

*Geschichte Makedoniens und Thrakiens
von den Balkankriegen bis zum Ersten Weltkrieg.
Außenpolitische Ereignisse und ihre innenpolitischen
Rückwirkungen.*

Eine Quellenstudie

Inauguraldissertation
zur Erlangung des akademischen Grades
eines Doktors der Philosophie
der Universität Mannheim

vorgelegt von
Kyriaki Doukelli

November 2008

Prof. Dr. Johannes Paulmann, Dekan der Philosophischen Fakultät

Prof. Dr. Heinz A. Richter, Erstgutachter

Prof. Dr. Michael Erbe, Zweitgutachter

Datum der Disputation: 17. Dezember 2008

EINLEITUNG	6-10
-------------------	-------------

**KAPITEL I: DIE ORIENTKRISE UND DIE MAKEDONISCHE FRAGE BIS ZUM
BERLINER KONGRESS (1876-1878)**

1. Die Revolution in Bosnien und Herzegowina und der russisch-türkisch Krieg.	11-13
2. Der San Stefano Vertrag und der Berliner Kongress.	13-15
3. Die Interessen der Balkanvölker in den europäischen Provinzen des Osmanischen Reiches.	15-17
4. Der europäische Imperialismus und die Makedonische Frage.	17-25
5. Resümee.	25-26

KAPITEL II: DIE VORBEREITUNGSPHASE DES MAKEDONISCHEN KAMPFES

1. Die Problematik der ethnisch-konfessionellen Heterogenität in den europäischen Provinzen des Osmanischen Reiches.	28-34
2. Der Kirchen- und Schulkampf in der Folgezeit der Gründung des bulgarischen Exarchats.	34-37
3. Die Auswirkung des Schulkampfes: die Gründung slawischer Organisationen außerhalb Makedoniens.	37-44
4. Die Aktivitäten und Beziehungen zwischen VMRO und VMOK und die Frage der makedonischen Identität.	44-58

5. Die Verknüpfung der Kretischen mit der Makedonischen Frage: Die griechische Außenpolitik und die Aktivität der “Ethniki Etairia” vom griechisch-türkischen Krieg (1897) bis zum Ilinden-Aufstand (1903). 58-68
6. Die Aktivierung des griechischen Patriarchats in der Vorzeit des griechisch-türkischen Krieges bis zum Ilinden-Aufstand. 68-77
7. Resümee. 78-81

KAPITEL III: DER MAKEDONISCHE KAMPF BIS ZUR JUNG-TÜRKISCHEN REVOLUTION

1. Das Wiener Reformkonzept und der Weg zum Ilinden-Aufstand 82-97
2. Die Organisation des “Makedonischen Kampfes” in West-Makedonien im Jahr 1904 97-108
3. Der Verlauf des “Makedonischen Kampfes” in West-Makedonien im Jahr 1905 und seine Erweiterung auf Zentral- und Ost-Makedonien. 108-120
4. Die griechisch-bulgarischen Partisanenkriege im Jahr 1906. 120-140
5. Die Fortsetzung des Makedonischen Kampfes im Jahr 1907. 140-157
6. Die Endphase des Makedonischen Kampfes im Jahr 1908. 157-162
7. Resümee. 162-166

KAPITEL IV: VON DER JUNGTÜRKISCHEN REVOLUTION BIS ZUM ERSTEN BALKANKRIEG (1908-1912)

1. Die Jungtürkische Revolution.	167-177
2. Die Gründung von ethnischen Organisationen und Parteien.	177-181
3. Die Bildung einer neuen Regierung.	181-190
4. Die Macht fällt in die Hände des nationalistischen Flügels der Jungtürken.	190-198
5. Die Kretische Frage zwischen 1908-1912.	198-202
6. Die Entwicklung der innenpolitischen Situation Griechenlands zwischen 1908-1912.	202-210
7. Die diplomatischen Verhandlungen und Verträge der Großmächte zwischen 1904 und 1911.	210-216
8. Die Balkanbündnisse.	216-222
9. Resümee.	222-226

KAPITEL V: DIE BALKANKRIEGE 1912-1913

1. Die Situation in Makedonien und Thrakien nach den griechischen Konsulatsberichten an das griechische Außenministerium zwischen Januar und September 1912.	227-247
--	---------

2. Der Verlauf des I. Balkankrieges.	247-261
3. Die Beziehungen der Großmächte kurz vor dem Ausbruch des I. Balkankrieges.	261-266
4. Die Verhandlungen in London und die Fortsetzung des Krieges.	267-270
5. Die Kriegsvorbereitung der Großmächte und das griechisch -serbische Abkommen.	270-274
6. Die innenpolitische Situation in Makedonien und Thrakien während des I. Balkankrieges und bis zum Ausbruch des II. Balkankrieges.	274-293
7. Der Verlauf des II. Balkankrieges	293-297
8. Die Situation in Makedonien und Thrakien während und nach dem II. Balkankrieg	297-303
9. Resümee	303-306

KAPITEL VI: DER ERSTE WELTKRIEG

1. Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges im Jahr 1914	307-311
2. Konsulats- und Verwaltungsberichte an das Außenministerium im Jahr 1914	311-325
3. Der Verlauf des Krieges im Jahr 1915 und die Dardanellen- Operationen	325-351

4. Konsulats- und Verwaltungsberichte an das Außenministerium im Jahr 1915.	351-359
5. Die Einrichtung der Makedonischen Front im Jahr 1916.	359-395
6. Die Situation in Makedonien und Thrakien aus den Griechischen Konsulatsberichten des Jahres 1916.	395-403
7. Der Kriegsverlauf während des Jahres 1917 und die Teilnahme Griechenlands am Krieg.	403-425
8. Die Situation in Makedonien und Thrakien aus den Griechischen Konsulatsberichten des Jahres 1917	425-437
9. Das Ende des Ersten Weltkrieges	438-462
10. Die Situation in Makedonien und Thrakien aus den Griechischen Konsulatsberichten des Jahres 1918	462-470
11. Resümee	470-473
SCHLUSSWORT	474-485
LITERATURVERZEICHNIS	486-499

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann eine wichtige Phase der Geschichte Makedoniens und Thrakiens, die seit 400 Jahren osmanische Provinzen waren. Es war eine sehr bewegte Zeit, da sich die unterworfenen Volksgruppen in ihrem Nationsbildungsprozess befanden, ihre Identität suchten und ihre Befreiung vom Osmanischen Reich anstrebten. Lefteris Stavrianos¹ bezeichnet diese Periode als die Zeit des balkanischen Nationalismus. Das Osmanische Reich, befand sich nach 400-jähriger Herrschaft in einem Zustand des Zerfalls. Es wurde zunehmend schwächer und konnte in den unterworfenen Gebieten seine Macht nicht mehr durchsetzen. Die heterogene Bevölkerung, die unter osmanischer Herrschaft lebte, war nicht länger bereit, die Unterjochung hinzunehmen. Gleichzeitig stieg der Einfluss der Großmächte besonders in Makedonien und Thrakien. Ökonomische, strategische und außenpolitische Interessen verstärkten die Auseinandersetzungen zwischen allen Beteiligten. Was Makedonien und Thrakien betrifft, träumten Serben und Bulgaren von der Gründung autonomer Staaten, die auch diese Gebiete umfassten. Das griechische Königreich verlangte die Vereinigung Makedoniens und Thrakiens mit dem griechischen Mutterland. Diese expansiven Ansprüche im Zusammenhang mit der ökonomischen und strategischen Bedeutung Makedoniens und Thrakiens für die Großmächte der Zeit, d.h. Russland, Österreich-Ungarn, England und das Osmanische Reich, konnten nur widersprüchliche Beziehungen der Länder untereinander hervorrufen.

Die Orientkrise,² die von 1875 bis 1878 dauerte, beschränkte sich nicht nur auf den nationalen Befreiungskampf gegen die türkische Herrschaft, sondern war gleichzeitig auch den Versuch der Balkanvölker, hegemoniale Ansprüche gegeneinander durchzusetzen.³ Der Aufstand in Bosnien und Herzegowina Anfang 1870 hatte mit Makedonien und Thrakien direkt nichts zu tun, verursachte aber weitere Aufstände im Osmanischen Reich, denn der eine Aufstand führte zum nächsten. Kettenreaktionen, die das Osmanische Reich nicht mehr

1 L. S. Stavrianos, *The Balkans since 1453* (New York 1958) p. 215.

2 Winfried Baumgart, *Europäisches Konzert und nationale Bewegung: Internationale Beziehungen 1830-1878* (Paderborn: Schöningh, 1999), p. 416.

3 "The South Slavs were divided in cultural as well as political matters. The Croats and the Slovenes belonged to the Western world, being bians and the Bulgarians, on the other hand, belonged to the Eastern world because of their Orthodox faith and their Byzantine-Ottoman background. This cultural and political heterogeneity of the Balkan Slavs explains in large part why they lagged behind the other Slavic peoples of Europe in the tempo of their national awakening. It also explains why their awakening, once it began, was a many-stranded affair." Stavrianos, *op. cit.*, p. 230.

unter Kontrolle bringen konnte, waren die Folgen. Die Aufstände führten zur Einberufung der Konferenz von Konstantinopel, auf der die anstehenden Probleme gelöst werden sollten. Diese scheiterte jedoch im Dezember 1876, und es kam zum russisch-türkischen Krieg im April 1877, dem Vertrag von San Stefano am 3. März 1878 und zu seiner Revision in Berlin am 13. Juni 1878. Dort versuchten die Großmächte u. a. auch eine Lösung der Makedonischen und Thrakischen Frage zu finden, doch diese fand jedoch bis zu den Balkankriegen keine Lösung.

In der vorliegenden Arbeit wird der Versuch unternommen, die Zusammenhänge zwischen den historischen Ereignissen in Europa und auf dem Balkan herzustellen und die griechisch-bulgarischen Beziehungen bezüglich der Makedonischen und Thrakischen Frage im Zeitraum 1912-1918 zu untersuchen. Der Einfluss, den diese historischen Ereignisse auf die Entwicklung der europäischen und balkanischen Geschichte haben, ist gravierend, wird aber zumeist von der historischen Forschung, insbesondere im deutschsprachigen Raum, nicht berücksichtigt: Makedonien und Thrakien befinden sich, geographisch gesehen, an der Peripherie des Kontinents. Diese Gebiete standen daher nicht im Mittelpunkt der Ereignisse. Eine weitere Erklärung für die Vernachlässigung der Geschichte des Balkans seitens der zentral-europäischen Forschung ist, dass die Beherrschung mehrerer Balkansprachen eine entscheidende Voraussetzung ist. Von den wenigen Werken, die sich tatsächlich vorrangig mit der Geschichte Griechenlands und Makedoniens beschäftigen und eine wichtige Quellenarbeit geleistet haben, seien hier für den allgemeineren Überblick die Monographien von Douglas Dakin¹, W. N. Medlicott,² L. S. Stavrianos und Heinz A. Richter³ genannt. Daneben verdienen insbesondere die Dissertationen von Fikret Adanir (*Die Makedonische Frage. Ihre Entstehung und Entwicklung bis 1908*), Jutta De Jong (*Der nationale Kern des Makedonischen Problems. Ansätze und Grundlagen einer makedonischen Nationalbewegung (1890-1903)*) und Mehmet Hacısalıhoğlu (*Die Jungtürken und die Makedonische Frage 1890-1918*), die sich speziell mit der Makedonischen Frage auseinander gesetzt haben, Erwähnung.

Einige der wichtigsten griechischen Werke, die in der Arbeit ausgewertet werden, sind

-
- 1 Dakin, Douglas *The Greek Struggle in Macedonia 1897-1913* (Thessaloniki: Institute for Balkan Studies, 1993).
 - 2 Medlicott, W. N. *The Congress of Berlin and After, A Diplomatic of the Near Eastern Settlement 1878-1880* (London: Frank Cass, 1963).
 - 3 Richter, Heinz A. *Griechenland im 20. Jahrhundert. Megali Idea - Republik - Diktatur 1900 - 1940*, Band 1 (Köln: Romiosini, 1990).

zunächst die elf Bände der militärhistorischen Abhandlungen des Griechischen Generalstabes über den Zeitraum 1897-1918. Über die Geschichte Griechenlands während der Balkankriege sind die in *I Ellada ton Valkanikon Polemon 1910-1914* publizierten Artikel, herausgegeben von der Etaireia Ellikou Logotechnikou kai Istorikou Archeiou, ein entscheidender Beitrag. Für die Rückwirkungen des Ersten Weltkrieges auf die innenpolitische Situation Griechenlands werden die Beiträge in *O Eleutherios Venizelos sti Thessaloniki, I prosorini kyvernisi 1916-1917* berücksichtigt. Schließlich ist das Werk von Georgios Leontaridis *I Ellada ston proto Pangosmio Polema 1917-1918*, der die Geschichte Griechenlands im Zeitraum 1917-1918 detailliert untersucht, zu nennen.

In der balkanischen Geschichtsforschung ist zwar schon viel über die Makedonische Frage geschrieben worden, jedoch zumeist mit fehlenden oder einseitigen Quellenangaben. Fast ausschließlich werden nur die eigenen muttersprachlichen Dokumente herangezogen und selbst dabei lässt sich mehrfach eine willkürliche oder sogar bewusst verzerrende Auswahl des Quellenmaterials beobachten. Aus diesem Grund ist ein Kernpunkt dieser Arbeit eine umfassende Quellenstudie von größtenteils unveröffentlichten Konsulats- und Verwaltungsberichten aus den Archiven in Athen, Kavala und Sofia, gestützt durch Quelleneditionen von diplomatischen und militärischen Texten aus England, Deutschland, Österreich-Ungarn, Russland, Frankreich und Griechenland.

Die Bedeutung der Konsulatsberichte liegt in ihrem hohen Informationsgehalt, dem breiten Spektrum an Themen, über die berichtet wird und vor allem in ihrer hohen Objektivität. Da es sich um interne Berichte handelt, die von den griechischen und bulgarischen Diplomaten und Konsulatsmitarbeitern abgefasst wurden, damit sie ihren jeweiligen Regierungen zur Beurteilung der Situation in Makedonien und Thrakien dienen, kann man davon ausgehen, dass sie objektiv und frei von Propaganda (wenn auch nicht immer frei von persönlichen Vorurteilen) die Geschehnisse wiedergeben.

Detailreich schildern sie die Situation der makedonischen und thrakischen Bevölkerungsgruppen in allen Lebensbereichen von der Lebensmittelversorgung, über Probleme in der Verwaltung bis zu den Aktivitäten der Partisanengruppen und der regulären Armeen. Gewissenhaft informierten die Beamten ihre Regierungen in Sofia und Athen über alle Störungen der öffentlichen Ordnung, über die Verschleppung von Mitbürgern, Spionage- und Propa-

gandatätigkeiten und bewerten die Auswirkungen der eigenen Maßnahmen und der Aktionen der Gegenseite.

Zur Absicherung der gefundenen Ergebnisse werden die aus den griechischen und bulgarischen Konsulatsberichten gewonnenen Informationen mit deutschen, britischen und französischen diplomatischen Quellen verglichen, um sie auf ihren Wahrheitsgehalt zu überprüfen und um die Ereignisse in Makedonien und Thrakien besser in ihrem weltpolitischen Zusammenhang verstehen zu können.

Gestützt auf diese breite Quellenbasis unterschiedlicher Provenienz soll der Versuch unternommen werden, einige ungelöste Fragen in der bisherigen Forschung zur Makedonischen und Thrakischen Frage zu beantworten. Insbesondere sollen die Auswirkungen der Balkankriege und des Ersten Weltkrieges auf die makedonische und thrakische Bevölkerung untersucht werden. Das Ziel der Arbeit ist es, ein möglichst objektives, vorurteils- und verzerrungsfreies differenziertes Bild der alltäglichen Schwierigkeiten der heterogenen makedonischen und thrakischen Volksgruppen zu präsentieren. Für die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg gilt es, genauer als bisher, die Bedeutung des nach der Gründung des Exarchats einsetzenden Schul- und Kirchenkampfes auf die Bildung einer bulgarischen Identität herauszuarbeiten und zu zeigen, mit welchen offenen und verdeckten Mitteln die griechische Regierung versuchte den bulgarischen Einfluss in Makedonien und Thrakien zu bekämpfen.

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges gibt dem bulgarisch-griechischen Antagonismus in Makedonien neue Nahrung. Von den Mittelmächten und der Entente auf der Suche nach Verbündeten gleichermaßen umworben, müssen die Gründe untersucht werden, die Bulgarien dazu veranlassten, an der Seite Deutschlands in den Krieg zu ziehen, während Venizelos eine Allianz mit Frankreich und England bevorzugte. Insbesondere die Rolle des griechischen Königs Konstantin bei der Bildung der Makedonischen Front ist bisher noch viel zu wenig beachtet worden.

Um die Zusammenhänge der historischen Ereignisse im Zeitraum 1912-1918 verstehen zu können, ist die Kenntnis der Vorgeschichte der Makedonischen und Thrakischen Frage und ihre Einordnung in die europäische Geschichte notwendig. Da die Ereignisstrukturen im Zeitraum 1870-1911 sehr komplex sind, beschreiben die ersten vier Kapitel den allgemeinen Hintergrund, der für das Verständnis des historischen Verlaufes notwendig und entscheidend

ist. Im ersten Kapitel wird die Orientkrise und der Weg zum Berliner Kongress untersucht. Dabei werden die imperialistischen Ziele der Großmächte, die territorialen Ansprüche der Balkanländer auf die makedonischen und thrakischen Gebiete und die Probleme und Wünsche der heterogenen ethnisch-konfessionellen Volksgruppen in den Vilayets Monastiri, Thessaloniki und Adrianopel miteinbezogen. Im zweiten Kapitel wird die Problematik der ethnisch-konfessionellen Heterogenität in den europäischen Provinzen des Osmanischen Reiches, der Kirchen- und Schulkampf in der Folgezeit der Gründung des bulgarischen Exarchats und die Gründung slawischer Organisationen innerhalb und außerhalb Makedoniens untersucht. Die Aktivitäten und Beziehungen zwischen den beiden wichtigsten Organisationen, IMRO und VMOK, und ihre Bedeutung für die Bildung einer bis heute umstrittenen "makedonischen Identität" werden analysiert. Außerdem wird die griechische Außenpolitik und die Aktivität des griechischen Patriarchats in der Folgezeit des griechisch-türkischen Krieges (1897) bis zum Ilinden-Aufstand (1903) erläutert. Der Ilinden-Aufstand löste heftige Auseinandersetzungen zwischen griechischen und bulgarischen Partisanengruppen aus. Diese Auseinandersetzungen erhielten in der griechischen Historiographie den Namen "Makedonischer Kampf" (1903-1908), der im Mittelpunkt des dritten Kapitels stehen wird. Darüber hinaus werden die in dieser Zeit stattfindenden Bemühungen und die unterschiedlichen Reformkonzepte der Großmächte für die Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe und Ordnung im Osmanischen Reich in die Beschreibung einbezogen. Die Jungtürkische Revolution schließlich führte zur Einstellung des Makedonischen Kampfes. Die Ziele dieser Revolution, ihr Scheitern und die darauffolgenden Balkanbündnisse werden im vierten Kapitel untersucht.

Im fünften und sechsten Kapitel wird der Verlauf der beiden Balkankriege (1912-1913) und des Ersten Weltkrieges (1914-1918) geschildert. Die Untersuchung wird sich dabei auf zwei Ebenen bewegen: Die Darstellung der internationalen Ereignisse und ihrer Auswirkung auf die innenpolitische Situation Griechenlands dient als Hintergrund für die Schilderung der Situation der Bevölkerung in Makedonien und Thrakien, wie sie sich in den Konsulats- und Verwaltungsberichten widerspiegelt.

Diese einleitenden Erklärungen sollen vorerst genügen, um dem Leser als Wegweiser durch die folgenden sechs Kapitel der vorliegenden Arbeit zu dienen.

1. DIE REVOLUTION IN BOSNIEN UND HERZEGOWINA UND DER RUSSISCH-TÜRKISCH KRIEG.

Eine Reihe von historischen Ereignissen, die ihren Ausgangspunkt im Bauernaufstand in Bosnien und in der Herzegowina hatten, brachten die Auseinandersetzungen auf dem Balkan und speziell in Makedonien und Thrakien in Bewegung.

Als 1876 der Aufstand ausbrach, spielten einerseits die Armut der Bevölkerung, der hohe Steuerdruck des Osmanischen Reiches und die Missernte des Vorjahres eine große Rolle. Andererseits gab es seit Jahrhunderten große religiöse Differenzen, die die Beziehungen der Volksgruppen oft instabil und explosiv machten. Ein dritter Grund lag in den starken Einfluss, den die panslawistische Idee auf die Bevölkerung ausübten, die im Prinzip die Befreiung vom Osmanischen Reich vorbereitete und die Einigung aller Slawen förderte. Die Panslawistische Strömung begann in Russland, im Jahr 1830, und strebte außer nach der religiösen Vereinigung der slawischen Völker auch einen Zugang Russlands zum südlichen Balkan an. Die slawische Volksgruppe war über den einzuschlagenden Weg gespalten. Ein Teil wünschte einen Aufstand, den Russland militärisch und politisch unterstützen sollte, um alle Slawen unter seiner Führung zu vereinen. Ein anderer Teil der Slawen, die unter dem Einfluss der Donaumonarchie waren, träumte von der Vereinigung der süd-slawischen Völker und der Gründung eines österreichisch-ungarisch-slawischen Teilstaates. Eine große Rolle spielten in diesem Fall die expansiven Pläne Österreich-Ungarns und seine antagonistischen Beziehungen zu Russland.

Der Ausbruch des Aufstandes von 1876 in Bosnien und der Herzegowina beunruhigte die Großmächte. Sie befürchteten ein Überspringen auf andere Balkanländer. Besonders Russland und Österreich-Ungarn wollten als Mitglieder des „Dreikaiserbundes“ das europäische Gleichgewicht erhalten und die entstandenen Bündnisse nicht in Gefahr bringen, obwohl beide Mächte großes Interesse am Balkan hatten. Aus diesem Grund verhielten sie sich vordergründig neutral. Die Kämpfe in Bosnien und in der Herzegowina waren heftig; die Vermittlungsversuche der Großmächte misslangen. Die osmanische Regierung versuchte die Großmächte zu beruhigen, obwohl sie den Aufstand nicht unter ihre Kontrolle bringen konnte. Nach Stavrianos' Angaben sollten in der Zwischenzeit etwa 150.000 Menschen nach

Österreich-Ungarn, Serbien und Montenegro geflohen sein.¹

Tatsächlich - wie die Großmächte es befürchtet hatten - breitete sich Ende April 1876 die revolutionäre Bewegung gegen die türkische Herrschaft auch in Bulgarien aus. In Reaktion brannten die Türken viele Dörfer nieder; die Zahl der Kriegsoffer soll zwischen 12.000 und 15.000 gelegen haben.² Die europäische öffentliche Meinung, besonders die britische, die im Prinzip türkenfreundlich war, kritisierte das Osmanische Reich. Die antitürkische Stimmung griff auch auf Serbien über, am 30. Juni 1876 traten Serbien und Montenegro in den Krieg ein. Serbien und Montenegro ermutigten Griechenland und Rumänien in den Krieg einzutreten und die Chance der Befreiung von der osmanischen Herrschaft zu nutzen. Dies lehnten jedoch beide Staaten ab, da sie militärisch und ökonomisch nicht vorbereitet waren und in dieser Zeit gute Beziehungen zur Hohen Pforte pflegten. Um diese nicht in Gefahr zu bringen, blieben sie neutral. Die Kämpfe setzten sich an allen Fronten fort und die Niederlage Serbiens öffnete den Osmanen den Weg nach Belgrad.

Ein russisches Ultimatum verhinderte dies und führte am 31. Oktober 1876 zum Waffentillstand. Im Dezember 1876 kam es zur Konferenz von Konstantinopel,³ die eine Lösung der Balkankrise anstrebte. Bei den Verhandlungen bestanden die Großmächte auf ihrem vorgegebenen Konzept: Bulgarien sollte seine Territorien im Osten und Westen erweitern und Bosnien und Herzegowina sollten sich zu einer Provinz vereinigen. Serbien sollte seine jeweiligen Territorien und Montenegro die, in der Herzegowina und in Nordalbanien erworbenen Territorien behalten. Die Osmanische Regierung lehnte jedoch dieses Konzept ab. Der türkische Außenminister stellte eine neue Verfassung vor, in der das Reich als unteilbar bezeichnet wurde. Dies führte dazu, dass die Delegierten im Januar 1877 Konstantinopel verließen und somit die Bemühungen der Konferenz gescheitert waren. Russland nutzte das Scheitern als Vorwand, um dem Osmanischen Reich im April 1877 den Krieg zu erklären.

In der ersten Phase des Krieges marschierte Russland erfolgreich durch Rumänien. Der Krieg begann in einer für Russland sehr günstigen Situation, in der Deutschland und Österreich neutral waren und Frankreich und Italien Distanz und Zurückhaltung übten. Nur Großbritannien fürchtete den Drang Russlands nach Südosteuropa und wehrte sich dagegen.

1 *Ibidem*, p. 400.

2 Baumgart, *op. cit.*, p. 421.

3 Stavrianos, *op. cit.*, p. 403.

Als der russische Vormarsch in Plevna auf Schwierigkeiten stieß, stellten die Balkanländer ihre Hilfe zur Verfügung. Russland lehnte die Hilfe ab, da es keinen generellen balkanischen Aufstand provozieren wollte, in dem es Großbritannien und Österreich-Ungarn als Feinden begegnen würde. Russland eroberte im Januar 1878 Sofia und eröffnete sich einen Zugang zum Marmarameer. Der Waffenstillstand trat am 31. Januar dieses Jahres in Kraft.

2. DER SAN STEFANO VERTRAG UND DER BERLINER KONGRESS.

Die Verhandlungen begannen in Ag. Stefanos, einen Vorort von Konstantinopel, und am 3. März 1878 unterschrieb die Osmanische Regierung den Friedensvertrag, der die diplomatischen und militärischen Forderungen Russlands erfüllte.¹ Der Vertrag war das Werk des russischen Botschafters Ignati'ev in Konstantinopel. Er wird in der Historiografie als ein Triumph des Panslavismus bezeichnet,² da die russischen Forderungen zum Vorteil Russlands und der süd-slawischen Volksgruppen waren. Russland nahm Batum, Kars, Ardahan, Bajesid in Armenien und Süd-Bessarabien in sein Territorium auf. Süd-Bessarabien trat Rumänien an Russland ab und erhielt dafür die Dobrudža. Bulgarien sollte ein autonomes Fürstentum werden. Die Erfüllung des großbulgarischen Traumes sah eine Ausdehnung im Norden bis zur Donau, im Westen auf ganz Makedonien und im Süden bis zur Ägäis vor. Ignati'ev hoffte Großbulgarien in einen russischen Satellitenstaat zu verwandeln, um den russischen Einfluss auf dem Balkan und der Ägäis durchzusetzen. Russland forderte ebenfalls die Unabhängigkeit und Erweiterung Serbiens und Montenegros und die Proklamation Rumäniens als unabhängigem Staat.³

Die türkischen Territorien auf europäischem Boden verkleinerten sich stark und damit beschränkte sich die osmanische Herrschaft nun auf Albanien, Epirus, Thessaloniki, Chalkidiki und das Hinterland von Konstantinopel, da Konstantinopel, Adrianopel und Thessaloniki nicht dem bulgarischen Fürstentum zuerkannt wurden. Der Sultan wollte mit britischer Hilfe den russischen expansiven Drang auf den Balkan bremsen. Für das griechische Königreich war der Vertrag von San Stefano eine dramatische Niederlage, da in Makedonien und

1 Baumgart, *op. cit.*, p. 423.

2 *Ibidem*, p. 424.

3 W. N. Medlicott, *The Congress of Berlin and After, A Diplomatic of the Near Eastern Settlement 1878-1880* (London: Frank Cass, 1963), p. 10.

Thrakien eine große Zahl von griechisch-orthodoxen Christen lebte und somit territoriale Ansprüche auf beide Gebiete bestanden. Die albanische Volksgruppe war ebenso beunruhigt, da auf der Grundlage des Vertrages Montenegro, Serbien und Bulgarien Territorien gewannen, die von einer bedeutenden Zahl Albanern besiedelt waren.¹

Großbritannien und Österreich-Ungarn verweigerten die Anerkennung des Friedensvertrages, da sie ihre außenpolitischen Interessen durch Russland gefährdet sahen, und noch bevor der Vertrag in Kraft trat, forderten sie seine Revision. Sie bestanden darauf, dass er dringend überarbeitet werden sollte, bevor es zu neuen Unruhen und Konflikten auf dem Balkan komme. Nur dreieinhalb Monate nach der Unterschrift unter den San Stefano-Vertrag setzten die Großmächte die Diskussionen in Berlin am 13. Juni 1878 fort.² Dort scheiterte der großbulgarische Traum, da der größte Teil, der im Vertrag von San Stefano zugestandenen Territorien verloren ging. West-Rumelien, bzw. Makedonien und Thrakien, blieben unter der Souveränität des Sultans. Ost-Rumelien wurde als eine autonome osmanische Provinz, die ein christlicher Gouverneur regieren sollte, anerkannt. Serbien gewann seine Unabhängigkeit und das Recht, eine autokephale Kirche im Lande zu gründen. Obwohl Serbien und Montenegro ihre Unabhängigkeit erhielten, wurden ihre territorialen Gewinne im Vergleich zu denen des Vertrages von San Stefano eingeschränkt. Die Großmächte akzeptierten jedoch die Konditionen des San Stefano Vertrages für Rumänien.

Die Delegierten missachteten in Berlin die griechischen territorialen Ansprüche auf Kreta, Epirus, Thessalien und Makedonien. Der Grund war, dass eine vorteilhafte Behandlung Griechenlands weitere territoriale Forderungen der benachbarten Balkanländern zur Folge haben könnte. Die osmanische Regierung sollte mit Griechenland über die Grenzen in Epirus und Thessalien verhandeln und sie neu bestimmen. Die osmanische Regierung verzögerte diese Verhandlungen bis zum Jahr 1881.³ Der Berliner Kongress ließ die albanischen territo-

1 Fikret Adanir, *Die Makedonische Frage. Ihre Entstehung und Entwicklung bis 1908* (Wiesbaden: Steiner, 1979), p. 83.

2 Die panslawistischen Kreise, die selbst in der Diplomatie und bei Hofe ihre Fürsprecher hatten, wurden indes auf ihrem Marsch auf Konstantinopel aus ihren Träumen unsanft geweckt, als es zwar nicht zum europäischen Krieg, der sich drohend am Horizont auftat, aber doch zu einem europäischen Kongress in Berlin kam, auf dem Russland seine Beute - das eben geschaffene Großbulgarien als Satellit - aufgeben mußte und seinen eben gewonnenen Einfluss wieder verlor. Baumgart, *op. cit.*, p. 192.

3 Douglas Dakin, *The Greek Struggle in Macedonia 1897-1913* (Thessaloniki: Institute for Balkan Studies, 1993), p. 41-42.

rialen Ansprüche unberücksichtigt, da Montenegro Plava-Gusinje, Triepshi und Bar erhielt und Serbien die Landkreise von Kuršumlje und Vranja.¹ Die Territorien von Batum, Ardahan und Kars blieben unter russischer Herrschaft und das osmanische Reich erhielt die anderen Territorien. Bosnien und Herzegowina kamen zu Österreich-Ungarn. Großbritannien erwarb Zypern. Frankreich und Italien waren die einzigen Länder, die beim Berliner Kongress nichts erworben hatten.

3. DIE INTERESSEN DER BALKANVÖLKER IN DEN EUROPÄISCHEN PROVINZEN DES OSMANISCHEN REICHES.

Die Balkanländer, d.h. das griechische Königreich, das bulgarische Fürstentum und Serbien, träumten vom Erwerb der europäischen Provinzen des Osmanischen Reiches. Interesse an diesem Gebiet zeigte auch Rumänien, jedoch im Gegensatz zu den anderen Balkanländer erhob es keine territoriale Ansprüche, sondern wollte - wie wir später sehen werden - ein Mitspracherecht bei der Lösung der Makedonischen Frage. Die expansiven Bestrebungen der drei Balkanländer wurden begünstigt durch die Unruhen in den europäischen Provinzen des Osmanischen Reiches. Die Ursachen der Unruhen lagen in der ethnisch-konfessionellen Vielfalt und in der sozio-ökonomischen Unterdrückung der makedonischen und thrakischen Volksgruppen durch die osmanische Herrschaft. Die christliche Volksgruppe verlangte religiöse Freiheit, bessere Lebensbedingungen und hoffte auf ihre Befreiung von der osmanischen Unterjochung, was sowohl Griechenland, als auch Bulgarien und Serbien unterstützten. Des Weiteren hatten die drei Balkanländer Interesse an der geopolitischen, strategischen und ökonomischen Nutzung des makedonischen und thrakischen Raumes.

Nach dem griechischen Befreiungskrieg gegen das Osmanische Reich von 1821-1833 und der Entstehung des kleinen griechischen Königreiches, verblieben außerhalb der griechischen Grenzen Gebiete, in denen eine hohe Anzahl von griechisch-orthodoxen Christen lebte. Da es die militärische Lage des griechischen Königreiches nicht erlaubte einen Krieg gegen das Osmanische Reich zu führen, stand die Befreiung der griechisch-orthodoxen Christen mit diplomatischen Mitteln an erster Stelle seiner Außenpolitik nach 1833. Ihre Ziele waren territoriale Ansprüche auf Epirus, Thessalien, Kreta, Makedonien und Thrakien. Der Vertrag

¹ Adanir, *op. cit.*, p. 85.

von San Stefano war für das griechische Königreich eine Niederlage, denn beide Gebiete sollten in bulgarische Hände fallen. In Berlin entschieden sich die Großmächte für die Erhaltung des Status quo des Osmanischen Reiches und Makedonien und Thrakien blieben osmanischen Provinzen. Obwohl die Revision des Vertrages auf dem Berliner Kongress keine wesentliche territoriale Veränderung des griechischen Königreiches ergab, war damit die "bulgarische Gefahr" vorläufig gebannt. Zu den religiösen und kulturellen kamen auch wirtschaftliche Interessen an Makedonien und Thrakien hinzu. Neben der ökonomischen Bedeutung kamen auch strategische Überlegungen hinzu, da Makedonien und Thrakien eine wichtige Brückenfunktion zwischen Europa und Asien hatte. Durch die Eingliederung Makedoniens und Thrakiens würde Griechenland gegenüber den Großmächten an Ansehen und Macht gewinnen. Die territorialen Ansprüche Griechenlands standen nicht nur im Gegensatz zu denen der Großmächte, sondern auch zu den Interessen der benachbarten Balkanländer, Serbien und Bulgarien.

Die bulgarische und die serbische Volksgruppe hatten ebenfalls Interessen am makedonischen und thrakischen Raum. Außerdem erhofften sich die slawischen Volksgruppen die Befreiung vom kulturellen und religiösen Einfluss der Osmanen und der Griechen und forderten eigene Schulen, die Bewahrung von Sprache, Tradition und Kultur und die Auseinandersetzung mit der Gefahr der griechischen Assimilation.

Vor dem russisch-türkischen Krieg und dem Berliner Kongress verlangte die bulgarische Volksgruppe die Befreiung und die Entstehung eines unabhängigen bulgarischen Staates. Großen Einfluss übte in diesem Fall auch die Panslawistische Idee aus, die zur nationalen Erweckung der Bulgaren seit 1860 führte. Der Traum von Großbulgarien scheiterte mit der Revision des Vertrages von San Stefano in Berlin. Das neu entstandene bulgarische Fürstentum kontrollierte nur das Donaugebiet und das Gebiet um das Schwarze Meer.

Die Panslawistische Idee beeinflusste ebenso stark die serbische Volksgruppe. Die Serben beabsichtigten nicht nur die Vereinigung aller slawischen „Brüder“ unter der Führung Russlands. Nach dem russisch-türkischen Krieg forderte Russland im San Stefano-Vertrag die Gründung eines unabhängigen serbischen Staates. Die serbische Bevölkerung träumte von einem großen unabhängigen Staat, der sich von der Donau bis zur Ägäis, von der albanischen Grenze bis Konstantinopel ausdehnen und Makedonien und Thrakien umfassen

würde. Serbien gewann erst in Berlin seine Unabhängigkeit und das Recht, eine autokephale Kirche im Lande zu gründen. Seine territorialen Gewinne wurden aber im Vergleich zum San Stefano-Vertrag eingeschränkt.

Ziel der bulgarischen und serbischen Außenpolitik blieb weiterhin der Zugang zum ägäischen Meer, der ökonomische Vorteile bringen würde. Dadurch könnte man Handel auf der Donau, im Schwarzen Meer und in der Ägäis betreiben und die Handelswege Asiens und Europas unter Kontrolle halten. Wegen der strategischen Bedeutung Makedoniens und Thrakiens würden beide Länder durch ihren Erwerb zu einer großen Macht aufsteigen. Von dieser Position aus könnten es alle Meeresstraßen kontrolliert und dadurch in Kleinasien und Europa an Einfluss gewinnen.

Außerdem beanspruchten die Serben und die Bulgaren jeder für sich selbst die Vorherrschaft über die süd-slawischen Volksgruppen im makedonischen und thrakischen Raum, eine Tatsache, die die serbisch-bulgarischen Beziehungen oft explosiv machten. Bis hierher korrigiert

4. DER EUROPÄISCHE IMPERIALISMUS UND DIE MAKEDONISCHE FRAGE.

Es scheint sinnvoll einen kritischen Blick auf die Ergebnisse der Verhandlungen in San Stefano und in Berlin zu werfen. Eigentlich hätte man erwarten können, dass das Hauptgewicht auf der Lösung der "Orientalischen Frage", bzw. der "Makedonischen", liegen würde. Man bekommt allerdings den Eindruck, dass die Forderungen der verschiedenen Volksgruppen nicht wirklich berücksichtigt und statt dessen nur die Interessen der Großmächte gesichert wurden. Nur aus diesem Grund wurde eine Revision des San Stefano-Vertrages vollzogen. Die Bedeutung des makedonisch-thrakischen Raumes für die Großmächte stand in einem engen Zusammenhang mit der Weltpolitik im 19. Jahrhundert.

Der Zeitraum zwischen den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg wurde von Zeitgenossen als "das Zeitalter des Imperialismus" bezeichnet, obwohl dies "kein typisches Phänomen" der neueren Geschichte ist und der Drang zur Bildung großer Imperien schon seit der Antike nachweisbar ist.¹ Die makedonische und thrakische Geschichte war mit der Orientfrage verbunden. Bei der Lösung der Orientfrage spielte der Imperialismus der

1 G. Schöllgen, *Der Zeitalter des Imperialismus* (München, 2000), p. 1.

Großmächte eine bedeutende Rolle und aus diesem Grund beeinflusste dieser die historische Entwicklung des makedonischen und thrakischen Raumes stark. Die Einflussnahme der Großmächte, insbesondere Großbritanniens auf das Osmanische Reich bezeichnet man nach Schöllgen auch als “informellen” Imperialismus. Der informelle Imperialismus nahm indirekten wirtschaftlichen Einfluss in den Territorien durch Freihandels-, Freundschafts- oder Schutzverträge und das Streben, Länder in Übersee wirtschaftlich und finanziell abhängig zu machen. Diese wirtschaftliche und finanzielle Abhängigkeit führte auch zu einer indirekten politischen Kontrolle. Zur wirtschaftlichen Abhängigkeit führten ebenso Anleihen, die oft auch für die Verkehrsentwicklung unentwickelten Länder angeboten wurden. Diese Länder machten sich dadurch von der Finanzkraft und dem technischen Wissen fortgeschrittener Länder abhängig. *“Zielgebiete des informellen Imperialismus waren insbesondere China und das Osmanische Reich, und zwar gerade in der Epoche des Hochimperialismus.”*¹

Um den europäischen Einfluss in Makedonien und Thrakien durchsichtig zu machen, ist es notwendig die imperialistischen Ziele der fünf europäischen Großmächte, Russland, Österreich-Ungarn, Großbritannien, Frankreich und Preußen (-Deutschland), soweit diese die Politik auf dem Balkan beeinflussten, zu skizzieren.

England entwickelte sich schon am Anfang des 19. Jahrhunderts zu einer Weltmacht. Die Industrialisierung, der Eisenbahnbau, die Einführung der Dampfschifffahrt, der Freihandel und die Kolonialpolitik brachte seine Ökonomie zum blühen.² Der Vertrag von San Stefano brachte jedoch die englischen Kolonial- und Wirtschaftsinteressen in Gefahr. Großbritannien weigerte sich, ihn anzuerkennen und forderte seine Überarbeitung in Berlin, da er durch die Entstehung Großbulgariens einen, von britischer Seite unerwünschten, russischen Zugang zur Ägäis eröffnete. Für die englische Kolonial- und Wirtschaftspolitik war die Absicherung des Weges nach Indien und Fernost, die sogenannte “Life Line”, durch Gibraltar, Mittelmeer und Suez von großer Wichtigkeit. Auf dem Berliner Kongress schaffte es Großbritannien, wie schon gezeigt, den russischen Einfluss auf dem Balkan und besonders die Entstehung eines autonomen slawischen Staates, der Makedonien und Thrakien umfassen sollte, zu verhindern. Die Erhaltung des osmanischen Status quo garantierte einen sicheren englischen Weg nach

1 *Ibidem*, p. 48.

2 Paul Kennedy, *Aufstieg und Fall der Großen Mächte. Ökonomischer Wandel und militärischer Konflikt von 1500 bis 2000* (Frankfurt: Fischer, 2003), p. 240-251.

Indien und Fernost. Die englische Außenpolitik wurde von diesem Zeitpunkt an durch die Unterstützung des Osmanischen Reiches beim Berliner Kongress gekennzeichnet, auf dem Großbritannien Zypern erwarb und dadurch seine strategischen Interessen sicherte. Außerdem verteidigte Großbritannien die "Integrität und Unabhängigkeit der Türkei", weil das Osmanische Reich ein wichtiger Rohstoff-Handelspartner war.¹ Was den Handel im Zeitraum von 1825 bis 1852 betrifft war der *"englische Export um rund 800% und der englische Import immerhin auf fast das Doppelte gestiegen"*.² Die englisch-türkischen Beziehungen fußten auf gutem Einvernehmen und der englische Einfluss auf die osmanische Politik wurde mit der Zeit immer stärker. Durch den Eisenbahnbau und die Einführung der Dampfschiffahrt konnte Großbritannien nicht nur seine Handelsbeziehungen stärken, sondern auch das östliche Mittelmeer, Indien und Fernost strategisch kontrollierten.

Die Auseinandersetzungen zwischen Großbritannien und Russland standen oft im Vordergrund der diplomatischen Verhandlungen. Russland war im 19. Jahrhundert eine der Großmächte, obwohl es keine spektakulären wirtschaftlichen und technologischen Fortschritte machte, dem Industrialisierungssprung der anderen Großmächte nicht folgen konnte und im Prinzip die russische Ökonomie agrarisch blieb.³ Die russische Außenpolitik war seit 1830 von der Verbreitung der Panslawistischen Idee geprägt. Dies bedeutete zwangsläufig die Eroberung großer Teile des Osmanischen Reiches und die Befreiung der unterworfenen "Glaubensbrüder".⁴ Durch die Einnahme von Konstantinopel würde der Orthodoxie der verlorengegangene Glanz wiedergegeben werden. Der Vertrag von San Stefano war nicht nur für Russland, sondern auch für alle slawischen Völker ein militärischer und diplomatischer Triumph. Aber nicht nur russische und religiöse Einflüsse gestalteten die russische Außenpolitik. Territoriale und wirtschaftliche Interessen trieben Russland nach Südosteuropa - nach Makedonien und Thrakien - und zu den türkischen Meeresengen. Die freie Durchfahrt für

1 Baumgart, *op. cit.*, p. 337.

2 *Ibidem*, p. 337.

3 Kennedy Paul vertritt die Meinung, dass der Krimkrieg zum Verfall Russlands führte. Jedoch war Russland ein entscheidender Faktor für die Entwicklung des Balkans und der Makedonischen Frage. Kennedy, *op. cit.*, p. 266-277.

4 Dietrich Geyer, *Der Russische Imperialismus. Studien über Den Zusammenhang Von Innerer Und Auswärtiger Politik 1860 - 1914*, Band 27 (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Verlag, 1977), p. 60.

seine Handelsschiffe vom Schwarzen Meer durch den Bosphorus in Richtung Ägäis und Mittelmeer würde große ökonomische Vorteile für Russland bringen und dem Handel einen neuen Aufschwung verleihen. Durch die Eroberung Turkmenistans war das russische Imperium in den Mittleren Osten vorgerückt, die hoch gesteckten russischen Ziele reichten bis an die Grenzen Persiens und Afghanistans und damit bis in das unmittelbare Vorfeld Indiens. Die russischen Interessen erstreckten sich bis nach Ostasien, bzw. am Gelben Meer.¹ Die starke russische Expansion tangierte bald die Interessen aller anderen Großmächte, was dazu führte, dass Großbritannien zur Eindämmung der russischen Expansion Alliierte suchte. Diese expansiven Pläne Russlands scheiterten das erste Mal im Krimkrieg von 1853-56 und das zweite Mal nach dem russisch-türkischen Krieg auf dem Berliner Kongress. In Berlin war Russland kompromissbereit, da das Land nach dem Krieg unter großen finanziellen Schwierigkeiten litt. Später beschuldigte es Bismarck, dass es *“auf dem Berliner Kongress demütigende Konzessionen unterschreiben musste”*.²

Österreich-Ungarn fürchtete den Drang Russlands nach Südenwesten und die Stärkung des slawischen Elementes auf den Balkan. Aber nicht nur die russische Außenpolitik gefährdete die österreichisch-ungarischen Interessen, sondern auch die expansiven Absichten Italiens auf dem Balkan. Besonders das Streben Serbiens, die Provinzen Bosnien und Herzegowina zu annektieren und einen großserbischen Staat zu errichten, störte Wien. Um das letztere zu verhindern, konzentrierte sich die österreichisch-ungarische Außenpolitik darauf, selbst die Provinzen Bosnien und Herzegowina zu erwerben und somit das Entstehen eines starken, autonomen slawischen Nachbarstaates zu vermeiden. Schon im Abkommen von Budapest (15. Januar 1876) sicherte Österreich-Ungarn seine Interessen und verschaffte sich einen Zugang zum Adriatischen Meer. Durch den Einfluss auf die slawischen Völker wollte es seine expansiven Pläne, die bis zur Ägäis reichten, durchzusetzen. Die Verhandlungen in Budapest fanden im Dezember 1876 vor der Konferenz in Konstantinopel statt. Während dessen versicherte sich Russland im Falle eines russisch-türkischen Krieges der Neutralität Österreich-Ungarns. Österreich-Ungarn sollte dafür nach dem Kriegsende die Provinzen

1 Schöllgen, *op. cit.*, p. 58.

2 Kennedy, *op. cit.*, p. 296.

Bosnien und Herzegowina bekommen. Nach dem russisch-türkischen Krieg und der Unterzeichnung des San Stefano Vertrages sah Österreich-Ungarn einerseits seine diplomatischen Bemühungen gescheitert und andererseits durch die Entstehung Großbulgariens auch die Bestimmungen des Abkommens in Budapest verletzt. Einen Krieg gegen Russland konnte es finanziell und militärisch nicht wagen. Alliierte, die an einem Krieg hätten teilnehmen können, fand es auch nicht. Einerseits würde England im Falle eines Krieges aufgrund seiner geografischen Lage keine direkte militärische Hilfe leisten können, und andererseits wünschte Preußen(-Deutschland) unter Bismarck's Führung keinen Krieg gegen Russland, denn dieser hätte zum Zwei-Frontenkrieg geführt. Deutschland sei saturiert, so Bismarck. Aus diesem Grund war die Revision des San Stefano Vertrages für Österreich-Ungarn notwendig. In Berlin konnte es dann seine expansiven Pläne durch die Bestätigung seiner Ansprüche auf Bosnien und Herzegowina durchsetzen.

Preußen-Deutschland entwickelte sich nach 1870 zur wichtigsten Macht Europas. Dazu trugen nicht nur industrielle und wirtschaftliche, sondern auch militärische Faktoren bei. Als am 19. Juli 1870 Frankreich Preußen den Krieg erklärte, stellten sich entgegen den französischen Erwartungen die süddeutschen Staaten an die Seite des Norddeutschen Bundes. Bismarck erreichte durch Verhandlungen im Oktober/November 1870 den Zusammenschluss der süddeutschen Staaten mit dem Norddeutschen Bund, der zur Gründung des Deutschen Reiches führte. Das Deutsche Reich konnte nun seine volle militärische Macht in den Krieg einbringen. Der deutsch-französische Krieg endete mit dem Sieg Preußen-Deutschlands. Beim Vorfrieden von Versailles am 26. Februar 1871 trat Frankreich Elsass und Lothringen an Deutschland ab. Der Frieden von Frankfurt a. M. am 10. Mai bestätigte die Bestimmungen des Vorfriedens von Versailles. Nach der Niederlage Frankreichs im deutsch-französischen Krieg von 1870-1871 versuchte Bismarck durch seine Außenpolitik das vereinigte Deutsche Reich vor diplomatischen und militärischen Auseinandersetzungen zu schützen, die im Krieg erworbenen Territorien zu sichern und Frankreich diplomatisch zu isolieren¹.

Für Österreich-Ungarn bedeutete die Niederlage von Königgrätz und der Zusammen-

1 Klaus Hildebrand, *Deutsche Aussenpolitik 1871-1918* (München: R. Oldenbourg Verlag, 1989), p.4.

schluss der deutschen Staaten zum Deutschen Kaiserreich den Verlust seiner Stellung als “deutsche” Macht. Gleichzeitig musste es den Verlust seiner südlichen Besitzungen in Venetien an Italien hinnehmen. Um wieder zu erstarken, blieb nur die Expansion nach Südosten in den Balkanraum. Österreich-Ungarn sah sich dabei durch Rußland gehemmt. Es neigte sich Deutschland zu und stimmte im Jahr 1873 dem Vorschlag Bismarcks für ein “Dreikaiserabkommen” zwischen dem Deutschen Reich, Österreich-Ungarn und Russland zu. Zielsetzung des “Dreikaiserbundes” war es das europäische Machtgleichgewicht ohne militärische Konflikte in Europa zu sichern.¹ Bismarcks Interesse lag dabei vor allem in der Absicherung Deutschlands gegen Frankreich.

Bismarcks Deutschland hatte zwar keine territorialen Interessen am Osmanischen Reich und auf dem Balkan, wohl aber versuchte es seinen wirtschaftlichen und politischen Einfluss zu erweitern. Bismarck erreichte es, durch seine Außenpolitik die Aufmerksamkeit der anderen Großmächte von Preußen-Deutschland abzulenken und die widersprüchlichen Ziele der Großmächte für sich zu nutzen. Sein Interesse galt der “Orientalistischen Frage” zu deren “Lösung” er den “neutralen” Beistand Deutschlands anbot. Da der Berliner Kongress im eigenen Land statt fand, hatte er als Gastgeber die Gelegenheit die führende Rolle zu spielen und als “*ehrlicher Makler [...] alle Mächte beim Berliner Kongress zu einem Kompromiss zu bewegen*”.²

Die Niederlage Frankreichs nach dem deutsch-französischen Krieg von 1870 und der Verlust der Elsass- Lothringischen Gebiete führte zur außenpolitischen Schwächung und Isolierung des Landes. Die antagonistischen Beziehungen zu England und Deutschland schränkten den Bewegungsspielraum der französischen Außenpolitik ein. Frankreich kam aus diesen Gründen nur eine sekundäre Rolle in der europäischen Diplomatie zu. Außerdem lagen die Balkankrise, das Schicksal des Osmanischen Reiches und der Vertrag von San Stefano außerhalb seiner kolonialpolitischen Interessen. Da Frankreich, wie auch Italien, auf dem Berliner Kongress keine Territorien erwarb, versprachen Deutschland und England zukünftig eine französische Expansion in Tunesien zu unterstützen.³

1 Kennedy, *op. cit.*, p. 294.

2 *Ibidem*, p. 295.

3 François Caron, *Frankreich im Zeitalter des Imperialismus 1851-1918* (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt,

Abschließend ist es notwendig die Politik “der Ausbalancierung” der Großmächte in Bezug auf die “Orientalische Frage” zu berücksichtigen. Der Historiker Winfried Baumgart analysiert die Politik der Ausbalancierung des Machtpotentials der Großmächte im 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die auf dem Gleichgewichtsprinzip beruhte. Seine Analyse erklärt die Internationalisierung der “Orientalischen Frage” in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die in früheren Zeiten unter dem Einfluss Russlands und Österreichs-Ungarns stand. Im 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts beruhte das Gleichgewichtsprinzip *“auf dem Prinzip der Konvenienz und Kompensation”*. Nach Baumgart erweiterte sich der Gleichgewichtsgedanke im Zeitalter des Imperialismus, da wirtschaftlich-industrielle und demographische Faktoren für Bedrohungspereptionen zunehmend an Bedeutung gewannen. Zur Befriedigung des Sicherheitsbedürfnisses der Großmächte in diesen Bereichen nahm nach der Jahrhundertwende die Armee- und Flottenstärke und das koloniale Gewicht eine immer größere Bedeutung gegenüber internationalen Vergleichen und Vereinbarungen ein.

“Das Prinzip des Gleichgewichts besagt, dass keine der Großmächte ihre Macht derart steigern darf, dass sie ein für die anderen Großmächte unerträgliches Machtgefälle hervorruft und damit den Widerstand der anderen in Form von Bündnissen, Gewaltandrohung oder -einsatz auslöst. Eine Machtverschiebung kann vermieden werden, wenn die beabsichtigte oder herbeigeführte Machtsteigerung durch das Angebot von angemessenen Kompensationen an die anderen neutralisiert wird. Kompensationen wurden in der europäischen Politik auf Kosten der kleinen oder mittleren Staaten, in der Kolonialpolitik auf Kosten der Kolonialvölker oder der schwachen Kolonialbesitzer (Holland, Spanien, Portugal) ausgehandelt. Im 18. Jahrhundert war der Geltungsbereich noch auf den europäischen Raum mit Ausnahme Südosteuropas beschränkt, er erstreckte sich also nicht auf das Osmanische Reich und die Kolonien in Übersee. Die Ausschaltung dieser Räume war möglich, weil daran jeweils nur zwei der vier bzw. fünf Großmächte interessiert waren:

1991), p. 385. Bismarck förderte die Kolonialpolitik Frankreichs in Nordafrika, in der Hoffnung so den französischen Revanchismus wegen Elsass-Lothringen abzumildern.

*Russland und Österreich im Falle Südosteuropas, England und Frankreich im Falle der Kolonien”.*¹

Südosteuropa wurde im 19. Jahrhundert in den Geltungsbereich des Gleichgewichts einbezogen, da sich die Interessen der englischen Außenpolitik und später der französischen auf Südosteuropa ausdehnten. Die Bedeutung der “Orientalischen Frage” nahm zu, wurde gewissermaßen internationalisiert und entwickelte sich zu einem “subsidiären Prinzip” der europäischen Gleichgewichtsidee. Diese Entwicklung begann mit dem griechischen Unabhängigkeitskrieg, als Großbritannien sich in die “Orientalische Frage” einmischte, und verstärkte, als der russische und französische Einfluss in der Gegend zunahm.² Dies war auch nach der Niederlage des Osmanischen Reiches im russisch-türkischen Krieg von 1877 und der Unterzeichnung des San Stefano Vertrages der Fall.

“In analoger Weise wurde die Idee des kolonialen Gleichgewichtes entwickelt und vertreten und in die allgemeine Gleichgewichtsidee eingeschmolzen, als zu Beginn der achtziger Jahre die englisch-französische Kolonialrivalität wieder erwachte und andere Mächte koloniale Ansprüche anmeldeten: Belgien und Deutschland. In den neunziger Jahren weitete sich die europäische Gleichgewichtsidee zu einem Prinzip des Weltgleichgewichtes aus, als Deutschland lautstark einen Anteil an überseeischer Macht beanspruchte und die USA und Japan in die imperialistische Expansion eingriffen.”

Im Berliner Kongress wird nach Baumgart der enge Zusammenhang zwischen der älteren “Orientalischen Frage” und der neuen Kolonialfrage am greifbarsten.

“Auf dem Berliner Kongress wurde nicht nur die “Orientalische Frage”, das heißt das Problem der Integrität des osmanischen Reiches, das sich vor allem in der

1 W. Baumgart, *Der Imperialismus. Idee und Wirklichkeit der englischen und französischen Kolonialexpansion 1880-1914*, (Wiesbaden, Franz Steiner Verlag, 1975), p. 23-24.

2 Baumgart nennt als Beispiele der englische Einmischung folgende geschichtliche Ereignisse: im Jahr 1833 nach dem Protektorsvertrag von Unkiar Skelessi zwischen Russland und der Türkei, im Jahr 1839-41 in der Meeresengenfrage, im 1854-56 im Krimkrieg und 1878 im russisch-türkischen Krieg. *Ibidem*, p. 24.

*Differenz zwischen englischer und russischer Auslegung äußerte, behandelt, sondern auch - zumindest in offizieller Weise - die koloniale Frage in Form der nordafrikanischen Vasallenstaaten des osmanischen Reiches. Bismarck hatte während der orientalischen Krise von 1875-1878 mehrfach eine Generalvereinbarung in der Art empfohlen, dass England für den vorwaltenden russischen Einfluss auf den Balkan durch Ägypten, Frankreich durch Tunesien, Österreich durch Bosnien, Italien durch Albanien abgefunden würde. Dieses zu Lasten des "kranken Mannes am Bosphorus" gehende Kompensationsgeschäft wurde auf den Berliner Kongress teilweise verwirklicht. England bedang sich vom Sultan für die Russland zugestandene Präpondanz im Kaukasus die Insel Zypern als Place d' armes aus. Österreich erhielt das Okkupationsrecht über Bosnien und die Herzegowina als Gegengewicht gegen den in Bulgarien/Ostrumelien gestiegenen Einfluss Russlands. Frankreich wurde von England und Bismarck als Entschädigung für seine Zustimmung zur englischen Fußfassung in Zypern freie Hand in Tunesien in Aussicht gestellt."*¹

5. RESÜMEE

Die Aufstände in Bosnien und der Herzegowina und ihre Verbreitung in Bulgarien und Serbien führten zu einer neuen Orientkrise, die von 1875 bis 1878 andauerte. Obwohl man auf den ersten Blick keine direkte Verbindung zwischen den Aufständen und dem darauffolgenden russisch-türkischen Krieg mit Makedonien und Thrakien herstellen kann, waren diese Ereignisse wichtig für den Verlauf der makedonischen und thrakischen Geschichte. Der russisch-türkische Krieg, der an erster Stelle den Drang Russlands nach Süden und an zweiter Stelle die Befreiung der unterjochten Christen kennzeichnete, endete mit der Niederlage des Osmanischen Reiches und dem San Stefano Vertrag. Die Bedingungen des Vertrages verletzten jedoch das europäische Gleichgewichtssystem und gefährdeten die untereinander widersprüchlichen Interessen der Großmächten. Seine Revision, die unvermeidlich war, fand in Berlin statt.

Der Berliner Kongress ging für die Interessen Großbritanniens, Deutschlands und Österreich-Ungarns erfolgreich aus und diente zur Bewahrung des europäischen Gleich-

1 Ibidem, p. 25.

gewichtssystems. Teilweise wurde auch Russland zufriedengestellt. Der große Verlierer war jedoch das Osmanische Reich und die verschiedenen Volksgruppen der europäischen osmanischen Provinzen. Der erste Versuch die Orientalische Frage, bzw. die Makedonische zu lösen, war mit der Unterzeichnung des Berliner Vertrages gescheitert, da die Interessen und Wünsche der unterworfenen Bevölkerung nicht berücksichtigt und damit nicht gelöst wurden. Vor allem berücksichtigten die Großmächte in Berlin nicht, dass sich die unterworfenen Volksgruppen in ihrem Nationsbildungsprozess befanden, ihre Identität zu prägen hatten und ihre Befreiung vom Osmanischen Reich anstrebten. Das Streben der heterogenen ethnisch-konfessionellen Volksgruppen in Vilayet Monastiri, Thessaloniki und Adrianopel würde, wie es zu erwarten war, zu neuen Auseinandersetzungen führen. Diese Auseinandersetzungen äußerten sie sich in der Folge einerseits zwischen den verschiedenen Volksgruppen und andererseits zwischen den benachbarten Balkanländern, die um den Erwerb des makedonischen und thrakischen Raumes verstärkt konkurrierten.

DER WEG ZUM MAKEDONISCHEN KAMPF

Im nun Folgenden wird der Begriff bestimmt und, dann die Problematik der demographischen Angaben für die in Makedonien lebende Bevölkerung dargestellt. Der Makedonische Kampf war die Folge bestimmter politischer Entscheidungen des Osmanischen Reiches, bestimmter territorialer Ansprüche Griechenlands, Bulgariens und Serbiens und der widersprüchlichen Interessen der Großmächte. Aus diesen Gründen und um den Konflikt im makedonischen Raum besser zu verstehen, ist man gezwungen bei der Untersuchung dieser Periode relativ früh einzusetzen und zwar mit der Gründung der ersten slawischen revolutionären Organisationen in Makedonien vor 1903. Dabei müssen die Gründe ihrer Entstehung, ihre Ziele, die zwischen ihnen vorhandenen Beziehungen, Unterschiede und Konflikte untersucht werden. Über die Entstehung der slawischen Organisationen gibt es in der griechischen, makedonischen und bulgarischen Historiographie bis heute Kontroversen und Meinungsverschiedenheiten. Die voneinander abweichenden Ansichten beziehen sich auf die Frage nach der zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstehenden eigenen unabhängigen makedonischen Identität der in Makedonien lebenden Volksgruppen. Diese Zusammenhänge machen die Untersuchung der slawischen Organisationen zu einer Vorbedingung dieser Arbeit.

Im weiteren Verlauf konzentriert sich die Autorin auf den Aufbau der beiden slawischen Organisationen VMRO und OMK und deren Aktivitäten, da diese später, im Jahr 1903, eine wichtige Rolle beim Ilinden-Aufstand spielten. Es ist notwendig, in diesem Zusammenhang die Reaktion des griechischen Klerus darauf zu prüfen, denn er verhielt sich bezüglich der slawischen Tätigkeiten in dieser Region nicht passiv. Eine Reihe von Vorbereitungen und Aktivitäten, die von den Priestern unterstützt wurden, sollten den griechisch-orthodoxen Bevölkerungsteil vor den bulgarischen Komitatschis schützen. Statistische Angaben zu den Opfern vor und nach dem Ilinden-Aufstand im Jahr 1903 sollen die Dimensionen der Makedonischen Frage aufzeigen.

Man könnte vermuten, dass Griechenland die griechisch-orthodoxe Bevölkerung bis 1903 unter ihren Schutz genommen und auf verschiedene Arten unterstützten hätte. Doch diese Vermutung stimmt nicht, denn Griechenland verhielt sich bezüglich der Makedonischen Frage bis 1903 neutral. Die historischen Bedingungen, die zu einer solchen Haltung zwangen, werden weiter unten detailliert dargelegt.

1. DIE PROBLEMATIK DER ETHNISCH-KONFESSIONELLEN HETEROGENITÄT IN DEN EUROPÄISCHEN PROVINZEN DES OSMANISCHEN REICHES.

Einer der entscheidenden Faktoren, die zu Auseinandersetzungen und Unruhen in den europäischen Provinzen des osmanischen Reiches führten, war die ethnisch-konfessionelle Heterogenität. Gerade die Darstellung der ethnisch-konfessionellen Bevölkerungsstruktur Makedoniens verursacht heute viele Probleme, da eine qualitative und quantitative Strukturanalyse zu Verwirrungen führt. In Makedonien lebten hauptsächlich Slawen, Türken, Griechen und Albaner/Arnauten, daneben gab es kleinere Volkgruppen wie die Aromunen/Vlachen/Walachen, spanisch-sprachige Juden, Zigeuner, Serben, Megleniten, Tscherkessen, Armenier und Tataren. Die Sprache, die Religion und das ethnische Bewusstsein sind wichtige Kriterien für die Durchführung von demographischen Untersuchungen, wobei in der Literatur nur einzelne Kriterien der damaligen Demographie berücksichtigt wurden. Aus diesem Grund stehen die jeweiligen Statistiken im Widerspruch zueinander und führen bis heute zu unversöhnlichen Meinungsverschiedenheiten unter den Historikern.

So teilt Jutta de Jong in ihrem Buch „Der nationale Kern des makedonischen Problems“ die ethnographischen Daten in zwei Kategorien auf, in quantitative und qualitative. Unter dem Begriff „qualitative“ Bevölkerungsangaben summiert sie die Kriterien der konfessionellen Zugehörigkeit, das Abwägen der sozialen Verhältnisse zur Zeit der Schulanfänge sowie die Erscheinung der Doppelsprachlichkeit. Die Angaben, die auf der Konfessionszugehörigkeit und der Millet-Einteilung der Bevölkerung beruhen, sind für de Jong empirisch schwer zu erfassen, da man den „irrationalen Bereich von Motivationen“ berücksichtigen muss. Diese Angaben sind für sie jedoch insofern wertvoll, als diese *„Aufschlüsse über die diffus wirkende konfessionelle Struktur der Bevölkerung wie auch über die Bedeutung der einzelnen Konfessionen geben können“*.¹ Sie untersuchte die konfessionelle Vielfalt der makedonischen Bevölkerung und zieht den Schluss, dass diese Volksgruppen die „Identifizierung einer Einheit mit einer Religion nahezu ausschlossen. Den unterschiedlichen Volksgruppen waren mindestens zwei Konfessionen zuzuordnen.“ Sie vertritt die Meinung, dass

¹ Jutta de Jong, *Der nationale Kern des Makedonischen Problems. Ansätze und Grundlagen einer makedonischen Nationalbewegung (1890 -1903). Ein Beitrag zur komparativen Nationalismusforschung* (Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag, 1982), p. 79.

“nur die Serben [...] ausschließlich als orthodoxe Christen anzusprechen [waren], bevor sich ein Teil von ihnen wie von den Griechen unter dem Druck bulgarischer Četas vorübergehend als exarchistisch ausgab, wodurch sie in vielen Statistiken als “Bulgaren” aufgeführt wurden”.

Sie vergleicht die konfessionellen Statistiken von Weigand (1899), von Künčov (1900) und die des Serben Verković (1889), die sich nur auf die konfessionelle Einteilung der “Makedo-Slawen” konzentrieren. Von rund 1.200.000 Makedo-Slawen sollen 100.000 islamischen, 300.000 orthodoxen und 800.000 exarchischen Glaubens gewesen sein. De Jong akzeptiert die Angaben, da zwischen den drei Untersuchungen lediglich geringe Zahlendifferenzen bestehen.¹ Über die konfessionelle Zugehörigkeit der anderen Volksgruppen gibt es keine Angaben.

Als Nächstes untersucht sie die qualitativen Angaben unter dem Aspekt der propagandistischen Einflussnahme der Nachbarstaaten. Diese Propaganda ist sehr eng mit der Kultur und dem Bildungswesen verbunden. Rumänien interessierte sich für die aromunische Minderheit und die Bewahrung ihrer romanischen Abstammung. Es wurde angenommen, dass die Aromunen Rumänen waren, da das Aromunische dem Rumänischen ähnelte. Heute weiß man, dass das Aromunische eine weitere unabhängige ost-lateinische Sprache ist.. Daher forderte Rumänien die Gründung einer autokephalen Kirche und hoffte dadurch eine damit verbundene Sonderstellung der rumänischen Orthodoxie zu gewinnen. Dies sollte laut rumänischer Argumentation von Vorteil für die osmanische Regierung sein. Nach der “Befreiung” vom Patriarchat sollte die aromunische Minderheit gegen die griechischen Auflösungspläne des osmanischen Reiches kämpfen.² Obwohl Rumänien keine territorialen Ansprüche an Makedonien stellte, erhoffte es ein Mitspracherecht bei der Lösung der “makedonischen Frage” zu erlangen und so die griechischen, bulgarischen und serbischen Ansprüche auf Makedonien zu verringern.

Während des serbisch-türkischen Krieges untersagte das Osmanische Reich 1876 Serbien das Recht in Makedonien Schulen zu gründen. Aus diesem Grund beschränkte sich Serbien von 1876 bis 1893 auf verbale Propaganda. Außerdem war die serbische Bevölkerung dem

1 *Ibidem*, p. 81.

2 Bukarest (29.11.1890) Bülow an Caprivi, Akte PAAA Türkei 156/8, Nr. 88, *Ibidem*, p. 85.

Patriarchat unterstellt, ein Umstand, der die Verbreitung der serbischen Propaganda einschränkte. Nach serbischen Angaben sollen im Zeitraum von 1813 bis 1876 in Prilep und Kučeviste etwa 100 Schulen eröffnet worden sein, was Jutta de Jong jedoch für übertrieben hält. Serbien erhielt im Jahr 1893 wieder die Erlaubnis im Vilayet Kosovo Schulen zu eröffnen. Dieses Gebiet war das einzige, in welchem die serbische mit der griechischen und bulgarischen Propaganda konkurrieren konnte. Nach serbischen Angaben sollen im Jahr 1897 im Vilayet Saloniki zehn und im Vilayet Monastiri fünf Schulen entstanden sein. Im Kosovo ist von 150 Schulen die Rede. Die Zahl der Schulen soll im Jahr 1907 gestiegen sein.¹

Im Gegensatz zur rumänischen und serbischen Propaganda war die bulgarische und die griechische viel breiter angelegt. Bulgarien bemühte sich mit Hilfe des Exarchats ein „dichtes Netz von bulgarischen Schulen“ zu bilden, und das Patriarchat wollte seine starke Position im Bildungswesen erhalten. De Jong vertritt die Meinung, dass Aussagen zum bulgarischen Bildungswesen nur mit ungefähren Angaben möglich seien. Bis 1902 sollen in Makedonien ungefähr 800 bis 900 bulgarische Schulen eröffnet worden sein, die von 35.00 Schülern besucht wurden,² gleichzeitig existierten ungefähr 1.000 griechische Schulen mit insgesamt 70.000 Schülern. Vergleicht man diese Angaben von de Jong mit den Angaben von Douglas Dakin, kommt man zu dem Schluss, dass die Anzahl der griechischen Schulen und Schüler sowie die Angaben zur Anzahl der bulgarischen Schüler stimmt, denn sei identisch. Bei Dakin liegt jedoch die Zahl der bulgarischen Schulen im selben Jahr bei 592.³ In Angaben des Exarchats aus dem Jahr 1896, die Dakin in seine Arbeit miteinbezieht, ist die Rede von über 843 Schulen mit 65.000 Schülern, wobei die Zahl aber aufgerundet wurde. Er vertritt jedoch die Meinung, dass diese Zahlen übertrieben sind und dass bis 1902 viele Schulen schlossen.

De Jong meint, dass die ethnischen demographischen Statistiken von Weigand (1892) und Künčov (1900) ein „annäherndes Bild“ der Bevölkerungszahlen Makedoniens zu diesem Zeitpunkt geben. Sie nimmt an, dass beide Werke zusammen, *„eine[r] Skizze der Realität um die Jahrhundertwende am nächsten gekommen sein dürften“*. Nach Weigands großzügig abgerundeten Daten soll die Gesamtbevölkerung Makedoniens 2.275.000 Menschen betragen

1 Jutta de Jong, *Ibidem*, p. 87.

2 *Ibidem*, p. 86.

3 Die Angaben von Dakin beziehen sich auf das Buch von A. T. Sphliotopoulos *La Macedoine et l'Hellenisme* von 1904.

haben. Davon sollen 1.200.000 Makedo-Slawen (57,75%), 200.000 Griechen (9,67%), 70.000 Aromunen (3,08%), 90.000 Juden (3,95%), Türken und Albaner zusammengerechnet 695.000 (30,55%) gewesen sein. In Künčovs Angaben bildeten die Bulgaren die größte Gruppe, der abgerundet 1.181.000 (52,31%) Menschen angehörten, gefolgt von 499.000 Türken (22,11%), 228.000 Griechen (10,13%), 128.000 Albaner (5,70%), 80.000 Aromunen/Walachen (3,58%), 67.000 Juden (3,0%), 54.000 Zigeunern (2,42%), 700 Serben (0,03%) und 16.000 (0,73%) Angehörige anderer Volksgruppen. Jutta de Jong ersetzt die Bezeichnung "Bulgaren" durch Makedo-Slawen.¹

Fikret Adanir beruft sich in seinem Buch auf andere Statistiken, die seiner Meinung nach den Aspekt der Sprache berücksichtigen. Eine der ersten Quellen war die *Frankfurter Zeitung* vom 25. Februar 1903. Demnach lebten in Makedonien 410.000 christliche und 46.000 mohammedanische Bulgaren, 350.000 Albanesen, 280.000 Türken, 145.000 Griechen, 120.000 Serben, 95.000 Zinzaren (Walachen-F.A.) und 40.000 spanische Juden. Zu diesen Angaben wird Folgendes kommentiert: "*die Bulgaren bilden nicht einmal den dritten Theil der Bevölkerung.*" In der *Geographischen Zeitschrift* von 1904 vertrat K. Oestereich die Meinung, dass die Anzahl der christlichen Slawen 1.500.000, der mohammedanischen Slawen 500.000, der Griechen 200.000, der Albaner 300.000, der Walachen 100.000 und der Türken 250.000 betragen haben soll. Es fällt auf, dass die Daten über den slawischen Bevölkerungsanteil widersprüchlich sind. Im ersten Fall beträgt der slawische Bevölkerungsanteil nicht mehr als 576.000, während er im zweiten Fall über 2.000.000 beträgt.

Über das wissenschaftliches Werk von V. Künčov berichtet Adanir, dass er eine Anzahl türkischer Bauern mitgerechnet habe, die in dem Gebiet zwischen Vardar und Struma und an der ägäischen Küste lebten. Diese wurden bis dahin nicht in die demographischen Angaben einbezogen. Die Daten werden ausführlicher dargestellt, da bei jeder ethnischen Gruppe die genaue Anzahl von Christen und Mohammedaner angegeben wird.² Mit dem Begriff "Bulga-

1 De Jong, *op. cit.*, p. 91.

2 Die genaue Angaben lauten sind wie folgt: 1.181.336 Bulgaren, davon 1.032.533 christliche und 148.803 Mohammedaner, 499.204 Türken, davon 4.240 Christen und 494.964 Mohammedaner, 228.329 Griechen, davon 214.329 Christen und 14.373 Mohammedaner, 128.711 Albaner, davon 9.510 Christen und 119.201 Mohammedaner, 80.767 Walachen, davon 77.267 Christen und 3.500 Mohammedaner, 67.840 Juden, 54.557 Zigeuner, davon 19.500 Christen und 35.057 Mohammedaner, andere 13.570 Christen und 3.337 Mohammedaner. Insgesamt nach Künčov gab es 1.370.949 Christen und 819.235 Mohammedaner. Christen und Mohammedaner zusammengezählt entspricht, dass in Makedonien 2.258.224 lebten. Adanir, *op. cit.*, p. 7.

ren” wurden alle Slawen bezeichnet, unabhängig davon

“ob sie nun dem bulgarischen Exarchat oder dem griechisch-orthodoxen Patriarchat unterstellt waren, oder sich zum Islam bekannten, [...], wobei anzumerken ist, dass entsprechend der damaligen bulgarisch-nationalen Gepflogenheit auch die Serben als Bulgaren aufgeführt wurden.”

Der “Makedonische Studentenverein” in St. Peterburg vertrat in einem Memorandum die Meinung, dass in Makedonien 2.500.000 Menschen lebten. Davon seien 1.200.000 Slawen, 700.000 Türken und 600.000 Angehörige anderer Volksgruppen.

Nach Adanirs Meinung ist das sprachliche Kriterium für die Bestimmung der Bevölkerungszahl nicht hilfreich, denn damit könne kein reales Bild der Volksgruppen gezeichnet werden. Für ihn ist, im Gegensatz zu de Jongs Ansicht, die demographische Untersuchung, die das Osmanische Reich im Jahr 1904 in allen drei Vilayets amtlich durchführte, durchaus repräsentativ. Gemäß seiner Argumentation berücksichtigt diese amtliche Statistik den Begriff des osmanischen *Millet*. Dies bedeutet, dass sie sich auf die nationale Einheit konzentriert, *“die sich auf Zugehörigkeit zu jeweils einer sozio-politisch relativ autonomen religiös-kulturellen Gemeinschaft gründete”*. Zwei Beispiele klären diese These auf. Im osmanischen Reich wurde

“ein türkisch sprechender Makedonier nicht als Türke, sondern als Mohammedaner bzw. als osmanli, d.h als Untertan des osmanischen Sultans” bezeichnet. “Auch die mohammedanischen Bulgaren (pomak) bezeichneten sich entweder als Mohammedaner oder als osmali, aber keineswegs als Angehörige der bulgarischen nationalen Gemeinschaft; sie wurden im Alltag der Nationalitätskämpfe in Makedonien von der bulgarisch-makedonischen Organisation dementsprechend als Gegner betrachtet.”¹

Unter diesen Voraussetzungen betrachtet er die amtlichen Bevölkerungszahlen Makedoniens von 1904. Nach diesen Angaben sollen die Mohammedaner 1.508.507, die Exarchisten

1 *Ibidem*, p. 8-9.

(Bulgaren) 896.497, die Patriarchisten (Griechen) 307.000, die Serben 100.717 und die Vlachen/Aromunen 99.000 Angehörige gehabt haben. Diese Statistik gewinnt für Adanir an Bedeutung, da sie die Albaner und Serben, die in den nordwestlichen Bezirken des Vilayets Kosovo lebten, sowie die mohammedanischen Albaner in den westlichen Gegenden des Vilayets Monastiri mitgezählt haben, während europäische Ethnographen diese, als Bewohner außerhalb Makedoniens liegenden Gebiete, in der Regel nicht mit berücksichtigten. Außerdem liegt die Zahl der Exarchisten nahe an der von Exarchat aufgestellten Statistik, die nur von 817.000 Anhängern spricht.¹

Diese Bevölkerungszahlen sind jedoch widersprüchlich zu anderen osmanischen Angaben. Douglas Dakin gibt in seinem Buch amtliche osmanische Daten von 1905 wieder, die sich aber nur auf die Anzahl der Patriarchisten und Exarchisten beziehen. Die Volkszählung wurde von Hilmi Pasha, der General-Inspektor in allen drei Vilayets war, durchgeführt. Nach diesen Angaben ist die Anzahl der Patriarchisten abgerundet größer als die von der Exarchisten, es handelt sich um 650.000 bzw. um 560.000 Gläubige.² Der griechische Generalstab benutzt wiederum offizielle Zahlen aus Dokumenten des griechischen Konsuls in Makedonien und behauptet, dass insgesamt in Makedonien aufgerundet 1.000.000 griechisch-orthodoxe und 500.000 exarchistische Christen lebten.³

Bei der Bestimmung der Bevölkerung Makedoniens treten also erhebliche Schwierigkeiten auf. Die Angaben sind mit Vorsicht zu genießen. Es ist zu berücksichtigen, dass demographische Statistiken der damaligen Zeit nicht nach den heutigen wissenschaftlichen Standards und auch nicht neutral durchgeführt wurden. Die Ergebnisse beruhen meist auf fraglichen Hypothesen. Am Ende des 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts befand sich die Bevölkerung Makedoniens in einem Nationsbildungsprozess. Da man noch nicht über bestimmte Nationalitäten sprechen kann, spricht man von ethnischen Gruppen. Für ihre spätere Selbst-

1 *Ibidem*, p. 10.

2 Die genaue Angaben sind wie folgt: In Vilayet Thessaloniki 373.227 Griechen und 207.317 Bulgaren, in Vilayet Monastiri 261.283 Griechen und 178.417 Bulgaren und in Vilayet Kosovo 13.452 Griechen und 172.735 Bulgaren. Insgesamt 647.962 Griechen und 172.735 Bulgaren. Dakin, *op. cit.*, p. 31.

3 Im Vilayet Monastiri lebten im Jahr 1903 insgesamt 490.593 Christen, davon 316.582 griechisch-orthodoxe und 174.011 exarchistisch-orthodoxe, im Vilayet Thessaloniki 310.517 griechisch-orthodoxe und 215.236 exarchistisch-orthodoxe und im Vilayet Adrianopel 360.000 griechisch-orthodoxen und 108.000 exarchistisch-orthodoxe. Dies bedeutet in allen drei Vilayets sollten die griechisch-orthodoxen 987.099 und die exarchistisch-orthodoxe 497.237 gewesen sein. Geniko Epiteleio Stratou, *O Makedonikos Agonas kai ta Gegonota sti Thraki* (Athen: Ekdosi Dieythynseos Istorias Stratou, 1998). Ab hier zitiert als GES, *Makedonikos Agonas*, p. 111-112.

bestimmung spielten Abstammung, Sprache, Erziehung, Religion und Bildung ebenso wie die propagandistischen Einflüsse der Nachbarstaaten eine entscheidende Rolle. In der Historiographie ist die Einteilung der Slawen in Serben und Bulgaren einerseits und der Christen in Orthodoxe und Exarchisten andererseits sehr umstritten und dient oft als Mittel um nationale Vorurteile und Auseinandersetzungen am Leben zu halten.

2. DER KIRCHEN- UND SCHULKAMPF IN DER FOLGEZEIT DER GRÜNDUNG DES BULGARISCHEN EXARCHATS.

Das Ferman von 1856, die Note von 1867 und die Verfassung von 1876 strukturierten Ende des 19. Jahrhunderts das Leben der christlichen Volksgruppen. Die neuen Strukturen sollten zur Reorganisation der lokalen Verwaltung, zur Modernisierung und zum wirksamen Betrieb des Osmanischen Reiches führen. Aufgrund dieser Reformen wurde der Staat in Millets, in konfessionellen Gemeinden, organisiert. Der Patriarch von Konstantinopel wurde als religiöser Führer und Ethnarch bestimmt. Aufgrund seiner politischen und religiösen Macht musste er 1862 die "Generellen Regeln" für die innere Funktion der Gemeinden verfassen und die Gleichheit der Christen und ihre Unterordnung gegenüber der osmanische Gewalt garantieren. Er vertrat in Zusammenarbeit mit der "Heiligen Synode" (Iera Synodo) und dem gemischtethnischen zwölfköpfigen permanenten Volksrat (Ethniko Diarkes Mikto Sumvoulio) die oberste religiöse und nationale Gewalt. Die osmanischen Behörden missachteten jedoch die Privilegien in Bezug auf die Schul- und Kirchenfragen in den Jahren 1883-84 und 1891-2.¹

Vom Beginn der osmanischen Herrschaft bis zum Jahr 1870 waren alle christlich-orthodoxen Volksgruppen dem ökumenischen Patriarchat in Konstantinopel unterstellt, welches die religiösen Themen sowie die Bildung bestimmte. Da die Priester griechischer Abstammung waren, wurden die Gottesdienste in griechischer Sprache gehalten. Slawen, die kein Griechisch sprachen, hatten in der griechischen Kirchenorganisation keine Aufstiegsmöglichkeiten. Das Bildungswesen beschränkte sich auf die orthodoxen Bevölkerungsteile an griechischen Schulen, in denen griechische Lehrer die griechische Sprache, Kultur und Geschichte den Schülern überlieferten. Dies war ein wichtiger Faktor, der die Beziehungen

1 Sofia Vouri, *Piges gia tin Istoria tis Makedonias (1889-1905)*, Ekklesia kai Kratos (Athen: Gutenberg, 1999), p. 29-30.

unter der heterogenen Bevölkerung in Makedonien und Thrakien explosiv machte, und mit der Zeit zu einem heftigen Kirchen- und Schulkampf führte.

Nach 1860 trat in der Geschichte Makedoniens eine Wende ein. Die bulgarische Bevölkerung in Makedonien forderte den Wechsel von der griechischen zur bulgarischen Sprache in den Gottesdiensten, die Einsetzung bulgarischer Priester und Bischöfe in den Gebieten, in denen die Bulgaren zahlenmäßig dominierten und die Gründung bulgarischer Schulen. Die Synode, die der ökumenische Patriarch Joachim II. im Jahr 1861 einberief, versuchte die Beziehungen der Bulgaren mit dem Patriarchat zu regeln. Die Verhandlungen wurden zwar fortgesetzt, die Gegensätze blieben jedoch bis Ende der 1860er Jahre unüberbrückbar. Wegen der Kirchenorganisation und des Bildungswesens herrschten Unruhen in der Bevölkerung. Erst 1870, gelang es mit dem Einfluss der Europäischen Mächte und insbesondere Russlands, dass das Osmanische Reich den Bulgaren Rechte zugestand. Das Ferman von 1870 erlaubte die Gründung des bulgarischen Exarchats sowie die Verwendung des bulgarischen Idioms statt der griechischen Kirchensprache.

“Die Möglichkeit einer nachträglichen Einbeziehung Makedoniens in den Amtsbereich des Exarchats war allerdings im Ferman offengelassen worden. So war nach Artikel 10 allen Ortschaften, die im Ferman nicht namentlich erwähnt worden waren, gestattet, sich nachträglich der Jurisdiktion des bulgarischen Exarchats zu unterstellen, wenn sich wenigstens zwei Drittel ihrer orthodoxen Einwohner dafür aussprachen.”¹

Der Ferman von 1870 bedeutete eine Reduzierung der Bedeutung des Patriarchen, der nun nicht mehr der einzige religiöse Führer aller Christen des Osmanischen Reiches war. Dennoch versuchte das Patriarchat bis ca. 1890 seinen ökumenischen Charakter beizubehalten: Toleranz gegenüber allen nicht-griechisch-sprechenden Volksgruppen, Genehmigung slawischer Gottesdienste, Erhaltung des fremdsprechenden, untergeordneten Klerus, Genehmigung zur Gründung serbischen Schulen und Veröffentlichung serbischen Bücher. Das Patriarchat bewahrte durch seinen übernationalen und ökumenischen Charakter seine Exis-

1 Adanir, *op. cit.*, p. 71.

tenz. Diese war von der Anzahl der Christen seiner Gerichtsbarkeit abhängig.¹ Im letzten Jahrzehnt des 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts trat eine Wende ein und der Charakter des Patriarchats wird von nun an griechisch-zentriert sein. Die Gründe für diese Wende werden später erläutert.

Diese für die bulgarischen Volksgruppen positive Entwicklung nutze Bulgarien aus, um seinen politischen Einfluss auf Makedonien zu stärken. Die Verbreitung der bulgarischen Sprache in Bildung und Religion war von großer Bedeutung, um die bulgarische Identität der slawischen Bevölkerung zu prägen. Diese würde später als Begründung Bulgariens für seine territorialen Ansprüche auf Makedonien dienen und einen Anschluss Makedoniens an das Mutterland Bulgarien ermöglichen. Die Konkurrenz zwischen dem Patriarchat und dem Exarchat steigerte sich und führte zwei Jahre später zum griechisch-bulgarischen Schisma, als der erste bulgarische Exarch Anthim, der Metropolit von Vidin, am Festtag der Slawenapostel Kyrill und Method die Selbstständigkeit der bulgarischen Kirche verkündete. Kurz danach begann die bulgarische Seite mit der konsequenten Anwendung des Artikel 10. des Fermans. Die ersten Volksbefragungen fanden in Skopje (türk. Üsküp) und Ohrid (gr. Αχρίδα) statt. Die Bevölkerung entschied sich für das bulgarische Exarchat. Im Herbst 1872 beauftragte das Exarchat zwei Erzbischöfe, die aufgrund von Verzögerungen durch die osmanische Regierung erst zwei Jahre später in ihre Bistümer einziehen konnten. Dies sollte erst der Anfang sein.

Die massenhafte Bekehrung zum Exarchat und die Gründung bulgarischer Schulen, die Haltung der bulgarischen Volksgruppe, die wiederum Partisanengruppen unterstützte, beunruhigte das Patriarchat. Nach Angaben des griechischen Generalstabes sollen sich im Jahr 1903 etwa 174.000 von den 490.000 in Vilayet Monastiri lebenden Christen für das Exarchat entschieden haben. Im Vilayet Thessaloniki lebten 310.000 griechisch-orthodoxe und 215.000 exarchische Christen und im Vilayet Adrianopel 360.000 griechisch-orthodoxe und 108.000 exarchische Christen.² Das Patriarchat verlor auch im Schulwesen an Boden. In ganz Makedonien sollen im Schuljahr 1882/83 323 bulgarische Lehrer 14.815 Schüler

1 Vouri, *op. cit.*, p. 31-32.

2 Die genaue Angabe lautet wie folgt: im Vilayet Monastiri 174.011 von 490.593 Christen, im Vilayet Thessaloniki 310.515 griechisch-orthodoxe und 215.236 Anhänger des Exarchats und im Vilayet Adrianopel 360.000 griechisch-orthodoxe und 108.000 Anhänger des Exarchats.

unterrichtet haben. Für das folgende Jahr spricht man von 375 Lehrern für 17.846 Schüler.¹ Diese Entwicklung soll sich bis zum Jahr 1903 rasant gesteigert haben. Nach den Angaben des griechischen Generalstabes sollen im Vilayet Monastiri 447 griechische Schulen, die 25.120 Schüler hatten, und etwa 270 bulgarische Schulen mit insgesamt 15.200 Schülern existiert haben.² Im Vilayet Thessaloniki sollen 520 griechische Schulen, die von 32.500 Schülern besucht wurden und 320 bulgarische Schulen, mit insgesamt 14.900 Schülern bestanden haben.³

Der Gegensatz zwischen dem Patriarchat und dem Exarchat wurde unüberbrückbar. Beide Seiten versuchten auf jedmögliche Art Schüler der slawischen Bevölkerung für die hellenische oder bulgarische Seite zu gewinnen. Von serbischer und rumänischer Seite gab es ebenfalls Bemühungen, ein eigenes Schulwesen zu etablieren. Diese hatten jedoch, wegen der begrenzten Anzahl von serbischen und rumänischen Schulen und Schülern, eine geringere Bedeutung für die Problematik des makedonischen Schulwesens.

3. DIE AUSWIRKUNG DES SCHULKAMPFES: DIE GRÜNDUNG SLAWISCHER ORGANISATIONEN AUßERHALB MAKEDONIENS.

Das propagandistische makedonische Schulwesen während des Schulkampfes zwischen dem Patriarchat und dem Exarchat hatte die Gründung slawischer Organisationen außerhalb Makedoniens zur Folge. Am Ende des 19. Jahrhunderts ergriffen in Makedonien lebende slawische Schüler die Initiative, ihre Fortbildung im Ausland fortzusetzen. Dies bewirkte auch die Verbreitung der Schulexpansion in den benachbarten Balkanländern. Durch Stipendien öffnete sich der Weg für das Studium an Universitäten in Bulgarien, Serbien und Russland. Die Studenten in allen drei Ländern ergriffen die Initiative und nahmen Kontakt zu den Landsleuten, die im Ausland als Emigranten lebten, auf. Daraus entstanden verschiedene Vereine, die sich zunächst auf das Bedürfnis nach gegenseitiger Hilfe gründeten. Mit der Zeit änderten sich die Bedürfnisse und Ziele. Unter anderem forderten fast alle Vereine die Entwicklung einer makedonischen Literatursprache und für die Gesamtbevölkerung die

1 Adanir, *op. cit.*, p. 104.

2 GES, *Makedonikos Agon*, p. 112.

3 Die genaue Angabe lautet im Vilayet Monastiri 447 griechische Schulen, die von 25.117 Schülern besucht wurden, und 273 bulgarische mit 15.161 Schülern. Im Vilayet Thessaloniki existierten 521 griechische Schulen, die 32.534 Schülern hatten und 319 bulgarische Schulen, die von 14.856 Schülern besucht wurden. *Ibidem*, p. 112.

politische Autonomie Makedoniens. Zwischen diesen Vereinen in den drei Ländern existierten direkte Verbindungen. Die Mitglieder, die aus einem der Länder ausgewiesen wurden, setzten meist ihre Aktivitäten in einem anderen der beiden Länder fort. Jutta de Jong untersucht in ihrem Buch diese Studenteninitiativen¹ und weist gleich daraufhin, dass

“die Erforschung dieser Initiativen [...] aber ebenso wie die Untersuchungen der makedonischen Studentenvereinigungen in Bulgarien und Serbien aufgrund der unzugänglichen und zudem unbefriedigenden Quellenlage auf tönernen Füßen [steht].”

STUDENTENINITIATIVEN IN BULGARIEN

Die Anzahl der makedonischen Studenteninitiativen in Bulgarien war zu Anfang der 1890er Jahre größer als die in Serbien. Dazu trug die verbreitete Propaganda Bulgariens, die die slawische Bevölkerung Makedoniens beeinflussen wollte, bei. Seit dem 1.10.1888 existierte in Sofia die erste Fakultät der Universität, die die “Form eines höheren pädagogischen Kurses” hatte. Eine kleine Gruppe von makedonischen Studenten, die 1890 von Saloniki über Belgrad nach Sofia gingen, “strebten die Veränderung der nationalen Entwicklungsbedingungen der makedonischen Bevölkerung an.” Sie gründeten die “Mlada makedonska knizovna družina” (MMKD)², eine Initiative, die von Petar Pop Arsov und Damjan Gruev Ende 1891 ausgegangen war.³ Diese Strömung ist unter den Namen “Loza”-Bewegung bekannt, benannt nach der von ihr herausgegebenen Zeitschrift. Im Februar und März 1892 erschienen insgesamt vier Nummern dieser Zeitschrift, woraufhin die bulgarische Regierung eine Erscheinungsverbot erließ.

Die MMKD-Gründer bezogen ihre Ziele in ihre Satzung mit ein, die in der ersten Ausgabe ihrer Zeitschrift veröffentlicht wurde. Sie beabsichtigten das Herausgeben einer Zeitschrift, “deren Namen, Programm und Richtung mit einem Beschluss der Vereinigung bestimmt

1 De Jong, *op. cit.*, p. 103-141.

2 Bedeutet Junge makedonische literarische Gesellschaft.

3 Weitere Gründungsmitglieder waren Ivan Hadzi Nikolov, G'org'i Balascev, Evtim Sprostranov, G'org'i Belev, Klime Karag'ulev, Andrej Ljapcev, Tomo Karajovov, Angel Naumov, Naum Tufekciev, Hristo Pop Koccev, Dimitar Mircev, Nikola Dejkov, Hristo Matov und Pere Tosev. *Ibidem*, p. 115.

werden”¹ sollte. Ein weiteres Ziel war die Gründung und Einrichtung eines Lesesaales in Sofia, falls die verfügbaren Mittel dies erlauben würden. Sollte diese Gruppierung über weitere Mittel verfügen, sollte diese vor allem wohltätigen Zwecken dienen, insofern diese mit ihren Zielen übereinstimmten. Dabei wurde z.B. an die Unterstützung von Schülern gedacht. Die Vorstellungen der Organisation, die auch in der Satzung dargestellt wurden, waren unklar. Die Untersuchung der vier ersten Ausgaben weist auch auf die weiteren Ziele der MMKD hin. Sie beabsichtigte die Bekämpfung der in Makedonien agierenden Fremdpropaganda und strebte die Entwicklung und Verbreitung einer makedonischen Literatursprache an.² Dies sollte das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen den Volksgruppen stärken.³ Als nächstes Ziel ist der Kampf für die Befreiung Makedoniens und die Schaffung eines autonomen makedonischen Staates zu nennen. Die Verbreitung dieser Bewegung stieß jedoch auf zwei Hindernisse. Obwohl ihre Zeitschrift als Integrationsmedium für die Schaffung einer makedonischen Identität dienen sollte und der Aufbau einer makedonischen Literatursprache beabsichtigt war, wandte sie sich nur an die kleine gebildete Schicht der makedonischen Bevölkerung, die des Lesens und Schreibens mächtig war. Es bestand die Möglichkeit diese kleine gebildete Schicht zu beeinflussen, aber ob diese eine nationale Trägerschicht bilden konnte und wollte, war fraglich, denn sie war zahlenmäßig in der Tat nicht groß.

Dazu kam, dass die Mitglieder der MMKD sehr heterogen waren und in zwei verschiedene Richtungen arbeiteten. Die Spaltung der Gesellschaft ist in zwei Nachfolgeausgaben der Zeitschrift vom Februar 1894 zu erkennen.⁴ Die verbliebenen Mitglieder und Herausgeber⁵ unterstützten die vrhovistischen Interessen, bzw. folgten der großbulgarischen Propagandalinie. Aus diesem Grund waren die Artikel in der bulgarischen Literatursprache verfasst und vertraten den bulgarischen Standpunkt bezüglich der makedonischen Frage. Andere Mitglieder der MMKD waren Mitbegründer der VMRO (die später in der Arbeit dargestellt wird),⁶ die die autonomistische Linie weiter zu verfolgen suchte. Bei letzteren ist auch

1 *Ibidem*, p. 116.

2 *“Nur ein starker Widerstand von unserer Seite kann uns vor den räuberischen Eingriffen schützen.”*

3 *“Das bedeutet, es ist notwendig, dass wir sie vereinen, dass wir sie in (zu) einer gemeinsamen, mächtigen Kraft sammeln - einer nationalen Kraft, wenn wir die Zukunft unseres Vaterlandes retten wollen”.*

4 Neu aufgelegten Nummern 5 und 6.

5 Naumov, Matov, Ljapcev und Karajovov.

6 Hadzi Nikolov, Pop Arsov, Gruev und Tosev.

bemerkenswert, dass in der Gründungsliste der VMRO Personen namentlich genannt werden, die früher führende Vertreter der Loza-Initiative waren. Ein Beispiel dafür ist Dr. Tatarev, der nach dem Aufstand von Ilinden (1903) die großbulgarische Richtung unterstützte.

In Bulgarien gründeten sich zwei weitere Vereine: Der Verein der makedonischen Absolventen der Kadettenschule in Sofia, in dem Goce Delčev eine wichtige Rolle spielte und die sozialistische Gruppe “Bratstvo”,¹ die Vasil Glavinov ins Leben rief. Beide Vereine gewannen jedoch nicht die Bedeutung der MMKD.

DIE STUDENTENINITIATIVEN IN SERBIEN

Die MMKD von Sofia hatte sich bereits aufgelöst, als im März 1894 in Belgrad die makedonische Schülergesellschaft “Vardar” gegründet wurde.² Die “Vardar”-Gesellschaft konzentrierte sich auf “das Studium und die Pflege der historischen und ethnographischen Eigenheiten des “Vaterlandes”. Im Gegensatz zur “Loza-Bewegung” war “Vardar” bereit, alle “*Schüler von allen Schulen aus dem Osmanischen Reich*”,³ als Gründer und Mitglieder zu akzeptieren. Da die Gründer sich nicht direkt mit der osmanischen Regierung auseinandersetzten wollten, wurde die Gesellschaft in die Dienste des Sultans gestellt.⁴ Das gleiche galt auch für die serbische Regierung, aber der Konflikt war unvermeidlich. Nach de Jongs Ansicht dürfen die vorsichtigen Aussagen der “Vardar” nicht täuschen. Die Bemühungen der “Vardar”-Initiatoren sollten letztlich vor allem auf dem Wege der Sprachpflege der zu fördernden Nationswerdung der makedonischen Bevölkerung dienen. Die serbische Schulbehörde ließen sich nicht täuschen und es gelang ihnen die Aktivitäten der Gesellschaft zu unterbinden. Beim Auftreten erster Hindernisse löste sich der Studentenverein auf. Dies beweist für de Jong, dass “*die Resignation aufgrund eines vergleichsweise geringen formalen Hindernisses erfolgte*”, was, “*allerdings nicht auf das Vorhandensein eines notwendigen Kohäsions- und dynamischen Initiativvermögens der Führer und Mitglieder der Schülervereinigung “Vardar” schließen*” ließ.

1 Bedeutet Brüderschaft.

2 Mit Unterstützung von Pavle tupovski und Krste Misirkov, der 1891 nach Belgrad zurückgekehrt war, versuchten aber auch die dort verbliebenen makedonischen Schüler initiativ zu werden.

3 *Ibidem*, p. 124.

4 “[...]In jeder Hinsicht für die Vorbereitung ihrer (der Vardar-Gesellschaft, A.d.V.) Mitglieder zu arbeiten, auf dass sie noch besser ihrem Volk im Staate Seines Erhabenen Sultans dienen.”, *Ibidem*, p. 124.

Die serbische Regierung behinderte weitere Bestrebungen zur Gründung makedonischer Vereine, da sie durch diese ihre großserbischen Pläne bedroht sah. Stefan Jakimov Dedov begann im Juni 1902 mit einer Gruppe makedonischer Studenten in Belgrad die Zeitschrift „Balkanski Glasnik/Revue Balkanique“ herauszugeben. Sie verfolgten im Grunde die gleichen Ziele wie die anderen Studentengruppen: *“den revolutionären Aufbau der makedonischen Nation unter besonderer Betonung des dominanten slawischen Ethnikums und seiner Sprache.”* Die „Glasnik“ unterschied sich jedoch von den anderen Initiativen in einem wichtigen Punkt: Sie war bemüht neben der Aufmerksamkeit der makedonischen Emigranten auch das Interesse der europäischen Öffentlichkeit für die makedonischen Problematik zu gewinnen. Dies erreichten die Herausgeber mit der zweisprachigen Version ihrer Leitartikel, in Serbisch und in Französisch. Sie strebten die Schaffung eines autonomen Makedoniens an und bestanden auf der Entwicklung einer Literatursprache und damit auf der Prägung einer makedonischen Identität. Sie verlangten die Autonomie Makedoniens unter der Souveränität des Sultans, die von den Großmächten garantiert werden sollte, sowie freie Handelsbeziehungen zu Serbien und Bulgarien. Die „Glasnik“-Zeitschrift widersprach den serbischen Propagandaansprüchen der Zeitung „Srbin“.¹ Die Gegensätze spiegeln sich in einem Artikel im „Srbin“, in dem die serbischen Pläne deutlich dargestellt werden: *“Die Makedonier sind entweder Serben oder Bulgaren. Wenn sie Serben sind, geben wir sie niemandem. Wenn sie es nicht sind, geben wir sie ebenfalls nicht her, denn sie brauchen uns,„* Ende August 1902 verbot die serbische Regierung die Herausgabe von „Glasnik“, nach der Erscheinung von insgesamt nur acht Nummern, und verwies Dedov und Miajkov des Landes, die daraufhin nach Russland gingen.

STUDENTENINITIATIVE IN RUSSLAND

Der nationale Bewusstwerdungsprozess makedonischer Studenten tritt in Russland erst um 1900 auf. Es ist zu vermuten, dass einerseits die geographische Lage Russlands am Rand der anderen Balkanländer und andererseits das Desinteresse der in Russland lebenden makedonischen Studierenden gegenüber der Makedonische Frage eine Rolle spielte. Das Desinteresse der makedonischen Studenten spiegelte sich in ihren Vorstellungen: Sie sahen sich als

1 Bedeutet Serbe.

Makedo-Bulgaren oder Makedo-Serben, da sie während ihrer Schulzeit in Makedonien von der nachbarstaatlichen Schulpropaganda beeinflusst worden waren. Im Oktober 1900 gründete Ivan Sapunarov in St. Petersburg die *“Tajni makedonsko-odrinski kruzoci”* (TMOK).¹ Nach dessen Vorbild wurden weitere Organisationen in Kiew, Kazan Moskau und Odessa gegründet. Die Zahl der Mitglieder dieses führenden Zirkels schwankte. So sollen es im Jahr 1902 22 Mitglieder gewesen sein. Diese Organisation diente mehr als Hilfsorganisation der in Makedonien lebenden Volksgruppen und hatte keine direkten Kontakte zu der Bewegung in Makedonien. Dieser Zirkel wollte *“das makedonische Werk materiell und moralisch unterstützen und nach seinen Möglichkeiten seine Entwicklung zu verfolgen”*.² Die Einnahmen aus den monatlichen Mitgliedsbeiträgen, sowie der Erlös von selbstveranstalteten Lotterien und Altkleidersammlungen übermittelten sie den entsprechenden Verteilerstellen für Makedonien. Im Gegenteil zu den anderen Organisationen forderten sie nicht

“die Entwicklung einer Literatursprache oder Bildungsaufklärung für den Aufbau der makedonischen nationalen Integration nach innen oder außen. Diese Entwicklung sahen sie allem Anschein nach als bereits vollzogen, zumindest aber als in die Wege geleitet an auf einen Weg, den es nun vor allem materiell, nicht ideell zu stützen galt”.

Jutta den Jong vermutet, dass dieser Irrtum sich auch in ihrer kommunikativen Fixierung auf die VMOK (Vrhovisti) in Sofia äußerte. Wegen der Kommunikationsschwierigkeiten und dem Mangel an Informationen war es den Mitgliedern der TMOK nicht bewusst, dass General Concev und Prof. Mihailov seit dem Führungswechsel im vrhovistischen Komitee 1901 die großbulgarische Pläne förderten. Die Organisation löste sich erst 1906 auf.

Eine weitere Organisation, die in Russland agierte, war die *“Makedonsko (nacionalno) naucno-literaturno drugarstvo ‘Sveti Kliment’* (MNLD) */Makedonsko Slovencko naucno-literaturno drugarstvo ‘Sveti Kliment’* (MSNLD).³ Die Initiative zum Aufbau der Organisation ging von Misirkov aus. Nach ihrem Verweis von der Belgrader Universität wurden die in

1 Geheimer makedonisch - Adrianopoler Zirkel.

2 *Ibidem*, p. 132.

3 Bedeutet Makedonische (nationale) wissenschaftliche literarische Kameradschaft "Heiliger Kliment"/Makedonische Slawische wissenschaftliche literarische Kameradschaft.

Petersburg eingetroffenen Studenten Dijamandi Trpkovic Misajkov und Stefan Jakimov (Dedov) ebenfalls Mitglieder. In Dedovs Memorandum an die russische Regierung vom November 1902 sind die Ziele der Organisation zu erkennen. Die Organisation forderte von der türkischen Regierung die Anerkennung der makedonischen Slaven als eigenständige Nation. Die eigene makedonische Literatursprache sollte offiziell neben der türkischen Sprache anerkannt werden. Als Nächstes forderten sie einen Generalgouverneur für die drei Vilayjets sowie eine gewählte Nationalversammlung und eine makedonische Verfassung. Als letztes strebten sie die Anerkennung einer Verfassung seitens des Sultans und ihre Absicherung durch die Mithilfe der europäischen Großmächte an. In allen diesen Anforderungen sollte wiederum das slawische Element dominieren. Die MSNLD hatte nur eine kurze Wirkungsphase, da die führenden Persönlichkeiten ab Dezember Russland verließen.¹ Sie existierte jedoch unter dem Vorsitzenden Cupovski weiter. Die Organisation erneuerte sich nach dem Scheitern des Ilinden-Aufstandes und nach der Rückkehr Misirkovs nach Russland. Im Unterschied zu 1902 suchten die Mitglieder nunmehr die organisatorische Einbindung in die SBD. Die Organisation beschränkte sich nicht mehr auf Studenten. Nach ihrem Statut konnten *“alle Makedonier im Namen ihrer gleichen Abstammung und der Einheit ihres Vaterlandes, ohne Unterschied ihrer Erziehung und Überzeugung”*² beitreten. Slaven, Vlach, Griechen oder Albaner konnten Mitglieder der MSNLD werden, wenn sie das Grundprinzip der Organisation unterstützten: *“Makedonci i Makedonki”* (Makedonien den Makedonen) Diese Forderung kann aus damaliger und heutiger Sicht niemand täuschen, da bei der Namensgebung das slawische Element im Vordergrund stand.

“Misirkov, Jakimov Dedov und Micajkov seien als Träger dieser Bewegung genannt, die sich auch auf beiden Mobilitätsschemata ablesen lässt (Abb. 4a u. b). Entscheidende Kommunikationsprobleme ließen die Träger diese Möglichkeiten aber nicht im gegebenen Maße nutzen.”

Die makedonischen Studentenvereine außerhalb Makedoniens wurden komplettiert durch

1 Misirkov war bereits in Monastiri. Dedov ging nach Sofia. Misajkov ging als Lehrer nach Monastiri. Während der sich abzeichnenden Vorbereitungen des Ilinden—Aufstandes folgten weitere Mitglieder nach Makedonien—so z.B. Hr. Hristov und Milan Stoilov.

2 *Ibidem*, p. 139.

Studentenvereine in Russland. Die Organisationen blieben weiterhin bestehen, waren aber wirkungslos. Obwohl die Quellenlage unzugänglich und unbefriedigend ist, kann man doch einiges festhalten. Die makedonischen Studenten schlossen sich im Ausland zusammen, wobei sie die Makedonische Frage durch die Vereine evolutionär förderten. Alle erkannten, dass die Förderung des Zusammengehörigkeitsgefühls von großer Wichtigkeit für das Zusammenhalten der heterogenen makedonischen Bevölkerung war. Fast alle makedonisch-slawischen Organisationen konzentrierten sich auf die Entwicklung einer Literatursprache sowie auf die Schaffung politischer Autonomie für Makedonien. Bei allen Initiativen sollte das slawische Element dominieren. Die Wirkung dieser studentischen Vereine scheint jedoch begrenzt gewesen zu sein. Es fällt gleich auf, dass die Anzahl der Mitglieder dieser Vereine zu gering war, um die Emigranten zum Engagement zu bewegen, die Bevölkerung Makedoniens zu aktivieren und die Aufmerksamkeit der Großmächte auf die makedonische Problematik zu lenken. Außerdem hatten die slawischen Initiativen außerhalb Makedoniens nur kurze Lebensdauer, da sie den Ansprüchen der Gastgeber-Länder auf Makedonien schaden. Oft wurden die Mitglieder der Studentenvereine ausgewiesen. Dies unterbrach die Kontinuität und die Verbreitung der makedonischen Ideen und die Wirkung dieser Ideen auf die Vorbereitung eines Aufstandes.

4. DIE AKTIVITÄTEN UND BEZIEHUNGEN ZWISCHEN VMRO UND VMOK UND DIE FRAGE DER MAKEDONISCHEN IDENTITÄT

Obwohl die slawischen Vereine außerhalb Makedoniens einflusslos waren, gab es zwei Organisationen, die VMRO und das VMOK, die von großer Bedeutung für die Makedonische Frage waren. Sie werden deshalb in der Folge getrennt untersucht. Die VMRO und das VMOK trugen zur Entwicklung der makedonischen Geschichte bei und nahmen später am "Makedonischen Kampf" teil. Außerdem ist die Zugehörigkeit der VMRO aus makedonischer und bulgarischer Sicht in der Historiographie sehr umstritten. Aus diesem Grund ist es notwendig neben der Zielsetzung, sowohl den Aufbau der VMRO und des VMOK, als auch ihre Beziehungen untereinander zu untersuchen. Die vorgenannte Zugehörigkeitsfrage verursacht heute eine weitere historische Auseinandersetzung, die mit der nationalen Identität der makedonischen Slawen verbunden ist. Wenn VMRO wirklich unabhängig von VMOK agiert hätte, könnte man behaupten, dass die slawischen Volksgruppen schon am Anfang des

20. Jahrhunderts eine autonome makedonische Identität geprägt hatten? Bei diesen Untersuchungen sollen Informationen und Meinungen der Historiker des griechischen Generalstab, F. Adanir und Jutta de Jong ausgewertet und kritisch gegenübergestellt.

DIE GRÜNDUNG DER VMRO

Im Jahr 1893 entstand in Thessaloniki die *“Makedonische Revolutionäre Organisation”* (MRO). Zwischen 1893 und 1905 gab es drei Namens- und Satzungsänderungen. Im Jahr 1896 wurde sie in *“Bulgarisches makedonisch-adrianopoles revolutionäres Komitee”* (BMORK) unbenannt. Im Jahr 1902 erfolgte eine weitere Namensänderung und zwar in *“Geheime Makedonisch-Adrianopeler Revolutionäre Organisation”* (TMORO). Von 1905 an trug sie den Namen *“Innere Makedonische Revolutionäre Organisation”* (VMRO oder IMRO). Gründer der VMRO in Thessaloniki war der Student Damjan Gruev. Mit ihm arbeiteten Dr. Christo Tatarčev (Arzt), Petūr Pop Arsov (Lehrer), Ivan Hadžinikolov (Buchhändler), Dr. Anton Dimitrov (Lehrer, zugleich Richter bei einem osmanischen Gericht) und Christo Bostandžiev (Lehrer) zusammen. Adanir bezieht sich auf die *“Erinnerungen”* Tatarčev’s, um die Ziele der VMRO aufzuklären:

*“Über das Ziel dieser Organisation wurde lange diskutiert. Wir entschieden uns dann für die Autonomie Makedoniens unter Bevorzugung des bulgarischen Elements. Wir konnten den Standpunkt des “direkten Anschlusses Makedoniens an Bulgarien” nicht einnehmen, weil wir sahen, dass dies wegen des Widerstandes der Großmächte und der ehrgeizigen Pläne der benachbarten Kleinstaaten und der Türkei auf große Schwierigkeiten stoßen würde.”*¹

Obwohl die Zielsetzung der VMRO von Dr. Christo Tatarčev klar dargestellt wird, beginnen an diesem Punkt schon die Meinungsverschiedenheiten zwischen den makedonischen und bulgarischen Historikern. Ab welchem Jahr fehlt das Adjektiv *“bulgarisch”* im Namen der Organisation und ist dies entscheidend für ihre Zielsetzung? Hatten die in Makedonien lebenden Slawen eine eigene makedonische Identität, die von der VMRO zu verteidigen war,

1 Adanir, *op. cit.*, p. 110.

oder waren sie bulgarischer oder serbischer Abstammung? Versuchte die VMRO gezielt eine makedonische Identität zu prägen? Die verschiedenen Sichtweisen der Historiker, führen dazu, dass sowohl die Makedonier als auch die Bulgaren die Organisation VMRO für sich beanspruchen.

Adanir F. untersucht in seinem Buch die Frage in welchem Jahr das Adjektiv "bulgarisch" im Namen der Organisation entfällt, schildert die Meinungsverschiedenheit zwischen den makedonischen und bulgarischen Historikern bezüglich der Zugehörigkeitsfrage der VMRO und erläutert die Zielsetzung der Organisation. Er stellt die Meinung des jugoslawischen Historikers Katardžiev die von K. Pandev, einen bulgarischen Historiker, gegenüber. Katardžiev vertritt die Meinung, dass *"die makedonische revolutionäre Organisation zwar als eine bulgarisch-nationale Bewegung entstanden sei, sich jedoch bereits zwei Jahre nach ihrer Gründung gegen den bulgarischen Einfluss abzugrenzen versucht habe, in dem sie 1897 das Adjektiv "bulgarisch" aus ihrer Satzung entfernte."* Aus dieser Sicht werden die Ziele der Organisation auf eine andere Basis gestellt und zwar auf die der Befreiung der slawischen Volksgruppe, die eine makedonische Identität hatte und die Autonomie Makedoniens verlangte. K. Pandev besteht hingegen darauf, dass erst im Jahr 1902 das Adjektiv "bulgarisch" entfernt wurde. Dies stützte sich auf den Gedanken, dass eine breitere gesellschaftliche Basis zur Verwirklichung der Ziele der VMRO beitragen würde. Ein verbreiteter Aufstand würde rascher zur Autonomie Makedoniens führen. Die VMRO kämpfte für die Autonomie Makedoniens unter der Voraussetzung, dass dieses Gebiet sich mit der Zeit mit Bulgarien vereinigen würde. Adanir akzeptiert die Argumentation von K. Pandev, da er diese durch einen Bericht des österreichisch-ungarischen Konsuls in Üsküb Pára bestätigt sieht. Der Konsul fügte seinem Bericht vom 14. November 1902 das neue *"Statut der geheimen Macedo-Adrianopeler Organisation"* bei. Adanir geht also davon aus, dass bis zum Jahr 1902 der Name *"Bulgarisch-makedonisch-adrianopeler revolutionäres Komitee"* (BMORK) beibehalten wurde und erst danach die Namensänderung in *"Geheime Makedonisch-Adrianopeler Revolutionäre Organisation"* (TMORO) erfolgte. Aufgrund der schlechten Quellenlage ist eine genauere chronologische Abgrenzung den Namens- oder Statutenänderungen nicht möglich.

Es besteht jedoch die Möglichkeit weitere Schlüsse zu ziehen, wenn man den Einfluss der sozialistischen Ideen auf die VMRO untersucht. Dieser Aspekt wird vom GES nur erwähnt

aber nicht genügend berücksichtigt. F. Adanir hingegen untersucht detailliert die Auswirkung sozialistischen Gedankengutes auf die VMRO und schildert den Bezug der sozialistischen Ideologie zum Befreiungskampf. Er konzentriert sich auf den *“geistigen und politischen Führer der bulgarischen Sozialisten”* D. Blagoev und verdeutlicht den Einfluss seiner Ideen. *“Blagoev schrieb im Jahr 1895 in einem Aufsatz, dass in Makedonien eine Bevölkerung lebe, die von einem, bis zur Wildheit fanatisierten, asiatischen Volksstamm, den Türken, miss-handelt werde. Dies allein sei Grund genug, jede aufständische Bewegung in Makedonien zu unterstützen. Nur auf diese Art und Weise könne der Sultan dazu bewegt werden, seinen Untertanen mehr Rechte zuzugestehen. Andererseits sei man sich aber auch der Tatsache bewusst, “dass es ein Anliegen sei, alle Bulgaren in einem “Gesamtbulgarien” zu vereinigen.”*¹ Die Ideen von D. Blagoev’s verbreiteten sich. Nach Adanirs Meinung scheint, Vasil Glavinov² der erste makedonische Sozialist gewesen zu sein, der seit 1893 ein Anhänger der Ideen von D. Blagoevs war. Die Verbreitung von Blagoevs Ideen veranlasste im Jahr 1896 die Gründung der *“Makedonischen Revolutionären Sozialdemokratischen Gruppe”*. In dieser sozialdemokratischen Gruppe arbeiteten Glavinov, Nikola Petrov Rusinski, Nikola Karev und Velko Markov zusammen.³ Aufgrund der innenpolitischen Situation in Bulgarien vertrat Blagoev drei Jahre später die Meinung, dass die Befreiung Makedoniens nicht von Bulgarien aus organisiert werden könnte und kritisierte die VMOK für ihre *“Inszenierung blitzartigen Einfälle in Makedonien”*. Die makedonischen Volksgruppen sollten ihren Aufstand im eigenen Land organisieren.⁴

Einer der tragkräftigsten Mitglieder der VMRO und Träger sozialistischer Ideen war Goce Delčev, der während seines Aufenthaltes in Sofia von der sozialistischen Ideologie beeinflusst wurde. Nachdem Delčev in Makedonien die sechste Klasse des bulgarischen Gymnasiums in Thessaloniki abschlossen hatte, besuchte er die Offiziersschule von Sofia. Im Herbst 1894 bekam er eine Stelle als Lehrer an der bulgarischen Schule von Novo Selo, nahm mit dem Gründer der VMRO Damjan Gruev Kontakt auf und arbeitete mit ihm bei der Planung des Kampfes zusammen.⁵ Es kann als festgestellt werden, dass führend Personen der VMRO

1 *Ibidem*, p. 118.

2 Vasil Glavinov kam aus Veles Makedoniens und arbeitete seit 1887 als Tischler in Sofia.

3 *Ibidem*, p. 117-118.

4 *Ibidem*, p. 119.

5 *Ibidem*, p. 119.

ideologisch von Bulgarien beeinflusst waren. Außerdem war Delčev derjenige der im Jahr 1896 Kontakt mit VMOK aufnahm und um Hilfe bat.

Es geht also aus den Untersuchungen Adanirs hervor, dass die beiden Organisationen enge Beziehungen pflegten und dass VMRO schon um 1895/96 sowohl ideologisch als auch finanziell bis zu einem gewissen Punkt unter den Einfluss Bulgariens stand.

DIE GRÜNDUNG DER VMOK

Um die entstandene Beziehungen zwischen VMRO und VMOK zu erläutern ist es also notwendig die bulgarische Organisation VMOK miteinzubeziehen.

Bis zur Gründung des "*Oberen Makedonischen Komitees*" (VMOK) im Jahr 1895 gab es seitens VMRO keine erwähnenswerten Aktivitäten. VMOK entstand in Sofia durch die Vereinigung kleinerer Makedonienvereine, die Bulgarien und Makedonien als Aktionsfeld hatten. VMOK gründete sich, um die politische Autonomie Makedoniens zu schaffen, unter der Voraussetzung, dass dieses Gebiet sich später mit Bulgarien vereinigen würde. Das VMOK beabsichtigte seine Ziele durch Presse-Kampagnen, durch Unterstützung von Kandidaten der bulgarischen Volksvertretung, die bereit waren für die Organisation zu arbeiten, durch Veranstaltungen von politischen Kundgebungen, durch die Förderung einer Zusammenarbeit mit anderen Balkanländern und durch Delegationen, die im Ausland die VMOK-Ziele fördern würden, zu erreichen.¹

Der griechische Generalstab und Adanir weisen auf die Bedeutung dieser Organisation sowohl für die Stellung Ferdinands als Fürst Bulgariens, als auch für die Innen- und Außenpolitik Bulgariens hin. Adanir jedoch untersucht, analysiert und begründet dies in seinem Buch detaillierter. Nach seiner Wahl zum Fürsten Bulgariens im Jahr 1887 geriet Ferdinand in eine prekäre Lage. Russland und demzufolge auch die europäischen Mächte und das osmanische Reich erkannten ihn nicht als legitimen Herrscher Bulgariens an. Russland verweigerte seine Anerkennung aus zwei Gründen. Einerseits wollten die Bulgaren nicht den vom Zaren vorgeschlagenen Kandidaten als Herren Bulgariens. Dies war nicht nur eine Beleidigung Russlands, sondern war gleichzeitig ein Angriff auf dessen außenpolitischen Interessen: Russland sah in Bulgarien einen russischen Satelliten. Andererseits war Ferdinand

1 *Ibidem*, p. 115.

katholisch und Russland, als Schutzmacht der orthodoxen Christen, fürchtete den Einfluss des Katholizismus und die österreichisch-ungarische Expansion auf dem Balkan. Die Lage Ferdinands verschlechterte sich noch als er im Jahr 1893 eine Katholikin heiratete. Zusätzlich war in dieser Zeit in Bulgarien Stefan Stambolov Ministerpräsident, der österreichfreundlich war. Er versuchte die russophile Partei durch diktatorische Regierungsmaßnahmen zu schwächen. Alle diese Aspekte führten zur außenpolitischen Isolierung Bulgariens.

Die Situation änderte sich als im Mai 1894 Stambolov abgesetzt wurde und an seine Stelle K. Stoilov trat, der mit seiner Regierungspolitik auf die Versöhnung Ferdinands mit dem Zaren zielte. Positiv wirkte sich ebenso aus, dass Ferdinand eine Befreiungsbewegung in Makedonien befürwortete und ermutigte. Die Unterstützung der Befreiungsbewegung in Makedonien nährte wieder die russischen Hoffnungen, dass Bulgarien doch eine Satelliten-Rolle in Makedonien und Thrakien spielen könnte. Ferdinand wollte sich mit dem Zaren versöhnen und dadurch seine Herrschaft legitimieren. Adanir stellt die komplexe Lage wie folgt dar:

“Zum einen würde das Aufflammen der aufständischen Bewegungen in Makedonien den Frieden in einer Zeit gefährden, wo Russland sich im Fernen Osten zu engagieren gedachte. Einer solchen Gefahr hätte der Zar durch die Anerkennung Ferdinands begegnen können. Zum anderen würde Russland nicht umhin können, für die Sache der makedonischen Slawen Partei zu ergreifen. Auch das würde eine Anerkennung des Fürsten zur Folge haben, da er und der Zar sich zwangsläufig als Verbündete auf derselben Seite befinden würden.”

Außerdem beabsichtigte Ferdinand durch Unruhen in Makedonien das Osmanische Reich zu neuen, für Bulgarien vorteilhaften Zugeständnissen zu zwingen und seine Position im eigenen Land zu stärken.¹

Im Sommer 1895 überschritten heimlich bulgarische Partisanengruppen die bulgarisch-türkische Grenze und verursachten den “Melnik-Aufstand”. Der “Melnik-Aufstand” wird in der griechische Historiographie als “Pseudo- Aufstand” gekennzeichnet, weil er kein Auf-

1 Ibidem, p. 114.

stand der makedonischen Volksgruppen war, sondern den außenpolitischen Zielen Bulgariens dienen sollte. Hinter dem Aufstand stand die Regierung und das VMOK. Diesen Aufstand unterdrückte das türkische Militär gewaltsam und die europäische Aufmerksamkeit richtete sich auf Makedonien. Diese heftige Unterdrückung des Aufstandes seitens des osmanischen Militärs, zwang Russland, Ferdinand als legitimen Herrscher Bulgariens anzuerkennen. Die Pforte und die anderen Großmächte folgten. Abdülhamid II. erließ ein Reformprogramm für die makedonischen Provinzen, um die Großmächte zu beruhigen und die Ordnung in Makedonien wiederherzustellen. Das Reformprogramm änderte jedoch nichts an den makedonischen Verhältnissen.

DIE ENTWICKLUNG DER VMRO

Die Anhänger der VMRO waren von Ferdinand enttäuscht, da er den “Melnik-Aufstand” zur Wahrung seiner eigenen Interessen benutzt hatte. Sie sahen sich nur als ein Werkzeug in Ferdinands Händen.

Der Aufstand veranlasste die VMRO im Jahr 1896 zum Handeln. Einer der führenden Männer, Delčev, nahm Kontakt mit den Vertretern des VMOK's auf und versuchte, zum einen deren Einmischung in Makedonien zu verhindern und zum anderen, materielle Unterstützung von Bulgarien zu bekommen. Er organisierte die Lieferung von Literatur, Waffen und Munition nach Makedonien. Nach dem Sommer 1896 verbesserte er die innere Struktur der Organisation und gab ihr eine konkretere Gestalt. Er arbeitete gemeinsam mit Gorče Petrov an der Satzung und dem Reglement der Organisation. (für die nunmehr “*Bulgarisches makedonisch-adrianopeler revolutionäre Komitees*” (BMORK) genannte Organisation). Sie teilten Makedonien in Bereiche und forderten zur Gründung von Bezirks-, Kreis- und Dorfkomitees auf. In Thessaloniki sollte der Sitz des Zentralkomitees sein. Dieses wählte die Führer in Bezirken und Kreisen, sowie die Vorsitzenden der Mitgliedszellen auf der untersten Ebene. Das Zentralkomitee bestimmte die Anzahl und Kompetenzbereiche der Bezirkskomitees und die Kreiskomitees die der Dorfkomitees. Alle Abteilungen bildeten ihre eigene “Geheimpolizei”, die als Exekutivorgane diente. Diese Gruppen waren zuständig dafür, Personen, die außerhalb der Organisation standen, aber auch Mitglieder und Anhänger zu eliminieren, die durch ihre Aktivität die Vorbereitung der Befreiung gefährdeten. Diese Säuberungsaktionen waren nur ein Teil der Maßnahmen, die die VMRO ergriff, um ihre

Existenz geheim zu halten (neben genauer Befolgung von Vorsichtsmaßnahmen, wie die Benutzung von unsichtbarer Tinte in der Korrespondenz, die, grundsätzlich verschlüsselt, durch einen geheimen Kurierdienst aufrechterhalten wurde). Dies gelang ihr bis November 1897.¹

Der griechisch-türkische Krieg im Jahr 1897, der durch Unruhen auf Kreta verursacht wurde, half den Führern der VMRO einen eigenen Plan für die Erreichung ihrer Ziele aufzustellen. Die Unruhen auf Kreta führten dazu, dass die Großmächte eine autonome Verwaltung der Insel unter der Souveränität des Sultans unterstützten. Hätte Griechenland diese Lösung akzeptiert, wäre der darauffolgende Krieg verhindert worden. Der griechisch-türkische Krieg brach am 18. April 1897 aus, als griechische Truppen die makedonische Grenze überschritten. Kurz darauf folgte die Niederlage Griechenlands. Die VMRO beobachtete den Verlauf der kretischen Krise und stellte fest, dass auch in Makedonien Unruhen ein erfolgreiches Mittel sein könnten, um eine autonome makedonische Verwaltung von der osmanischen Regierung und den Großmächten zu erzwingen. In Makedonien sowie auf Kreta handelte sich um christliche Volksgruppen, die sich von der osmanischen Herrschaft befreien und mit dem jeweiligen Mutterland vereinigen wollten. Die Ergebnisse der Verhandlungen nach dem griechisch-türkischen Krieg waren jedoch für die Führer der VMRO enttäuschend. Die Großmächte bestätigten die Souveränität des Sultans auf dem Balkan. Weitere Verhandlungen zwischen Österreich-Ungarn und Russland fanden in der Zeit von 27. bis 29. April 1897 in St. Petersburg statt. Beide Großmächte stimmten nun darin überein, dass die derzeitigen Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel so lange wie möglich bestehen bleiben und der Status quo des Osmanischen Reiches erhalten werden sollte. Sie teilten Makedonien und Thrakien in Einflusszonen auf: Unter österreichisch-ungarischem Einfluss blieb der westliche Teil der Halbinsel, der zwischen Morava und Vardar (griech. Axios) lag, und unter russischem Einfluss der östliche Teil. Sollte jedoch der Status Quo unhaltbar sein, beabsichtigten sie, neben der Gründung eines autonomen Albaniens, auch dafür zu sorgen, dass Makedonien unter den benachbarten Balkanländern gerecht aufgeteilt werden würde.

Der Sieg des Osmanischen Reiches verhinderte den Zusammenbruch und die Isolierung des osmanischen Reiches. Dieser nicht stattgefunden Zusammenbruch führte dazu, dass die

1 *Ibidem*, p. 120-121.

VMRO sich straffer organisierte, um zukünftige Unruhen besser für seine Ziele einsetzen zu können. Von diesem Standpunkt aus betrachtet, hatten sich die Verhältnisse in Makedonien geändert. Obwohl die Komitees durch die Verhaftungswelle in Schwierigkeiten gerieten, entschieden sie sich, eigene Kampfabteilungen zu bilden. Damit zeigten sie ihren Unwillen über die diplomatischen Vereinbarungen, die im Ausland über Makedonien getroffen worden waren. Schon im Herbst 1898 forderte das Zentralkomitee die Kreiskomitees zur Bildung von Četas¹ auf. Ende 1900 legten in Sofia G. Petrov und G. Delčev ein Četa-Reglement vor, das im Jahr 1902 revidiert wurde. Die Četas bekamen die Aufgabe, die Ideen und Ziele der VMRO der ländlichen Bevölkerung verständlich zu machen. Seit 1900 entstanden spezielle Propagandaeinheiten, die in den makedonischen Volksgruppen ein politisches Bewusstsein bilden sollten. Die VMRO-Propaganda verbreitete sich auch durch den Beitrag der bulgarischen Lehrer. Folge der Propaganda war, dass sich immer mehr aufständische Gruppen in Dörfern bildeten und die Anhängerzahl stetig stieg. Bewaffnete Abteilungen der VMRO setzten sich zum Schutz der christlichen Bevölkerungsgruppen ein, da diese durch die Aktivitäten der meist mohammedanischen albanischen Räuberbanden seit Ende des 19. Jahrhunderts terrorisiert wurden. Da die Sicherheitsorgane des Osmanischen Reiches zum größten Teil demoralisiert waren, übernahmen diese den Kampfeinheiten, auf dem Land für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Sie schaffte es, bestimmten makedonischen Gebieten sowohl das finanzielle Leben unter ihre Kontrolle zu bringen, als auch die Rolle der Polizei zu übernehmen. Bei Auseinandersetzungen ermutigte die VMRO die Bauern, sich nicht an die türkischen Gerichte zu wenden, sondern an die Organisation. Mit der Zeit wandelten sie sich zum "Staat im Staate".

Durch gewaltsame Erpressung, Brandstiftung, Folterung und Mord gelang es der VMRO, dass sich ein Teil der griechisch-orthodoxen Christen für das Exarchat entschieden. Die Četas wandten sich hauptsächlich gegen Priester, Lehrer, Wissenschaftler, Gemeindevorsteher und finanziell einflussreiche Persönlichkeiten. Das Werk *"Geschichte des Makedonischen Kampfes von den 'offiziellen/amtlichen Dokumenten über die in Makedonien schmerzhaft Situation'"* beinhaltet eine Sammlung des Briefverkehrs zwischen den Priestern Makedoniens mit dem Patriarchat, Noten des Patriarchats an die Botschafter der Großmächte und an

1 Četas sind die bulgarische Partisanengruppen.

türkische Regierungsbeamte Makedoniens sowie Berichte über gewalttätige Handlungen der bulgarischen Partisanengruppen an Priestern und Erzbischöfen. Diese Dokumente beziehen sich auf den Zeitraum vom 11. Dezember 1899 bis 7. Februar 1906. Das Buch enthält eine Tabelle, in der von 1896 bis 1906 in den Vilayets Monastiri, Thessaloniki und Adrianopel 654 getötete griechisch-orthodoxe Christen als Opfer der bulgarischen Aktivitäten in Makedonien namentlich dargelegt werden.¹ Der griechische Generalstab behauptet, dass in der Periode von 1899 bis 1902 mehr als 200 Anhänger des Patriarchats umgebracht wurden und viele andere von den bulgarischen Partisanengruppen zur Auswanderung gezwungen wurden.² Pavlos Tsamis spricht in seinem Buch für die Zeit von 1897 bis 1904 in den Vilayets Monastiri und Thessaloniki von mehr als 500 griechisch-orthodoxen Opfer.³

Wenn man den Verlauf der historischen Ereignisse zwischen 1895 und 1908 verfolgt, kommt man zu dem Schluss dass die beiden Untergrundorganisationen in Verbindung zueinander standen und Beziehungen pflegten. Natürlich gab es in diesem Zeitraum zwischen den Anführern der Organisationen Meinungsverschiedenheiten über die Planung des bulgarischen Kampfes in Makedonien. Durch die Untersuchung dieses historischen Zeitraumes entsteht der Eindruck, dass die VMRO ideologisch unter dem Einfluss der VMOK und damit den verschiedenen bulgarischen Regierungen stand. Dazu kam, dass sie in den gesamten Zeitraum finanziell von Bulgarien abhängig war.

In diesem Zusammenhang ist der bulgarische Bericht aus dem Jahr 1915 erwähnenswert. Dieser bestätigt die These über die bulgarische Zugehörigkeit der VMRO. Er wurde von General Todorov, einem Zeitgenossen, verfasst. Er schrieb ihn 30 Jahre nach Gründung der VMRO. Aus diesem Dokument geht hervor, dass die VMRO keine makedonische, sondern eine bulgarische Organisation war, welche vorrangig die großbulgarischen Ziele verfolgte. General Todorov schrieb am 10. Dezember:

“Im Jahr 1878 befreiten wir einen Teil Bulgariens. Makedonien und Thrakien blieben jedoch türkisch, Dobrudscha rumänisch. Morane, Niš, Pirot, Vrania, Liaskovetz und Saizar, die osmanisches Territorium waren, erwarb Serbien. [...] Im Jahr 1913

1 Kyriakidis (Hrg.), *Istoria tou Makedonikou Agona mesa apo ta “Episima Engrafa peri tis en Makedonia odyntiras katastaseos* (Thessaloniki: Verlag Kyriakidis, 1998), p. 121.

2 GES, *Makedonikos Agon*, p. 81.

3 Pavlos Tsamis, *Makedonikos Agon* (Etairia Makedonikon Spoudon, Thessaloniki 1975), p. 76-77.

*schloss Serbien ein Bündnis mit Rumänien, Türkei und Montenegro. Und das geschah in einer Zeit, in der sie uns für machtlos und unfähig hielten unsere nationale Rechte zu schützen! Wie ehrenlos! Das bulgarische Militär kämpfte jedoch mutig, einerseits gegen Serbien, andererseits gegen Griechenland, Rumänien, die Türkei und Montenegro. Bei den Friedensverhandlungen versuchten diese Länder möglichst viele bulgarische Gebiete für sich zu beanspruchen. [...] Aber jetzt kam die Zeit für Rache und Vergeltung. [...] Diese zu befreienden Brüder werden eines Tages die Namen der Helden singen: Goce Delčev, Damjan Gruev, Oberst Jankov. [...]*¹

Die Schlussfolgerung bezogen auf die Zielsetzung der VMRO, die man aus diesem Bericht ziehen kann, ist: Wenn die Gründer der VMRO Goce Delčev und Damjan Gruev nicht die großbulgarischen Ziele verfolgten, würde General Todorov als Zeitgenosse und als Kommandeur der II. Unabhängigen bulgarischen Armee sie als Verräter missachten und nicht als Helden verehren. Wie schon oben erwähnt, bekam Goce Delčev im Herbst 1894 eine Stelle als Lehrer an der bulgarischen Schule von Novo Selo und nahm mit dem Gründer der VMRO Damjan Gruev Kontakt auf. Beide arbeiteten bei der Planung des Kampfes zusammen. Und nicht zu vergessen: Delčev war, als einer der führenden Männer der VMRO, derjenige, der im Jahr 1896 Kontakt mit VMOK aufnahm und um Hilfe bat. Sein Vorhaben war ambivalenter Natur: Obwohl er die Einmischung Bulgariens in Makedonien zu verhindern suchte, was ihm schlussendlich nicht gelang, verlangte er für die Führung des Kampfes in Makedonien neben materieller Unterstützung auch die Lieferung von bulgarischer Literatur, von Waffen und Munition, die er auch tatsächlich bekam.

DIE FRAGE DER MAKEDONISCHEN IDENTITÄT

Es gibt aber weiterhin Historiker, wie zum Beispiel Katardžiev, die darauf bestehen, dass *“die makedonische revolutionäre Organisation zwar als eine bulgarisch-nationale Bewegung entstanden sei, sich jedoch bereits zwei Jahre nach ihrer Gründung gegen den bulgarischen Einfluss abzugrenzen versucht habe, in dem sie 1897 das Adjektiv “bulgarisch” aus ihrer Satzung entfernte.*” Dies bedeutet, so Katardžiev, dass VMRO für die Befreiung der

1 (10.12.1915) in BG: Zentrales Staatliches Archiv Sofia (ZSAS) 1915, 176 k/3/262.

slawischen Volksgruppe kämpfte, einer Volksgruppe, die eine makedonische Identität hatte und die Autonomie Makedoniens verlangte. Diese These muss untersucht und festgestellt werden, ob sie der Wirklichkeit entspricht. Außerdem stellen sich die Fragen: Beabsichtigte VMRO die Schaffung einer makedonischen Identität in der slawischen Bevölkerung Makedoniens? Wenn VMRO diese Absicht hatte, schaffte sie es tatsächlich, ihr Ziel zu erreichen?

Aus diesem Grund ist eine Untersuchung erforderlich, die die Nationalität und Identität, der in Makedonien lebenden Slawen klärt. Jutta De Jong äußert sich in ihrem Buch sehr kritisch gegenüber den Historikern, die die Makedonische Frage erforschen: *“Weder die bulgarische, noch die griechische oder die makedonische Forschung hat bisher dieser sozialgeschichtlich relevanten Fragestellung einen Platz eingeräumt.”*¹ De Jong konzentrierte sich auf diese Problematik und wendet Theorien und Methoden der Vergleichenden Nationalismusforschung an. Sie untersuchte die Sozialstruktur der nationalen Trägergruppen der VMRO und des VMOK. In ihrer Untersuchung spielt die Methode von Miroslav Hroch eine zentrale Rolle.² Er entwickelte mit Hilfe von quantitativen und qualitativen biographischen Angaben eine Theorie zur Betrachtung der “Vorkämpfer” ostmittel- und mitteleuropäischer Nationalbewegungen.³ In seinen Untersuchungen untergliedert er die Nationalbildungsprozesse in drei Perioden. In der ersten Phase des Nationalbildungsprozesses findet die Aufklärung der ethnischen Gruppe statt, in der zweiten findet die *“zielbewusste(r) nationale(r) Agitation einer national bewussten Minorität”* statt und in der dritten Phase folgt ein *“massenhaft[es] [...] Erwachen”*.⁴ Die Entwicklungsstufen der Nationsbildung können folgendermaßen zusammengefasst werden: ethnische Gruppe - Nationalität - Nation.

“Der Übergang von einer Integrationsstufe zur anderen verläuft evolutionär. Er ist abhängig von der wachsenden sozialen, d.h. über den familiären Bereich, hinausgehenden Kommunikation unter den Mitgliedern eines ethnischen Gebildes, die sich zu direkten sozialen Beziehungen zu ihrer kooperierten Gesamtheit ausdehnen können. Die Förderung der Integration und ihre Rolle wird dabei in zunehmendem Maße von national bewusst werdenden Minderheiten einer solchen Gruppe übernommen, die

1 De Jong, *op. cit.*, p. 216.

2 *Ibidem*, p. 10-19 und p. 217-283.

3 *Ibidem*, p. 15.

4 *Ibidem*, p. 16.

*mit sozialen Schichten identisch sein können aber nicht sein müssen. Daraus ergibt sich ein Nationalitätsbegriff, der sich in zwei Zügen an [K.W.] Deutsch orientiert. Einem Volk wird die Integrationsstufe "Nationalität" zugesprochen wenn es: a) darauf aus ist, ein Maß an effektiver, d.h. organisierter Kontrolle über das Verhalten seiner Mitglieder zu gewinnen und b) diese Kontrolle durch ein Kommunikationsnetz, das die Angehörigen eines ethnischen Gebildes indirekt über die Kommunikation zu den Trägern auch untereinander, in Integration umzusetzen beginnt."*¹

Da "für die Zeit der Ansätze einer makedonischen Nationalbewegung weder von einer makedonischen Nation noch von einer makedonischen Identität gesprochen werden kann"² greift De Jong für ihre Untersuchung auf den Begriff "ethnische Gruppe" zurück. In ihrer Untersuchung verwendet sie das Grundprinzip von Hroch über biographische Daten aktiver Teilnehmer an einer Nationalbewegung und erstellt Personenerhebungsbögen für die Trägererfassung der makedonischen Bewegung, um

*"die soziale Voraussetzung[n] für Erfolg oder Misserfolg ihrer Bemühungen einzukreisen, die Ausgliederung und Verifizierung national integrierender bzw. des-integrierender Faktoren der sozialen Bedingungen einer solchen Bewegung"*³

zu untersuchen. Hroch hatte drei Untersuchungskomplexe: die soziale Angehörigkeit, die soziale Abstammung und die territoriale Charakteristik. Für de Jongs Anliegen waren jedoch einige Abweichungen von der Methode Hrochs notwendig, da in Hrochs Methode die Rede von einem "kleinen Volk" als "nicht vollberechtigter ethnischer Gruppe" die Rede ist und dies in Makedonien nicht der Fall war. Außerdem konzentrierte sich Hroch nicht auf Nationalbildungsprozesse polyethnischer und polykonfessioneller Bevölkerungsgruppen, weshalb De Jong die Variablen und Angabefelder ihrer Erhebungsbögen um persönliche

1 *Ibidem*, p. 13-14.

2 *Ibidem*, p. 15.

3 *Ibidem*, p. 217.

Grunddaten,¹ um Abstammungsdaten,² den Bildungsweg,³ den Beruf-Stand,⁴ um regionale Mobilitätsdaten⁵ sowie die ideologische Identität⁶ erweiterte und sich nicht auf den Begriff “Patriotengruppe” beschränkte sondern ihre Untersuchung trägerorganisationsspezifisch ausrichtete. Sie erwartete Ergebnisse in drei Bereichen und zwar

*“a) über die allgemeine soziale Zusammensetzung der makedonischen Trägerschichten, b) über Rolle und Gewichtung der einzelnen sozialen Gruppen in der Nationalbewegung und c) [darüber ob] [...] der Versuch unternommen werden [soll], den Anteil der einzelnen Elemente der sozialen Struktur- wie z.B. Stadt-Dorf -Herkunft und Altersstruktur- am Integrierungsprozess als funktionierende Faktoren zu ermitteln.”*⁷

Die Resultate dieser Analyse führten de Jong zu dem Ergebniss, dass die Jahre zwischen 1890 und 1903, der zweiten Hroch'schen Phase der sogenannte Vorilindenperiode zugeordnet werden könnte.⁸ Diese Phase des makedonischen Nationsbildungsprozesses war nicht erfolgreich, da VMOK sich für einen zu frühen Termin für den Beginn des Aufstandes entschied. Obwohl die zweite Phase nicht bis zum Ende erfolgreich war, beeinflusste diese Periode das Tempo des Entwicklungsablaufes.⁹ Das Scheitern des Ilinden-Aufstandes verursachte eine Stagnation des makedonischen Nationsbildungsprozesses bis zum Jahr 1944, als die makedonische Nationswerdung “unter sozialistischen Vorzeichen als integratives historisches Moment innerhalb der Jugoslawischen Sozialistischen Föderativen Republik”, wieder aktuell wurde.¹⁰ Ein für diese Arbeit sekundäres Ergebnis der De Jong Untersuchung

1 Unter diesem Begriff bezieht sie Geburtsdatum, Geburtsort, Stadt-Dorf-Charakterisierung des Geburtsortes, Konfession und ethnische Zugehörigkeit mitein. *Ibidem*, p. 227.

2 Abstammungsdaten sind die Konfession, das Bildungsrad, die Vermögenseinsetzung der Väter der Trägerpersonen. *Ibidem*, p. 231.

3 Der Bildungsweg definiert sich unter die besuchten Schulen oder ein Studium der Trägerpersonen. *Ibidem*, p. 232.

4 Unter Beruf und Stand ist für De Jong das Aufschlüsseln des soziale Schicht der Trägerpersonen mit ihrem Beruf und ihr Vermögen. *Ibidem*, p. 234.

5 Sie untersucht die Bewegungsrichtung der Mobilisierung und der Grund für die Ortsveränderung der Trägerpersonen. *Ibidem*, p. 236.

6 Unter dem Begriff Ideologische Identität wird die Mitgliedschaft untersucht und zwar in welcher Organisation, das Eintrittsjahr und die Funktion der Trägerpersonen. *Ibidem*, p. 237.

7 *Ibidem*, p. 218.

8 *Ibidem*, p. 17.

9 *Ibidem*, p. 273-274.

10 *Ibidem*, p.10 und p. 284.

bezieht sich auf die typologische Einordnung des makedonischen Nationalismus. Mit Anwendung der Theorien von Hroch, Pašić und Rothermund wird der Schluss gezogen, dass der Makedonische Nationalismus zwischen den klassischen Nationalismen Westeuropas und den Neonationalismen in der Dritten Welt steht.¹ Zusätzlich wird er als “Oppositionsnationalismus”² und nicht als “Solidaritätsnationalismus”,³ wie bei den Ländern der Dritten Welt bezeichnet.

Abgesehen von den Meinungsverschiedenheiten zwischen den bulgarischen und makedonischen Historikern bezüglich einerseits der Zielesetzung der VMRO und andererseits der Frage der Identität der in Makedonien lebenden Slawen, existiert noch eine weitere Streitfrage. Die ähnlichen Grundlagen der makedonischen und bulgarischen Literatursprache führen seitens der bulgarischen Historiographie zu dem Vorwurf der “künstlichen Entwicklung” der makedonischen aus der bulgarischen Sprache. Es wird bis heute von bulgarischer aber auch von griechischer Seite die Existenz einer autonomen makedonischen Identität in Frage gestellt.

5. DIE VERKNÜPFUNG DER KRETISCHEN MIT DER MAKEDONISCHEN FRAGE: DIE GRIECHISCHE AUßENPOLITIK UND DIE AKTIVITÄT DER “ETHNIKI ETAIRIA” VOM GRIECHISCH-TÜRKISCHEN KRIEG (1897) BIS ZUM ILINDEN-AUFSTAND (1903).

Schon seit 1870, als das Exarchat in der Kirchenfrage und im Bildungswesen an Boden gewann und besonders nach der Gründung der VMRO im Jahr 1893, wandte sich das Patriarchat oft an Griechenland und bat um Hilfe. Bis zum Jahr 1903 verhielt sich die griechische Regierung gegenüber der Makedonischen Frage sehr zurückhaltend. Die Gründe dafür lagen in der Niederlage Griechenlands im türkisch-griechischen Krieg von 1897, die in der griechischen Historiographie auch als “Schande von 97” bezeichnet wurde.⁴

Der türkisch-griechische Krieg war eine Folge der kretischen Krise und der Ablehnung Griechenlands, die Lösung der autonomen Verwaltung Kretas unter der Souveränität des Sultans zu akzeptieren. Dies entschied die griechische Regierung unter dem Druck der Ethniki Etairia und der öffentlichen Meinung. Die Ethniki Etairia war eine Geheimorganisati-

1 *Ibidem*, p. 273.

2 *Ibidem*, p.10 und 292-293.

3 *Ibidem*, p. 282.

4 Heinz A. Richter, *op. cit.*, p. 19.

on, die am 12. November 1894 entstand. Ziele der Organisation waren die Verbesserung der militärischen Streitkräfte, die Förderung des Nationalgefühls und die Unterstützung der griechisch-orthodoxen Christen, die unter der Osmanischen Herrschaft lebten. Gründer der Organisation waren 15 Offiziere, deren Rang nicht höher als der eines Oberleutnant war. Die Mitglieder kamen bis zum September 1895 aus der untersten hierarchischen Schicht des Militärs. Nach der Änderung der Satzung durften auch Offiziere, die eine höhere Stelle im Militär hatten, sowie Politiker, Priester und Privatleute Mitglieder werden. Dadurch verbreitete sich der Einfluss der Organisation und dehnte sich schließlich bis zur Beeinflussung der Innen- und Außenpolitik Griechenlands aus. Nach den Angaben des griechischen Generalstabes soll die Organisation im Frühling 1896 3.185 Mitglieder gehabt haben. Mit der Zeit gewann die Organisation viel an Macht und verhielt sich wie ein "Staat im Staate". Sie organisierte Spendenaufrufe, errichtete Waffendepots, unterstützte das Bildungswesen und gründete Vereine in Gebieten, die unter osmanischer Herrschaft standen. Ihre Vertreter trafen sich mit Vertretern anderer Länder, wobei an erster Stelle die Neuorganisation des Militärs stand, um die griechische Expansion nach Makedonien und Kreta vorzubereiten.

In mehreren österreichisch-ungarischen Konsulatberichten verschiedener Städte werden viele Aktivitäten der "Ethniki Etairia" beschrieben. Am 28. Juli 1896 berichtete der österreichisch-ungarische Konsul in Monastiri über die Aktivität von griechischen Banditen in der Gegend. Er schrieb:

"Meine bisherigen Meldungen über Organisation der Banden kann ich aufgrund verlässlicher Information aus Militärkreisen nur bestätigen. Die Leute sind vorzüglich diszipliniert und militärisch ausgerüstet, zum Teile mit einer der griechischen Evzonen ähnlichen Uniform bekleidet und mit Arzt, Trompete und Fahne versehen. Nach ihren eigenen Äußerungen sollen sie sich zumeist aus Banditen rekrutieren, die vom hellenistischen Nationalkomité in Athen ausgerüstet wurden. Ihre Kriegsführung ist charakteristisch. Sie brennen nicht, wie die bulgarischen Banden, Dörfer nieder, rauben, misshandeln und plündern weder Mohammedaner noch Christen aus, vielmehr bezahlen sie die Lebensmittel mit barem Gelde und setzten ihre Gefangenen, die in der Regel gut behandelt werden, in Freiheit. Im Allgemeinen verhalten sie sich wie reguläres Militär und kämpfen nur gegen Militär, dessen Aufmerksamkeit sie auf

sich zu lenken bestrebt sind.

Aus Alldem gewinnt man den Eindruck, dass diese Expedition nur den Zweck verfolgt, die Aufmerksamkeit der Pforte auf bisher unbedrohtes Gebiet zu lenken, dort selbst türkische Streitkräfte zu beschäftigen, und dadurch deren anderwärtige Abschiebung- vielleicht nach Kreta- zu verhindern. [...]”

Der Verfasser hatte Gelegenheit mit dem griechischen Konsul, Herr Mpetsos, zu sprechen der jedwede Mitwissenschaft von Seiten der griechischen Regierung ausschloss.¹

Am 6. August 1896 des gleichen Jahres wurde von Athen aus dem österreichisch-ungarischen Außenministerium berichtet, dass sich neben der kretischen Frage eine nationale Bestrebung bezüglich der makedonischen Frage entwickelte. Der Verfasser leugnete nicht, dass es eine makedonische Bewegung gab und dass diese der Regierung sehr ungelegen käme:

“Herr Delygiannis zeigt zur Unterdrückung der Bewegung mehr Energie, als er es je Kreta gegenüber zu tun gewagt hätte, es ist aber nicht die Energie einer griechischen Regierung, welche im Stande wäre, eine nationale Bewegung zu behindern. Sie kann sie höchstens bis zu einem gewissen Grade einschränken, d.h. Personen, welche direkt ihrem Befehl unterstehen, die Teilnahme an der Bewegung zu untersagen. So wurden z. B. einige Angehörige der griechischen Armee wegen Teilnahme an diesen Umtrieben verhaftet, andere versetzt. [...] Wenn ich mich nicht irre, so ist aber Delygiannis einigermaßen besorgt, und mir scheint, dass ihm eine mazedonische Bewegung, angesichts der unmittelbaren territorialen Nachbarschaft zur Türkei viel mehr Angst einflößt, als jene für Kreta vor allem da, zwischen diesem und den griechischen Gebiete das weite Meer liegt.”²

Vier Tage später wurde folgendes berichtet: *“Es scheint, dass die Regierung durch ihre Grenzorgane und Lokalvertretungen so gut wie ohne Informationen bleibt, und demzufolge*

1 Monastiri (28.07.1896) ÖU in: Institute for Balkan Studies (Hrsg.), *Austro-Hungarian Documents Relating to the Macedonian Struggle 1896-1912* (Thessaloniki: Institute for Balkan Studies, 1976) [Ab hier zitiert als AHD] No. 24/pol., p. 40-41.

2 Athen (06.08.1896) ÖU in: AHD No. 39 B, p. 45-47.

noch an dem Kindermärchen der "mazedonischen Arbeiter" festhält." Des Weiterem unterrichtete der Mitarbeiter der österreichisch-ungarischen Botschaft sein Außenministerium über sein Treffen mit Delygiannis. Delygiannis erzählt ihm bezüglich des Makedonischen Komitees, dass er die Chefs derselben zu sich berufen hatte, um ihnen klar zu machen, dass sie durch diese vermeintlich patriotische Aktion dem Lande den schlechtesten Dienst erwiesen hatte. Er soll sie gebeten haben mit ihren Aktivitäten aufzuhören.¹ Als Skouzes im September von den Mitarbeitern des österreichisch-ungarischen Konsulats wegen den Aktivitäten in Makedonien und dem Makedonischen Komitee angesprochen wurde, behauptete er, dass das hiesige Komitee kein bestimmtes Lokal hätte und keine Sitzungen abhielte. Aus diesem Grund fiel es der Regierung schwer gegen die von der Organisation ausgehenden Agitationen wirksam einzuschreiten.² Die Verlegenheit der griechischen Regierung bezüglich des makedonischen Komitees erkennt man auch an der Aussage von Skouzes vom 15. Oktober 1896: *"haben alle diese Agitationen und Invasionen keine politische Priorität; die weitere Entwicklungen der Zustände auf diesem Gebiete lässt sich heute noch nicht voraussehen und wird wohl zunächst von der künftigen Gestaltung der Dinge in Konstantinopel abhängen."*³

Man versuchte mehr Informationen über die Organisation zu sammeln. In dem österreichisch-ungarische Konsulatsbericht vom 19. November 1896 schrieb der Verfasser, dass über die Verbreitung und Bedeutung des "Nationalvereins" widersprüchliche Auffassungen vorherrschten. Seine russischen Kollegen waren der Ansicht, dass die politische Tragweite der Manifestation ernst genommen werden müsste. Der Verfasser selbst glaubte, wie auch sein türkischer Kollege, dass es sich um ein schärferes Hervortreten des durch die hiesigen Freimaurer verstärkten makedonischen Komitees handelte. Laut seinen Nachforschungen gab es keine direkte Verbindung der Organisation zu politischen Persönlichkeiten. Universitätsprofessoren, Bankiers und Journalisten waren Mitglieder des Komitees. Die Teilnahme von Offizieren war dagegen noch nicht nachweisbar. Des Weiteren schrieb er: *"Es bleibt immerhin eine seltsame Erscheinung, dass sich eine in mystische Dunkelheit gehüllte Gesellschaft in ihrem so bombastisch angekündigten Programm ganz offen neben*

1 Athen (10.08.1896) ÖU in: AHD No. 40 B, p. 47-48.

2 Athen (17.09.1896) ÖU in: AHD No. 46 A, p. 49.

3 Athen (15.10.1896) ÖU in: AHD No. 50 A, p. 49-50.

oder sogar über die Regierung stellt.” Skouzes versuchte den Eindruck zu mindern und sagte, dass die Regierung vorläufig, solange es sich nur um Worte handelte, indifferent bleiben würde aber das Treiben dieses Vereins scharf kontrollieren würde. Schließlich teilte der Verfasser seinem Außenministerium mit, dass die griechische Regierung alles aufbieten würde, solange der Status Quo im ottomanischen Reich nach dem Willen der Großmächte erhalten werden sollte, um ihrerseits keinen Anstoß zu Komplikationen auf dem Balkan zu geben.

“Sollten aber neuerdings Insurrektionen und Massaker, sei es in Kreta, sei es in anderen von Griechen bewohnten Teilen der Türkei, ausbrechen, der Zustand der Türkei und der Schutz der Fremden eine oder mehrere Großmächte zu einer militärischen Intervention zwingen oder endlich in folge bulgarischer Invasionen die Gefahr sich ergeben, dass durch weitere Passivität die von den Griechen beanspruchten Gebietsteile für immer verloren gehen können, dann wird von dem heute vielleicht belanglosen Nationalverein gewiss jede griechische Regierung entweder mitgerissen oder durch den Anprall der nationalen Begeisterung weggefeht werden.”¹

DER AUSBRUCH DES GRIECHISCH-TÜRKISCHEN KRIEGES

Ethniki Etairia setzte sich für die Lösung der kretischen Frage ein, unterstützte die Unruhen auf Kreta, lieferte Waffen und schickte Partisanen. Mehrmals warnten die Großmächte die griechische Regierung durch Noten und verlangten die Verhinderung dieser Aktivitäten. Die griechische Regierung leugnete ihre Einmischung in irgendwelche Aktivitäten. Die Organisation war ebenso in Makedonien tätig und nach Angaben des griechischen Generalstabes sollen zwischen Juli und Oktober 1896 sechs Partisanengruppen mit 400 Männern nach Makedonien geschickt worden sein.² Die türkische Regierung beschwerte sich bei der griechischen Regierung. Die Unterdrückung der griechisch-orthodoxen Christen jedoch nahm zu. Außerdem verlangte die osmanische Regierung vom Patriarch und den Metropolit den offiziellen Missbilligung der Partisanenaktivitäten. Die griechische Regierung missbilligte

1 Athen (19.11.1896) ÖU in: AHD No. 56 A, p. 52-54.

2 Geniko Epiteleio Stratou, *O Ellinotourkikos Polemos tou 1897* (Athen: Ekdosi Dieythynseos Istorias Stratou, 1993). Ab hier zitiert als GES, *O Polemos tou 1897*, p. 34.

diese Aktivitäten ebenso, da ihr dadurch außenpolitisch geschadet wurde, und bestrafte die Offiziere, die die makedonische Bewegung befürworteten. Die Ethniki Etairia setzte jedoch ihre Bemühungen fort. Diese werden im Buch des griechischen Generalstabes stark kritisiert und ihre Aktivitäten als verantwortungslos bezeichnet. Es wird die Meinung vertreten, dass die Mitglieder der Organisation mitschuldig für die Niederlage Griechenlands nach dem griechisch-türkischen Krieg sind, da sie durch ihre Propaganda die öffentliche Meinung aufhetzten und Kriegsstimmung verbreiteten.¹

Mitte Januar 1897 verschärften sich die Auseinandersetzungen zwischen dem türkischen Militär und der Kretern in Chania und die Unruhen verbreiteten sich auf der Insel. Am 25. Januar fuhren die ersten fünf griechischen Kriegsschiffe nach Kreta ab, um die Kreter zu unterstützen. Da die Konflikte nicht nachließen, entschieden sich die Großmächte für die internationale Besetzung der Stadt, die am 3. Februar unter der Führung der Admiräle der Großmächte begann.² Dies trug jedoch nicht zur Beruhigung der innenpolitischen Lage bei. Durch eine Note, die die griechische und türkische Regierung von den Gesandten der Großmächte am 18. Februar 1897 erhielten, gaben die Großmächte die Autonomie Kretas bekannt. In der Note forderten die Großmächte die Abzug des griechischen Militärs und seiner Kriegsschiffe innerhalb von sechs Tagen. Durch Demonstrationen in Athen und im Ausland verlangte die griechische Bevölkerung die Vereinigung Kretas mit Griechenland. Die griechische Regierung lehnte nach Ablauf der Frist die Autonomie - Lösung ab. Am 6. März erhielt die griechische Regierung eine weitere Note, in der die Großmächte bekannt gaben, dass am 9. März die europäische Seeblockade Kretas und der griechischen Häfen beginnen würde. Griechenland zog seine Kriegsschiffe zurück, doch auf der Insel verblieben weiterhin militärische Abteilungen. Die Großmächte waren jedoch unfähig den Frieden auf der Insel zu sichern und die griechisch-türkischen Beziehungen spitzten sich zu. Als der griechisch-türkische Krieg unausbleiblich schien, versuchte Bulgarien sich der griechischen Regierung zu nähern und mit ihr ein Reformprojekt für Makedonien auszuarbeiten. Als dieser Versuch misslang, wurde im Februar 1897 ein Geheimvertrag zwischen Serbien und Bulgarien unterschrieben, in dem beide Seiten sich darauf einigten, den Status Quo auf den Balkan zu erhalten.

1 *Ibidem*, p. 31-33.

2 *Ibidem*, p. 42.

Die Ethniki Etairia bot der Regierung ihre Hilfe an. Zusammen trafen sie die Entscheidung Partisanengruppen nach Makedonien zu schicken. Ende März war es so weit: Ungefähr 1.800 Partisanen überschritten die griechisch-türkische Grenze und diese Tat -wie geplant und erwartet- provozierte die osmanische Regierung. Die türkischen Truppen stellten sich an der griechisch-türkischen Grenze kriegsbereit auf. Der Krieg war nicht mehr zu vermeiden. Am 6. /18. April kündigte der türkische Gesandte in Athen den Abbruch der diplomatischen Beziehungen an und verließ Griechenland.¹ Die unzureichende Ausbildung der griechischen Soldaten, die schlechte Führung des Krieges und die mangelhafte Nutzung des vorhandenen militärischen Materials führte zur Niederlage Griechenlands. Noch bevor Griechenland den Waffenstillstand akzeptierte, begannen in St. Petersburg Verhandlungen zwischen Österreich-Ungarns und Russlands, die vom 27. bis zum 29. April 1897 andauerten. Beide Großmächte wollten, dass der Status Quo im Osmanischen Reich erhalten bleibt. Was Makedonien und Thrakien anging, bestimmten sie in St. Petersburg ihre Einflusszonen. Unter österreichisch-ungarischem Einfluss blieb der westliche Teil der Halbinsel, zwischen Morava und Vardar (gr. Axios), und unter russischem Einfluss der östliche Teil. Falls der Status Quo unhaltbar sei, würden sie neben der Gründung eines autonomen Albaniens eine gerechte Aufteilung Makedonien und Thrakiens unter den benachbarten Balkanländern vorschlagen.

Am 7./19. Mai akzeptierte Griechenland den Waffenstielstand,² woraufhin die Friedensverhandlungen begannen. Am 20. August 1897 telegraphierte Bülow aus Berlin. Er berichtete Kaiser Wilhelm II. über die Haltung und die Bedenken der Großmächte bezüglich der griechisch-türkischen Friedensverhandlungen. Die englische Regierung äußerte durch ihren Delegierten die Befürchtungen, dass Griechenland vielleicht nicht in der Lage wäre, die Kriegsentschädigung zu zahlen. In diesem Falle befürchtete er, würde die türkische Besetzung von Volos und Larisa einen endgültigen Charakter annehmen. Deshalb wäre es aus englischer Sicht erforderlich, dass die griechische Regierung der vorgeschlagene Finanzkontrolle zustimmen würde. Der englische Delegierte Sir Frank Lascelles befürchtete, dass eine Anfrage an die griechische Regierung bezüglich der Annahme einer Finanzkontrolle, die Regierung in eine für sie bedenkliche Lage bringen würde. Daher schlug er vor, die oben erwähnte Finanzkontrolle als Klausel innerhalb des Präliminarfriedens zu integrieren, so "sei

1 *Ibidem*, p. 66.

2 *Ibidem*, p. 294.

die bittere Pille der Kontrolle in der Kapsel des Friedensvertrages eingewickelt und dadurch leichter verdaulich“ für die griechische Regierung.

Bülow schloss seinen Bericht mit der Prognose, dass Griechenland ohne die Einführung der Finanzkontrolle seitens der Großmächte die Kriegsschuld nicht begleichen könne. Und solange dies nicht sichergestellt wäre, würde die türkische Armee Thessalien nicht räumen. Diese Annahme setzt er in direkter Verbindung zu dem Verhalten der englischen Regierung im Zusammenhang mit der Unterzeichnung des Präliminarfriedens. Die widersprüchliche Haltung Englands würde lediglich das Gegenteil dessen erreichen, was die englische Regierung anstrebt, und zwar die Räumung Thessalien. Diesen Widerspruch untermauert er mit Hilfe einer vertraulichen Äußerung seitens Lascelles, wonach diese Haltung der Regierung aus Rücksicht auf die öffentliche Meinung des englischen Volkes begründet sein dürfte. Auf dem Originalbericht von 1897 befinden sich handschriftliche Bemerkungen Kaiser Wilhelm II, in dem er seinen Unmut über diese Haltung Englands Ausdruck verleiht *“immer das alte Lied. Das geht uns andre gar nichts an! Wir haben auch unsere Meinung und die unsrer Gläubiger, und die haben Anspruch auf unsere Berücksichtigung!”*¹

Die Meinungsverschiedenheiten bei den Verhandlungen zwischen Griechenland und dem Osmanischen Reich führten erst am 22. November/ 4. Dezember 1897 zur Unterschrift des überarbeiteten (endgültigen) Friedensvertrages. Unter anderem wurde Griechenland dazu verpflichtet eine Kriegsentschädigung in Höhe von vier Millionen türkischen Pfund zu zahlen und das Osmanische Reich musste sein Militär von Thessalien abberufen. Obwohl das Osmanische Reich während der Verhandlungen die Rückgabe Thessaliens beanspruchte, konnte es diese Forderung nicht durchsetzen. Eine Folge des Krieges für das bereits hoch verschuldete Griechenland war eine weitere Verschuldung, um die Kriegsentschädigung an die Türkei zu zahlen.² Griechenland erhielt unter der Garantie von England, Frankreich und Russland einen Kredit in Höhe von 120.000.000 französischen Franken. Es musste die

1 Berlin (20.08.1897) Telegramm Bülows, GP. 12, 2, Nr. 3250 in: Behnen Michael, Hrsg., Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte der Neuzeit, Quellen zur Deutschen Außenpolitik im Zeitalter des Imperialismus 1890-1911, Band XXVI (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1977), p. 158-160.

2 In der 80er Jahren hatte Griechenland zum Aufbau seiner Infrastruktur nicht weniger als sechs Staatsanleihen in einer Gesamthöhe von 630 Millionen Goldfrancs aufgelegt, von denen es jedoch wegen eines Disagios von über 25 Prozent nur 458 Millionen ausbezahlt erhielt, wovon nur ca. 100 Millionen tatsächlich in Griechenland angekommen war; der Rest war für Waffenkäufe und Schuldendienst ausgegeben worden. Trotz drückender Steuern war es Griechenland nicht gelungen, der Schulden Herr zu werden. 1893 verbrauchte der Schuldendienst 33 Prozent des staatlichen Budgets. Heinz A. Richter, *op. cit.*, p. 18.

Kriegsentschädigungen in vier Raten zahlen.¹ Die europäischen Gläubiger verlangten Sicherheit für den Kredit und zwangen die griechische Regierung eine internationale Schuldenverwaltung zu akzeptieren. Griechenland verlor die Kontrolle über seine eigenen Finanzen, was sich negativ auf die politische Situation und auf das Selbstbewusstsein der Bevölkerung auswirkte.² Im Jahr 1898 brachen die Unruhen auf Kreta erneut aus, und die Bevölkerung forderte weiterhin die Vereinigung mit dem Mutterland. Die Schutzmächte setzten Prinz Georg als Hochkommissar ein, woraufhin sich die Lage im Lande beruhigte, da es die Hoffnung gab, dass nach dem Ablauf seiner Regierung die Vereinigung folgen würde. Prinz Georg sollte bis 1901 Kreta regieren, die Großmächte entschieden sich jedoch, seinen Dienst um drei weitere Jahre zu verlängern. Dies enttäuschte die Mehrheit der Kreter. Sie opponierten mit Venizelos an der Spitze gegen Prinz Georg.³

Aus all diesen Gründen verhielt sich Griechenland zwischen 1897-1903 bezüglich der makedonischen Frage neutral. Die griechische Regierung weigerte sich offiziell das Patriarchat und die griechisch-orthodoxe Bevölkerung unter ihrem Schutz zu nehmen und den Kampf gegen die bulgarischen Partisanengruppen zu unterstützen. Die Ethniki Etairia gelangte in eine prekäre Lage: sie wurde heftig von der öffentlichen Meinung kritisiert und blieb am Rande der Politik. Die Prüfung der staatlichen Finanzen verursachte innenpolitische Auseinandersetzungen. Am 1. Juli 1897 berichtete das österreichisch-ungarische Konsulat:

“Kürzlich hat die hiesige Presse [...] der gänzlich in den Hintergrund getretene Ethniki Etairia neuere Aktivität zugesprochen und speziell weitere Bestellungen an Waffen imputiert. Diesbezüglich gefragt, äußerte sich Herr Rallis folgendermaßen: die Regierung sei bemüht, der Fonds von zirka 140.000 Francs Gold, über welche die Gesellschaft noch verfüge, sowie ihre Bücher habhaft zu werden, um die Namen der Mitglieder, sowie deren Tätigkeit in nähere Erfahrung zu bringen. Er würde überhaupt viel energischer vorgehen, wenn er nicht durch höhere Rücksichten gebunden wäre. “car le prince Constantin était des leurs”. [...] Es hat ja ein Moment gegeben, wo sich leider König und Regierung vor dieser gemeinschädlichen Gesellschaft

1 GES, *O Polemos tou 1897*, p. 304-305.

2 Heinz A. Richter, *op. cit.*, p.18.

3 GES, *Makedonikos Agonas*, p. 264.

beugten; das mag auch Prinz Konstantin getan haben, was bei seinem unselbständigen, energielosen Wesen nur zu wahrscheinlich ist. Wenn aber der Herr Ministerpräsident die Ethniki Etairia heute schon, so glaube ich, dass dies viel mehr aus Rücksichten für seine eigene Person, als für jene des vorgeschobenen hohen Herrn geschehen muss, da die Antezedenten des Herrn Rallis jedwede Unsauberkeit auf politischem Gebiete leicht glaubwürdig erscheinen lassen[...] Heute spricht hier wirklich kein Mensch von der Ethniki Etairia und wer derselben dereinst angehörte, verschweigt es wohlweislich.”¹

Die Rolle von Delygiannis in Verbindung mit der Ethniki Etairia wird in einem weiteren Bericht von 23. Dezember 1897 veranschaulicht. Wie oben schon erwähnt, bewegt sich die Meinung des Verfassers dahingehend, dass Delygiannis aus eigennützigen Gründen die Aufdeckung der Machenschaften der Gesellschaft verhindern wollte. In diesem Zusammenhang berichtet der Verfasser über die von General Makris veröffentlichte amtliche Depesche. Diese besagte, dass Delygiannis vor Kriegsausbruch die bewaffneten Banden der Ethniki Etairia direkt befehligt habe. *Proia*, die Zeitung der Gesellschaft, versuchte dies zu widerlegen, in dem sie behauptete, dass die Regierung die Mittel der Gesellschaft nutzen wollte. Nach einem bestimmten Punkt bemerkte die Regierung, dass die Wirkung der Gesellschaft auf das Volk nicht mit ihren Interessen übereinstimmte. Demgegenüber stellt er den Artikel aus der Zeitung *Akropolis*, die die Äußerungen des Kaufmannes Gensios, eines reichen Alexandriner und führenden Mitglieds der Etairia, zusammenfasst. Diese besagen, dass Delygiannis als Mitglied der Regierung den Kontakt mit der Gesellschaft aufrecht erhielt und dass er mit ihren Aktivitäten einverstanden war. Des Weiteren veröffentlichte dieselbe Zeitung eine Unterredung zwischen Gensios und dem König, in dem der letztere eine ablehnende Haltung der Etairia gegenüber einnahm.

Das Mitwirken Delygiannis innerhalb der Gesellschaft scheint nun nach Meinung des Verfassers ambivalent gewesen zu sein. Einerseits wollte er nicht den Krieg, andererseits ließ er dies geschehen als die Ethniki Etairia die nationale Stimmung für den Krieg anregte, um durch ihre Mithilfe Erfolge für sich zu erzielen. Falls dies misslingen sollte, würde allein die

1 Athen (01.07.1897) ÖU in: AHD No. 58 A, p. 60-61.

Ethniki Etairia die Verantwortung für die Niederlage an dem Krieg tragen und nicht die Regierung.¹

Unter diesem Druck löste sie sich am 1. Dezember 1900 auf und die *“Panellinion Skopeftiki Etairia”* übernahm ihr Vermögen. Leutnant Pavlos Melas und der Lehrer Nikolaos Politis bestanden auf die Erhaltung des Verwaltungsrats der Ethniki Etairia. Dieser Kern traf sich weiter, diskutierte über die nationalen Fragen und versuchte der griechischen Regierung Lösungen vorzuschlagen.² Nach der Niederlage Griechenlands kam die Bildung von Partisanengruppen nicht in Frage. Das Außenministerium unterstützte die griechischen Schulen in Makedonien mit finanziellen Mitteln weiter. Die Vorbereitung und die Durchführung des Kampfes sollte laut der griechische Regierung vom Patriarchat in Konstantinopel in Zusammenarbeit mit den griechischen Konsulaten in Makedonien erfolgen. Durch die Konsulate verlangte die griechische Regierung den Schutz der griechisch-orthodoxen Christen vor dem türkischen Militär, dies jedoch hatte oft negative Rückwirkungen auf die Christen.

6. DIE AKTIVIERUNG DES GRIECHISCHEN PATRIARCHATS IN DER VORZEIT DES GRIECHISCH-TÜRKISCHEN KRIEGES BIS ZUM ILINDEN-AUFSTAND.

Der griechische Staat versuchte nach den Berliner Kongress intensiv die griechisch-orthodoxen Kirchen und die griechischen Schulen unter seine direkte Kontrolle zu bringen, eine Politik, die sich von der, der anderen benachbarten Balkanländern unterschied. Der griechische Staat begann also mehrere Konsulate und Unterkonsulate in Makedonien und generell im osmanischen Reich zu gründen. Diese sollten mit der Zeit die Schulen und Kirchen besser organisierten und finanziell unterstützten. Der griechische Staat arbeitete bedeckt und möglichst unauffällig: Er gründete neue Schulen, suchte das Schulpersonal aus und versuchte das Lehrprogramm in Makedonien zu homogenisieren. Im Jahr 1884 wurde sogar das Abitur von makedonischen Schulen dem des griechischen gleich gestellt, so dass Einwohner Makedoniens ohne Aufnahmeprüfungen an griechischen Universität studieren durften. Außerdem gewährleistete Griechenland Stipendien für fremdsprachige Studenten, gründete Vereine und organisierte Publikationen. Das war der einzige Weg um die Souveränität des osmanischen Reiches nicht in Frage zu stellen und unbehindert die gewünschten

1 Athen (23.12.1897) ÖU in: AHD No. 91 B, p. 64-66.

2 GES, *Makedonikos Agonas*, p. 140.

Ziele zu erreichen. Die Konsulate wurden die Träger für die Ausübung der griechischen Außenpolitik und Vermittler zwischen dem griechischen Staat und den orthodoxen Gemeinden.¹

Diese Politik fällt mit der ersten Periode der Regierung von Charilaos Trikoupis (1880-1885) und dem ersten Dienst des Patriarchen Ioakeim III. (1878-1884) zusammen und führte in den 80er Jahren Auseinandersetzungen der griechischen Regierungen mit dem ökumenischen Patriarchat in Konstantinopel. Ioakeim war bis dahin für die orthodoxen Gemeinden allein verantwortlich und sah seine Gewalt durch die griechische Außenpolitik in Frage gestellt. Es war eigentlich ein ideologischer Konflikt: Die griechische Regierung bestand auf der Durchsetzung ihrer nationalen Interessen und das Patriarchat auf der Erfüllung seiner ökumenischen Aufgaben. Die griechische Regierung realisierte irgendwann, dass die ständigen Auseinandersetzungen mit dem Patriarchat nicht förderlich für ihre Interessen in Makedonien sei. Aus diesem Grund bestimmte das Außenministerium in einer Anweisung vom 29. Mai 1891 die Form, mit der sich die Konsule gegenüber dem Klerus zu verhalten hatten:

“Viele Anlässe führten uns zu den Schluss, dass die Konsulatangestellten unangemessen für harmonischen Beziehungen sorgen und dass sie dadurch die nationalen Interessen in der Region verhindern. Die oberflächliche Beurteilung von politischen Ereignissen und die unzuverlässigen Informationen machen unsere Aufgaben viel schwieriger [...] Aus diesen Gründen sollen die Meinungsverschiedenheiten, die meistens aus unbedeutenden Gründen veranlasst wurden, aufgegeben werden. Wir empfehlen den Konsultatsvorsitzenden von jetzt an harmonische Beziehungen mit den Personen, mit denen sie zusammenarbeiten müssen, aufzubauen. Es ist einfach, sich den idealen Typ des Klerikers vorzustellen. Aber die Beurteilung der Geistlichen unter dieser Idealvorstellung ist auf keinen Fall förderlich. Wir dürfen nicht vergessen, dass die meisten Kleriker für ihre Aufgaben weder Geld, noch Bildung oder Erziehung besitzen. Wir dürfen sie nicht bekämpfen und zur Verzweiflung führen, sondern müssen ihnen den richtigen Weg zeigen. Nur wenn diese unverbesserlich bleiben, dürfen wir ihre Absetzung verlangen. Folgend ist zu scharfe Kritik bis zur

1 Vouri, *op. cit.*, p. 32-33.

*Verleumdung eher eine Verschlechterung als eine Verbesserung der Situation [...]”*¹

Durch diese Anweisung versuchte das Außenministerium zumindest schriftlich die Befugnisse des ökumenischen Patriarchats sicherzustellen. Außerdem würden von jetzt an die Konsuls, die nicht in der Lage waren mit den Erzbischöfen zusammenzuarbeiten, deren Unfähigkeit beweisen. Die häufigen Interventionen der Konsul bei der Einstellung der Lehrern bzw. die Ersetzung der hiesigen Lehrkräfte durch anderen aus dem griechischen Mutterland, die eine akademische Ausbildung hatten oder bekannte Gymnasien in Griechenland absolviert hatten, führten zur Verschärfung der Beziehungen zwischen den Konsuls und den Erzbischöfen.²

In mehreren Konsulatsberichten, besonders griechischen, aber auch ausländischen steht der Klerus und das Patriarchat unter starken Kritik: Es ist die Rede von Korruption, Trägheit, Gleichgültigkeit, Geldgier, Wahrung persönlicher Interessen und der Mangel an Nationalgefühl des Klerus. Am 15. Dezember 1893 schrieb der Konsul N. Mpetsos dem Außenminister Al. Kontostavlos aus Monastiri und tadelte die Erzbischöfe von Derkon und Irakleia, dass sie mit den serbischen Konsulat zusammenarbeiteten und dass sie zu der Gründung von serbischen Gemeinden und Schulen beitragen würden. Außerdem informierte er das Außenministerium, dass der Erzbischof von Prespa und der von Divron eine Unterstützung vom serbischen Konsul erhalten hätte. Diese Haltung duldete das Patriarchat. Nach seinen Anweisungen sollte der Klerus zur Unterstützung der orthodoxen Schulen beitragen und den Nationalitätenkonflikt entschärfen. Er forderte das Außenministerium auf den beiden letzten Erzbischöfe von Prespa und Divron die Subventionen zu entziehen.³

Am 10. Mai 1894 schrieb er einen weiteren Bericht, in dem er über die Schwächung des griechischen Einflusses in den Peripherien von Skopje (türk. Üsküp), Veles (türk. Köprülü), Devron, Ohrid (griech. Αχρίδα) und darstellt. Die Gründe dafür seien nach seiner Meinung die Gewissenlosigkeit und die eigennützliche Politikführung bestimmter Erzbischöfe. Er deutete an, dass die Exarchie ihren Einfluss nur verbreiten könne, weil sie die Auseinandersetzungen zwischen den Klerus ausnutzte.⁴ Betsos schrieb einen weiteren Bericht von 20.

1 File 1891, II Archiv, Num. 958, YP.EX., in Vouri, *op. cit.*, p. 106.

2 *Ibidem*, p. 37-38.

3 File 1893, II Archiv, Num. 284, YP. EX., *Ibidem*, p. 142-143.

4 File 1894, II Archiv, Num. 131, YP.EX., *Ibidem*, p. 143-160.

November 1895 an den Außenminister Al. Skouzes, in dem er das Patriarchat aufs Schärfste kritisierte. Er meinte, dass die Ersetzung des Klerus in Makedonien nicht viel bringen würde, da der "Sitz des Bösen" in Fanari zu suchen sei und damit das Patriarchat meinte. Er beschwerte sich, dass die Ersetzung der unfähigen Kleriker durch ihre Nachfolger in den meisten Fällen noch schädlicher für die nationalen Ziele in dem Gebiet waren. Nach seiner Meinung sollten die unfähigen Kleriker auf jeden Fall weiterhin ersetzt werden. Man sollte jedoch keine zu hohen Ansprüche an die Kleriker haben oder sich keine zu große Hoffnungen machen, solange das Zentrum der Orthodoxie in Konstantinopel seine Haltung gegenüber der Makedonischen Frage nicht ändern würde. Er bezeichnete die Aktivität des Patriarchats in bestimmten Phasen der Vergangenheit als antinational.¹ Einige Monate später, am 2. März 1896, schrieb der griechische Außenminister A. Skouzes an den Botschafter in Konstantinopel. Er war besorgt über die Verhandlungen zwischen dem Patriarchat und den serbischen Erzbischof und verlangte Informationen. Gegründet auf die Berichte von Mpetsos in Monastiri sollte eine philoserbische Politik betrieben haben.²

Nach 1884 kam es in den Kreisen des Klerus zu einer Spaltung. Es gab Kleriker und Erzbischöfe, die sich der ökumenischen Ideen des Patriarchen nicht anschlossen und für die griechischen Interessen eintrat. Nachdem die Position durch die Exarchie worden war, änderte das Patriarchat seine Haltung. N. Mavrokordatos, Botschafter in Konstantinopel, berichtete am 11. März 1895 dem Außenminister T. Delygiannis über den Besuch des I. Botschaftssekretär, Zalokostas, beim ökumenischen Patriarchen Anthimos VII. Der Patriarch erwähnte die harte Kritik, die viele an ihm übten insbesondere des Konsuls von Monastiri. Während seinen ersten Dienstjahren vertrauten die orthodoxen Volksgruppen sowohl ihm als auch seinen guten Willen. Er behauptete, dass dann seine Dienstzeit leider mit einer Periode zusammenfiel, in der Griechenland eine schwache Politik gegenüber der Orthodoxen Kirche im osmanischen Reich betriebe. Er sah sich bereit die Orthodoxen wieder zu vereinen und gab zu dass sowohl die Kirche als auch der griechische Staat unverzeihliche Fehler begangen hätte. Er meinte, dass es an der Zeit wäre, die Fehler wieder gut zu machen und an den nationalen Zielen zu arbeiten.³ Insbesondere in der zweiten Dienstzeit von Ioakeim III. (1901-

1 File 1895, II Archiv, Num. 282, YP.EX., *Ibidem*, p. 165-169.

2 File 1896, II Archiv, Num. 321, YP.EX., *Ibidem*, p. 174-175.

3 File 1895, II Archiv, Num. 158, YP.EX., *Ibidem*, p. 160-164.

1912) verlor das Patriarchat unter dem Druck der Nationalitätenkonflikten seinen ökumenischen Charakter und die griechische Ziele gewannen an Bedeutung. Die griechischen Konsulatberichte finden ihre Bestätigung in einem Bericht eines österreichisch-ungarischen Konsulatsmitarbeiter. Demnach wird den Bischöfen unter anderem Unfähigkeit, Bequemlichkeit und Mangel an Bildung vorgeworfen. Manche Bischöfe standen im Verdacht der Korruption, bei anderen wurden ihr Privatleben als skandalös beschrieben. Es wurden Streitigkeiten über die Verwaltung der Gemeindegelder, Schulfonds, ungeklärte untergeordnete Personalfragen und Meinungsverschiedenheiten über die serbischen Propaganda beschrieben. Diese Konflikte trugen nach Meinung des Verfassers zu einer fortschreitenden Schwächung des Episkopats bei.¹

Das Patriarchat unterstützte von jetzt an nicht nur die bereits existierenden Schulen, Altenheime, Vereine und Waisenhäuser, sondern beabsichtigte die Gründung weiterer, sowie auch die Bildung einheimischer Partisanengruppen in jeder Region. Um derartige Einrichtungen zu realisieren, versuchten der Patriarch Konstantinos der V. zwischen 1897 und 1901 und sein Nachfolger Ioakeim der III. zwischen 1901 und 1912 in den Erzbistümern junge und aktive Menschen einzusetzen, die den Widerstand gegen die Bulgaren befürworteten und im Kampf mitwirken konnten. Die Aktivitäten von Priestern, Bischöfen und Metropolitane blieben zum größten Teil unbekannt, da sich diese mit großer Vorsicht und Verschwiegenheit für die griechische Sache engagierten. Dieser Widerstand barg Gefahren in sich, und nach Angaben des griechischen Generalstabes sollen mehrere Priester Opfer der bulgarischen Widerstandsgruppen geworden sein.²

Diese Wende des Patriarchats kam den griechischen Interessen entgegen: Die griechische Niederlage nach dem griechisch-türkischen Krieg zwang die griechischen Regierungen zu einer gewissen Zurückhaltung in der makedonischen Frage. Das Patriarchat ergriff die Initiative in Makedonien und versuchte nach Kräften, die griechisch-orthodoxen Christen vor

1 Monastiri (17.03.1899) ÖU in: AHD No. 15, p. 72-74.

2 In der Vorphase des Ilinden-Aufstandes müssen einige mitwirkende Persönlichkeiten erwähnt werden, wie zum Beispiel der Metropolit Ioakeim der III. (1901-1903) in Meleniko, in der Gegend von Monastiri der Prälat Neofytos (1887-1891), in den Erzbistümern von Prespa und Ohrid (griech. Αρχιδα) der Pastor und später Metropolit Amvrosios Stauridis (1896- 1903), in Thessaloniki und Serres Grigorios Orologas als Prediger, Lehrer und Vorsitzender des Gymnasiums 1893 und spätere Metropolit in Strumica (griech. Στρώμνιτσα) und die Metropoliten in Nevrokopi Neofytos (1896-1900), Nikodimos (1900-1903). GES, *Makedonikos Agonas*, p. 113-116.

dem Einfluss des Exarchats und der Gewalt seitens der bulgarischen Partisanen zu schützen. Laut einer österreichisch-ungarischen Quelle verstärkte sich der bulgarische Einfluss in West Makedonien nach der Niederlage Griechenlands. Eine der direkten Folgen der Kriegsniederlage war die Störung des Gleichgewichtes in Makedonien: Der bulgarische Einfluss wuchs erheblich in politischer und kirchlicher Hinsicht gegenüber dem griechischen. Die bulgarische Partei nutzte die für sie günstige Situation und war nicht wählerisch in der Anwendung ihrer Mittel. Sie wurden von ihren Erzbischöfe und den "Handelsagenten" geleitet. Die Zahl der slawischen Gemeinden, die dem Patriarchat treu geblieben waren, sank und die Übertritte zum Exarchat wurden zahlreicher. In diesem Zusammenhang galt das Hauptinteresse der Bulgaren der Erlangung der Bischofssitze von Monastiri und Dibra. Diese waren die letzten, dem Patriarchat treu gebliebenen Gemeinden.¹ Die selben Umstände wurden auch von einem Konsulatsangehörigen aus Adrianopel berichtet.²

DIE AKTIVITÄT DES KLERUS

Der wachsende Einfluss, den das Patriarchat in den orthodoxen Gemeinden des osmanischen Reiches gewann, kam den Konsulen ungelegen, was auch bedingt für die griechische Regierung galt. Aber die Rolle der Patriarchats, der Erzbischöfe, Bischöfe und des einfachen Klerus darf, wenn auch oft kritisiert, darf ab 1900 nicht unterschätzt werden. Einer der wirksamsten und tratkräftigsten Metropoliten Makedoniens war Germanos Karavangellis, der im Jahr 1900 in Kastoria auf den Erzbischofssitz kam. Die hoheitliche Gewalt der Erzbistums in Kastoria dehnte sich von Frasari in Nord Epirus bis zum See Ostrovo und von der Klein-Prespa und Ost-Korytsa bis Vourmpiani und Vogatsiko aus. Die geografische Lage von Kastoria war sehr günstig. Einerseits lag Kastoria in der Nähe der griechisch-türkischen Grenze und dies erleichterte den Kontakt zur griechischen Regierung und die Zusammenarbeit bei der Planung des Kampfes. Zusätzlich kamen die griechischen Partisanengruppen durch Grevena in Kastoria an, fanden dort Unterkunft und nutzten die Stadt als Zwischenstation, bevor sie nach West-Makedonien marschierten. In der Region von Kastoria lag das gebirgige Gebiet von Korestia, das für den Aufenthalt der Partisanen in kritischen Situationen und für die Führung des Kampfes gegen die bulgarischen Četas geeignet war. Kastoria war

1 Monastiri (12.11.1897) ÖU in: AHD No. 59, p. 61-63.

2 Adrianopel (13.11.1897) ÖU in: AHD No. 40, p. 63-64.

auch das Zentrum für die nahe liegenden bedeutenden Städte, Florina, Korytsa und Monastiri. Dies erleichterte die Vorbereitung, Zusammenarbeit und Ausweitung des Kampfes.

Nach seiner Einsetzung nahm G. Karavangellis Kontakt mit Stamatis Kiouze Pezas, dem griechischen Konsul von Monastiri auf. Pezas soll ein zuverlässiges Informationsnetz geschaffen haben und sehr gut über alle politischen und militärischen Entscheidungen der VMRO und der Türken informiert gewesen sein.¹ Sie arbeiteten an der Planung des Kampfes zusammen. G. Karavangellis begann seine Region in Begleitung Bewaffneter zu besuchen und unterstützte die Rückkehr der exarchistischen Christen zum Patriarchat. Die Folge war, dass sich viele Christen von Roulia (Kotta), Prasino (Tyrnovo), Trivouno (Tarsje), Kranionas (Drenoveny), Gavros (Gabreš) und Mavrokampos (Černovišča) tatsächlich wieder für das Patriarchat entschieden. Nachbardörfer, die dem Patriarchat erhalten geblieben waren, wie Ieropigi (Kosinec), Krystallopigi (Smurdeš), Vathochori (Breznica) Chalara (Pozdivišča) und andere begannen sich unter der Führung von Karavangellis zu organisieren, und nach kurzer Zeit gründeten sich unter seiner Führung die ersten Zellen von Widerstandsgruppen.²

Mitte des Jahres 1901 gelang es Karavangellis, sich mit Konstantinos Kotas in Prasino (Tyrnovo) zu treffen. Kotas war 1896 Gemeindevorsteher seines Dorf Roulia. Er hatte im Jahr 1898 Kasim Bey ermordet und war Partisan geworden, um einer Verhaftung zu entgehen. Im Herbst 1898 nahmen die ersten Partisanengruppen der VMRO mit ihm Kontakt auf, überzeugten ihn, dass die VMRO für die Autonomie Makedoniens kämpfte und schafften es, ihn zu einer Mitgliedschaft zu bewegen. Im Laufe der Zeit kam es zu Meinungsver-

1 GES, *Makedonikos Agonas*, p. 119.

2 In Pisoderi : Papastavros Tsamis, Lasaros Tsamis und M. Chasopoulos. In Antartiko (Želevo): Geschwister Liantakis, N. Mirtsos, I. Mirtsos, I. Gadoutsis. In Vathochori (Breznica): I. Zaikos, T. Zaikos, I. Panos, P. Papageorgiou, C. Papageorgiou, und G. Karaolakis. In Krystallopigi (Smurdeš): I., G., Z. und C. Kovatsidis, N. Gakis, V. Kirtsos, K. Tsatrias, V. und A. Karatzias, L. und K. Korovesis, C. Pepelidis, P. Makris kai F. Makris. In Verniki: K. Ntailakis, C. Pasalis, M. Stavrou, L. Pinkos, P. Siainis, P. Zaimis und I. Ntailakis. In Ieropigi (Kosinec) V. Tsemanis, T. Emmanuil, M. Kartsiakos, S. Kartsiakos, A. Terzis, I. Goulis, P. und C. Kalinis, P. Mpitsos, I. und T. Roukas. In Agios Dimitrios (Labanica): Geschwister Goulis, Papagermanos und D. Bimitriades. In Dendrochori (Dambeni): Papadimitris, Loumpouridis und Tsemanis. In Chalara (Pozdivišča): G. Kolitsis, Papailias und L. Papadopoulos. In Mavrokampos (Černovišča): D. Papadopoulos. In Kranionas (Drenoveny): V. Sekolides und C. Lovatsos. In Roulia (Kotta): V. Papadopoulos und A. Topalis. In Prasino (Tyrnovo): N. Giamos, L. und F. Giamos. In Sfika (Besvina) S. Doukas. In Oxia (Bukovik): M. Grigoropoulos, in Karyes (Orovnik): C. Papadopoulos, in Aposkepo A. Loukaris, Z. Ouzanis und Chatzimangas, in Agios Germanos (Germania) E. Damoulis, in Kallithea (Rudari) N. Karoulis, in Leuki (Zupanica): Papargyris, N., A. und L. Apostolidis und A. Nikolaou. In Sidirochori (Šeštevo) C. Theocharis und N. Christou und in Nestorio (Nesram) M. Papaterpos. *Makedonikos Agonas*, GES, *Makedonikos Agonas*, p. 120-121.

schiedenheiten zwischen Kotas und der VMRO und nach 1900 gab es mehrere gegen ihn Mordversuche gegen ihn. Kotas begann unabhängig von der VMRO tätig zu werden und nach Angaben des griechischen Generalstabes soll er die griechisch-orthodoxen Christen und die griechischsprechende Bevölkerung unter seinen Schutz genommen haben. Nach dem Treffen mit Karavangellis entschieden sich Kotas und seine Partisanengruppe in den Dienst des Metropoliten zu treten. Laut Karavangellis soll es eine schriftliche Vereinbarung zwischen ihm und Kotas gegeben haben, wonach der Metropolit die finanzielle Unterstützung der Partisanen übernahm. Trotz seiner Aktivität für die griechischen Interessen, waren die Griechen für längere Zeit jedoch ihm gegenüber misstrauisch. Dies findet seinen Ausdruck im Brief von Pavlos Melas an seinen Schwager Ion Dragoumis, Sekretär des Konsulats in Monastiri, datiert am 12. April 1903: Um seine Loyalität zu überprüfen sollte man ihm die Aufgabe geben, ein paar Bulgaren zu töten.¹ Unter Kotas' Führung kämpften bekannte Männer, wie Pavlos Kyrou, Dimitrios Ntalipis und Nikolaos (Lakis) Ntailakis.²

Mit der Zeit gewann der Metropolit weitere Kämpfer für seine Organisation. Ab September 1901 arbeiteten für ihn Vangellis Georgios (Natsis) aus Arogia (Strebeno), der wie Kotas ein früheres Mitglied der VMRO war. Nach Angaben des griechischen Generalstabes soll Vangellis ebenfalls Meinungsverschiedenheiten mit der Führung der VMRO gehabt haben. Nach einem Mordversuch gegen ihn, besuchte er in Begleitung der Gemeindevorsteher den Metropolit, um ihn um Rat zu bitten. Karavangellis half ihm eine Schutzgruppe für sein Dorf aufzubauen und gab ihm den Rat vom türkischen Generalleutnant an der türkisch-griechischen Grenze, Housein Hounsi Pascha, eine Genehmigung für Ausrüstung zu beantragen. Weitere wichtige Kämpfer, die sich für die griechische Sache einsetzten, waren Wojewode Gkele, ein früheres Mitglied der VMRO, Georgios Karalivanos und Naoum Spanos.³ Die Organisation von Karavangellis blieb bis 1902 geheim. Im Mai erfuhren aufgrund unglücklicher Umstände Wojewode Čakalarov und die VMRO von deren Existenz und der Rolle des Metropoliten dabei.⁴

1 Ion Dragoumis, *Ta tetradia tou Ilinden*, (Athen: Petsiva, 2000), p. 79. Ab hier zitiert als Ilinden.

2 GES, *Makedonikos Agonas*, p. 127.

3 Naoum Spanos blieb bis Ende 1904 aktiv. Seine Aktivität als Führer missfiel Kalapothakis und dem Makedonischen Komitee in Athen. Spanos Naoum, *Anamniseis ek tou Makedonikou Agonos* (Thessaloniki: Institute for Balkan Studies, 1957), p. 46-48.

4 GES, *Makedonikos Agonas*, p. 122 und 128.

In West-Makedonien entstanden weitere Organisationen und kleinere Widerstandskomitees. Der Konsul Pezas und der spätere Sekretär des Konsulats, Ion Dragoumis, gründeten in Monastiri die Organisation "Amyra".¹ Diese stand in Kontakt mit der Organisation von Karavangellis und weiteren Komitees in Florina,² in Kozani,³ in Siatista (Sačišča),⁴ in Vogatsiko,⁵ in Argos Orestiko (Hrupišča),⁶ in Kleisoura,⁷ in Morichovo (serb. Kruševo),⁸ in Amyntaio (Surovičevo)⁹ und in anderen Städten und Dörfern West-Makedoniens, die sich für den Widerstand unter Dragoumis' Führung organisierten. In Monastiri entstand im Januar 1904 eine weitere griechische Organisation, die den Namen "Innere Organisation" erhielt. Die Gründer waren Spyros Doumas in Zusammenarbeit mit Stavros Nalis und Konstaninos Michail.¹⁰ Die "Innere Organisation" verfügte über ein Informationsnetz, Finanzierungs-, Exekutionsabteilungen, sowie über ein Waffenlager. Die Mitglieder der Organisation führten einen erfolgreichen wirtschaftlichen Krieg gegen die exarchistische, die rumänische und jüdische Volksgruppe.

In Zentral-Makedonien gab es weitere Vorbereitungen für den Widerstand gegenüber bulgarischen Partisanen und Komitees, obwohl der griechische Konsul von Thessaloniki, Nikolaos Evgeniadis, Anhänger der griechisch-türkischen Freundschaft war. Nach seiner Ansicht waren die griechisch-orthodoxen Christen nicht in der Lage sich gegen die bulgarischen Četas zu schützen. Dies sei Aufgabe des türkischen Militärs. Christos Dellios gründete im Jahr 1902 die Organisation "Philiki Etairia", die den Pseudonamen "Philoptochos Adelfotita" erhielt.¹¹ Im Frühling 1903 entstand in Thessaloniki ein weiteres Widerstandskomitee,

1 Weitere Mitglieder waren T. Modis, F. Kapetanopoulos, C. Doumas, A. Zachos, A. Motlis, A. Naltsas, D. Svolos, V. Agorastos, I. Kakiosis, G. und N. Gogos und andere. *Ibidem*, p. 130.

2 Seine Mitglieder waren unter anderem V. Mpalkos, G. Loukas, P. Chatzitis, A. Kotlarzis, S. Sapoutzis und L. Pyrzas. *Ibidem*, p. 131.

3 Seine Mitglieder waren K. Drizis, N. Moumoutzis, N. Renanas, N. Maloutas, E. Dardoufas, G. Metaxas und S. Papargyroudis. *Ibidem*, p. 131.

4 Seine Mitgliedern waren V. Gkimpas, A. Megas, A. Oikonomidis, F. Zygoudes, S. Dikos, N. Papachatzis, T. Papadimitriou, I. Apostolou, I. Samaras. *Ibidem*, p. 131.

5 A. Iatrou und Papadimas, GES, *Makedonikos Agonas*, *Ibidem*, p. 131.

6 G. Typadis, I. Tachos, G. Panagiotidis, T. Und A. Papathanasiou, *Ibidem*, p. 131-132.

7 I. Argyropoulos, G. Kiantos, G. Patsas und K. Voutsis, *Ibidem*, p. 132.

8 N. Vatalis, N. Kriastos, P. Oikonomos und G. Zografos. *Ibidem*, p. 132.

9 Geschwister Chatzi, I. Aitas, C. Tzikas, N. Papalazarou und D. Kapetantsis. *Ibidem*, p. 132.

10 Andere Mitarbeiter waren T. Modis, P. Nakos, E. Tanos, A. Tsalis, A. Zoumetikos, D. Markou, V. Notis, G. Mantsis, A. Naltsas, A. Tsalis, P. Oikonomou, N. Milosis und für die griechische Sache setzte sich auch ein großer Teil der in der Stadt lebende Bevölkerung. *Ibidem*, p. 232-233.

11 Weitere Mitgliedern waren A. Arvanitis, G. Tsoulakis, HC. Chatzizafeiriou und V. Sionidis. GES, *Makedonikos Agonas*, p. 133.

“Elliniki Philoptochos Adelfotita”, und, obwohl der Konsul dagegen war, genehmigte die griechische Regierung ihre Gründung. Weiter Initiativen wurden in Strumica (gr. Στρώμνιτσα) unter der Führung des Metropoliten Grigorios, in Goumenissa (Gjumendže),¹ in Giannitsa unter der Führung des Priesters Papadimitris Oikonomou, in Naousa,² und in Veroia ins Leben gerufen.³

In Ost-Makedonien gab es ebenso weitere Kampf-Vorbereitungen gegen die bulgarischen Partisanengruppen. Die hoheitliche Gewalt der Erzbistums von Meleniko dehnte sich bis Sidirokastro aus. Sidirokastro lag an der türkisch-bulgarischen Grenze. Bei dieser Stadt überschritten die bulgarischen Četas die bulgarisch-türkische Grenze und verstreuten sich in Makedonien. Dies versuchte der Direktor des Gymnasiums M. G. Sfikas⁴ mit seinen Mitarbeitern zu verhindern.⁵ In Nevrokopio und der Gegend, die unter der hoheitlichen Gewalt des Erzbistums war, versuchte die bulgarische Exarchie, nach Angaben des Generalstabes, die griechisch-orthodoxen Christen zu beeinflussen und sie für die bulgarische Sache zu gewinnen. Da Widerstand dagegen aufkam, soll es viele Opfer in Drama und Nevrokopio gegeben haben. Die Situation verbesserte sich, als der Metropolit Chrysostomos und Diakon T. Chatzistavrou in Drama⁶ und in Nevrokopio nach 1904 der Metropolit Theodoritos eingesetzt wurden. In Serres wurden der griechische Konsul A. Stornaris und der Metropolit G. Zervoudakis tätig und beschützten die griechisch-orthodoxe Bevölkerung und in Kavala entstand eine kleine Widerstandsgruppe.⁷

Die erste griechische Partisanengruppe traf erst am 21. Juni 1903, kurz vor Ausbruch des Ilinden-Aufstandes, in Kastoria ein. Diese sollte zur Verstärkung der Organisation des Metropoliten von Kastoria beitragen und kehrte nach dem Ausbruch des Aufstandes zurück.⁸

1 Aggelos Sakellariou und seine Helfer C. Pipsos, I. Vouzas, D. Paparentzis, C. Samaras, D. Malengos, G. Petsis, A. Tsimerikas, C. Rasides, I. Intzos. *Ibidem*, p. 133

2 J. Perdikaris und seine Mitarbeiter Z. Longos, Syndikas, Dimitriades und Theologis. *Ibidem*, p. 134.

3 A. Manolakis, K. Merkourios, A. Tsikridanos, Papadonios, Fountoukas und Amniotis. *Ibidem*, p. 134.

4 Tsopros Konstantinos, *Anamniseis (Meleniko-Thessaloniki)* (Thessaloniki: Institute for Balkan Studies, 1992), p. 37-41.

5 Unter anderem G. Stivaros aus Kato Tsoumagia, V. Gerovasileiou aus Sidirokastro, F. Papadimitriou, T. Papacharizanis, A. Mpozikis, L. und M. Mazani, G. Liontas, I. Mpourouvanis, Vorsitzender in Achladochori (Krušovo), der Priester Papaioannou, P. Asteriadis, V. F. Spasos und N. Kepas. GES, *Makedonikos Agonas*, p. 135.

6 Beihilfe leisteten K. Dovellas, D. Chatzikyriakos, P. Konstantinou, A. Vagianas, D. Anthopoulos, V. Anagnostopoulos, N. Charitakis, Afthonides, M. Fessas, A. Papaloudas. *Ibidem*, p. 136.

7 I. Konstantinidis, K. Athinaios und A. Xenos. GES, *Makedonikos Agonas*, p. 137.

8 GES, *Makedonikos Agonas*, p. 144-145.

7. RESÜMEE.

Verschiedene politische Entscheidungen des Osmanischen Reiches, sowie die territorialen Ansprüche Griechenlands, Bulgariens und Serbiens in Makedonien führten zum Makedonischen Kampf, in dessen Verlauf auch die europäischen Großmächte eingriffen, die ihre Interessen auf dem Balkan gefährdet sahen.

Die ethnisch-konfessionellen Heterogenität in den europäischen Provinzen des Osmanischen Reiches ist besonders problematisch, da die demographischen Statistiken der damaligen Zeit nicht den heutigen wissenschaftlichen Standards entsprachen und auch nicht neutral durchgeführt wurden. Da am Ende des 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts die Bevölkerung Makedoniens noch im Nationsbildungsprozess befand, kann man in diesem Zeitraum noch nicht über bestimmte Nationalitäten sprechen. Bei der Prägung der nationalen Identität der makedonischen Bevölkerung spielten Abstammung, Sprache, Erziehung, Religion und Bildung ebenso wie die propagandistischen Einflüsse der Nachbarstaaten eine entscheidende Rolle.

Insbesondere der Konflikt zwischen Patriarchat und dem im Jahr 1870 gegründeten Exarchat spielte eine zentrale Rolle. Durch den Ferman von 1878 wurde Bulgarisch zur zweite Kirchensprache. Der Patriarch war nun nicht mehr der einzige religiöser Führer aller Christen des Osmanischen Reiches. Dennoch versuchte das Patriarchat bis ca. 1890 seinen ökumenischen Charakter beizubehalten. Das Ferman von 1870 wirkte sich auf das Leben der bulgarischen Volksgruppen positiv aus. Bulgarien nutzte diesen Umstand, um seinen politischen Einfluss auf Makedonien zu stärken. Der zunehmende Einfluss der Exarchie auf die Volksgruppen Makedoniens schwächte mit der Zeit die Position des Patriarchats. Der massenhafte Übertritt der griechisch-orthodoxen Christen zum Exarchat und die Gründung bulgarischer Schulen, die Haltung der bulgarischen Volksgruppe, die wiederum Partisanengruppen unterstützte, hatte als Folge, dass das Patriarchat nach 1890 für die griechischen Interessen in diesem Gebiet eintrat. Der Kirchen- und Schulkonflikt in Makedonien und Thrakien führte zu unüberbrückbaren Gegensätze zwischen dem Patriarchat und dem Exarchat.

Das propagandistisch ausgerichtete Schulwesen in Makedonien während des Schulkampfes zwischen dem Patriarchat und dem Exarchat hatte die Gründung slawischer Organisatio-

nen außerhalb Makedoniens zur Folge. Dies bewirkte auch die Verbreitung der Schulexpansion in den benachbarten Balkanländern. Durch Stipendien öffnete sich der Weg für das Studium an Universitäten in Bulgarien, Serbien und Russland. Fast alle makedonisch-slawischen Organisationen konzentrierten sich auf die Entwicklung einer Literatursprache sowie auf die Schaffung politischer Autonomie für Makedonien. Bei allen Initiativen sollte das slawische Element dominieren. Die Wirkung dieser studentischen Vereine scheint jedoch begrenzt gewesen zu sein. Außerdem hatten die slawischen Initiativen außerhalb Makedoniens nur kurze Lebensdauer, da sie den Ansprüchen der Gast-Länder auf Makedonien schaden. Oft wurden die Mitglieder der Studentenvereine ausgewiesen. Dies unterbrach die Kontinuität und die Verbreitung der makedonischen Ideen und die Wirkung dieser Ideen auf die Vorbereitung eines Aufstandes.

Anschließend wurden die Aktivitäten und Beziehungen zwischen den bedeutendsten slawischen Organisationen VMRO und VMOK in Bezug auf die Frage der makedonischen Identität dargestellt. Die VMRO und das VMOK trugen zur Entwicklung der makedonischen Geschichte bei und nahmen später am "Makedonischen Kampf" teil. Die Aktivitäten und Beziehungen zwischen VMRO und VMOK werden bis heute in den historisch interessierten Kreisen kontrovers diskutiert. Einer der wichtigsten Streitpunkte ist die Zuordnung der VMRO, die zwischen den makedonischen und bulgarischen Historikern sehr umstritten ist. Aus diesem Grund wurde neben der Zielsetzung, auch der Aufbau der VMRO und des VMOK, und auch ihre Beziehungen untereinander untersucht. Bezüglich der Zugehörigkeitsfrage der VMRO stellte sich heraus, dass das Ziel der Organisation die Autonomie Makedoniens unter Bevorzugung des bulgarischen Elements war. Der direkte Anschluss Makedoniens an Bulgarien wäre nicht zu erreichen, da dieses Vorhaben an dem Widerspruch der Großmächte und den ehrgeizigen Plänen der benachbarten Kleinstaaten und der Türkei scheitern würde. Wenn man den Verlauf der historischen Ereignisse zwischen 1895 und 1908 verfolgt, kommt man zu dem Schluss, dass die VMRO ideologisch unter dem Einfluss der VMOK und damit den verschiedenen bulgarischen Regierungen stand. Dazu kam, dass sie im gesamten Zeitraum finanziell von Bulgarien abhängig war. Diese These findet ihre Bestätigung in dem Bericht von General Todorov, einem Zeitgenossen, den er 30 Jahre nach Gründung der VMRO verfasste. Aus diesem Dokument ging hervor, dass die VMRO keine makedonische sondern eine bulgarische Organisation war, welche vorrangig die großbulgari-

schen Ziele diene. Er verehrte die Gründer der VMRO Goce Delčev und Damjan Gruev, die die großbulgarischen Ziele verfolgten.

Andere Historiker, wie zum Beispiel Katardžiev, betrachteten die VMRO als eine makedonische Organisation, die für die Befreiung der slawischen Volksgruppe und für die Autonomie Makedoniens gekämpft haben soll. Aus deren Sicht hatte die Volksgruppe eine makedonische Identität gehabt. Vor diesem Hintergrund musste untersucht werden, ob VMRO die Prägung einer makedonischen Identität in der slawischen Bevölkerung Makedoniens beabsichtigte. De Jong wendete Theorien und Methoden der Vergleichenden Nationalismusforschung an, um diese Fragen zu beantworten. Die Resultate dieser Analyse führten zu dem Ergebniss, dass der Nationsbildungsprozess durch den gescheiterten Ilinden Aufstand unterbrochen wurde. Dieses Scheitern des Ilinden-Aufstandes verursachte eine Stagnation des makedonischen Nationsbildungsprozesses bis zum Jahr 1944. Nach diesem Zeitpunkt wurde die makedonische Nationswerdung „unter sozialistischen Vorzeichen als integratives historisches Moment innerhalb der Jugoslawischen Sozialistischen Föderativen Republik“, wieder aktuell.

Des Weiteren wurde der Zusammenhang zwischen der Kretischen und der Makedonischen Frage erörtert. Diese waren eng untereinander verbunden. Aus diesem Grund wurde die griechische Außenpolitik und die Aktivität der „Ethniki Etairia“ vom griechisch-türkischen Krieg (1897) bis zum Ilinden-Aufstand (1903) untersucht. Die Niederlage Griechenlands im Krieg von 1897 zwang die griechischen Regierung sich zwischen 1897-1903 bezüglich der makedonischen Frage zurückhaltend zu verhalten. Die griechische Regierung weigerte sich offiziell das Patriarchat und die griechisch-orthodoxe Bevölkerung unter ihrem Schutz zu nehmen und den Kampf gegen die bulgarischen Partisanengruppen zu unterstützen.

Schließlich wurde die Aktivität des griechischen Patriarchats in der Folgezeit des griechisch-türkischen Krieges bis zum Ilinden-Aufstand untersucht unter Einbeziehung der griechischen Interessen in Makedonien. Bevor der griechisch-türkische Krieg ausbrach, versuchte der griechische Staat nach dem Berliner Kongress intensiv die griechisch-orthodoxen Kirchen und die griechischen Schulen unter seine direkte Kontrolle zu bringen. Dies führte zu Auseinandersetzung zwischen den griechischen Regierungen und dem Patriarchat. Die jeweilige griechische Regierung bestand auf der Durchsetzung ihrer nationalen Interessen und das Patriarchat wollte die Erfüllung seiner ökumenischen Aufgaben sichern.

Die ständigen Auseinandersetzungen mit dem Patriarchat waren den griechischen Interessen in Makedonien nicht förderlich. Nach 1884 bestand eine Spaltung zwischen dem Patriarchat und den Klerus: es gab Kleriker und Erzbischöfe, die nichts mehr von den ökumenischen Ideen des Patriarchen hielten und für die griechischen Interessen eintraten. In der 90er Jahre verlor das Patriarchat durch die Aktivität der Exarchie in Makedonien an Macht. Obwohl die Spannungen zwischen dem Patriarchat, den Konsulaten und den griechischen Regierungen weiterhin bestanden, kämpften sie nun für die selben nationale Ziele. Das Patriarchat ergriff seinerseits die Initiative in Makedonien und versuchte nach Kräften die griechisch-orthodoxen Christen vor dem Einfluss des Exarchats und der Gewalt seitens der bulgarischen Partisanen zu schützen. Die griechischen Regierungen und die Konsulate ihrerseits finanzierten verdeckt die Organisation der griechischen Kampfes in Makedonien bis 1903.

DER MAKEDONISCHE KAMPF

In der griechischen Historiographie wird die Periode zwischen 1903, dem Aufstand von Ilinden, und 1908, dem Jungtürkischen Aufstand, als “Makedonischer Kampf” definiert, der mit dem Erwerb des Gebietes endete. Der Makedonische Kampf war der Höhepunkt des sich hauptsächlich zwischen Griechen und Bulgaren verschärfenden Kirchen-, Sprach- und Kulturkampfes im makedonischen Raum zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Diese Auseinandersetzungen hatten die Bildung von Partisanengruppen zur Folge, die ihre nationalen, religiösen und sprachlichen Ansprüche verteidigten, bzw. durchzusetzen versuchten.

1903 brach der Ilinden-Aufstand aus. Nach dem Aufstand veränderte sich die Lage in Makedonien. Griechenland fühlte sich verpflichtet, seine Landsleute zu unterstützen und vor allem seine territorialen Ansprüche auf Makedonien anzumelden. Da jedoch diplomatische Verhandlungen erfolglos gewesen wären und ein Krieg gegen das Osmanische Reich das Land in eine prekäre politische und wirtschaftliche Lage bringen konnte, wählte man den Partisanenkampf. In Griechenland wurden Partisanengruppen ausgebildet, die man nach Makedonien schickte mit dem Ziel, den bulgarischen Einfluss auf Kultur, Religion und Bildung einzudämmen. Die Bulgaren ihrerseits versuchten durch die Intensivierung ihrer Aktivität die Kontrolle über Makedonien zu behalten. Serbien und Rumänien spielten in diesem Kampf eine sekundäre und deshalb unbedeutende Rolle. Die Jungtürkische Revolution führte dazu, dass Mitte des Jahres 1908 der Makedonische Kampf unerwartet endete.

Während die griechische Historiographie einheitlich den Begriff “Makedonischer Kampf” verwendet, vertritt der aus der heutigen FYROM stammende Historiker Dimitrios Lithoxoou die Meinung, dass der griechische Staat am Anfang des 20. Jahrhunderts den “griechischen antimakedonischen Kampf” führte und sich gegen die autonome nationaldemokratische Bewegung der Makedonier wandte. Unter dem Begriff “Makedonier” versteht Lithoxoou die Volksgruppe, die in Makedonien lebte. Er behauptet, dass diese eine eigene “makedonische” Identität prägte. Gegen die “makedonische” Identität der Volksgruppe kämpften die Türken und Griechen zusammen, da die Türkei ihren europäischen Gebietsteil verteidigen und Griechenland seine expansiven Pläne befriedigen wollte. Lithoxous Arbeit entspricht jedoch nicht den wissenschaftlichen Kriterien, da sein Buch sich nur auf einseitige Quellen stützt.

1. DAS WIENER REFORMKONZEPT UND DER WEG ZUM ILINDEN-AUFSTAND

Ende September, Anfang Oktober 1902 brach in der Nähe der bulgarischen Grenze ein örtlich begrenzter Aufstand aus, der von Partisanen des VMOK verursacht wurde. Das türkische Militär schlug ihn gewaltsam nieder und dadurch wandte sich die Aufmerksamkeit der Großmächte wieder auf den Balkan.

Die Stimmung in Monastiri war Ende des Jahres 1902 sehr explosiv. Die Animositäten zwischen der griechischen und der slawischen Bevölkerung nahmen zu. Der Grund hierfür ist laut der Aussage eines österreichisch-ungarischen Konsulatsangehörigen dem Verhalten der dort ansässigen patriarchalischen Geistlichen und auch den griechischen Konsulatsmitarbeitern zuzuschreiben. Auf Seiten der Griechen sei es aufgrund der Errichtung des Exarchates und dem gleichzeitigen Verlust der kirchlichen Souveränität in den slawischen Provinzen zu Eskalation gekommen. Erschwerend sei hinzugekommen, dass sich die makedonischen Christen an dem türkisch-griechischen Krieg nicht beteiligt hätten.¹ Über die Situation in Gesamt-Makedonien berichtete der französische Militärattaché Georg Dupon am 20. Dezember 1902: Die christliche Bevölkerung leide unter der osmanischen Herrschaft. Sie habe keine Hoffnung auf eine Verbesserung ihrer Lage durch Reformen. Außerdem vertrete sie die Meinung, dass die Großmächte den Status Quo des osmanischen Reiches weiterhin schützen wollten. Dies bedeutete für die Bewohner Makedoniens, dass sie mit friedlichen Mitteln keine endgültige Loslösung von der osmanischen Herrschaft erreichen konnten. Schließlich beeinflusse die bulgarische Propaganda die Bevölkerung und machte ihr Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Wie wir noch sehen werden, lag Dupon mit seiner Analyse ziemlich richtig.²

Russland und Österreich arbeiteten gemeinsam an einem Reformkonzept, das die Ordnung in Makedonien wiederherstellen sollte. Die Pforte lehnte dieses jedoch ab und setzte ihr eigenes Konzept dagegen: Es sah die Einsetzung europäischer "Kontrolleure" in jedem Vilayet vor. Außerdem sollte die türkische Gendarmerie zu einem Fünftel aus der christlichen Bevölkerung rekrutiert werden. Anfang 1903 trafen sich die Außenminister Russlands und Österreichs in Wien und versuchten durch eine Überarbeitung des türkischen Konzepts eine Lösung der Makedonischen Frage zu finden. Die Erhaltung des Status Quo des osmanischen

1 Monastiri (04.12.1902) ÖU in: AHD No. 83, p.100-102.

2 Ion Dragoumis, *Ilinden*, p. 32.

Reiches stand im Vordergrund. Dadurch wollten sie ihre Interessen auf dem Balkan sichern. Aus dieser Zusammenarbeit ging das “Wiener Reformkonzept” hervor: Dies sah einen dreijährigen Dienst für die europäischen Kontrolleure in Makedonien unter der Aufsicht eines Generalkontrolleurs vor. Die Kontrolleure durften nur mit Zustimmung Russlands und Österreichs ausgewechselt werden und der Generalkontrolleur sollte zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung die Vollmacht erhalten zum Einsatz der türkischen Armee ohne vorherige Genehmigung der Pforte. Die Einsetzung von europäischen Beratern und Ausbildern sollte zur Neugestaltung der Polizei und des Militärs beitragen. Für die christlichen Beamten sollten türkische Sprachkenntnisse keine Voraussetzung mehr sein. Ihre Anzahl sollte vom Anteil der christlichen Bevölkerung in den jeweiligen Gebieten abhängig sein. Darüber hinaus sah das “Wiener Reformkonzept” die Aufstellung eines Haushaltsplanes aufgrund jährliche Steuer- und Ausgabenschätzungen zu Beginn eines jeden Jahres vor. Außerdem verlangten Österreich-Ungarn und Russland die Amnestie für alle Gefangenen mit Ausnahme der Schwerverbrecher. Als letztes sollte die Rückkehr aller Flüchtlinge mit Hilfe der osmanischen Regierung erlaubt werden. Beide Mächte schlugen den anderen Großmächten das “Wiener Reformkonzept” vor. Nur Großbritannien verhielt sich zurückhaltend und verlangte die Proklamation Makedoniens als autonomen Staat. Dies wurde jedoch von Österreich und Russland abgelehnt. Das “Wiener Reformkonzept” unterschied sich nicht stark von den osmanischen Vorstellungen und Plänen, so dass es am 21. Februar 1903 von der Pforte akzeptiert wurde.¹

Das Reformkonzept war von Anfang an zum Scheitern verurteilt, da es nur teilweise eingehalten wurde. Hinzu kam, dass die osmanische Regierung die Verfolgung der Partisanen und die Durchsuchungen nach Waffen eingestellt hatte und die Partisanen amnestiert hatte, so dass diese unverzüglich ihre Gruppen wieder gründen konnten. Die wiederaufgebauten VMRO-Partisanengruppen waren besonders aktiv und bereiteten einen Aufstand vor. Ihre Agenten besuchten die Dörfer und forderten die Bauern auf, an diesem sich zu beteiligen. Sie versprachen ihnen Freiheit und Steuerabbau; vor allem die Abschaffung des Zehnten, die Streichung der Schulden bei Wucherern, sowie die Verteilung des Landes an das “makedonische Volk”. Außerdem sollen die VMRO-Agenten behauptet haben, dass Bulgarien und

1 Dakin, *op. cit.*, p. 118-122.

Russland ihren Aufstand unterstützten und, dass das griechische Militär mit dem König an der Spitze nach Ioannina vorrücken würde.

ZEICHEN FÜR DEN AUSBRUCH EINES AUFSTANDES

Laut eines vertraulichen österreichisch-ungarischen Konsulatberichtes von 1. Dezember 1902 soll die griechische Regierung über die bulgarischen Aktivitäten informiert gewesen sein. Der Mitarbeiter des österreichisch-ungarischen Konsulats bezog sich auf einen Artikel der Zeitung *Empos*, in dem Äußerungen des Bandenführers Oberstleutnant Jankov veröffentlicht worden waren. Sie besagten, dass *“im nächsten Frühling der Aufstand in Makedonien in großem Umfange ausbrechen”* werde. Jankov befand sich auf der Durchreise nach Bulgarien, um in Sofia Insurgenten zu werben. In Athen traf er sich mit Herrn Casasis, den Präsidenten des Vereines *“Ellinismos”*. Er berichtete diesem, dass das österreichisch-ungarische Konsulat in Monastiri die bulgarischen Insurgentenfamilien kräftig unterstützten würde. Der Grund dafür sei, dass die österreichisch-ungarische Regierung, um ihre außenpolitischen Ziele zu erreichen, den Zustand der Anarchie in Makedonien befürworte. Im Laufe seines Besuches traf Jankov Oberst Gerogiannis, einen Griechen makedonischer Abkunft. Jankov soll ihm eröffnet haben, dass die beste Lösung für Makedonien die Gründung eines eigenständigen Fürstentums unter Prinz Nikolaos von Griechenland wäre. In diesem Fürstentum solle Griechisch als Amtssprache Geltung haben. Eine wichtige Voraussetzung zur Gründung des Fürstentums wäre ein ungeteiltes Makedonien. Die Anwesenheit Jankovs in Athen war sowohl vonseiten der Regierung als auch vonseiten der makedonisch stämmigen Griechen sehr umstritten. Beide Seiten erstrebten die Abreise Jankovs.¹

Von einem Aufstand, der die osmanische Herrschaft niederschlagen würde, träumten auch einflussreichen Griechen in Makedonien. Ion Dragoumis schrieb am 5. Februar 1903 in einem Brief, dass der griechische Einfluss bei der orthodoxen Volksgruppen stark sei. Als Orthodoxe definierte er die Griechen Makedoniens, die griechischen Vlach, die Slawophonen und die christlichen Albaner in Epirus. Er war der Ansicht, dass man sich vor allem auf die orthodoxe slawophone Volksgruppe konzentrieren sollte, da sonst die Gefahr bestünde, dass sich diese im Falle eines Aufstandes den Exarchisten anschließen würden, um so für eine

1 Athen (01.12.1902) ÖU in: AHD No. 41 B, p. 99-100.

bessere Zukunft zu kämpfen. Da er den Einfluss der bulgarischen Komitees erkannte, sah er drei Handlungsmöglichkeiten: Zum einen sollte man gegen die bulgarischen Vorbereitungen und Absichten kämpfen, indem man die griechisch-orthodoxen Slawen überzeuge, dass die osmanische Herrschaft gar nicht so unterdrückerisch sei, zum anderen wäre eine neutrale Haltung zu empfehlen. In beiden Fällen bestünde jedoch die Gefahr, dass sich die orthodoxen Slawen für das bulgarische Vorhaben entscheiden würden. Die dritte Lösung, die Dragoumis bevorzugte, war die Planung und Durchführung eines griechischen Aufstandes. Bei diesem sollte man die orthodoxen slawischen Volksgruppen in Makedonien und Epirus zur Teilnahme bewegen. Er sah in dieser Lösung Vor- und Nachteile. Die Vorteile könne man wie folgt darstellen: Ein griechischer Aufstand würde gewisse Unklarheit schaffen, so dass es nicht zu erkennen sein werde, welche von den orthodoxen Gruppen am Aufstand teilnähmen und unter welcher Führung dies geschähe. Außerdem wäre der griechische Einfluss auf die Slawophonen weiterhin gewährleistet. Andererseits würde sich die Vorbereitung eines griechischen Aufstandes nachteilig auswirken, da diese sicherlich bulgarische Aktionen provozieren würde. Außerdem würde ein griechischer Aufstand die Haltung der Türken gegenüber der griechischen Volksgruppe und den griechischen Konsulatsmitarbeitern negativ beeinflussen. Bisher, so Dragoumis, seien diese von den Türken als "Freunde" betrachtet worden. Um die Griechen Makedoniens vor den darauffolgenden türkischen Feindseligkeiten zu schützen, schlug er folgendes vor: Man solle die Idee verbreiten, dass die griechischen Volksgruppe sich gegen die bulgarischen Partisanengruppen verteidigen müsse.¹

Schon am 21. Februar 1903 berichtete der österreichische Generalkonsul in Thessaloniki, Richard Hickel, an A. Goluchowski folgendes:

"[...] Was die bulgarische Agitation anbelangt, kann ich meine im vorjährigen Berichte ausgesprochenen Behauptungen nur vollinhaltlich aufrechterhalten, nämlich, dass die hierländische macedono-bulgarische Dorfbewohnerschaft keineswegs aus eigener Initiative umstürztlüstern und von hochfliegenden politischen Idealen beseelt und hingerissen ist, sondern von Connationalen und Stammesbrüdern aus dem Fürstentum herüber nur mit großer mühevoller Beharrlichkeit und Terrorismus

1 Dragoumis, *Ilinden*, p. 23.

schwer genug aufgewiegelt und enröliert wird. Dass soll ja der im Oktober des vorigen Jahres als Führer von Banden vielgenannte 'Oberst Jankov' in einem unlängst in Sophia gehaltenen Vortrage selbst bestätigt haben. Die Organisation der Banden-Wirtschaft aber hat allerdings seither nicht unwichtige Fortschritte gemacht, und ist dementsprechender gefährlicher, jedoch auch für Repressivmaßregeln unfassbar geworden [...] Nur ganz kurz mögen an dieser Stelle die am häufigsten angewendeten Mittel skizziert sein, mit welchen die ambulanten Banden die Teilnehmer der ländlichen Bewohnerschaft erpressen, gleichviel ob sie sich zum Patriarchismus oder Exarchismus bekennt. In die Dörfer kommen mehr oder minder zahlreiche Organe von bereits bestehenden Comité's und lassen, nachdem die Gemüter durch Überredung, meist jedoch durch fürchterliche Drohungen mit Ermordung, Einäscherung u.s.w. für das politische Ideal der Befreiung Macedoniens genügend vorbereitet sind, die Bauern ganz theatralisch die Hand auf ein schwarzes Kreuz und einen Revolver legen und schwören, dass sie am nächsten Aufstande Theil nehmen werden. Hie und da wird ihnen sogar gesagt, dass 'dem Comité' gleichgiltig bleibe, ob sie sich auch fernerhin zum Patriarchismus bekennen wollen [...] Meine Aufgabe kann es natürlich nicht sein mich darüber auszusprechen, welches Maß von Verantwortlichkeit die fürstliche bulgarische Regierung für die Fortentwicklung des von der Tagesordnung wahrscheinlich überhaupt nicht mehr abzusetzenden Problemes treffen muß. Aber ich halte es für meine Pflicht an dieser Stelle die Thätigkeit und Handlung der "bulgarischen Handelsagenten" in Salonich, Serres und Monastir zu beleuchten. [...]".¹

Vier Tage später berichtete A. Billioti aus Thessaloniki dem J. Whitehead:

"Sir, There is very little doubt, that an insurrectional movement of some sort against the Government will take place this spring in Macedonia and the only question then is how far the movement will spread and what importance will it assume. As things are

¹ Thessaloniki (21.02.1903) Konsulat Thessaloniki 1903/ HHStA PA XXXVIII, Band 407 (Protokollnummer 7) in: Mouseio Makedonikou Agona (MMA) (Hrsg.), *Ta gegonota tou 1903 sti Makedonis mesa apo tin europaiki diplomatiki Allilogafia* [Die Ereignisse von 1903 in Makedonien nach dem europäischen diplomatischen Briefwechsel. Ab hier zitiert als Ereignisse 1903 nach der europ. Dipl.] (Mouseio Makedonikou Agona: Thessaloniki, 1993). p. 36-38.

*now, that is with the bands already existing here and those crossing the frontier against the real wish of Bulgaria, and meeting with a more or less cordial reception from part of the Exarchists in Macedonia it seems hardly likely that the rising can become general. [...] The new tactic which I hear the bands are about to employ with regard to inland districts where flight to the mountains is difficult namely that of scouring the villages and forcing all the able-bodied men, whether Bulgarians, Greeks, Servians or Vlachs, to follow them will add to their numbers but they will be leading a host of unwilling victims to the slaughter - which will however, have the great advantage of giving the movement the semblance in the eyes of Europe of an uprising of the Christian population against the Government. One thing is certain: the larger the band, the less mobile and the more easy to exterminate will it be, whereas guerillas would keep the country in unrest and be very difficult to cope with. [...]*¹

Am 12. Mai 1903 berichtete Konsul Hickel an Außenminister Graf Goluchowski, dass laut Informationen von einheimischer Seite die Grenzüberquerung großer bulgarischer Gruppen erwartet werde. Diese 10- 20.000 Mann starke Partisanengruppe solle die Bevölkerung Makedoniens zu einem Aufstand bewegen. Nach türkischen Behauptungen befänden sich in den Partisanengruppen eine große Zahl bulgarische Offiziere der regulären Armee oder der Reserveeinheiten.

“[...] Mehrseits wird auch in letzter Zeit wieder gemeldet, dass sich ehemals patriarchistische Gemeinden, welche nur unter dem Terrorismus der Bandenführer sich zum Exarchismus bekannt haben, neuerdings an die patriarchistischen Bischöfe und auch an die Lokalbehörden zu wenden beginnen, um ihren Rücktritt in die patriarchistische Kirche zu erklären. Wenn dies vorläufig auch nur als vereinzelt Symptom gelten kann, so sollte es vielleicht dennoch nicht unbeachtet bleiben; es beweist, jedenfalls, dass die Begeisterung im Allgemeinen keineswegs so spontan ist, wie die

¹ Thessaloniki (25.02.1903) F.O. 195/2156, ff. 176-180 (Protokollnummer 44) in: MMA, Ereignisse 1903 nach der europ. Dipl., p. 41-42.

Comité-Chefs gern glauben machen zu wollen scheinen [...]”¹

Als Anhang in dem Bericht von Kral aus Monastiri am 1. Juni 1903 an Goluchowski findet sich eine Vier-Punkte-Plan, den die bewaffneten Gruppen von VMRO durchsetzen wollten um ihren und den bulgarischen Einfluss zu stärken. Der zweite und vierte Punkt sind entscheidend:

“Die Dorfeinwohner (Männer, Frauen und Kinder) sollen, sei es durch Gewalt, angehalten werde, über die Übergriffe der Detachements in der Vilajetshauptstadt Klage zu führen, u. zwar zunächst bei den Consuln, dann beim Vali.”

und

“Auch schädliche und nutzlose Christen sollen getötet werden und zwar unter Umständen, dass die Schuld den Feldhütern, Gutsverwaltern, Zehentpächtern und Beys unterschoben werden kann. Zwei Leute aus dem Dorf müssen in der Lage sein, vor Gericht in rechtsgiltiger Weise dafür Zeugenschaft abzulegen, was mit voller Überzeugung und Sicherheit zu geschehen hat [...]”²

In Monastiri und seiner Umgebung gab es 47 tatkräftige bulgarische Partisanengruppen, die am 7. Juli 1903 von Ion Dragoumis und den Schreibern des Konsulats in Monastiri auflistet wurde.³

1 Thessaloniki (12.05.1903) Konsulat Thessaloniki 1903, HHStA PA XXXVIII/ Band 407 (Protokollnummer 33) in: MMA, Ereignisse 1903 nach der europ. Dipl., p. 61.

2 Monastiri (13.06.1903) Konsulat Monastir 1903, HHStA PA XXXVIII/ Band 392 (Protokollnummer 63) in in: MMA, Ereignisse 1903 nach der europ. Dipl., p. 65.

3 In Kaza Monastiri (Bitola): G. Sugarev (15 Partisanen), Petrov (15 Partisanen), Kitan (15 Partisanen), Stefan Iliev (25 Partisanen), Delzev, Leutnant des bulgarischen Militärs (25 Partisanen), Četkov, Bruder des ermordeten Četkov von Moggila (40 Partisanen), Petre Kovač (20 Partisanen), Alexis Efthimov (18 Partisanen) und Kolev (20 Partisanen). In der Umgebung von Resna (serb. Resen) agierte Arsov (25 Partisanen), Milengo (20 Partisanen), Kokarev (15 Partisanen), Pitačev-Papanačev (17 Partisanen), Ičo Tagarče (18 Partisanen) und Padčov (15 Partisanen). In Kaza Prilep (türk. Perlepe) und Kričovo führten Piperkov (25 Partisanen), Giurtsin (20 Partisanen), Pitu Guli (20 Partisanen), Nevrekli (15 Partisanen), Ačev-Oklev (35 Partisanen), Kosmas (20 Partisanen), Misie (20 Partisanen), Lukas Žeros (35 Partisanen), Tale Christov (20 Partisanen), Nakev (25 Partisanen) und Petkov (30 Partisanen). In Kaza Ohrid (gr. Αχρίδα) führte Dean (30 Partisanen), Tase (30 Partisanen), Nikolov (20 Partisanen), Uzunov (32

DER ILINDEN AUFSTAND

Am 20. Juli/ 2. August 1903 war es soweit und der Aufstand, der in der Historiographie als Ilinden-Aufstand bekannt ist, brach in Smilevo aus. Am 4. August berichtete A. Kral aus Monastiri, dass seit wenigen Tagen der bulgarische Aufstand begonnen hätte. Diejenigen die geglaubt hätten, dass die makedonische Insurrektionsgefahr vorüber sei, dass die Reformen die Bevölkerung beruhigt hätte irrten sich. In Wirklichkeit seien die revolutionären Vorbereitungen nie unterbrochen worden. Der Aufstand sei 14 Tage früher als erwartet ausgebrochen. Die Beweggründe dafür seien wohl ökonomischer oder klimatischer Natur gewesen.

“Freitag, Samstag, Sonntag machten Abgesandte der Banden den Dörfern die Eröffnung, dass Sonntag Nacht den 20. [Juli]/2. August die Erhebung proklamiert werde, welche Nachricht allenthalben mit Begeisterung aufgenommen und wie eine Erlösung begrüßt wurde. Zur angegebenen Zeit in der Sonntagsnacht, bildeten Bände von allen Seiten das Signal zum Auszug der Insurgenten. In Monastiri verkündeten Kanonenschüsse 2 Feuer an der Peripherie der Stadt, die gelegt waren, sowohl als Signal für die Umgebung, als auch, um in dem allenfalls entstandenen Durcheinander das Entweichen von Insurgenten zu erleichtern. Seither schreckt jede Nacht Feuerlärm die Bevölkerung auf, ohne dass die bisherigen Brände (Heudepots, Mühle, Getreidevorräte) beträchtlichen Schaden anrichteten. In den meisten bulgarischen Dörfern erschienen Banden oder Bandentheile, welche die Wehrfähigen mit sich nahmen. So geschah es draußen am Lande, wie in den, der Vilajethauptstadt zunächst liegenden Ortschaften z.B. Kristofor, Pozdes, Zabjani, Vrizar, Kukurecani, Cmobuki, Srpce u.s.w. [...] Ähnliche Coups, jedoch mit weniger Erfolg, geschahen gegen Pribilci, Novoselo und andere mohammedanische Orte in Demirhissar, wo die Bulgaren in großen Scharen mit flatternden Fahnen herumziehen. Türkische Landleute dort verlangten von der Regierung Waffen und Munition [...]”¹

Partisanen), Doitsin (20 Partisanen), Sfetko (20 Partisanen) und Spasev (25 Partisanen). In Kaza Florina und Kastoria agierten Čakalarov (35 Partisanen), Kotas (22 Partisanen), Tandzev (20 Partisanen), Papachristov (25 Partisanen), Stefan (10 Partisanen), Dine (15 Partisanen), Mitros Vlachos (20 Partisanen), Zilios (20 Partisanen), Popev (40 Partisanen), Tryfonov (20 Partisanen), Tsekov (20 Partisanen), Kliančev (35 Partisanen), Biolčev (20 Partisanen) und Ležio (35 Partisanen). Dragoumis, *Ilinden*, p. 174 und 176.

¹ Monastiri (04.08.1903) Konsulat Monastir 1903, HHStA PA XXXVIII/ Band 392 (Protokollnummer 89) in: MMA, Ereignisse 1903 nach der europ. Dipl., p. 80-81.

Die ersten Tage des Aufstand waren erfolgreich; er breitete sich in Roulia (Rulja), Antartiko (Želevo), Vyssinea (Višeny), Biglici, Nymfaio (Neveska), Achladochori (Krušovo), Kleisoura und anderen Dörfer aus. Es gelang sogar eine provisorische Regierung in Achladochori (Krušovo) unter der Führung von Karev und Dinu zu gründen. Erfolglos war der Aufstand in Resna (serb. Resen), Kicievo, Žerveni, Biglitsi und Kapestitsas. In den Vilayets von Skopje, Thessaloniki und Adrianopel brach der Aufstand erst später und mit geringem Erfolg als in West-Makedonien aus. Das osmanische Militär war auf den Aufstand vorbereitet, obwohl dies in den Konsulatberichten der europäischen Mächte das Gegenteil behauptet wurde. Die türkischen Behörden befürchteten schon seit 1897 einen Aufstand und hatten die Sicherheitsmaßnahmen verstärkt.¹ Am 13. August entstanden nach Aufforderung von Hilmi Passa vier Komitees mit jeweils vier Osmanen und zwei Christen, die unter der Leitung von Gemeindevorstehern der Stadt Monastiri waren. Ihre Aufgabe war es die Dörfer zu besuchen und die Bauern davon zu überzeugen ihre Waffen abzugeben. Die Gegenleistung von osmanischer Seite wäre Amnestie.² Der Aufstand wurde mit großer Gewalt unterdrückt. Das türkische Militär plünderte viele Dörfer, zerstörte Häuser und brachte Aufständische und Nichtaufständische ausnahmslos um. Nach Angaben des griechischen Generalstabes sollen die Osmanen in 122 Dörfer Schäden angerichtet und 22 völlig zerstört haben. Es soll 50.000 Obdachlose und 2.000 Opfer gegeben haben.³ Das Mitgefühl für das Leiden der griechischen Bevölkerung in Makedonien äußerte sich in Athen in Kundgebungen und Geldsammlungen welche von privater Seite eingeleitet worden waren und ca. 25.000 Drachmen eingebracht haben sollen. Allerdings mahnte die griechische Regierung, die Bevölkerung zur Ruhe und warnte: "sich durch Demonstrationen in Angelegenheiten zu mischen, zu deren Regelung ausschließlich die Hohe Pforte berufen sei."⁴

Am 31. August berichtete A. Kral aus Monastiri über die Absichten der Revolutionäre. Er habe Bedenken bezüglich des Ausgangs der Kämpfe. Er erwarte für die Kämpfe in den Bergen kein positives Ergebnis und vermutete, dass die Revolutionäre zu anarchistischen

1 GES, *Makedonikos Agonas*, p. 82.

2 Die christlichen Mitglieder der Komitees waren Giankos Lallas, Kotsios Dallas, G. Gongos und Georgos Ginalis. Ion Dragoumis, *Ilinden*, p. 228.

3 GES, *Makedonikos Agonas*, p. 103. Nach Dakin findet man die Liste der zerstörten Dörfer von Monastiri im Archiv des griechischen Außenministerium, Num. 803, den 3./16. Oktober 1903. Dakin D., *op. cit.*, p. 141.

4 Athen (31 VIII 1902) ÖU in: AHD No. 33B, p.110-111.

Mitteln in Monastiri, Üsküb und Thessaloniki greifen wollten, ohne dabei die schweren und verhängnisvollen Folgen zu berücksichtigen. Des Weiteren berichtete er, dass durch das übereilte Handeln des “oberen” Komitees im vergangenen Herbst die Innere Organisation dieses Jahr zum Losschlagen gezwungen worden sei. Diese wiederum würde das “obere” Komitee bezüglich der Unvorsichtigkeit der Bewaffnung der bulgarischen Partisanengruppen und der Bevölkerung beschuldigen. Eine Folge davon wären verschärfte Verfolgungs- und Repressivmaßnahmen durch die türkischen Behörden. Es bleibe der VMRO kein anderer Weg als die Proklamierung des Aufstandes, da sie ihre mühevollen und jahrelangen Arbeit gefährdet sähe. Schließlich berichtete der Konsul, dass der Monat August aus bestimmtem Grund für den Beginn des Aufstandes gewählt wurde: Die VMRO beabsichtige die Erntearbeiten zu stören und dadurch die Türken materiell zu schwächen und Not zu bringen.¹ Ende August 1903 schaffte es das türkische Militär tatsächlich, die aufständischen Gebiete unter seine Kontrolle zu bringen. In diesem Zusammenhang teilte der griechische Ministerpräsident dem österreichisch-ungarischen Konsulatmitarbeiter am 7. September 1903 mit, dass in Monastiri und Thessaloniki ein Stillstand eingetreten zu sein scheine, was seiner Meinung nach darauf zurückzuführen sei, dass die türkische Armee in Kleisoura 400 Aufständische überwältigt hätte. Er wisse allerdings noch nicht, ob *“dort anstatt schuldiger Bulgaren unschuldige Griechen”* gelitten hätten.²

Der griechische Premierminister Rallis berichtete während eines Empfanges im österreichisch-ungarischen Konsulat, dass auch in Süd Makedonien ein Stillstand der Partisanenaktivitäten eingetreten sei. Die Not der Bevölkerung scheint in dieser Gegend erdrückend gewesen sein. Die Ernte sei verbrannt, die Vorräte für den nächsten Winter vernichtet und der Anbau habe aufgrund des Krieges nicht stattfinden können, so dass man eine Hungersnot in den nächsten Jahre befürchtete. Daraufhin sah sich die Regierung veranlasst, so Rallis, einen Betrag von 30.000 Drachmen, der aus privaten Sammlung stammte, zu erhöhen und diese Summe zu Verteilung über die Konsulate freizugeben. Außerdem habe die Regierung noch 80.000 Drachmen für den *“Neuaufbau der griechischen Kirche und Schule in Kruševo”* bereitgestellt.³

1 Monastiri (31.08.1903) Konsulat Monastir 1903, HHStA PA XXXVIII/ Band 392 (Protokollnummer 109) in: MMA, Ereignisse 1903 nach der europ. Dipl., p. 96.

2 Athen (07.09.1903) ÖU in: AHD No.34 B, p. 112-113.

3 Athen (14.09.1903) ÖU in AHD No. 35 C, p. 114.

Während das türkische Militär einzelne aufständische Gruppen noch bis Ende September 1903 verfolgte, verhandelten Österreich-Ungarn und Russland.¹ Die Verhandlungen führten am 19. September 1903 zur sog. "Punktation von Müritzsteg". Diese bestand aus neun Punkten und wurde der Pforte am darauf folgenden Tag bekanntgegeben. Die Punktation sah den Einsatz von österreichischen und russischen politischen Vertretern in Makedonien vor. Deren Aufgabe sollte die Beratung der lokalen Behörden, das Vorschlagen von Maßnahmen sowie die Aufsicht über die Durchführung der Reformen sein. Makedonien sollte in Zonen aufgeteilt werden, in denen europäische Offiziere die Neugestaltung der Gendarmerie übernehmen sollten. Österreich-Ungarn und Russland verlangten zusätzlich die Neugestaltung von Justiz und Verwaltung in Makedonien und forderten Arbeitsplätze für Christen. Christen und Moslems sollten ein Komitee zur Untersuchung der Ursachen und Ereignisse des Aufstandes bilden. Die "Punktation von Müritzsteg" sah auch die finanzielle Unterstützung durch die osmanische Regierung für die Rückkehr der Flüchtlinge an ihren Wohnort sowie für die Renovierung von Schulen, Kirchen und Häusern vor, die vom türkischen Militär zerstört worden waren. Für die Bewohner zerstörter, christlicher Dörfer forderten Österreich-Ungarn und Russland Steuerbefreiung für ein Jahr. Das Reformkonzept Wiens sollte von der türkischen Regierung akzeptiert und in Kraft gesetzt werden.

Am nächsten Tag, den 20. September, berichtete der preußische Ministerpräsident von Bülow aus Wien über sein Gespräch mit dem Graf Goluchowski, dem österreichisch-ungarischen Außenminister. Nach Goluchowski's Meinung sei zwischen dem Wünschenswerten und dem Erreichbaren zu unterscheiden. Wünschenswert sei es gewiss, das Regieren in Makedonien den Türken zu überlassen. Er meinte aber, dass die Zustände in Makedonien verstärkt durch die erregte russische öffentliche Meinung die Petersburger Regierung zwingen würde, zum Schutze der Rajahs einzugreifen. Er fügte hinzu, dass solange sich die russische Politik in ruhigen Bahnen halte, Österreich seine Politik so einrichten müsse, dass die russische Regierung mitmachen könne. Er halte an zwei Gesichtspunkten fest: *"Zu tun, was möglich sei, um den Ausbruch eines Konfliktes zwischen Bulgarien und die Türkei zu hindern"* und *"wenn dieser Konflikt trotzdem ausbrechen sollte, ihn zu lokalisieren"*. Außerdem bemerkte Goluchowski, dass er auf Autonomie für Makedonien nicht eingehen

1 GES, *Makedonikos Agonas*, p. 104.

werde und diese Meinung in einem Gespräch mit dem russischen Außenminister Graf Lamsdorff schon im vorigen Winter vertreten habe. Dagegen seien finanzielle und administrative Reformen in Makedonien im Rahmen der österreichisch-russischen Vorschläge unerlässlich. Er behauptete, dass die Zeit für weitgehende Reformen, wie England sie vorschläge, noch nicht gekommen sei. Des Weiteren teilte er Bülow mit, dass man sich auf eine Teilung der Balkanhalbinsel zwischen Österreich-Ungarn und Russland nicht einlassen könne, da diese Teilung für Österreich-Ungarn nicht vorteilhaft sein würde und nach einer gewissen Zeit zu einem österreichisch-russischen Krieg führen würde. Er wäre auch nicht bereit, weder die Bildung eines Groß-Serbiens oder Groß-Montenegros noch die Annexion Konstantinopels durch die russische Seite zu dulden. Seine Meinung begründete er wie folgt: *“Von dem Augenblicke an, da Russland in Konstantinopel stünde oder zwischen Adria und Donau ein großer slawischer Staat sich bilden würde, sei Österreich nicht mehr zu regieren. Die zentrifugalen slawischen Elemente würden es auseinander sprengen”*.

Der österreichisch-ungarische Außenminister sprach in dieser Diskussion auch die Dardanellen Frage an, die er als eine europäische Frage betrachtete. Eine Lösung dafür könnte nur unter Mitwirkung aller Mächte gefunden werden. Seiner Meinung nach sollte man den Status Quo auf dem Balkan, so lange wie möglich, aufrechterhalten, aber die orientalische Frage so langsam, wie möglich, - “etappenweise”- lösen. Bülow vermutete, dass Graf Goluchowski folgendes “Zukunftsideal” sah: Die türkische Herrschaft müsse allmählich durch autonome Staatswesen nach einem bestimmten Konzept ersetzt werden. Österreich-Ungarn wünsche sich möglichst ein Groß-Griechenland, ein Groß-Rumänien, ein groß-Bulgarien, ein schwaches Serbien, ein kleines Montenegro und schließlich ein selbständiges Albanien. Goluchowski offenbarte im Gespräch nicht welche Absichten Österreich-Ungarn hätte, falls Russland einen Krieg gegen die Türkei führen würde.¹

Am 11. November 1903 akzeptierte die Pforte die “Punktation von Mürzsteg”, obwohl sie sich bezüglich der Entsendung von österreichischen und russischen politischen Vertretern nach Makedonien und der Neugestaltung der Gendarmerie kritisch äußerte. Die osmanische Regierung behauptete, dass diese zwei Forderungen gegen ihre Souveränität und ihr Un-

¹ Wien (20.09.1903) Aufzeichnung Bülow, Gr. Pol. 18, 1 (p. 360-362) in: Hölzle Erwin, Hrsg., *Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte der Neuzeit, Quellen zur Entstehung des Ersten Weltkrieges, Internationale Dokumente 1901-1914*, (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1995), p. 15-17.

abhängigkeitsrecht verstießen und nahm sich Zeit um Gegenvorschläge vorzubereiten.¹

DIE AUSWIRKUNG DES ILINDEN AUFSTANDES IN GRIECHENLAND

Es stellt sich die Frage: Wie reagierten die griechische Regierung und wie die griechischen Konsulate, die Erzbischöfe und Priester auf den Ilinden Aufstand? Der Aufstand erschreckte alle, die in der Hoffnung auf ein griechisches Makedonien lebten. Als Ion Dragoumis im Juni die griechische Regierung vor einem Aufstand gewarnt hatte, nahm diese die Warnung nicht ernst und ignorierte seine Appelle. Er schrieb das Außenministerium nochmals am 10. Juli an und fragte, was das Konsulat unternehmen sollte, falls die orthodoxen, bulgarisch-sprechenden Volksgruppen sich mit den exarchistischen vereinigen und an einem angeblichen Aufstand teilnehmen würden. Auch dieses mal zögerte das Außenministerium mit der Antwort. Die von Ion Dragoumis gewünschte Hinweise kamen erst sechs Tage nach Beginn des Aufstand an. Das Außenministerium forderte vom Konsulat die Verhinderung einer Teilnahme der griechischen Volksgruppen am Aufstand. Die griechischen Aktivitäten sollten sich von denen der bulgarischen unterscheiden und nur nach Absprache mit den griechischen Behörden durchgeführt werden. Ion Dragoumis berichtete, dass eine Unterscheidung griechischer von bulgarischer Aktivitäten unmöglich sei und diese Unterscheidung für die griechischen Interessen schädlich sein würde. Obwohl die bulgarisch-sprechende Volksgruppen in Exarchisten und Griechisch-orthodoxe aufgeteilt wäre, seien die griechisch-orthodoxen Bulgaren nicht mehr aufzuhalten: Sie seien davon überzeugt, dass sie um ihre eigene Freiheit und Eigenständigkeit kämpften und nicht für die bulgarischen Interessen. Auch die Vlach und Albaner seien aus diesem Grund bereit, am Aufstand teilzunehmen. Darüber hinaus meinte Dragoumis, dass es den griechischen Interessen nicht förderlich sei, zusammen mit den Türken den Aufstand niederzuschlagen.

Am 28. Juli gab das Außenministerium daraufhin bekannt, dass die Teilnahme der griechisch- oder bulgarisch-sprechenden Volksgruppen schädlich für die griechischen Interessen wäre. Das Konsulat sollte mit allen Mitteln versuchen, die griechischen Aktivitäten von den bulgarischen abzugrenzen. Konsulattreue Agenten sollten die griechisch- und bulgarisch-sprechenden Dörfer aufsuchen, die Einwohner aufklären und ihre Teilnahme am Aufstand

1 GES, *Makedonikos Agonas*, p. 107-108.

verhindern. Die Agenten sollten klarstellen, dass die Einwohner nur mit griechischer Unterstützung rechnen könnten, wenn sie sich von den probulgarischen Exarchisten trennten. Zwei Tage später schrieb Dragoumis, dass er Agenten beauftragen werde, dies aber nur dann Sinn hätte, wenn die Regierung diesmal wirklich Unterstützung gewähren werde, da die Bevölkerung von leeren Versprechen nicht viel halte. Eine Zusammenarbeit mit den türkischen Behörden und mit der türkischen Bevölkerung schloss er aus, da diese gegen alle christlichen Volksgruppen eingestellt wären.¹ Ion Dragoumis ärgerte sich aber weiterhin über die Passivität der griechischen Regierung und schrieb seinem Schwager Melas am 3. August folgendes:

*“Die Situation in Makedonien bringt uns zur Verzweiflung, aber am meisten stört uns die Passivität des Landes und des Königs. Rallis und der charmante Panas sind die schlimmsten Idioten. Falls wir irgendwann aus dem tiefen Schlaf erwachen, werde ich dafür sorgen, dass diese die Wut des Volk am eigenen Leib zu spüren kriegen.”*²

Ende September wurde Dragoumis als Leiter des Konsulats nach Serres versetzt. Am 20. Oktober 1903 kritisierte er in einem Brief an seinem Schwager P. Melas die griechische Regierung aufs schärfste und schlug einen Staatsstreich vor.

*“Mein liebster Pavlos, wir müssen für einen Putsch bereit sein. Wir versinken im ekelhaften Schlamm des Parlamentarismus. [...] Ich bin mir nicht sicher, ob ein Staatsstreich reichen würde. [...] Auf jeden Fall müssen wir den richtigen Moment abwarten, in dem die Bulgaren das Land, das uns gehört weder angreifen noch besetzen. [...] Aber wie sollen wir siegen, wenn wir für einen Sieg Zeit brauchen und von unseren Lehrern und Lehrerinnen einen Erfolg erwarten. Die Ereignisse überholen uns [...] Es muss auf jeden Fall eine Voraussetzung für den Putsch sein, den König weiter beizubehalten.”*³

Der Aufstand, der von bulgarischer Seite angestiftet worden war, um die bulgarischen

1 Dragoumis, *Ilinden*, p. 203, 205 und 207.

2 *Ibidem*, p. 213.

3 *Ibidem*, p. 335.

Ansprüche in der Region durchzusetzen, war für die griechische Sache also bedrohlich. Die griechische Seite hätte das Gefühl einer Niederlage, weil ihre Aktivitäten in Makedonien bei nahe erfolglos geblieben waren. Die griechische Regierung, die griechischen Konsule, die Bischöfe und die Priester versuchen die Bedeutung des Aufstandes herabzuspielen, in dem sie behaupteten, dass er ein Pseudoaufstand gewesen wäre. Sie realisierten, dass eine intensive Verteidigung der griechischen Ansprüche mehr den je notwendig war. Der Ilinden Aufstand wurde der Ausgangspunkt des Makedonischen Kampfes. Von diesem Zeitpunkt an intensivierte sich die Auseinandersetzungen zwischen den Volksgruppen in Makedonien. Gleichzeitig nahm der Wunsch nach Erhaltung und Verbreitung der eigenen Bildung, Kultur und Tradition stark zu. Der Ilinden Aufstand konkretisierte die Konkurrenz zwischen den griechischen und bulgarischen Volksgruppen und verschärfte den gegenseitigen Kampf, um die nationalen Ansprüche auf Makedonien. Nur bis zu einem gewissen Grad nahmen die serbischen und rumänische Volksgruppen an diesem Konflikt teil und beeinflussten die historische Entwicklung Makedoniens daher wenig.

2. DIE ORGANISATION DES “MAKEDONISCHEN KAMPFES” IN WEST MAKEDONIEN IM JAHR 1904

SPALTUNG ZWISCHEN DER GRIECHISCHEN REGIERUNG UND DEM MILITÄR BEZÜGLICH DER PLANUNG DES KAMPFES

Nach dem Ausbruch des Aufstandes richteten der Erzbischof Karavangellis, der griechische Konsul in Monastiri V. Kypraios und sein Konsulatsekretär I. Dragoumis einen Appell an die griechische Regierung, in dem sie diese baten die Verteidigung der Christen zu übernehmen. Die griechische Regierung hatte jedoch Bedenken, einen bewaffneten Kampf in Makedonien zu beginnen. Obwohl die öffentliche Meinung die Unterstützung Makedoniens verlangte, entschied sich Griechenland, fürs Erste nur ein Komitee nach West-Makedonien zu schicken. Dieses bestand aus den vier Offizieren, Anastasios Papoulas, Alexandros Kontoulis, Georgios Kolokotronis und Pavlos Melas. Deren Aufgabe war es, die vorherrschende Situation einzuschätzen und zu berichten, ob die griechisch-orthodoxe Bevölkerung schon bereit wäre eine defensive Organisation zu gründen und sich gegen die bulgarischen Četas zu wehren. Die Regierung traf gleichzeitig eine weitere Entscheidung: Die griechischen Konsulate in

Makedonien sollten reorganisiert werden und die Konsule in Makedonien sollten durch gut vorbereitete Offiziere ersetzt werden, die im Stande waren, die Organisation und die Durchführung des Kampfes zu leiten. Ende Februar begann die Mission, die mit vielen Hindernisse verbunden war. Erst am 8. März überschritten die Offiziere die griechisch-türkische Grenze.¹ Am 22. März schied Melas seiner Frau, dass er vom Ministerium zurückbeordert worden sei und Makedonien verlassen müsse. Die türkische Botschaft erfuhr von seinem und Kontoulis Aufenthalt und beschwerte sich. Melas entschied sich, seinen Schwager in Monastiri, Ion Dragoumis, zu besuchen und danach nach Griechenland zurückzukehren.² Am 8. Mai 1904 befanden sich alle in Athen. Zwischen den vier Offizieren herrschten jedoch Meinungsverschiedenheiten über die Situation in Makedonien. Papoulas und Kolokotronis waren der Ansicht, dass die griechisch-orthodoxen Christen die Unterstützung und Hilfe Griechenlands benötigten. Um den Widerstand gegen die bulgarischen Četas vorzubereiten seien bewaffnete griechische Partisanengruppen notwendig. Auch würden diese für die Koordination des Kampfes unter Mithilfe der Bevölkerung benötigt. Kontoulis und Melas vertraten die gegenteilige Meinung. Sie bestanden darauf, dass die makedonische Bevölkerung eine Organisation allein auf die Beine stellen könne und dass eine griechische Unterstützung nur bezüglich Waffen und Geld notwendig sei.³

Diese Meinungsverschiedenheit verbreitete sich in der Regierung und im Militär, wie aus den Brief von Ion Dragoumis an seinem Vater am 6. Dezember 1903 im Vordergrund hervorgeht. Er fand die Unterstützung der griechischen Regierung in Bezug auf die Makedonische Frage schwach und da sie nur unregelmäßig Geld schickte, unzuverlässig.⁴ Er schrieb:

“Haben wir Makedonien oder verlieren wir Makedonien? Du würdest mich fragen: “- Und die Regierung?” Die Regierung ist nicht die Nation. Und wenn die Regierung kein Makedonien will, dann wollen wir es. Jeder von uns: ich, du und auch alle anderen. Jeder kann Retter der Nation sein, wenn es keinen anderen gibt, der diese

1 Pavlos Melas informierte durch Briefe seine Frau Natalia über die Fortschritte der Operation und die damit verbundene Schwierigkeiten, insbesondere die der Grenzenüberschreitung. Natalia P. Mela, *Pavlos Melas* (Athen: Dodoni, 1992), p. 191-214.

2 *Ibidem*, p. 262-264.

3 GES, *Makedonikos Agonas*, p. 152.

4 Dragoumis, *Ilinden*, p. 63.

Rolle übernehmen will. Falls wir die Sache ohne die Genehmigung der Regierung im Gange bringen, dann wird dieser Plan durchgesetzt und die Regierung wird gezwungen sein, ihn zu akzeptieren, aus Angst, dass sie gestürzt wird.”¹

Am 23. März schrieb er an seinem Schwager, Pavlos Melas, *“Bis jetzt gibt es keine Hoffnung, dass die Regierung den Kampf organisieren wird. Demzufolge werden wir alleine arbeiten.”*² Dazu kam, dass die Aktivitäten von Ion Dragoumis in Monastiri für die griechische Regierung problematisch waren, da er durch sein Handeln nach Regierungsmeinung die Interessen Griechenlands gefährdete. Aus diesem Grund überwachte ihn der Konsul Kypraios, wie Ion am 29. April in einem Brief behauptete.³ Ion war sehr misstrauisch gegenüber seinem Vorgesetzten und verbittert über die griechische Regierung, die jemanden geschickt hatte, um ihn zu bewachen. Er schrieb am 9. Mai 1903: *“Bislang versteckte ich mich vor den Türken, Bulgaren, Österreichern und den Vertretern der anderen Mächte. Von jetzt an muss ich mich auch vor den Griechen verstecken.”*⁴

In einem Bericht von 16. April 1904 aus Monastiri erörterte ein österreichisch-ungarischer Konsulatsangehöriger Fragen, die die griechische Abwehr der bulgarischen Angriffe und auch die Verwendung der finanziellen Mittel von griechischer Seite für den Kampf und die Aktivitäten des griechisch-orthodoxen Erzbischofs Germanos Karavangellis hinsichtlich der Bandenbildung betrafen. Germanos stand in Verbindung mit Kotas aus Roula in Kastoria und ermutigte diesen, eine eigene Bande zu bilden, die gegen das bulgarische Komitee unter Čakalarov antrat. Außerdem ermutigte Germanos einen gewissen Vangellis aus Strevno, dessen Angehörige vom bulgarischen Komitee getötet worden waren, und auch Stavros aus Kleissoura zur Bildung von Banden. Diese Banden kämpften und kooperierten mit den Türken. Der österreichisch-ungarische Konsulatsangehörige berichtete auch über die Bildung nationalen Komitees in wichtigen Städten des Vilajets Monastiri.

Im Hinblick auf die griechisch-bulgarische Verständigung betrachtete der Verfasser des Berichtes die Tatsache, dass die griechischen Komitees eine Verständigung mit den bulgarischen suchten, als widerspruchsvoll. Aufgrund der ablehnenden Haltung der Bulgaren kam

1 *Ibidem*, p. 401.

2 *Ibidem*, p. 61.

3 *Ibidem*, p. 89.

4 *Ibidem*, p. 105.

diese Verständigung nicht zustande. Es lässt sich schwer entscheiden, so der Verfasser, ob diese Annäherungsversuche auf "eine Art Gottesfrieden" oder auf ein friedliches "Zusammengehen" hinzielten, so wie die Bulgaren es behaupteten. Im Zusammenhang mit den griechischen Gegenaktionen berichtete der Verfasser über den bereits erwähnten Kotas, welcher sich zu diesem Zeitpunkt im Gebiet zwischen Pissoderi und Breznika-Gabeš befand, um dort Anhänger zu werben. Er soll in der Kirche von Breznika-Gabeš eine Rede über die Bestimmung Griechenlands als Befreier Makedonien gehalten und diese mit dem Ruf "*Hoch Griechenland, Nieder Bulgarien*" beendet haben. In Kotas Bande befanden sich: Georgi Dimitri, Andou Lazo und Vassili Konstantin. All diesen schicke der Erzbischof Germanos Unterstützung. Der Bericht endet:

*"[...] betrachte ich nach den bisherigen Ergebnissen und bei der ruhigeren politischen Allgemeinlage aber mehr als Rüstung und Vorbereitung für spätere Kämpfe, denn als Dinge, die für den Moment größere Besorgniss hervorzurufen geeignet wären. Es steht indessen fest, dass eine Anfachung der Agitation in einem Lager auch einen viel stärkeren Rückschlag im anderen Lager erzeugen wird als früher, und dass darum die Gefahr eines Makedonischen Bürgerkrieges näherrückt."*¹

Beauftragter (Zivil Agent) Müller berichtete aus Thessaloniki am 29. April 1904 über Kirchenstreitigkeiten zwischen Exarchisten und Patriarchisten. In dieser Hinsicht gab es eine Zusammenarbeit zwischen ihm und seinem russischen Kollegen, um die öffentliche Ruhe zu gewährleisten. In Einvernehmen mit Hilmi Pascha fanden sie die geeigneten Mitteln um diese Streitigkeiten beizulegen: Den Exarchisten wurden einige Kirchenbaubewilligungen erteilt. Agent Müller beurteilte die Lage wie folgt:

*"Wir haben dabei das geheime Gefühl, dass in manchen Fällen, eine solche Baubewilligung vielleicht gar nicht benutzt werden würde, denn in der Regel scheint es den streitlustigen Herren nicht so sehr darum zu gehen, eine Kirche, an sich, zu haben, als vielmehr den "Anderen" ihre Kirche wegzunehmen."*²

1 Monastiri (16.04.1904) ÖU in: No.31, p.127-130.

2 Thessaloniki (29.04.1904) ÖU in: AHD No. 11, p.132-133.

Im übrigen zweifelt der Verfasser daran, dass Konstantinopel mit dieser Lösung der Kirchenstreitigkeiten einverstanden sein würde.

Am 22. Mai 1904 gründeten Mitglieder der aufgelösten Ethniki Etaireia ein neues makedonisches Komitee in Athen, um den Kampf in Makedonien zu koordinieren. Vorsitzender war Dimitrios Kalapothakis, den Verwaltungsrat bildeten A. Romas, I. Rallis, P. Argyropoulos, G. Baltatzis, A. Kartalis und P. Saroglou. Die Gründung des Komitees fand Akzeptanz der Regierung. Die neu gegründete Organisation diente der Regierung als Alibi: Sie selbst hätte mit den Vorbereitungen des Makedonischen Kampfes nichts zu tun. Die griechische Regierung hatte bereits mit der Reorganisation der Konsulate begonnen. Im Konsulat Monastiri wurde D. Kallergis und im Konsulat Thessaloniki L. Koromilas eingesetzt. Auch wurden Offiziere die sich auf ihre neue Mission in den Konsulaten in Makedonien vorbereiten sollten, ins Außenministerium versetzt.¹ Der Plan sah vor, dass das Konsulat in Thessaloniki das Zentrum der Kampfführung werden sollte. Diese Entscheidungen hatte die Regierung vor der Entstehung des neuen makedonischen Komitees getroffen. Obwohl die Regierung durch die Teilung Makedoniens in Zuständigkeitszonen eine Spaltung der Kampfführung verhindern wollte, war diese unvermeidlich. Nach den Anordnungen der Regierung übernahm das Komitee die Vorbereitung und Führung des Kampfes im Vilayet Monastiri und das Konsulat Thessaloniki im gleichnamigen Vilayet. Zusätzlich bildete die Regierung ein überparteiliches Makedonisches Komitee, das die Verteilung von Waffen, Rüstung und die finanzielle Unterstützung zwischen den Trägern des Kampfes koordinieren sollte.²

DER VERLAUF DES KAMPFES ZWISCHEN FRÜHLING UND SOMMER 1904

Viele Gemeinden kehrten nach dem Aufstand von Ilinden wieder zum Patriarchat zurück und im Frühjahr 1904 begann der Wiederaufbau der bulgarischen Četas, um diese Gemeinden erneut für die bulgarische Sache zu gewinnen. Gleichzeitig versuchten auch die Serben ihren Einfluss in Makedonien zu stärken. Im Vilayet von Skopje gab es 226 serbische Grundschulen und 8 Gymnasien. In den Großstädten wie Thessaloniki und Gevgeli existierten

1 Die Offiziere, die das Werk der Konsulate erleichtern sollten, wurden am 28. Februar ausgewählt. Diese waren S. Kourevelis, G. Vlachogiannis, K. Mazarakis, A. Exadachtylos, I. Avrosoglou, D. Kakkavos, G. Kakoulides und S. Spyromilios. Mazarakis Ainian, *Der Makedonische Kampf* (Athen: Dodoni, 1981), p. 72-73.

2 GES, *Makedonikos Agonas*, p. 155.

sogar serbische Bibliotheken. In Skopje (türk. Üsküp), Veles (türk. Köprülü) und Divri gab es serbische Metropolen. Um ihren Einfluss zu verstärken begannen serbischen Partisanengruppen im Jahr 1904 südlich von Skopje aktiv zu werden. Die Situation wurde bedrohlicher, als im Februar 1904 geheime, bulgarisch-serbische Verhandlungen stattfanden, die zur Unterschrift eines Vertrages am 12. April 1904 führten. Die Rumänen gründeten ihr makedonisches Komitee, dessen erster Vorsitzender V. Ureka und zweiter Vorsitzender Z. Ionesko waren. Die Rumänen konzentrierten sich auf die Verbreitung der rumänischen Schulen, welche sie in Veroia, Monastiri und Grevena gründeten.¹

Seit dem Ilinden-Aufstand verschlechterten sich die Beziehungen zwischen dem bulgarischen Fürstentum und dem Osmanischen Reich. Großbritannien und Russland gaben sich Mühe, dies zu ändern, obwohl beide Großmächte miteinander konkurrierten. Großbritannien versuchte Bulgarien vom Einfluss Russlands fernzuhalten und bestand auf der Vereinigung Makedoniens mit Bulgarien beziehungsweise auf seiner Unabhängigkeit. Russland und Österreich vertraten eine andere Meinung. Beide wünschten sich die Erhaltung des Status quo auf dem Balkan und versuchten das Entscheidungsrecht über Makedonien und den Balkan für sich zu erhalten. Großbritannien und Russland gelang es am 8. April 1904, ein bulgarisch-türkisches Abkommen zu erreichen. Darin verpflichtete man Bulgarien, die Bildung von Partisanengruppen, deren Aktivitäten gegen die osmanische Regierung gerichtet waren. Die osmanische Regierung verpflichtete sich, die Reformmaßnahmen in Makedonien in Kraft zu setzen und bei der Rückkehr der Flüchtlinge zu helfen. Zusätzlich sollte die Pforte zur Errichtung von bulgarischen Schulen beitragen, den Gefangenen eine Amnestie gewähren und die Handelsbeziehungen zwischen den beiden Ländern pflegen. Man entschied sich, Makedonien in Einflusszonen aufzuteilen, um die Gendarmerie besser reorganisieren zu können. Dies war jedoch nur für die Großmächte vorteilhaft und unterstützte ihre Interessen auf dem Balkan. Die Teilungen waren nicht zugunsten der griechischen Bevölkerung. Die bulgarischen Komitees empfanden dieses Abkommen als ein nicht wünschenswertes Zugeständnis der bulgarischen Regierung an die osmanische Regierung. Nachdem die Pforte am 13. April Amnestie gewährt und am 25. Mai 1904 die Gefangenen befreit hatte, begann die Reorganisation.²

1 *Ibidem*, p. 157-158.

2 *Ibidem*, p. 159-162.

Im Sommer 1904 verlor Griechenland zwei tatkräftige Kämpfer, Kotas und Vangelis Georgiou, die mit Erfolg gegen die bulgarischen Četas gekämpft hatten. Vangelis Georgiou starb am 12. Mai 1904, als Komitadschis ihn und seine Männern in einem Hinterhalt lockte. Die türkischen Behörden verhafteten Kotas im Juni 1904, als seine Kameraden ihn wegen eines Missverständnis verrieten.¹

Die Situation im Juni 1904 in den Distrikten von Kastoria wird so beschrieben, dass die bulgarischen Revolutionäre ihre Aktivitäten fortsetzen wollten, bis die Makedonische Frage in ihrem Sinne gelöst und sie die Mehrheit in Makedonien bilden würden. So wird nach einem österreichisch-ungarischen Bericht vom 15. Juni 1904 die bulgarische Agitation definiert, die in den Gemeinden der Eparchien in Florina und Kastoria betrieben wurde, um sie zu einem Übertritt zum Exarchat zu zwingen. Die Unruhen in Makedonien und die Verzweiflung der griechischen Bevölkerung führten dazu, dass die griechische Seite die Einsetzung von Partisanengruppen, die in Griechenland gebildet wurden, ernstlich erwog.²

Die Lage der Bulgaren, Griechen und Türken in Adrianopel wird in einem österreichisch-ungarischen Bericht von 17. Juni 1904 folgendermaßen beschrieben: Die Bulgaren seien durch die Resultate der Ereignissen in ihren politischen Bemühungen bestärkt. In dieser Hinsicht ahmten die Griechen sie nach und pflegten mit Begeisterung die Idee des Zusammenhalts aller Griechen. Im Gegensatz hierzu verschlossen sich die Türken gegen das christliche Element, obwohl sie zu ahnen schienen, dass sie, um die europäische Türkei weiter zu erhalten, den Weg der Zugeständnisse an die Christen weiter verfolgen müssten.³ Die vor den Ereignisse von 1903 blühende und friedliche Provinz Adrianopel ist Gegenstand eines Berichtes von August 1904. Der Verfasser schreibt:

“Die Verwüstung [...] während der Wirren des Jahres 1903 und die damit in Zusammenhang stehende Flucht von Tausenden bulgarischen Bauern [...] haben dazu beigetragen, die ökonomischen Kräfte der Provinz noch weiter zu schädigen.”

Obwohl einige der Flüchtlinge, trotz ungenügende Hilfeleistung seitens der Regierung

1 Monastiri (13.07.1904) ÖU in: AHD Tel. 32, p.138 und GES, *Makedonikos Agonas*, p. 166.

2 Monastiri (15.06.1904) ÖU in: AHD No.48, p. 134.

3 Adrianopel (17.06.1904) ÖU in: AHD No.35 pol, p. 134-135.

zurückkehrten, konnte die Verarmung dieser Provinz nicht mehr verhindert werden. In diesem Zusammenhang erwähnt der Verfasser die für Adrianopel vorgesehene österreichisch-russischen Reformaktionen. Diese seien von der Pforte nicht vollständig durchgeführt worden. Nach Ansicht des Verfassers seien diese nicht ernst gemeint gewesen.

Der österreichisch-ungarische Konsulatangehörige drückte seine Verwunderung darüber aus, dass erwartete Komplikationen ausgeblieben seien. Die Erklärung hierfür sah er einerseits in der Erschöpfung der Bevölkerung nach dem Vorkommnissen des Vorjahres, andererseits darin, dass in dieser Gegend der Kampf der Nationalitäten noch jüngeren Datums wäre. Schließlich erwähnt er, dass die Bandenorganisation in dieser Gegend weiter bestünde. Waffen, Munition und Sprengstoffvorräte wären ins Land gebracht worden. Deshalb könne die Mobilisierung schnell erreicht werden. Er befürchtete ernste Ereignisse in Thrakien im kommenden Jahr.¹

DIE GRIECHISCHE REGIERUNG UNTERSTÜTZT DEN GRIECHISCHEN PARTISANENKRIEG

Die griechische Regierung entschied, dass nach diesen Verlusten, ihre Teilnahme am Makedonischen Kampf notwendig war. Schon im Sommer 1904 überschritten drei Partisanengruppen die griechisch-türkische Grenze, wobei es nur eine der Gruppen unter Kaoudis, es schaffte, in West-Makedonien anzukommen.² Ihre Aufgabe war es, bulgarische und rumänische Propagandisten zu terrorisieren und diejenigen zu töten, die Morde an Anhängern des Patriarchats begangen hatten. Das Makedonische Komitee ernannte P. Melas am 14. August zum Führer aller Partisanengruppen in Makedonien.³ Er überschritt mit seinen 30 Männern am 27./28. August 1904 die türkisch-griechische Grenze und seine Partisanengruppe war bis zum 13. Oktober schlagkräftig und erfolgreich,⁴ bis das türkische Militär ihn und seine Männer bei Statista einkreiste und P. Melas getötet wurde.⁵ Seine überlebenden Kameraden gingen nach Zelovo und vereinigten sich mit der Gruppe von Kaoudis. Über den Tod Melas berichtete ein österreichisch-ungarischer Konsulatsangehöriger am 7. November

1 Wien/Adrianopel (04.08.1904) ÖU in: AHD, p. 139-141.

2 Makris D. Georgios, *Archeio Makedonikou Agona Pinelopi Delta* (Thessaloniki: Institute for Balkan Studies, 1959) p. 4-5.

3 Mela Natalia, *op. cit.*, p. 313-314.

4 *Ibidem*, p. 412-414.

5 GES, *Makedonikos Agonas*, p. 172.

1904. Dieser Bericht bestätigte, dass Melas am 26. Oktober 1904 in Statista getötet wurde, *“als er den weiteren Widerstand für aussichtslos hielt, herausgetreten [sei] und sofort von türkischen Kugeln durchbohrt [wurde], tot zu Boden gesunken”* sei. Melas wird in diesem Bericht als königlicher griechischer Artillerieleutnant dargestellt. Er war der Schwiegersohn des ehemaligen Ministers Dragoumis, mit Romanos verschwägert und somit mit den wichtigsten Athener Familien verwandt. Bei der Trauerfeier, die von den höchsten Vertretern des Klerus abgehalten wurde, nahmen die Mitglieder des Gemeinderates von Athen, die Studenten der Hauptstadt und eine große Anzahl von Offizieren der Garnison teil. Alle Schulen, die Universität und alle Läden blieben geschlossen. In den Hauptstrassen waren die Straßenlaterne mit Trauerflor geschmückt und an den Privathäusern waren die Flaggen auf Halbmast gesetzt. Kränze mit patriotischen Parolen umgaben den Sarg.

Des Verfasser beschrieb in seinem Bericht *“die gemeinsamen Gefühlsmomente des Griechentums”* und gab zu, dass *“das ganze Aufgebot von Trauergepränge und Menschenmassen im großen Ganzen einen tiefersten und würdevollen Eindruck machte”*. Der Verfasser des Berichtes machte gemeinsam mit seinen italienischen und englischen Kollegen Romanos darüber aufmerksam, dass die Trauerfeier Melas unangemessen groß zelebriert worden war, da er als griechischer Offizier in Makedonien illegal gewirkt habe. Nach der Erhalt dieses Hinweises beteiligte sich die Regierung nicht an der Trauerfeier für Melas. Statt dessen verstärkte sie, um Ruhestörungen vorzubeugen, die Polizei und Gendarmerie, so dass *“auch der türkische Geschäftsträger, der diesem Tag nicht ohne Sorge entgegengesehen hatte, die korrekte Haltung des Kabinetts anerkennen musste, da insbesondere alle türkenfeindlichen Ausbrüche vermieden worden waren.”* Der Tod von Melas und die Trauerfeierlichkeiten für seine Person brachten die Tatsache ans Licht, dass Offiziere der griechischen Armee an Guerillakriegen auf türkischem Boden teilgenommen hatten und somit dem bulgarischen Beispiel gefolgt waren. Das *“Aufeinanderstoßen”* der griechischen Offiziere mit den türkischen Truppen, welche zur Aufrechterhaltung der Ordnung entsandt wurden, passte nicht in das Programm der einheimischen griechisch-makedonischen Banden. Zusätzlich bildete sich in diesen Kreisen die Meinung, dass die griechischen Kämpfer eine Art Hilfspolizei verkörperten, die der türkischen Landeshoheit zumindest nicht feindlich gesinnt gegenüber-

stand.¹

Die Bildung von neuen Partisanengruppen im griechischen Königreich und die Aktivitäten der griechischen Partisanengruppen in Makedonien brachte die griechische Regierung in eine prekäre außenpolitische Lage. Der griechische Minister Romanos wurde von den Gesandten der Großmächte wegen dieser Aktivitäten innerhalb und außerhalb Griechenlands angesprochen. Exemplarisch hierfür ist das österreichisch-ungarische Konsulatbericht vom 26. September 1904, in dem der Konsulatsmitarbeiter seinem Außenministerium den Inhalt seiner Diskussion mit Minister Romanos mitteilte. Im Gespräch zeigte sich der Minister über die Grenzüberschreitungen griechischen Banden informiert. Der österreichisch-ungarische Konsulatmitarbeiter machte ihn darauf aufmerksam, dass es sich hierbei nicht ausschließlich um Gruppierungen handelt, sondern auch um einzelne Individuen, die die Grenzen passieren in der Absicht den Partisanengruppen beizutreten. Der Meinung des Ministers nach wäre ein Eingreifen hierzu sinnlos, da die griechischen Behörden weder über eine gesetzliche Handhabe verfügten noch praktisch die Möglichkeit hätten, einzelne Reisende am Verlassen ihres Territoriums zu hindern oder ihnen den Erwerb einer Waffe zu verbieten. Der Minister erwähnte schließlich die trostlose Lage der griechischen Bevölkerung in Makedonien, nachdem die bulgarische Bewegung ihren Charakter "der Revolte" gegenüber der Pforte verloren hätte. Die griechischen Gemeinden seien den bulgarisch-exarchistischen Gewalttaten und Bedrohungen ausgeliefert.²

Im Oktober 1904 lieferte der österreichisch-ungarische Konsulatsangehörige eine Erklärung für den Misserfolg der griechischen Regierungen bezüglich der Bandenbildung auf griechischem Boden. Einerseits sah er dies in der schwierigen und mangelhaften Bewachung der Grenzen begründet. Andererseits gehe ein direktes Auftreten

"[...] über ihre Kraft, sowie es über die Kräfte jeder griechischen Regierung gehen wird, die nicht mit ihrer Existenz va banque spielen, sondern dem so reizbaren, nationalen Selbstbewusstsein des Hellenismus die unerlässliche Berücksichtigung nicht versagen will."

1 Athen (07.11.1904) ÖU in: AHD No. 37 B, p. 153-156.

2 Athen (26.09.1904) ÖU in: AHD No.32 A, p. 143-145.

Diese Haltung sah er bestätigt in dem Umgang der Presse und der öffentlichen Meinung mit diesem Thema. Sein türkischer Kollege äußerte seine Befriedigung über die relative Korrektheit der griechischen Regierung. Der türkische Geschäftsträger hielt die Angaben über die Anzahl der griechischen Bandenangehörigen für übertrieben, da seiner Meinung nach deren Stärke nie mehr als ein paar hundert Mann betragen habe. Die übriggebliebenen Banden hielten sich jetzt meist in der Nähe von Griechen bewohnten Ortschaften auf, um diese gegen bulgarische Übergriffe zu schützen.¹

Das Makedonische Komitee ernannte Georg Katechakis, der am 4. November 1904 mit seiner Gruppe in Lehovo ankam, zum Nachfolger und Führer des griechischen makedonischen Kampfes. Auf seinen Befehl hin sollten die griechischen Partisanengruppen folgendermaßen vorgehen: Es war notwendig die bulgarischen Ausschüsse der Komitees in den verschiedenen Dörfern aufzulösen, an ihrer Stelle griechische einzurichten und die Bildung weiterer Partisanengruppen in allen Provinzen des Vilayets Monastiri voranzutreiben. Zusätzlich sollten Kameraden, die die Ehre und den Besitz der makedonischen Bevölkerung nicht berücksichtigten oder in irgendeiner Weise die nationalen Interessen gefährdeten, in Zukunft streng bestraft werden. Die Aktivitäten der Partisanengruppen sollten das osmanische Militär nicht provozieren, sondern dessen Wohlwollen erwerben. Die wichtigsten Missionen waren die Bestrafung von Komitatschis, die griechisch-orthodoxe Christen umbrachten, sowie die gnadenlose Verfolgung der Četas. Die Partisanengruppen sollten provozierende Taten vermeiden, die zu Repressalien, Massakern oder Brandstiftungen führen könnten. Die Partisanen waren verpflichtet die griechisch-orthodoxe Bevölkerung unter ihren Schutz zu nehmen und Einwohner, die unter Zwang vom Patriarchat getrennt worden waren oder durch Gewalt unter Exarchat geblieben waren, für das Patriarchat zurückzugewinnen. Verräter, Mörder und Agenten sollten bestraft werden.²

Einige der wichtigsten Aktionen, die durchgeführt wurden, fanden in Sklithro (Zeleniče) und in Antartiko (Želevo) statt.³ Nach dem Kampf in Zelovo erkrankte Katechakis und kehrte nach Griechenland zurück. Das Makedonische Komitee versuchte den Kampf in West-Makedonien zu verstärken. Aus diesem Grund kam Georg Tsontos, der auch als Vardas

1 Athen (31.10.1904) ÖU in: AHD No. 36, p. 152-153.

2 GES, *Makedonikos Agonas*, p. 173-175.

3 Monastir (28.11.1904) ÖU in: AHD Tel. 52 und Monastiri (29.11.1904) ÖU in: AHD Tel. 53, p. 160-161.

bekannt war, nach Makedonien und übernahm die Hauptführung des Kampfes. Sein Stellvertreter war der Führer Katechakis. Seine Gruppe brachte in der Nacht vom 4. auf dem 5. Dezember 1904 den Woewoden Konstanov in Aila (Lebiševo) um.¹ Danach versuchten sie weitere Partisanengruppen in Kastanochoria zu organisieren. Der starke Wintereinbruch hinderte die Partisanengruppen an der Durchführung weiterer Aktivitäten: "Mit dem plötzlichen Eintritte des Winters ist, wie vorausgesehen war, das Bandenwesen im Vilayet wieder in den Hintergrund getreten. Es bestehen zwar immer noch einige sowohl bulgarische als auch griechische und serbische Banden, dieselben stiegen aber von den schneebedeckten Bergen in die Dörfer herab, wo sie ungestört überwintern".²

3. DER VERLAUF DES "MAKEDONISCHEN KAMPFES" IN WEST-MAKEDONIEN IM JAHR 1905 UND SEINE ERWEITERUNG AUF ZENTRAL- UND OST-MAKEDONIEN.

In Zentral- und Ost-Makedonien verliefen die Vorbereitungen des griechischen Kampfes nur langsam. Der griechische Generalkonsul von Thessaloniki Nikolaos Evgenidis, der zwischen 1897 und 1904 das Konsulat leitete, stellte sich gegen die Kampfvorbereitungen der griechisch-orthodoxen Gemeinden und für die Erhaltung der türkischen Herrschaft. Er vertrat die Meinung, dass es nach der Niederlage Griechenlands im Jahr 1897 nur einen Weg zur Sicherheit und zum Schutz der griechisch-orthodoxen Christen gab: die Verbreitung von griechischen Schulen und die Pflege freundschaftlicher griechisch-türkischer Beziehungen. Zentral- und Ost-Makedonien verfügten nicht über die wirksame Organisation, wie sie der Metropolit G. Karavangellis in West-Makedonien aufgebaut hatte. Da der griechische Konsul Nikolaos Evgenidis durch seine Einstellung die Vorbereitung des Kampfes verhinderte, entschied sich die griechische Regierung ihn im Mai 1904 durch Lampros Koromilas zu ersetzen. Dieser beschäftigte sich mit der Planung und Koordination des Kampfes und unterbreitete der griechischen Regierung seine Vorschläge. Die griechische Regierung akzeptierte diese und half ihm weiter. Die Offiziere, die seit Februar 1904 im griechischen Außenministerium für den Kampf ausgebildet worden waren, wurden zur Verfügung gestellt. Bis Dezember 1904 übernahm sie mit gefälschten Namen und Pässen die wichtigsten Posten des Konsulats. Ihre Aufgaben war die Koordination des Kampfes, die Bildung von Partisa-

1 GES, *Makedonikos Agonas*, p. 175-180.

2 Monastiri (26.11.1904) ÖU in: AHD No. 76, p. 159-160.

nengruppen aus Einheimischen und die Bewaffnung der Menschen im Gebiet.¹ Die griechische Regierung weigerte sich Männer, zu schicken, da die Entfernung von Griechenland nach Thessaloniki zu groß war. Außerdem fürchtete sie diplomatische Verwicklungen im Falle der Verhaftung von griechischen Partisanengruppen durch die türkischen Behörden. Die griechische Unterstützung begrenzte sich auf Waffenlieferung. Bis zum Frühjahr 1905 schafften es die Offiziere acht Gruppen zusammenzustellen.

Anfang 1905 schlug Koromilas der Regierung weitere Maßnahmen für die Ausweitung des Kampfes vor. In seinem Bericht legte er das Aktionsfeld der acht gegründeten Partisanengruppen fest. Vier Partisanengruppen sollten den Zugang der bulgarischen Četas in West-Makedonien blockieren, und zwar im Gebiet nördlich von Monastiri und von Morichovo (serb. Kruševo). Die anderen vier Gruppen sollten den Zugang von Norden und Westen nach Thessaloniki verteidigen. Die griechischen Partisanengruppen sollte vor allem in Giannitsa, Edessa, Veroia und Vermio tätig werden. Er forderte die Bildung von drei weiteren Partisanengruppen, die zusätzlich eine Blockade zwischen dem Fluss Axios und dem Gebiet südlich von Serres bilden sollten. Aufgrund dieses Planes beabsichtigte das Konsulat in Thessaloniki wichtige Nachschubwege der bulgarischen Četas zu blockieren, ihre Aktivität im Norden zu bekämpfen sowie den Kontakt und die Zusammenarbeit der schon in Süd-Makedonien agierenden Četas mit den neuen zu verhindern. Als Nächstes riet Koromilas zu einer vorsichtigen und geheimen Zusammenarbeit mit türkischen Offizieren, um den Kampf problemlos führen zu können und die europäische öffentliche Meinung nicht zu provozieren. Als letztes bestand er auf der Zusammenarbeit der Konsulate in Thessaloniki und Monastiri zur besseren Koordinierung des Kampfes. Um den Kampf erfolgreich führen zu können, schlug er eine Konzentration auf das Gebiet nördlich von Monastiri, in dem bisher keine griechischen Gruppen aktiv waren, vor. Die griechische Regierung stimmte diesem Konzept zu, lehnte jedoch die Vereinigung des Kampfes und die Zusammenarbeit der Konsulate ab und weigerte sich, die Führung des Kampfes dem Konsulat in Thessaloniki zu übergeben. Zu der Weigerung trug bei, dass das griechische Makedonische Komitee zunehmende an Macht gewann und nicht bereit war, die Führung des Kampfes dem Konsulat in Thessaloniki zu überlassen. Andererseits brauchte die Regierung das Makedonische Komitee, weil dadurch im Ausland

1 Laourdas Vasileios, *To Elliniko Geniko Proxenio Thessalonikis 1903-1908* (Thessaloniki: Institute for Balkan Studies, 1961), p. 8-15.

der Eindruck entstand, dass nur das Makedonische Komitee für die Führung des Makedonischen Kampfes verantwortlich wäre. Die Konkurrenz zwischen dem Makedonischen Komitee und dem Konsulat in Thessaloniki führte dazu, dass der Kampf später nicht effizient koordiniert werden konnte.¹

DIE AUSWEITUNG DES KAMPFES IN ZENTRAL MAKEDONIEN

Im Frühjahr 1905 begannen in Griechenland weitere Vorbereitungen: Unter der Führung von Ntafotis kamen 80 bewaffnete Kämpfer in Serres an. Sie führen weitere Waffen für die anderen Partisanengruppen ein. Da die türkischen Behörden sie gleich nach ihrer Ankunft gnadenlos verfolgten, misslang diese Aktion. Es entstanden vier weitere Partisanengruppen mit dem Auftrag die Aktivität der vier bulgarischen Četas unter der Führung von der Wojewoden Loukas, Karatassos, Chatzipavlou und Apostol zu unterbinden.² Diese vier Gruppen verließen Griechenland Mitte April und begannen nach ihrer Landung Ende April ihre Missionen durchzuführen. M. Moraitis und seine Männer sollten die Gegend zwischen Gevgeli und Goumenissa verteidigen, was jedoch misslang. Während einer Verfolgung bulgarischer Partisanengruppen, lockte eine türkische Truppe sie am 16. Mai 1905 in einen Hinterhalt. In der Schlacht verlor Moraitis sein Leben, die Überlebenden wurden von den türkischen Truppen verhaftet. Das Aktionsfeld der Anagnostakis Gruppe war die Gegend um Langada. Es gelang ihnen, ohne Zwischenfälle das Dorf Melisochori (Baldža) nördlich von Langada zu erreichen. K. Mazarakis und seine Männer übernahmen die Verteidigung des Gebietes zwischen Vermio und Ost-Giannitsa, mit dem Ziel die Verbindung zwischen Giannitsa-Gevgeli-Thessaloniki und Griechenland herzustellen.³ S. Spyromylios sollte mit seinen Männern den nördlichen Teil von Edessa verteidigen und mit den aktiven griechischen Partisanengruppen in Morichovo Kontakt aufnehmen. Nach der Landung der Gruppen von Mazarakis und Spyromylios marschierten sie gemeinsam in Richtung des Olymp-Gebirges

1 GES, *Makedonikos Agonas*, p. 188-191.

2 Der Tod von Apostol wird in einem österreichisch Athen bekannt gegeben. Der Konsulatmitarbeiter schrieb: Herr Skouzes "erwähnte hierbei übrigens des vielleicht nicht allgemein bekannten Details, dass nach seinen Informationen die kürzliche Aufreißung der Bande des berüchtigten Apostol, wobei dieser Führer selbst den Tod fand, auf einen Kampf dieser Räuber mit einer griechischen Schaar zurückzuführen sei. Denn erst durch diesen sei das türkische Militär auf die Anwesenheit Apostols aufmerksam geworden und stark genug am Kampfplatz erschienen, um dessen Vernichtung bewirken zu können. Athen (27.03.1905) ÖU in: AHD No. 12 C, p. 173-174.

3 Mazarakis, *op. cit.*, p. 83.

und kämpften erfolgreich in den Dörfern zwischen Vermio, Naousa und Veroia. Die Gruppen Mazarakis und Spyromilos marschierten gemeinsam und kamen am 30. April im Kloster Ioannis Prodromos, südlich von Naousa an.¹ Dort erhielten sie die Nachricht, dass südlich des Flusses Aliakmon viele Bulgaren lebten, und dass unter ihnen Waffentransporteur, Anführer, Spione, Partisanen und Verräter der griechischen Aktivitäten sein sollten. Die zwei Partisanengruppen terrorisierten die dort lebenden bulgarischen und rumänischen Volksgruppen und brachten die meisten von ihnen, um. Diese Nachricht soll 700 Bergleute, Müller und Holzfäller zur Auswanderung veranlasst haben.

Am 5. Mai kreisten die türkischen Truppen Ano Grammatiko (Grammatikovo) ein und während Mazarakis eine Rede an die versammelten Vlachten hielt, schloss sie eine türkische Truppe ein. Die Schlacht dauerte den ganzen Tag, und als es dunkel wurde, gelang es den griechischen Partisanen zu fliehen. Wenige Tagen später kämpften sie mit einer bulgarischen Četa. Während der Schlacht erschien eine türkische Truppe. In der Schlacht sollen 57 Komitadschis und 7 Griechen ihr Leben verloren haben. Unter den Verletzten war auch Spyromilos. Mithilfe seiner Männern flüchtete er nach Agra (Vladovo). Mazarakis erfuhr kurz danach, dass sich im Dorf Lefkadia (Golišani) der Wojewode Loukas verstecken sollte und griff das Dorf an. Die bulgarischen Partisanengruppen waren jedoch auf den Angriff vorbereitet. Mazarakis entschied sich, während der Schlacht zum Rückzug, bevor türkische Truppen aus Naousa erschienen und ihn und seine Männer in einen Hinterhalt locken konnten. Danach erstreckte sich das Aktionsfeld der Gruppe über die Dörfer Agra, Mesimeri, Ano kai Kato Grammatiko und andere benachbarte Ortschaften. Es gelang ihnen, Anhänger des Exarchats, Vlachten und Bulgarenfreunde von Marina (Carmarinovo), Lefkadia und aus benachbarten Dörfern zu vertreiben. Ende 1905 musste Koromilas Mazarakis auswechseln, da die türkischen Behörden hinter ihm her waren. Bald verließ er Makedonien.²

Das griechische Konsulat in Thessaloniki gewann für den Kampf die Unterstützung von weiteren und strategisch bedeutsamen Städten und Dörfern in Zentral-Makedonien.³ Offiziere

1 *Ibidem*, p. 84.

2 *Ibidem*, p. 87.

3 In Strumica (griech. Στρώμνιτσα) arbeitete als Vorsitzende des griechischen Schule Oberleutnant unter den Namen Vlasios Ntalis Tsirogiannis Vlasios, in Giannitsa wieder als Vorsitzende griechischer Schule unter den Namen Ioannis Sfentos Papavasileiou Ioannis, in Gevgeli als Händlern Panagiotis Kleisouras und Kleitos Panagiotis, in Fano Prantounas Christos als Augenarzt und Archangelos (Osin) Mönche unter den Namen Papachristos Anagnostakos Michail. Als Agenten agierten in Goumenissa (Gjumendže) Ladakakos,

mit gefälschten Namen arbeiteten verdeckt in anderen Berufen und bereiteten die einheimische Bevölkerung auf die Verteidigung vor. Kurz vor der Ankunft von vier Partisanengruppen aus Griechenland gründete der zweite Führer G. Kakoulides eine Partisanengruppe, die ihr Aktionsfeld zwischen Gevgeli, Archangelos (Osin) und Goumenissa (Gjumendže) hatte. Sie terrorisierte Unterstützer der bulgarischen Četas, verfolgte Mitglieder der bulgarischen Komitees, vertrieb sie und brachte bulgarische Partisanen um. Nach dem Oktober des Jahres 1905 machten die türkischen Behörden auf die griechischen Partisanen Jagd. Das Leben von G. Kakoulidis war in Gefahr, er konnte jedoch mit Hilfe des Konsulats in Thessaloniki nach Griechenland fliehen.¹

Die Verteidigung des Sees bei Giannitsa war für den Kampf von großer strategischer Bedeutung, da sich das südliche Ufer des Sees in der Nähe der Straße befand, die von Thessaloniki nach Veroia führte, und das nördliche Ufer acht Kilometer von der Stadt Giannitsa entfernt war. Aus diesem Grund entschied sich das Konsulat in Thessaloniki im Mai 1905 die Operationen dort zu beginnen. Der See war von sumpfigem Gelände umgeben, das die Komitatschis bereits als Rückzugsgebiet benutzten, um der Verfolgung durch türkische Truppen zu entkommen. Sie lebten in Blockhäusern, die nur mit kleinen Booten zu erreichen waren. Bis zum Frühjahr 1905 gab es am südwestlichen Ufer sechs solcher Hütten. Die Dörfer, die sich in der Nähe befanden, sollen mit der Zeit durch Zwang exarchistisch geworden sein. Die Aufgabe der griechischen Partisanen bestand darin, Hütten zu bauen, mit der Zeit den See und seine Anwohner unter ihre Kontrolle zu bringen und ihren Einfluss auf Veroia, Edessa und Naousa auszuweiten. Diese Mission übernahm Boukouvalas. Am 30. August gelang es ihm mit seinen 50 Männern eine "Gkolesati" Hütte anzugreifen und 19 Komitatschis zu töten. Sein nächster Plan war die Verpflegung der Komitatschis zu unterbinden. Dank der erfolgreichen Aktivitäten der Partisanen kehrten die Dörfer Adendro (Kardžalar), Valtochori (Saradza), Parthenio (Čochalar), Vrachia (Kajali), Mikro Monastiri (Zorbatovo) und Ag. Apostoloi (Pella) zum Patriarchat zurück. Die Lebensbedingungen am See waren jedoch schlecht, so dass die Partisanen oft an Malaria erkrankten. Nach einer

Deraou, Neratzis, Sakellariou, Petrou, in Edessa Frangou und Chatzinikos, in Naousa Perdikaris und Tsitsis, in Veroia Manolakis, in Vogdantsa D. und M. Sionides, in Agios Petros (Pertovo) Ntakos und Papatthanasiou, in Athyra (Božec) Chrysostomos und in Ag. Apostoloi (Pella) Smirdanis. GES, *Makedonikos Agonas*, p. 199-200.

1 *Ibidem*, p. 200-201.

Erkrankung von Boukouvalas übernahm Rigas Stavros die Führung.¹

Die Gegend von Kilkis und die Umgebung des Sees von Langadas sollte nach August 1905 von den Partisanen unter der Führung von Avrasoglou Ioannis verteidigt werden. Die türkischen Behörden nahmen die Gruppe jedoch gleich nach ihrer Ankunft fest. Die Verteidigung der Umgebung von Kilkis übernahmen Partisanen unter der Führung von Andreas Papageorgiou, die Umgebung des Olymp-Gebirges wurde erfolgreich durch die Partisanen von Rokas Nikolas geschützt. Bis Ende 1905 gelang es dem Konsulat in den wichtigsten strategischen Positionen Zentral- und Ost-Makedoniens kampfbereite Partisanengruppen aufzustellen: In Rubuki (Kampanias), am See von Giannitsa, in der Umgebung von Olymp und Pierion, in Naousa, Edessa, Geugeli, Doirani, Langada-Chalkidiki. Koromilas ergriff eine zusätzliche Maßnahme: In ca. 44 Städten und Dörfern in Zentral- und Ost-Makedonien bildete er Milizen (Politofylakes).²

DER KAMPF IN WEST-MAKEDONIEN

Der starke Winter des Jahres 1905 schränkte die Aktivitäten der griechischen Partisanen in West-Makedonien ein. Aus diesem Grund konzentrierten sie sich mehr auf die Organisation und Koordination des Kampfes, veranlassten aber auch dadurch häufige Angriffe der bulgarischen Partisanen auf griechische Partisanen. Dies beunruhigte die griechischen Partisanenführer, noch beunruhigter waren sie, als sie erfuhren, dass drei neue bulgarische Partisanengruppen nach West-Makedonien marschierten. Zu Unterstützung der Griechen kamen Ende März 1905 60 Männer aus Griechenland und vereinten sich mit der Gruppe von Tsontos. Einer der bedeutendsten Angriffe fand am 25. März 1905 in Vasileiada (Zagoričeny) statt, wo die bulgarische Bevölkerung dominierte. An dieser Operation sollen 180 griechische Partisanen teilgenommen haben und 79 Komitadschi in der Schlacht getötet worden sein. Als das türkische Militär sich Vasileiada näherte, wurden die griechischen Partisanengruppen getrennt und flohen. Die bulgarische Regierung protestierte und die europäische Presse verfolgte und kommentierte das Gefecht aufmerksam. Italienische Offiziere, die bei der Gendarmerie in dieser Gegend arbeiteten, beschuldigten Karavangellis Anführer der Vasileiada-Schlacht gewesen zu sein. Die osmanische Regierung setzte das Patriarchat unter

1 *Ibidem*, p. 201-202.

2 *Ibidem*, p. 206-207.

Druck und verlangte die Entfernung von Karavangellis aus Kastoria. Der Metropolit erhielt vom Patriarchat den Befehl sich, ins Erzbistum von Thessaloniki zu begeben und blieb dort für 45 Tage.

Aus Monastiri berichtete ein österreichisch-ungarischer Konsulatmitarbeiter am 12. April über den griechischen Angriff in Vasileiada, nachdem er in Begleitung von Herrn Kahl vor Ort gewesen war. Die griechische Bande solle das Dorf in der Nacht umzingelt haben und in der Morgendämmerung von mehreren Seiten zugleich eingedrungen sein. Drei von den Anführer sollen griechische Uniformmützen getragen haben, 15 Mann seien uniformiert und die übrigen sollen Bauern aus verschiedenen Dörfern gewesen sein. Als die Einwohner Trompeten hörten, glaubten sie, eine Abteilung Soldaten dränge ins Dorf ein und sie sollen aus ihre Häuser herausgekommen und unverzüglich niedergeschossen worden sein. Die Griechen, so der Verfasser, seien von Haus zu Haus gezogen. In den Häusern, in die sie eindringen konnten, sollen sie Männer, aber auch Frauen und Kindern in "barbarischer Weise" getötet haben. Mehrere Gebäude sollen sie mit Dynamit zerstört haben. Die Partisanen sollen geplündert, geraubt und die Einwohnern um Geld erpresst haben. Die ganze Operation dauerte für mehr als drei Stunden.¹

Die Partisanengruppen setzten ihre Aktivitäten nach dem Gefecht von Vasileiada fort. Unter der Führung von Tsontos verteidigten die Partisanen die Umgebung von Vlasti-Germas (Lošnica)-Agios Nikolaos (Bogatsko). Karavitis verteidigte die Gegend südwestlich von Monastiri und Peristeri (Ugurli), Makris, die von Krasochori (Lehovo) und Doukas jene um Kastanochoria, Kolonia und Koritsa.² Die Partisanengruppe unter Doukas blieb bis Ende September 1905 in Makedonien und kehrte dann nach Griechenland zurück, genauso wie Kaoudis, nachdem sich dessen Gruppe aufgelöst hatte.³

Eine weitere Partisanengruppe von 115 Männern, die unter der Führung von Kalomenopoulos schon seit Anfang 1905 in Makedonien war, griff das Dorf Emporio in der Nähe von Vasileiada an und zog sich am 16. April nach Drosopigi (Belkamen) zurück, um sich zu reorganisieren. Ihre Anwesenheit soll von dem Bulgaren Zevetsanis verraten worden sein. Nachts kam eine türkische Truppe im Dorf an, worauf ein Gefecht begann. Die Behörden

1 Monastiri (12.04.1905) ÖU in: AHD No. 27, p. 177-179.

2 Makris, *op. cit.*, p. 8.

3 GES, *Makedonikos Agonas*, p. 207-210.

nahm Kalomenopoulos und 45 Männer gefangen.¹ Die überlebenden Männer flohen und marschierten nach Lechovo. Unter der Führung von Tsolakopoulos bildeten sie eine neue Gruppe, deren Aktionsfeld Morichovo und seine Umgebung war. Sie verfolgten bis zum Oktober 1905 bulgarische Partisanen. Drei neue Gruppen unter der Führung von Katechakis, Manou und Gyparis überschritten heimlich Mitte April 1905 die griechisch-türkische Grenze, um die schon existierenden Partisanengruppen zu verstärken. Sie vereinigten sich mit der Gruppe von Tsontos und marschierten nach Krasochori (Lehovo), um der Verfolgung durch türkische Truppen zu entkommen, obwohl ihre Aufgabe der Angriff des Dorfes Eborio (Empore) war. Der Kampf in Mouriki gegen türkische Truppen, bei der viele türkische Soldaten fielen, hatte die ständige Jagt auf die Partisanengruppen zur Folge, was wiederum zu Entmutigung, Desorganisation und Undiszipliniertheit der griechischen Partisanen führte. Viele entschieden sich, nach Griechenland zurückzukehren, woraufhin die Partisanenführer das Makedonische Komitee in Athen über diese negative Entwicklung informierten. Am 27. April 1905 erhielten die Partisanengruppen unter Katechaki, Manou und Zoukis den Befehl nach Griechenland zurückzukehren. Die Gruppen unter Tsontos, Tsolakopoulos und Douka sollten in Verbindung zueinander bleiben um die Gegend weiter sichern.²

Das griechische Komitee bildete zwei weitere Gruppen unter der Führung von Vlachogiannis und Kaoudis. Tsontos erhielt den Befehl, provozierende Angriffe oder Repressalien in Drosopigi (Belkamen), Vasileiada (Zagoričeny) und Mouriki zu unterlassen, da nach der Schlacht von Vasileiada die osmanische Regierung und die europäische öffentliche Meinung ihre Aufmerksamkeit auf West-Makedonien gerichtet hatte. Die Partisanen sollten, bis sich die Situation beruhigt hatte, keine Missionen durchführen. Das Komitee bestand darauf, dass der Kampf unauffälliger geführt werden sollte. Nach der Überschreitung der Grenze sollten kleine, flexiblere Kampfgruppen gebildet werden, um so eine europäische Einmischung bei der Lösung der Makedonischen Frage zu verhindern. Die von der griechischen Regierung aufgestellte makedonische Kommission vertrat die Meinung, dass in Monastiri ein Koordinationszentrum für den Kampf entstehen sollte. Dies sollte nach dem Vorbild des Konsulats in Thessaloniki gebildet werden und für die Durchführung des Kampfes in West-Makedonien zuständig sein. Im Mai 1905 setzte die Regierung Panagiotis

1 Makris, *op. cit.*, p. 9 und Dakin, *op. cit.*, p. 310-311.

2 GES, *Makedonikos Agonas*, p. 211-215.

Spiliadis und Nikolaos Kontogouris im Konsulat in Monastiri und im Juli 1905 in Florina Vasileios Panousopoulos als Lehrer ein.¹

Anfang des Sommers kam aus Griechenland Verstärkung in Form von Kampfgruppen in West-Makedonien an, die sich unter der Führung folgender Männer befanden: Efthimios Kaoudis, Georgios Vlachogiannis, Tsolakis.² Während des Sommers erschienen die von Lakis Pyrzas, Athanasios Sklavounou, Pavlos Gyparis, Loukas Kokkinos, Sotiriadis und Lymperopoulos. Die Kampfgruppen unter der Führung von Katechakis und Zoukis lösten sich auf, und die von Manou reorganisierte sich. In Sommer 1905 hatten die griechischen Partisanengruppen in West-Makedonien folgende Gebiete unter ihrem Einfluss: Die Partisanen unter der Führung von Manou verteidigten Grevena und die östlichen Ausläufer des Pindos Gebirges mit der Absicht, Anhänger der rumänischen Propaganda zu verfolgen und ihren eigenen Einflussbereich bis Kastanochoria auszuweiten. Die Umgebung von Grammos und Nestorio (Nesram) bis Korytsa wurden durch die Kampfgruppe von Doukas verteidigt. Zwischen Siatista (Sačišča), Kastoria und den östlichen Ausläufern des Vitsi Gebirges agierte die einheimische Partisanengruppe von Filolaos Picheon. In der Gegend von Korestion kämpften die Partisanen unter Kaoudis Ntalipis Ntailakis, Stefos, Tsontos, Gyparis und Pyrzas. Zwischen Monastiri und Megarovo waren die Partisanen unter Grigoriou und Tsolakis tatkräftig und in der Umgebung von Morichovo die Gruppen unter Antonios Zois, Tsolakopoulos und Panagiotis Fiotakis. Die Partisanengruppen unter Sotiriades, Kokkinos und Lymperopoulos kamen Mitte August, die unter A. Vlachakis im September, die unter K. Poulos im November und die unter G. Skalidis und E. Nikoloudis im Dezember zur Verstärkung. Bis Ende des Jahres 1905 verstärkten die griechischen Partisanen ihren Einfluss in West-Makedonien. Der Kampf in der Umgebung von Korestia, Morichovo und Monastiri war sehr erfolgreich.³

DIE FOLGEN DES GRIECHISCH-BULGARISCHEN PARTISANENKAMPFES

Der Makedonische Kampf war also im Jahr 1905 besser organisiert und die griechischen Partisanengruppen konnten strategisch wichtige Positionen unter ihre Kontrolle bringen.

1 *Ibidem*, p. 215-216.

2 Makris, *op. cit.*, p. 17-18.

3 GES, *Makedonikos Agonas*, p. 216-221.

Dieser Erfolg wurde von Beauftragter (Civil Agent) Müller aus Thessaloniki in seinem Bericht vom 18. Juni 1905 bestätigt. Die griechische Aktivität im Vilayet Monastiri machte dort den Aufenthalt des General Inspektor Hilmi Pascha notwendig, der die Ordnung und Sicherheit wiederherstellen sollte:

“Der hauptsächliche Punkt des Programms, das sich Hilmi Pascha für seinen diesmaligen Aufenthalt im Vilayet Monastiri gestellt hat, ist seinen Angaben nach eine energische Organisation des Sicherheitsdienstes gegenüber dem griechischen Bandenwesen.”¹

Allerdings brachte der erfolgreiche Kampf in Makedonien die griechische Regierung außenpolitisch in Verlegenheit. Skouzes wurde des öfteren von österreichischer Seite wegen der griechischen Grausamkeiten in Makedonien angesprochen und meistens spielte er *“vor allen diesen Nachrichten gegenüber den Erstaunten und vollkommen Uninformierten.”* Da es ihm aber bewusst war, dass *“das Leugnen und die angebliche Unkenntnis [Allen] dessen, was vorgeht”* den Konsuls der Großmächte in Athen nicht ausreichte, beklagte er sich meistens über die schwierige Lage der Regierung, *“die ja doch gegen die Ausbrüche des nationalen Betätigungsdrang des Hellenismus nicht offen auftreten könne.”²* Skouzes wurde oft mit Fragen bezüglich der Aktivität des makedonischen Komitees in Athen konfrontiert. Doch die Aktivität des Komitees war jedoch zu bekannt und Skouzes musste zugeben, dass das Komitee Geldmittel sammelte und diese für die hellenische Propaganda benutzte. Er gab vor, nichts über die Ankunft von Kretern in Athen zu wissen, die vom Komitee in die griechischen Banden eingereiht und nach Makedonien befördert würden. Überraschend versprach er,

“der Sache seine Aufmerksamkeit zuzuwenden und bat, nicht daran zu zweifeln, dass es die griechische Regierung zu verhindern wissen würde, wenn sich herausstellte, dass tatsächlich von ihrem Territorium solche Verstärkungen expediert würden.”³

1 Thessaloniki (18.06.1905) ÖU in: AHD No. 7, p. 189-190.

2 Athen (08.05.1905) ÖU in: AHD No. 17 B, p. 184.

3 Athen (10.04.1905) ÖU in: AHD No. 14 B, p. 176-177.

Im Jahr 1905 unternahmen die bulgarischen Komitees, im Gegensatz zu den serbischen, keine koordinierten Aktivitäten in Makedonien. Im Verlauf des Jahres brachten die bulgarischen Partisanen viele griechische Gemeindevorsteher, Priester und Lehrer in Makedonien um und griffen fünf Klöster an.¹ Die serbischen Partisanen, deren Aktionsfeld die Grenzgebiete von Kumanovo (Kumanovë) und Engri-Palanka (Kriva Palanka) waren, verfolgten bulgarische Komitadschi und die Anhänger des Exarchats. In einem geheimen Schreiben vom 5. April 1905 berichtete der Beauftragter (Civil Agent) Müller aus Thessaloniki über die serbische Erfolge. Er schrieb:

“Neben den erbitterten Kämpfen zwischen den bulgarischen Exarchisten und den griechischen Patriarchisten hat sich in letzter Zeit die serbische Propaganda stark entwickelt und namentlich im Kreise Üsküb (Kumanovo) und in Prilep - unterstützt durch Banden aus Serbien - zu einem blutigen Antagonismus mit den Bulgaren und zum Teil auch mit den Griechen geführt. [...] Die Gegensätze zwischen den einzelnen Lagern, [...] namentlich zwischen Serben und Bulgaren, werden immer schärfer und scheuen vor keinem Mittel zurück, das dem Gegner schaden kann. [...] namentlich haben in letzter Zeit die Serben eine größere Anzahl bisher bulgarischer Ortschaften im Kreise Uesküb für das patriarchistische Serbentum “gewonnen”. Auch in diesen Fällen bringen nun die türkischen Behörden dasselbe Prinzip, wie gegenüber den Bulgaren, in Anwendung, indem auch diese Übertritte vorläufig nicht anerkannt werden.”²

Die Aktivitäten des Metropoliten Firmiliano von Skopje (türk. Üsküp) waren sehr erfolgreich, da er die Bewohner von 24 Dörfern davon überzeugte, das Exarchat zu verlassen und zum Patriarchat zurückzukehren. Die rumänischen Aktivitäten wurden im Jahr 1905 geschwächt, da viele Vlachen aus Kastanochoria dem Patriarchat treu blieben.³

1 Das Kloster von Ag. Nikolaou in Tsirilovo am 21. Februar, am 3. März das von Ag. Nikolaos in Sliveni/Kastoria, im April 1905 das Kloster von Ag. Athanasios in Zikovitsa (Spilio)/Kastanochoria, am 26. Juli das von Prodromos in Naousa und am 4. August das Kloster Lissolai in Smilevo). GES, *Makedonikos Agonas*, p. 222.

2 Thessaloniki (05.04.1905) ÖU in: AHD No. 5, p. 174-176.

3 Mazarakis, *op. cit.*, p. 77-78.

Die Ausweitung des Makedonischen Kampfes beunruhigte die osmanische Regierung, die sich daraufhin bei den Großmächten beschwerte. Sie behauptete, dass die Existenz von Partisanengruppen in Makedonien eine größere Präsenz des türkischen Militärs erfordere. Dies wiederum hätte eine Schwächung der osmanischen Wirtschaft zur Folge. Außer den Reformen in der Gendarmerie könne man die "Punktation von Mürzsteg" deshalb nicht durchführen. Großbritannien beabsichtigte den Einfluss Russlands einzuschränken und konzentrierte sich auf eine bulgarenfreundliche Politik. Aus diesem Grund versuchte der englische Außenminister Lansdowne die osmanischen Äußerungen zu seinen Gunsten zu nutzen. Er konzentrierte sich auf den 23. Artikel des Berliner Vertrages, wonach Makedonien, ebenso wie Kreta die Autonomie erhalten dürfte. Er bestand darauf, dass die Monopolstellungen Österreich-Ungarns und Russlands in Makedonien beendet werden sollten und dass alle Großmächte gemeinsam eine Lösung für die Makedonische Frage finden sollten. Er schlug vor, dass nach einer bulgarischen Zusage, keine territorialen Ansprüche zu erheben, die osmanische Seite ihre militärische Präsenz reduzieren solle. Zusätzlich schlug er die Gründung eines internationalen Komitees vor, das ökonomische und juristische Vorschriften bearbeiten und deren Durchführung überwachen solle. Auch im Vilayet Adrianopel solle das überarbeitete Reformprogramm in Kraft gesetzt werden.¹

Österreich-Ungarn und Russland widersetzten sich und gaben am 17. Januar 1905 ihre eigenen Vorschläge der osmanischen Regierung bekannt. Aufgrund ihrer Vorschläge sollten die Abteilungen der osmanischen Bank in Makedonien Zentren der Wirtschaftspolitik in den drei Vilayets werden. Diese sollten die Steuerpolitik kontrollieren. Die Osmanische Regierung sollte den Etat in Zusammenarbeit mit zwei Vertretern Österreich-Ungarns und Russlands erarbeiten. Dem Generalaufseher sollte wöchentlich ein Finanz-Bericht der Bank zukommen, und es sollten sechs weitere türkische Finanzaufseher eingesetzt werden.² Die osmanische Regierung war nicht bereit, Makedonien Autonomie zu gewähren und entschied sich, die Zollabgaben von 8% auf 11% zu anzuheben. Dies schadete dem englischen Handel, da in dieser Zeit Großbritannien als stärker Handelspartner 60% der osmanischen Zölle bezahlte. Zusätzlich gaben Österreich-Ungarn und Russland am 7. März ein eigenes Wirtschaftskonzept bekannt, das im Wesentlichen die Wirtschaftskontrolle des Osmanischen

1 Dakin, *op. cit.*, p. 326-332.

2 GES, *Makedonikos Agonas*, p. 225.

Reiches den beiden Großmächten überließ.

Der englische Außenminister schaffte es, am 8. Mai 1905 die englischen Wünsche durchzusetzen. Dies bedeutete, dass England das osmanische Finanzkonzept akzeptieren würde, wenn folgende Voraussetzungen erfüllt wären: Großbritannien verlangte die Einsetzung von vier Wirtschaftsvertretern aus Frankreich, Deutschland, Großbritannien und Italien, die mit dem Generalaufseher und den politischen Agenten zusammenarbeiten sollten. Diese Kommission sollte für das Eintreiben des Zehnten zuständig sein. Zusätzlich verlangte Großbritannien, dass die osmanische Regierung dieser Kommission über ihren Etat informierte. Die Kommission sollte das Recht haben, in die Einnahmen und Ausgaben des Osmanischen Reiches einzugreifen, falls die finanziellen Ansprüche oder Bedürfnisse der Länder nicht genügend berücksichtigt würden. Schließlich sollten die Mitglieder der Kommission einen Aufseher in jedem Vilayet einsetzen dürfen, der für die Wirtschaftsverantwortlichen kontrollieren würde. Die osmanische Regierung weigerte sich diese Voraussetzungen zu akzeptieren und lehnte zusätzliche Maßnahmen zu der "Punktation von Mürzsteg" ab.

Die osmanische Regierung konnte jedoch ihren Willen nicht durchsetzen, woraufhin die Großmächte am 27. August vier Wirtschaftsvertreter bestimmten. Die osmanische Regierung weigerte sich die Vertreter zu akzeptieren und zwang dadurch die Großmächte zur Demonstration ihrer Stärke auf See: Ein Teil der Truppen besetzte das Zoll- und Telegrafenamts auf der Insel Lesbos, ein anderer Teil der Truppen besetzte Lesbos sowie die Insel Limnos. Am 5. Dezember 1905 entschied sich die Osmanische Regierung die Aufseher zu akzeptieren und versuchte zur Durchführung der letzten Reformen eine Frist von zwei Jahren zu bekommen.¹

4. DIE GRIECHISCH-BULGARISCHEN PARTISANENKRIEGE IM JAHR 1906.

DIE GRIECHISCHE "ORGANISATION"

Bis Ende 1905 waren die Provinzen in Makedonien von griechischer Seite auf einen Kampf gut vorbereitet wurde. Zwischen den verschiedenen kleineren Organisationen bestanden Verbindungen. Im Jahr 1906 musste der Kampf in den großen Städten organisiert, koordiniert

¹ *Ibidem*, p. 226.

und neue Verbindungen hergestellt werden. Seit Januar 1904 war in Monastiri eine griechische Organisation entstanden, die den Namen "Innere Organisation" trug. Diese Initiative erfolgte hauptsächlich durch Spyros Doulas in Zusammenarbeit mit Stavros Nalis und Konstantinos Michail. Nach diesem Vorbild sollten weitere Organisationen in allen großen Städten gegründet und ein wirtschaftlicher Krieg gegen Bulgaren und Juden geführt werden. Im März 1906 kam Athanasios Souliotis-Nikolaides als Vertreter des deutschen Nähmaschinenherstellers Nothmann in Thessaloniki an. Ab September 1906 nahm er mit dem griechischen Konsulat Verbindung auf zum Zweck der Gründung der "Organisation". An seiner Seite standen von Anfang an K. Papageorgiou, D. Margaropoulos, A. Zachos, I. Emiris, K. Tournivoukas und A. Maltos. Die "Organisation" teilte Thessaloniki in sechs Bereiche auf. Jeder der Genannten übernahm eine Abteilung. Die Informationsabteilung der "Organisation" bestand aus 50 Mitgliedern, die die Aufgabe hatten, alle wertvollen Informationen den sechs Abteilungsleitern der Stadt mitzuteilen. Aus Sicherheitsgründen durften die 50 Mitglieder keinen Kontakt mit den sechs Abteilungsleitern haben, auch die Namen der Vorsitzenden und Führer blieben geheim. Die "Organisation" gründete eine unabhängige Exekutionsgruppe. Mit der Zeit wurde die "Organisation" sehr mächtig und bedeutende Einwohner der Stadt, wie Großhändler, Bankiers und Vorsitzende von Vereinen setzten sich für die griechische Sache ein.

Die Organisation wollte Grundstücke im Zentrum und in den Stadtvierteln, in denen bulgarische Volksgruppen lebten, kaufen. Ihre Absicht war es, Häuser zu bauen, in denen Griechen leben sollten, um die ethnische Homogenität der bulgarischen Stadtviertel zu zerstören. Ein weiteres Ziel war die Gründung einer griechischen Schule im Stadtviertel Agia Triada, in dem viele Slawophone lebten. Die Schule sollte für deren Kinder sorgen, sich ihrer Bedürfnisse annehmen und gute Beziehungen zu den Eltern pflegen. Die Organisation sollte auf die wirtschaftliche und soziale Ausgrenzung der exarchistischen Bevölkerung hinarbeiten. Um dies durchzusetzen, sollte kein griechisch-orthodoxer Christ einen exarchistischen besuchen oder in Läden einkaufen, die einen exarchistischen Besitzer hatte. Keinem exarchistischen Christen sollte Arbeit gegeben werden, Häuser oder Grundstücke nicht an exarchistische Christen verkauft werden und an jedem griechischen Laden sollten Schilder in

griechischer Sprache hängen.¹

Die Organisation gab diese Aufforderung der griechisch-orthodoxen Volksgruppe bekannt. Nicht alle akzeptierten diese Politik. Deswegen entschied sich die Organisation die "Ungehorsamen" zu terrorisieren, zu bedrohen oder gewaltsam zur "Besinnung" zu bringen. Die Exekutivgruppe setzte exarchistische Häuser und Geschäfte in Brand, verprügelte die Bewohner und brachte exarchistische Christen um. Die Informationsabteilung sammelte Informationen über exarchistische Pläne und verriet sie den türkischen Behörden. Die wirtschaftliche und soziale Ausgrenzung der exarchistischen Bevölkerung war sehr erfolgreich. In den Stadtvierteln Agia Triada und Vardaris sollen fast alle bulgarischen Geschäfte geschlossen und an ihrer Stelle griechische eröffnet worden sein. Ein großer Teil der bulgarischen Arbeiter und Handwerker soll arbeitslos geworden sein. Die exarchistische Volksgruppe beschwerte sich bei Hilmi Pascha, der jedoch nichts unternahm. Nach Dakin Douklas Meinung waren die wichtigsten Erfolge der Organisation, dass sie einerseits die griechische Volksgruppe in Thessaloniki einte und andererseits die Bulgaren daran hinderte, die Stadt als Hauptquartier für die Organisation des bulgarischen Kampfes zu nutzen.

Nach diesem Vorbild gründeten sich kleinere Organisation in weiteren Städten Makedoniens und Thrakiens, wie zum Beispiel in Kavala, Xanthi, Drama, Serres, Gevgeli, Strumica (gr. Στρώμνιτσα), Giannitsa, Edessa, Veroia und Naousa.² In diesem Zusammenhang berichtete das österreichisch-ungarische Konsulat in Monastiri über die Struktur der Komitees und das Ausmaß ihrer Erfolge:

"In den meisten Stadt- und größere Dorfgemeinden bestehen seit längerem lokale griechische Komitees, die Angehörige der verschiedensten Berufe, wie Lehrer, Ärzte, Kaufleute etc., -sämtlich Einheimische des betreffenden Ortes- als Mitgliedern haben. Jedes Komitee hat seinen eigenen aus der Mitte der Mitglieder gewählten Vorstand. Ihre eigentliche wenn auch nicht nominelle, einheitliche Leitung liegt aber zweifellos in den Händen der griechischen Metropolen. Eine der Hauptaufgabe der Komitees ist die wirtschaftliche Stärkung der griechischen Partei, und die gleichzeitige finanzielle Schwächung ihrer Gegner. Zu diesem Zwecke verpflichten die Komitees

1 Dakin, *op. cit.*, p. 274-276 und Mazarakis, *op. cit.*, p. 77-78.

2 GES, *Makedonikos Agonas*, p. 231-33 und Dakin, *op. cit.*, p. 278.

die Angehörigen ihrer Partei, nur bei Patriarchisten zu kaufen und boykottieren die bulgarischen und rumänischen Geschäftsinhaber, indem sie die, trotz des Verbots bei ihnen kaufenden Griechen mit Geldstrafen belegen. Das gleiche gilt für Versicherungsgesellschaften, Banken, Kommissionshäuser, usw. Die Aktion beschränkt sich nicht auf den Boykott der Bulgaren und Rumänen, sondern richtet sich durch die ausschließliche Begünstigung der Griechen indirekt auch gegen die keiner, Partei angehörenden, fremden Kaufleute und Institute [...]”

Der Verfasser des Berichtes staunt über die Passivität der Behörde und schreibt:

“Es ist undenkbar, dass die Behörden von der Existenz und dem Treiben dieser Komitees keine Kenntnis hat. Ihre Organisation, die Namen ihrer Mitglieder sind ja allgemein bekannt. Obschon es der Regierung ein Leichtes wäre, sie zu unterdrücken, läßt man sie gewähren. Man muss daraus schließen, dass trotz der, den Banden gegenüber bekundeten, größeren Strenge es doch der türkischen Regierung um ein energisches Vorgehen gegen das griechische Element vorläufig nicht zu tun ist und dass sie zur völligen Niederwerfung der Bulgaren noch immer des Beistandes der Griechen nicht entraten zu können glauben. Erst wenn dieser Zeitpunkt gekommen sein wird, wird sie vielleicht auch dem Treiben der Griechen gegenüber Ernst machen.”¹

DIE PARTISANENKÄMPFE IN WEST-MAKEDONIEN

Im Bereich des Partisanenkampfes tauchten Anfang des Jahres 1906 verschiedene Probleme auf. Die Initiative, die die Makedonische Kommission unter Führung der griechischen Regierung ergriff, sowie der Versuch ein spezielles Koordinationszentrum in Monastiri, nach dem Vorbild des Konsulats in Thessaloniki zu gründen, führte zu Meinungsverschiedenheiten. Einerseits wusste das Konsulat in Monastiri über die Bedürfnisse und Schwächen des Kampfes in seinem Gebiet genau Bescheid, andererseits bereitete das Makedonische Komitee in Athen die Partisanengruppen vor, ohne die

1 Monastiri (31.07.1906) ÖU in: AHD No. 35, p. 247-249.

Hinweise des Konsulats zu beachten. In der Führung des Kampfes im Vilayet Monastiri hatte auch die griechische Regierung ein geheimes Mitspracherecht. Das Konsulat in Monastiri sollte sich vom Beginn des Partisanenkampfes an nur auf die Durchführung von Plänen und Befehlen beschränken. Als das Konsulat diesen Zustand ändern und die Führung des Kampfes verbessern wollte, stieß es auf den Widerstand des Komitees. Die Mitglieder des Komitees aber auch die Politiker weigerten sich, die Verantwortung des Makedonischen Kampfes den Offizieren anzuvertrauen und dadurch ihre eigene Macht und Stellung aufzugeben. Im Buch des griechischen Generalstabes wird dies stark kritisiert, da das Komitee mit dem Konsulat Monastiri wegen mangelndem technischen Kommunikationsaufbau keine unmittelbare und schnelle Verbindung hatte. Daher Informationen über Bedürfnisse, Gefahren oder Ergebnisse einer Schlacht kamen viel zu später in Athen an. Das Komitee konnte sich keinen objektiven Überblick verschaffen, was zu Ungehorsam der Führer der verschiedenen Partisanengruppen führte, die die Befehle des Konsulats missachteten und dem Komitee treu blieben. Der Makedonische Kampf war im Vilayet Monastiri gespalten, lediglich Anführer Tsontos ergriff die Initiative und beschwerte sich in Athen.¹

Der starke Winter des Jahres 1905-6 hatte zusätzlich eine schlechte Wirkung auf den Kampf. Anfang 1906 kehrten viele Führer, unter anderem Ntalipis, Kyrou, Ntailakis und Tsontos nach Griechenland zurück. Die Bevölkerung in Korestia verhielt sich zurückhaltend, als die Führer im Frühjahr wieder kamen, da sie in der Zwischenzeit unter Angriffen bulgarischen Četas gelitten und sich an türkische Truppen um Hilfe gewandt hatte. Diese Zurückhaltung führte dazu, dass die Führer der Partisanengruppen in der Gegend von Korestia im Frühjahr 1906 ihre Aktionen nicht so erfolgreich führen und koordinieren konnten. In der Umgebung von Monastiri, Morichovo und Florina waren Dorfschützer tätig, die die griechisch-orthodoxe Bevölkerung beschützten. Da das Konsulat näher lag, konnte es unmittelbar helfen, so dass die Situation in dieser Gegend viel besser war.

Am 1. Januar 1906 erfuhr der Partisanenführer Vlachakis, dass die Četa von Mitros Vlachos in Petroulaki (Ezerec) gesichtet worden war, woraufhin er sich entschied, das Dorf anzugreifen. Da während des Angriffes osmanische Truppen, kamen zogen sich die griechischen Partisanen zurück. Um der Verfolgung zu entkommen flohen sie ins Gebirge

1 GES, *Makedonikos Agonas*, p. 233-235.

Grammos und marschierten nach Kastanochoria, nachdem die Situation sich beruhigt hatte. Die schlechten Wetterbedingungen und die erforderlichen Ortswechsel ermüdeten die Männer und Vlachakis entschied sich, nach Athen zurückzukehren und Verstärkung für seine Gruppe mitzubringen. Er kam nach Kastanochoria und teilte seine Gruppe, die aus ca. 85 Männern bestand, in fünf Abteilungen ein, zu deren Anführer L. Petroulakis, E. Vlachos, E. Mpairaktaris, I. Christopoulos und L. Kokkinos ernannt wurden. Am 4. Mai erhielt er den Befehl Kastanofyto (Osničani) anzugreifen und kreiste mit seinen Männern die Umgebung ein. Am 7. Mai begann der Angriff, bei dem die Komitatschis eine vorteilhafte Position innehatten. Die Situation verschlechterte sich jedoch als 750 Avci Tabur (osmanische Jäger) am Kampfort ankamen. Es soll 24 Tote, unter denen sich auch Vlachakis und Petroulakis befanden, sowie 11 Verwundete auf griechischer Seite gegeben haben. Auf osmanischer Seite sollen sechs Offiziere und 138 Soldaten gefallen sein und 38 Männer verwundet worden sein. Nach dem Gefecht in Kastanofyto (Osničani) übernahm L. Kokkinos die Führung der Gruppe und zog sich auf griechischen Boden zurück.¹

Die Positionen der anderen Partisanen in West-Makedonien lassen sich wie folgt darstellen: In Florina-Vitsi war eine kleine Gruppe unter Kaoudis tätig, in Monastiri und Peristeri die Gruppe unter Makris, Doxogiannis, Kouris, Manarolis und Pakovitis. Im Gebiet von Korestia gab es, außer in Antartiko (Želevo), in dem eine kleine Gruppe tätig war, keine Partisanen mehr. In Korytsa befand sich die Partisanengruppe unter Ntailakis, und in Morichovo waren kleinere Gruppen unter P. Fiotakis und A. Zois, E. Nikoloudes und G. Skalides anzutreffen. Die zwei letzten widersetzten sich Befehlen und wurden ausgeschlossen. Zur Verstärkung traf die Partisanengruppe von Zacharias Papadas in West-Makedonien ein, die nun mit den Partisanen unter Kaoudis zusammenarbeiteten und die Umgebung von Vitsi, Florina und Peristeri (Ugurli) verteidigten. Im April kam die Partisanengruppe unter Dikonimos-Makris zur Verstärkung. Sie erhielten den Befehl Korestia anzugreifen. Auf dem Weg dahin bekamen sie die Information, dass in der Gegend von Trigono (Oštima), Prasino (Tyrnovo) und Sfika (Besvina) die bulgarische Četa von Mitros Vlachos eintreffen würde. Sie beabsichtigten Mitros Vlachos anzugreifen, wurden jedoch von türkischen Truppen eingekreist. Acht Partisanen fielen und 16 wurden verwundet, unter

1 *Ibidem*, p. 236-238.

denen war auch Makris war. Die Überlebenden zogen sich ins Kloster Ag. Triada zurück und teilten später ihr Aktionsfeld in West- Monastiri, Florina und Vitsi auf.¹

Mitte Mai 1906 überschritten weitere Partisanengruppen verdeckt unter der Führung von Georgios Volanis, Pavlos Gyparis die Grenzen nach Makedonien, um nach Korestia zu marschieren. Die Kampfgruppen unter Georgios Kanellopoulos sollten die Partisanen unter Papadas unterstützen und die Gruppen unter Vasileios Pappas und Falireas Grigorios übernahmen die Verteidigung in der Umgebung von Grevena und Siatista (Sačišča). Die letzteren verfolgten bis Juli 1906 erfolgreich die unter rumänischem Einfluss stehenden Vlach. Die Partisanengruppen unter Volanis, Gyparis und Kanellopoulos marschierten gemeinsam und kamen am 27/28 Mai in Krasochori (Lehovo) und Asprogeia (Srebreny) an. Ein Feuer, dass sie entzündet hatten, verriet den türkischen Truppen von Nymfaio (Neveska) und Amyntaio (Surovičevo) die Position der Partisanen. Die Truppen kreisten die Männer ein und griffen sie am 29. Mai an. Das Gefecht hinterließ 13 verwundete und 15 tote Partisanen. Die Überlebenden flohen und marschierten nach Florina und Morichovo.² Tsontos und seine Männer überschritten am 16. Juni 1906 heimlich die Grenze und marschierten nach Korestia, mit der Aufgabe Komitadschis zu verfolgen. Um in einem Gefecht, das am 1. Juli gegen osmanische Truppen in Krasochori (Lehovo) und Pisoderi stattfand, zu bestehen, mussten sie sich in drei Gruppen aufteilen. Eine der Gruppen wurde von Komitadschis gefangen genommen, eine weitere vereinigte sich unter der Führung von P. Kyrou später wieder mit der Gruppe von Tsontos. In der Folge erwies sich der Aufenthalt in Korestia für griechische Partisanen sehr schwierig, da große Abteilungen osmanischer Truppen die Gegend durchsuchten. Aus diesem Grund wurde am 25. September 1906 Tsontos nach Florina versetzt. Die Missionen der Partisanen unter Konstantinos Ngoutas waren erfolgreich. Er und seine Männer kamen im August 1906 in Smilevo an, schlossen Smilevo ein, setzten viele Häuser in Brand und brachten viele Komitadschis um. Falireas Gruppe verteidigte ebenso erfolgreich im Mai 1906 die Gegend von Grevena. Am 31. Juli übernahm er in Popoli die Führung und vereinigte alle Partisanengruppen unter seinem Kommando.³

1 Monastiri (01.05.1906) ÖU in: AHD No. 11, p. 227 und GES, *Makedonikos Agonas*, p. 239.

2 Thessaloniki (15.06.1906) ÖU in: AHD No. 75, p. 239-240 und GES, *Makedonikos Agonas*, p. 240. Im österreichisch-ungarischen Dokument vom 13. Juni 1906 aus Monastiri ist die Rede vom 25 Tote und 20 Verwundeten. Monastiri (13.06.1906) ÖU in: AHD No. 27, p. 238.

3 GES, *Makedonikos Agonas*, p. 240-243.

Bis Ende 1906 hielten die griechischen Kampfgruppen bedeutende Positionen in West-Makedonien. In Ohrid (gr. Αχρίδα), Revna, Gopesi, Achladochori (Krušovo) konnte das Konsulat griechische Komitees gründen, obwohl dort früher exarchistische Christen dominiert hatten. Gleichzeitig versprachen die Gründung neuer Schulen sowie das Einstellen von Lehrern und Priestern, die Erweiterung des griechischen Einflusses in den nördlichen Gebieten West-Makedoniens. In Morichovo gab es zu Anfang des Kampfes nur drei orthodoxe Dörfer, Ende des Jahres 1906 sollen mehr als 30 Dörfer zum Patriarchat zurückgekehrt sein. In Peristeri und seinen südwestlichen Seite sollen nur drei Dörfer und zwar Boufi, Varesani und Christoforo nicht zum Patriarchat zurückgekehrt sein. Dies war von großer Bedeutung, da dadurch die Verbindung nach Florina hergestellt und der Einfluss in der Umgebung von Monastiri und seinen nördlichen Gebieten verstärkt werden konnte.

Im Gebiet von Korestia und der Prespa verlief der Kampf nicht so erfolgreich, obwohl dort viele Gefechte stattfanden. Die zahlenmäßige Übermacht der osmanischen Truppen behinderte - wie bereits erwähnt- die Aktionsmöglichkeit. In der Umgebung von Antartiko (Želevo) und Pisoderi dominierten die griechischen Partisanen. In Trigono (Oštima), Prasino (Tyrnovo), Roulia (Kota), Karyes (Orovnik), Oxia (Bukovik), Mikrolimni (Lanki) soll der griechische Einfluss sehr groß gewesen sein. Die Situation verschlechterte sich, nach dem 19. November 1906, als die Partisanen unter der Führung von Pavlos Kyrou und Dimitris Ntalipis, die Bevölkerung der Dörfer Trigono (Oštima) und Antartiko (Želevo) fast vollständig tötete. In einem früheren Zeitraum, Ende August, hatten die osmanischen Behörden die Partisanen unter Papastavros Tsamis in der Gegend von Kalyves in einen Hinterhalt gelockt, was nach Angaben des griechischen Generalstabes, das Ergebnis der Zusammenarbeit der osmanischen Behörden mit den bulgarischen Komitees gewesen sein soll. Positiv für die griechische Seite verliefen die Kämpfe in Korytsa, in Mpihlitsa, in Florina, in Vitsi, sowie in der Gegend von Kastoria, in der Erzbischof Karavangelis den Kampf koordinierte. Dort sollen die griechischen Partisanen dominiert haben.

DER KAMPF IN ZENTRAL- UND OST- MAKEDONIEN

In Zentral- und Ost-Makedonien war der Makedonische Kampf erfolgreicher: Die griechischen Partisanen griffen viele Dörfer an, setzten Häuser, in denen Komitatschis oder exarchistische Christen lebten, in Brand und festnahmen, terrorisierten oder töteten

Verdächtige. In der Umgebung von Naousa befand sich die stärkste Partisanengruppe. Von großer Bedeutung waren die Operationen, die am Giannitsa-See stattgefunden haben. Das Konsulat von Thessaloniki befahl Garefis' Partisanengruppe die bulgarischen Četas von Louka und Karatasou, die in der Gegend von Almopia, Edessa und Morichovo aktiv waren, zu zerschlagen. Die Partisanengruppe floh nach Morichovo, um der osmanischen Verfolgung zu entkommen. Sie kehrte nach Almopia zurück und konnte die, für die Verpflegung der Komitatschis zuständigen Personen umbringen. Am 6./7. August lockten sie die Četas von Loukas und Karatasos in Kalyvia Karafylleon in eine Falle und töteten 16 Komitatschis, unter denen sich auch die zwei Anführer befanden. Im Gefecht wurde Garefis, der später an seinen Wunden starb, verletzt. Die Führung der Gruppe übernahm Dimitrios Tsengkos, der nach Naousa marschierte und die Gegend bis Ende September 1906 erfolgreich verteidigte.¹ Die griechischen Partisanen verteidigten ebenso erfolgreich Edessa und Goumenissa (Gjumendže). Gevgeli und Doirani waren die Aktionsfelder der Partisanen unter Georgios Karaiskakis, die Verteidigung von Langada und Chalkidiki verlief ebenso befriedigend.

In Serres koordinierte man den Kampf mit Erfolg und der Hafen von Kavala wurde für Waffenlieferungen benutzt. Im Unterkonsulat von Kavala arbeitete als Unterkonsul Nikolaos Mavroudis und als Konsultssekretär Stylianos Mavromichalis mit dem Metropoliten von Drama Chrysostomos zusammen und organisierten erfolgreich den Kampf in den Städten Kavala, Eleftheroupoli, Drama und Prosotsani. In der zweiten Hälfte 1906 fiel diese Zusammenarbeit jedoch den türkischen Behörden und den Vertretern der Großmächte in dieser Gegend auf was dazu führte, dass Mavroudis und Chrysostomos später ihre Posten verlassen mussten. Die osmanischen Behörden stellten das griechische Unterkonsulat unter Bewachung und beobachteten jeden Schritt des Erzbischofs Chrysostomos. Außerdem nutzten sie jede Information und jede Gelegenheit, um Mavroudis und Chrysostomos Schwierigkeiten zu machen. Als Mavroudis im Juli 1906 in Begleitung von Chrysostomos eine Rundreise im Gebiet von Drama unternahm, empfingen sie die Bauern in Voutsinos Haus und besprachen dort die sozialen und privaten Angelegenheiten der Dorfbewohner. Nach einer Weile erschien eine türkische Wache vor dem Hauseingang und verbot den Dorfeinwohnern das Haus zu betreten. Die Situation verärgerte den Unterkonsul. Er besuchte

1 *Ibidem*, p. 249-250.

am 28. Juli den Mutaserifis und beschwerte sich über das unangemessene Verhalten der osmanischen Behörden ihm gegenüber, als offiziellem Vertreter Griechenlands in der Region. Außerdem schrieb er am 28. Juli einen Brief an den griechischen Botschafter und bat ihn um Hilfe. Er solle seinen Einfluss nutzen, um die Ablösung des Verwaltungsbeamten in Drama zu erreichen.¹ Am 19. August 1906 teilte er dem Außenministerium in einem dringenden Telegramm mit, dass der Archieratikos Epitropos von Drama, Themistoklis, von den osmanischen Behörden verhört werden sollte. Die Behörden beschuldigte ihn der Gründung von Partisanengruppe. Mavroudis befürchtete, dass die Behörden auch den Erzbischof Chrysostomos aus gleichem Anlass verhaften würde.²

Mavroudis schickte am folgenden Tag ein weiteres Schreiben an die griechische Botschaft in Konstantinopel und teilte mit, dass Themistoklis in Konstantinopel verhört und verurteilt werden wolle. Mavroudis bat die Botschaft mit dem Patriarchat im Fall Themistoklis zusammenzuarbeiten und deutete gleichzeitig das Misstrauen des Erzbischofs gegenüber dem Patriarchat an. Mavroudis schrieb dies bezüglich: *“Ich bin mir sicher, dass sich das Patriarchat für das Erzbischoftum und den Archieratikos Epitropos einsetzen wird und habe darin eine andere Meinung als der Erzbischof.”*³ In einem späteren Schreiben teilte Mavroudis dem Außenministerium mit, dass es bei Themistoklis Indizien für eine Zusammenarbeit mit Partisanen gäbe: Er wäre unglücklicherweise bei einer Waffenlieferung an die Albanern präsent gewesen.⁴

Nach diesen Vorfälle war klar, dass die osmanischen Behörden Mavroudis und Chrysostomos nicht wohlgesonnen waren. Aus diesem Grund wurde Mavroudis nun sehr unsicher und bemühte sich seine Aktivität und die des Unterkonsulats vor den osmanischen Behörden und den Vertreter der Großmächten geheim zu halten. Als im September in Eleutheroupoli und Drama zu Ehren des ermordeten Erzbischof von Korytsa Trauergottesdienst stattfanden, verlangte er von der griechisch-orthodoxe Gemeinde in Kavala eine unauffällige und kleingehaltene Zeremonie.⁵ Obwohl Mavroudis sich große Mühe gab die Aktivität des griechischen Unterkonsulats und seine Zusammenarbeit mit

1 Kavala (31.07.1906) in GR: DMK 1.10.1, Nr. 620.

2 Kavala (19.08.1906) in GR: DMK 1.10.1, Nr. 627.

3 Kavala (20.08.1906) in GR: DMK 1.10.1, Nr. 628.

4 Kavala (29.08.1906) in GR: DMK 1.10.1, Nr. 633.

5 Kavala (19.09.1906) in GR: DMK 1.10.2, Nr. 640.

Chrysostomos so geheim und unauffällig wie möglich zu halten, soll der Erzbischof in Drama "leichtsinnig" gehandelt haben. In einem Schreiben von Mavroudis, datiert vom 2. Oktober 1906, kritisierte er das Verhalten und die Aktivität von Chrysostomos hart. Das Patriarchat, so Mavroudis, beabsichtige die Ersetzung des Erzbischofes von Drama. Chrysostomos solle in seinen Predigten die Bildung von bewaffneten Kampfgruppen gegen die Bulgaren gefordert haben. Außerdem äußere er sich gegen die osmanischen Behörden und die Vertreter der Großmächte negativ und hetzte die Gläubigen offen auf. Chrysostomos soll auch schriftlich Äußerungen über seine Rolle bei der Organisation des Makedonischen Kampfes gemacht haben und ohne Vorsicht über seine Mitarbeiter gesprochen haben. Einer der davon Betroffenen war Mavroudis. Damit verstärkte Chrysostomos den Verdacht der osmanischen Behörden über die Verwicklung des Unterkonsulat von Kavala in den Krieg und verschärfte an Überwachen der Konsulatmitarbeiter. Hinzu kam, dass Chrysostomos offen über die Angriffspläne der griechischen Partisanengruppen sprach. Indirekt ermutigte Mavroudis seinen Vorgesetzten im Außenministerium, die vom Patriarchat geplante Ersetzung des Erzbischofes nachdrücklich zu unterstützen. Der Patriarch, so Mavroudis, soll sehr kühl die Position des Erzbischofs bei der osmanischen Behörden verteidigt haben und den Erzbischof "nicht freundlich", eher feindlich, behandelt haben. Im Gespräche zwischen Chrysostomos und Mavroudis soll der Erzbischof die Meinung geäußert haben, dass der Patriarch ihm gegenüber aus "persönlichen Gründen" distanzierte und nicht weil er durch sein Handeln das Patriarchat, sich selbst und seine Mitarbeiter bloßstellte. Mavroudis teilte Chrysostomos Meinung nicht.¹

Mavroudis musste sich im Oktober 1906 mit einer weiteren schwierigen Situation auseinandersetzen. In seinem Bericht von 23. Oktober schrieb er, dass vier Griechen aus dem "Süden" Informationen über die Makedonischen Komitees in Athen und ihren Spenden ausgeplaudert hätten. Sie sprächen über Personen und Aktivitäten und verrieten die griechischen Plänen. Es scheint, dass Mavroudis in Panik geriet: Er sorgte dafür, dass alle vier ausgewiesen wurden und bat das Außenministerium die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, so dass alle vier nie wieder einen Pass für Makedonien bekommen würden.² Dies führte später, wie im weiteren Verlauf der Arbeit erläutert wird, zu der Ablösung des

1 Kavala (02.10.1906) in GR: DMK 1.10.2, Nr. 642.

2 Kavala (23.10.1906) in GR: DMK 1.10.2, Nr. 645.

Unterkonsuls Nikolaos Mavroudis sowie des Erzbischofs von Drama, Chrysostomos, zwei Männer die in der Region hohe Dienste bezüglich des Makedonischen Kampfes geleistet hatten.

Die wichtigsten Kämpfe in Zentral- und Ost-Makedonien fanden im Sumpfgebiet des Giannitsa-Sees statt. Im Dezember 1905 griffen die griechischen Partisanengruppe unter der Führung von Stavros Rigas das Dorf Archontiko (Alar) an. Anfang Februar 1906 ernannte man Michail Anagnostakos zum Unterführer. Nach einer Verstärkung erreichte die Anzahl der Partisanen 55 Männer, die in zwei Hütten lebten. In der Hütte in Paralimni (Čekri) lebten die Partisanen unter der Führung von Rigas und in der Hütte von Kampochori (Trihovišča), unter Anagnostakos. In der Nacht patrouillierten sie in den Dörfern, die am Ufer lagen und am Tag bewegten sie sich auf dem See, um neue bulgarische Hütten zu entdecken. Die bulgarischen Komitatschis hatten sechs Hütten in der Nähe des Dorfes Zervochori. Der Führer der bulgarischen Partisanengruppe war Natsalnik Apostol. Die Partisanen wechselten oft ihre Positionen, um einem Angriff des Gegners zuvor zu kommen. Am 10. Mai verließ Rigas den See und kehrte nach Griechenland zurück. Seine Stelle übernahm am 26. Juni 1906 Georgios Makropoulos. Zwischen ihm und seinen untergeordneten Führern gab es Meinungsverschiedenheiten, weshalb das Konsulat in Thessaloniki Makropoulos beauftragte das östliche Ufer des Sees zu verteidigen und Anagnostakos das westliche.¹

Zwischen Krya Vrysi (Plašničevo) und Vrasti (Prisni) entdeckten die griechischen Partisanen zwei leere bulgarische Hütten und setzten sie in Brand. Eine der wichtigsten Missionen, die die Partisanen unternahmen, war der Angriff auf das Dorf Mikrogouzi und die Tötung der rumänischen Agenten. Am 11. Juni entdeckten die Partisanengruppen unter Anagnostakos und Papatzaneteas eine neue bulgarische Schutzpunkte bei Ali-Bey Lakka und griffen sie an. Eine Besetzung der Hütte war unmöglich, sie schafften es jedoch sechs der darin befindenden Komitatschis umzubringen. Anfang Juli 1906 kehrte Anagnostakos nach Griechenland zurück, Makropoulos und der Unterführer Papatzaneteas übernahmen die Verantwortung für den Kampf. Als Papatzaneteas an Malaria erkrankte und nach Thessaloniki ging, um die Krankheit auszukurieren, nahm er mit dem Konsulat Kontakt auf und berichtete über die Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und Makropoulos.

1 Dakin, *op. cit.*, p. 364-369 und GES, *Makedonikos Agonas*, p. 252-253.

Während seines Aufenthaltes auf dem Giannitsa-See hatte er am südwestlichen Ufer bulgarische Hütten entdeckt, die in der Gegend von Zervochori lagen. Von dort aus griffen die Komitatschis Almopia, Edessa und Leivadion an, sowie weitere Dörfer, die nah am Ufer des Sees lagen. Er konnte sich zu dieser Zeit mit Makropoulos nicht über die Verwaltung und Durchführung der Missionen einigen. In seinem Konzept legte er dem Konsul dar, dass der Bau griechischer Hütten in der Nähe der bulgarischen, die bulgarischen Aktivitäten verhindern oder stören könnte. Der Konsul genehmigte sein Konzept, und er baute nach seiner Rückkehr zwei Hütten in der Gegend von Zervochori. Die Meinungsverschiedenheit mit Makropoulos und den anderen Unterführern verhinderten jedoch einen koordinierten Kampf. Das Konsulat, Verstärkung zu schicken Makropoulos abzulösen, um den See unter griechische Kontrolle zu bringen. Aufgrund dieses Planes sollten die Partisanengruppen aus Griechenland dort ihre erste Unterkunft finden, am See sollten sie ein Waffenlager anlegen und das Gebiet zur Ausbildung weiterer Partisanen nutzen. Zusätzlich beabsichtigte das Konsulat in Thessaloniki das Führungszentrum von Naousa an den See zu verlegen, da die Osmanen die Aktivitäten in Naousa ständig störten. Außerdem befand sich der Giannitsa-See aufgrund seiner Nähe zu Bucht von Thessaloniki, dem Ausschifungsort der griechischen Partisanengruppen, an idealer Position. Auch hinderte der sumpfige See die Osmanen an der Verfolgung der Partisanen.¹

Dieser Plan sollte durch eine weitere Verstärkung der Partisanen in Makedonien verwirklicht werden. In der Zwischenzeit verlegte das Konsulat das Kampfbereich von Naousa auf den Giannitsa-See, wo im September 1906 drei neue Partisanengruppen ankamen. Die erste Gruppe stand unter der Führung von Tellos Agapinos, der N. Rokas, den Vorsitzenden des Kampfbereichs von Naousa ersetzte, die zweite unter der Führung von Konstantinos Sarros und die dritte unter Ioannis Demestichas. Konstantinos Sarros und sein Unterführer Georgios Tompras übernahmen die Führung des Kampfes und waren zuständig für die Organisation aller Partisanengruppen. Eine weitere Aufgabe bestand darin, mit Demestichas' Hilfe ein Krankenhaus, Bildungszentren, Waffenlager und Unterkünfte zu bauen. Die griechischen Partisanen versuchten die Komitatschis durch Angriffe auf das Dorf Zervochori zu provozieren und sie vom See zu vertreiben. Die Komitatschis jedoch

1 GES, *Makedonikos Agonas*, p. 254-255.

verhielten sich zurückhaltend. Die griechischen Partisanen griffen am 14. November die bulgarische Hütte in Kounga an, und obwohl sie großen Schaden verursachten, gelang es ihnen nicht, die Hütte zu besetzen. Ein weiterer Angriff auf eine zweite Hütte, die in der Nähe lag, misslang ebenso, nachdem osmanische Truppen erschienen waren.¹

DIE GRIECHISCHE VOLKGRUPPE WIRD IN BULGARIEN VERFOLGT

Der Erfolg der griechischen Partisanengruppen in Makedonien verursachte zuerst in Bulgarien, später in Ost Rumelien Repressalien gegen die griechisch-orthodoxe Bevölkerung. Anlass war der Tod des Metropoliten von Varna Polykarpos am 2. Februar 1906 und seine Ersetzung durch Neofytos. Am 3. Juni 1906 verhinderte die bulgarische Bevölkerung die Ankunft des Metropoliten und griff griechische Geschäfte und griechisch-orthodoxe Christen an. Kurz danach am 19. Juni wurden die griechisch-orthodoxen Christen aus Philippoupolis verfolgt und vertrieben. Die bulgarische Presse in Philippoupolis stellte den Vertreter des Erzbistums als Unterstützer von Partisanengruppen dar und behauptete, dass in der Stadt aus den griechischen Gemeindevorstehern ein griechisches Komitee entstehe, das für die griechische Sache arbeite. Am 16. Juli folgte eine antigriechische Demonstration, in der das Leiden der bulgarischen Volksgruppen in Makedonien unter den griechischen Partisanen aufgezeigt werden sollte. Das bulgarische Volk demonstrierte gegen die griechisch-orthodoxen Christen mit bulgarischer Staatsangehörigkeit, die griechische Regierung und das Patriarchat wegen ihrer Unterstützung für die griechischen Partisanen. Von Regierung und Presse aufgehetzte Bulgaren griffen das griechische Erzbistum und die Kirchen von Ag. Marina, Ag. Charalampos, Ag. Konstantinos und Ag. Dimitrios an und plünderten zerstörten Schulen und andere griechische Gemeindestiftungen.²

Die antigriechische Stimmung verbreitete sich in Pyrgos, Efstathochori, Stenimachos, Peristera, Vodena, Kouklaina, Tatar-Pazartzik, Mesimvria und in den griechischen Dörfern Mikros Aimos, Sozopolis und Angchialos. Am 15. September 1906 setzte die bulgarische Regierung das Gesetz zur "öffentlichen Bildung" von 1891 in Kraft. Dies sah die Abschaffung der griechischen Bildung und die Ersetzung der griechischen durch bulgarische

1 Dakin, *op. cit.*, p. 371-378 und GES, *Makedonikos Agonas*, p. 256.

2 Ploumidis G. Spyridon, *Ethniki Symviosi sta Balkania, Ellines kai Boulgaroi sti Philippoupoli 1878-1914* (Athen: Ekdoseis Pataki, 2006) p. 341-348.

Lehrer in allen griechischen Schulen vor. Ein exarchischer Metropolit ersetzte am 1. Oktober 1906 in Philippoupolis den griechisch-orthodoxen Metropoliten. Dasselbe geschah auch in weiteren griechisch-orthodoxen Metropoliten. Dadurch verlor die griechisch-orthodoxe Bevölkerung in Ost Rumelien ihre Schulen, sowie auch die meisten ihrer Kirchen. Nach Angaben des griechischen Generalstabes sollen 37.000 Flüchtlinge von Ost Rumelien nach Thessalien ausgewandert sein.¹ Die zurückgebliebene griechisch-orthodoxe Volksgruppe wurde verpflichtet ihre Kinder in die bulgarischen Schulen zu schicken. Die Eltern, die sich weigerten, mussten noch am selben Tag eine Strafe zahlen. Proteste bei der bulgarischen Regierung und den Großmächten blieben erfolglos. Nach der Verhaftung und Ausweisung des Genikos Archieratikos Epitropos von Philippoupolis, wurde der gesamte griechische Klerus ausgewiesen.²

DIE BEDEUTUNG DES MAKEDONISCHEN KAMPFES FÜR DIE GROßMÄCHTE

Die Großmächte waren durch die verbreiteten und unkontrollierbaren Partisanenkämpfe in Makedonien beunruhigt. Der bulgarische Kampf wurde im Jahr 1906 im Vergleich zum griechischen nicht so heftig geführt. Die meisten Komitatschi-Anführer befanden sich den Winter über in Bulgarien oder verhielten sich passiv. Bis zum Frühling führten Mitros Vlachos in West Makedonien, Loukas, Karatasos und Apostop in der Gegend von Edessa und Giannitsa, Sandaski in der Gegend von Serres und Dajev in der Gegend von Drama den bulgarischen Kampf. Erst im Frühling begannen Velkov, Traikov und Riste ihre Aktivität in

1 GES, *Makedonikos Agonas*, p. 260. Nach Angaben von Ploumidis sollen zwischen den 16. Juli und 6. August 1906 ca. 200 Familien von Philippoupoli ausgewandert sein. Bis Oktober 1906 soll die Anzahl auf 300 gestiegen sein. In seinem Buch bezieht er sich auch auf die Angaben von R. Crampton, der behauptete dass 10.000 Griechen bis Oktober 1907 Bulgarien verließen. R. Crampton stützt seine Angaben nur auf bulgarischen Quellen. Außerdem stellt er die statistische Angaben von Admiralty dem patriarchalischen Erzbischoftum gegenüber. Im Buch von der Admiralty, *A Handbook of Bulgaria 1878-1918*, soll Philippoupolis im Jahr 1910 47.981 Einwohner gehabt haben. Davon waren 3/5 Bulgaren, 1/10 Türken und 3/10 Griechen, Juden, Armenier und Zigeuner. Nach Angaben des patriarchalischen Erzbischoftum sollen von 1.014 griechischen Familien im Jahr 1906 im Mai 1910 nur noch 354 Familien in Philippoupoli gelebt haben. In den bulgarischen statistischen Angaben vom 1910 wird wiederum behauptet, dass 1.571 Griechen in Philippoupoli lebten und davon 375 die griechische Staatsangehörigkeit hatten. Ploumidis, *op. cit.*, p. 373-375. In einem österreichisch-ungarischen Bericht vom 12. November 1906 ist die Rede 375 griechische Flüchtlinge aus Bulgarien. Athen, 12 XI 1906 (No. 40 B). Vierzehn Tage später wird berichtet: "[...] Mittlerweile ergießt sich der Strom der aus Bulgarien flüchtenden Griechen fortgesetzt in den Piraeus man gibt deren Zahl bereits auf 4.000-5.000 Menschen an." 26 XI 1906 (No. 42B) in AHD, p. 259 und p. 262-263.

2 Ploumidis, *op. cit.*, p. 350-363.

Morichovo. Die Partisanengruppe unter Kole kämpfte in der Gegend von Kastoria bis zu ihrer Niederlage im November 1906. Aber auch in der Zeit, in der die bulgarische Aktivität ihren Höhepunkt erreichte, gab es nie mehr als 150 bulgarische Kämpfer im Vilayet Monastiri. Nach Angaben von Dakin Douglas soll die Anzahl der bulgarischen Partisanengruppen stark abgenommen haben, da diese einerseits vom türkischen Militär ständig verfolgt und andererseits heftig von den griechischen Partisanengruppen angegriffen wurden.¹ Weitere Ursachen des bulgarischen Misserfolges, die vom griechischen Generalstab und von Dakin Douglas nicht erwähnt werden, findet man in den österreichisch-ungarischen Konsulatsberichte. Schon am 25. Januar 1906 teilte der Konsulatmitarbeiter aus Monastiri seiner Regierung mit, dass dem bulgarische Komitee in Vergleich zum griechischen bedeutende Geldmittel fehlen und dadurch sein Einfluss auf die Gegend abnehmen würde:

“Bulgarischerseits verfehlt man sich nicht, dass in der südlichen Hälfte des Vilayets der bulgarische Einfluss durch die griechische Aktion gänzlich aufgehoben wird, doch hat diese Erkenntnis bloß die Zunahme der Erregung unter der Bulgaren zur Folge, da es an den erforderlichen, insbesondere Geldmitteln gebricht, eine Gegenreaktion zu unterhalten. Dafür, dass dem bulgarischen Komitee minder bedeutende Geldmittel als dem griechischen Unternehmen zur Verfügung stehen, sprechen mehrere Momente.”²

Im März sah es für das bulgarische Komitee und die bulgarische Aktivität nicht besser aus. Dieses Mal berichtete Civil Agent Oppenheimer aus Thessaloniki:

“Seit meinem Situationsbericht [...] erscheint die von dem makedonischen Bandenwesen beeinflusste Lage durch eine immer mehr zu Tage tretende pekuniäre Schwäche des bulgarischen Elementes gekennzeichnet. Der Mangel an Geldmitteln behindert die bulgarischen Banden in ihrer Bewegungs- und Aktionsfreiheit und bringt sie dadurch in eine inferiore Lage sowohl im Norden des Vilayets Kossovo gegenüber den serbischen, als auch im Vilayet Monastiri gegenüber den griechischen

1 Dakin, *op. cit.*, p. 333-336.

2 Monastiri (25.01.1906) ÖU in: AHD No. 2, p. 212-215.

*Banden. Andererseits stoßen die Bestrebungen des Komitees, durch energische Eintreibung von Geld-Kontributionen dieser Schwäche abzuhehlen, auf Widerstand der zu den Kontributionen aufgeforderten und besonders in Salonik verliert die bulgarische Sache selbst unter den näheren Stammesgenossen immer mehr an Sympathie [...]”.*¹

Am 2. Mai und am 16. Juni teilte er seinem Außenministerium mit, dass sowohl die bulgarischen als auch die serbischen Komitees durch innere Spaltungen geschwächt worden waren.² Über die “Schwäche” der bulgarische Aktivität berichtete er am 15. November 1906 weiter. Er begründet diese durch die Auflösung der verchovistischen Partei, die keine Partisanengruppen mehr für den Kampf Makedoniens zur Verfügung stellen konnte. Den Kampf führten nur die Partisanengruppen der Innere Organisation:

*“Dieser Umstand dürfte die Veranlassung der Verständigung gewesen sein, welche bulgarischerseits sowohl von der verchovistischen Partei als auch von der “Innere Organisation” gesucht wurde und mit der Auflösung der verchovistischen Partei endete, die, wie dies nun in die “Innere Organisation” aufgegangen ist. Tatsächlich verlautet auch seit geraumer Zeit nichts mehr über die verchovistischen Banden, sondern hört man ausschließlich von denen der “Inneren Organisation”[...]”*³

Die hohe Anzahl von griechischen Partisanengruppen in Makedonien brachte die griechische Regierung in Schwierigkeiten. Andauernd reichten die Mächte Noten ein, in denen sie sich bei der griechischen Regierung wegen der Unterstützung und Ermutigung der Partisanenaktivitäten in Makedonien beschwerten. Der griechische Außenminister Alexandros Skouzes versuchte, die Großmächte zu beruhigen und versicherte, dass die griechische Regierung an der Gründung und Ausbildung von Partisanengruppen nicht beteiligt sei. Er bestand darauf, dass die Aktivitäten des griechischen Makedonischen Komitees geheim wären und alle Bemühungen, sie unter Kontrolle zu bringen, gescheitert

1 Thessaloniki (10.03.1906) ÖU in: AHD No. 32, p. 221-222.

2 Thessaloniki (02.05.1906) ÖU in: AHD No. 57 und Thessaloniki (16.06.1906) ÖU in: AHD No. 76, p. 227-228 und 240-242.

3 Thessaloniki (15.11.1906) ÖU in: AHD No. 118, p. 260-261.

wären. In diesem Zusammenhang äußerte der österreichisch-ungarische Konsulatmitarbeiter in Athen am 5. März 1906 sein Bedenken über die wirklichen Bemühungen der griechischen Regierung Kampfvorbereitungen in Makedonien zu verhindern:

“Bei unserer letzten diesbezüglichen Unterhaltung wusste mir nun Herr Skouzes alle möglichen Umstände geltend zu machen, die die Aktion der griechischen Behörden in diesem Betreff lähmten. [...] Es soll ja nicht geleugnet werden, dass sich einem wirksamen Eingreifen der griechischen Regierung mannigfache Schwierigkeiten entgegenstellen, die eben sowohl in den schlaun Praktiken der zu überwachenden Individuen als in der überaus zerrissenen Küstengliederung und der gebirgigen Landsgrenze genügende Erklärung finden. Auch mein türkischer Kollege [...] verschließt sich keineswegs der Erkenntnis dieser Sache. Indes sieht man auch kaum den Versuch, um etwas vorzukehren, diesen Schwierigkeiten entgegenzuwirken. Wenn eine Überwachung nicht leicht ist, so ist wenigstens der Versuch einer solchen doch nicht unmöglich.”¹

In einem streng vertraulichen Bericht teilte der österreichisch-ungarische Konsulatmitarbeiter die Äußerungen des griechischen Königs bezüglich der Partisanenaktivitäten seinem Außenministerium mit:

“Was die greco-mazedonischen Banden selbst angetan, so erwähnte Seine Majestät neuerdings, wie froh Er persönlich sei, wenn es dem Einflüsse der Mächte gelänge, deren Aktivität zu reduzieren. Er glaube, dass dies tatsächlich gelingen werde, da Theotokis daraufhingewirkt habe, dass den beteiligten Komitees keine Spenden mehr zufließen. [...] Trotzdem müsse Er daran festhalten, dass die jetzige Grenze von griechischer Seite nicht wirksam zu kontrollieren sei, da alle dominierenden Höhen sich in türkischen Händen befinden. Er meine daher, dass es nur möglich sein werde, die Grenzübertritte ernstlich einzuschränken, wenn die türkischen Grenztruppen in dieser Richtung die nötige Aufmerksamkeit entwickeln.”²

1 Athen (05.03.1906) ÖU in: AHD No. 8C, p. 219-220.

2 Athen (09.07.1906) ÖU in: AHD No. 24 A, p. 244.

Skouzes begründete die Existenz griechischer Partisanengruppen in Makedonien mit den Aktivitäten der bulgarischen Partisanengruppen. Die Aktivität der bulgarischen Komitatschis gegen die griechisch-orthodoxe Bevölkerung sei seit Jahren die Ursache für den Makedonischen Kampf, die griechischen Partisanen versuchten dabei, nur die Bevölkerung unter ihren Schutz zu nehmen. Die Auflösung und der Rückzug der bulgarischen Komitatschis würde gleichzeitig zum Rückzug der griechischen Partisanengruppen von Makedonien führen. Die offizielle Stellungnahme Griechenlands bezüglich dem griechisch-bulgarischen Partisanenkrieg wird in einem österreichisch-ungarischen Bericht dargestellt, in dem die Meinung des griechischen Königs wiedergegeben wird:

*“Seine Majestät fügte bei, dass Euer Exzellenz somit auf Aufhören griechischer Bandentätigkeiten rechnen können; doch müsste es den Mächten gelingen, auch bulgarische Freischärler in Makedonien zur Ruhe zu bringen, da er im gegenteiligen Falle es nicht würde verhindern können, dass auch die mazedonischen Griechen ihre Selbstverteidigung wieder aufnehmen.”*¹

Man überzeugte die Großmächte jedoch nicht. Am 3. Juli richteten sie eine gemeinsame Note an Griechenland, in der die griechische Regierung aufgefordert wurde die Unterstützung der Partisanen sowie die Waffenlieferungen unverzüglich einzustellen. Die Antwort der griechischen Regierung, in der sie versprach, sich zu bemühen, kam 15 Tagen später. Um ihren guten Willen zu demonstrieren kündigte sie die Ablösung von Gendarmerie-Offizieren in Grenzgebieten von Larisa, Volos, Trikala und Kalampaka, da diese in Verdacht standen, die Partisanen zu unterstützen. Gleichzeitig wies sie daraufhin, dass der Frieden in Makedonien von Bulgarien abhängig wäre und legte eine Liste von Verbrechen der bulgarischen Komitatschis aus dem Zeitraum vom 1. Januar bis zum 30. April 1906 vor.²

Die griechische Regierung war jedoch nicht bereit, den Kampf in Makedonien tatsächlich aufzugeben, was verstärkten Druck auf die griechische Regierung von der bulgarisch-freundlichen, britischen Seite, nach sich zog. Daraufhin reichte der griechische Botschafter in London am 3. Oktober eine Note beim Foreign Office ein, in der die griechische Regierung

1 Athen (05.12.1906) ÖU in: AHD No. 33, p. 266.

2 Dakin, *op. cit.*, p. 384.

Großbritannien auf die bulgarischen Repressalien gegen die griechisch-orthodoxe Bevölkerung in Ost-Rumelien und Bulgarien aufmerksam machte. Die Regierung erinnerte Großbritannien in ihrer Note daran, dass Bulgarien seit 1897 für die Unruhen in Makedonien verantwortlich war, und wies auch darauf hin, dass mehr als 800 Anhänger des Patriarchats im Zeitraum von 1899 bis 1905 in den Vilayets Monastiri und Thessaloniki umgebracht worden seien. Am 6. November antwortete Großbritannien auf die griechische Note, in dem es die griechische Regierung der Untätigkeit und der unehrlichen Bemühungen, den Partisanenkampf in Makedonien zu verhindern, beschuldigte. Die Verantwortung für die Unruhen in Makedonien sah Großbritannien bei den griechischen Metropolit in Makedonien, insbesondere bei dem Metropolit von Drama Chrysostomos. Großbritannien machte klar, dass Griechenland durch diese Politik seinen Ansprüchen auf andere Territorien schaden würde, womit die kretische Frage und die Vereinigung Kretas mit Griechenland gemeint war. Die griechische Regierung sah sich isoliert und entschied, sich für alle Fälle kampfbereit zu sein. Aus diesem Grund verbesserte sie ihre Ausrüstung durch Bestellungen von Militärmaterial im Ausland und versuchte die Streitkräfte zu reorganisieren.¹

Hier sei ein kleiner Exkurs erlaubt. Die kretische Frage war - wie schon erwähnt - gleichermassen aktuell. Die griechische Regierung nahm die britische Drohung nicht ernst, da auf Kreta keine slawische Gefahr bestand. Die kretische Frage entwickelte sich positiv für die griechische Seite. Venizelos opponierte seit 1901 gegen Prinz Georg und plante und organisierte in Zusammenarbeit mit K. Fournis und K. Manou und 600 Kretern am 10. März 1905 einen Aufstand. Sie forderten die Vereinigung mit Griechenland. Diese Forderung wurde vom kretischen Parlament am 7. April 1905 mehrheitlich bestätigt. Die Großmächte setzten sich jedoch durch und lehnten die Anerkennung eines politischen Systems nach dem Vorbild von Ost-Rumelien ab. Prinz Georg trat, enttäuscht von der Haltung der Großmächte, zurück und verließ Kreta im Juli 1906. Seine Stelle übernahm am 16. September 1906 Ypatos Armostis Alexandros Zaimis. Die Bevölkerung verkündigte die Vereinigung und lebte mit den militärischen Kräften der Insel friedlich zusammen, obwohl Griechenland die Vereinigung nicht offiziell ablehnte, wie es der Wunsch der Osmanischen Regierung war, sie aber auch nicht bestätigte. Im Wesentlichen vereinigte Kreta sich mit Griechenland, obwohl

1 *Ibidem*, p. 385-388 und GES, *Makedonikos Agonas*, p. 262-263.

dies von der Großmächten nicht diplomatisch anerkannt wurde.

5. DIE FORTSETZUNG DES MAKEDONISCHEN KAMPFES IM JAHR 1907

Der Makedonische Kampf stieß zu Beginn des Jahres 1907 auf Schwierigkeiten. Kalapothakis, dem Vorsitzenden des Makedonischen Kampfes, unterlief ein journalistischer Fehler, als er irrtümlich von einem Mord an Erzbischof von Kastoria, Germanos Karavangellis, in seiner Zeitschrift *“Embros”* schrieb, obwohl der Mord an dem Erzbischof von Korytsa begangen worden war. In seiner Nachrede lobte er Karavangellis wichtigen Beitrag zur Führung des Kampfes, womit er unbeabsichtigt die Rolle, die der Metropolit in Kastoria spielte, enthüllte. Karavangellis geriet in eine prekäre Lage gegenüber der osmanischen Regierung. Er wurde versetzt, und West-Makedonien verlor einen seiner tragkräftigsten Führer. Kalapothakis trat zurück und Konstantinos Manos übernahm die Leitung des Makedonischen Komitees zusammen mit dem Unterführer Georgios Mpaltatzis. Nach der Wahl der neuen Vorsitzenden des Makedonischen Komitees in Griechenland verschärften die Meinungsverschiedenheiten das Verhältnis zwischen dem Komitee und den Offiziere der Partisanengruppen. Die Offiziere verlangten die Bildung eines Zentrums, die für die Führung des Kampfes in den Vilayets Monastiri und Thessaloniki zuständig sein sollte und forderten ihre Unabhängigkeit vom Makedonischen Komitee und den Konsulaten in Monastiri und Thessaloniki. Die Führung des Kampfes war gespalten.¹

DER MAKEDONISCHE KAMPF IN WEST-MAKEDONIEN

Nach einem österreichisch-ungarischen Bericht ließ der Kampf im Winter 1907 etwas nach, da die Kommunikation schwieriger war und die Gefahr die Spuren der Banden im Schnee zu finden, größer war. Die Anzahl der Banden in den drei Vilayets stellte sich nach Angaben des General Inspektors wie folgt dar: Im Vilayet Thessaloniki sollen Anfang Januar 36 bulgarische, 15 griechische, im Vilayet Monastiri 23 bulgarische, 20 griechische, 6 serbische, und im Vilayet Kosovo 15 bulgarische und 6 serbische operiert haben. Die Stärke der bulgarischen Banden wurde mit 382 Mann für das Vilayet Thessaloniki, mit 156 Mann für das Vilayet Kosovo, und mit 231 Mann für das Vilayet Monastiri angegeben. Die

1 GES, *Makedonikos Agonas*, p. 265.

griechischen Banden sollte mit 194 Mann im Vilayet Thessaloniki und mit 292 Mann im Vilayet Monastiri operiert haben. Die serbischen Banden sollen 42 Mann für das Vilayet Monastiri und 61 für das Vilayet Kosovo gehabt haben.¹

Griechenland setzte im April den Kampf fort, obwohl die Großmächte die griechische Regierung andauernd unter Druck setzten. Die in Morichovo agierenden Partisanengruppen von Vasileios Papas und Georgios Volanis verließen im Januar 1907 ihr Aktionsfeld, nachdem sie verraten worden waren. Um den Verfolgungen zu entkommen, marschierten sie zum Kaimaktsalan-Gebirge und blieben bis Ende Februar im Dorf Promachoi (Bahovo). Im März kehrte die Partisanengruppe von Volanis nach Griechenland zurück.

Wegen Meinungsverschiedenheiten zwischen den Partisanen von Papas verließen einige Mitglieder die Gruppe. Papas teilte seine Gruppe in zwei Teile auf: Die eine führte er in die Gegend von Morichovo und die andere, die sich unter der Führung von Kondylis befand, marschierte in die Gegend von Erigona. Sie operierten erfolgreich, denn viele Dörfer kehrten zum Patriarchat zurück. Anfang 1907 gab es einen großen Erfolg für den griechischen Kampf, als Komitatschis der VMRO, die unter der Führung von Tsito und Mpragianni standen, sich entschieden, auf griechischer Seite für die griechische Sache zu kämpfen. Ende Juni 1907 kam in Morichovo die Partisanengruppe von Dimitrios Papavieros zur Verstärkung an. Diese erweiterten in Zusammenarbeit mit Papas den griechischen Einfluss in der Umgebung, in dem sie exarchistische Christen und Komitatschis verfolgte. Eine weitere Gruppe unter der Führung von Emmanouil Katsigaris kam am 12. Juli aus Griechenland zur Verstärkung der Partisanenkräfte in die Gegend von Morichovo. Ende August kehrte Papas nach Griechenland zurück, Papavieros griff das Dorf Sovits an und Katsigaris verteidigte die Gegend von Erigona. Zwei weitere Führer der VMRO, Georgios und Stogiannis Mpaikofski entschieden sich mit ihren kleinen Komitatschisgruppen auf griechischer Seite für die griechische Sache zu kämpfen. Papavieros verließ im Dezember 1907 Makedonien.²

Kastanochoria war das Aktionsfeld der Falireas Partisanengruppe, die im Winter verschiedene Dörfer aufsuchte, um den Kampf fortzuführen. Als Folge dieser Aktivität kehrten die Dörfer Zeugostasi (Doleny), Lachanokipos, Petroulaki (Ezerec), Kastanofyto (Osničani), Ano Perivoli (Mogila) und Kato Perivoli (Marčišča) zum Patriarchat zurück. G.

1 Thessaloniki (10.01.1907) ÖU in: AHD No. 4, p. 268-269.

2 GES, *Makedonikos Agonas*, p. 267-269.

Stimonaras verteidigte von Juni bis November 1907 die Gegend von Grevena, Servia, Ellassona und verfolgte Anhänger der rumänischen Propaganda. Am 10. April überschritt die Gruppe von Zacharias Papadas die Grenze und vereinte sich mit der Gruppe von Falireas, um das Dorf Palaiochori (Fufa) gemeinsam anzugreifen. Der Angriff fand in der Nacht von 7. auf den 8. Mai statt. Die Operation, bei der Papadas fiel, misslang. Falireas machte weiter, doch Ende Mai überließ er die Verteidigung von Kastanochoria dem Partisanenführer Nikolaos Platanias und übernahm die Führung in der Gegend von Popoli-Vitsi. Zum gleichen Zeitpunkt kamen Partisanen unter der Führung von Georgios Tompras, Dimitrios Papavieros und Efstathios Theiafis aus Griechenland. Die erste Partisanengruppe übernahm die Umgebung von Vigkitsa, die zweite die von Morichovo und die dritte die von Prespa. Die beiden letzten trafen sich mit Falireas und entschieden sich dafür, gemeinsam das Dorf Oxya (Balgarsko Blaca) anzugreifen. Das türkische Militär war jedoch darüber informiert, so dass sich in der ganzen Gegend osmanische Soldaten befanden. Sie lockten die Partisanen in einen Hinterhalt, in dem während des Gefechtes viele Männer fielen. Falireas wollte nach dem Gefecht nach Griechenland zurückzukehren und traf sich am 12. Juli mit der Gruppe von Nikolaos Tsotakos in der Gegend von Vogatsiko. Osmanischen Truppen kreisten die Gegend ein und durchsuchten die Häuser. Die Gruppen versteckten sich in einer Höhle, die die osmanischen Soldaten am 15. Juli entdeckten. Bei dem Kampf fielen 23 Männer, unter denen sich auch Tsotakos befand. Elf Verwundete wurden verhaftet, doch Falireas entkam mit sieben Männern.¹

In den Gebieten Florina, Monastiri und Peristeri überwinterte die Partisanengruppe von Tsontos. Der Kampf in dieser Gegend war sehr gut koordiniert und in vielen Dörfern verfügten die griechischen Partisanen über Waffenlager und Verstecke, in denen sie der Gefangennahme durch die Osmanen entkamen. Am 6. April griffen die Partisanen das exarchistische Dorf Bareseni und am 28. April Kaliniki (Kalenik) an. In den Dörfern wurden Häuser in Brand gesteckt und Anhänger der bulgarischen Komitees umgebracht. Ein Mitglied verriet jedoch wegen Meinungsverschiedenheiten die Gruppe an die Osmanen. Das osmanische Militär nahm Mitglieder des griechischen Komitees fest und entdeckte verschiedene Waffenlager, wobei die verfolgten Partisanengruppen entkommen konnten.

1 *Ibidem*, p. 270-274.

Tsontos besuchte in Zusammenarbeit mit dem Metropolit Pelagonias die Dörfer und versuchte die Bevölkerung zu ermutigen. Das Konsulat Monastiri befahl Tsontos nach Korestia zu marschieren, da im vergangenen Jahr bedeutende Partisanenführer, wie zum Beispiel P. Kyrou, D. Ntalipis und Papastavros Tsamis, umgebracht worden waren. In der Umgebung gab es viele osmanische Truppen. Dieser Umstand erschwerte die Bewegung der Gruppe. Außerdem terrorisierten bulgarischen Četas die Einwohner und weigerten sich, den griechischen Partisanen zu unterstützen. Tsontos erreichte Anfang Juni, mit Hilfe der Sarakatzanen, die östliche Seite von Korestia. Er blieb bis November in Korestia, danach kehrte er nach Griechenland zurück.¹

Mitte April 1906 kam eine weitere Gruppe unter der Führung von Ntompras in Nestorio (Nesram) an. Eine ihrer wichtigsten Aktionen war der Angriff auf das Dorf Ftelia (Grače) am 3. Juli 1907, in dem sich der Wojewode Korsakov aufhielt. Bei dem Angriff fiel Korswakov. Nach Angaben des griechischen Generalstabes soll dies eine negative Wirkung auf die exarchistische Bevölkerung gehabt haben, da sie mit der Zeit fast alle bedeutenden Wojewoden - bis auf Bulgaromplasti, Kuzo und Čakalarov² - in West-Makedonien durch griechische Partisanen oder osmanischer Soldaten verloren hatte. Am 5. März 1907 fiel Mitros Vlachos, im April Giovan und Natsalnik Petro Ače, im Mai Raskingorov, im Juli Tane, im August Panto Kliasev, Christo Sfetkov und Traiko Zielefski.³

Die Partisanenführer Tompras und Platanias verteidigten mit ihren Männern mit Erfolg bis Herbst 1907 die Gegenden Kastanochoria - Nestorio und West-Korestia. Sie verließen Makedonien, nachdem sie den Befehl erhalten hatten, nach Griechenland zurückzukehren. Ende Juni kam die Partisanengruppe unter Theiafi in Prespa an und übernahm nach der Rückkehr von Tsontos die Verteidigung in Peristeri. Im November löste sich die Gruppe unter Karavitis auf: Auch sie kehrte nach Griechenland zurück.

DER VERLAUF DES MAKEDONISCHEN KAMPFES IN ZENTRAL-MAKEDONIEN

In Zentral-Makedonien verhinderte der kalte Winter des Jahres 1906/1907 den Kampf auf dem See Giannitsa, der zugefroren war. Nach Angaben des griechischen Generalstabes sollen

1 *Ibidem*, p. 275-277.

2 Čakalarov galt als sehr gefährlicher für die griechischen Interessen bulgarischen Partisanenführer. Schon am 23. Mai 1903 gab es Befehle, die seinen Tod forderten. Dragoumis, *Ilinden*, p. 117.

3 GES, *Makedonikos Agonas*, p. 277-278.

im Schilf des Sees 200 griechische Partisanen gelebt haben. Unter ihnen sollen 80 Einheimische gewesen sein, die auf dem See ausgebildet worden waren. Die Partisanen mussten das Eis brechen, um sich mit den Booten bewegen zu können. Für kleine Entfernungen brauchten sie Stunden, das Wasser überschwemmte die Hütten und der Transport von Lebensmitteln erwies sich als fast unmöglich. Diese Bedingungen machten den Aufenthalt der griechischen Partisanengruppen schwierig und entmutigten sie. Außerdem zerstörte der Schnee die Vegetation des Sees, so dass die Blockhäuser sichtbar wurden. Dies hatte strenge und andauernde Sicherheitsmaßnahmen zur Folge. Die Komitatschis waren an diese Umstände gewöhnt und nutzten öfters die prekäre Lage der griechischen Partisanen, um sie anzugreifen. Im Januar 1907 griffen Komitatschis die Blockhäuser in Kounga an. Demestichas war jedoch auf diesen Angriff vorbereitet, so dass misslang. Ende Februar erkrankte Agapinos und verließ Giannitsa. Demestichas übernahm die Verteidigung des östlichen und Sarros die des westlichen Ufers. Die Komitatschis bauten am Westufer, in der Nähe von Kounga, ein neues Blockhaus. Viele Gefechte fanden statt und es gelang den Griechen die Blockhäuser am 10. Mai zu besetzen. Demestichas konzentrierte sich auf die Dörfer am östlichen Ufer und versuchte einige für den Kampf zu koordinieren und andere zu überzeugen zum Patriarchat zurückzukehren. Gleichzeitig griff er exarchistische Dörfer an. Seine wichtigsten Operationen waren gegen Athyra (Božec) und Koufalia gerichtet.¹

Ende April wollte das Konsulat in Thessaloniki, die Partisanengruppen des Sees entlassen und durch neue zu ersetzen. Die Türken führten jedoch jetzt Durchsuchungen des Seesgebietes durch, was die griechischen und bulgarischen Partisanen zwang, den See zu verlassen. Laut dem Bericht des Oberstleutnant Swirski an den Generalleutnant Schostak vom 18. Mai sollen Ende April auf dem See 100 bulgarische und 250 griechische Partisanen gewesen sein. In diesem Bericht beschrieb er auch die Erfolge des türkischen Militärs, die Gegend um den Giannitsa-Sees zu säubern.² Demestichas und Sarros kehrten nach Griechenland zurück, ihre Stellvertreter erhielten den Befehl abzuwarten. Der Unterführer G. Papadopoulos gründete eine kleine Partisanengruppe und verteidigte vom Festland aus das nördliche Ufer des Sees. Am 20. Juli lockten osmanische Truppen ihn und seine Männer in einen Hinterhalt. Unter der Führung von Papagakis kam eine weitere Gruppe Mitte Mai am

1 *Ibidem*, p. 279-281.

2 Thessaloniki, vertraulich, 27 VI 1907 (No. 22B) in AHD, p. 293-297.

Unteren See von Giannitsa an. Die Gefahr war jedoch groß, da der Obere See von Giannitsa vom osmanischen Militär besetzt war. Er erhielt deshalb den Befehl, die Gegend des Sees zu verlassen und nach Rubuki (Kampania) zu marschieren. Unter der Führung von Garezos kam eine weitere Gruppe in Giannitsa an. Das Konsulat gab ihr den Befehl, sich mit den Partisanen von Demestichas zu vereinigen und gemeinsam am Ufer aktiv zu bleiben. Die Partisanen hielten sich in den Dörfern auf, die um den See lagen. Sie tarnten sich, in dem sie sich als Bauern ausgaben.¹

Die Gegend von Naousa verteidigte seit Ende Februar 1907 die Partisanengruppe unter der Führung von Tellos Agapinos. Seine Gesundheit war wegen seines Aufenthaltes auf dem See Giannitsa angegriffen, deshalb entschied sich das Konsulat in Thessaloniki, ihn Ende April abzulösen. Kurz vor seiner Abberufung lockten ihn jedoch Komitatschis in einen Hinterhalt und brachten ihn um. Zu der Zeit entschieden sich viele Wojewoden und ihre Četas für die griechische Sache und an der Seite griechischer Partisanengruppen kämpften. Die Zusammenarbeit wurde vom Konsulat in Thessaloniki gebilligt und unterstützt. Der Wojewode Zlatan nahm Kontakt mit Agapinos auf, um mit ihm die Umstände der Zusammenarbeit der bulgarischen und griechischen Partisanen zu verhandeln. Die Verhandlungen begannen im Mai: Das erste Treffen fand am 15. Mai statt. Dort wurde für das nächste Treffen der 31. Mai bestimmt. Die Komitatschis erschienen jedoch nicht. Sie legten als nächsten Termin den 3. Juni fest. Zwei Partisanenführer sollten unbewaffnet und ohne ihre Gruppen erscheinen. An diese Voraussetzungen hielten sich die Komitatschis jedoch nicht. Obwohl alle diese Bedingungen Agapinos bewusst waren, entschied er sich dafür, beim Treffen zu erscheinen. Zlatan wurde von dem Wojewoden Kasapče und Agapinos vom Zafeirios Longos und Antonios Mingas begleitet. Zwischen den Wojewoden entstanden Meinungsverschiedenheit, da Zlatan die Vereinigung der Partisanen befürwortete, Kasapče hingegen die griechischen Partisanenführer gefangen nehmen wollte. Kasapče setzte seinen Willen durch. Agapinos, Zafeirios Longos und Antonios Mingas wurden gefesselt, obwohl Zlatan damit nicht einverstanden war. Dies bestätigte den ehrlichen Wunsch Zlatans für die griechische Sache zu arbeiten. Sie nahmen Agapinos und Mingas mit und führten ihre berühmten Gefangenen in den Dörfern vor, die sie besuchten, um ihre Macht zu beweisen

1 GES, *Makedonikos Agonas*, p. 282-283.

und den Enthusiasmus ihrer Anhänger für den bulgarischen Kampf wieder zu beleben. In Antartiko (Želevo) hängten sie ihre Opfer auf. Die Nachricht über den Tod von Agapinos und Mingas erschütterte die griechisch-orthodoxe Bevölkerung.¹ Für den Tod von Agapinos rächte sich sein Nachfolger Doumplotis. Er intensivierte seine Tätigkeit in Naousa und verfolgte die bulgarischen Četas gnadenlos. Am 30. Juni gelang es ihm, Kasapče und seine Gruppe in einen Hinterhalt zu locken und zwei seiner Männer zu töten.²

In der Gegend vom Olymp, bzw. in Kasa Katerini war, nach Angaben des griechischen Generalstabes, die Mehrheit der Bevölkerung griechisch-sprachig. Anfang des Jahres 1904 schaffte es die rumänische Bevölkerung nach vielen Bemühungen die Anzahl der Schüler, die rumänische Schulen besuchten auf 180 zu erhöhen. Zum Ende des Jahres hatten es die griechischen Partisanengruppen durch die Terrorisierung der rumänischen Volksgruppen geschafft, die Anzahl auf 15 Schüler herabzusetzen. Diese Aktivitäten führten letztendlich im Jahr 1907 zur Schließung aller rumänischen Schulen. In der Gegend gründete Anagnostakis statt dessen die griechische “Astiki Scholi Katerinis”, die bei der Bevölkerung hohes Ansehen genoss. Er koordinierte den Kampf in den Dörfern und verließ Makedonien im September 1907. Seine Stelle übernahm ab Oktober Georgios Frangakos, Anagnostakis’ Unterführer, der dessen Bemühungen und Aktivitäten fortsetzte.

In Veroia sollen sich in den Dörfern Ano und Kato Seli jeden Sommer ungefähr 1.200 Familien von vlachischen Viehzüchtern aufgehalten haben. Nach Angaben des griechischen Generalstabes soll die rumänische Propaganda im Jahr 1870 1.000 dieser Familien für die rumänische Sache gewonnen haben. Griechische Partisanengruppen, die im Jahr 1905 nach Veroia kamen, sollen 400 Familien für die griechische Sache gewonnen haben. Mit der Zeit entschieden sich die zwei Dörfer zum Patriarchat zurückzukehren. Die Situation änderte sich im Jahr 1907, als im Juni und Juli die aromunische Volksgruppe mit den Bulgaren zusammenarbeitete und ihren Einfluss in der Gegend erweiterte. Eine große Anzahl von Vlachen soll die Zusammenarbeit verweigert haben, was Gewalt gegen sie provozierte. Das Konsulat in Thessaloniki befahl daraufhin Doumplotis die rumänischen und bulgarischen Gruppen zu verfolgen. Um die Sicherheit wiederherzustellen und das Gebiet unter griechischen Einfluss zu bringen, nahm das Konsulat zusätzlich Kontakt mit Athen auf und

1 Athen (07.07.1907) ÖU in: AHD No. 26B, p. 298-299.

2 GES, *Makedonikos Agonas*, p. 283-286.

bat um Hilfe. Im Winter übernahm eine neu gegründete Partisanengruppe die Verteidigung der Gegend.¹

Im Jahr 1907 war der Makedonische Kampf in Gevgeli und Strumica (gr. Στρώμνιτσα) erfolgreich. In der Umgebung von Gevgeli kehrten die Einwohner zurück, die wegen der aggressiven rumänischen und bulgarischen Propaganda ihre griechisch-orthodoxe Konfession aufgegeben hatten. Dies wurde durch die Aktivität der griechischen Partisanengruppen und insbesondere des Vorsitzenden des Kampfzentrums Panagiotis Kleitos, der Gevgeli im Juni 1907 verließ, erreicht. Sein Nachfolger setzte seine Aktivität fort. Strumica (gr. Στρώμνιτσα) benötigte die Bildung einer Partisanengruppe, um die Aktivitäten der Komitatschis zu unterbinden. Tsirogiannis ergriff die Initiative und im August entstand eine neue Gruppe unter der Führung von Pantelis Papaioannou. Die Präsenz der Partisanen soll von Exarchisten verraten worden sein, denn schon am 26. August lockten osmanischen Truppen sie in einen Hinterhalt. Unter den Toten war auch der Anführer. Doch die Gruppe reorganisierte sich und setzte ihre Aktivität in der Umgebung fort.²

DER MAKEDONISCHE KAMPF IN OST-MAKEDONIEN

Die Komitatschis waren seit dem Frühling 1907 in Ost-Makedonien erfolgreicher. Sie versuchten in Zusammenarbeit mit den exarchistischen Volksgruppen die griechisch-orthodoxe Volksgruppe wirtschaftlich auszugrenzen. Darunter litten besondere Serres, Drama und deren Umgebungen. Die osmanischen Behörden und die Reorganisatoren der Gendarmerie beschuldigten den Konsul von Serres, Antonios Sachtouris, den Unterkonsul von Kavala, Nikolaos Mavroudis,³ die Erzbischöfe von Drama, Chrysostomos, und Grigorios von Serres den griechischen Kampf zu ermutigen und zu unterstützen. Im August versetzte man den Metropoliten Chrysostomos und entfernten den Unterkonsul der Stadt Kavala aus seiner Stellung. Die anderen erhielten den Befehl ihren Ort nicht zu verlassen. Diese Maßnahmen wirkten sich negativ auf die Koordination des Kampfes aus, die griechischen

1 *Ibidem*, p. 286-289.

2 *Ibidem*, p. 289-290.

3 Mehrere österreichisch-ungarische Konsulatberichte beziehen sich auf die Aktivität von Mavroudis im Jahr 1907, die von den Behörden eng verfolgt wurden. Der erste ist schon vom Januar 1907: Thessaloniki (10.01.1907) ÖU in: AHD No. 4, Thessaloniki (17.05.1907) ÖU in: AHD No. 53, Athen (09.06.1907) ÖU in: AHD (No. 22 B), Athen (11.08.1907) ÖU in: AHD No. 31C, p. 268-269, 285-286, 292 und 309.

Partisanengruppen setzten jedoch ihre Aktivitäten fort. In den Umgebungen von Nigrita, Serres¹ und Drama fanden Partisanenkämpfe statt und die Dörfer Agiochori (Gračiani), Kallithea (Egri Dere), Mikropoli (Karlikova), Kali Vrysi (Gornica), Alistrati, Zichni (Ziliahova), Gazoros (Porna), Anastasia und Sfelinos kehrten zum Patriarchat zurück. Die Dörfer bildeten ihre eigenen Politofylakes (Milizen), in der Peripherie von Serres sollen sich mehr als 200 junge Leute für diese Dienste angemeldet haben.²

Der organisierte Kampf in Thrakien begann erst im Frühling des Jahres 1907, da in dieser Gegend nach 1903 keine Komitatschis agierten und die Bevölkerung friedlich weiterlebte. Die Aktivität der exarchistischen Volksgruppe, deren Anzahl kleiner als die der griechisch-orthodoxen gewesen sein soll, beschränkte sich auf die Verbreitung der exarchistischen Propaganda. Aus diesem Grund kam die Koordination des Kampfes durch die griechischen Konsulate und die Erzbischöfe nicht in Frage. Erst Anfang des Jahres 1907 entschied sich die griechische Regierung dazu, Offiziere in den Konsulaten Thrakiens einzusetzen und den Kampf von dort aus zu koordinieren. Im Konsulat Adrianopel setzte sie Stylianos Gonatas und im Unterkonsulat Vlassis Periklis ein. Beide Offiziere gründeten in den wichtigsten Städten Thrakiens griechische Bildungs- und Sportvereine, Bemühungen, die von dem Klerus, den Lehrern und den griechisch-orthodoxen Christen unterstützten wurden. Die Offiziere rieten zur wirtschaftlichen Ausgrenzung der anderen Volksgruppen, eine Taktik die insbesondere in der Stadt Xanthi, in der die exarchistischen Arbeiter von den Tabakfabriken entlassen wurden, erfolgreich war. Im Herbst 1907 erschienen Komitatschis in Thrakien. Ihre Aktivitäten gegen die griechisch-orthodoxe Volksgruppe veranlasste die Offiziere zur Gründung von einheimischen Schutzgruppen. Gleichzeitig organisierten sie Waffenlieferungen, die im kleinen Hafen von Makri nach Adrianopel transportiert wurden. Die Verteidigung Thrakiens war für die griechische Sache bis Anfang 1908 erfolgreich.³

DIE AUSWIRKUNG DES MAKEDONISCHEN KAMPFES FÜR DIE GRIECHISCHE, BULGARISCHE UND SERBISCHE REGIERUNG

1 Thessaloniki (31.05.1907) ÖU in: AHD No. 58, p. 289-290.

2 GES, *Makedonikos Agonas*, p. 292-295.

3 *Ibidem*, p. 295-296.

Die Großmächte, insbesondere Großbritannien, beschwerten sich regelmäßig durch Noten bei der griechischen Regierung über die Aktivitäten der griechischen Partisanengruppen in Makedonien. Der britische Unterkonsul in Volos erhielt den Befehl, die Gründung der griechischen Partisanengruppen in Thessalien im Auge zu behalten. Die griechischen Behörden mussten viel vorsichtiger agieren, um die Großmächte nicht zu provozieren. Der Druck zwang die griechische Regierung dazu, den Konsul in Thessaloniki Lampros Koromilas abzulösen. Dadurch fand Koromilas' bedeutender Beitrag für die makedonische Sache im Vilayet Thessaloniki ein Ende. Koromilas war schon im Jahr 1907 den Großmächten ein Dorn im Auge. In den österreichisch-ungarischen Berichten werden seine Aktivitäten verfolgt und aufs Schärfste kritisiert. Als der österreichisch-ungarische Konsulatmitarbeiter eine Konversation mit Koromilas in Athen im Januar 1907 führte, schrieb er:

“Herr Koromilas gab allerdings im Prinzip zu, dass die vertrauensvolle Inanspruchnahme der Zivilagenten seinen Konnationalen nur Vorteil bringen könne, wollte mir aber beweisen, dass sein Einfluss ein sehr limitiertes und besonders auf die in schwer zugänglichen Gebirgsdistrikten angesiedelten griechischen Einwohner überhaupt gar nicht nennenswert sei [...] Im Laufe der Konversation sah ich, dass man es da mit einem parti pris zu tun habe, und gewann den Eindruck, dass wenigstens von diesem griechischen Agenten in der besagten Richtung nichts zu erwarten sei... Es ist nur zu bedauern, dass Herr Koromilas ein sogenannter “Blender” ist, dessen gefällige Formen, Zungenfertigkeit, allgemeine Bildung und historische Kenntnisse es mit sich bringen möge, dass seine Ausführungen bei den leitenden Männern Griechenlands kaum unbeachtet verhallen dürfte [...]”¹

In einem weiteren, streng vertraulichen Bericht vom 5. Mai 1907 wurde der Inhalt der Besprechung zwischen einem österreichisch-ungarischen Konsulatmitarbeiter und seinem bulgarischen Agenten in Athen, Tochew, mitgeteilt. Toschew behauptete, dass Theotokis der einzige griechische Staatsmann sei, der das Verderbliche der Bändertätigkeit erkannt habe.

1 Athen (13.01.1907) ÖU in: AHD No. 1C, p. 269-270.

Aber wie jedem griechischen Minister seien seine Hände gegenüber den Komitees gebunden. Da nun Theotokis nicht im Stande sei, die Komitees einfach aufzulösen, trachte er ihre Tätigkeit in friedlichem Sinne zu beeinflussen und sie den, von ihm als dem Griechentum förderlich erkannten pazifikatorischen Ideen dienstbar zu machen.

“Zu diesem Zweck - und Herr Toschew bat mich diese Mitteilung als streng vertraulich zu betrachten - bediene sich der Herr Minister - Präsident seit neuester Zeit des von seiner Tätigkeit in Salonik her wohlbekannten griechischen General-Konsul Koromilas. Dieser sei das Organ, durch welches Herr Theotokis, der natürlich hinter den Kulissen bleiben muß, der Tätigkeit der Komitees gewisse heilsame Schranken zu setzen versuche, eine Bestrebung, deren Loyalität Herr Tochow rückhaltloses Lob spendete.”

Der österreichisch-ungarische Konsulmitarbeiter teilte jedoch die Meinung von Tochow nicht und schließt seinen Bericht mit einem sehr aussagekräftigen Nachsatz, der seine Meinung über das Verhältnis zwischen Koromilas und Theotokis indirekt und ironisch ausgedrückt darstellt:

“Kurz vor Expeditionsschluss erfahre ich, dass Herr Koromilas ausersehen ist, als Gesandter an die neu gegründete griechische Gesandtschaft nach Washington zu gehen. Sollte dies die Belohnung für die Herrn Theotokis angeblich geleisteten Vermittlungsdienste sein?”¹

Als die griechische Regierung im Oktober 1907 tatsächlich die Entscheidung traf Koromilas nach USA zu versetzen, kritisierten einige Blätter seine Aktivität in Thessaloniki scharf und betrachteten seine “Entsendung” nach Amerika als “Belohnung für seine Dienste. Der österreichisch-ungarische Konsulatmitarbeiter schloss seinen Bericht mit der folgenden Aussage:

1 Athen (05.05.1907) ÖU in: AHD No. 15A, p. 283-284.

“Die Vorteile, die die Entfernung seines Talents aus der makedonische Sphäre bringen dürfte, können vielleicht als Kompensation des “ethnischen Unlustgefühles” über seine “Belohnung” gelten- politisch gefühlt wenigstens”.¹

Am 28. September reichten Russland und Österreich-Ungarn eine gemeinsame Note an die Regierungen in Athen, Belgrad und Sofia ein. In der Note sahen die zwei Großmächte den Makedonischen Kampf als aussichtslos an, da mit dem dritten Reformartikel von Mürsterg, die Erhaltung des Status Quo des Osmanischen Reiches bestätigt worden war. Sie gaben bekannt, dass die Teilung Makedoniens nach den Bestimmungen der Übereinkunft nie in Frage käme. Nur die Pforte hätte das Recht, Makedonien in Verwaltungszonen aufzuteilen. Dies sollte zu einer besseren und effektiveren Organisation der osmanischen Ämter führen. Diese Maßnahme könne jedoch erst dann in Kraft gesetzt werden, nachdem Ruhe und Ordnung wiederhergestellt seien und sich die Partisanengruppen in Makedonien aufgelöst hätten. Für die Aufteilung Makedoniens in Verwaltungszonen würden die früheren Verhältnisse in Makedonien nach einer objektiven Untersuchung berücksichtigt werden und nicht die, die durch die Partisanenaktivitäten geschaffen worden wären.

Die griechische Regierung lenkte mit ihre Note vom 10./23. Oktober die Aufmerksamkeit der Großmächte auf die schon seit 1897 und 1899 stattfindenden Aktivitäten der Komitatschis gegen die griechisch-orthodoxe Bevölkerung. Die bulgarischen Partisanen hätte den Partisanenkrieg provoziert und die griechische Partisanen hätten in Makedonien nur für den Schutz der Bevölkerung gekämpft. Zuletzt stimmte Griechenland den Großmächte zu, Makedonien in Verwaltungszonen zu teilen. Dabei sollten die früheren Verhältnisse vor den Aktivitäten der Komitatschis in Makedonien berücksichtigt werden. Die Regierung empfahl bei der Teilung geographische, historische und ethnische Kriterien mit zu berücksichtigen. Gleichzeitig veröffentlichten die griechischen Botschaften Listen, die sie an die Regierungen der Großmächte verteilten, mit bulgarischen Verbrechen gegen die griechisch-orthodoxen Christen und bestanden darauf, dass die Mächte ihre Strenge auch gegenüber der bulgarischen Regierung zeigen sollten.²

Die griechische Regierung versuchte schon im Sommer ihre diplomatische Isolierung zu

1 Athen (16.10.1907) ÖU in: AHD No. 45C, p. 325.

2 Dakin, *op. cit.*, p. 426-429.

überwinden. Sie nahm am 13. Juni 1907 mit Frankreich Kontakt auf. Ihr Vorschlag war die Gründung einer Mittelmeer-Staatengesellschaft mit Griechenland, England, Frankreich, Spanien, Portugal und Italien als Mitglieder. Dasselbe schlug sie auch Großbritannien vor. Die britische Regierung lehnte jedoch den Vorschlag ab und empfahl die Auflösung der griechischen Partisanengruppen in Makedonien, um so die britische Freundschaft wiederzugewinnen und damit das Verhältnis zwischen den beiden Ländern zu verbessern. Frankreich zeigte großes Interesse an einer Zusammenarbeit mit Griechenland und erstellte ein Marinekonzept, das im Sommer 1907 bekannt gegeben wurde. Frankreich akzeptierte darin den Status Quo des Osmanischen Reiches in Makedonien, solange dieser erhalten blieb. Die französische Regierung aber beabsichtigte die griechische Ansprüche in Makedonien zu unterstützen, sollte sich die Situation ändern. Die griechische Regierung sollte sich verpflichten, die griechische Marine zu reorganisieren, so dass diese mit der französischen kooperieren konnte. Diese Zusammenarbeit sollte jedoch auch die Unterstützung Englands erhalten, da sich die griechische Wirtschaft noch unter internationaler Aufsicht befand und England den notwendigen Kredit zu genehmigen hätte. Diese Pläne scheiterten jedoch, nachdem die neu gewählte Leitung des griechischen Marinegeneralstabes dieses Konzept ablehnte.¹

Die bulgarische Regierung antwortete sehr diplomatisch auf die Note der Großmächte. Dies war notwendig, weil das Exarchat und VMRO im Jahr 1907 wegen Verfolgungen durch osmanische Truppen und Aktivitäten der griechischen und serbischen Partisanengruppen in Makedonien sehr viel an Boden verloren hatte. Es bestand die Gefahr, dass die VMRO sich auflöste, was die Konzepte für eine Autonomie Makedoniens, sowie auch seine späteren Anschlusspläne an Bulgarien erheblich störte. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen der VMRO und dem VMOK entstanden nach dem Ilinden-Aufstand und die bulgarische Regierung plante, die Führer, die an der bulgarische Sache nicht mitarbeiten wollten, zu beseitigen. Es scheint, dass sich die VMRO bis 1907 unter der Kontrolle der bulgarischen Regierung befand. Die Četas versuchten im Sommer 1907 wieder an Boden zu gewinnen, jedoch weigerte sich eine große Anzahl der slawischen Bevölkerung zu kooperieren. Die slawische Bevölkerung litt unter dem Makedonischen Kampf, da die Slawen als exarchische

1 GES, *Makedonikos Agonas*, p. 299.

Christen mit der Gewalt der griechischen Partisanengruppen konfrontiert waren, und als griechisch-orthodoxe Christen von den Komitatschis als Verräter umgebracht wurden. Aus diesem Grund soll eine hohe Anzahl von Slaven das Vilayet Monastiri im Jahr 1907 verlassen haben. Nach Angaben von Dakin Douglas sollen etwa 60.000 Bauern nach Amerika ausgewandert sein.¹

Die serbische Regierung vertrat dieselbe Meinung wie die griechische und verlangte die Aufteilung Makedoniens in Verwaltungszonen unter Beachtung der Verhältnisse die vor 1903 - sogar vor Beginn des russisch-türkischen Krieg- in diesem Gebiet geherrscht hatten. Serbien beanspruchte die Territorien des Vilayets Skopje, außerdem ein Gebiet dem es den Namen "Alt Serbien" gegeben hatte. Seit 1904 hatte sich die serbische Regierung durch Verhandlungen mit der bulgarischen Seite bemüht, ihre Ansprüche auf diese Territorien zu sichern. Diese Bemühungen scheiterten jedoch und Serbien setzte seine Hoffnungen auf die Großmächte. Diesen garantierte die serbische Regierung, dass die serbischen Partisanengruppen aus Makedoniern bestünden, mit dem Ziel die serbische Bevölkerung vor den bulgarischen Četas zu schützen. Sie versprach die sofortige Auflösung der serbischen Partisanengruppen sobald sich die bulgarischen Partisanengruppen auflösen oder Makedonien verlassen würden. Die serbischen Partisanen blieben bis 1907 in Makedonien aktiv, bzw. nach Angaben des griechischen Generalstabes agierten fünf Partisanengruppen, die aus 150 Männern entstanden, in einem Aktionsfeld nördlich von Skopje.²

DIE GROßMÄCHTE VERHÄRTEN IHRE STELLUNG GEGENÜBER DEM OSMANISCHEN REICH

Die Bemühungen der Großmächte Ruhe und Ordnung in Makedonien durch die Übermittlung strenger Noten an Athen, Belgrad und Sofia wieder herzustellen, blieben erfolglos. Großbritannien schlug die Verstärkung der Gendarmerie vor, um die Partisanengruppen zu neutralisieren. Die Gendarmerie sollte in Zusammenarbeit mit der türkischen Armee die Partisanen verfolgen. Der Sultan wollte die Verstärkung der Präsenz der europäischen Offiziere in der Gendarmerie vermeiden, da er um seine Souveränität im makedonischen Gebiet fürchtete. Aus diesem Grund befahl er die Gründung kleinerer Verfolgungstruppen, die effektiver agieren und sich schneller bewegen konnten. Er vertraute die Führung Essat

1 Dakin, *op. cit.*, p. 442-450.

2 *Ibidem*, p. 440-441.

Pascha an, der sein militärisches Aufbaustudium in Deutschland absolviert hatte. Diese Verfolgungstruppen waren seit Sommer 1907 für die großen Verluste, der bulgarischen und griechischen Partisanengruppen verantwortlich. Der Erfolg der Verfolgungstruppen stellte Großbritannien nicht zufrieden. Es vertrat die Auffassung, dass die Verfolgungstruppen zwar die serbischen oder bulgarischen Partisanen vertreiben könnten, auf keinen Fall aber den griechischen Partisanen gewachsen wären. Um Großbritannien davon zu überzeugen, überreichte der osmanische Botschafter am 2. August 1907 dem Foreign Office Dokumente, die die osmanischen Erfolge belegen sollten. Großbritannien bestand jedoch hartnäckig darauf, dass man Makedonien nicht unter Kontrolle bringen könne, solange dort griechische Partisanen aktiv wären. Im Dezember 1907 gaben die Briten den anderen Großmächten ein Verstärkungskonzept der Gendarmerie bekannt. Zu dieser Zeit arbeiteten Russland und Österreich gemeinsam an einem Justizreformkonzept, das unter anderem die Dienste der Reformaufseher für sieben weitere Jahre verlängerte. Diese Gelegenheit nutzte die englische Regierung, um ihr eigenes Reformkonzept, das die Verstärkung der Gendarmerie vorsah, gleichzeitig mit denen der anderen Mächte der Pforte vorzustellen.¹

Die widersprüchlichen Ansprüche der einzelnen Großmächte, sowie das gegenseitige Misstrauen verhinderte eine effektive Zusammenarbeit. Österreich berief sich auf den 25. Artikel des Berliner Vertrages, der ihm erlaubte seine militärische Macht und seine Handelswege auf das Gebiet von Novi Pazar auszudehnen. Die Verhandlungen zwischen Österreich-Ungarn und der Pforte begannen im Oktober 1907. Sie verhandelten über den Bau der Eisenbahnlinien zwischen Mitrovitsa (serb. Mitrovicë) in Novi Pazar und Uvac in Bosnien. Dies erlaubte die Verbindung der österreichisch-ungarischen Eisenbahnlinie mit der Bosniens und später mit der Griechenlands und der des Osmanischen Reiches. Diese Bemühungen wurden von Deutschland entgegen dem Willen Russlands unterstützt. Die zaristische Regierung beabsichtigte den deutschen Einfluss auf dem Balkan und im östlichen Mittelerraum zu verhindern. Deutschland opponierte seinerseits gegen die britische Außenpolitik und unterstützte die Erhaltung des Status Quo im Osmanischen Reich. Es befürchtete, dass Großbritannien die Schwächung des Osmanischen Reiches beabsichtigte, um sich einen freien Zugang zum Mittleren Osten und nach Arabien zu schaffen. Ähnlich wie

1 *Ibidem*, p. 451-459.

Deutschland profitierte Frankreich vom Status quo im Osmanischen Reich: Es genoss seit Jahren wirtschaftliche Vorteile durch seine Handelsverträge mit den Osmanen. Italien sah die deutsch-österreichische Zusammenarbeit mit Misstrauen. Diese widersprüchlichen Ziele der Mächte verhinderten eine gemeinsame Ausrichtung der Politik bezüglich der Makedonischen Frage.

Am 15. Oktober 1907 reichten die Mächte eine gemeinsame Note bei der Pforte ein. Sie verlangten, dass die Dienste der Wirtschaftskommission, der politischen Agenten, des Generalaufsehers, der Reorganisatoren der Gendarmerie und der europäischen Offiziere in Makedonien (der Gendarmerie) um sieben Jahre verlängert werden sollten. Da die Pforte sich aber weigerte setzten die Großmächte sie unter hohen Druck und erreichten erst am 13. März 1908 die Zustimmung der Pforte. Am 9. März gab Großbritannien den anderen Mächten sein Konzept zur Lösung der makedonischen Frage bekannt. Demnach sollte ein semi-autonomer Herrscher Makedonien regieren, allerdings unter der Voraussetzung, dass er ein türkischer Staatsbürger muslimischer oder christlicher Konfession wäre. Großbritannien hielt die Verstärkung der Gendarmerie und die Reduktion der osmanischen Truppenstärken in Makedonien für notwendig. Schließlich beinhaltete das britische Konzept noch die Anzahl-Erhöhung der Zahl der europäischen Offiziere in der Gendarmerie und die Erweiterung der Macht der Wirtschaftskommission.

Die Großmächte und die Regierungen des Balkans, außer Bulgarien, akzeptierten das britische Konzept nicht. Die griechische Regierung befürchtete, dass eine Autonomie Makedoniens den späteren Anschluss an Bulgarien erleichtern würde, wie es schon zuvor mit Ost-Rumelien geschehen war. Auch fürchtete die serbische Regierung die Gründung Großbulgariens. Frankreich sah es als unrealistisch an, dass das Osmanische Reich einen Herrscher mit militärischer Macht akzeptieren würde, da das Osmanische Reich bereits negative Erfahrungen auf Kreta gemacht hatte. Russland stimmte mit Frankreich überein, Italien und Deutschland lehnten die Vorschläge ab und Österreich-Ungarn fand die Diskussionen sinnlos, da die Pforte die Verlängerung der Dienste der Aufseher bereits akzeptiert hatte. Am 31. März 1908 machte Russland weitere Vorschläge. Es wollte das Aufgabenfeld des Generalaufsehers De Gorg, durch die Einstellung von Hilfskräften erweitern. Russland war nicht an der Verstärkung der Gendarmerie interessiert, sondern an der Gründung von "Politofylakes" (Milizen, Bürgerwehren) in allen makedonischen Dörfern.

Die Zahl der Mitglieder im Wirtschaftskomitee sollte in einem ausgeglichenen Verhältnis zur Zahl der politischen Agenten stehen und alle sollten im Dienst des türkischen Staates stehen. Ihr Aufgabengebiet sollte sich auf die Kontrolle der lokalen Polizei und der lokalen Gerichte konzentrieren. Die Verhandlungen zwischen England und Russland über die Makedonische Frage dauerten lange und blieben erfolglos. Nach dem Ausbruch der Jungtürkischen Revolution am 27. Juli 1908 verloren sie ohnehin ihre Bedeutung.¹

Während England und Russland noch über die Durchführung der russischen Reformen in Makedonien verhandelten, schickte Bülow am 25. Juni 1908 ein Schreiben an die deutschen Botschaften in Wien, Rom, Paris, Madrid, St. Petersburg, Konstantinopel, Washington und Tokio. Dieses Rundschreiben bot einen Überblick über die außenpolitische Ziele Deutschlands und Österreich-Ungarns. Er wertete die außenpolitischen Beweggründe der anderen Großmächte. Seiner Meinung nach sollte Deutschland mit Österreich-Ungarn eine starke Koalition bilden in dem Fall, dass eine von den beiden Mächten in einen ernsten Interessenkonflikt mit der Ententemächte geraten sollte. Hinzu kam es, dass bei Österreich-Ungarn wegen seiner Interessen auf dem Balkan ein größeres Konfliktpotential vorhanden war als bei Deutschland. In diesem Zusammenhang analysierte er die deutschen Beziehungen zu Russland, England und Frankreich. In seinen Augen wäre Russland infolge des japanischen Krieges über einen längeren Zeitraum hin wenig aktionsfähig. Die russische Regierung, so Bülow, suchte im Hinblick auf ihre besonders in Asien geschwächte und gefährdete Position mit ihren Gegner England zu paktieren, zugleich aber an der traditionellen Freundschaft mit Deutschland festzuhalten. Es wäre für die deutschen Interessen förderlich den alten Draht zu St. Petersburg nicht durchzuschneiden.

Darüber hinaus meinte er, dass England aus Furcht vor dem vermeintlichen drohenden wirtschaftlichen und militärischen Übergewicht der Deutschen bedrückt wäre. Aus diesem Grund suchte die englische Regierung Verbündete, die sie in ihren außenpolitischen Zielen unterstützten und mit ihr zusammenarbeiten sollte. Daher sollte Deutschland seine bisherige vorsichtige Politik fortsetzen und sich bemühen, unbegründete Befürchtungen nach Möglichkeit zu zerstreuen. Schließlich schwebte Frankreich, seiner Meinung nach, in ständiger Besorgnis vor einem Konflikt mit Deutschland und suche, ohne kriegerische

1 GES, *Makedonikos Agonas*, p. 307

Absicht gegen Deutschland zu hegen, nach Freundschaft. Frankreich wolle normale Beziehungen zu Deutschland, obwohl die französischen Revancheträume weiter bestünden. Außerdem wolle es die über zwei Jahrhunderte ausgeübten Hegemonie wiedergewinnen und auch weiterhin Gebietsansprüche im Rheinland aufrechterhalten. Bülow war der Meinung, dass je weiter Deutschland einen bewaffneten Konflikt mit Frankreich hinausschöbe, um so weniger sei Frankreich im Stande, es mit Deutschland aufzunehmen. Daher solle Deutschland Reibungen vermeiden. Bezüglich der deutschen Haltung im Orient und speziell die auf der Balkanhalbinsel sollten in erster Linie die Wünsche, Bedürfnisse und Interessen des mit Deutschland "eng befreundeten und verbündeten" Österreich-Ungarn berücksichtigt werden. Die deutsche Außenpolitik solle wie bis her entschlossen ihre Rechte und Interessen wahren, es aber vermeiden, den anderen Mächten Gründe zur Bildung von Koalitionen gegen Deutschland zu liefern. Bülow bezog sich auf eine von ihm früher gehaltene Rede und schrieb, dass Deutschland seine Finger nicht in jeden Topf stecken wolle und dass es nicht empfehlenswert sei, sich vom Wettbewerb in zukunftsreichen Ländern auszuschließen. An diesem Standpunkt würde auch heute noch festgehalten werden.

Schließlich vertrat er die Meinung, dass Deutschland, so lange es fest, einig und mutig bleibe eine gewaltige Volkskraft und eine große militärische Kraft darstellen würde, an die sich andere Großmächte nicht so leicht heranwagen würden. Aus seiner Sicht kam hinzu, dass Deutschland und Österreich-Ungarn einen starken Block bildeten, der allen Stürmen trotzen könne.¹

6. DIE ENDPHASE DES MAKEDONISCHEN KAMPFES IM JAHR 1908

DER KAMPF IN WEST-MAKEDONIEN

In der Zwischenzeit setzten die griechischen Partisanengruppen ihre Aktivitäten fort. Im Frühjahr 1908 setzte sich der griechische Premierminister Georgios Theotokis dafür ein, die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Partisanengruppen und dem Makedonischen Komitee in Athen zu überwinden und die Organisation und die Durchführung des Kampfes für das Vilayet Monastiri und für Thessaloniki zu vereinen. Die Offiziere in Thessaloniki

¹ Berlin (25.06.1908) Zirkulerlass Bülow's., GP. 25, 2 (Nr. 8820) in: Behnen Michael, Quellen zur Deutschen Außenpolitik im Zeitalter des Imperialismus 1890-1911, p. 401-405.

waren jedoch nur unter einer Bedingung zur Zusammenarbeit mit dem Komitee bereit: Oberst Panagiotis Daglis sollte mit dem Makedonischen Komitee zusammenarbeiten. Deswegen nahm der Premierminister mit Oberst Panagiotis Daglis, der für die Führung des Kampfes im Vilayet Thessaloniki verantwortlich war, Kontakt auf und bot ihm die Zusammenarbeit mit dem Komitee an. Daglis trat seinen neuen Dienst am 14. Februar 1908 an. Er beabsichtigte, die Lage in Thessaloniki zu überprüfen, Kontakt mit den "Speziellen Büros", die in allen griechischen Konsulaten im Osmanischen Reich existierten, aufzunehmen und passende Reformen durchzuführen, um die Beziehungen zwischen den Offizieren und dem Komitee wiederaufzubauen.¹ Im Mittelpunkt seines Konzeptes stand die Verbesserung der Disziplin der griechischen Funktionsträger, und dies nicht nur in Makedonien und Thrakien, sondern auch in allen Gebieten des Osmanischen Reiches, in denen griechisch-orthodoxe Volksgruppen lebten. Daglis' Reformen riefen für eine längere Zeit Meinungsverschiedenheiten hervor. Am 17. April 1908 reichte Daglis beim Thronnachfolger Konstantin und bei Premierminister Theotokis ein Notiz ein, in der er sie über das Ergebnis seiner Recherchen informierte und seine Vorschläge ankündigte. Das Makedonische Komitee sollte vor allem anderen einen panhellenischen Charakter erhalten und sich für alle griechisch-orthodoxen Christen unter osmanischer Herrschaft einsetzen. Die nationalen Ziele sollten auf friedlichem Weg durchgesetzt werden. Der Kampf sollte nur ein vorübergehendes Mittel sein. Zusätzlich wollte er, dass die Mitglieder mehrheitlich Politiker sein sollten. Die Offiziere des Komitees sollten im Falle von Indisziplin streng bestraft werden. Die Meinungsverschiedenheiten dauerten an und zwangen Daglis zwei Mal, am 7. April und am 5. Mai 1908, seinen Rücktritt einzureichen. Doch dieser wurde nicht akzeptiert. Er arbeitete bis zum Ausbruch der jungtürkischen Revolution am 10./23. Juli 1908 an der Reorganisation des Kampfes.

Im gleichen Zeitraum herrschten in den bulgarischen Organisationen VMRO und VMOK ähnliche Meinungsverschiedenheiten. Außenminister Stergios Paprikov hoffte, dass sich die Großmächte für einen christlichen bulgarischfreundlichen Aufseher in Makedonien entscheiden würden, und verbot die Gründung und Vorbereitung der Četas in Bulgarien. Ende

¹ In dieser Zeit Vorsitzender war Georgios Mpaltantzis und Mitglieder der Universitätsprofessor Spyridon Lampros, die Abgeordnete Antonios Kartalis und Ioannis Rallis, und Georgios Doumas, Periklis Argyropoulos, Nikolaos Pappos und Ioannis Tyavellas, der zusätzlich zuständig für die Führung des Kampfes in Vilayet Monastiri war. GES, *Makedonikos Agonas*, p. 308.

März 1908 entschied sich die bulgarische Regierung dafür, den Kampf doch weiterzuführen, woraufhin sich die Vorsitzenden der bulgarischen Organisationen in Rila trafen. Bei dem Treffen entschieden sie sich für den Rückzug der Četas aus den Gebieten, in denen griechische, serbische oder albanische Partisanengruppen dominierten und den Četas Schaden zufügten. Das Aufgabengebiet der Četas sollte die Propaganda und die Aufklärung der Bevölkerung sein, um die von Großbritannien vorgeschlagenen Reformen zu unterstützen. Falls diese scheitern sollten, beabsichtigten sie, die makedonischen Volksgruppen aufzuwiegeln und einen weit gefächerten Aufstand anzuzetteln. Diese getroffenen Entscheidungen sollten die Aktivitäten der bulgarischen Četas verhindern, weshalb diese ihre Aufgaben auf reine Propaganda beschränkten.¹

Der Makedonische Kampf wurde im Winter 1907-1908 in West-Makedonien fortgeführt. In der Gegend von Monastiri-Peristeri bestimmte Ioannis Karavitis die Einsatzgebiete der ihm untergeordneten Führer. Die Partisanengruppe unter Panagiotis Gerogiannis war in Kratero (Radovo)- Ethniko (Obsirena), die von Georgios Kamilakis in Parofi (Bituše)- Polyplatanos (Klabučišta), die von Stergios Moraitis in Agia Paraskevi (Sveta Niki (Negočany), die von Stylianos Kleidis in Gradesnitsa, Velousina, Kanino und Oleveni (Gebiete in Ex Jugoslawien), die von Pavlos Rakoviti in Bukovo, Orehovo, Lahci und Bistrice (südlich von Monastiri), die von Takis Tsapanos in Megarovo, Tyrnovo und Nizopoli (westlich von Monastiri) und die von Petros Christou war in Proti (Kabasnica) und Kladorachi (Kladorobi) aktiv. In der östlichen Gegend, zwischen Vitsi und Krasochori (Lehovo), war die Partisanengruppe von Nikolaos Adrianakis und die kleinere Gruppe von Ioannis Poulakas stationiert. In Korestia agierte die Gruppe von Pavlos Gypris, die im November 1907 dort eintraf. In Morichovo waren die Gruppen von Emmanouil Katsigaris, Emmanouil Nikoloudes, Pavlos Perdikas, Grigorios Stefos, Tsotsos und Traikou Mpragianni aktiv. In Kastanochoria agierten die Gruppen von Gerorgios Soulios und Georgios Belos. In Popoli waren die Gruppen von Lazos Apostolides, Konstantinos Ntogri und Isidoros Sideris eingesetzt. Die Führung des Kampfes in West-Makedonien war in den Händen des Konsulats in Monastiri bzw. von Dimitrios Mimikos und Zafeirios Papathanasiou. In Kastoria hatte Dimitrios Doumptiotis die Führung inne. In den letzten Monaten des Jahres 1907 waren im

1 *Ibidem*, p. 310.

Vilayet Monastiri bulgarische Gruppen aktiv: Sie zündeten Rakovo und Teile der Dörfer Flampouro (Negovan), Tsekel, Polok und Gniles, im Gebiet Morichovo, an.¹

DER KAMPF IN ZENTRAL- UND OST- MAKEDONIEN

In Zentral-Makedonien führte das Konsulat in Thessaloniki den Kampf. Dort waren die Offiziere Exadachtylos, Kakkavos, Alexandros Mazarakis weiterhin tätig. Hinzu kamen seit 1908 Andreas Kourouklis und Kyriakos Tavoularis. In der Stadt Thessaloniki entstand seit dem Sommer 1906 die "Organisation". Im Januar 1908 übernahm der Offizier Loukas Sakellaropoulos (Loukas Alexandrou) die Führung von Athanasios Souliotis (Athanasios Nikolaidis). Die "Organisation" machte in den Bereichen der Wirtschaft und der Bildung Fortschritte und schaffte es, die bulgarische Volksgruppe gesellschaftlich zu isolieren. Die prekäre Lage der bulgarischen Volksgruppe führte am 22. Februar 1908 zur Ermordung von Theodoros Askitisdes, der als Übersetzer im Konsulat arbeitete. Die Exekutivgruppe der "Organisation" begann ihre Aktivitäten mit Repressalien und tötete drei Bulgaren. Nach der Wende, die die Jungtürkische Revolution brachte, löste sich die "Organisation" auf. An ihrer Stelle gründete man den Nationalen Bund.

Im Olymp-Gebirge führte Georgios Frangakos den Kampf, in der Gegend von Veroia die Gruppe von Vasileios Stavropoulos und in Naousa und Vodena kämpfte die Gruppe von Nikolaos Tsipouras. Auf der westlichen Seite des Sees Giannitsa agierte die Gruppe von Gkonos Giannitsioti, auf der östlichen, die von Apostolis Matopoulos. Die Gegend von Gevgeli übernahm nach September 1907 Georgios Karaiskakis, die Gegend von Strumica (gr. Στρώμνιτσα) wurde unter die gemeinsame Führung von Tsirogiannis und der Partisanengruppe von Charalampos Mpoufidis gestellt. Für die Umgebung von Chalkidiki war bis zum Februar des Jahres 1908 Kosmopoulos zuständig. Danach ersetzte ihn Panagiotis Papatzanetas. Etwas nördlicher, in Langada, führte Ioannis Ramnalis die Gruppe an. Im Mai kam der Offizier Aristovoulos Kois, der vom makedonischen Komitee geschickt worden war, in Chalkidiki an. Er agierte unabhängig vom Konsulat in Thessaloniki und reorganisierte die Gegend erfolgreich.²

1 Monastiri (16.10.1907) ÖU in: AHD No. 31, Athen (27.10.1907) ÖU in: AHD No. 47C, Monastiri (31.10.1907) ÖU in: AHD No. 34, p. 325-327, 327-328 und 328-331.

2 GES, *Makedonikos Agonas*, p. 316-321.

Der Kampf verlief auch in Ost-Makedonien und Thrakien erfolgreich. Im Konsulat von Serres arbeitete, außer den Offizieren Dimosthenis Florias (Noutsos) und Vasileios Kapsampelis, auch Efstathios Katsiotis für den Kampf. In der Gegend von Nigrita und Beles waren die Gruppen von Nikolaos Evripiotis (Alexandros Efstratiadis) und die von Stergios Vlachvei aktiv, in der Gegend von Zichna die von Vasileios Tsouvaltsi, Doukas Gaitantzi, Theodoros Mpoulasikis und Ioannis Martzou, in der Gegend von Petritsio agierte die Gruppe unter Abdulach Tsaous und in Paggaios die unter Konstantinos Ntais. In Kavala setzten sich die griechisch-bulgarischen Auseinandersetzungen im Jahr 1908 fort. Aus den Dokumenten des griechischen Unterkonsulats in Kavala geht hervor, dass die griechischen Partisanengruppen in der Gegend durch ihre Aktivität die Oberhand gewonnen hatten. Erwähnenswert ist ein Bericht von Mavroudis Nachfolger, Unterkonsul Polychroniadis, in dem er die bulgarischfreundliche Haltung der englischen Offiziere schilderte.

In einem Gespräch mit dem englischen Generalmajor Bonham äußerte dieser sein Bedauern darüber, dass die Griechen fähig wären "solche" Verbrechen auszuführen. Bonham war der Ansicht, dass die englischen Offiziere zu unrecht als "Kämpfer gegen den Hellenismus" behandelt würden und die Missbilligung der griechischen Bevölkerung ertragen müssten. Die explosive Situation in der Umgebung von Kavala und Drama sei vom griechischen Komitee zu verantworten. *"Solche Aktivitäten"*, behauptete er, *"erschweren den Schutz der christlichen Bevölkerung, da jedes Verbrechen gewaltsamen Maßnahmen seitens der osmanischen Behörden veranlasst. Umsonst versuche ich dies der Bevölkerung begreiflich zu machen."* Der Unterkonsul antwortete, dass die griechische Bevölkerung als dominante Volksgruppe der Gegend die bulgarischen Partisanenaktivitäten nicht dulden könne und dass die griechischen Verbrechen eigentlich Reaktionen auf die bulgarischen Verbrechen wären. Bezüglich des distanzierten Verhaltens der griechischen Bevölkerung gegenüber den englischen Offizieren sagte Polychroniadis, dass diese die Klagen und Probleme der griechischen Bevölkerung selten wahrgenommen hätten und selten etwas zu deren Schutz unternommen hätten. Aus seiner Sicht, so Polychroniadis, sei das Verhalten der griechischen Bevölkerung mehr als verständlich. Bonham führte weiter aus, dass die griechische Propaganda in der Region sehr an Boden gewonnen hatte. Außerdem äußerte er sein Bedenken bezüglich des Konsultssekretärs Mavromichalis, der hinter der griechischen Aktivität stehen solle. Polychroniadis versuchte während des Gespräches herauszufinden wie

viel Bonham wusste. Bonham gab zu, dass seine Vermutung eher auf Gerüchten basierte und dass er eigentlich keine Beweise habe. Polychroniadis versprach ihm Informationen über Mavromichalis zu sammeln. Er würde Mavromichalis gleich entlassen, falls es tatsächlich herauskäme, dass er an illegalen Aktivitäten und an der Organisation des Kampfes teilnähme.¹

Erst 1907 begann in Thrakien die Führung des Kampfes im Auftrag des Konsulats von Adrianopel. Sie endete mit der Jungtürkischen Revolution.

6. RESÜMEE.

Die Verschärfung des Kirchen-, Sprach- und Kulturkonfliktes zwischen der griechischen und bulgarischen Volksgruppe führte zum Ausbruch des sog. Makedonischen Kampfes, an dessen Anfang der Ilinden-Aufstand stand. Der Makedonische Kampf dauerte von 1903 bis 1908 und war gekennzeichnet durch eine effektivere Organisation und Koordination der griechischen Seite im Kampf gegen die Bulgaren.

Die explosive Situation in Makedonien Ende 1902 führte zur Zusammenarbeit zwischen Russland und Österreich und zum "Wiener Reformkonzept", das unter anderem die Erhaltung des Status quo des Osmanischen Reiches und einen dreijährigen Dienst für die europäischen Aufseher in Makedonien vorsah. Das Reformkonzept war jedoch von Anfang an zum Scheitern verurteilt, da es nur teilweise von osmanischer Seite durchgeführt werden konnte. Nachdem die osmanische Regierung das "Wiener Reformkonzept" akzeptierte, stellte sie die Verfolgung der Partisanen und der Durchsuchungen ein. So gründeten die amnestierten Partisanen unverzüglich ihre Gruppen neu. Die bulgarischen Partisanengruppen und VMRO planten einen breiten Aufstand, der dann am 20. Juli/2. August 1903 in Smilevo ausbrach und später unter dem Namen Ilinden-Aufstand bekannt wurde. Innerhalb von wenigen Tagen verbreitete er sich in mehreren Städten und Dörfern und es schien als ob die bulgarischen Aufständischen die Kontrolle in weiten Teilen des Landes übernommen hätten. Ihr Erfolg war jedoch nicht von Dauer. Das osmanische Militär unterdrückte den Aufstand mit großer Härte. Bis Ende September 1903 war der Frieden und die Ordnung in Makedonien wiederhergestellt.

1 Kavalas (12.06.1908) in GR: DMK1.12 (Nr. 999)

Auch wenn der bulgarische Aufstand nicht die erwarteten Ergebnissen für Bulgarien brachte, lenkte er für ein weiteres Mal die Aufmerksamkeit der Großmächte auf den Balkan. Am 19. September kam es zwischen Österreich-Ungarn und Russland zu Verhandlungen, die zur "Punktation von Mürzsteg" führten. Die Punktation sah den Einsatz von österreichischen und russischen politischen Agenten in Makedonien vor, deren Aufgabe die Beratung der lokalen Behörden, das Vorschlagen von Maßnahmen sowie die Aufsicht über die Durchführung der Reformen sein sollte. Die "Punktation von Mürzsteg" wurde von der Pforte am 11. November 1903 akzeptiert, obwohl sie die Forderungen der Großmächte als Angriff auf ihre Souveränität empfand.

Aus griechischer Seite erschreckte der Aufstand alle, die auf ein griechisches Makedonien hofften. Sie realisierten, dass eine intensive Verteidigung der griechischen Ansprüche mehr den je notwendig war. Griechenland organisierte den griechischen Kampf in Makedonien seit 1904 ernster und konkreter. Es entstanden griechische Partisanengruppen, die zuerst West-Makedonien vor den bulgarischen Četas verteidigen sollten. Außerdem bestand ihre Aufgabe darin die Übertritte der patriarchistischen Volksgruppen zum Exarchat zu verhindern und andere Volksgruppen einzuschüchtern, so dass diese keine Ansprüche auf eigene Schulen und Kirchen erheben würden. Im Jahr 1905 erweiterte Griechenland den Kampf gegen die Bulgaren auf Zentral- und Ost-Makedonien. Die griechischen Partisanengruppen schafften es, Schritt für Schritt, Städte und Dörfer in Makedonien für die griechische Sache zu gewinnen. Im März 1906 wurde der griechische Makedonische Kampf durch die Gründung der "Organisation" (Οργάνωση) verstärkt. Die "Organisation" beabsichtigte durch ihre Aktivität die anderen Volksgruppen, insbesondere die bulgarische, gesellschaftlich zu isolieren und finanziell zu ruinieren. Nach diesem Vorbild gründeten sich kleinere Organisation in weiteren Großstädten Makedoniens und Thrakiens. Dieser Erfolg veranlasste jedoch die Verbreitung einer antigriechischen Stimmung und die Verfolgung der griechischen Minderheit in Bulgarien. Die Organisation des griechischen Kampfes in Thrakien begann erst im Frühling des Jahres 1907. Die Gründung kleinerer osmanischer Verfolgungstruppen, die effektiver agieren und sich schneller bewegen konnten, führte seit Sommer 1907 zu großen Verlusten der bulgarischen und griechischen Partisanengruppen. Der Makedonische Kampf endete unerwartet am 27. Juli 1908 mit dem Ausbruch der Jungtürkischen Revolution.

Die Bemühungen der Großmächte, Ruhe und Ordnung in Makedonien wiederherzustellen,

blieben erfolglos, da ihre widersprüchlichen Ansprüche sowie das gegenseitige Misstrauen eine effektive Zusammenarbeit bezüglich der Makedonischen Frage verhinderten. Am 15. Oktober 1907 verlangten die Großmächten die Verlängerung des Mandats für die Wirtschaftskommission, die politischen Agenten, den Generalaufseher und die europäischen Offiziere bei der Gendarmerie in Makedonien um sieben Jahre und erreichten dies am 13. März 1908. Die Verhandlungen zwischen den Großmächten über die Makedonische Frage dauerten an und verloren nach dem Ausbruch der Jungtürkischen Revolution an Bedeutung.

Zusammengefasst intensivierte der Ilinden-Aufstand die Auseinandersetzungen zwischen den Volksgruppen in Makedonien und potenzierte den Wunsch nach Erhaltung und Verbreitung der eigenen Bildung, Kultur und Tradition der verschiedenen Volksgruppen insbesondere der griechischen. Der Ilinden-Aufstand verstärkte die Konkurrenz zwischen den griechischen und bulgarischen Volksgruppen und verschärfte den gegenseitigen Kampf, um die nationalen Ansprüche auf Makedonien. Die serbischen und rumänischen Volksgruppen nahmen bis zu einem gewissen Punkt an diesem Konflikt teil. Obwohl der Makedonische Kampf unerwartet mit dem Ausbruch der Jungtürkischen Revolution endete, bestanden weiterhin die griechisch-bulgarischen Konflikte und territorialen Ansprüche. Diese führten später, im Jahr 1912-1913, zu den Balkankriegen.

Die Beschreibung des Makedonischen Kampfes war eine schwierige Angelegenheit, da dieser Zeitraum entscheidend für die geschichtliche Entwicklung des Balkans war. Der Makedonische Kampf förderte vor allem die griechischen Interessen in diesem Gebiet: Er trug zur Vereinigung der griechischen Volksgruppen und zu ihrer besseren Organisation bei. Zu den wichtigsten Quellen gehört neben den Memoiren und Tagebüchern von griechischen Partisanenkämpfern und Konsulatsmitarbeitern das Buch von Douglas Dakin und das der Historiker des griechischen Generalstabes. Dakin erbrachte eine hervorragende Leistung, in dem er die Geschichte des Makedonischen Kampfes auf der Grundlage von Quellenangaben niederschrieb. Die Historiker des griechischen Generalstabes konzentrierten sich ihrerseits eher auf das eigene Archivmaterial und geben die griechische Geschichte weitgehend richtig wieder, trotz der nur seltenen Anwendung von fremdsprachigen Literatur- oder Quellenangaben; wobei ein leichter patriotischer Unterton zu bemerken ist.

Beide Bücher ergänzen sich, da sie sich auf verschiedene Quellenangaben beziehen. Gemeinsam stellen sie ein vollkommenes Bild über eine sehr komplexe und verworrene aber

bedeutende Phase der Geschichte des Balkans dar. Ein Beispiel für diese gegenseitige Ergänzung sieht man am Verlauf des Makedonischen Kampfes im Jahr 1907. Im Buch des griechischen Generalstabes wird der Makedonische Kampf informativer dargestellt, als in der knappen Darstellung von Dakin. Außerdem erwähnt Douglas Dakin in seinem Buch die Konkurrenz zwischen dem Makedonischen Komitee und dem Konsulat von Monastiri nicht: Ein wichtiger Punkt, der die bessere Organisation und Koordination des Kampfes im Jahr 1906 verhindert hatte. Dakin untersucht wiederum tiefergehend und ausführlicher die Verhandlungen der Großmächte bezüglich der Makedonische Frage, so dass man bestimmte Entscheidungen und Reformkonzepte nachvollziehen kann.

An bestimmten Stellen der Arbeit war es jedoch notwendig auf eine weitere Quelle zurückzugreifen: die österreichisch-ungarischen Konsulatberichte aus Athen und Makedonien. Sie füllten eine wichtige Lücke in der Darstellung des Makedonischen Kampfes. Im Buch des Griechischen Generalstabes und in dem von Dakin werden die Ursachen für die Schwächung des bulgarischen Kampfes im Jahr 1906 nicht ausreichend dargestellt: Drei Aspekte werden nicht miteinbezogen: Der Mangel an bedeutenden Geldmitteln des bulgarischen Komitees, seine innere Spaltung und die Auflösung der verchovistischen Partei. Diese Konsulatsberichte waren insofern bedeutend, als Österreich-Ungarn neben Russland mehr als jede andere Großmacht am Balkan außenpolitisch sehr interessiert war. Die Konsulatsberichte geben ein objektives Bild der Lage in Makedonien und in Griechenland wieder, da die österreichisch-ungarischen Vertreter die Lage gut einschätzen konnten und bestimmte Entscheidungen der griechischen Regierung und der griechischen Konsulate nachvollziehen konnten. In ihren Berichten erkennt man keine einseitige Stellungnahme gegenüber Griechenland oder Bulgarien. Sie kritisieren genauso heftig die bulgarischen wie auch die griechischen Partisanenaktivitäten in Makedonien.

Darüber hinaus teilten sie dem k.u.k. Außenministerium oft die Meinungen, Pläne oder Beschwerden ihrer englischen, russischen, türkischen, bulgarischen und italienischen Kollegen mit und vervollständigen dadurch die Informationen über die Ereignisse in Makedonien. Schließlich hatten diese Berichte große Bedeutung für die Rekonstruktion des Makedonischen Kampfes, da diese den Inhalt von Verhandlungen und Diskussionen zwischen den Konsulatsangehörigen der Großmächte und den jeweiligen griechischen Ministerpräsidenten, den Außenministern und dem König festhalten. Dadurch wird die

Außenpolitik Griechenlands bezüglich der Makedonischen Frage verständlicher und transparenter. Bestimmte Entscheidungen und Manöver werden dadurch nachvollziehbarer.

1. DIE JUNG TÜRKISCHE REVOLUTION

In den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts strebten viele Offiziere des Osmanischen Reiches nach einer Modernisierung des Landes. Ende der 80er Jahre entstand die oppositionelle Bewegung der Jungtürken. Die ideologische Grundlage übernahmen sie von einer früheren Organisation der „Jungosmanen“, die zwischen 1860 und 1871 aktiv war, aber keine Breitentwicklung hatte.¹

Sultan Abdülhamid war grundsätzlich für Modernisierung und Reformen. Er führte in den staatlichen Schulen ein neues Bildungssystem ein und reorganisierte unter anderem die Verwaltungsakademie und die Kriegsakademie. Diese Bildungsschulen entwickelten sich zur Diskussionszentren, in denen nicht nur diskutiert, sondern auch immer öfter die Dominanz des Osmanischen Reiches kritisiert wurde. Auch Türken, die im Ausland studierten oder im Exil lebten sowie Ausländer, die für Organisationen arbeiteten, die von der Existenz des Osmanischen Reiches profitierten, trugen zu dieser Entwicklung bei. Des Weiteren halfen der Ausbau des Schienennetzes und des Postwesens, die vermehrte Nutzung des Telegraphensystems und die erhöhte Zahl von Veröffentlichungen bei der Verbreitung der neuen Ideen. Es bildete sich eine neue Generation von jungen Türken heraus, die an der osmanischen Verwaltung aktiv teilnehmen und das Osmanische Reich vor dem Verfall retten wollten.

Die verschiedenen Volksgruppen des Osmanischen Reiches andererseits wurden von ihren Mutterländern instrumentalisiert und dadurch entstandenen Rivalitäten unter der Bevölkerung insbesondere in Makedonien und machten die innenpolitische Lage instabil. Zu den Expansionsinteressen der benachbarten Balkanländern von Makedonien kam hinzu, dass die Großmächte, vor allem Österreich-Ungarn und Russland, auf das Osmanische Reich großen Einfluss ausübten und versuchten ihre außenpolitische Ziel durchzusetzen. Nach jungtürkischer Interpretation befand sich das Osmanische Reich im Stadium des Verfalls und des Zusammenbruchs, mit der Gefahr der darauffolgende Aufteilung der makedonischen und thrakischen Territorien unter den Balkanländer oder den Großmächten. Die Ziele der Jungtürken waren bis 1900 die Bewahrung der Einheit und die Reformierung des

¹ Hacısalıhoğlu Mehmet, *Die Jungtürken und die Makedonische Frage 1890-1918* (München, R. Oldenbourg, 2003), p. 58-59.

Osmanischen Reiches. Die Methode, die zu diesen Zielen führen sollten, unterschieden sich und führten zu Spaltungen.

KOMITEE “EINHEIT UND FORTSCHRITT”

In der “Militärischen Medizinschule” in Istanbul entstand im Jahr 1889 ein Geheimkomitee mit dem Namen “Komitee für osmanische Einheit”. Eine umfassende Beschreibung der Organisationsstruktur und des Programms des Komitees sei, so Hacısalıhoğlu, in der Gründungsperiode des jungtürkischen Komitees wegen der mangelnden Quellenlage nicht möglich gewesen. Die Gründer des Komitees waren muslimische Studenten verschiedener ethnischer Gruppen. Sie gewannen schnell neue Mitglieder in der Kriegsakademie und in der Verwaltungsakademie. Da diese Bewegung nach Ansicht der Regierung eine studentische Strömung war, wurden nur einige Mitglieder verhaftet und später amnestiert. Die Organisation suchte Kontakt mit Ahmet Rıza Bey, der in Paris lebte und eine oppositionelle Bewegung gegen den Sultan initiiert hatte. Er änderte den Namen der Organisation in “Komitee für Einheit und Fortschritt”. Das Komitee wurde für die osmanische Regierung bedrohlich. Es gelang höhere Beamte als Mitglieder zu gewinnen. Nach Angaben von Hacısalıhoğlu lassen sich bis 1895 *“keine gezielten Kontakte des Komitees für Einheit und Fortschritt mit der Makedonischen Frage und zu den Balkanstaaten feststellen.”*¹

Im Jahr 1895 nahm das jungtürkische Komitee Stellung zu einer armenischen Demonstration, die in Istanbul stattfand, und äußerte sich gegen den Sultan und die osmanische Regierung. Die Regierung führte strenge Durchsuchungen und Verhaftungen durch; einflussreiche Personen der Opposition verließen das Osmanische Reich und gründeten im Ausland Zweigkomitees: in Europa, Nordafrika und den Provinzen des Osmanischen Reiches. Einer der wichtigsten Anführer der Jungtürken war Ahmed Rıza Bey, der Direktor des Zentralkomitees wurde.² Er und Ahmet Midat, Ahmet İhsan, Tevfik Fikret, Murad Bey, Namiî Kemal und andere im Exil lebende Türken, prägten die Ideologie der Jungtürkischen Bewegung.³ Die Zeitung “*Meşveret*”, die Rıza Bey herausgab und die ins Land geschmuggelt wurde, prägte hauptsächlich die Ideen der Jungtürken im Osmanischen

1 *Ibidem*, p. 62.

2 *Ibidem*, p. 63-64.

3 E.E. Ramsaur, *The Young Turks, Prelude to the Revolution of 1908*, 1957.

Reich. Die Jungtürken änderten den Namen ihrer Organisation von “Osmanische Vereinigung” in Komitee “Vereinigung und Fortschritt”. Das jungtürkische Komitee versuchte christliche Organisationen, insbesondere die bulgarisch-makedonischen, für sich zu gewinnen. Diese Bemühungen scheiterten jedoch, da die Bulgaren wie auch die Serben an einer Zusammenarbeit desinteressiert waren.¹

SPALTUNG IN DEN KREISEN DES JUNGTÜRKISCHEN KOMITEES UND DER AUFGANG

Bald kam es zu einer inneren Spaltung des jungtürkischen Komitees in Paris. Riza Bey sprach sich gegen einen Staatsstreich aus, eine Maßnahme, die andere Mitglieder befürworteten. Diese gründeten ein eigenes Komitee und gaben in Genf ihre eigene Zeitung mit den Namen *Ezan* aus. Murad Bey reiste von Kairo nach Paris und schloss sich diesem neuen Komitee an. Er wurde Ende 1896 zum Vorsitzenden des Komitees gewählt und ersetzte Riza Bey. Das Komitee verlegte seinen Sitz von Paris nach Genf und das “Komitee für Fortschritt und Einheit” von Paris verwandelte sich in ein Zweigkomitee. Das Organ des Zentralkomitees in Genf war die Zeitung “*Mizan*”. Der Sultan schaffte es jedoch im Jahr 1897 Murad Bey für sich zu gewinnen. Er schickte Ahmet Celâleddin Pascha nach Europa. Seine Aufgabe war es mit den Jungtürken zu verhandeln, diese zur Einstellung ihrer Propaganda zu veranlassen und die Durchführung von Reformen im Osmanischen Reich zu versprechen. Das Ergebniss der Verhandlungen war, dass Murad Bey, sowie viele Jungtürken amnestiert wurden und ins Heimatland zurückkehrten.² Murads Entscheidung für den Sultan zu arbeiten war ein heftiger Rückschlag für den jungtürkischen Zirkel. Nach Angaben von Dakin wurde Murad im Jahr 1900 sein Berater.

Im August 1898 versuchte die Organisation zu putschen, doch der Versuch misslang. Der Sultan konnte diese Bewegung nicht ignorieren und versuchte, mit einigen ihrer Vorsitzenden gute Beziehungen aufzubauen, um diese Bewegung zu schwächen. Er schaffte es, einflussreiche Mitglieder der Jungtürken für sich zu gewinnen. Nach Angaben von Mehmet Hacısalıhoğlu begann im Jahr 1900 eine neue Phase in der jungtürkischen Geschichte, wozu zwei Staatsmänner beitrugen, Damad Mahmud Pascha und Ismail Kemal Bey. Damad

1 Hacısalıhoğlu, *op. cit.*, p.68.

2 *Ibidem*, p.72.

Mahmud Pascha, ein Schwager des Sultans, verließ mit seinen beiden Söhnen, den Prinzen Sabahaddin und Lütfullah im Dezember 1899 das Osmanische Reich. Diese unerwartete Abreise eines ehemaligen Botschafters und späteren Justizministers hinterließ großen Eindruck in der öffentlichen Meinung. Er wollte damit auf die schlechte Regierung des Osmanischen Reiches aufmerksam machen. Ismail Kemal Bey floh einige Monate später aus seiner Heimat. Damad Mahmut Bey nahm Kontakt mit den Zentralkomitee für Einheit und Fortschritt auf und schaffte es, mit Hilfe seines sozialen und finanziellen Status die Organisation unter seinen Einfluss zu bringen. Die neuen Mitglieder, Damad Mahmud, die beiden kaiserlichen Prinzen Sabahaddin und Lütfullah und Ismail Kemal Bey gaben der jungtürkischen Organisation einen neuen Aufschwung und eine probritische Richtung.¹ Ihr Versuch die britische Unterstützung zu gewinnen, hatte zur Folge, dass sich in der Bewegung zwei verschiedenen Richtungen herausbildeten: Die Gruppe um Sabahaddin, in der Ismail Kemal eine zentrale Rolle spielte, vertrat die Meinung, dass die Intervention der Großmächte notwendig sei, um eine Reformierung und Modernisierung im Osmanischen Reich herbei zu führen und es vor dem Verfall zu retten. Den Großmächten sollte versichert werden, dass ihre Verträge mit der Hohen Pforte weiter Bestand hätten. Die kleinere Gruppe um Ahmet Riza vertrat eine entgegengesetzte Meinung: Sie war der Ansicht, dass die Einmischung der Großmächte im Inneren des osmanischen Reiches grundsätzlich abzulehnen sei.²

Diese Spaltung führte dazu, dass sich zwei selbständige Komitees bildeten: Prinz Sabahaddin gründete zusammen mit Ismail Kemal das "Komitee der osmanischen Liberalen" nach 1902 und sie planten im Jahr 1903 einen Putsch. Sie beabsichtigten das Osmanische Reich durch die Dezentralisierung der osmanischen Regierung in einen föderalistischen Staat zu verwandeln, so dass sich die verschiedenen Regionen durch lokale Beamten selbst verwalten sollten. Dadurch sollten lokale wirtschaftliche und soziale Probleme schneller behoben, die langwierige Bürokratie umgangen und die lokalen Bedürfnisse der Bevölkerung erfüllt werden. Sabahaddin und Ismail Kemal Bey gaben ihren Plan auf, weil der Putsch vom Militär nicht unterstützt worden wäre. Ahmet Riza änderte nach 1902 den Namen des Komitees von "Einheit und Fortschritt" in "Fortschritt und Einheit". Letzendlich

¹ *Ibidem*, p. 88-89.

² Dakin, *op. cit.*, p. 498.

setzten sich in den militärischen Zirkeln die Ideen von Ahmet Riza durch. Im Jahr 1905-6 verbreitete sich die Jungtürkische Bewegung im ganzen Osmanischen Reich unter den Offizieren. Er gründete verschiedene lokale Komitees, während Riza selbst die Spezialeinheit "Jägertruppen" kommandierte. Das wichtigste davon "Osmanisches Freiheitskomitee" hatte seinen Sitz in Thessaloniki unter der Führung von Talat Bey. Ende 1907 vereinigte es sich mit dem Komitee Fortschritt und Einheit und galt von nun an als die sog. "Innenorganisation".

Die jungtürkischen Ideen verbreiteten sich hauptsächlich im Dritten Korps in Makedonien, da die Situation dort sehr kritisch war. Die Unfähigkeit der Verwaltung, der Mangel an Geld für die Bezahlung von Offizieren und Beamten, die erfolglose Verfolgung der Partisanengruppen sowie die offene Einmischung der Großmächte in Makedonien würde früher oder später zur Auflösung des Osmanischen Reiches führen. Die Jungtürken befürchteten, dass die Auflösung des Osmanischen Reiches in Makedonien beginnen und sich von da ausbreiten würde. An der Jungtürkischen Bewegung nahmen auch der Leiter des Post- und Telegraphenamtes, Talat Bey, der Vorsitzende des Zolles, Chatzi Minat Bey, der Schulleiter Cavid Bey, der Kommandeur der Militärschule in Thessaloniki, Tahir Bey, und viele Offiziere des Dritten Korps teil. Ob Hilmi Pascha an der Bewegung teilnahm ist ungeklärt.¹ Die Hohe Pforte wollte einen Aufstand verhindern und Ismail Machir Pascha begann in Thessaloniki Vernehmungen durchzuführen. In seinem Bericht benannte er viele Offiziere, unter anderem auch Hilmi Pascha, als Anstifter der Unruhen. Kurz danach wurde Enver Bey, Kommandeur des Jägerbataillons, nach Konstantinopel zur Beförderung eingeladen. Er ahnte, dass diese Einladung eine Falle war und eine Verhaftung erfolgen sollte. Er suchte als Partisan Zuflucht in den Bergen von Resna. Am 22. Juni /4. Juli 1908 folgte ihm Major Ahmet Niyazi Bey, zusammen mit einer großen Anzahl von Soldaten, nach. Sesmi Pascha bekam den Befehl die Aufständischen zu verhaften, wurde aber am 25. Juni/ 7. Juli in Monastiri ermordet. Die aufständische Stimmung verbreitete sich nicht nur im Dritten Korps von Makedonien, sondern auch im Zweiten Korps von Adrianopel. Aus Anatolien kamen Militärabteilungen, um den Aufstand niederzuschlagen. Diese wurden jedoch auch von den Aufständischen beeinflusst. Die Regierung machte Versprechungen über

¹ GES, *Makedonikos Agonas*, p. 323.

Gehaltserhöhungen und Beförderungen, doch der Aufstand konnte nicht mehr aufgehalten werden.¹

Am 9./ 21. Juli 1908 stellte sich die Organisation “Vereinigung und Fortschritt” an die Seite der Aufständischen. Gemeinsam richteten sie eine Note an Abdülhamid II.. Sie verlangten die Wiedereinsetzung der Verfassung von 1876. Abdülhamid hatte Angst vor dem Verlust seines Throns und stimmte ihren Forderungen zu. Am 11./24. Juli kündigte er die Inkraftsetzung der Verfassung von 1876 an und schrieb Neuwahlen aus. Er erließ eine Amnestie für die Partisanen, Gefangenen und Exilierten. Die Partisanen strömten in die Städte, versöhnten sich mit den türkischen Truppen und den osmanischen Beamten, und feierten. Nach Angaben von Hacısalıhoğlu waren diese Feierlichkeiten keine spontane Reaktion der Bevölkerung, sondern vom Komitee Einheit und Fortschritt geplant. Dadurch wollte das Komitee die Vereinigung der osmanische Bürger demonstrieren und die Wiedereinführung der Verfassung erzwingen.²

Bis Ende Juli gaben 26 griechische Partisanengruppen mit ungefähr 217 Männern, 55 çetas mit 707 Männern und 340 Albaner ihre Waffen ab. Der griechische Metropolit von Pelagonia kehrte nach zwei Jahren zurück und die Griechisch-Orthodoxen Bürger hießen ihn willkommen. Dasselbe geschah mit dem Metropoliten Chrysostomos, der am Sonntag, den 30. August, in Drama ankam, wo er von 4.000 Menschen empfangen wurde.³ Es gab noch einige griechische Partisanengruppen, die auf der jungtürkischen Revolution misstrauisch reagierten, und sich weigerten ihre Ausrüstung abzugeben.⁴ Seit Ende 1907 waren alle Annäherungsversuche der Jungtürken gegenüber den Griechen gescheitert. Diese verweigerten eine Unterstützung der jungtürkischen Plänen und hielten an der “Megali Idea” fest. Die griechische Haltung beunruhigte die Aufständische sehr. Am 9./22. Juli schickten sie ein Memorandum an den Vorstand der griechischen Religionsgemeinde und das griechischen Komitee in Monastiri und forderten die Vereinigung der Griechen mit den Jungtürken, nach dem Vorbild der Bulgaren. Falls dies nicht möglich wäre, verlangten sie von griechischer Seite zumindest Neutralität. Dieses Schreiben ging am gleichen Tag auch an

1 Dakin, *op. cit.*, p. 501-502.

2 Hacısalıhoğlu, *op. cit.*, p.193.

3 Dakin, *op. cit.*, p. 505.

4 GES, *Makedonikos Agonas*, p. 325-6.

den griechische Konsul in Monastiri.¹

DIE AUSWIRKUNGEN DES AUFSTANDES

Am 1. August 1908 berichtete ein österreichisch-ungarischer Konsulatsmitarbeiter über die Situation in Monastiri:

“[...] Die Wiederherstellung der Verfassung, die Versicherung der Gleichberechtigung von Mohammedanern und Christen lässt sie freudig und dankbar die gebotene schützende Hand der Jungtürken ergreifen, in welche sie mehr Vertrauen setzt, als in die misslungenen Reformen Europas und das egoistische Interesse Bulgariens. Hier wenigstens tritt deutlich zu Tage, dass das makedonische Slawentum, insbesondere die Bauernbevölkerung noch weit davon entfernt ist, sich mit Bulgarien zu identifizieren und - von der türkischen Regierung bisher verfolgt und von ihr dem Terrorismus der griechischen Propaganda ausgeliefert - nur in der Verzweiflung allzu leicht von fremden Einflüsse erobert werden konnte. Der Anschluss an die Jungtürken und die plötzliche Verbesserung ihrer Lage, die Aussichten für eine friedliche, freiere Zukunft im Falle des Gelingens der türkischen Revolution werden sie jedenfalls in der Landstreue und der Dankbarkeit zu ihren Befreiern, welcher überall laut jubelnd Ausdruck verleihen wird, bestärkt. [...] Befremdet fiel die Teilnahmslosigkeit der Griechen auf; ihr Verhalten stärkt das Misstrauen in die Aufrichtigkeit ihre Verbrüderungsversprechen. Überhaupt birgt das Verhalten der Griechen eine Gefahr für die Eintracht und die wunderbare Ordnung, welche den Verlauf der letzten Ereignisse charakterisieren, ja für das lange Jahre endlich - wenigstens momentan vollkommene Aufhören der politischen Bluttaten. [...] Der Kern des terroristischen Komitees der Griechen ist aber doch noch keineswegs gesinnt, seinen lukrativen Broterwerb, das Verfechten der “Megali Idea” aufzugeben. Dieser ist auch der Urheber des Widerstandes des griechischen Banden. [...]”²

1 Hacısalıhoğlu, *op. cit.*, p.176-181.

2 Monastiri (01.08.1908) ÖU in: AHD No. 51, p. 396-399.

Die Griechen Makedoniens fingen nach eine gewisse Zeit an sich der neuen Situation anzupassen:

*“Die Griechen, deren Verhalten sowohl den Bulgaren und Walachen, als auch dem jungtürkischen Komitee gegenüber dem letzteren die größte Sorge bereitet haben, scheinen sich nunmehr wohl oder übel mit den neuen Verhältnissen abzufinden. Der Kern ihrer Organisation, das ist die fanatischste Fraktion tröstet sich allerdings mit der Hoffnung, die neuen Verhältnisse hätten ohnehin keine Aussicht auf längeren Bestand, so dass die Zeit der Wiederaufnahme der Tätigkeit nicht lange auf sich warten lassen könne. Das Komitee schloss auch unlängst sein gesamtes Rechnungswesen angeblich expressis verbis für die Dauer von drei Monate ab. [...] In der griechischen und noch mehr in der bulgarischen Bevölkerung ist jedoch die Wahrnehmung zu machen, dass immer weitere Kreise, von den revolutionären Organisationen sich abwendend, den Jungtürken nähertreten und mit froher Erleichterung deren Aufforderungen zu einer allgemeinen Verbrüderung nachkommen. Gegenwärtig lässt sich noch nicht vorsehen, ob der bewaffnete Frieden, welchen der Fortbestand der Komiteeorganisationen immer während gefährdet, auch nur die erste bedeutendere Belastungsprobe, diejenige der Wahlen aushalten wird können.”*¹

So schnell und einfach löste sich der über Jahre andauernde Makedonische Kampf. Wie kamen die Partisanengruppen dazu, den Kampf auf diese Art und Weise aufzugeben? Für die griechischen Offiziere und die Kreter war es offensichtlich, dass sie aus Griechenland den Befehl für ihre Rückkehr bekamen. Die einheimischen Führer d.h. die Griechen und Serben hatten ihre Ziele durchgesetzt und hatten ihre Einflussbereiche festgelegt und wodurch die Idee einer makedonischen Autonomie praktisch unmöglich wurde. Deshalb konnten sie in

¹ Monastiri (16.08.1908) ÖU in: AHD No. 53, p. 401-403.

dem neuen Verfassungsstaat ihre Ziele mit anderen Methoden weiterverfolgen. Kurz vor den Ausbruch der Jungtürkische Revolution soll sogar eine Kooperation zwischen den griechischen und serbischen Partisanengruppen stattgefunden haben. In Thessaloniki fand ein serbisch-griechischer Kongress statt, bei welchem auch Vereinbarungen getroffen worden sein sollen, die das Vilayet Monastiri betrafen. In der Rede des Präsidenten soll es geheißen haben:

“Der Zweck unserer gegenwärtige Zusammenkunft ist, die Grundlage für eine gemeinsame Aktion gegen die bulgarische revolutionäre Organisation zu schaffen. Unsere Entente soll auch die Allianz unserer Völker und unserer Regierungen herbeiführen, zum Schutze des Gleichgewichtes gegen die bulgarischen Ausbreitungsbestrebungen.”¹

Diese Nachricht war beunruhigend. Der Beauftragte (Civil Agent) Oppenheimer ging die Sache nach, um herauszufinden, ob eine serbisch-griechische Kooperation zu Stande kam und wenn ja, in welchen Gebieten. Er konnte jedoch keinen Anhaltspunkt für die Richtigkeit der Informationen finden. Hilmi Pascha hielt eine solche Kooperation für unwahrscheinlich,

“da durch das Fehlen des griechischen Elements im Vilayet Kosovo und des serbischen im Vilayet Salonik, für ein gemeinsames Arbeitsfeld nur das Vilayet Monastiri übrig bliebe. In letzteren sei jedoch die griechische Propaganda so stark und hätte an denselben ein so vitales Interesse, dass sie zu Konzessionen an die Serben wenig geneigt sein dürfe.”²

Im Gegensatz zu den Erfolgen der Griechen und Serben befanden sich die Bulgaren sehr nah an ihrer totalen Niederlage. Sie sahen einerseits, dass die Spaltung zwischen der VMRO und der VMOK und die Ermüdung der Četas die Fortsetzung des Kampfes in ein Desaster führen würden. Andererseits hatten sie vor der Jungtürkischen Revolution bedeutend an

1 Monastiri (24.05.1908) ÖU in: AHD No. 34, p. 378-379.

2 Monastiri (03.06.1908) ÖU in: AHD Tel. 43, p. 177-179.

Einfluss auf die makedonische Bevölkerung verloren:

“Die bulgarische Organisation ist tatsächlich sehr geschwächt, wenn auch nicht ohnmächtig. Der Hauptschlag für sie ist die zunehmende Teilnahmslosigkeit der Bauernbevölkerung, die sich in manchen Gegenden zu einer feindseligen Haltung steigert.”¹

Es gab jedoch einige Mitglieder der VMRO, die sich wirklich für die makedonische Autonomie einsetzten, obwohl sie von Bulgarien Hilfe annahmen. Es wäre ihnen lieber gewesen, autonom zu werden, als auf Bulgarien angewiesen zu sein. Auch bei den Griechen gab es welche, die sich nicht unbedingt für die Erweiterung des griechischen Königreiches einsetzten, sondern von der Hellenisierung des Osmanischen Reiches träumten. In diese Richtung arbeitete zum Beispiel Nikolaidis, der die Organisation in Konstantinopel führte und die Osmanen öfters unterstützte. Er vertrat die Meinung, dass die griechische Regierung mit der osmanischen zusammenarbeiten sollte, um den griechischen Einfluss im Reich zu verstärken. Dadurch würde man zur Nichtauflösung des Osmanischen Reiches beitragen, was zu diesem Zeitpunkt für Griechenland vorteilhaft wäre, denn falls sich das Osmanische Reich auflösen sollte, würden die osmanischen Territorien unter den Großmächten verteilt werden und die griechische Sache wäre gescheitert.² Diese Ideen bezog auch Ion Dragoumis in seine Überlegungen mit ein: Er hoffte, dass die griechische Elite im aufgebauten reformierten, verfassungsgemäßen, jungtürkischen Staat, die Führungsrolle übernehmen würde.

Die Jungtürkische Revolution überraschte die Großmächte nicht. Ende Mai verteilten die Vertreter der “Vereinigung und Fortschritt” eine Proklamation in den Konsulaten der Großmächte, in der sie versicherten, dass die Jungtürken nur Interesse an der Reorganisation des Osmanischen Reiches hatten und den Frieden in Makedonien anstrebten. Da die Interessen der Großmächte nicht in Gefahr waren und ihre Reformen nicht zum Frieden beigetragen hatten, hatten nichts dagegen anzuwenden. Ein weiteres Memorandum bekamen die Konsule der Großmächte und der Balkanstaaten am 29. Juni/ 12. Juli 1908. Diese

¹ Monastiri (22.05.1908) ÖU in: AHD No. 32, p. 376-378.

² Athanasios Souliotis-Nikolaidis, *Imerologio tou Protou Valkanikou Polemou* (1962), p. 26-27 und 32-34.

Erklärungen beinhalteten Begriffe wie “Zivilisation”, “Humanismus”, “Freiheit” und “Brüderlichkeit” die den europäischen Werten entsprachen.¹ Außerdem zeigten die Jungtürken nach der Revolution keine Aggressivität gegenüber den europäischen Offizieren. Di Robilant ersetzte Degiorgis und führte die Reorganisation der Gendarmerie fort. Österreich, Russland und Deutschland wollten das Vertrauen der Jungtürkischen Regierung gewinnen und gaben ihren Offizieren unbegrenzten Urlaub. Großbritannien verstand dies als einen Versuch, die britische Regierung in eine prekäre Lage zu versetzen und bestand auf der Niederschrift einer gemeinsamen Note von Großbritannien, Italien, Russland und Frankreich an die jungtürkische Regierung, um ihr Einverständnis zu erlangen. Die Note wurde am 3. Oktober 1908 eingereicht. Die Regierung antwortete erst am 10. Dezember und bekundete, dass sie damit einverstanden sei. Sie behauptete, dass, bis zur Stabilisierung der politischen Situation, keine Entscheidungen möglich waren. Die russischen, österreichischen und deutschen Offiziere verließen ihren Dienst und traten ihn nie wieder an. Die englischen, französischen und italienischen Offiziere, die in Makedonien blieben, wurden mit der Zeit zu Ratgebern.²

2. DIE GRÜNDUNG VON ETHNISCHEN ORGANISATIONEN UND PARTEIEN

Am Anfang duldete die Jungtürkische Regierung die Gründung von ethnischen Organisationen und Parteien sowie die daraus folgenden gegensätzliche Standpunkte. Dies war notwendig für die Regierung um Stabilität zu finden. Die ersten Antagonismen wurden durch kirchliche Themen verursacht. Die Bulgaren setzten, nach der Abgabe ihrer Waffen, in Zusammenarbeit mit der Exarchie, den kirchlichen Kampf fort. In der Gegend von Giannina nahmen sie sechs Kirchen ein und beabsichtigten ihren Einfluss auch in anderen Gegenden zu erweitern, wie zum Beispiel in Serres, in Vrontous, in Klepousnas, in Meleniko, in Geni Malacha und in Vertsani. Im Vilayet Monastiri versuchten sie die Einwohner der Dörfer für die Exarchie zu gewinnen, was sie in Polyplatanos (Klabučišta) auch schafften. In Molivitsa geschah dasselbe mit den Koutsovlachen, die unter rumänischem Einfluss standen und die Kirchen einzunehmen versuchten. Die griechisch-orthodoxen Priester wanden sich öfter an

1 Hacısalıhoğlu, *op. cit.*, p.182-183.

2 GES, *Makedonikos Agonas*, p. 326-327.

die jungtürkische Verwaltung und baten sie um Hilfe. Die jungtürkische Verwaltung hatte entweder keine Zeit, oder kein Interesse daran, eindeutig Stellung zu nehmen und schloss meistens die betroffenen Kirchen. Dies führte zu neuen Konflikten zwischen Patriarchisten und Exarchisten.¹

Darüber berichtete am 1. September 1908 der österreichisch-ungarische Konsul in Monastiri folgendes:

“Das Nachlassen der Spannung zwischen Bulgaren und Griechen hat in der zweiten Hälfte des August gedroht, wieder in hellen Kampf umzuschlagen. Bulgarische Komitees- und Bandeschefs, im Vertrauen auf die ihnen in größerem Masse als den Griechen zu Teil gewordenen Sympathie der Jungtürken und wohl auch durch aufmunternde Verhalten nicht nur des hiesigen bulgarischen Agenten und der Geistlichkeit, sondern auch des hiesigen russischen Konsuls hierzu veranlasst, besuchten zahlreiche patriarchistische Dörfer und veranlassten durch ihre, an das bulgarische Nationalgefühl appellierende Zündreden eine ganze Reihe Übertritte zum Exarchate. Zur Verhinderung dieser Vorgangsweise fehlt den Griechen nunmehr das wirksamste Mittel, der Bandenterrorismus. Als bald bot sich ihnen jedoch Gelegenheit, um ihren stummen Grimm in helle Entrüstung und laute Klagen zu verwandeln. Die Bulgaren begannen die Frage der Kirchen zu forcieren, in dem sie in mehreren Ortschaften, wie Krčevo, Krklina, Rohotin, Klabučišta und anderen mehreren die Patriarchatskirche unter Hinweis auf die, an manchem Orten allerdings verschwindend kleine Minorität der Patriarchisten für sich beanspruchten. [...] Während die griechische Partei die provisorische Lösung der Kirchenfrage in dem Sinne herbeizuführen wünscht, dass jede Kirche in dem Besitze der sich erbauenden Konfession verbleibe, oder doch wenigstens dass der Status Quo des 10. Juli (Proklamierung der Konstitution) aufrechterhalten werde, beanspruchen die Bulgaren die Kirchen aller Dörfer, welche eine überwiegende exarchistische Bevölkerung besitzen und stützen sich auf den Artikel 10 des (die Einrichtung des bulgarischen

¹ Im Oktober gab es ca. 25 Opfer. Kleine exarchistische Gruppen griffen Dörfer in Thessaloniki, Serres, Monastiri und im Vilayet Adrianopel an. Repressalien verursachten patriarchistische Gruppen. Im November gab es weniger Opfer, nicht mehr als 15. Dakin, *op. cit.*, p. 511.

Exarchats betreffenden) Iradés von 10. März 1870, dessen zweites Alinea sie in dem Sinne auslegen, dass die auf den Übertritt der Bevölkerung bezughabenden Bestimmungen auch die Besitzfrage der Kirchen lösen.”¹

Gegensätzliche Standpunkt tauchten ebenso zwischen den Organisationen auf. Die VMOK-Gruppe unter der Führung von Sandanski setzte anfänglich große Hoffnungen in die Jungtürkische Revolution, doch Anfang September ließen die Hoffnungen nach. Sandanski bereiste Makedonien und bemühte sich die Volksgruppen zu gewinnen, vorrangig in Gebieten, die dem Einflussbereich der VMRO unterlagen. Der rechte Flügel der VMRO tat dasselbe. Es dauerte nicht lange bis Komplikationen und Konflikte zwischen den beiden Anhängern der Organisationen auftraten. Die Behörden wollten sich von diesen Konflikten fernhalten und verhielten sich neutral, da sie sich als Vermittler präsentieren wollten. Um sich einen besseren Überblick über die Lage in Makedonien zu verschaffen lud die jungtürkische Regierung die lokalen Gemeinschaften dazu ein, ihre politischen Positionen darlegen. Der Teil des rechten Flügels der VMRO, mit Pančev und Satev an der Spitze, reichte eine Note mit ihren alten Vorschlägen ein. Unter anderem verlangten sie gleiche Rechte für alle kirchlichen Gemeinschaften sowie die Gründung einer Föderation, die auf dem Prinzip der Nationalität beruhen sollte. Sie warnten davor, dass bei Nichterfüllung dieser Bedingungen, die bulgarischen Volksgruppen den Kampf fortsetzten würde. Eine weitere Gruppe unter der VMRO, mit dem Namen “Verfassungsvereinigung”, verlangte die Vereinigung der drei Vilayets unter einer Regierung, die Anerkennung der bulgarischen Sprache als offizielle Sprache und die Lehr-Freiheit an den bulgarischen Schulen.

Mit der Zeit tauchten noch mehrere Programme von verschiedenen Gruppen auf. Deswegen entschied sich die bulgarische Regierung, die verschiedenen Gruppen zu koordinieren und ein einheitliches Programm zu erarbeiten.² Sie organisierte am 20. September 1908 eine Tagung, zu der alle 84 Führungsmitglieder der VMRO eingeladen waren. Die Tagungsteilnehmer gründeten einen Ausschuss, der der jungtürkischen Regierung die bulgarischen Forderungen verkündigen sollte. Dabei handelte es sich um die Revision der

1 Monastiri (22.09.1908) ÖU in: AHD No. 57, p. 404-407.

2 Dakin, *op. cit.*, p. 513-515.

Verfassung auf der Grundlage der ethnischen Rechte jeder Nationalität in Makedonien, um die Anerkennung des Wahlrechtes für alle Männer jeder Volksgruppe ab dem 21. Lebensjahr, das Recht die Minister zu kontrollieren und um die Teilnahme an der Wahl von zwei Dritteln der Senatsmitglieder. Sie verlangten außerdem Bildungs-, Presse- und Versammlungsfreiheit. Sie forderten eine eigenständige Verwaltung der Bezirke (Nahiye) und die Anerkennung der mehrheitlich in diesen Gemeinden gesprochenen Sprache. Des Weiteren forderten sie die Gründung von Bezirksparlamenten in den Eparchien und die Teilnahme Nicht-Moslems am Militärdienste. Schließlich verlangten sie Erziehung und Unterricht in ihrer Muttersprache, Erhaltung der religiösen Privilegien, Veröffentlichung der Verfassung sowohl in türkischer als auch in den anderen nationalen Sprachen, des weiteren die Mitwirkung von Geschworenen vor Gericht und die Verteilung von Grundbesitz an die Bauern.

Eine weitere Note reichte Sandanski zusammen mit Panica und Deliradiev ein. Sie verlangten radikalere sozialistische Reformen. Unter anderem forderten sie das allgemeine Wahlrecht, die Verstaatlichung des Ackerlandes, der Eisenbahnen und der Bergwerke, allgemeine Schulpflicht, Gründung lokaler Polizeistellen, die Gleichstellung aller religiösen Gemeinden sowie die Abschaffung der Privilegien, die die verschiedenen Volksgruppen von der Hohe Pforte mit den Jahren erhalten hatte. Die Anhänger von Sandanski opponierten gegen den rechten Flügel der VMRO und vereinigten sich Ende Januar 1909 mit den Anhängern von Černošev. Sie gründeten die "Nationale Föderationspartei". In ihrem Regierungsprogramm forderten sie den Verbleib Makedoniens im Osmanischen Reich, jedoch mit einer Selbstverwaltung. Die "Nationale Föderationspartei" opponierte gegen die "Verfassungsvereinigung" der VMRO, da diese die Autonomie Makedoniens vertrat. So bildeten sich mit der Zeit zwei bulgarische Parteien heraus.¹

Im Gegensatz dazu waren die Griechen und Serben einig. Die rumänische Volksgruppe spielte in Makedonien keine entscheidende Rolle. Die griechische Gemeinde in Thessaloniki vertrat die Thesen der griechischen Volksgruppen, die in der Zeitung "*Faros*" veröffentlicht wurden. Sie forderten die Erhaltung der griechisch-makedonischen Volksgruppen und die Privilegien des Patriarchats. Sie verlangten die Revision bestimmter Artikel der Verfassung z.B. die Artikel über die Genehmigungen der Errichtung von Bergwerken, über freien Import

¹ GES, *Makedonikos Agonas*, p. 328-330.

von Geräten, über die Gewährung von Hypothekenkrediten, über Verbesserungen des administrativen Prozesses bei der Gewährung von Pässen, über Zollabgaben-, Gerichts- und Verwaltungsreformen. Nur über eines konnten sich die griechischen Volksgruppe nicht einigen: und zwar darüber, ob die Jungtürken wirklich anders als die alten Türken waren und ob sie ihre liberale Stellung auf Dauer beibehalten würden.

Nur ein kleinerer Teil der Griechen traute den liberalen politischen Pläne der Jungtürken. Sie dachten, wenn es gelingen sollte, die Byzantinische Zeit wieder zum Leben zu erwecken, würde man es schaffen, das Osmanische Reich zu hellenisieren. Sie vertraten die Meinung, dass trotz der Notwendigkeit des Makedonischen Kampfes, dieser für die griechischen Interessen gefährlich sei. Die Jungtürkische Bewegung, die die Modernisierung eines multikulturellen Reiches versprach, war nicht weit entfernt von den griechischen Vorstellungen. Dieser kleine griechische Zirkel glaubte, dass die griechisch-orthodoxen Christen in dieser multikulturellen Gesellschaft, dank ihrer hohen Bildung und Kultur, an der Spitze stehen würden und sie mit der Zeit das Osmanische in ein Byzantinisches Reich verwandeln könnten. Diese türkischfreundliche Meinung vertraten Stefanos Dragoumis und Dimitrios Rallis. Rallis änderte seine Meinung nachdem er Rahmet Bey in Thessaloniki kurz nach der Revolution besucht hatte. Bei diesem Gespräch machte Rahmet Bey deutlich, dass die Jungtürken die griechischen Privilegien nicht respektieren würden. Im Gegenteil zu den anderen war der Patriarch Ioakeim von vornherein davon überzeugt, dass sich der türkische Position negativ auf die griechischen Interessen negativ auswirken würde. Mit der Zeit merkten dies auch die übrigen Griechen.¹

3. DIE BILDUNG EINER NEUEN REGIERUNG

Im Oktober-November fanden die Wahlen statt. Das Wahlrecht hatten nur Männer ab dem 25. Lebensjahr. Nach Angaben von Hacısalıhoğlu wählten in jedem Wahlbezirk 500 Personen einen Wahlmann und die Wahlmänner wählten einen der Kandidaten zum Abgeordneten. Die Kandidaten dürften nicht jünger als 30 Jahre alt sein und mussten die türkische Sprache gut beherrschen. Die Gewählten galten dann als Vertreter des gesamten

¹ *Ibidem*, p. 330-331.

Landes und nicht als Vertreter eines bestimmten Bezirkes.¹ Das von den Jungtürken geplante und eingeführte Wahlsystem sicherte ihnen selbst im ersten Wahlgang die Mehrheit, was zu Missfallenäußerungen der Opposition führte. Die jungtürkischen Behörden verhielten sich gegenüber der “Vereinigung und Fortschritt” und des Zirkels von Sandanski parteiisch.² Die griechischen Konsulate reichten Noten ein, beschwerten sich und drohten, dass sie sich der Stimmen enthalten würden.³ Letzendlich entschlossen sich die Griechen doch an den Wahlen teilzunehmen. Zu den Wahlergebnisse gab es sehr widersprüchliche Äußerungen: Die griechische Seite war enttäuscht und machte dem Komitee Vorwürfe, weil es die bulgarischen Abgeordneten unterstützt hatte, die bulgarischen Konsulen beschwerten sich dass die Jungtürken die Partei von Sandanski bevorzugte und die Sandanisten behaupteten, dass das jungtürkische Komitee nur mit den Konstitutionsklubs ernsthaft verhandelte und dass ihre eigene Partei ignoriert würde. Die Gründe dafür beschreibt Hacısalihoglu in seinem Buch folgendermaßen:

“Die Parteien, die auf das gesamte Territorium Makedoniens Ansprüche erhoben- vor allem die bulgarische Seite-, erhoben diesen Anspruch auf die Mehrheit der Abgeordneten. Da dies nicht zustandekam, waren sie enttäuscht und machte dafür das KEF verantwortlich. Zweitens gab es auch wirklich Bevorzugungen verschiedener Parteien durch das KEF. [...] Die Unterstützung des KEF war nicht so absolut, wie dies die einzelnen Seiten behaupteten, und hatte verschiedene Hintergründe: Das KEF wollte, dass jede makedonische Partei im Parlament eine Vertretung besitzt. [...] Von den Wahlergebnissen bekommt man den Eindruck, dass das KEF das Gleichgewicht zwischen den einzelnen Parteien zu wahren versuchte, vielleicht mit dem Hintergedanken, dass, wenn die einzelnen Seiten in vergleichbarer Stärke im Parlament vertreten sind, sie eher zu einer Lösung der Makedonischen Frage zugunsten der “osmanischen Einheit” überredet werden könnten.”⁴

1 Hacısalihoglu, *op. cit.*, p. 248.

2 *Ibidem*, p.249-250.

3 Dakin, *op. cit.*, p. 518.

4 Hacısalihoglu, *op. cit.*, p. 251-253.

Die These des Verfassers entspricht bis zu einem gewissen Punkt die Wahrheit. Die Jungtürken versuchten nämlich ein Gleichgewicht zwischen den einzelnen Parteien bezüglich der Anzahl ihrer Abgeordneten im Parlament zu wahren. Es gibt auf jeden Fall Beispiele, die diese These unterstützen. Erstens sind die widersprüchlichen Ansprüche der verschiedenen Volksgruppen auf Makedonien nicht zu vergessen. Es wäre seitens der Jungtürken sehr idealistisch gewesen, wenn sie tatsächlich erwarteten, die über Jahrzehnte verschärften Beziehungen zwischen der Volksgruppen so schnell und einfach aus der Welt abzuschaffen und das Ziel der "osmanischen Einheit" erreichen zu können. Zweitens hatte die Jungtürkische Partei eine gewisse Sicherheit unabhängig von den Gleichgewicht der einzelnen Parteien, dass sie die Mehrheit im Parlament erhalten und dadurch den Einfluss und die Macht gewinnen könnten, um ihre eigenen Ziele bezüglich der Makedonischen Frage umzusetzen. Dafür sprechen auch die Wahlergebnisse: Als das neue Parlament am 17. Dezember 1908 gegründet wurde, setzten es sich 272 Abgeordneten:¹ 142 Türken, 60 Arabern, 25 Albanern, 23 Griechen, 12 Armeniern, fünf Juden, vier Bulgaren und einem Kutzovlachen zusammen. Das Vilayet Thessaloniki wurde von 12 Vertretern präsentiert, von denen sechs Moslems, drei Griechen², zwei Bulgaren³ und einer Jude waren. Das Vilayet Monastiri hatte 11 Abgeordnete: Vier Moslems, drei Griechen⁴, einen Bulgaren, einen Kutzovlachen, einen Serben und einen Albaner. Das Vilayet Adrianopel hatte 12 Abgeordnete: Davon waren zehn Moslems, einer war Armenier und einer war der Grieche Stefanos Narlis.⁵

Nach der Bildung des Parlaments verschlechterte sich die Situation in Makedonien und in Thrakien. Der Beauftragter (Civil Agent) Rappaport berichtet in einem streng vertraulichen Schreiben vom 19. Januar 1909:

"Trotz Fortdauer des [...] Vertuschungssystems der Regierung und der hierauf

1 Die Anzahl der Abgeordneten liegt zwischen 272 und 288. Hacısalıhoğlu stellt in seinem Buch eine Teil der Abgeordneten namentlich dar, bzw. die aus Thessaloniki, Monastiri und Kosovo. *Ibidem*, p. 253-257.

2 Die drei Griechen waren Georgios Artas, Georgios Chonaïos und Dimitrios Dingkas.

3 Die zwei Bulgaren hießen Dimitrios Vlachov und Christos Daltsev, beide waren Mitglieder von der Partei Sandanski.

4 Die griechischen Abgeordnete waren Traianos Nallis, Konstantinos Drizis und Georgios Bousios.

5 GES, *Makedonikos Agonas*, p. 332.

beruhenden Unvollständigkeit der Comptes-Rendus über die Sitzungen der Zivil-Agenten, muss auf Grund der Ansicht aller informierten Faktoren und namentlich Nachrichten kommerzieller Kreise festgestellt werden, dass sich die Situation und insbesondere die Sicherheitszustände in den drei Reformsvilayets allmählig verschlechtern. Wenn jetzt, also bereits mitten im Winter, Zustände eintreten, die lebhaft an die vorkonstitutionelle Epoche erinnern, ist es begreiflich, dass allenthalben dem Frühling mit Besorgnis entgegesehen wird. Momentan steht die griechische Aktion im Vordergrund. Was die Griechen hiermit verfolgen, ist nicht recht klar, da man ja doch nicht annehmen kann, dass sie in der Bandenaktion das richtige Mittel erblicken, um das türkische Parlament zur Bestätigung der Privilegien des ökumenischen Patriarchates oder die Mächte zur Anerkennung der Annexion Kretas zu bewegen. Vielleicht liegt dem Wiederbeginne der griechischen Agitation eher das dunkle Gefühl zugrunde, dass es, trotz der gegenwärtigen Dètente, im Frühling ernste Balkanereignisse geben könnte, und es daher im Interesse des Hellenismus liegt, sich möglichst frühzeitig zu bestätigen, um vor Allem die Verluste wett zu machen, welche er zu Beginn des jungtürkischen Regime an die nationalen Gegner erlitten hatte.”¹

Am 6. Februar wurde aus Monastiri berichtet:

“In diesen Wochen hat die Ruhe und Ordnung welche sich unter dem neuen Regime sozusagen von selbst aufrechterhalten hatte, wieder durch einzelne politische Morde eine Störung erfahren und droht demnächst wieder den früheren anarchistischen Zuständen Platz zu machen. Von den verschiedenen Propaganden ist es namentlich die griechische, welche durch ihre aggressive Vorgangsweise Anlass zur Ruhestörung gibt. Vorderhand lässt sich allerdings nur von Reibereien zwischen Walachen und Griechen in verschiedenen Orten des Vilayets sprechen, die in einige Attentate austreten. Allem Anscheine nach jedoch bereitet sich die griechische Propaganda vor, die erste Gelegenheit politischer Komplikationen zu benützen und mit Nachdruck

1 Thessaloniki, 19 I 1909 (No. 8) in AHD, p. 407-408.

ihr früheres System des Terrorismus wieder aufzunehmen.”¹

Die Jungtürken ihrerseits sollen die moslemischen gegen die griechisch-orthodoxen Volksgruppen aufgehetzt haben. Durch Berichte informierten die griechischen Konsulate in Makedonien und Thrakien die griechische Regierung über die prekäre Lage der Volksgruppen. Dies führte dazu, dass die Regierung sich für die Neugestaltung des Makedonischen Komitees entschied. Anfang September 1908 kündigte sie allen speziellen Büros und Agenten durch ein Rundschreiben die Gründung der neuen “Panhellenischen Organisation” an. Die Organisation sollte die griechischen Aktivitäten in allen Gebieten koordinieren und sie vereinigen. Die speziellen Büros in Makedonien und Thrakien waren den Konsulaten und Agenten untergeordnet. Sollte es Meinungsverschiedenheit geben oder Entscheidungen der Organisation hinsichtlich bestimmter Ereignisse unpassend sein, so waren die Konsulate verpflichtet, dies an Athen weiter zu melden und auf neue Befehle zu warten. Die Organisation verlangte von allen speziellen Büros und Agenten einen ersten Bericht, in dem sie die Lage in dem Gebiet schildern und dabei der Organisation Ratschläge erteilen sollten. Die Büros verpflichteten sich zum Ende jeden zweiten Monats einen erneuten Bericht einzureichen. Die Organisation forderte ebenso eine Namensliste aller Agenten sowie deren Aufgabengebiete. Die Konsulate sollten die Briefe an das Außenministerium bzw. an die Informationsabteilung schicken. Das Aufgabengebiet der speziellen Büros und der Agenten umfasste nicht nur Propaganda, sondern auch statistische Untersuchungen zur finanziellen Lage der Gebiete, zu den militärischen Kräften und ihrer Ausrüstung sowie zum Zustand der Straßen und der Verkehrsmittel. Auch Herstellung von topografischen Landkarten war erforderlich. Die geheimen Ankündigungen sollten nur verschlüsselt geschrieben werden. Der Vorsitzende der Organisation war Major E. Pissas, der nachdem er das Pseudonym Koutras erhalten hatte, seinen Schriftstücke mit dem Namen “Parmenion” zeichnete.²

In der Zentralverwaltung der Organisation arbeiteten die folgenden Militärs: Panagiotis Danglis als Vorsitzender, Efstratios Pissas als Vorsitzender der makedonischen Abteilung,

1 Monastiri (06.02.1909) ÖU in: AHD No. 3, p.410-411.

2 GES, *Makedonikos Agonas*, p. 333-335.

Christos Malamos als Vorsitzender der epirotischen Abteilung, Leonidas Paraskevopoulos als Vorsitzender der kleinasiatischen Abteilung, Spyridon Spyromilios und Konstantinos Melas arbeiteten für die epirotischen Abteilung. Athanasios Exadaktylos war Kassierer, Dimitrios Kakkavos und Alexandros Mazarakis arbeiteten für die Abteilung Thessaloniki, Stylianos Gonatas für die thrakische Abteilung, Dimosthenis Florias arbeitete für die Abteilung Serres-Kavala. Vlasios Tsirogiannis und Stylianos Mavromichalis waren die Sekretäre des Generalvorsitzenden und Georgios Tsontos arbeitete in der Abteilung für Monastiri. In Thessaloniki dienten 25 Offiziere,¹ in Thrakien 17,² in Epirus sechs³ und in Vilayet Monastiri f ü n f ⁴ O f f i z i e

-
- 1 Mastrapas Georgios (Maras), Moschonisios Alexandros und Othonaios Alexandros (Palmidis) waren Hilfskräfte im Konsulatssekretariat in Thessaloniki, Tavoularis Kyriakos (Kastanos) war Kassierer im Konsulat in Thessaloniki, Sakellaropoulos Loukas (Alexandrou) war Vorsitzender der Griechischen Organisation in Thessaloniki und deckte diese Eigenschaft als Vorsitzender der Gesellschaft "Amoivaia" ab, Angelakopoulos Dionysios war seine Hilfskraft, Grigoriadis Neokosmos (Andronikos) war Lehrer in Vodena (Edessa), Anagnostakos Michail (Matapas) arbeitete mit der Organisation der Abteilung in Olymp zusammen, Kapsampelis Vasileios (Katsimanis) und Katsiotis Ioannis (Kortis) waren Hilfskräfte im Konsulatssekretariat in Serres, Typoldos Konstantinos war Hilfskraft im Konsulatssekretariat in Kavala, Bechrakis Leonidas war Agent in Kavala, Tiligadis Georgios war Agent auf Thasos, Vonis Anastasios war Lehrer in Strumica (gr. Στρώμνιτσα), Karapanos Christos war Agent in der Gegend von Almopia (Karadžova), Papatzaneteas Panagiotis war Vorsitzender des griechischen Internats in Vodena (Edessa), Papakostas Vasileios war Agent in Cagesi (Stomio), Galanopoulos Georgios war Agent in Naousa, Giakos Nikolaos war Gymnastiklehrer in Goumenissa (Gjumendže), Teriakidis Vasileios war Lehrer in Karpoi (Černa reka), Lopis Epameinondas war Lehrer in Strumica (gr. Στρώμνιτσα), Kanavarakos Manousos war Lehrer in Apostoloi (Pella), Kantsis Panagiotis war Lehrer in Athyra (Božec) und Platis Markos war Agent in der Organisation von Thessaloniki. *Ibidem*, p. 336-337.
 - 2 Spiliadis Panagiotis war Hilfskraft im Konsulatssekretariat in Adrianopel, Vlassis Periklis (Vathis) war Hilfskraft im Unterkonsulatssekretariat in Alexandroupoli, Kleitos Panagiotis war Hilfskraft im Unterkonsulatssekretariat in Saranta Ekklesies (türk. Kırklareli), Ainian Achilleas (Dedousis) war Hilfskraft im Unterkonsulatssekretariat Xanthi, Panousopoulos Vasileios (Georgiou) war Hilfskraft im Konsulatssekretariat in Raidestou, Souliotis Athanasios (Nikolaidis) war Generalaufseher der Versicherungsgesellschaft "Amoivaia" in Konstantinopel, Prokopeas Gavriil (Petrus) war Angestellter in einer Firma in Soufli, Karpounis Loukas (Kordonopoulos) war Angestellter in einer Firma in Adrianopel, Ntais Konstantinos (Nikolaou) war Angestellter in einer Firma in Saranta Ekklesies (türk. Kırklareli), Iliopoulos Panagiotis (Katsigris) war Lehrer in Moustafa Pasa (Ost Thrakien), Kondylis Georgios (Zangkas) war Lehrer in Saranta Ekklesies, Stavropoulos Vasileios (Papazoglou) war Lehrer in Xanthi, Troupis Dimitrios (Filippou) war Lehrer in Saranta Ekklesies (türk. Kırklareli), Stratos Konstantinos war umherziehender Verkäufer in Alexantroupoli, Antonatos Nikolaos (Antonopoulos) war Agent einer Versicherungsfirma in Kesani (Ost Thrakien), Daskalopoulos Konstantinos (Kotsas) war Lehrer in Adrianopel, Papavasileiou Dimitrios (Zoumpoulis) war Lehrer in Ouzoun Kioprou (Ost Thrakien). *Ibidem*, p. 337-338.
 - 3 Kontogouris Nikolaos (Sinis) war Hilfskraft im Konsulatssekretariat in Argyrokastro, Papaioannou Ioannis (Ioannou) war Hilfskraft im Konsulatssekretariat in Prevesa, Gardikas Panagiotis (Panou) war Lehrer in der Gegend von Filippiada, Manettas Theodoros (Mantas) und Tsirogiannis Vlasios (Tsaropoulos) waren Hilfskräfte im Konsulatssekretariat in Ioannina und Kentros Ioannis (Antonios) war Lehrer in Konitsa.. *Ibidem*, p. 339.
 - 4 Derleres Manousos und Merentitis Alexandros (Doukas) waren Hilfskräfte im Konsulatssekretariat in

re und Unteroffiziere. Mit diesem Agentennetz erreichte die "Organisation" in der europäischen Türkei eine gute Vernetzung. Die Organisation unterstützte die Griechen finanziell und rüstete sie für den Fall eines Krieges aus. Ab Anfang 1909 begannen die Waffenlieferungen über die griechisch-türkischen Grenzen nach West-Makedonien und Epirus und über die Ägäis nach Zentral-, Ost-Makedonien und Thrakien. Anfang des Jahres herrschten in Makedonien Unruhen: Griechische und bulgarische Partisanengruppen demonstrierten ihr Durchsetzungsvermögen, und die besorgten türkischen Behörden verteilten Waffen an die osmanische Volksgruppe.¹ Bis zum 17. Juli 1909 wurden 10.657 Gewehre und 1.076.300 Patronen in diese Gebiete geliefert.² Zu dieser Zeit war unter den Jungtürken eine starke antigriechische Neigung vorherrschend.

Am 6. Februar 1909 berichtete ein österreichisch-ungarischer Konsultsmitarbeiter aus Monastiri über das Verhalten der Bulgaren gegenüber den Jungtürken und ihre Pläne:

*"Die Bulgaren, deren Vertrauen in die neue Ordnung zwar eine starke Einbuße erlitten hat, verhalten sich vorläufig sehr ruhig. Dieses Verhalten scheint aber in letzter Zeit weniger auf das Bedürfnis nach Ruhe zurückzuführen zu sein, als eher auf die starke Inanspruchnahme durch die Vorbereitungen, die revolutionäre Organisation aufrechtzuerhalten. Tatsächlich sammelt das bulgarische Komitee mit großem Eifer Geld, treibt die rückständigen Mitgliederbeiträge ein und scheint Vorbereitungen zu einem intensiven Auftreten zu treffen."*³

DIE GEGENREVOLUTION

Die jungtürkische Regierung war schon seit der Einführung der Verfassung beunruhigt und erwartete eine Gegenrevolution. Als Gründe dafür nennt Hacısalıhoğlu:

"Aufgrund des säkularistischen Charakters der jungtürkischen Ideologie und der

Monastiri, Tompras Georgios (Roupakias) Hilfskraft im Konsultssekretariat in Ellassona, Taksiris Ioannis (Vretos) Lehrer in Korytsa und Kolompotsos Nikolaos Lehrer in Kastoria. *Ibidem*, p. 339.

1 Dakin, *op. cit.*, p. 519.

2 Davon wurden 2.430 nach Epirus, 1254 Thrakien, 2.100 in die Gegend von Ellassona und nach West-Makedonien und 5.873 nach Thessaloniki und Serrai geliefert. GES, *Makedonikos Agonas*, p. 339.

3 Monastiri (06.02.1909) ÖU in: AHD No. 3, p. 410-411.

Feindschaft des KEF dem alten System gegenüber bestand eine große ideologische Diskrepanz zwischen den Jungtürken und der traditionellen osmanischen Gesellschaft. Die verächtlichen und feindlichen Äußerungen der Jungtürken über das frühere System verletzte die Gefühle der islamisch-türkischen Gesellschaft, die sich stark mit dem Kalifen-Sultan identifizierte. Auf der anderen Seite zog das neue System für einige Bevölkerungsgruppen den Verlust verschiedener Rechte und Privilegien nach sich. [...] Des Weiteren gab es Gruppen unter den Jungtürken, vor allem die Gruppe der Liberalen, die im neuen System keine bedeutende Stellung erringen konnten. Das KEF setzte sich mitsamt seiner Forderungen durch, während den Liberalen nur eine Oppositionsrolle beschieden war. Auch unter den Anhängern des KEF gab es unzufriedenen Gruppen. Sie hatten sich mit der Revolution eine stärkere Partizipation an der Regierung erhofft, und waren nun enttäuscht, weil das KEF nicht nicht direkt an der Regierung teilnahm.”¹

Am 13. Februar 1909 stürzte die Kommission der Organisation “Vereinigung und Fortschritt” die Regierung von Kiamil Pascha, an deren Stelle nun die des Großwesirs Hilmi Pascha trat. Er strebte die Türkisierung des Reiches und die Einschränkung der Rechte anderer Volksgruppen an. Diese Ideen akzeptierten und befürworteten bestimmte Jungtürken. Die liberalen Jungtürken wurden aus ihren Regierungspositionen hinaus gedrängt. Sie gründeten im April die “Mohammedanische Vereinigung”, die gegen die neue antiliberale Regierung opponierte. Sie ermutigten die Albaner des Ersten Korps, die in Konstantinopel stationiert waren, zu einem Aufstand. Am 12. und 13. April 1909 kreisten sie das Parlament ein und verlangten die Wiederherstellung des “heiligen Gesetzes”, die Rückkehr von Kiamil Pascha und die Ernennung von Nazim Pascha zum Militärminister. Der Sultan sah sich nicht in der Lage, den Aufstand mit Gewalt niederzuschlagen. Er schlug die Ernennung von Tevfik Pascha zum Großwesir und von Etem Pascha zum Militärminister vor. Das Verhalten des Sultans sahen die Jungtürken in Makedonien und Thrakien als Bruch der Verfassung. Es dauerte nicht lange bis das Zweite Armeekorps von Adrianopel und das Dritte von Thessaloniki, unter der Leitung von Şevket Pascha, nach Konstantinopel marschierte. In

1 Hacısalıhoğlu, *op. cit.*, p. 268.

diesen Armeekorps gab es auch Komitatschiabteilungen, die unter der Führung von Sandanski, Panica und Černošev standen. Die Anzahl der bulgarischen Komitatschis soll sich auf 1.200 belaufen haben. Die bulgarischen Partisanenführer unterstützten die Jungtürken, da sie die ihnen gewährte finanzielle Unterstützung vom jungtürkischen Komitee sicherstellen wollten. Das Patriarchat seinerseits teilte in dieser Krisensituation allen Erzbischöfen mit, dass sich die griechische Bevölkerung neutral zu verhalten habe. Am 24. April 1909 schlugen die Jungtürken den Aufstand nieder und nahmen Konstantinopel ein. Sie entthronten Abdülhamid, der ins Exil nach Thessaloniki ging. Sein Nachfolger, Mehmed Reşad, kam unter die strenge Aufsicht der Jungtürken. Die ehemaligen Würdenträger des Palastes wurden entlassen.¹

Der Beauftragte (Civil Agent) Rappaport berichtete am 6. Mai 1909 seinem Außenministerium vertraulich über die Lage in Makedonien nach dem Aufstand:

“Dieser äußerlichen Ruhe steht jedoch eine tiefgehende Depression und Beunruhigung aller Kreise der hierländischen Bevölkerung, namentlich aber der in dieser Richtung sehr maßgebenden Saloniker Handelswelt gegenüber, wie sie in ähnlichem Ausmaße seit Jahren nicht vorgekommen ist. [...] Sehr viel hierzu hat jedenfalls die allgemeine Lage beigetragen, in welche die Türkei durch die Aprilereignisse geraten ist, und die im Zusammenhang mit der vorhergegangenen sechsmonatlichen Spannung wegen der Annexions und bulgarischen Frage ein Gefühl der Unsicherheit erzeugt. Man scheint sich speziell die Frage vorzuhalten, ob die “junge Türkei” überhaupt je zur Ruhe gelangen werde. [...] Eine weitere aktuelle Quelle von Besorgnissen liegt in dem Verhalten der Griechen und Bulgaren. Das Verhältnis zwischen den Griechen und den Jungtürken ist gespannter denn je. Es mag dahingestellt werden, ob, wie hier vielfach behauptet wird, die Griechen, bzw. das Patriarchat an dem reaktionären Putsche in Konstantinopel irgendwie beteiligt waren. Interessiert waren sie an dessen Gelingen jedenfalls, wie aus ihrem kühlen Verhalten anlässlich des jungtürkischen Vormarsches nach Konstantinopel und ziemlich offenen Äußerungen hervorgeht. Man scheint griechischerseits den

1 Dakin, *op. cit.*, p. 532.

Absolutismus und die Privilegien des Patriarchates in ein gewisses Juncim bringen zu wollen, ja versteigt sich sogar zu der Drohung, dass der geringste Versuch der Jungtürken, die von dem alten Sultan stammenden Patriarchatsprivilegien einzuschränken, mit Gewaltakten der hellenischen Propaganda beantwortet werden würde.[...]

Eine vorläufige Lösung dieser Schwierigkeit wäre nicht schwer zu finden, da bei einer konziliananten Behandlung des Kreta-Problems durch die Pforte die Athener Regierung gewiss allen Anlass hätte dem Patriarchate und den ottomanischen Griechen Haltung gegenüber den Anforderungen des neuen Regimes nahezulegen. Leider entspricht diese Lösung den herrschenden Ideen der Jungtürken aber gar nicht. Man ist zwar in der bosnischen Frage vor Österreich-Ungarn, in der Unabhängigkeitsfrage vor Bulgarien zurückgewichen, sieht aber in der kretischen Frage gerade den Anlass, mit welchem man Europa und der ottomanischen öffentlichen Meinung beweisen will, dass die "junge Türkei" den unter dem hamidischen Regime eingerissenen Abbröckelungsprozess nicht mehr duldet. Die militärische Schwäche Griechenlands und die Aussichtslosigkeit, finanzielle Kompensationen für Kreta zu erlangen, sind weitere Argumente in dieser Richtung, die es jeder jungtürkischen Regierung unmöglich machen dürften in der Kretafrage nachzugeben und so die griechische Gefahr in Makedonien und anderwärts zu beschwören."¹

Nach diesem Zeitpunkt, fiel die Macht in die Hände des nationalistischen Flügels der Jungtürken. Die Idee eines multikulturellen, multikonfessionellen, freien Staates der Jungtürkischen Revolution, in dem alle Volksgruppen als gleichberechtigt galten, war zum Scheitern verurteilt.

4. DIE MACHT FÄLLT IN DIE HÄNDE DES NATIONALISTISCHEN FLÜGELS DER JUNG TÜRKEN

Die neue Politik zielte nunmehr auf die "Türkisierung" des Reiches. Nach der Stabilisierung ihrer Macht setzten die Jungtürken neue Gesetze durch.

1 Thessaloniki (06.05.1909) ÖU in: AHD No. 44, p. 419-421.

“Charakteristisch für die Gesetzte im Jahr 1909 war, dass sie die durch die Revolution entstandenen Freiheiten wesentlich beschränkten und einem nochmaligen Aufleben von Bewegungen wie der Gegenrevolution vorbeugen sollten. Anlass für diese Maßnahmen war jedoch nicht nur die Gegenrevolution, sondern auch das Andauern der Nationalitätenkämpfe und der bewaffneten Bewegung in Makedonien. Als im Mai/Juni 1909 die Kreta-Frage wieder an Aktualität gewann und eine Kriegsgefahr zwischen dem osmanischen und dem griechischen Staat entstand, begann die “Panhellenistische Organisation”, im osmanischen Territorium revolutionäre Einheiten zu bilden. [...] Mit der Gegenrevolution endete auch die unausgesprochene Frist, die das KEF den einzelnen Parteien gewährte, um die innermakedonischen Kämpfe zu beenden und den Weg zur “Einheit” einzuschlagen. Der Wiederbeginn der Nationalitätenkämpfe bedeutete für die Unionisten das Scheitern ihres Versuches, die Makedonische Frage durch “Brüderlichkeit” lösen zu wollen. Zu Beginn des Monats Juni 1909 verstärkten sich die Forderungen seitens der Unionisten, dass die Regierung strenge militärische Unterdrückungsmaßnahmen treffen sollte. Danach begannen die Versuche, die Makedonische Frage anstelle von Debatten nunmehr mit Gesetzeskraft und Regierungsgewalt zu lösen.”¹

Über die griechische bewaffnete Bewegung in Makedonien und die Kreta Frage schrieb am 21. Juni 1909 Rappaport:

“Die “Ethniki Etairia” entwickelt gegenwärtig eine eifrige Tätigkeit in der Ausrüstung von Banden, welche von Salonik aus, wo der griechische Generalkonsul Papadiamantopoulos die Aktion leite, ins Innere des Landes entsenden werden und dort in 14 Tagen auf allen Punkten gleichzeitig losschlagen sollen. Dass die schon seit Monaten konstatierbare und in der hieramtlichen Berichterstattung wiederholt berührte hellenische Agitation sich (offenbar parallel mit der Kreta Frage) ihrem Höhepunkte nähert und diesen während des Hochsommers erreichen dürfte, geht davon aus der zunehmenden Aufregung hervor, welche in allen von Griechen

1 Hacısalıhoğlu, *op. cit.*, p. 277-278.

bewohnten Teilen Makedoniens herrscht, jedoch in den östlichen Bezirken des Vilayets Salonik (Sandschak Drama) und die angrenzenden Teilen des Vilayets Adrianopel einen bedenklichen Grad erreicht hat.”¹

Am 10. Juli 1909 wurde aus Monastiri vertraulich berichtet, dass das Jungtürkische Komitee nach längeren Beratungen beschlossen habe, angesichts der immer gewisser werdende griechischen Erhebung an die nichtgriechische Bevölkerung Waffen zu verteilen. Auf das erste Anzeichen von Unruhen griechischen Ursprungs sollte die nichtgriechische Bevölkerung starke Banden zur Bestrafung der Griechen bilden können. Das Jungtürkische Komitee sollte die Albanern, Vlachern und Bulgaren in den Gegenden von Ohrid (gr. Αχρίδα), Prespa und Kastoria und wahrscheinlich auch Korytsa mit Waffen versehen haben. Nach Angaben des österreichisch-ungarischen Konsulatmitarbeiters zögerte das Jungtürkische Komitee vorerst bezüglich der Bewaffnung der Bulgaren, bis es sich nach längeren Diskussionen schließlich dafür entschied.²

Das Gesetz, das unter anderem geändert wurde, war das Militärdienstgesetz vom 25. Juli/7. August 1909. Ab diesen Zeitpunkt waren auch Nicht-Moslems verpflichtet, Militärdienst zu leisten.³ Außerdem durften politische Gruppen und Kirchen keine Organisationen mehr gründen. Auch galten ab diesem Zeitpunkt die bereits gegründeten, griechischen, bulgarischen und serbischen Organisationen als gesetzeswidrig.⁴ Ende September 1909 verabschiedete die jungtürkische Regierung ein Gesetz gegen Raub und Schmuggel und gründete zu deren Bekämpfung eine spezielle Verfolgungseinheit. Hinzu kam noch ein Gesetz, das Waffenbesitz untersagte und das Gebot aufständische Bewegungen zu melden.⁵ Nach Angaben des GES und nach der Meinung von Dakin waren davon eher die griechischen Volksgruppen und Organisationen betroffen. Die Jungtürken beabsichtigten durch die neuen Gesetze die Griechisch-Orthodoxen unter Beobachtung zu halten. Dies geht auch aus mehreren österreichisch-ungarischen Berichten hervor, in denen die Maßnahmen als auch die Bezirke, in denen diese durchgeführt wurden, aufgezählt werden. Des öfteren

1 Thessaloniki (21.06.1909) ÖU in: AHD No. 59, p. 428-29.

2 Monastiri (10.07.1909) ÖU in: AHD No. 46, p. 433.

3 Hacısalıhoğlu, *op. cit.*, p. 282.

4 *Ibidem*, p. 283.

5 *Ibidem*, p. 285.

sollte die griechische Volksgruppe bei der Suche nach Verdächtigen, Waffen und Munition von den Jungtürken heftig misshandelt worden sei.¹

Außerdem sollte die neu gegründete Verfolgungseinheit mehr oder weniger die Auflösung der "Panellinia Organisation" vorantreiben. Diese Fixierung auf die griechisch-orthodoxe Volksgruppe lässt sich wie folgt erklären: Die Regierung war zu diesem Zeitpunkt nicht stabil genug, um alle fremden Volkgruppen zu bekämpfen und konzentrierte sich deshalb auf die, die sie als die gefährlichste erachtete. Die jungtürkische Strategie führte dazu, dass die Kommunikation zwischen Griechenland und Makedonien immer schwieriger wurde, da die Konsulate unter Bewachung standen. Hinzu kam auch, dass die Jungtürken das Betreiben von griechischen Schulen und Kirchen nicht mehr erlaubte. Die kretische Frage trug ein weiteres Mal dazu bei, dass die antigriechische Stimmung unter der osmanischen Bevölkerung wuchs. Da die Jungtürken sich keine militärische Auseinandersetzung mit Österreich und Bulgarien gleichzeitig leisten konnte, akzeptierten sie die Annexion Bosniens und der Herzegowina durch Österreich, sowie die auf einen Putsch folgende Unabhängigkeit Bulgariens.²

Es stellt sich die Frage, ob die Jungtürken tatsächlich die Vertreter der Bevölkerungsmehrheit waren. Nach Schätzungen von Dakin Douglas lebten im Osmanischen Reich ca. 30 Millionen Menschen wovon nur 1/5 rein türkisch war. Die Jungtürken bildeten also demnach nur eine Minderheit der osmanischen Bevölkerung. Die Schaffung eines demokratischen, multikulturellen Staates musste scheitern, weil *"in einem reinen parlamentarischen System die Rolle der Osmanen eher eingeschränkt wäre, sie zudem geistig und finanziell rückständig blieben, was die Führung des Staates durch die unterworfenen Völker bedeuten musste."*³ Dieses Scheitern zeigte sich schon im Jahr 1910. Die politische Macht fiel in die Hände weniger Jungtürken, die tyrannisch regierten. Als im Dezember 1911 die Regierung von Said auf die Macht verzichtete, fälschte das Komitee der "Vereinigung und Fortschritt" die Wahlen. Mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln verhinderte es

1 Monastiri (17.08.1909) ÖU in: AHD No. 51, Thessaloniki (30.07.1909) ÖU in: AHD No. 70, Thessaloniki (30.07.1909) ÖU in: AHD Tel. 51 und Thessaloniki (31.07.1909) ÖU in: AHD Tel. 52), p.436-437, 439-440, 440 und 441.

2 An 22. September/ 5. Oktober 1908 gab es eine Unabhängigkeitserklärung seitens Bulgariens. Erst am 6./19. April 1909 wurde diese von der Regierung von Tefik Pascha anerkannt. GES, *Makedonikos Agonas*, p. 340-41.

3 Dakin, *op. cit.*, p. 533.

die Teilnahme anderer Kandidaten am Wahlprozess. Seit April 1912 opponierte im neuen Parlament niemand mehr gegen die Regierung. Das Militär unterstützte vorerst zum größten Teil die Regierenden. Diese schafften sich aber mehr Feinde als Freunde, da sie selbst über militärische Beförderungen bestimmen.

Nach dem Verfall der Verfassungsbewegung verbreitete sich unter den Jungtürken eine deutschfreundliche Stimmung. Mit der Regierungszeit Talat Beys mit Şevket Pascha, als Militärminister an seiner Seite begann der Aufrüstungsprozess. Şevket Pascha, der deutschfreundlich war, bevorzugte die deutsche Firma Krupps bei der Bestellung des Kriegsmaterials. Der Einfluss der englischen Politik nahm dabei ständig ab. Dazu trug auch die englische Außenpolitik bei: mit der Position Englands zur Kretischen Frage, der Besetzung Ägyptens, der Ablehnung eines Kredits und der, aufgrund der großen Entfernungen, langen Lieferzeiten für Militärschiffe selbst bei. So verlor die englische Diplomatie ihren Einfluss auf den panislamistischen Flügel der Jungtürken.

Auf der Konferenz, die in Thessaloniki im November 1910 stattfand, genehmigten die Panislamisten entscheidende Resolutionen: Unter anderem die Unterstützung des Kampfes gegen die Christen, die Entwaffnung und Auflösung der Partisanengruppen, die Siedlung der moslemischen Volksgruppe in Makedonien, die Benutzung der türkischen Sprache und die Entnationalisierung der Schulen. Um ihre Ziele durchzusetzen verfolgten sie die Partisanengruppen und ersetzten in den Schulen alle nicht-osmanischen Lehrer. Sie kauften Grundstücke, auf denen die bosnischen Moslems siedeln sollten. Sie versuchten die griechische Volksgruppe in eine prekäre Lage zu bringen, in dem sie sie wirtschaftlich isolierten und die Vlachen unterstützten.

DIE GRIECHISCH-BULGARISCHE VERSÖHNUNG

Diese Maßnahmen führten jedoch zum gegenteiligen Ergebnis: Griechen und Bulgaren versöhnten sich und versuchten unter anderem ihre religiösen Auseinandersetzungen selbst zu lösen. Gerüchte über einen Balkanbund gab es schon Ende 1909. Aus Athen berichtete am 18. Dezember der österreichisch-ungarische Konsulatmitarbeiter über die türkische Annäherung an Griechenland folgendes: *“Die von Konstantinopel jetzt ausgegangene freundliche Annäherung an Griechenland [...] scheint lediglich eine Folge der Balkanbund-*

Gerüchte zu sein [...] Sie verfolgten in erster Linie wohl den Zweck, etwaige Liebeswerbungen der Gruppe Sofia-Belgrad-Cettinje in Athen zu kontrekarrieren.”¹ Weitere Hinweise für eine bulgarisch-griechische Annäherung gab es auch September 1910. Aus Athen schrieb der österreichisch-ungarische Konsulatmitarbeiter:

“Was mir aber besonderes Interesse zu verdienen scheint, ist der Hinweis Herrn Kalergis auf einen ganz bedeutenden Umschwung der Geister in Makedonien in dem Sinne, dass die griechische und die bulgarische Bevölkerung in sehr vielen Orten in letzter Zeit sich nicht nur genähert hätte, sondern förmliche Verbrüderungsfeste feiere gegen den gemeinsamen Feind, die Türkei, eine Tatsache, welche nicht verfehlen könne, auf die “dirigeants” in Sofia und Athen Eindruck zu machen. Das gegenwärtige Regime im Osmanischen Reich und insbesondere die Überhebung der jetzigen Machthaber hätte die ehemaligen als unversöhnlich geltenden christlichen Gegner zusammengeführt. Zu ihnen würde sich im gegebenen Augenblicke auch alle jene mohammedanischen Elemente gesellen [...] Ich benützte diesen Anlass, um im Sinne der mir von Euer Exzellenz mündlich erteilten Instruktionen dem Herrn Minister ans Herz zu legen, sich nicht nur der Türkei gegenüber jeder Provokation zu enthalten, sondern auch streng alles zu vermeiden, was Konstantinopel verschnupfen könnte. Herr Kalergis beteuerte daraufhin, dass Griechenland dies unverrückt im Auge behalte und auch danach handle. Es liege vollends jede Provokation ferne.”²

Die Unterdrückungspolitik der Jungtürken führte im Herbst 1910 zur Wiederbelebung der Inneren Organisation. Die VMRO wollte durch ihre provozierenden Aktivitäten Repressalien seitens der Osmanen erreichen, um die europäische Aufmerksamkeit wieder auf Makedonien zu lenken. Als dies den Jungtürken bewusst wurde, begannen sie in Widerspruch zu den Entscheidungen der Konferenz, vorsichtiger vorzugehen. Die Einmischung der Großmächte sollte bis zur Vollendung der militärischen Reorganisation des Landes verhindert werden. Im Februar 1911 entfernten die Jungtürken Talat von der Macht, da seine Politik der

1 Athen (18.12.1909) ÖU in: AHD No. 69A, p. 453.

2 Athen (24.09.1910) ÖU in: AHD No. 44E, p. 463.

“Türkisierung” gescheitert war. In die Regierung wurden gemäßigte Politiker aufgenommen, die aber nicht vieles verändern konnten. Dies und die abnehmende Unterstützung des Militärs trugen zum Verfall der Organisation bei. Eine neue Partei “Freiheit und Verständigung” trat in den Vordergrund. Diese verunsicherte die Jungtürken, obwohl sie nicht in der Lage war die jungtürkische Partei zu schwächen. Zur gleichen Zeit brachen Unruhen in Albanien aus und kurz darauf, im September 1911, erklärte Italien dem Osmanischen Reich den Krieg. Während Italien Krieg gegen die Türkei führte, wurde am 4. Oktober aus Monastiri berichtet, dass die griechische Regierung vor sechs Wochen den Entschluss gefasst habe, den Andartenbanden in Makedonien keine Unterstützung zu gewähren. Ebenso hatte das bulgarische Zentralkomitee in Sofia die Parole zur Rückkehr der in Makedonien vorhandenen Bandenführer ausgegeben. Die Motive für diese Entscheidung der griechischen und bulgarischen Regierung waren für den österreichisch-ungarischen Konsulatmitarbeiter nicht bekannt. Er schrieb:

“Es steht nunmehr, falls Griechenland und Bulgarien den eingetretenen Kriegszustand nicht etwa zu neuerlicher Bandenarbeit benützen wollen, mindestens bis zum Frühjahr das Stillstehen der Bandentätigkeit zu erwarten, wenn auch das Vorhandensein von so vielen Flüchtlingen in den Bergen eine gewisse Gefahr für die Zukunft bedeutet.”¹

DER ALBANISCHE AUFSTAND UND DER ITALIENISCH-TÜRKISCHE KRIEG

Im April 1912 besetzten die Albaner Pristina und verlangten den Rücktritt der Regierung und Neuwahlen. Sie drohten, ihre Aktivitäten fortzusetzen, falls diese Bedingungen nicht erfüllt werden sollten. Ende Juli trat die Regierung zurück und Anfang August löste sich das Parlament auf. Es bildete sich ein neues osmanische Kabinett unter der Führung von Kiamil Pascha, nachdem die Bemühungen von Mahmut Pascha, diktatorisch zu regieren, gescheitert waren. Weitere Aufstände brachen im Kosovo und in Monastiri aus. Die Partisanengruppen begann wieder zu kämpfen. Nach Angaben von Douglas Dakin sollen in den ersten sieben Monaten des Jahres 1912 ca. 500 politische Morde begangen worden sein. Die Wirkung des

1 Monastiri (04.10.1911) ÖU in: AHD No. 59, p. 472-473.

albanischen Aufstandes auf die öffentliche Meinung Griechenlands beschrieb ein österreichisch-ungarischer Konsulatmitarbeiter am 3. August 1912 aus Athen:

“Wie eine jede innere oder äußere Aktion, die dazu geeignet erscheint, die Stabilität des türkischen Reiches zu erschüttern oder dessen Zersetzungsprozess zu beschleunigen, so wurde auch die Gährung in Albanien von allem Anfang an hierzulande mit sympathischem Interesse verfolgt. Eine jede türkische Schlappe wurde in den Spalten der Tagespresse mit Wohlbehagen verzeichnet und man freute sich als die subversive Bewegung immer größere Dimensionen annahm und im Verein mit der inzwischen ausgebrochenen Armeerevolte das Nachbarreich an den Rand des Bürgerkrieges zu bringen drohte. Dies dauerte bis zum Augenblicke, wo das seitens der albanischen Revolutionäre aufgestellte Programm bekannt wurde, welches als einen seiner Hauptpunkte die sich über Epirus und Teile Makedoniens zu erstreckende Autonomie Albaniens enthielt. Das ging den hiesigen Patrioten allerdings gegen den Strich. Die Stimmung in der Öffentlichkeit schlug mit einem Male um und es brach ein Sturm der Entrüstung in der hiesigen Presse über die Vermessenheit der Arnauten aus, die es gewagt hätte, ihre Hand nach “griechischen” Territorium auszustrecken. Aus den albanischen “Brüdern” wurden über Nacht die ärgsten Feinden des Hellenismus, denn sie hatten sich nicht gescheut, öffentlich Makedonien und Epirus als in ihren Bereich gehörend zu bezeichnen. Das sei, so konnte man in einer ganzen Reihe von Tagesblättern lesen, geradezu eine Herausforderung des Griechentums, die nicht ungesühnt bleiben könne!”¹

Der italienisch-türkische Krieg und die Aufstände hatten positive Auswirkungen für die griechische Bevölkerung. Die Jungtürken waren gezwungen die wirtschaftliche Isolierung der Griechisch-orthodoxen aufzuheben und gute Beziehungen mit den griechischen und bulgarischen Volksgruppen zu pflegen, da sie sich mehrere offene Fronten nicht leisten konnten.

Die jungtürkische Außenpolitik war sehr unerfahren und wich im Wesentlichen nicht von

1 Athen (18.12.1909) ÖU in: AHD No. 69A, p. 483-484.

der Politik ihrer Vorgänger ab: Sie versuchten immer noch die Großmächte gegen einander auszuspielen, um sich eigene Vorteile zu verschaffen und die Aufmerksamkeit vom eigenen Land abzulenken. Sie bekundeten ihre Vorliebe für Deutschland und Frankreich und verhielten sich feindlich gegenüber England. Sie glaubten fest daran, dass die Unterstützter im Krimkrieg ihnen die gleiche Unterstützung zukommen lassen würden, wie es beim Berliner Kongress der Fall gewesen war. Dies trat jedoch nicht ein. Sie waren äußerst überrascht, als Italien ihnen den Krieg erklärte, da sie davon überzeugt waren, dass Deutschland den Dreikaiserbund kontrollierte und dies nicht zulassen würde. Außerdem rechneten sie nicht mit einem "Balkanbündnis", bzw. einer Verständigung zwischen Athen und Sofia.

5. DIE KRETISCHE FRAGE ZWISCHEN 1908-1912.

Während des Jahres 1907 und der ersten Monate des Jahres 1908 war die Lage auf Kreta ruhig. Der Hochkommissar Alexandros Zaimis führte Schritt für Schritt die Vorgaben der Großmächte aus dem Jahr 1906 durch. In der Zwischenzeit entstand ein Exekutivkomitee, das die Großmächte als legitime Regierung auf Kreta anerkannten. Die griechische Regierung akzeptierte weder diese Regierung, noch lehnte sie sie ab, sie forderte eine für die Bevölkerung akzeptable Lösung der kretischen Frage. Im Mai 1908 akzeptierten die Schutzmächte den Vorschlag von Zaimis: Die europäischen Truppen auf Kreta sollten sich bis Juli 1909 nach und nach von der Insel zurückziehen. Diese Entscheidung gaben die Mächte der Hohen Pforte bekannt und ermunterten sie, zum Schutz der türkischen Flagge, eine kleine Wache in Souda einzusetzen. Mit diesem Plan war die türkische Regierung jedoch nicht einverstanden. Darüber hinaus kam es zur einer breit angelegten antigriechischen Propaganda im Osmanischen Reich, als das kretische Exekutivkomitee und die Nationalversammlung im Oktober 1908 erneut die Vereinigung mit dem Mutterland forderten. Im Juni 1909 verlangte Hilmi Paschas Regierung von den Großmächten eine europäische Zusicherung, dass Kreta nicht mit Griechenland vereinigt werden würde. Dieser Versuch scheiterte, denn die Großmächte versprachen lediglich die Erhaltung des Status quo für Kreta. Gleichzeitig teilten die Großmächte der griechischen Regierung mit, dass sie im Prinzip nichts gegen die Vereinigung Kretas mit dem Mutterland hätten. Falls es aber zu

einem griechisch-türkischen Krieg kommen sollte, dürfte Griechenland keine europäische Hilfe erwarten. Auch zeigten sich die Großmächte nicht bereit einen Erwerb Kretas durch Griechenland gegen eine finanzielle Entschädigung an das Osmanische Reich zu vermitteln, obwohl sie im Falle der bulgarischen Unabhängigkeit und der österreichischen Annexion von Bosnien und der Herzegowina eine solche vermittelnde Rolle übernommen hatten.

Eine strenge vertrauliche Mitteilung des General-Inspektor-Stellvertreters Chalil Bey bezüglich der Kreta Frage gab Civil Agent Rapport seiner Regierung bekannt. Er schrieb am 3. Juni 1909:

“[...], dass außer diesen terroristischen Akten der hellenischen Propaganda auch andere Anzeichen einer lebhaften Tätigkeit derselben vorliegen, was türkischerseits als eine Art Pressionsversuch hinsichtlich der Kretafrage aufgefasst wird. Die osmanische Behörde hat in den letzten Tage sogar davon Wind bekommen, dass man in Salonik ein griechisches Kretameeting organisieren wolle, worüber indes die polizeilichen Erhebungen noch nicht abgeschlossen seien. Auf alle Fälle würde ein solches Meeting mit der Begründung verboten, bzw. verhindert werden, dass die Kammer das Gesetz über das Versammlungsrecht noch nicht votiert habe, und die „Armee“ beschlossen habe, bis zum Zustandekommen jenes Gesetztes keinerlei Versammlungen zuzulassen. Auf meine Frage, ob die Regierung nicht etwa schärfere Maßregeln gegen die Ausschreitungen der Griechen plane, antwortete Halil Bey zwar abweichend, ließ jedoch durchblicken, dass eine Verhängung des Standesrechtes nicht außerhalb des Bereiches der Möglichkeit liege.”¹

Im August 1909 verlangte die osmanische Regierung von den Griechen eine Erklärung, dass sie keinerlei Ansprüche auf Kreta hätten. Die Antwort des griechischen Premierminister Rallis erfolgte am 18. August. Er machte klar, dass Griechenland nur eine europäische Entscheidung akzeptieren würde. Am selben Tag forderten die Großmächte von der Osmanischen Regierung, keine weiteren Noten bezüglich der kretischen Frage an die griechische Regierung zu richten. Die Osmanen sandten Griechenland jedoch weitere Noten

1 Thessaloniki (03.06.1909) ÖU in: AHD (No. 54), p. 423-424.

und forderten am 27. August eine Regelung für Kreta, die ähnlich wie die im Libanon sein sollte. All diese Versuche seitens der Osmanischen Regierung scheiterten.

Als die jungtürkische Regierung Mitte Dezember 1909 Annäherungsversuche an Griechenland machte, berichtete der österreichisch-ungarische Konsulatmitarbeiter folgendes:

“Da überdies die Anregung Achmet Riza Bey’s den Köder einer freundschaftlichen Regelung der Kretafrage, allerdings in ziemlich nebulöser Weise, durchschimmern ließ, konnte man am Goldenen Horn auf eine gute Aufnahme dieser Anregungen in Athen um so sicher errechnen, als hier ja alle auswärtigen und zum größten Teile auch die inneren Fragen unter der ausschließlichen Hypothese des Kretaproblems beurteilt werden. Diese Hypothese ist so stark, dass gegenwärtig sogar die griechischen Interessen in Makedonien zweifellos in den Hintergrund getreten sind, [...] Ja, ich glaube nicht zu weit zu gehen, wenn ich die Behauptung aufstelle, dass diejenige Macht Griechenland in der Tasche haben wird, welche ihm zu Kreta verhilft.”¹

Ende Mai 1910 formulierten die Kreter ihre Vereinigungsansprüche erneut. Sie verlangten sogar von den moslemischen Abgeordneten der Nationalversammlung einen Loyalität-Eid dem griechischen König gegenüber auszusprechen. Dies zwang die Großmächte dazu, ihre Marine aufmarschieren zu lassen, und am 5. Juni 1910 verlangten sie die Aufhebung dieses Rituals für die Muslime.² Unter dem Druck der Großmächte und der Drohung eines Handelsboykotts forderte die griechische Regierung den Vorsitzenden des Exekutivkomitees Elefterios Venizelos auf die Ruhe, auf Kreta wiederherzustellen. Venizelos tat dies tatsächlich. Die Jungtürken äußerten jedoch ihre Unzufriedenheit, da dies erst nach der Einmischung Athens stattgefunden hatte. Dieses Missfallen verstärkte sich, nachdem die griechische Regierung Venizelos und fünf weitere Kreter als Kandidaten für die griechischen Wahlen anerkannte. Die Türken drohten mit Krieg.

Am 9. Juli 1910 wurde aus Athen über die griechisch-türkische Spannung berichtet:

1 Athen (18.12.1909) ÖU in: AHD No. 69A, p. 453.

2 Dakin, *op. cit.*, p. 542

“Die Gefährdung der hellenischen Interessen in der Türkei fährt fort, die griechische Regierung auf das ernstlichste zu präokkupieren. Während man geneigt ist, die gegenwärtige Haltung der Opposition in Kreta für die weitere Entwicklung der dortigen Verhältnisse verantwortlich zu machen, hofft man hingegen jetzt betreffs Makedonien und der Levante auf die Intervention der Mächte. [...] Angesichts dieser Vorgänge ist es mir lebhaft erinnerlich, wie der damals bulgarophile General Machmud Sefket Pascha im vorjährigen Sommer, als die Situation ebenfalls zum Kriege zu drängen schien, immer zu betonen pflegte, der Gewinn eines solchen sei nicht in der Niederwerfung des Königreiches, sondern in der Regelung der inneren ottomanisch-griechischen Frage zu suchen. Bei der Kraft des Patriarchates und dem Einfluss der ottomanischen Griechen schien dem General die Erfüllung mancher Desiderata, die jetzt schon fast erreicht scheinen, damals nicht anders möglich.”¹

Die Großmächte gaben am 5. September folgendes bekannt: Falls Venizelos, der die griechische Staatsangehörigkeit besass, als Kandidat an den griechischen Wahlen teilnehmen wollte, müsse er auf seine politischen Posten und Tätigkeiten auf Kreta verzichten. Venizelos entschied sich für eine politische Karriere in Griechenland. Seine Entscheidung erwies sich als klug, da er kurz danach zum Abgeordneten des griechischen Parlamentes und im Oktober 1910, zum Premierminister Griechenlands gewählt wurde.

Die kretische Versammlung setzte ihre Arbeit im November 1910 fort und sah sich mit folgenden Problem konfrontiert: Im September 1911 sollte die Amtszeit des Hochkommissars ablaufen. Der Rücktritt Zaimis' von seinem Amt war sehr wahrscheinlich und sein Nachfolger sollte auch für die Hohe Pforte akzeptabel sein. Bis zum August 1911, einen Monat vor dem Amtsende von Zaimis, was noch keinen Nachfolger gefunden. Die Großmächte entschieden sich dafür, diesen Posten abzuschaffen und dem Exekutivkomitee das Regieren über die Insel zu überlassen. Im Frühling 1912 entschlossen sich einige Kreter für das griechische Parlament zu kandidieren. Venizelos versuchte aus Griechenland, die Großmächte zu einer endgültigen Lösung der kretischen Frage zu bewegen und schlug die Wiederbelebung des Hochkommissarpostens vor. Während dieser Krisensituation wandten

1 Athen (09.07.1910) ÖU in: AHD No. 33A, p. 457-458.

sich die vier Mächte an Deutschland und Österreich und baten um Zusammenarbeit. Als diese beiden Staaten die Mitarbeit verweigerten, veranstalteten sie eine mächtige Marinedemonstration. Der britische Kommissionär verhaftete ca. 20 kretische Abgeordnete, die nach Athen abreisen wollten. Unter diesem Druck entschied sich das griechische Parlament, seine Arbeiten zu verschieben, und Venizelos kündigte an, dass die kretischen Abgeordneten im Parlament nicht akzeptiert werden würden. Das Parlament traf sich erst im Juni 1912. Der König beabsichtigte, Prinz Andreas als Hochkommissar Kretas zu ernennen, doch dies geschah nicht. Im Oktober 1912, zu Beginn des Ersten Balkankrieges, entschied sich der König, Stefanos Dragoumis als Hochkommissar einzusetzen. Diese scheinbar "illegale" Entscheidung des Königs unterstützten die Franzosen nicht und verweigerten jede Verhandlung, die zur Abberufung ihrer Marinenschiffe von Kreta führen sollte.¹

6. DIE ENTWICKLUNG DER INNENPOLITISCHEN SITUATION GRIECHENLANDS ZWISCHEN 1908-1912

Seit dem Jahr 1908 herrschte bei der griechischen Bevölkerung politische und wirtschaftliche Unzufriedenheit. Hinzu kam, dass sich diese Stimmung durch die wirtschaftliche Krise in Ägypten und Amerika, die schlechte Oliven- und Tabakernte und die Überproduktion von Rosinen verschlechterte. Zu dieser Zeit, in der die griechische Auswanderung nach Amerika stark abnahm, kamen auch viele Flüchtlinge aus Bulgarien nach Griechenland. Darüber hinaus wies der Staatshaushalt ein Defizit von zehn Millionen aus. Die Ausgaben für die Betreuung der Flüchtlinge, die Kosten für die Erweiterung der Eisenbahnlinien sowie die Zuschüsse für das Bildungswesen in den verschiedenen Gemeinden belasteten ihn weiter.²

Die politische Opposition, mit Rallis an der Spitze, nutzte jede Gelegenheit, um die Regierung von Theotokis, die seit 1905 in der Macht war, zu schwächen. Der größte Teil der Bürger war von der Regierung enttäuscht und Ende März 1909 trat Theotokis von seinem Amt zurück, da er von den erfolglosen parlamentarischen Diskussionen, den zähen Fortschritten der Kretischen Frage und der mangelhaften Unterstützung des Königs entmutigt war. Der König wandte sich an Rallis, der eine neue Regierung bilden sollte. Rallis weigerte

1 Dakin, *op. cit.*, p. 543-544.

2 *Ibidem*, p. 546-547.

sich und forderte die Auflösung des Parlaments sowie Neuwahlen. Dadurch bot sich für ihn die Gelegenheit, ein klientelistisches Netzwerk aufzubauen, das seine politische Position stärken sollte. Wahlen waren jedoch zu diesem Zeitpunkt undenkbar, da zur gleichen Zeit auch auf Kreta Wahlen ausgeschrieben waren. Dies bedeutete für Griechenland weitere diplomatische Komplikationen. Bis zur Überwindung dieser kritischen Phase verpflichtete sich Theotokis, für eine Übergangszeit zu regieren, unter der Voraussetzung, dass Rallis während der Verabschiedung des Staatshaushaltes keine Schwierigkeiten bereiten würde. Das Parlament verabschiedete am 7. April 1909 den Staatshaushaltsentwurf und unterbrach seine Arbeiten für die Osternfeiertage. Am 4. Juli trat die Regierung Theotokis zurück und neuer Premierminister wurde Rallis.¹

Auch die Offiziere waren mit der politischen Situation des Landes und den außenpolitischen Entscheidungen der Regierung bezüglich der Makedonischen und Kretischen Frage unzufrieden. Hinzu kam das Missfallen bezüglich der Beförderungen im Militär. Die Offiziere beschuldigten den Oberbefehlshaber Thronfolger Konstantinos des Nepotismus. Ihr Missfallen und ihre Unzufriedenheit führte zu einem Aufstand. Über die Bedeutung des militärischen Aufstandes schreibt Joachim G. Joachim:

*“The Revolution of 1909 was the turning point in the history of modern Greece. It marked the close of Nineteenth Century Greece, a rural, peasant society, which had lived in poverty but also had beautiful illusions, and ushered in the democratic bourgeois state of Twentieth Century Greece, whose agonized search for solutions was resolved sometimes in triumph, more often in tragedy.”*²

DER AUFSTAND VON GOUDI

Anfang Juli 1909 forderten die Offiziere in einem geheimen Treffen den Rücktritt Konstantinos von seinen militärischen Posten. Zur gleichen Zeit eskalierten die Machtkämpfe im Parlament. Die Opposition beschuldigte die Regierung und den König gleichermaßen, dass sie eine erfolglose Politik bezüglich der Kretischen Frage betreiben würden. Am 16. Juli

1 Richter A. Heinz, *op. cit.*, p. 23-24 und *Ibidem*, p. 548.

2 Joachim G. Joachim, *Ioannis Metaxas, The Formative Years 1871-1922* (Mannheim: Bibliopolis, 2000), p. 44.

1909 trat Theotokis endgültig von seinem Amt zurück. Seine Stelle nahm Rallis ein, der nur unter bestimmten Voraussetzungen regieren wollte: Er forderte die Abschaffung des Oberbefehlshaberposten, die Entfernung aller Prinzen aus ihren militärischen Stellen, strenge Sparsamkeit, die Erhöhung der Anzahl der Soldaten auf 180.000 und die Reorganisation des Militärs und der Marine. Er forderte erneut die Auflösung des Parlaments, was der König aber ablehnte. Dieser wollte das Parlament nur dann auflösen, wenn dies für die Verbesserung der öffentlichen Interessen erforderlich wäre.

Nachdem Rallis jedoch an die Macht kam, vergaß er sein rationales politisches Programm. Er konzentrierte sich auf den Militäraufstand und wollte die Verantwortlichen des Aufstandes zur Verantwortung ziehen. Vier Offiziere sollten vor dem Disziplinargericht erscheinen.¹ Am 26. August fanden mehrere Verhaftungen statt, mit der Folge dass eine Gruppe von militärischen Vertretern Rallis am Abend des 27. August aufsuchte. Diese übergab ihm eine Note, die die erwünschten Reformen anmahnte. Rallis weigerte sich diese Vertretung zu empfangen, daraufhin rückte um 2.00 Uhr morgens die Athener Garnison in das Goudi-Viertel von Athen ein. Später vereinigte sie sich mit einem Kavallerieregiment aus Kifisia. Die Offiziere unter der Führung von Oberst Nikolaos Zorbas, der durch ein Eingreifen des Thronnachfolgers, der diesen hasste, bei der Beförderung übergangen worden war, drohten mit Einmarsch in die Innenstadt, wenn folgende Forderungen bis um 12 Uhr Mittags nicht akzeptiert würde: Sie verlangten eine schriftliche Zusage der Reformen, eine offizielle Zusicherung, dass das Parlament sich nicht auflösen würde, die die Amnestie für die Teilnehmer der Bewegung, die Wiedereinberufung der Offiziere, die seit drei Monaten aus den Diensten entlassen worden waren, und die Entlassung des Oberstleutnants Metaxas², des Hauptmanns Kallinski und noch vier anderen Oberleutnants aus dem Dienst.

Rallis kündigte dem König seinen Rücktritt an, doch dieser akzeptierte ihn nicht. Rallis weigerte sich, die Bedingungen der Militärs zu akzeptieren und der König musste sein

1 Dakin, *op. cit.*, p. 548-549.

2 Metaxas wurde nach Larissa versetzt wo er ein Jahr lang blieb. Im Oktober 1910 widerrief ihm Venizelos und stellte ihn als Adjutant im Verteidigungsministerium. Metaxas führte Tagebuch. Der erste Band hört im April 1903 auf und der zweite im Oktober 1910, nachdem er die Einstellung in Athen bekam. Einzelheiten über den Zeitraum 1903-1910 sind nicht bekannt und die Wissenschaftler sind davon überzeugt, dass er diese 7 Jahren kein Tagebuch hielt. Metaxas Ioannis, *Imerologio*, Bd. I. (Athen: Govostis), p. 19 und Bd. II. p. 3.

zweites Rücktrittsgesuch annehmen. Der König beauftragte nun Mavromichalis eine neue Regierung zu bilden. Am selben Abend versprach die neue Regierung alle Bedingungen der Aufständischen zu erfüllen: Die Prinzen dürften keine verantwortungsvollen Militärposten mehr innehaben und das Militär- und Marinenministerium sollte durch Offiziere geleitet werden. Die Regierung führte weitere Reformen durch: Sie wollte die Verbesserung der Verwaltung, ein schnelles und unparteiisches Gerichtssystem, den Aufbau eines Bildungssystem, das den finanziellen, militärischen und nationalen Bedürfnissen angepasst sein sollte, die Sicherung des Lebens, der Ehre und des Vermögens der Bürger, die Reorganisation der Wirtschaft und steuerliche Entlastung der Bürger sowie die Einstellung der ziellosen Ausgaben des Staatshaushaltes und die Verbesserung der Streitkräfte.¹

DIE MILITÄRLIGA MISCHT SICH IN DER INNENPOLITIK GRIECHENLANDS EIN

Um den König aus seiner prekären Lage zu retten und die Ruhe im Lande wiederherzustellen, verlangte der Thronfolger Konstantinos eine dreijährige Bildungsreise. Die Reden, die er während seiner Reise in verschiedenen Städten hielt, verärgerten jedoch die Militärliga und führten zu einer weiteren Forderung: Er sollte bis Rücktritt von seinem Posten als Oberbefehlshaber mit einem Einreiseverbot belegt werden. Die Abwesenheit des ehemaligen Premierministers Theotokis, der den Thronnachfolger auf seiner Reise bis Korfu begleitete, machte die Militärliga unsicher. Sie befürchtete, dass Theotokis andere Abgeordnete aufhetzen bzw. ihre Teilnahme an den Parlamentssitzungen verhindern würde. Dadurch wäre die Legalisierung der Forderungen der Militärliga nicht möglich. Die meisten Abgeordneten beabsichtigten jedoch an den Sitzungen teilzunehmen, was Theotokis zwang, auch präsent zu sein.² Der verstärkte Einfluss der Liga in Athen, führte dazu, dass nach König und Regierung, auch das Parlament möglicherweise unter ihre Kontrolle gebracht werden konnte. Am 27. September organisierte die Liga eine Kundgebung, bei der die auch Handwerkverbände teilnahmen. Die Teilnehmer wandten sich an den Palast, um ihre Forderungen an den König zu stellen. Der König beabsichtigte die Vertretung nicht zu empfangen, und im Falle einer Krisensituation, abzudanken. Nach Beratungen mit englischen und französischen

1 Joachim, *op. cit.*, p. 46.

2 Dakin, *op. cit.*, p. 551.

Diplomaten, entschloss er sich, die Vertretung doch zu empfangen und sich dadurch wieder bei der Bevölkerung beliebt zu machen.

Das Parlament kam am 11. Oktober zusammen und Mavromichalis stellte sein politisches Programm vor. Zwei Tage später verlangte der Finanzminister die Anhebung des staatlichen Etats um 800.000 Pfund, um die Anzahl der Mitarbeiter im Militär und in der Marine zu stärken. Er schlug auch weitere Finanz- und Verwaltungsreformen vor. Bereits am nächsten Tag wurden im Parlament Gesetzentwürfe eingebracht, die die Beförderungen im Militär regeln und sowie zur Abschaffung des Oberbefehlhaberspostens und des Generalstabes beitragen sollten. Diese Gesetzentwürfe akzeptierten Koumoundouros und Dragoumis nicht. Daraufhin drohte die Militärliga mit dem Sturz der Regierung und der Auflösung des Parlaments und erreichte dadurch die Verabschiedung der Gesetze durch das Parlament und die Bestätigung durch den König. Ebenso gelang es der Militärliga, Oberstleutnant Metaxas in den Ruhestand zu versetzen und Hauptmann Kallinski zu entlassen. Über Metaxas schreibt Joachim:

“[...] Captain Metaxas came under fire from the rebels, who accused him of being a lackey of the monarchy and the evil genius of the Crown Prince. But Zorbas was not a Caesar, not even a Brutus. Metaxas was merely reassigned to his regime, the Engineers Corps, at the distant garrison of Larisa in Thessaly.”¹

Dieser Erfolg veranlasste noch weitere Entlassungsforderungen. Offiziere der Marine drohten den Militärhafen von Salamina zu besetzen, wenn das Parlament folgenden Gesetzesentwurf nicht verabschieden würde: Alle höhere Offiziere, außer vier Kapitänen, sollten entlassen werden. Die Regierung verhandelte mit den Aufständischen und machte einen Gegenvorschlag: Die Frühpensionierung der Offiziere. Dieser Vorschlag wurde von den Offizieren nicht akzeptiert. Der Anführer der Marineoffiziere, Unterkapitän Typaldos, bat die Militärliga um Unterstützung, aber Zorbas stellte sich auf die Seite der Regierung. Darauf folgte die Besetzung der Insel Salamina; Dieser Aufstand wurde jedoch niedergeschlagen.²

1 Joachim, *op. cit.*, p. 48.

2 Dakin, *op. cit.*, p. 552.

Als nächstes verlangte die Militärliga die Entlassung von Beamten, Diplomaten und Erzbischöfen. Darüber hinaus versuchte sie Einfluss auf die Wirtschaftspolitik auszuüben. Bis Ende des Jahres stimmte das Parlament, unter Druck der Militärliga, über ca. 160 Gesetzentwürfe ab. Die meisten davon erwiesen sich als unrealistisch und planlos. Als Theotokis auf seiner Teilnahme an den Parlamentssitzungen verzichten wollte, schüchterte ihn die Militärliga mit Todesdrohungen ein. Im neuen Jahr verlangte sie Mavromichalis' Rücktritt, da er den Vorstellungen der Militärliga nicht entsprach. Venizelos sympathisierte mit den Aufständischen und gab ihnen seine Unterstützung durch seine Artikel. Joachim gibt in seinem Buch zusammenfassend die Meinung von Venizelos wieder bezüglich des Aufstandes, die dieser in der Zeitung "Kyrix" veröffentlicht hatte:

*"The Revolution came as a natural response to the demands of the Greek people for an end to the selfish tactics of the Royal Family, for an end to the discord among the political factions, for an end to the Government corruption and the self self-seeking activities of the plutocratic oligarchy. In this articles Venizelos advocated a National Assembly which should be convened at once to order to lay a new foundation for the whole structure of the state and determine the way the Greek people should be governed in future. Should the King prove unwilling to place himself at the head of the reconstruction movement, a dictarship schould be proclaimed for a specified period of time to prepare for the National Assembly. Venizelos' articles helped to clarify and define the aims of the Revolution for the Greek people and helped the rebels articulate their initial demands and provide the Revolution with a dynamic program."*¹

Die Aufständische setzte Venizelos als Vertreter und als Gesprächspartner mit den politischen Parteien ein und planten die Bildung einer Nationalversammlung, die an der Revision der Verfassung arbeiten sollte. Der König versuchte dies zu vermeiden und führte Gespräche mit den Parteivorsitzenden. Sie entschlossen sich, eine provisorische Regierung mit S. Dragoumis an der Spitze, Kallergis als Außenminister und Zorbas als Militärminister

1 Joachim, *op. cit.*, p. 49.

einzusetzen. Bevor Dragoumis seinen Dienst antrat, verlangte er die Auflösung der Militärliga doch diese existierte weiter, obwohl ihre Auflösung den Wünschen der meisten Mitglieder entsprach. Am 3. März 1910 stimmte das Parlament für den Beginn der Arbeit der Verfassungsversammlung ab. 150 Mitglieder stimmten dafür und 11 dagegen. Nach den Vereinbarungen mit der Militärliga sollte sie sich auflösen, aber Zorbas verlor die Kontrolle über sie. Die Militärliga fiel in die Hände von Radikalen, die antimonarchisch eingestellt waren im Gegenteil zu ihrem Vertreter Venizelos, der die Erhaltung und Stabilisierung des Throns als notwendig erachtete. Darüber hinaus ging die Verbesserung der Streitkräfte langsam voran, da sich die meisten Offizieren mit der Politik beschäftigten. Die Steuerpolitik der Militärliga war unrealistisch: Einerseits wollten sie Steuern abschaffen, andererseits wollten sie die Ausgaben für die Verbesserung der Streitkräfte erhöhen. Erst am 29. März 1910 löste sich die Militärliga unter dem Einfluss von Venizelos auf.

VENIZELOS ÜBERNIMMT DIE POLITISCHE FÜHRUNG GRIECHENLANDS

Bei den Neuwahlen von August erlebte die traditionelle Partei eine Niederlage, denn die Wähler setzten ihr Vertrauen in unabhängige Politiker, wie z.B. Venizelos. Rallis erhoffte sich eine Zusammenarbeit mit Venizelos, aber dieser lehnte diplomatisch ab. Das königliche Haus sowie Politiker und Offizieren, die am Aufstand nicht teilgenommen hatten, verdächtigten Venizelos, dass seine Entscheidungen auch die späteren, als er an die Macht gekommen war, unter den Einfluss der Mitglieder der aufgelösten Militärliga gefasst waren. Exemplarisch dafür äußerte sich Ionannis Metaxas, Venizelos' Adjutant. Er schrieb in seinem Tagebuch am 9. Oktober 1909: *“Er befreite sich nicht von der Militärliga und dies bedeutet, dass er den König angelogen hat. [...] Wir sind nur Schatten. Vielleicht stellte er uns nur ein, um dem König und der Bevölkerung Sand in den Augen zu streuen.”* Prinz Andreas soll Metaxas am nächsten Tag folgendes mitgeteilt haben:

“Venizelos wird mächtiger und nützlicher sein, wenn er sich von den aufständischen Elementen löst. Da er hilflos ist, benötigt er diese und wird sich davon nicht befreien können. Wenn er mächtig wird, kann er diese ignorieren. Er muss also vom König so

viel als möglich unterstützt werden.”¹

Venizelos wollte seinerseits den König auch unter einer Bedingung unterstützen: Dieser sollte eine Reformpolitik genehmigen. Dragoumis Regierung trat am 12. Oktober zurück, eine Woche später bildete Venizelos seine Regierung. Er forderte die Auflösung der Nationalversammlung sowie Neuwahlen, da er seine parlamentarische Position noch immer als schwach empfand. Am 11. Dezember fanden erneut Wahlen statt und Venizelos erlebte einen großen Erfolg, da er mit erheblichen Abstand zu den anderen Parteien gewann. Die neue Partei setzte sich aus den neuentstandenen, wirtschaftlichen und beruflichen Schichten und einer neuen Offiziergeneration zusammen. Die Partei hatte eine antioligarchische Linie, mit der Hinwendung zu einer Regierungsform ohne König. Zudem war sie von einem starken nationalen Gefühl geprägt.

“Die Umwandlung der neuen Kräfte zu einer Verfassungsrevisionsbewegung war Venizelos’ (und natürlich auch des Königs) großes Verdienst. Dadurch schaffte er die Erhaltung der Monarchie und die Verhinderung einer demokratischen Revolution, die den griechischen Staat für mehrere Jahren desorganisiert gelassen hätte.”²

Im Laufe des Jahres 1911 verabschiedete das Parlament mehr als 100 Gesetzesentwürfe und der König gab die neue Verfassung am 14. Juni bekannt. Unter anderem stimmte das Parlament über folgendes ab: Die staatliche Kontrolle des Bildungswesens, die Entstehung des Staatsrats, die Durchführung von Reformen im Justiz- und Steuerwesen, im Militär und der Marine, den Kündigungsschutz der Beamten und den Ausschluss der Offiziere von einer Kandidatur bei den Wahlen, wenn sie ihren Dienst nicht quittierten. Die Reorganisation der Streitkräfte machte große Fortschritte. Im Januar kam Oberst Eydoux aus Frankreich, um zum Prozess der Reorganisation beizutragen. Im April 1911 kamen englische Offiziere dazu, die die Reorganisation der Marine voranbringen sollten, in Griechenland an. Griechische Offiziere wurden im Gegenzug in England und Frankreich ausgebildet. Venizelos war der

1 Metaxas, *op. cit.*, p. 21-22.

2 Dakin, *op. cit.*, p. 555.

Ansicht, dass die französischen Ausbilder nicht die geeignetsten waren. Nach Metaxas Angaben soll er österreichische Ausbilder bevorzugt haben. Die Aufständischen hatten jedoch von der vorherigen Regierung die Zustimmung zur Hilfe aus Frankreich erzwungen. Venizelos entschied sich, um Griechenland außenpolitisch nicht in Verlegenheit zu bringen, diese Vereinbarung einzuhalten.¹ Während der Verhandlungen zwischen der Regierung Theotokis und Frankreich wurden parallel weitere zwischen dem griechischen König und dem deutschen Kaiser geführt. Deutschland war bereit Griechenland einen Kredit zur Verfügung zu stellen und verlangte dass das Griechische Militär von Deutschen ausgebildet werden sollte.² Die Ergebnisse der griechisch-französischen Verhandlungen erzürnten den Kaiser. Venizelos wusste, dass dadurch der griechische König in Verlegenheit kam. Er soll Metaxas folgendes mitgeteilt haben:

“Der Kaiser soll sich letztendlich ärgern! [...] Was hätte Deutschland uns anzubieten? Unser größter Vorteil ist es die Tripleentente an unsere Seite zu haben [...] Die Kretafrage, Herr Metaxas, liegt in den Händen der Engländer. Von ihren Willen hängt eine Lösung ab; wir dürfen ihr Missfallen nicht provozieren [...] Wir sind aus internationaler Sicht verpflichtet uns an die Franzosen zu wenden. Sie werden es uns auch mit dem Kredit leichter machen.”³

Bis Mitte 1912 war die Ausbildung der Marine sehr erfolgreich. Außerdem wurde sie zusätzlich mit einem U-Boot, sechs Zerstörern und vier Truppentransportschiffen ausgerüstet. Beim Militär gab es noch Mangel an Kriegsmaterial, aber es verfügte über 36 Feldartilleriegeschütze und sechs Feldhaubitzen. Als Ergebnis der gesamten Bemühungen konnte Griechenland mehr als 200.000 Männer mobilisieren.

7. DIE DIPLOMATISCHEN VERHANDLUNGEN UND VERTRÄGE DER GROßMÄCHTEN ZWISCHEN 1904 UND 1911

In der zweiten Hälfte des Jahres 1906 änderte sich die Außenpolitik Russlands und

1 Metaxas, *op. cit.*, p. 32.

2 *Ibidem*, p. 41.

3 *Ibidem*, p. 39.

Österreichs, da Russland sich von jetzt nach den verlorenen Krieg gegen Japan an mehr auf Südosteuropa und weniger auf Asien, und Österreich-Ungarn verstärkt auf die Annexion Bosniens und der Herzegowina konzentrierte. Eine Zusammenarbeit war den verschiedenen Interessen nun nicht mehr förderlich. Lamsdofs' Nachfolger in Moskau war Iswolsky und Ährenthal's Nachfolger war in Wien Goluchowski. Ährenthal versuchte die österreichischen Ziele durch den Verzicht auf die österreichischen militärischen Rechte in Novi Pazar durchzusetzen, zumal Österreich bereits die Genehmigung der Hohen Pforte für den Bau einer Eisenbahnlinie - von Uvats nach Mitrovitsa - hatte. Dadurch geriet Russland und Italien in eine für sie gefährliche Situation: Beide befürchteten einen österreichischen Vorstoß nach Thessaloniki. Iswolsky versuchte, sofort nach der Bekanntgabe der osmanischen Entscheidung betreffs der Eisenbahnlinie, mit Österreich zu verhandeln. Er bot russische Unterstützung für die österreichische Annexion Bosniens, der Herzegowina und von Novi Pazar an, allerdings unter der Bedingung, dass Österreich seinerseits Russland bei der Öffnung der Meerengen unterstützen würde. Ährenthal gab die österreichische Unterstützung erst nach der Jungtürkischen Revolution bekannt, da er die zukünftigen Handlungen der jungtürkischen Kooperation nicht einschätzen konnte und die Gewährung der Autonomie für Herzegowina und Bosnien von den Jungtürken befürchtete.¹

Mitte September 1908 trafen sich Iswolsky und Ährenthal in Buchau und unterschrieben einen Pakt, in dem Iswolsky der österreichischen Annexion der Gebiete zustimmte. Iswolsky war davon überzeugt, dass es im Zusammenhang mit der Annexion weitere Verhandlungen bei einer europäischen Konferenz geben würde, was aber nicht der Fall war. Die schnelle österreichische Ankündigung der Annexion und der Verdacht, dass Österreich sich hinter die Unabhängigkeit Bulgariens stecken würde, zerstörte den letzten Verständigungswillen zwischen Österreich und Russland. Die Verkündigung der Annexion Bosniens und der Herzegowina am 23. Oktober 1908 war ein großer Schlag für Serbien. Es erhob sofort Einspruch, mit der Begründung, dass diese Annexion seine politische Existenz gefährden würde, und begann mit der Mobilisierung der Streitkräfte. Prinz Georg von Serbien reiste nach Russland und bat um russische Unterstützung. Russland war jedoch nicht kriegsbereit und zu keiner eindeutigen Stellungnahme zu bewegen. Serbien wandte sich darauf an

1 Dakin, *op. cit.*, p. 559.

Montenegro und bot gemeinsame Verhandlungen mit der Osmanischen Regierung an. Diese sollten zu einem Abkommen, mit dem Ziel die österreichische Annexion zu vereiteln, führen. Die Osmanen verlangten jedoch einen Pakt, der sowohl gegen Österreich als auch gegen Bulgarien gerichtet sein sollte. Es kam zu keiner Verständigung, da die Mächte einen Pakt gegen Bulgarien nicht zulassen würden. Über die Wirkung der österreichisch-ungarischen Annexion Bosniens und Herzegowina schrieb Franz Conrad v. Hötzendorf am 1. Januar 1909:

“Durch die Annexion Bosniens und der Herzegowina sind jene Fragen in Fluss gekommen, welche sich schon seit langem vorbereitet hatten und welche von den Gegner der Monarchie in dem Ihnen gelegenen späteren Moment zweifellos aufgeworfen worden wären, wenn nicht die Monarchie in dieser Hinsicht zuvorgekommen wäre. Als nächste Konsequenz dieses Schrittes trat das auf großserbische Aspirationen zurückzuführende feindselige Auftreten Serbiens und Montenegros in die Erscheinung, und zwar teils materiell, teils moralisch unterstützt von anderen europäischen Staaten, so speziell auch von der Türkei, in welcher unter dem Einflusse des Jungtürkentums die Feindseligkeiten vornehmlich in dem herrschenden Handelsboykott ihren Ausdruck fanden. Eine entschieden unfreundliche Aufnahme fand, abgesehen von England, dieser Schritt der Monarchie ganz besonders in Italien und Russland, bei letzterem vor allem als panslawistische Vormacht. In Italien wurden seitens der Regierung beruhigende Versicherungen abgegeben, so dass bei der Leitung unseres auswärtigen Amtes die Überzeugung herrscht, dieser Staat werde gegen die Monarchie auch im Falle von Verwicklungen der letzteren am Balkan nicht feindselig oder mindestens nicht offensiv auftreten; weniger vertrauenerweckend zeigt sich die Haltung Russlands, so dass mit der Möglichkeit gerechnet wird, Russland werde im Falle eines ö.-u. Balkankrieges zu Gunsten der Gegner der Monarchie in kriegerische Aktionen treten, das ist gegen die Monarchie mobilisieren.”¹

1 Wien (01.01.1909) Franz Conrad v. Hötzendorf an Helmuth v. Moltke in: Hölzle Erwin, Hrsg., *Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte der Neuzeit, Quellen zur Entstehung des Ersten Weltkrieges, Internationale Dokumente 1901-1914* (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1995), p. 56-59.

In der Tat sahen die Großmächte die Existenz des europäischen Gleichgewichtes durch eine Konferenz gefährdet, weil ihre außenpolitischen Interessen zu diesem Zeitpunkt widersprüchlich waren und noch nicht einmal Vorbereitungsgespräche zustanden gekommen waren. England und Frankreich äußerten sich gegen eine Konferenz, da sich beide Länder vor außenpolitischen Antagonismen zwischen den Beteiligten, die vielleicht zu einem Krieg führen würden, fürchteten. Hinzu kam, dass England und Frankreich nicht kriegsbereit waren und auch keine Revision der Verträge von Berlin vorhatten. Italien kam durch Verhandlungen, die Tittoni, der italienischen Außenminister mit Ährenthal führte in eine prekäre Lage. Deutschland, das Österreich unterstützte, war von den Jungtürken positiv beeindruckt. Deutschland befürchtete, dass das Thema der Konferenz die Zufriedenstellung der kleinen Balkanländer sein würde. Dies widersprach den deutsch-österreichischen Interessen. Es gab also keine Basis, auf der eine Konferenz hätte stattfinden können. Am 22. März 1909 schickte Deutschland eine Note an Russland, die eigentlich ein Ultimatum war. Darin forderte es von Russland eine Zusage für die Abschaffung des Artikels 25, der bisher den Status Quo in Bosnien, Herzegowina und Novi Pazar geregelt hatte. Am 31. März 1909 zwangen die Großmächte Serbien seinen Einspruch zurückzuziehen und die Aussage zu machen, dass Österreich die serbischen Interessen nicht bedroht hätte. Serbien sollte keine Protestnoten mehr verfassen und die Mobilmachung des serbischen Militärs einstellen. Serbien war jetzt dazu verpflichtet, gute nachbarschaftliche Beziehungen zu Österreich zu pflegen. Dieser diplomatische Rückzug Serbiens kam den Großmächte sehr gelegen und machte die Einberufung einer Konferenz überflüssig.¹ Erst im April 1909 versuchten die Mächte, Serbien und Bulgarien sich einander zu nähern.

Die bosnische Annexionskrise führte dazu, dass die Großmächte sich in zwei Lager spalteten. Im Vordergrund stand erneut die seit Jahren andauernde Rivalität zwischen Österreich und Russland im Balkangebiet. Diese Konkurrenz war über ein Jahrhundert durch diplomatische Bemühungen in Grenzen gehalten worden, die österreichische Diplomatie wollte, eher als die russische, einen Konflikt auf den Balkan vermeiden. Russland, das von Frankreich und England im Stich gelassen wurde, versuchte jetzt den österreichischen Drang nach Süden zu vereiteln. Italien unterstützte für eine Weile Russlands Interessen. Dies nutzte

1 Dakin, *op. cit.*, p. 563.

Iswolsky aus und am 24. Oktober 1909 unterschrieben Russland und Italien das Racconigi-Abkommen, mit dem sie sich gegenseitig zur Bewahrung des Status Quo auf dem Balkan verpflichteten. Falls dieser nicht mehr gegeben sein sollte, würden beide das Nationalstaatsprinzip anwenden. Das Racconigi-Abkommen schloss weitere Verhandlungen und Vereinbarung mit einer dritten Macht an denen nicht beide Mächte beteiligt sein sollten, aus. Schließlich verpflichtete sich Russland, die italienischen Interessen in Nordafrika zu unterstützen. Italien wollte die russischen Interessen in den Meeresengen gewahrt sehen. Falls der Status quo auf dem Balkan nicht mehr zu erhalten wäre, beabsichtigten beide Mächte, Widerstand zu leisten. Jedes weitere Annexionsvorhaben Österreichs, sowie eine Wiederbelebung der alten Rechte auf Novi Pazar oder eine bulgarische Annexion der serbischen Gebieten sollte verhindert werden. Russland forderte von seinen Delegierten in Montenegro, Serbien und Bulgarien sich weiterhin für die Vereinigung der Slawen unter den Prinzip "Balkan der Balkanbevölkerung" einzusetzen. Eine slawische Koalition unterstützte die außenpolitischen Ziele Russlands und schwächte die traditionelle Außenpolitik Österreichs. Diese nutzte seit Jahren die Konkurrenz zwischen den slawischen Volksgruppen, um eigene territoriale Ansprüche durchzusetzen.¹

Italien hatte 1897 mit Österreich ein Abkommen über die Zugehörigkeit des Territoriums Albanien geschlossen. Der 7. Artikel des Tripelentente, an den auch Italien gebunden war, widersprach eigentlich dem italienisch-russischen Racconigi-Abkommen. Im Dezember 1909 schloss Italien mit Österreich ein weiteres Abkommen das besagte, dass eine österreichische Besetzung des Bezirks Novi Pazar, nur nach einer vorherigen Bekanntgabe an Italien und dessen Entschädigung stattfinden könnte. An den italienisch-österreichischen Verhandlungen nahm Russland, trotz der Bestimmungen des italienisch-russischen Racconigi-Abkommens nicht teil. Die italienische sowie die österreichische Regierung verpflichteten sich gegenseitig, keine weiteren Vereinbarungen mit einer dritten Macht bezüglich des Balkans, der osmanischen Küsten und der Ägäis zu unterschreiben. Tittoni entschied sich gegen die Information Russlands über das italienisch-österreichische Abkommen und gegen die Information Österreichs über das italienisch-russische Abkommen. Ob mit diese Vereinbarung Österreich während der Balkankriege die Hände gebunden waren, ist noch

1 *Ibidem*, p. 564-565.

offen. Die Außenpolitik Österreichs verbreitete das Gerücht, dass ein Einmarsch in Makedonien geplant sei. Dadurch hoffte es, die Balkanländer in eine so starke Furcht zu versetzen, dass dadurch ein Zusammenschluss der Balkanvölker verhindern würden. Österreich irrte sich aber gewaltig, denn "Gerüchtepolitik" führte eher zum gegenteiligen Ergebnis.¹

Bis zum Jahr 1911 hatten sich die Balkanvölker nicht zusammengeschlossen, weil ihre außenpolitischen Ziele zu widersprüchlich für ein Balkanbündnis waren und hierfür auch nicht die Voraussetzungen geboten waren. Diese Gelegenheit bot sich erst nach dem September 1911, als Italien wegen der unterdrückenden osmanischen Politik gegenüber der nicht-moslemischen Bevölkerung, einen Krieg gegen die Türkei führte. Dahinter steckte jedoch ein anderer Grund: Seit 1887 schaffte es Italien, durch Verhandlungen mit den Großmächten, Nordafrika unter seinen Einfluss zu bekommen. Österreich befürwortete die italienische Außenpolitik, solange diese sich nicht auf Albanien konzentrierte. Frankreich gewann jedoch in Marokko an Einfluss und Italien entschloss sich einen Krieg gegen das Osmanische Reich zu führen, um für den wachsenden Einfluss Frankreichs entschädigt zu werden. Im Oktober wurden italienische Truppen nach Tripolis und der Kyreneika entsandt. Der Krieg wurde nach den Wünschen der Großmächte an der Peripherie geführt und Italien griff keine osmanischen Machtzentren an. Hätte es zu diesem Zeitpunkt schon ein Balkanbündnis gegeben, so hätten die Balkanvölker die europäischen Gebiete des Osmanischen Reiches ohne große Mühe besetzen können.

Russland befürwortete durch Sazonof, den Nachfolger von Isvolski, den Krieg Italiens gegen das Osmanische Reich und unterstützte einen Angriff auf die Meerengen und gegen Thessaloniki. Im Oktober verhandelte Russland mit der osmanischen Regierung und bot militärische Unterstützung unter der Bedingung an, dass die Hohe Pforte, die Meeresengen für Russland öffnet. Diese Perspektive fürchtete Österreich und hoffte auf den Widerstand Frankreichs und Englands. Eine italienische Besetzung der ägäischen Inseln würde gegen den 7. Artikel des Dreikaiserbundes verstoßen. Um dies zu umgehen, akzeptierte Berchtold, der Nachfolger von Ährenthal, die deutschen Vorschläge für eine vorteilhafte Auslegung des Artikels. Ausnahmsweise betrachtete man bestimmte Inseln wie z.B. die Dodekanes oder

1 *Ibidem*, p. 563.

Lesbos nicht als ägäische Inseln. Dadurch stellte sich Berchtold nicht gegen die vorläufige italienische Besetzung der Inseln: Rhodos, Karpathos und Astypalaia. Bis Ende Mai besetzte Italien alle Inseln der Dodekanes und beabsichtigte dies auch für die Inseln Lesbos, Limnos, Chios und Samos. Russland, Frankreich und Großbritannien stellten sich dagegen. Österreich kündigte an, dass es in diesem Fall territoriale Ansprüche auf andere geographische Gebiete fordern würde. Unter diesem Druck entschied sich Italien, den Krieg zu beenden, und das Osmanische Reich war zu Verhandlungen bereit, da die Balkanländer eine wachsende Gefahr für das Reich dargestellt. Am 15. Oktober unterschrieben sie in Ouchy den Vorfriedensvertrag, der folgenden Bedingungen beinhaltete: Der Vertrag verpflichtete Italien seine Truppen von den Inseln, und das Osmanische Reich seine Truppen aus Libyen zurückzuziehen. Danach würden England, Deutschland, Österreich und Frankreich die italienische Oberherrschaft in der Umgebung anerkennen.¹

Dass der Krieg an der Peripherie stattfand, enttäuschte die Balkanvölker, da ein Angriff auf die Machtzentren des Osmanischen Reiches bzw. auf Konstantinopel oder Thessaloniki zur Schwächung des Reiches beitragen würde. Griechenland befürchtete jedoch, dass Italien nicht nur die Dodekanes, sondern auch weitere Inseln besetzen würde. Die anderen Balkanvölker fürchteten, dass Österreich, wegen der italienischen Besetzung der Dodekanes, territoriale Ansprüche auf dem Balkan erheben würde. Der Verlauf des italienisch-türkischen Krieges, die Furcht, dass Italien bald einen Frieden schließen und dadurch die osmanische Mobilmachung auf europäischem osmanischem Boden beginnen würde, beschleunigte im Oktober 1911 den Prozess des Zusammenschlusses der Balkanvölker.

8. DIE BALKANBÜNDNISSE

Vor 1911 war das Motiv für ein Balkanbündnis eher die Konkurrenz zwischen den Balkanvölkern als die Notwendigkeit sich gegen die osmanische Herrschaft zu vereinigen und gemeinsam zu kämpfen. Aus diesem Grund ergaben sich mehrere Versuche ein Bündnis zu zimmern. Die meisten davon blieben jedoch erfolglos. Bereits im Jahr 1904 begannen zwischen Serbien und Bulgarien Verhandlungen, mit dem Vorhaben ein Sicherheitsnetz gegenüber Österreich-Ungarn und dem Osmanischen Reich auszubauen. Das serbisch-

1 Svolopoulos Konstantinos, *I Elliniki Exoteriki Politiki 1900-1945* (Athen: Estia, 2001), p. 60-61.

bulgarische Abkommen vom 12. April 1904 unterstützte das Reformprogramm von Mürzsteg und bestätigte die Erhaltung des Status quo in Makedonien. Darüber hinaus sah das Abkommen die Kooperation des Befreiungskampfes in Makedonien und in Alt Serbien und die Zusammenarbeit für eine Lösung der albanischen Frage, die Montenegro auch begrüßen würde, vor. Außerdem verpflichteten diese Staaten sich, zur gegenseitigen militärischen Hilfe zu leisten, sollte einer der beiden Staaten angegriffen werden. Falls unlösbare Meinungsverschiedenheiten beständen, sollte Russland oder das Internationale Schiedsgericht in den Haag zur Lösung beitragen. Das Protokoll, das am nächsten Tag unterschrieben wurde, erkannte den Bezirk von Novi Pazar als Einflussbereich des Vilayets Kosovo an. Falls Österreich einen territorialen Anspruch auf das Gebiet erheben würde, müsste Bulgarien Serbien unterstützen. Bei den Verhandlungen über Makedonien gab es keine Fortschritte, da Bulgarien zu hohe Ansprüche stellte. Schon im Jahr 1908 war dieser Pakt nicht mehr aktuell, obwohl im Juli 1912 noch ein Zollabkommen unterschrieben wurde. Die griechisch-rumänischen Verhandlungen im Jahr 1906 blieben ebenfalls erfolglos. Griechenland versuchte damit eine rumänisch-bulgarische Zusammenarbeit zu verhindern. Dieser Plan scheiterte jedoch und führte zum gegenteiligen Ergebnis.¹

Im Jahr 1909 beauftragte Iswolsky Hartvig nach Belgrad zu reisen und dort mit Bulgarien und Serbien zusammenzuarbeiten. Sein Vorhaben erwies sich als schwierig, da Ferdinand zu einer Kooperation mit Serbien nicht bereit war. Im Frühling 1911 entschied sich Ferdinand eine russischfreundliche Regierung, mit Gesov und Danev an der Spitze zu bilden. Gesov befürwortete Verhandlungen mit der Hohen Pforte und stellte sich gegen die VMRO und ihre makedonischen Autonomiekonzepte. Seine Politik beeinflusste den Verlauf der Ereignisse sehr stark: Angesichts der Abnahme der bulgarischen Bevölkerung in Makedonien und eines vorstehenden italienisch-türkischer Krieg, entschied er sich doch für ein Bündnis mit Serbien. Nach Lage der Dinge war er gezwungen, die Autonomieansprüche der VMRO miteinzubeziehen. Der italienisch-türkische Krieg begann früher als erwartet und daher mussten Serbien und Bulgarien ihre Verhandlungen beschleunigen. Anfang Oktober fuhr der bulgarische Gesandte Rizov, nach Belgrad. Später traf er sich in Wien mit Gesov und Stadsiev, den bulgarischen Gesandten in Paris. Sie einigten sich darauf, dass die

1 Dakin, *op. cit.*, p. 557-558.

Verhandlungen mit Serbien zu einem Verteidigungsbündnis führen sollten. Sollte es nicht zu einer Autonomie in Makedoniens kommen, dann würden die makedonischen Territorien zwischen Bulgarien und Serbien aufgeteilt werden. An den Verhandlungen sollte Montenegro teilnehmen. Das Defensivbündnis sollte das Einverständnis Russlands einholen.¹

DER SERBISCH-BULGARISCHE VERTRAG

Als Gesov mit dem serbischen Premierminister Milovanovits zusammentraf, gab es Meinungsverschiedenheiten über die Aufteilung der Territorien. Milovanovits wollte sich bezüglich der territorialen Gewinne nicht festlegen lassen. Er forderte, die Meinung des Zaren über die Aufteilung der umstrittenen Gebiete einzuholen. Im November 1911 überreichte Serbien das erste serbische Bündiskonzept in Sofia. Er sah keine Selbstverwaltung Makedoniens vor und gab Russland eine Schiedsrichterfunktion für die Aufteilung der Vilayets Thessaloniki und Monastiri. Nachdem Bulgarien gegen diese Bedingungen Einspruch erhoben hatte, schlug die serbische Regierung die Teilung der Vilayets in drei Zonen vor: eine serbische, eine bulgarische und eine umstrittene Zone, die Russland aufteilen sollte. Dieses Konzept sah keine makedonische Autonomie vor. Die Verhandlungen schritten erst dann voran, als sich Gerüchte über russisch-türkische Verhandlungen bezüglich der Meeresengen, sowie über eine russisch-österreichische Zusammenarbeit verbreiteten. Im Dezember 1911 kam es zu einem Abkommen, bei dem die umstrittenen Territorien nicht miteinbezogen wurden. Dafür gab es ein geheimes Zusatzabkommen, das die Aufteilung der makedonischen Territorien bestimmte. Weitere Verträge regelten die militärischen Beziehungen. Später wurden die Regeln nachgebessert. Bis zum 13. März 1912 unterschrieben die beiden Mächte alle Verträge.²

Das 1. und 2. serbisch-bulgarische Freundschafts- und Bündnisabkommen wurde am 29. Februar 1912 in Sofia abgeschlossen. Zusammenfassend sicherte es gegenseitige militärische Hilfe zu, falls irgendeine Großmacht osmanische Territorien annektieren, besetzen oder angreifen sollte und dadurch bulgarische oder serbische Interessen verletzt würden. (Artikel 2) Ebenso verpflichteten sie sich, zur gegenseitigen militärischen Unterstützung, im Falle

¹ *Ibidem*, p. 569-570.

² Svolopoulos, *op. cit.*, p. 68-69 und Dakin, *op. cit.*, p. 570-571.

eines Angriffes einer oder mehrerer Mächte. (Artikel 1)¹ Das geheime Zusatzabkommen betraf die Erhaltung des Status quo in Makedonien. Falls sich eine Änderung der Lage im Osmanischen Reich gegen bulgarische oder serbische Interessen ergeben würde und eine der beiden Mächte eine militärische Operation für notwendig erachten würde, müsste dies begründet und die neue Lage vertraglich festgehalten werden. Wenn Russland ihn akzeptierte, konnten die militärische Operation beginnen. Für den Fall, dass Serbien und Bulgarien sich nicht einigen könnten, sollten sie sich an Russland wenden. Die russische Entscheidung sollte von beiden Seiten akzeptiert werden. Falls Russland sich zu den militärischen Vorhaben nicht äußern würde, konnte die betroffene Macht, den Krieg auf eigene Verantwortung beginnen. Die andere Macht sollte sich neutral verhalten. Wenn eine dritte Macht an der Seite der Osmanen kämpfen sollte, musste erforderlich militärische Unterstützung geleistet werden. (Artikel 1)

Der 2. Artikel bestimmte die Aufteilung der territorialen Gewinne, die im Vertrag als gemeinsamer Gewinn betrachtet wurden. Innerhalb von drei Monaten nach der Wiederherstellung des Friedens sollte die Aufteilung geregelt werden. Hinzu kam es, dass Serbien das bulgarische Souveränitätsrecht auf die Gebiete östlich von Rodope-Gebirge und des Flusses Strymona und Bulgarien die serbische Souveränität auf dem Gebiet nördlich und westlich des Skardos Gebirges anerkannte. Falls sich Bulgarien und Serbien nicht auf eine Selbstverwaltung des Gebietes zwischen Skardos und Rodope, der Ägäis und dem See Ohrid einigen konnten, bestimmten sie, dass Serbien keine territorialen Ansprüche auf die Gebirgslinie Golem-Ohrid erheben durfte. Wenn Russland sein Einverständnis gab, musste Bulgarien diese Linie akzeptieren. Wenn Bulgarien und Serbien sich über das Gebiet nordwestlich von Skardos nicht einigen konnten, bekam Russland eine Schiedsrichterfunktion.² Dasselbe galt auch für Meinungsverschiedenheiten, die bei der Interpretation und Durchführung von Artikeln des Defensivbündnisses, des Zusatzabkommens und der Militärverträge auftraten.³

Am 29. April 1912 unterschrieben Bulgarien und Serbien das erste Militärabkommen, in

1 File 1699b/A/1, Archiv DIS in: GES, *O Ellinikos Stratos kata tous Valkanikous Polemous tou 1912-1913*, Bd. I, (Athen: Dieftinsi Istorias Stratou), p. 233-234.

2 File 1699b/A/1, *Ibidem*, p. 234-236.

3 Dakin, *op. cit.*, p. 572-574.

dem die Größe der Militärkräfte bestimmt wurde. Im Falle eines Krieges gegen das Osmanische Reich, Rumänien oder Österreich-Ungarn sollte Serbien 150.000 und Bulgarien 200.000 Soldaten zur Verfügung stellen. Am 19. Juni unterschrieben sie einen Zusatzvertrag in Varna, in dem die Operationsgebiete bestimmt wurden. Das bulgarische Militär sollte zum Evros-Tal marschieren und die II. serbische Heeregruppe sollte auf bulgarischem Boden in der Position Kyustendil, in dem Gebiet des Flusses Axios (Vardar) agieren und bereit sein zum Evros zu marschieren, um Bulgarien militärische Hilfe zu leisten.¹ Das serbisch-bulgarische Verteidigungsbündnis beinhaltete keine Bestimmung über Süd-Makedonien oder Albanien. Bulgarien musste über dieses Gebiet ein Abkommen mit Griechenland schließen. Das Bündnis legte jedoch keine Bedingungen für territoriale Gewinne Bulgariens in Süd-Makedonien fest und konnte eine Bedrohung für die griechischen Interessen werden. Auch für serbische territoriale Gewinne in Albanien und die Schaffung eines Zuganges zum adriatischen Meer gab es keine Bedingungen. Doch eine Besetzung von Albanien war jedoch unwahrscheinlich, denn eine Okkupation Albaniens hätte einen Krieg mit Österreich zur Folge gehabt. Die Wahrscheinlichkeit in diesem Fall von Bulgarien militärische Hilfe zu bekommen war sehr gering. Daher war der serbische Spielraum im Vergleich zum bulgarischen sehr begrenzt.²

DER GRIECHISCH-BULGARISCHE VERTRAG

Die griechisch-bulgarischen Verhandlungen zogen sich ebenfalls in die Länge. Dabei spielte der Journalist J.D. Bourchier,³ der eng mit Venizelos befreundet war, eine wichtige Rolle. Zwischen Venizelos und Bourchier gab es schon seit 1910 Gespräche über ein griechisch-bulgarisches Bündnis. Im Frühling 1911 überreichte Bourchier die griechischen Vorschläge für das Bündnis der bulgarischen Gesandtschaft in Wien und bat sie, diese an Sofia weiterzuleiten. Er schickte ebenso Briefe an Gesov und Ferdinand, in denen er die Notwendigkeit eines Bündnisses schilderte. Die Briefe kamen in Sofia im April an. Ferdinand war jedoch nicht zu Verhandlung bereit, da er Bulgarien nicht in einen Krieg wegen der Kretischen Frage verwickeln wollte. Außerdem riet ihm der russische Gesandte keine

1 GES, *Oi Valkanikoi Polemoi 1912-1913*, p. 6.

2 Dakin, *op. cit.*, p. 574-575.

3 Er schrieb in der Zeitung "The Times", Dakin, *op. cit.*, p. 575.

Verhandlungen mit Griechenland zu beginnen, bevor er ein Bündnis mit Serbien geschlossen habe. Aus diesem Grund, und nachdem Griechenland sich am 16. Oktober 1911 zu einem Verteidigungsvertrag gegen das Osmanische Reich entschlossen hatte, begannen die bulgarisch-griechischen Verhandlungen sehr spät.

Am 4. März bekam Panas, der griechische Gesandte in Sofia, den Auftrag, die Verhandlungen mit Bulgarien zu beginnen und überreichte am 27. April 1912 das griechische Defensivbündniskonzept. Gsov lehnte das Konzept mit der Begründung ab, dass es weder die Selbstverwaltung Thrakiens und Makedoniens beinhalte, noch die Privilegien der christlichen Eparchien, die im 25. Artikel des Vertrages vom Berliner Kongress bestimmt worden waren. Serbien und Griechenland waren gegen eine Selbstverwaltung Makedoniens, den sie wussten, welche Konsequenzen die Anwendung des 25. Artikels, bzw. die Unterstützung einer Selbstverwaltung haben würde. Gsov bestand darauf, dass es zu keinem Bündnis kommen könne, wenn Griechenland nicht widerstandslos die von bulgarischer Seite geforderte Selbstverwaltung Makedoniens und des Vilayets Adrianopel akzeptiere. Die Selbstverwaltung würde die Gleichberechtigung aller dort lebenden ethnischen Gruppen garantieren. Diese Formulierung lehnte Griechenland ab, weil die Privilegien des griechisch-orthodoxen Patriarchats in den Erlassen des Sultans festgeschrieben waren. Diese Privilegien waren in der Vergangenheit in keinem internationalen Vertrag festgehalten worden. Es bestand also die Gefahr, dass das Patriarchat durch diesen griechisch-bulgarischen Vertragsentwurf, der sich nur auf internationale Verträge bezog, seine Privilegien verlieren würde. Am 23. Mai wurde im Vertragsentwurf die folgenden Formulierungen, um die griechischen Bedenken ernst zu nehmen eingefügt: Die *“christliche Rechte, die von den Sultanen anerkannt wurden, sind festgeschrieben”* und aus *“Verträgen hervorgegangen”*.

Die griechische Regierung wusste wahrscheinlich, dass es ein serbisch-bulgarisches Bündnis gab, auch wenn sie seine Bedingungen nicht kannte. Sie entschied sich für diese Phraseologie und hatte deshalb für Entscheidungen größeren Spielraum. Sie stellte jedoch klar, dass sie nicht jede bulgarische Interpretation des 25. Artikels akzeptieren würde. Das griechisch-bulgarische Bündnis wurde am 16./29. Mai unterschrieben. Darin äußerten beide Seiten ihren Willen zur Bewahrung des Friedens auf dem Balkan und für ein friedliches Zusammenleben der verschiedenen ethnischen Gruppen des Osmanischen Reiches und sie

garantierte die *“Rechte, die aus Verträgen oder sonstigen Bündnissen hervorgegangen sind”*.¹ Artikel 1 bestimmte, dass gegenseitige militärische Hilfe geleistet werden sollte, falls eine der beiden Vertragspartner vom Osmanischen Reich angegriffen oder in seinen Rechten verletzt werden sollte. Keine der beiden Seiten würde einen Friedensvertrag unterschreiben, ohne Zustimmung des anderen. Griechenland und Bulgarien verpflichteten sich gegenseitig, mit dem osmanischen Reich und den Großmächten Verhandlungen zu führen. Diese sollten die politische Gleichberechtigung der beiden Volksgruppen in einer noch zu erstellenden Verfassung sichern. (Artikel 2)

Der Artikel 3 schränkte die Gültigkeit des Vertrages auf drei Jahre ein.² Sollte die Teilnahme der Kreter am griechischen Parlament einen griechisch-türkischen Krieg verursachen, würde der Vertrag seine Gültigkeit verlieren und Bulgarien sollte sich neutral verhalten. Das griechisch-bulgarische Militärabkommen beinhaltete keine Bestimmungen über die befreiten Gebiete. Erst am 22. September/5. Oktober 1912, nach dem Beginn der Mobilmachung, unterschrieben sie einen dies bezüglich Vertrag. Griechenland sollte im Falle eines bulgarisch-türkischen Krieges 120.000 Soldaten und seine Marine zur Verfügung stellen und Bulgarien sollte im Falle eines griechisch-türkischen Krieges 300.000 Soldaten bereit stellen (Artikel 2). In den griechisch-bulgarischen Verträgen gab es keine Bestimmungen über die Annexion der befreiten Gebieten.³

Mit Serbien und Montenegro schloss Griechenland keine Abkommen oder Militärverträge. Nach Kriegsbeginn gab es gegenseitige Besuche der Delegierten bezüglich der Koordination von Militäroperationen. Montenegro und Serbien unterschrieben einen Vertrag über die Planung und Durchführung der Militäroperationen.

9. RESÜMEE

Der Verfall des Osmanischen Reiches und die Einmischung der Großmächte in die innenpolitische Situation des Landes führten in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts zur Bildung von verschiedenen türkischen Organisationen. Insbesondere junge türkische

1 *Ibidem*, p. 578-579.

2 File 1637/B/1, Archiv DIS, in: GES, *O Ellinikos Stratos kata tous Valkanikous Polemous tou 1912-13*, Bd. I, (Athen: Dieftinski Istorias Stratou), p. 241-242.

3 File 1637/A/1a, *Ibidem*, p. 241-242.

Offiziere strebten nach Modernisierung des Landes und der Bildung eines multikulturellen, multikonfessionellen, freien Staates, in dem alle Volksgruppen gleichberechtigt sein sollten. Diese Ideen fanden selbst im osmanischen Militär Unterstützung, vor allem im Dritten Korps Makedonien. Innerhalb der Organisationen entstanden jedoch sehr früh Unstimmigkeiten und Spaltungen hinsichtlich der Umsetzung dieser Ideen.

Im Juli 1908 brach der jungtürkische Aufstand aus und der Sultan Abdülhamid der II. stimmte aus Angst vor dem Verlust seines Thrones den jungtürkischen Forderungen zu. Die Jungtürkische Revolution brachte keine Überraschungen für die Großmächte. Die Vertreter der "Vereinigung und Fortschritt" proklamierte, dass die Jungtürken nur Interesse an der Reorganisation des Osmanischen Reiches hatten und den Frieden in Makedonien anstrebten. Die Interessen der Großmächte waren nicht in Gefahr. Der jungtürkische Aufstand führte dazu, dass der über Jahre andauernde Makedonische Kampf plötzlich beendet war.

Die Jungtürkische Partei gewann im Oktober-November 1908 die Wahlen. Die Ergebnisse der Wahlen und die darauffolgende Bildung des Parlaments führte zur Unzufriedenheit seitens der ethnisch orientierten Parteien, da diese Anspruch auf die Mehrheit der Abgeordnetensitze im Parlament erhoben hatten.

Am 13. Februar 1909 stürzte die Organisation "Vereinigung und Fortschritt" die Regierung von Kiamil Pascha. An ihrer Stelle trat nun die Regierung des Großwesirs Hilmi Pascha, die die Türkisierung des Reiches und die Einschränkung der Rechte anderer Volksgruppen anstrebte. Die Jungtürken akzeptierten und befürworteten diese Ideen. Die Liberalen unter ihnen wurden aus ihren Regierungspositionen gedrängt. Sie gründeten im April die "Mohammedanische Vereinigung", die gegen die neue antiliberale Regierung opponierte und einen Aufstand organisierte. Am 24. April 1909 schlugen die Jungtürken den Aufstand nieder und nahmen Konstantinopel ein. Sie entthronten Abdülhamid, der ins Exil nach Thessaloniki ging. Sein Nachfolger, Mehmed Reşad, kam unter die strenge Aufsicht der Jungtürken. Nach diesem Zeitpunkt, fiel die Macht in die Hände des nationalistischen Flügels der Jungtürken. Die Idee eines multikulturellen, multikonfessionellen, freien Staates der Jungtürkischen Revolution, in dem alle Volksgruppen als gleichberechtigt galten, war zum Scheitern verurteilt. Die neue Politik zielte nunmehr auf die "Türkisierung" des Reiches.

Die jungtürkische Regierung verabschiedete mehrere Gesetze mit denen sie die Freiheiten

der verschiedenen Organisationen, der Parteien und der Bevölkerung einschränkten. Auf der Konferenz, die in Thessaloniki im November 1910 stattfand, genehmigten die Panislamisten entscheidende Resolutionen: Unter anderem die Unterstützung des Kampfes gegen die Christen, die Entwaffnung und Auflösung der Partisanengruppen, die Siedlung der moslemischen Volksgruppe in Makedonien, die Benutzung der türkischen Sprache und die Entnationalisierung der Schulen. Dies führte zur Unzufriedenheit in der Bevölkerung. Der jungtürkische Aufstand hatte eine positive Wirkung: Die Griechen und die Bulgaren versöhnten sich und versuchten vor allem ihre religiösen Auseinandersetzungen selbst zu lösen. Die Partisanengruppen fingen an sich erneut zu organisieren.

Die Nichtlösung der Kretischen Frage führte dazu, dass sich die Beziehungen zwischen Griechenland und den Jungtürken zuspitzte und als Folge die griechische Bevölkerung Makedoniens unter der jungtürkischen Gewalt litt. Die griechische Offiziere waren mit der politischen Situation des Landes und den außenpolitischen Entscheidungen der Regierung bezüglich der Makedonischen und Kretischen Frage unzufrieden. Hinzu kam das Missfallen hinsichtlich der Beförderungen im Militär. Die Offiziere beschuldigten den Oberbefehlshaber Thronfolger Konstantinos, des Nepotismus. Diese Unzufriedenheit führte im Juli 1909 zu einem Aufstand, dem so genannten Aufstand von Goudi. Bis Ende März 1910 agierte die Militärliga. Sie brachte die Regierung unter ihre Kontrolle und zwang das Parlament zur Abstimmung über ca. 160 Gesetzentwürfe. Das Land kam wieder zur Ruhe als Venizelos im Dezember 1910 die Wahlen gewann und seine Regierung bildete.

Die Verkündigung der Annexion Bosniens und der Herzegowina am 23. Oktober 1908 war ein großer Schlag für Serbien. Am 22. September/ 5. Oktober 1908 gab es eine Unabhängigkeitserklärung seitens Bulgariens. Erst am 6./19. April 1909 wurde diese von der Regierung von Tevfik Pascha anerkannt. Zur gleichen Zeit brachen Unruhen in Albanien aus und kurz darauf, im September 1911, erklärte Italien dem Osmanischen Reich den Krieg.

Erst im Jahr November 1911 begannen die Balkanländer ersthafte Verhandlungen, die zu einem Balkanbündnis gegen die osmanische Herrschaft führte. Dazu trugen mehrere Faktoren bei: Die Jungtürkischen Ideen scheiterten, die Großmächten waren unfähig über Jahre vernünftige Reformen in Makedonien und Thrakien zu führen und der italienisch-türkische Krieg fand in der Peripherie des Osmanischen Reiches statt und dadurch nicht zu einer

erzwungene Lösung der Makedonischen Frage führte.

Für die Niederschrift des Zeitraumes von 1908 bis 1911 war das Buch von Hacısalihoglu Mehmet, "Die Jungtürken und die Makedonische Frage 1890-1918", von großer Bedeutung. Er untersucht die gesamte Periode detailliert und hilft dabei die Lücken zu füllen. Eine wichtige Rolle spielten die österreichisch-ungarischen Dokumente, die die Situation innerhalb Makedonien von der Jungtürkische Revolution bis zum Ersten Balkankrieg schildern. Bemerkenswert war, dass das Buch des Griechischen Generalstabs "Der Makedonische Kampf" die Jungtürkische Revolution und den Aufstand in Goudi sehr zusammenfassend und zu knapp darstellt. Man hätte zumindest eine detaillierte Untersuchung und reichlichere Informationen zum Aufstandes von Goudi erwartet, da er doch ein militärischer Aufstand war. Auch in dem weiteren Buch des griechischen Generalstabs über die Balkankriege setzt der Verlauf der historischen Ereignisse erst bei den Verträgen des Balkanbundes ein und dadurch fehlt der Bezug zur Vorgeschichte. Außerdem kommt es erschwerend hinzu, dass bei den Tagebüchern von Metaxas der Zeitraum zwischen 1903-1910 fehlt. Er gehörte damals zu der Opposition und die Militärliga hatte seine Entlassung gefordert. Er war aber nur für ein Jahr nach Larissa versetzt worden. Seine Meinung wäre schwerwiegend, da ihn die Wut der Militärliga mit am meisten getroffenen hatte. Ion Dragoumis, ein Mitgründer der Organisation "Panellinia Organosi" in Konstantinopel und einer der wichtigsten Persönlichkeiten des Makedonischen Kampfes, verfasste leider in seinem Tagebuch von 1908-1912 wenige Einträge bezüglich der politischen Situation in Konstantinopel und in Athen. Er konzentriert sich auf sein privates Leben, etwas das die Wissenschaftler aus heutiger Sicht sehr bedauern. Man erhofft sich neue Erkenntnisse nach der Sichtung und Veröffentlichung seines gesamten Briefverkehrs und Nachlasses. Die wenigen Einträge, die man in seinen Schriften findet, bringen seine große Enttäuschung über die plötzliche Einstellung des Makedonischen Kampfes, die Auflösung der griechischen Partisanengruppen und die "optimistische Einstellung" einiger seiner Zeitgenossen bezüglich der neuen politischen Entwicklungen im Osmanischen Reich zum Ausdruck. Exemplarisch für seine Einstellung sei folgendes Zitat vom Juli 1908 dahingestellt:

"Jetzt, wo der Sultan seine Zustimmung für die Verfassung gegeben hat, schien mir,

dass die türkische Verwaltung sich eventuell verbessern würde, dass die Griechen freier leben würden und sich im Handel entfallten könnten - ich sagte, dass ich für sie nichts mehr tun kann. Vielleicht möchten sie sich nicht mehr mit Griechenland vereinigen. Es gibt aber andere Sachen die stattfinden müssen, wie zum Beispiel: der osmanische Staat sollte sich mit der Zeit in einem griechischen verwandeln, wie der römische Staat sich in einen byzantinischen griechischen Staat verwandelte. Aber ich habe den Eindruck, dass auch in Griechenland nichts mehr zu tun ist, da alle "zufrieden" sind. Warum sollte ich mich in solche Sachen einmischen und mit Staaten und Nation beschäftigen? Meine Arbeit wäre nur meine persönliche Bereicherung."

1. DIE SITUATION IN MAKEDONIEN UND THRAKIEN NACH DEN GRIECHISCHEN KONSULATBERICHTE AN DAS GRIECHISCHE AUßENMINISTERIUM ZWISCHEN JANUAR UND SEPTEMBER 1912.

Die innenpolitische Situation Makedoniens und Thrakiens war zehn Monate vor dem Ausbruch des ersten Balkankrieges sehr instabil. Die folgenden Berichte des griechischen Außenministeriums erlauben einen Blick auf die Probleme der damaligen Zeit und schildern, neben der aktuellen politischen Lage auch das alltägliche Leben der Bevölkerung. Die Bevölkerung war weiterhin mit der Fortsetzung der Partisanenaktivitäten, mit Bombenanschlägen, mit Erpressungsmanövern zum Religionswechsel und Raubzügen konfrontiert. Um die staatliche Sicherheit zu wahren mussten die osmanischen Behörden verschärfte Maßnahmen ergreifen. Diese Maßnahmen waren jedoch nicht ausreichend, um die Volksgruppen Makedoniens und Thrakiens tatsächlich vor den Gewalttaten zu beschützen. Neben bulgarischen Partisanenkämpfen brachen auch des Öfteren lokale Aufstände aus, von denen die griechischen Konsulatmitarbeitern das Außenministerium in Kenntnis setzten.

Des Weiterem berichteten die griechischen Konsulatmitarbeiter über Rundreisen von Politikern, die durch Ankündigung von Reformen oder durch Rhetorik die Volksgruppen Makedoniens für ein besseres Zusammenleben gewinnen wollten. In diesen Berichten spiegelt sich die Unzufriedenheit und die darauf folgende Ablehnung der Bevölkerung gegenüber den verschiedenen politischen Gruppen, die zu Besuch kamen. Neben den Politikern unternahmen auch bedeutende Partisanenführer Rundreisen, die als Ziel eine bessere Organisation ihrer Volksgruppen hatte. Darüber hinaus wurde das Außenministerium mit Zeitungsartikeln informiert, in denen die außenpolitischen Ziele und territorialen Ansprüche Griechenlands kommentiert wurden.

Es gab auch positive Ereignisse in Makedonien und Thrakien, positiv leider nur aus heutiger Sicht. Die Bevölkerung war der langjährigen Kämpfen, Konflikten und Auseinandersetzungen müde. Sie versuchte sich durch gemeinsame Gottesdienste, durch gemeinsame Feiern, durch politische Einheit vor den Wahlen näher zu kommen und die friedlichen Zeiten zu genießen. Die Konsulatsmitarbeiter scheinen in ihren Berichten verzweifelt über diese Annäherung gewesen zu sein und baten das Außenministerium um Rat und Anweisungen. Es war für die nationalen Ziele wichtig, diese Tendenz zu stören und

wenn möglich zu beenden. In der Tat dauerten die “Zeiten des Friedens” zwischen den verschiedenen Volksgruppen nie besonders lang. Man sorgte dafür, dass die alten Spannungen wieder auftraten. Solche Versöhnungs- und Annäherungsversuche machten sogar Konsule. Ihre Versuche scheiterten jedoch meist aus gegenseitigem Misstrauen. Diese Initiative werden leider von vielen Historikern missachtet oder verschwiegen.

Es ist besonders interessant, dass die griechischen Konsulatberichte von 1912-1913, die im griechischen Außenministerium vorhanden sind, kaum Informationen über griechische Partisanenaktivitäten in Makedonien und Thrakien enthalten. Einzelne Berichte, die gefunden worden sind, wurden in der Arbeit integriert.

JANUAR 1912

Dimaras, der griechische Konsul von Adrianopel, schrieb am 2. Januar 1912 zwei Berichte an das griechische Außenministerium. Im ersten erwähnte er die Flucht des bulgarischen Hauptmannes der Pioniere Theodorov in das Osmanische Reich, wo dieser bei der türkischen Regierung um Schutz gebeten hatte. Des weiteren erwähnte er eine Untersuchung gegen Theodorov wegen Veruntreuung von 5000 Pfund, und dass sich die bulgarische Regierung um seine Auslieferung bemühen würde. Theodorov sollte, so Dimaras, zum Islam übertreten und dann eine Position im türkischen Militär bekommen haben.¹ Im zweiten Bericht meldete Dimaras die Ausraubung eines Waffenlagers und erwähnte, dass das Wachpersonal nicht in der Lage gewesen sei, die Täter festzunehmen. Darüber hinaus informierte er das Außenministerium über die Ermordung eines Soldaten. Seiner Meinung nach war dieser Mord gezielt von den Bulgaren durchgeführt worden, um zu beweisen, dass das Leben in Adrianopel, ebenso in weiteren Vilayets, unsicher blieb, obwohl sich in der Gegend keine verdächtigen bulgarischen Partisanengruppen befänden. Trotzdem würden die Behörden Brücken, Geschäfte, Militäranlagen und die Eisenbahnlinien bewachen. Abschließend teilt er seine Beunruhigung über die Ankunft eines bekannten Mitglieds des Jungtürkischen Komitees in Begleitung zweier Helfer mit. Dies führte er entweder auf die oben erwähnten bulgarischen Aktivitäten zurück, die das Leben in Adrianopel gefährdeten, oder auf die

¹ Adrianopel an Athen (02.01.1912) in GR: Istoriko Archeio Ypourgeiou Exoterikon (IAYE) [Historisches Archiv des griechischen Außenministeriums] 1912, 32.5 (Protokollnummer 5).

kritische innenpolitische Situation im osmanischen Reich.¹

Am 17. Januar 1912 berichtete der griechische Konsul in Skopje seinem Ministerium über die dortige Lage. Er schrieb:

“Die Situation hier ist sehr kritisch und es herrscht Anarchie. Der Begriff der staatlichen Sicherheit hat seinen Sinn verloren. Niemand traut sich, ohne Begleitung von einem Dorf zum anderen zu gehen. Selbst der Gemeindevorsteher aus Ipek kam vor kurzem hier in Begleitung von acht Gendarmen an. Hinzu kommt die Information, dass die Umgebung zwischen Prepolat an der serbischen Grenzenlinie und die nach Priština führende Straße von Partisanengruppen besetzt ist. Dies erschwert den Gendarmen, den Soldaten, den Kassierern und allen anderen Beamten die Beweglichkeit. Die Gefechte zwischen Armeetruppen und der Partisanen und die kriminellen Aktivitäten erreichten ein unbeschreibliches Ausmaß. Am 10. Januar 1912 stieß eine vielköpfige albanische Partisanengruppe unter dem katholischen Anführer Petro Čeli mit Armeeeinheiten in der Nähe des Dorfes Dobrosa zusammen, wobei sechs Gendarmen den Tod fanden. Petro Čelis wurde verletzt. Seine Anhänger flüchteten mit ihm. Nach einer offiziellen Bekanntmachung sind zwischen dem 1. März und dem 31. Dezember 45 Gendarmen ums Leben gekommen, obwohl der Winter sehr kalt war und die Partisanenaktivität eigentlich in dieser Zeit sehr eingeschränkt sein sollte. Jeder kann sich vorstellen, dass die Zahl der Opfer im kommenden Sommer höher sein wird. Die Regierung versucht geeignete Maßnahmen zu ergreifen. Es besteht jedoch die Gefahr, dass sich im kommenden Sommer ein Aufstand ausbreiten wird. Um dies zu verhindern, kauft die Regierung Gebäude für die Errichtung von Schulen und Militärausbildungsräumen[...]”²

FEBRUAR 1912

Am 7. Februar 1912 berichtete der Konsul in Serres, Anninos Kavalieratos, dem Außenministerium über die Unzufriedenheit der Bevölkerung mit der politischen Situation im osmanischen Reich. Diese äußerte sich beim Besuch des Innenministers Hatzi Adil Bey und

¹ Adrianopel an Athen (02.01.1912) in GR: IAYE 1912, 32.5 (Protokollnummer 1495).

² Skopje an Athen (17.01.1912) in GR: IAYE 1912, 45.7.

seines Komitees in Serres folgendermaßen: Die Bevölkerung weigerte sich den Innenminister willkommen zu heißen. Die Behörden schickten Moslems zum Empfang an die Eisenbahnstation. Der Konsul empfand das unterkühlte Verhalten der Bevölkerung gegenüber dem hohen Mitglieder des Komitees als einen Beweis für ihre oppositionelle Haltung gegenüber dem Jungtürkischen Komitee. Die Opposition, so Kavalieratos, war durch ihre effiziente Organisation in der Lage die Macht der Jungtürken zu schwächen.¹

Der Konsul in Skopje informierte am 13. Februar 1912 das Außenministerium über die Gründung eines Reformenausschusses. Dieser bestand aus Beamten des Höheren Dienstes und hatte den Innenminister Chatzi Adil Bey als Vorsitzenden. Am selben Tag fand bei Adil Bey eine Audienz statt, während der die Konsulen versuchten, Einzelheiten des Reformprogramm zu erfahren. Adil Bey teilte ihnen mit, dass die Reformen alle staatlichen Einrichtungen, das Justizwesen, die Verwaltung, die Gendarmerie und öffentlichen Arbeiten betreffen würden. Die Gendarmerie sollte verstärkt werden, um die staatliche Ordnung und Sicherheit zu gewährleisten. Dies habe bereits durch die Neueinstellung von tausend Soldaten des regulären Militärs begonnen. Alle Gendarmeriestationen sollten mit Telefonen ausgestattet werden, um sich gegenseitig im Notfall zu helfen. Hinsichtlich der Reformen sagte er, dass die osmanische Regierung ihre Durchführung seit 80 Jahre versuchte:

“Die Einführung der Reformen scheiterte immer wieder aus innenpolitischen Gründen. Die albanische Volksgruppe äußerte ihre Enttäuschung durch drei Aufstände, weil die Reformen nur als theoretischer Plan vorhanden waren und nie verwirklicht wurden.”

Er fügte hinzu, dass der jetzige Reformausschuss die nötigen Reformen unter Berücksichtigung der Bedürfnisse des Volkes ausführen wollte, um so zukünftigen albanischen Aufstände zuvorkommen. Der griechische Konsul erkundigte sich nach dem albanischen Schulwesen. Adil Bey antwortete, dass seine Regierung viele Schulen gründen wolle und dass die Albaner über ihr Schulsystem allein entscheiden sollten. Neben dem normalen Etat beabsichtige er eine zusätzliche Summe in Höhe von 50.000 Pfund für den

1 Serres an Athen (07.02.1912) in GR: IAYE 1912, 45.8 (Protokollnummer 65).

Straßenbau zu beantragen. Der griechische Konsul kritisierte in seinem Bericht das Versagen des Jungtürkischen Komitees während der vierjährigen Verwaltung. Die *“einzige Rettung, um wieder die Wahlen zu gewinnen sei natürlich die Einführung von Reformen”*. Alle Volksgruppen seien sehr misstrauisch, da *“sie insbesondere leere Versprechung satt hatten”*.¹

Am 20. Februar berichtete der Konsul weiter, dass das Reformkomitee bereits am 16. nach Priština aufgebrochen war. Er stellte das Verhalten der Albaner dort als kühl und gleichgültig gegenüber dem Komitee dar. Erschwerend kam hinzu, dass der Abgeordnete Hasan Bey das Komitee nicht nach Priština begleitet hatte. Dies missfiel den übrigen Mitglieder des Komitees. Das Verhalten des Komitee fand nicht die albanische Zustimmung, da das Komitee bei der Abreise Süßigkeiten im Wert von 60 Pfund an die Einwohner verteilt hatte und die als Bestechungsversuch gewertet worden war. Das Komitee blieb nur einen Tag in Priština. Danach reiste es nach Petrovičan und von dort nach Peć (Ipek).²

In einem weiteren Bericht vom 28. Februar 1912 informierte der Konsul von Skopje das Außenministerium über den Verlauf der Rundreise des Reformkomitees. Er dementierte die Informationen aus anderen Telegrammen, in denen über den herzlichen Empfang des Komitee berichtet wurde. Eine unangenehme Überraschung erwartete das Komitee auf den Weg von Peć (Ipek) nach Prizren über Diakova. Das Komitee sollte Ipek am 23. Februar verlassen. Die Vorhut bildete eine Reiterabteilung. Albanische Partisanengruppen griffen diese an und das Komitee musste Armeetruppen aus Peć (Ipek) zur Hilfe zu rufen und dann aus Sicherheitsgründen im Dorf Istinik übernachten. Nach dem Gefecht zogen sich die Partisanen in den Wald zurück. Während des Kampfes starben 16 Partisanen. Die Anzahl der getöteten Soldaten blieb unbekannt. Am nächsten Tag begleitete eine verstärkte Armeearbeitung das Komitee, das am 24. Februar in Diakova ankam und dort übernachtete. Am 26. reiste es weiter nach Prizren. Auf dem Weg dorthin wurde das Komitee durch einen weiteren Partisanenangriff überrascht. Die Armeearbeitungen kämpften sich den Weg frei. Erst am Abend nach Einsatz der Artillerie kam das Komitee in Prizren an. Im Gefecht wurden vier Gendarmen getötet und drei verletzt. Auf Seiten der albanischen Partisanen starben drei Menschen. Die Zahl der Verwundeten blieb unbekannt. Es wurden auch drei unbeteiligte Personen getötet. Der Bericht enthält weitere Informationen über die Partisanen:

1 Skopje an Athen (13.02.1912) in GR: IAYE 1912, 45.9.

2 Skopje an Athen (20.02.1912) in GR: IAYE 1912, 45.9.

Ihre Anführer sollen Machmut Zaim Bey aus Diakova und Sevgi Iogli gewesen sein. Die Anzahl der Partisanen soll sich auf 300-400 Männer belaufen haben. Nachdem das Komitee in Prizren angekommen war, sorgte es durch weitere militärische Verstärkung für seine sichere Reise nach Škorda. Der griechische Konsul listete ihre Namen auf: Mpairam Kiana, Mostaf Linta, Sampan Aga, Jiusen Naty, Achmet Aga und Ramantan Zaskok. Der Innenminister bot den angreifenden Partisanenführern Amnestie an, unter der Voraussetzung, dass sie die Begleitung des Komitees übernehmen würden. Bis zum Tag des Berichtes am 28. Februar hatte der Konsul keine Informationen über die Annahme oder Ablehnung des Angebots seitens der Partisanen. Er war der Ansicht, dass die Partisanen niemals so ein Angebot akzeptieren würden. Abschließend berichtet er über die verschiedenen Bemühungen der Behörden, den negativen Eindruck, den die Angriffe gegen das Komitee in der Öffentlichkeit hinterließen, zu bagatellisieren.¹

Am 18. Februar erhielt das griechische Außenministerium einen Konsulatsbericht aus Monastiri, in dem die kritische Situation in der Umgebung geschildert wurde. In Kirtsovo war eine Bombe explodiert. Der Verfasser war der Ansicht, dass diese Explosion im Zusammenhang mit einem Versuch, die Bank von Thessaloniki zu sprengen, stünde. Weitere Sprengstoffe fand man in der Militärbäckerei. Nach Ansicht des Konsulatsmitarbeiters verfügten die Behörden über weitere Informationen zu diesen Aktivitäten, die sie aber nicht bekannt gaben. Er ging davon aus, dass die Bulgaren in seinem Bezirk ein anarchistisches Programm umsetzen wollten, das verbreitet Unruhen hervorrufen sollte. Man könnte jedoch das verfolgte Ziel und die direkten oder indirekten Urheber dieser Bewegungen leider nicht benennen.

Die bulgarische Bevölkerung in Monastiri, so der Verfasser, tat so, als ob sie keine Ahnung hätte, wer dafür verantwortlich wäre. Sie beschuldigte Partisanenanführer, die aus eigenem Antrieb handelten, und kritisierte diese, da sie durch ihr Handeln der bulgarischen Sache schaden würden. Der griechische Konsulatsmitarbeiter schloss nicht aus, dass die bulgarische Volksgruppe tatsächlich keine Informationen hatte. Die Behörden überwachten etliche Personen und mussten feststellen, dass diese nicht in bulgarische Aktivitäten verwickelt waren. Bezüglich der nicht-bulgarischen Einwohner von Monastiri merkte er an,

¹ Skopje an Athen (28.02.1912) in GR: IAYE 1912, 45.9.

dass diese der bulgarischen Volksgruppe kein Vertrauen schenkten und sogar Angst vor anarchistischen Ereignissen und den daraus folgenden Konsequenzen hatten. Darüber hinaus berichtete der griechische Konsulatsmitarbeiter, dass die häufigen Bombenanschläge der letzten Zeit auch die anderen Konsule stark beunruhigen würden. Laut vertraulicher Informationen sollte der Urheber der Aktivitäten die Zentrale Bulgarische Organisation sein, deren Ziel die Verhinderung von Wahlen war. Die Organisation wollte ihre Aktivität aber jetzt einstellen. Falls diese Informationen wahr wären, würde das die Einstellung der Bombenattentaten bedeuten, eine These, die der Konsulatmitarbeiter aber bezweifelte.

Er schrieb in seinem Bericht weiter:

“Vielleicht sollten wir viel ernsthafter und aufmerksamer gegenüber der steigenden Aktivität der bulgarischen Partisanengruppen sein. Die Auflistungen, die ich Ihnen zuschicke, müssen noch vervollständigt werden. Es scheint, dass neue Partisanengruppen aus Bulgarien kommen -12 Gruppen sind in der Gegend bereits aktiv, sieben davon sind neu. Diese besuchen die Dörfer und fordern dessen Einwohner auf sich zu organisieren. Sie üben auf die Bevölkerung Druck aus und verhängen die Todesstrafe verdächtige Griechen. Sie besuchen auch unsere Dörfer und beanspruchen Toleranz und Gastfreundlichkeit. Sie proklamieren eine Zusammenarbeit (zwischen bulgarischen und griechischen Partisanengruppen) [...] streben aber nur die Erfüllung ihrer eigenen Interessen zu unseren Lasten an. Sie versuchen uns irrezuführen. Sie stoßen mit Militärabteilungen zusammen und rächen sich an Moslems. Sie bewaffnen die Unbewaffneten. Einzelheiten über ihre Aktivität erfahren wir nur durch unsere Bauern. Sie kennen die Partisanen von ihren Truppenbewegungen oder Besuchen in unseren Dörfern. Wir besitzen Informationen über Gefechte mit Militärabteilungen, die ich bereits in meinen Berichten dem königlichen Außenministerium mitteilte. Das Programm und die Zentren der Partisanengruppen, sowie deren Urheber und Unterstützter sind uns unbekannt. Ich nehme an, dass die hiesigen Partisanengruppen von Bulgarien aus organisiert werden oder auf der Grundlage von Hinweisen und Regeln der Zentralen Makedonischen Organisation arbeiten... Die bulgarischen Aktivitäten schaden direkt oder indirekt unseren Interessen, Aktivitäten, die die ganze Aufmerksamkeit unseres

Konsulats erfordern [...]”¹

Im Anhang des Berichtes gab es eine Auflistung der in Monastiri aktiven Partisanengruppen:

“In Kasa Perlepe ist eine 19-köpfige Partisanengruppe mit dem Anführer Woiwode Milan Giurlukov, die Ende Mai 1911 hier ankam, tätig. Die meisten Mitglieder der Gruppe sind Fahnenflüchtige. Eine weitere Gruppe bestehend aus 22 Partisanen befindet sich in Morichovo. Ihr Anführer ist uns unbekannt. Die Partisanengruppe des Wojewoden Siakir aus Perlepe hat als Aktivitätsbereich die Dörfer Rufzi, Dorotino, Koniari usw. Die Partisanengruppe von Traikos aus Birnik in Morichovo betätigt sich in den Dörfern Galista und Godiakovo. Die Partisanengruppe von Bochoia aus Demir Isar ist in den Dörfern Bontse, Lopotista, Stavica usw. aktiv. In Kasa Monastiri befindet sich eine 30 köpfige Partisanengruppe, die vor allem im Bezirk Krušovo aktiv ist. Sie besteht ebenfalls aus Fahnenflüchtigen und ist anscheinend nach dem Mord an dem Wojewode Vlassis entstanden. Diese Gruppe teilt sich auf, besucht die Dörfer um dort Waffen zu verteilen. Eine fünf köpfige Partisanengruppe unter einen unbekanntem Anführer bewegt sich in Novatsi. Vor zwei Wochen besuchte sie auch unsere Dörfer, die in der Nähe von Novatsi liegen. In Kasa Resna gibt es seit langem eine Partisanengruppe. Der Anführer sowie die Anzahl der Mitgliedern ist uns nicht bekannt. Die Partisanengruppe des aus Resna [serb. Resen] stammenden Wojewode Kirče besteht aus sieben Partisanen und ist in Klein Prespa aktiv. Eine weitere kleine Partisanengruppe unter dem Woiwode des Großen Prespa befindet sich in der Gegend. In Kasa Ohrid gibt es seit einem Jahr eine 25 köpfige Partisanengruppe unter Čaulev. In Kaza Florina ist seit der Zeit der Entwaffnung die Partisanengruppe von Kirče Leodiev aktiv. Kirče Leodiev ist der oberste Anführer und der Organisator der Gegend Florina, Korestia und Kailarion. Unter seinem Kommando stehen folgende Gruppen: Die Partisanen unter dem Anführer Ilo aus Sakulevo mit dem Aktionsbereich der Dörfer um Setina. Des weiteren die Partisanen unter Spyros Tsausis mit dem Bereich der Dörfer um

1 Monastiri an Athen (18.02.1912) in GR: IAYE 1912, 45.7.

Negobaki, Belkamen und Florina und die Partisanen unter Pantelis Siskos aus Exissou mit Bereich Zenenits und Exissou. Schließlich die Partisanen unter Kolen mit dem Aktivitätsbereich der Dörfer um Kailaria.”¹

Kavalieratos, der Konsul von Serres, stellte dem griechischen Außenministerium in seinem Bericht die Ereignisse des 23. Februars wie folgt dar: An dem Abend war im Dorf Ramna eine 25-köpfige Partisanengruppe unter Gengan Ilias, Soungovali und Vlachov in Begleitung von griechischen Partisanen, wie Lazos Naoum, einen ehemaligen Nationalkämpfer und Dangos erschienen. Sie forderten vom Gemeindevorsteher die Anwesenheit der anderen Gemeindevorsteher in seinem Haus, da Wichtiges bekannt gegeben werden sollte. Nachdem alle angekommen waren, kündigte man die geplante Partisanenaktivität für den kommenden Sommer an. Sie sollte besonders systematisch geführt werden, um die türkische Herrschaft in Makedonien zu beenden. Aus diesem Grund wäre die Aufrüstung der Dörfer von großer Notwendigkeit. Da aber die bulgarische Organisation nicht im Stande seien die Waffen kostenfrei zur Verfügung zu stellen, sollten die Bauern die notwendige Summe spenden. Diese Summe belief sich auf 400 Pfund. Als die Bauern mitteilten, dass sie diese Summe nicht zahlen könnten, beschimpfte sie der Partisanenanführer und warf ihnen vor, sie hätten in der Vergangenheit die Partisanengruppen unter Alexis verraten. Die Partisanengruppe sei damals gnadenlos vom türkischen Militär verfolgt und vernichtet worden.

Um eine Zahlung zu erpressen, wurden Thomas Zisis, Athanasios Kalaitzis, Ioannis Gongan, Nikolaos Papageorgiou, Tsingo, Basileios Georgiou, Dimitrios Penas, Tousos Georgiou und der Gendarmen Vasileios Margaritis von den Partisanen entführt. Der Partisanenanführer drohte, die Gefangenen zu töten, wenn die Bauern die geforderte Summe nicht zahlen würden. Es folgten weitere Verhandlungen und beide Seiten einigten sich auf die Zahlung von 100 Pfund. Die aufgebrachte Summe belief sich aber nur auf 60 Pfund. Die Partisanen ließen die ersten drei Gefangenen frei. Die anderen würden nach Erhalt des restlichen Geldes freigelassen werden. Sie änderten jedoch ihre Meinung und töteten den Gerdarmen Vasileios Margaritis. Ihrer Meinung nach hatten sie eine Menge Beweise, dass

1 Monastiri an Athen (18.02.1912) in GR: IAYE 1912, 45.9.

dieser die Aktivitäten von bulgarischen und griechischen Partisanen verraten hätte. Als die Partisanengruppe das Dorf verlassen hatte, informierten die Bauern das Militär über die Ereignisse. Militärabteilungen verfolgten die Gruppe. Der Konsul war aber der Ansicht, dass diese Jagd erfolglos bleiben würde, da der Wald den Partisanen viele Möglichkeiten des Versteckens bieten würde.¹

MÄRZ 1912

In einem anderen Bericht vom 15. März 1912 warnte Papadiamantopoulos aus Thessaloniki das Außenministerium, dass die griechische Bevölkerung in vier Dörfern in der Umgebung von Strumica (gr. Στρώμνιτσα) vom bulgarischen Anführer Jiovatsis zum Übertritt zur Exarchie gezwungen werden sollte. Der Konsul befürchtete, dass die griechischen Priester und Lehrer aus Angst Wegziehen gezwungen würden und bat das Ministerium diesen allen Schutz zu gewähren.²

Es gab aber auch positive Meldungen über Versöhnungsversuche zwischen der griechischen und bulgarischen Volksgruppe, die jedoch von griechischer Seite nicht richtig wahrgenommen wurden. Ein Beispiel dafür ist der folgende Bericht. Am 31. März teilte das Konsulat von Monastiri dem Außenministerium mit, dass die bulgarische Volksgruppe kurz vor den Wahlen Annäherungsversuche machte. Ein Komitee in Begleitung von Gemeindevorstehern hatte den griechischen Erzbischof besucht, dem sie die Lehrpläne der bulgarischen Schule und der Mädchenschule darstellten. In Prilep (türk. Perlepe) hatten die Bulgaren einen Griechen gebeten mit ihnen in der Kirche mitzusingen und verlangten nun dasselbe für den griechischen Gottesdienst. Die Griechen verweigerten dies jedoch. Bei der Feier der drei Heiligen nahmen die bulgarische Lehrer mit ihren Schülern an griechisch-orthodoxen Gottesdiensten teil, auch an den darauffolgenden Feierlichkeiten. Der Konsul berichtet des Weiteren, dass die Bulgaren kurz vor den Wahlen in allen Dörfern die Verbrüderung der zwei Volksgruppen propagierten. Es beunruhigte ihn, dass die Griechen dagegen keine Vorbehalte hatten. Dies geschah seiner Meinung nach, weil sich die Griechen entweder geehrt fühlten oder der jahrelangen Konflikten müde waren. Die griechischen Einwohner von Monastiri verhielten sich wie folgt: *“Wir können die Einwohner von*

1 Serres an Athen (27.02.1912) in GR: IAYE 1912, 45.8 (Protokollnummer 106).

2 Thessaloniki an Athen (15.03.1912) in GR: IAYE 1912, 45.7 (Protokollnummer 295).

Monastiri von einer Verbrüderung nicht abhalten, da sie stürmisch auf die Bulgaren zugehen, um die Beziehungen unverzüglich zu verbessern". Obwohl das griechische Konsulat die Teilnahme an einem feierlichen Gottesdienst in der bulgarischen Kirche "Sveti Nedelia" verboten hatte, ignorierten viele Griechen dieses Verbot.¹

Im Laufe des Monats März besuchte Morgan Drama. Dort erfuhr er, dass 24 Türken in Doxato von den griechischen Einwohnern getötet worden waren.² Während seiner Rundreise traf er sich mit mehreren Bulgaren, die die Hoffnung hatten, dass England die bulgarische Sache unterstützen würde. Bei seiner Rückkehr nach Kavala wurde ihm bekannt, dass vor zwei bis drei Wochen in Chrysoupoli barbarische Verbrechen stattgefunden hatten. 45 von 60 Häusern von Moslems waren zerstört und die Einwohner umgebracht worden. Alle moslemischen Dörfer hatte Grund zur Klage, da sie von Christen und Komitatschis erpresst und ausgeraubt worden waren.³

APRIL 1912

In einem Bericht des Konsulats von Kavala teilte der anonyme Verfasser dem Außenministerium in Athen am 5. April 1912 mit, dass eine 20-köpfige bulgarische Partisanengruppe in Kasa Petritsi angekommen war. Ihre Absicht war es Kasa Osmanie, Strumica (gr. Στρώμνιτσα) und Ano Tsoumagia unter ihre Kontrolle zu bringen. Des Weiteren berichtete er, dass eine Jagdeinheit sowie die III. Militärische Hilfseinheit, die aus ausgewählten Infanteriesoldaten bestand, nach Pertitsi geschickt worden waren, um der Partisanengruppe nachzusetzen. Diese Einheiten sollten auch die Grenzlinie bewachen. Der Verfasser rechnete damit, dass innerhalb kürzester Zeit mehrere Partisanengruppen aus Bulgarien kommen würden. Darüber hinaus informierte er, dass in Smolarion eine 17-köpfige bulgarisch-griechische Partisanengruppe unter dem Griechen Kapetan Tango aus Gevgeli angekommen war. Ihn begleitete Berdologlou, der neun griechischen Gruppen führte, sowie der Oberkomitatschi Ilion Siougevali aus der Gegend von Porroia, der sechs bulgarische Gruppen leitete. Die Anführer kündigten an, dass sie vor allem den Bulgaren Giovan Smolarli bekämpfen wollten. Smolarli hatte ununterbrochen Podochori, Pertitsion und Strumica

1 Monastiri an Athen (31.03.1912) in GR: IAYE 1912, 45.7 (Protokollnummer 255).

2 Kavala (März 1912) in GR: Dimotiko Mouseio Kavalas (DMK) [Staatliches Museum von Kavala] Foreign Office 294/19 (F.O. 1.27.7, A/A 4451).

3 Kavala (März 1912) in GR: DMK F.O. 294/19 (F.O. 1.20, A/A 4452).

terrorisiert. Außerdem beraubte er die Bauern und bedrohte die bulgarisch-sprachigen Griechen, die nicht bereit waren zur Exarchie zu übertreten. Das Ziel der Partisanengruppen war die Vernichtung Smolarlis und seiner Verbündeten. Der Konsul bezeichnete Smorlarlis Partisanengruppe als eine reine Räuberbande. Des Weiteren berichtete er über einen Brief, der in griechischer Sprache geschrieben war und von beide Anführern unterschrieben worden war. In diesem verlangten sie von den Bauern in Ramna ein Zahlung von 40 Pfund. Falls die Bauern dies verweigern würden, drohten sie mit der Vernichtung des Dorfes. Die Bauern, die schon 60 Pfund gezahlt hatten,¹ forderten das griechische Konsulat auf, eine Lösung zu finden. Der Verfasser äußerte bezüglich des Mitwirkens des Konsulats seine Bedenken und vertrat die Meinung, dass es auf keinen Fall die Aufgabe des Konsulats wäre, den Räubern Lösegeld zu zahlen. Er schlug vor, dass man sinnvolle Maßnahmen ergreifen sollte, um Widerstand zu leisten. In diesem Bereich wäre das Konsulat bereit zu helfen.²

Die griechischen Konsulate wurden jedoch nicht nur mit der bulgarischen Aktivität konfrontiert. Dimaras, der griechische Generalkonsul in Adrianopel, kommentierte in seinem Bericht vom 15. April die antigriechischen Artikel in den türkischen Zeitungen, insbesondere der Zeitung "Neu Edirne", anlässlich der militärischen Übungen, die in Griechenland stattgefunden hatten. Der Verfasser des Artikels vom 8. April hatte diese heftig kritisiert und der türkischen Regierung das Sammeln von Militärabteilungen an den griechisch-türkischen Grenzen empfohlen. Griechenland würde seinerseits den italienisch-türkischen Krieg nutzen, um 50.000-60.000 Soldaten, als Übung getarnt, aufmarschieren zu lassen. Der Autor des Artikels hätte auch nicht vergessen zu erwähnen, dass das türkische Militär viel mächtiger wäre und dass die Besetzung Athens für die türkischen Streitkräfte einem Spaziergang gleichkäme. Der Konsul zeigte die Wirkung solcher Artikeln auf, die die Konflikte zwischen der türkischen und griechischen Volksgruppen noch weiter zuspitzten.³

Am 30. April 1912 schrieb Papadiamantopoulos in seinem Bericht an das Außenministerium, dass der Partisanenanführer Chatzimanis nicht mehr die Unterstützung der bulgarischen Organisation genießen würde. Er teilte mit, dass sich Chatzimanis an die Griechen gewandt hatte und um seine Anerkennung als griechischer Partisanenführer gebeten

1 Der Verfasser verweist auf dem Bericht von Konsul Kavalieratos mit dem Protokollnummer 106. In diesem hatte Kavalieratos das Außenministerium über die 60 Pfund informiert.

2 Adrianopel an Athen (05.04.1912) in GR: IAYE 1912, 32.5 (Protokollnummer 380).

3 Serres an Athen (11.05.1912) in GR: IAYE 1912, 45.8 (Protokollnummer 235).

hatte. Das Konsulat antwortete ihm, dass die griechische Regierung keine Partisanengruppen in der Gegend unterhalten würde. Daraufhin hatte Chatzimanis um die Unterstützung seiner Flucht nach Griechenland gebeten. Ob ihm dies gewährt wurde, ist leider im Bericht nicht erwähnt.¹ Das Außenministerium erhielt zusätzlich eine Kopie des Berichtes, den Papadiamantopoulos am selben Tag an die griechische Botschaft in Konstantinopel schickte, welcher ausführlichere Informationen über den Fall Chatzimanis enthielt. Der bulgarische Erzbischof in Strumica (gr. Στρώμνιτσα) warnte den griechischen Erzbischof von der Verleumdungen des bulgarischen Anführers Chatzimanis und bat ihn, die Information an die griechischen Dörfer weiterzugeben. Papadiamantopoulos teilte des weiterem mit, dass die Partisanengruppe von Chatzimanis momentan die einzige in der Gegend von Strumica sei, da die Partisanengruppe unter Giufanzin vertrieben worden war.²

MAI 1912

Am 11. Mai schrieb Kavalieratos das Außenministerium an und berichtete über die Aktivität bulgarischer Partisanengruppen an der Peripherie von Petritsio. Insbesondere die Partisanengruppe von Giovan Smolarli terrorisierte die Gegend und setzte die Bevölkerung unter Druck. Die Behörden verfolgten die Gruppe und versuchten, die Christen zu schützen. Dies machte jedoch die Situation noch explosiver, da Smolarli die Bauern daraufhin als Verräter bestraft und die griechischen Dörfer zum Übertritt zur Exarchie zwang. Am 26. April tötete er zwischen Mokryno und Zebovo den aus Smolario stammenden Konstantinos, sowie die Griechen Stoikos und Veltson, die er als angebliche Mitglieder einer anderen ihm gegenüber feindlich gesinnten bulgarischen Partisanengruppe darstellte, die von Kotsos geführt wurde. Als Vergeltung entführte und tötete die Partisanengruppe von Kotsos zwei Griechen aus Mokryno, die sie für Verräter und Verbündete von Smorlanli hielt. Am 7. Mai tötete Kotsos zwei weitere Griechen aus Mokryno. Smolarlis drohte alle Griechen in Smolario durch Bomben zu töten. Kavalieratos teilte dem Außenministerium mit, dass die Griechen durch die Drohungen ihren Mut nicht verloren hätten und dass keiner der Exarchie beigetreten sei. Er machte sich aber Sorgen um die Zukunft, falls sich diese explosive

1 Thessaloniki an Athen (30.04.1912) in GR: IAYE 1912, 45.7 (Protokollnummer 410).

2 Thessaloniki an Konstantinopel (30.04.1912) in GR: IAYE 1912, 45.7 (Protokollnummer 410).

Situation fortsetzen würde.¹

JUNI 1912

Dimaras, der griechische Generalkonsul in Adrianopel, berichtete am 20. Juni 1912 über die Artikel der Zeitung *“Neu Edirne”* von 14. Juni. In den Artikeln kommentierten die Autoren weitere Artikel der Zeitungen *“Morning Post”* und *“Vossische Zeitung”*, die sich mit der Zukunft der Dodekanes beschäftigten, die unter italienische Besetzung waren. In ihren Artikeln in *“Neu Edirne”* äußerte sie sich sehr kritisch über die Ansprüche Griechenlands und auch die der griechischen Bevölkerung der Inseln, da die letzteren nach Ansicht der Verfasser keinen wesentlichen Grund für eine Vereinigung mit dem Mutterland hätten. Ihre Rechte würden durchaus berücksichtigt und keine Gesetzwidrigkeit käme vor. Außerdem hätten sie im türkischen Parlament ihre eigenen Abgeordneten, sie dürften ihre religiösen und nationalen Feierlichkeiten ungestört durchführen und das Patriarchat sei zuständig für ihre Bildung. Der Verfasser eines der Artikel beschuldigte das Patriarchat indirekt der Verbreitung von Ideen, die gegen die türkische Verfassung verstoßen würden und fügte hinzu, dass die Verbreitung der *“Megali Idea”* erfolglos bleiben würde. Als die Griechen bemerkten, dass Europa eine Teilnahme kretischer Abgeordneten am griechischen Parlament nicht billigen würden, hätten sie sich die Möglichkeiten der Propaganda zunutze gemacht, um Aufstände in der Türkei anzuzetteln. Der Verfasser riet den Griechen ihre Aktivitäten einzustellen, da Europa nicht bereit sei, den Status quo in der Ägäis und auf Kreta zu ändern. Er meinte, dass solche Aktivitäten die Verhältnisse nur zuspitzen würden.²

Anninos Kavalieratos schrieb am 30. Juni 1912 an das Außenministerium und berichtete von einem Artikel der Zeitung *“Nea Alitheia”* über die Protokolle des Präfekturausschusses, der sich entschieden haben soll, den Sitz der Unterverwaltung von Meleniko in das türkische Dorf Glavi zu verlegen. Der Konsul vertrat die Meinung, dass Sandaski und seine Gefolgsleute nichts anderes bezwecken würden, als die aufblühende griechische Gemeinde von Meleniko zu schwächen. Sandaski und seine Anhänger sollen die griechische Gemeinde, die bereits vor zwei Jahren die Verlegung verweigert hatte, mit Gewaltandrohungen unter Druck gesetzt haben. Das Ziel dieser feindlichen Tätigkeiten sollte die Einstellung des

1 Serres an Athen (11.05.1912) in GR: IAYE 1912, 45.8 (Protokollnummer 235).

2 Adrianopel an Athen (20.06.1912) in GR: IAYE 1912, 32.5 (Protokollnummer 630).

griechischen Handels und die darauffolgende Auflösung der griechischen Gemeinde sein. Ihre Mitglieder wären daraufhin, gezwungen auszuwandern. Der Vorsitzende des Präfekturausschusses von Serres, Iakovos Trintafyllou, soll sich gegen den Vorschlag Sandaskis geäußert haben, wobei der Vali von Thessaloniki ihm zugestimmt haben soll, dass ein Wechsel, auch aus politischen Gründen ungünstig wäre, da die Bevölkerung von Meleniko sowohl türkisch als auch griechisch wäre. Nur an der Peripherie sollten sich Mitglieder der bulgarischen Volksgruppen aufhalten. Er schlug vor, dass die Verhandlungen für eine Weile verschoben werden sollten, um zuerst auf die Entscheidung der Regierung zu dieser Sache zu warten.¹

JULI 1912

Das griechische Außenministerium erhielt am 5. Juli 1912 einen Bericht über die Aktivitäten und eine Auflistung der Banden vom Generalkonsulat in Thessaloniki:

“Ich habe die Ehre Ihnen mitzuteilen, dass wir in unserem Telegramm von 20. Juni als letztes die Partisanengruppe um den Anführer Lazos erwähnten, die sich in unserer Peripherie und in Chalkidiki bewegt. Die Behörden scheinen bis heute von der Anwesenheit dieser Bande keine Ahnung zu haben. Als ich über die Ankunft von Lazos informiert wurde, nahm ich Kontakt mit ihm auf. Ich teilte ihm mit, dass er so schnell wie möglich nach Griechenland zurückkehren sollte, da eine Verhaftung den nationalen Interessen schaden würde.”

Papadiamantopoulos, der griechische Generalkonsul in Thessaloniki, berichtete am 6. Juli 1912 dem Außenministerium über die Aktivität der Bande um den Anführer Dangos:

“Ich habe die Ehre Ihnen mitzuteilen, dass es am Montag in der Gegend von Mola Ripa in Gevgeli ein Gefecht zwischen der Bande von Dangos und Militärabteilungen gegeben hat. Während des Gefechtes starb Nikolaos Brisak aus Leivadion, der den Partisanen als Späher gedient hatte. Vorgestern griffen Dangos und seine Männer in

1 Serres an Athen, (30.06.1912) in GR: IAYE 1912, 76.8 (Protokollnummer 312).

Begleitung der Bande aus Giouperse, bestehend insgesamt aus 35 Männern, den Schafstall des Griechen Stergios Tikos an und [...] beschlagnahmten Waffen [...] Dangos ließ den Gefangenen Natsos Bakal frei (über ihn erhielten Sie Informationen in unserem Bericht mit Protokollnummer 638) und erzielte 300 Pfund Lösegeld. Außerdem befreite er den gefangenen Gemeindevorsteher Konstantinos Michail und erhielt dafür 200 Pfund Lösegeld. Darüber hinaus informierte uns Pope, dass eine bulgarische Bande auftaucht sei und sich auf den Weg nach Giannitsa befände. Am 1. Juli überquerte sie mit 38 Männer den Fluss Axios in Richtung Girzistan. Das Militär ist wegen der großen Anzahl der Banden nicht in der Lage, diese zu bekämpfen. Es terrorisiert die Christen [...] Viele erhielten den Befehl ihre Arbeit zu verlassen und in die mittelgroßen Städte zu gehen. Eine Kopie meines Berichtes sende ich an die griechische Botschaft in Konstantinopel.”¹

Am 27. Juli 1912 informierte der Konsul von Serres Kavalieratos darüber, dass sich nach der Spaltung des Jungtürkischen Komitees von Sandaski und seine Anhängern Panitsa und Taskas in die Gebirge zurückgezogen hatten, um dort mit neu gegründeten Partisanengruppen einen Krieg gegen die griechische Bevölkerung anzuzetteln. Sandaski, der sich in Lopovo befand, befahl alle Waffen aus der Umgebung von Meleniko nach dem Kassina Gebirge zu transportieren. Außerdem ging er persönlich nach Kassina und traf sich mit drei bulgarischen Offizieren, die aus Bulgarien für die Planung des Kampfes gekommen waren. Darüber hinaus berichtete der Konsul über einen griechischen Agenten, der im Haus von Angellos Antoniou eine vierköpfige bulgarische Partisanengruppe bemerkt hatte. Diese erwartete die Ankunft ihres Anführers Taska, der zwei Tage vorher an einer Eisenbahnhaltstelle nach Prosnik gesehen worden war. Das Ziel der Partisanenaktivität soll einerseits die Unterdrückung der gemischten Dörfer gewesen sein, so dass die bulgarischsprachigen Griechen zur Exarchie übertreten sollen und anderseits das Rauben und Sammeln großer Geldmengen von der griechischen Bevölkerung, um diese finanziell zu schwächen.²

1 Thessaloniki an Athen (06.07.1912) in GR: IAYE 1912, 45.7 (Protokollnummer 709).

2 Serres an Athen (27.07.1912) in GR: IAYE 1912, 45.8 (Protokollnummer 370).

AUGUST 1912

Am 1. August 1912 schrieb der Generalkonsul von Thessaloniki Papadiamantopoulos das griechische Außenministerium an und berichtete über den Besuch des bulgarischen Konsuls Saravov, der vor kurzem seinen Dienst angetreten hatte:

“[...] Er kündigte mir an, dass er von seiner Regierung den Befehl erhalten hatte, freundliche und enge Beziehungen zu dem Generalkonsulat Griechenlands zu unterhalten, um dadurch künftigen Missverständnissen zwischen den beiden Volksgruppen vorzubeugen. Er sprach über die Trauer, die man in Sofia über die Ermordung der Griechen fühlte, und bat mich um eine Liste der Ermordeten. Des Weiteren fragte er, ob die Taten durch räuberische Gruppen oder eher aus persönlichen Gründen ausgeführt worden waren. Er fügte hinzu, dass die bulgarische Presse diese Taten missbilligten würde. Er würde es begrüßen, wenn die Presse in Thessaloniki die Bevölkerung nicht aufhetzen und keine Streitigkeit zwischen den beiden Volksgruppen entstehen würde. Ich antwortete, dass wir auch von unserer Seite gute Absichten hätten, aber dass die Verbrechen der bulgarischen Banden das Bewusstsein der Volksgruppe geprägt hätte und dass die hiesige Presse anfänglich geschwiegen hätte. Die Presse sah sich aber nach den wiederholten Verbrechen gegen Griechen gezwungen, Artikel über den Schmerz der Bevölkerung mit zurückhaltender Entrüstung zu schreiben. Bezüglich der geforderten Auflistung, sagte ich ihm, dass er alle Informationen über die Morde und Verbrechen der bulgarischen Banden in den schon veröffentlichten Artikeln finden würde. Aus den Untersuchungen gehe nicht hervor, ob die Verbrechen aus persönlichen Gründen oder von Räubern durchgeführt worden waren. Saravov bedankte sich herzlich und wiederholte mir, dass man sich in jeder Hinsicht bemühen würde, traurigen Situationen zuvorzukommen, die die guten Beziehungen zwischen den beiden Völker stören würde. Am Morgen traf er sich mit dem Episkopos Ardameriou und äußerte dieselbe Dankbarkeit über die freundlichen Annäherungsversuche der beiden Völker. Er bat ihn ebenso um ausführliche Informationen über die letzten Gewalttaten gegen die Griechen und auch seinen Einfluss auf die griechische Presse geltend zu machen, um eine Zuspitzung der Lage zu verhindern. Der Episkop antwortete, dass er gerne

Informationen zur Verfügung stellen würde, aber dass die veröffentlichten Artikeln die Folgen trauriger Ereignissen wären, die die Bulgaren verursacht hätten. Er fügte hinzu, dass der bulgarische Erzbischof in Strumica nicht nach den Regeln der Kirche leben würde und dass der Lehrer Rizopoulos ermordet worden sei, weil er sich gegen das Sammeln von Unterschriften gestellt hatte, die den Übertritt der Bauern zur Exarchie gefordert hatten.”¹

Anninos Kavalieratos informierte das Außenministerium am 4. August 1912, dass Sandaski aus Meleniko für vier Tage nach Serres gereist war. Sandaski führte mit Offizieren, die mit dem Jungtürkischen Komitee sympathisierten, mehrere Verhandlungen. Am 2. August verließ er Serres und fuhr nach Thessaloniki, wobei das Ziel seiner Reise streng geheim blieb. Der Konsul vermutete, dass Sandaski in die Intrigen der Jungtürken verwickelt war, die auf einen Sturz der Regierung zielten und die die Rückkehr an die Macht vorbereiten sollten.²

Am 14. August 1912 berichtete Mavroudis aus dem Konsulat in Monastiri:

“Vor vier Tage kam Egiup Sapri, der Sekretär und gleichzeitig einer der bedeutesten Mitglieder des Jungtürkischen Komitees, hier an. Er arbeitet an der Reorganisation des Komitees. Ein gut informierter Moslem berichtete uns, dass Sapri die Moslems so organisieren möchte, dass sie auch ohne die Unterstützung der Behörden ihre politischen Gegner terrorisieren können, um damit die Wahlen zu gewinnen. Sapri will die Moslems im Gespräch überzeugen, dass Morde ein notwendiges Mittel sind, um sich gegen die politischen Widersacher durchzusetzen. Es kann sein, dass der moslemische Denunziant aus Angst die Ziele der Jungtürken übertreibt. Meiner Meinung nach versuchen die Oppositionellen mit allen Mitteln Stimmen zu sammeln. Obwohl die Jungtürkische Regierung und das Komitee versagt haben, haben sich die Oppositionellen nicht einmal in Vereinen zusammengeschlossen. Nur einer der hiesigen Gemeindevorsteher, Reif Efed, der immer ein Gegner des Komitees war, organisierte Treffen für die Moslems. Vielleicht tat er dies im Glauben und aus

1 Thessaloniki an Athen (01.08.1912) in GR: IAYE 1912, 45.7 (Protokollnummer 806).

2 Serres an Athen (04.06.1912) in GR: IAYE 1912, 45.8 (Protokollnummer 235).

moslemischem Fanatismus heraus oder auch mit der Hoffnung alle moslemischen Kreise zu vereinen. Er soll, wie man behauptet, auf der Gründung einer Partei bestanden haben, die sich auf ein nationalistisches Programm gründet und nur moslemische Kandidaten unterstützen wolle. Kenan Beys und andere Liberale sollen seine Meinung nicht akzeptiert haben, aber äußern sich dazu nicht [...] Ich nehme an, dass die Moslems zwei Kandidatenstellen fordern werden, falls Konstantinopel keine bestimmten Kandidaten vorschlägt. In diesem Fall ist die Zusammenarbeit der griechischen und bulgarischen Christen erforderlich. Es ist dann notwendig, dass die Bulgaren auf eine der beiden Kandidatenplätze, die sie von uns in den letzten Wahlen erhalten hatten, verzichten müssen. Eine Kopie meines Berichtes sende ich an den königlichen Botschaft in Konstantinopel und an das königliche Konsulat in Thessaloniki.”¹

Papadiamantopoulos informierte am 21. August 1912 das griechische Außenministerium über die Anwesenheit von Räubern in Vodena unter Führung Omers aus Karatzova. Sie hatten am 18. August das Dorf Mesimeri angegriffen und den Dorfvorsitzenden Anastasios Pinga in seinem Haus gefangen genommen. Es kam zu einem Gefecht zwischen den Räubern und den Dorfbewohnern. Während des Kampfes wurde Anastasios Pingas von einer Kugel am Arm verletzt. Die Räuber mussten wegen der Gegenwehr der Bauern das Dorf verlassen. Am nächsten Tag überfielen sie die Felder an der Peripherie von Vodena und forderten zwischen 3 und 20 Pfund von jedem der Bauern. Der Konsul berichtete, dass die Behörden von Vodena und den übrigen Gebieten nicht in der Lage wären, die Situation unter Kontrolle zu bringen. Die Griechen baten daraufhin den Kaimakam um Schutz. Der Kaimakam konnte diesen nicht gewähren und meinte dass die Bürger sich selbst beschützen müssten. Pingas bat dann um Schutz bei der Zentralverwaltung.²

SEPTEMBER 1912

Am 7. September 1912 berichtete das Konsulat von Monastiri dem Außenministerium über die kritische Zeit, die die Bevölkerung von Korytsa, Kolonia und Premeti durchmachte. Die

1 Monastiri an Athen (14.08.1912) in GR: IAYE 1912, 45.9.

2 Thessaloniki an Athen, den 21.08.1912 in GR: IAYE 1912, 45.7 (Protokollnummer 893).

sog. "Pseudorevolutionäre" hatten sich in Korytsa versammelt und trafen sich mit Osman Bey, Panteli Tsali und Germenli, die das Projekt der Bildung eines albanischen Komitees unterstützt hatten. Dieses Komitee entwarf kein eigenes Programm sondern akzeptierte ein bereits vorher entstandenes. Das vorrangige Ziel war, Druck auf die griechische Bevölkerung auszuüben, die dann albanisch werden sollte. Als erstes bildete das Komitee einen Ausschuss, der Spenden von den Griechen einholen sollte. Der Ausschuss besuchte die griechischen Geschäfte und ließ einen Beleg ausstellen, der einen Betrag zwischen ein bis drei Pfund zurück, den der jeweilige Inhaber innerhalb weniger Tage zahlen sollte. Der Ausschuss kam immer in Begleitung von Bewaffneten. Der Erzbischof beschwerte sich beim Gemeindevorsteher, da die Polizisten die Aktivität des Ausschusses duldeten oder sogar unterstützten. Sie würden nichts unternehmen, sondern den Griechen raten, die Beträge zu zahlen. Der Gemeindevorsteher, ein Anhänger der Jungtürken, äußerte seine Hoffnung, dass in ein paar Wochen die Ordnung wiederhergestellt sein würde und sprach über die Unfähigkeit der Behörden den Ausschuss zu beseitigen. Den Erzbischof wurde von vielen terrorisierten Griechen besucht, die um Rat fragten. Er versuchte sie zu beruhigen und bestellte zwei der führenden Albaner zu sich. Er machte ihnen klar, dass diese Art der Aktivitäten gegen die griechische Gemeinde erfolglos sein würde. Sein Einsatz wurde belohnt. Der Ausschuss störte die griechische Bevölkerung nicht mehr, so dass keiner der Griechen gezwungen wurde den Betrag zu zahlen. Nach der Meinung des Verfassers hatte das Komitee drei Ziele: Zunächst die Anwerbung von schwächeren Griechen, die für die "Albanische Idee" empfänglich waren, des Weiteren den albanischen Einfluss an den griechischen Schulen zu stärken und schließlich die albanischen Ansprüche in der Gegend in den Vordergrund zu bringen.¹

Das Konsulat in Thessaloniki teilte dem Außenministerium am 11. September 1912 eine Reihe von Verbrechen mit: Am 15. August hatten drei türkische Gendarmen in Koulakia den Griechen Fotios Chalopanazios getötet, der vor der Proklamation der Verfassung mit den griechischen Partisanengruppen zusammen gearbeitet hatte. Dieser hatte die Befehle zu einer Kontrolle missachtet. Am 30. August war der Bulgare Dellios Arnaut in Stojakovo ermordet worden. Am selben Tag versuchte eine türkische Partisanengruppe unter Omer den Griechen

1 Monastiri an Athen (07.09.1912) in GR: IAYE 1912, 32.8 (Protokollnummer 765).

Georgios Vyrozis aus Tehovo festzunehmen. Vyrozis leistete mit Waffengewalt Widerstand und schaffte es das Dorf zu erreichen. Am 7. September wurde Christos Mitou Betzos aus Doirani wahrscheinlich von Türken getötet. Am gleichen Tag verprügelte in Soho Ismail Obasis den Griechen Dimitrios Serafim, der zwei Tage später an den Folgen der Schläge starb. Am 11. September wurde ein Türke getötet.¹

Ebenfalls am 11. September teilte Mavroudis aus Monastiri dem Außenministerium in einem kodierten Telegram mit, dass Proklamationen mit folgendem Inhalt aufgetaucht waren: *“Tausende von Revolutionären, die zerstreut im Gebirge, in der Provinz und in den Städten leben, erwarten die Freiheit. In zehn Tage wird sich das Komitee für die Autonomie Makedoniens einsetzen.”* Eine der Proklamationen trug die Unterschrift des Wojewoden Ilia Josofofke aus Monastiri und die von Cife. Des Weiteren stellte der Konsul fest, dass diese Proklamationen der Aufmerksamkeit der Polizei “entgangen” waren und dann von Griechen dem Konsulat überbracht worden sind.²

2. DER VERLAUF DES I. BALKANKRIEGES

Die vier Balkanländer, Griechenland, Bulgarien, Serbien und Montenegro waren nun untereinander verbündet und warteten auf den richtigen Anlass, den Krieg gegen das Osmanische Reich zu beginnen. Von Juli bis Oktober 1912 gab die Pforte mehrere Anlässe dazu: Im Juli 1912 kam es zu einem Massaker in der serbischen Stadt Kotsana, bei welchem osmanische Behörden christliche Volksgruppen umbrachten. Der ganze Balkan reagierte mit Empörung. Vor allem in Bulgarien breitete sich daraufhin in der Bevölkerung eine massive antitürkische Stimmung aus. Im August 1912, während des italienisch-türkischen Krieges, ermunterte die bulgarische die griechische Regierung dazu, einen Krieg mit dem Osmanischen Reich, durch die offizielle Zulassung kretischer Abgeordneter im griechischen Parlament, zu provozieren. Dies lehnte Griechenland ab.

Im September 1912 beschlagnahmten die türkischen Behörden eine große Menge von Kriegsmaterial, das von Thessaloniki mit der Eisenbahn nach Belgrad transportiert werden sollte. Serbien verlangte am 10. September erfolglos die Herausgabe des Beschlagnahmten. Darüber hinaus transportierte die osmanische Regierung Truppen nach Samos und verstieß

1 Thessaloniki an Athen (11.09.1912) in GR: IAYE 1912, 90.5 (Protokollnummer 996).

2 Monastiri an Athen (11.09.1912) in GR: IAYE 1912, 32.8 (Protokollnummer 28350).

gegen das Selbstverwaltungsgesetz der Insel, das seit 1832 Gültigkeit hatte und die Präsenz osmanischer Gendarmerie und Truppen verbot. Am 10. September griffen die türkische Marine das griechische Dampfschiff "Roumeli" an, das regelmäßig nach Samos fuhr und an diesem Tag den griechischen Konsul von Alexandria als Passagier an Bord hatte. Türkische Truppen fielen in Novi Pazar ein und Gefechte brachen aus. Die Türkei beschlagnahmte griechische Schiffe, die in osmanischen Häfen ankerten. Die Großmächte blieben neutral, da eine Balkanauseinandersetzung ihre Beziehungen untereinander gefährdet hätte und ihre territorialen und außenpolitischen Interessen auf dem Balkan widersprüchlich waren. Mit einer gemeinsamen Note gaben sie bekannt, dass im Falle eines Krieges gegen die Türkei, der Status Quo des Osmanischen Reiches unbeeinflusst bleiben sollte.

Das Osmanische Reich verstärkte sein Militär in Thrakien. Bulgarien und Serbien entschieden sich am 16. September zur Mobilmachung und ermutigten Griechenland, dasselbe zu tun. Obwohl Griechenland mit Bulgarien nur ein Verteidigungsbündnis geschlossen hatte, entschloss sich auch die griechische Regierung zur Mobilmachung. Am 25. September erklärte Montenegro dem Osmanischen Reich den Krieg und Griechenland, Bulgarien und Serbien begannen Ende September mit ihrer Mobilmachung. Am selben Tag richteten sie eine gemeinsame Note an die osmanische Regierung folgenden Inhaltes: Sie forderten die Autonomie der verschiedenen ethnischen Minderheiten, eine Vertretung jeder Minderheit im osmanischen Parlament, die Anstellung von Christen in allen Posten der Staatsverwaltung der Eparchien, in denen sie zahlenmäßig dominierten, die Anerkennung der christlichen Schulen und die Beendigung der Ansiedelungen von Türken in christlichen Gemeinden, die nur Zweck hatte, deren ethnischen Zusammensetzung zu verändern. Darüber hinaus verlangten sie die Streichung der Militärdienstpflicht für die Christen, die Reorganisation der Gendarmerie in allen drei Vilayets unter dem Kommando von schweizerischen oder belgischen Offizieren, die Ernennung von schweizerischen oder belgischen Generalaufsehern in den drei Vilayets und die Gründung eines Oberrates in Konstantinopel, in dem Christen und Muslime die Durchführung der Reformen kontrollieren und die Gesandten der Großmächte und der Balkanländer die Aufsicht haben sollten. Diese Note unterschrieb Außenminister Koromilas.¹

¹ Archeio Diefthinsi Istorias Stratou (DIS), File 1699a/A/158,159 in: O Ellinikos Stratos kata tous Valkanikous Polemous tou 1912-13, Bd. I (Athen, Diefthinsi Istorias Stratou), p. 245-246.

Die osmanische Regierung lies die Note vorerst unbeantwortet und gab erst am 3. Oktober in der Presse bekannt, dass sie das Reformkonzept ablehnte. Noch am selben Tag rief die osmanische Regierung ihre Gesandten aus Sofia und Belgrad ab. Am nächsten Tag riefen die serbische und die bulgarische Regierung ebenfalls ihre Gesandten ab, wodurch sie faktisch dem Osmanischen Reich den Krieg erklärten. Gegenüber der griechischen Regierung behauptete die Hohe Pforte deren Note nie bekommen zu haben. Sie versuchte mit allen Mitteln Griechenland vom Balkanbündnis abzubringen und boten Kreta, Ioannina und Metsovo als Belohnung an. Die Türkei beließ ihre Gesandten in Athen und verhielt sich gelassen, als kretische Abgeordnete am 1. Oktober an der Parlamentssitzung teilnahmen. Am 2. Oktober unterschrieb das Osmanische Reich den Friedensvertrag mit Italien in Ouchy in der Schweiz, mit dem der italienisch-türkische Krieg endete. Dadurch stellte die italienische Marine ihre Meeresblockade ein und die osmanische Regierung konnte ihre Truppen problemlos per Schiff nach Makedonien und Thrakien transportieren, da die griechische Marine sich ihnen, so hoffte man, nicht in den Weg stellen würde. Die griechische Regierung verlangte die Herausgabe der im Sommer beschlagnahmten griechischen Schiffe bis zum 3. Oktober. Da diese Note unbeantwortet blieb, kündigte der griechische Gesandte Gryparis am 5. Oktober die Unterbrechung der diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Staaten an und verließ Konstantinopel.¹

DIE VERTEILUNG DER STREITKRÄFTE

Das griechische Heer war in zwei Gruppen aufgeteilt: Das *Thessalienheer* unter dem Oberbefehlshaber Thronfolger Konstantinos bestand aus sieben Divisionen und einer Reiterbrigade mit insgesamt 100.000 Soldaten. Das *Epirusheer* unter dem Oberbefehlshaber Konstantinos Sapoutsakis bestand aus acht Bataillons, einer Reiterschwadron und 42 Artilleriestück, insgesamt 10.500 Soldaten und wurde später als VIII. Division bezeichnet. Das Thessalienheer stand an der Peripherie von Larisa und das Epirusheer in Arta und dessen Umgebung.

Die bulgarische Armee unter den Oberbefehlshabern König Ferdinand und Savov bestand aus elf Divisionen, einer Reiterdivision und einer Reiterbrigade mit insgesamt 300.000

1 *Ibidem*, File 1699/A/161, p. 247.

Soldaten, 5.000 Reitern und 720 Artilleriestück. Das bulgarische Heer teilte sich in drei Gruppen auf, die in den Grenzgebieten bzw. an den Ufern der Flüsse Evros, Adra und Strymona positioniert waren.

Die serbische Armee unter den Oberbefehlshabern König Peter und Wojewode Putnik bestand aus zehn Divisionen, zwei unabhängigen Divisionen und einer Reiterdivision mit insgesamt 220.000 Soldaten, 3.000 Reitern und 500 Artilleriestück. Das serbische Heer verteilte sich auf vier Armeegruppen, drei davon wurden kriegsbereit im Grenzgebiet bzw. am Ufer des Flusses Morava stationiert und die vierte gegenüber Novi Pazar. Die montenegrinische Armee unter den Oberbefehlshabern König Nikolaus und Veliko Ljajovic bestand aus vier Divisionen mit insgesamt 35.000 Soldaten und 130 Artilleriestück. Drei davon versammelten sich in der Hauptstadt Cetinje und die vierte in Novi Pazar.

Die osmanische Armee unter dem Generaloberbefehlshaber Nazim Pasha bestand aus 22 Divisionen, zwei Reiterdivisionen und sechs unabhängigen Divisionen, insgesamt 340.000 Soldaten, 6.000 Reiter und 850 Stück Artillerie. Das osmanische Heer teilte sich in zwei Gruppen auf: Die osmanische Makedonienarmee unter Ali Riza Pasha hatte ihren Sitz in Prilep (türk. Perlepe) und teilte sich in vier Armeegruppen auf: eine in Epirus, die sich dem griechischen Epirusheer gegenüber stellte, eine weitere stellte sich am Aliakmon Fluss dem griechischen Thessalienheer gegenüber, die dritte stellte sich in Škopa der montenegrinischen Armee gegenüber und eine stellte sich an Axios (Vardar) dem serbischen Heer gegenüber. Die osmanische Thrakienarmee war in Adrianopel-Saranta Eklisies-Babaeski-Didimoteicho positioniert.¹

DIE GRIECHISCHEN OPERATIONEN IN THESSALIEN

Die griechische Thessalienarmee marschierte am 5. Oktober 1912 nach Norden. Der Enthusiasmus der griechischen Armee spiegelt sich im Tagebuch von Filippos Dragoumis², der am 5. Oktober folgendes schrieb:

“[...] ich drehte mich um und sah nach hinten und unten. Nach Tyrnovo dehnt sich

1 GES, *Valkanikoi Polemoi 1912-1913* (Athen: Dieftinski Istorias Stratou, 1987), p. 19-21.

2 Filippos Dragoumis war der Sohn des ehemaligen Premierministers von Griechenland, Stefanos Dragoumis, Bruder von Ion Dragoumis. Pavlos Melas war sein Schwager. Er kam also aus einer bekannten und sehr bedeutenden Familie, die in der griechischen Politik eine wichtige Rolle spielte.

bis zum Horizont das Flachland von Thessalien in blondroter Farbe, es wird von den Bergen umschlungen. Das Militär marschiert in Richtung Grenze. Von jeder Ecke der Erde keimen Phalangen. Die Erde Altgriechenlands gebärt von neuem Kämpfer. Die tapferen Jünglinge standen alle auf und fest schreiten sie voran, um die engen Grenzen [Griechenlands] zu brechen. Ich grüße Euch, meine Brüder! Ich bin stolz auf Euch. Überschreitet stürmisch die Grenzen und werdet bessere Menschen. Erweitert den Horizont Eurer Blicke und Eurer Gedanken. [...] "Ich grüße Euch", sagte ich zu meinen Soldaten. "Grüßt die Orte, die vor Euch liegen. Diese warteten 500 Jahre, um von uns befreit zu werden. Jetzt soll jeder Schritt Befreiung sein! Und los zur Stadt [Konstantinopel], meine Brüder!""¹

Am 10./11. Oktober befreite die griechische Thessalienarmee Sarantaporo und Servia und hatte bis dahin 182 tote und 995 verletzte Soldaten zu verzeichnen. Aus Servia schrieb Metaxas:

*"Es scheint mir wie ein Traum, dass ich dir von hier schreibe... Die Schlacht war schrecklich. Als wir feststellten, dass das türkische Militär sich zurückzog, befahlen wir seine generelle Verfolgung [...] Die Türken wurden niedergeschlagen sei, ließen ihre Geschütze stehen und zogen sich ungeordnet zurück. [...] Die Verfolgung der Türken war schrecklich. Der ganze Weg bis nach Servia war voll mit türkischen Leichen."*²

Die griechische Regierung verfügte über Informationen, dass die Bulgaren die Absicht hatten, Thessaloniki zuerst zu befreien. Aus diesem Grund befahl sie der Thessalienarmee nach Thessaloniki weiterzumarschieren. Bis zum 16. Oktober wurden Veroia und Katerini und am nächsten Tag Naousa befreit.³ Neue Informationen wurden bekannt, die besagten, dass eine bulgarische Truppe auf schnellstem Wege nach Nevrokopi und Drama vorrückten würde.⁴ Die osmanischen Truppen, die aus Sarantaporo, Kozani und Veroia vertrieben

1 Filippou Dragoumis, *Imerologio, Valkanikoi Polemoi 1912-1913* (Athen: Dodoni, 1988), p. 41-42.

2 Ioannis Metaxas, *Imerologio*, Bd. II. (Athen: Govostis), p.172-173.

3 GES, *Valkanikoi Polemoi*, p. 32-44.

4 *Ibidem*, p. 40.

worden waren, zogen sich in die Gegend von Giannitsa zurück und beabsichtigten den griechischen Marsch nach Thessaloniki zu verhindern. Giannitsa und der See von Giannitsa boten eine gute Abwehrposition und die griechischen Truppen entschieden sich, ihren Kampf vom südöstlichen und südwestlichen Ufer des Sees aus zu führen. Dafür teilten sich die Truppen und schafften es nach zwei Tagen, am 20. Oktober, die Umgebung von Giannitsa zu befreien und den Weg nach Thessaloniki zu öffnen.¹

Am 22. Oktober schrieb F. Dragoumis in seinem Tagebuch über die Diskussion, die er mit seinen Bruder Ion Dragoumis in Giannitsa führte.² Nach Ansicht von Ion Dragoumis zeige das griechische Hauptquartier mehr Vertrauen in seine Alliierten, als es ratsam wäre. Im Hauptquartier herrschte die Meinung, dass Thessaloniki griechisch bleiben würde, wenn diese vom griechischen Militär befreit würde. Dies beunruhigte Ion Dragoumis, der der Ansicht war, dass das bulgarische Militär dies nicht zulassen würde. Er meinte, dass das griechische Hauptquartier die Operationen, um Thessaloniki zu befreien, zu langsam in Gang setzten würde. Seiner Meinung nach wüssten die meisten Offiziere des Hauptquartiers, insbesondere die, die am Makedonischen Kampf nicht teilgenommen hätten, nicht, was das Wort eines Bulgaren bedeutete. Man solle dem Ehrenwort eines Bulgaren nie vertrauen.³ Am 24. Oktober versuchte er die Offiziere des Hauptquartiers, unter anderen Raktivan und Kallergis, davon zu überzeugen, dass man so schnell wie möglich nach Thessaloniki marschieren sollte. Die Türken wären von den Kämpfen übermüdet und würden keinen Widerstand leisten. Dies solle man ausnutzen bevor sich die Bulgaren Thessaloniki näherten. Er schlug vor, keine Zeit mit dem Warten auf weitere Divisionen zu verlieren. Für diese Operation wurde die VII. Division reichen, die an diesem Tag der Fluss Axios südlich überquert hatte. Die Offiziere des Hauptquartiers waren jedoch nicht zu überzeugen. Ion Dragoumis bereitete die politischen Rede des Thronfolgers Konstantinos vor, die er vor allen Volksgruppen in Thessaloniki halten sollte.⁴ Dabei half ihm sein Bruder Filippas, der nach seiner Verletzung im Kampf in Sarantaporo am 10. Oktober⁵ ins Hauptquartier versetzt

1 *Ibidem*, p. 47-53.

2 Ion Dragoumis kam aus Athen und erreichte Ellassona am 15. Oktober. Koromilas hatte ihn geschickt, um dem Thronfolger Konstantinos Dokumente und Proklamationen zu überbringen. Außerdem sollte er ihm zur Seite stehen und ihn bei politischen Fragen beraten. Filippas Dragoumis, *Imerologio*, p. 95.

3 *Ibidem*, p. 116-117.

4 *Ibidem*, p. 123.

5 *Ibidem*, p. 80-84.

worden war.¹

DAS GRIECHISCHE MILITÄR BEFREIT THESSALONIKI

Die Gesandten der Großmächte waren über den griechischen Vormarsch informiert und überzeugten am 25. Oktober 1912 Hasan Tahsin Pascha, der die osmanischen Truppen in Thessaloniki unter seinem Kommando hatte, Verhandlungen mit den Griechen zu beginnen und dadurch jedes unnötige Blutvergießen zu vermeiden. In der Tat schickte er eine Vertretung, die aus zwei Offizieren bestand, um dem griechischen Anführer die Bedingungen bekannt zu geben, unter welchen Hasan Tahsin den Vormarsch der griechischen Armee in Thessaloniki erlauben würde. Die Verhandlungen wurden auf Wunsch des Oberbefehlhabers, Thronfolger Konstantinos, von I. Metaxas und Dousmanis geführt. Der griechische Anführer empfing die Vertretung, lehnte jedoch Tahsins Bedingungen ab und forderte die Kapitulation der osmanischen Truppen, die dann als Kriegsgefangene zu einem Hafen in Kleinasien transportiert werden sollten. Er verlangte bis zum 26. Oktober eine Antwort. Am nächsten Tag besuchte General Sefik Pascha den griechischen Anführer und kündigte die Kapitulation der osmanischen Truppen unter der Bedingung an, dass die Türken 5.000 Waffen für die Ausbildung der Rekruten behalten dürften. Dies lehnten die Griechen ab. Es kamen keine weiteren Abgesandten und die griechische Armee rückte vorsichtig nach Thessaloniki vor. Tahsin Pascha versuchte Zeit zu gewinnen und gab keine Antwort. Als er aber sah, dass seine Verzögerung nichts brachte, schickte er eine Botschaft und kapitulierte.

Der Generalstab verfügte über Informationen, dass serbisch-bulgarische Truppen nach Thessaloniki vorrückten und befahl den Einmarsch in Thessaloniki. Am späten Abend des 26. Oktober unterschrieb Tahsin ein Protokoll, in dem die Kapitulation Thessalonikis bekannt gegeben wurde und am nächsten Tag ein Zusatzprotokoll, in dem die Einzelheiten der Kapitulation des türkischen Heeres geregelt waren.² Filippas Dragoumis schrieb in seinem Tagebuch:

1 Dies geschah am 23. Oktober gegen den Willen von Filippas Dragoumis. Ion Dragoumis und Raktivan waren der Ansicht, dass seine Wunde nicht genügend verheilt war, um an die Front zurückzukehren. Nach einer ärztlichen Untersuchung entschied sich Danglis ihn ins Hauptquartier zu versetzen. Er sollte dort als Dolmetscher des serbischen Oberst Vasiz arbeiten. *Ibidem*, p. 121.

2 Das Protokoll vom 26. Oktober 1912 und das Zusatzprotokoll wurde in der französische Sprache geschrieben. Die Protokolle an sich wurde publiziert in: Raktivan D. Konstantinos, *Eggrafa kai Simeioseis ek tis protis ellinikis Makedonikis Dioikiseos tis Makedonias (1912-1913)* (Thessaloniki: Etaireia Makedonikon Spoudon, 1951), p. 80-81.

“Ich empfand keine Freude, dass sich Tahsin Pascha mit seinen 35.000 Soldaten ergab. Eine tiefgehende Beunruhigung drückt meine Brust zusammen und sie zwingt mich traurig nach vorne zu schauen. Die Bulgaren befinden sich anscheinend sehr nahe [bei Thessaloniki] und ich befürchte, dass dies zu Komplikationen mit unseren ‘geliebten Alliierten’ [«αγαπητούς συμμάχους»] führen wird.”¹

Die VII. bulgarische Division marschierte Richtung Thessaloniki und griff türkische Positionen an. Es wurde eine Botschaft geschickt, die die Kapitulation von Thessaloniki bekannt gab obwohl ihr bekannt war, dass die Stadt schon von griechischen Truppen befreit worden war. Dies ignorierte die bulgarische Division jedoch und marschierte weiter. Der Thronfolger Konstantinos schickte einen Brief, in dem er erneut um die Einstellung des bulgarischen Vorrückens bat. Gleichzeitig informierte er die griechische Regierung über die Ereignisse und die Disziplinlosigkeit der bulgarischen Truppen. Da die VII. bulgarische Division weiter marschierte musste der Thronfolger am frühen Morgen des 28. Oktober eilig mit einem Zug in die Innenstadt fahren. Er traf sich mit dem Anführer der griechischen VII. Division und befahl ihm, nach Serres zu marschieren, um den weiteren Vormarsch der bulgarischen Division zu verhindern.² Konstantinos kam um 11 Uhr in Thessaloniki an und wurde von der Bevölkerung feierlich empfangen.³

Als die ersten Abteilungen der bulgarischen Division erschienen, verboten die griechischen Truppen ihr den Vormarsch. Sie erlaubten nur einem bulgarischen Hauptmann, beim griechischen Generalstab zu erscheinen mit der Bitte den bulgarischen Truppen in Thessaloniki, Aufenthalt zu gewähren. Der bulgarische General sollte dies mit Konstantinos verhandeln. Zeitgleich schickte der griechische Generalstab einen seiner Offiziere in Begleitung eines türkischen Offiziers zum bulgarischen General, der die Befremdung des griechischen Oberbefehlshabers über das Verhalten der bulgarischen Armee übermitteln sollte. Dieses Verhalten stimmte nicht mit dem griechisch-bulgarischen Bündnis überein: Die unbegründete Bombardierung türkischer Positionen in Liti, der Vormarsch der bulgarischen Division nach Thessaloniki und die überflüssige Forderung eines Kapitulationsprotokolls

1 Filippou Dragoumis, *Imerologio*, p. 135.

2 GES, *Valkanikoi Polemoi*, p. 61-65.

3 Metaxas, *Imerologio*, Bd. II., p.174-175.

durch Tahsin Pascha, das es schon mit der griechischen Arme gab. Der türkische Offizier hatte einen Brief vom Tahsin Pascha bei sich, in dem er ein solches Kapitulationsprotokoll verweigerte, da er schon am 26. Oktober kapituliert hatte und bereits Gefangener war. General Todorov war anfänglich verstimmt, weil er nicht weitermarschieren durfte, bat aber dann um die Aufenthaltserlaubnis von zwei bulgarischen Brigaden in der Stadt, um sie dort von dem Regen zu schützen. Als auch dies abgelehnt wurde, entschied er sich dem Thronfolger persönlich zu treffen. Bei den Verhandlungen mit Konstantinos begründete er sein Anliegen: bei den beiden Brigaden befänden sich Prinz Boris und sein Bruder Prinz Kyril, die sich ausruhen wollten. Konstantinos gab nach und erlaubte es. Ion Dragoumis und Argyropoulos suchten Konstantinos auf, um ihn davor zu warnen mündliche Vereinbarungen mit den Bulgaren zu schließen. Sie kontaktierten ihn jedoch zu spät, denn er hatte schon dem Aufenthalt der zwei bulgarischen Brigaden zugestimmt. Filippas Dragoumis schrieb in seinem Tagebuch:

“Ich befürchte sehr, dass diese Höflichkeit des Thronfolgers ein böses Spiel von diesen Herren ist, was für sie sehr charakteristisch ist. Die anderen Griechen kennen diese [Bulgaren] nicht so, wie wir sie im Makedonischen Kampf kennen gelernt haben. Koromilas kennt sie gut, aber Venizelos hat keine Ahnung. Er hat seine Gedanken nur auf Kreta gerichtet und seine Mentalität ist rein kretisch. Ein Beweis dafür ist sein blinder Hass gegen den Türken.”¹

Bezüglich seines Kommentars über Venizelos und seiner Politik darf nicht vergessen werden, dass Filippas der Sohn seines politischen Gegners war. Am nächsten Tag, am 29. Oktober kam der griechische König Georg an, der von der Bevölkerung sehr herzlich empfangen wurde. Am Mittag desselben Tages statt zwei Brigaden ein ganzes bulgarisches Regiment in Thessaloniki an.² Konstantinos D. Raktivan, der griechische Justizminister, wurde zum Vertreter der griechische Regierung in Makedonien ernannt und sollte für die Organisation der Verwaltung in den neuen griechischen Territorien sowie für die

1 Filippas Dragoumis, *Imerologio*, p. 141.

2 GES, *Valkanikoi Polemoi*, p. 66-67.

innenpolitische Sicherheit sorgen.¹

DIE GRIECHISCHEN OPERATIONEN IN MAKEDONIEN UND DER ÄGÄISCHEN INSELN

Nach der Besetzung Thessalonikis bewegte sich der größte Teil der griechischen Truppen nach Westen. Bis zum 7. November befreiten sie Grevena und Florina. Obwohl es von griechischer Seite geplant war, nach der Besetzung Thessalonikis Monastiri zu besetzen, schafften dies die Serben zuerst. Metaxas schrieb: *“Unser Feldzug durch Vodena und Ostrovo gegen Monastiri war aus militärischer Sicht hervorragend. Es gelang den Serben Monastiri zu besetzen.”*² Filippas Dragoumis schrieb:

*“Wir haben das Herz Makedoniens verloren. Die Leute glauben, dass die Serben uns Monastiri zurückgeben werden, da dort keine serbische Volksgruppe lebt und es eines der wichtigsten griechischen Zentren ist. Ich glaube es nicht, weil ich weiß, wie die Slawen sind.”*³

Bis zum 11. November besetzten die griechischen Truppen Neapoli und Kastoria. Am 14. November schickte Serbien einen Brief an den griechischen Generalstab, in dem es bekannt gab, dass das serbische Militär keine weitere Operationen südlich von Monastiri durchführen würde. Das türkische Militär zog sich nach Ioannina und Korytsa zurück. Bis zum 6. Dezember leisteten türkische Truppen dem griechischen Vormarsch nach Korytsa Widerstand, doch am 7. verließen die Türken die Stadt und die Griechen besetzten sie. Zwischen dem 14. und dem 18. Dezember verteilten sich die griechischen Truppen auf neue Positionen und am 2. Januar marschierte die V. Division nach Kozani.⁴

Als das Thessalienheer nach Norden vorrückte, wurde eine Aufklärungseinheit nach Chalkidiki im Ieressou-Golf ausgeschifft. Bis zum 10. Oktober befreiten diese die Eparchie Arnaia und bis zum 23. zwangen sie die Türken das Dorf zu verlassen und sich in Richtung Thessaloniki zurückzuziehen. Am gleichen Tag besetzten sie Polygyros und am 26. erreichten sie den See Langada. Eine andere Aufklärungseinheit machte sich am 11. Oktober auf den

1 Raktivan, *op. cit.*, p. 87-88.

2 Metaxas, *Imerologio*, Bd. II., p. 177.

3 Filippas Dragoumis, *Imerologio*, p. 160.

4 GES, *Valkanikoi Polemoi*, p. 95-98.

Weg nach Nigrita, ließ sich im Vertiskos-Gebirge nieder und verhinderte die Kommunikation zwischen den türkischen Truppen in Thessaloniki, Nigrita und Serres. Am 24. Oktober war die Peripherie von Nigrita befreit. Im gleichen Zeitraum begab sich eine weitere Aufklärungseinheit nach Pangaio und bis zum 17. Oktober war die ganze Umgebung vom Fluss Angitis bis nach Amfipoli befreit. Am 27. Oktober besetzte eine Späherabteilung Eleftheroupoli. An dem Tag, als das griechische Militär in Thessaloniki ankam, war die ganze östliche Umgebung bis Eleftheroupoli schon befreit. Nach der Besetzung von Thessaloniki bewegten sich militärische Einheiten nach Serres, das schon vom bulgarischen Militär besetzt war, und stationierten sich in den umliegenden Dörfer. Eine weitere Einheit sollte nach Gevgeli vorrücken, um die Umgebung zu befreien. Gevgeli war jedoch schon von serbischen Truppen besetzt. Aufgrund einer Information rückte eines bulgarische Bataillon nach Halbinsel Athos vor. Der Generalstab befahl der Flotte, Marinesoldaten auf Chalkidiki landen zu lassen, um der Halbinsel Athos zu verteidigen. Bis zum 3. November war ganz Chalkidiki befreit. Informationen, dass bulgarische Truppen in die vom griechischen Militär befreiten Gebiete vorrückten, um sich dort zu stationierten, zwangen den Generalstab die Truppenstärke in diesen Gebiete zu erhöhen: unter anderem in Giannitsa, in Edessa, in Aridaia und in Chalkidiki.¹

Die griechische Marine wurde in zwei Abteilungen, die ägäische und die ionische, aufgeteilt. Die Marine sollte die Seewege zwischen Kleinasien und der Europäischen Türkei sperren, so dass das osmanische Militär in Makedonien und Thrakien keine militärische Unterstützung mehr bekommen konnte. Um diesen Plan zu verwirklichen, sollte die griechische Marine die Inseln der nordöstlichen Ägäis befreien. Am 7. Oktober wurde Limnos, am 18. Thasos, Ag. Eustratios und Imvros, am 19. Samothraki, am 21. Psara, am 24. Tenedos und am 4. November Ikaria befreit. Auf den Inseln Lesbos, Chios und Samos befanden sich seit dem italienisch-türkischen Krieg starke osmanische Truppen. Am 8. November begannen die Operationen auf Lesbos. Die Offiziere forderten die Kapitulation der osmanischen Behörden und Truppen. Diese weigerten sich zunächst, unterschrieb aber am 8. Dezember das Kapitulationsprotokoll. Chios kapitulierte erst am 21. Dezember. Die Einwohner von Samos hatten die Insel bereits am 11. November selbst befreit. Italien bekam

1 *Ibidem*, p. 105-109.

die Dodekanes am 4. Mai 1913.¹

DIE GRIECHISCHEN OPERATIONEN IN EPIRUS

Die Operationen in Epirus gingen langsamer voran; dabei spielte der gebirgige Charakter des Gebietes, die für den türkischen Widerstand geeignet war, eine große Rolle. Der Vormarsch begann am 5. Oktober von Arta aus. Erst am 20. Oktober befreite die griechische Armee Preveza und am 28. besetzte sie Pente Pigadia, das die Türken evakuiert hatten. Das schlechte Wetter behinderte die Fortsetzung der Operationen und deshalb stellte man beiderseits bis zum 20. November die Operationen ein. Parallel dazu liefen weitere Operationen: am 31. Oktober befreiten griechische Abteilungen Metsovo und am 5. November besetzten andere griechische Truppen Cheimara. Die Marine transportierte Soldaten nach Ag. Saranta. Sie besetzte am 24. November die Stadt, da die türkische Gendarmerie sich nach Delvino zurückgezogen hatte. Ein plötzlicher türkischer Angriff zwang die Abteilung sich zurückzuziehen und sich auf Korfu zu positionieren.² Schon am 20. November gab der epirotische Stab den Befehl nach Ioannina zu marschieren. Die schlechten Wetterbedingungen, das schlechte Straßennetz, die Befestigung im Süden der Stadt, sowie die Besetzung der günstigsten Defensivpositionen der Osmanen, machten die Sache sehr schwierig. Der griechische Generalstab erhielt bei seinen Operationen hilfreiche Unterstützung von Ioannis Lappas, der seit 1887 als Dolmetscher in dem französischen Unterkonsulat arbeitete. Er gab verschlüsselte Nachrichten an Vertrauenspersonen weiter, die wichtige Informationen über Positionen, Pläne und die Anzahl des osmanischen Militärs, insbesondere in Ioannina aber auch in ganz Epirus an das Hauptquartier weiterleitete.³ Viele Soldaten fielen während des Angriffes auf Ioannina und die makedonische Armee verstärkte am 20. und 28. Dezember die epirotische mit ca. 17.500 Soldaten und Kriegsmaterial. Erst am 21. Februar fiel die Stadt und die Osmanen kapitulierten.⁴

1 *Ibidem*, p. 120-130.

2 *Ibidem*, p. 146-157.

3 Es gibt zwei Tagebücher, die die Nichte von Lappas, Antigoni Tsavella, führte. Sie war eine der wichtigsten Mitarbeiter von Lappas und zuständig dafür die Befehle des griechischen Generalstabes zu entziffern. Einer der Tagebücher davon wurde ausführlicher geführt, da Antigoni Tsavella dort alle Informationen zunächst einmal niederschrieb. Später übertrug sie dieses in ein zweites Tagebuch, das I. Lappas erhielt. Etaireia Ipeiroton Meleton, *To Archeio Ioannou Lappa kai Antigonis Tsavella (1912-1913) kai i apeleutherosi ton Ioanninon* (Ioannina: Etaireia Ipeiroton Meleton, 1975)

4 GES, *Valkanikoi Polemoi*, p. 167-179.

DIE SERBISCHEN UND BULGARISCHEN OPERATIONEN

Das serbische Militär konzentrierte seine Operationen auf Süd-Serbien, Kosovo und Skopje, und in Novi Pazar. Die türkischen Truppen hatten aber die wichtigsten Durchgänge nach Süd-Serbien besetzt und leisteten hartnäckigen Widerstand. Am 11. Oktober zwang die serbische Armee die Türken zum Rückzug auf die Linie Skopje-Veles-Štip und am 13. Oktober besetzte sie diese drei Städte. Das türkische Heer zog sich nach Perlepe und Monastiri zurück. Dort war es isoliert und hatte keinen Kontakt mit Konstantinopel und Thessaloniki, da die bulgarische Armee am 14. Oktober Babaeski und die griechische Armee Veroia besetzt hatten. Am 5. November erlitten die Türken durch das serbischen Militär in Monastiri eine Niederlage. Die serbischen Operationen liefen im Norden parallel zu denen im Süden. Die serbische Armee kooperierte mit der montenegrischen Armee. Bis zum 24. Oktober fielen Novi Pazar, Peć (Ipek) und Dakovica (Diakova), sowie Ag. Ioannis Medouis und Lezhë (Alesio) an der albanischen Meeresküste. Die serbischen Truppen marschierten danach nach Süden und besetzten bis zum 18. November 1918 Durrës (Dirachio), Tiranë und Elbasan. Bis zum 13. März besetzten sie Vlorë (Avlonas) und Berat. Dort endeten die serbischen Operationen, da das griechische Heer nach Nord-Epirus marschierte. Im Dezember 1912 gewährte die serbische Armee Montenegro, das in Shkodër kämpfte, und Bulgarien, das in Adrianopel gegen die Türken kämpfte militärische Unterstützung. Das montenegrische Heer besetzte letztendlich am 9. April 1913 Shkodër.

Die bulgarische Armee konzentrierte sich auf Ost- und West-Thrakien, sowie auf Makedonien. Die Operationen in Ost-Thrakien begannen am 5. Oktober. Zwischen dem 9. und 11. dem Oktober fand die Schlacht in Saranta Ekklesies statt, in deren Folge sich die Türken zurückzogen. Das nächste Ziel der Bulgaren war Adrianopel. Die Bulgaren marschierten mit ihren Truppen nach Adrianopel und Lüleburgaz. Lüleburgaz wurde von den Türken erfolgreich verteidigt. Am 25. Oktober marschierten die Bulgaren nach Çorlu und in das Stranzas-Gebirge. Der starke Widerstand der Türken zwang die bulgarischen Truppen sich auf die Linie Lüleburgaz zurückzuziehen. Die bulgarischen Operationen in West-Thrakien waren ebenso erfolgreich. Bis zum 14. November besetzte die bulgarische Armee Xanthi und Komotini und Truppen in Makedonien besetzten bis zum 26. Oktober

Sidirokastro, Serres und Drama und um schnell nach Thessaloniki marschieren zu können.¹

Am 20. November unterschrieb die osmanische Regierung in Çatalca einen 15-tägigen Waffenstillstandsvertrag mit Bulgarien, Serbien und Montenegro. Filippus Dragoumis kommentierte am 22. November in seinem Tagebuch den Waffenstillstand zwischen Serben, Bulgaren und Türken und die darauffolgenden Friedensverhandlungen:

“Die Bulgaren und Serben haben einen Waffenstillstand mit den Türken geschlossen und wir bleiben die einzigen, die gegen diese kämpfen. Es heißt, dass Verhandlungen in London stattfinden werden, um den Frieden wiederherzustellen. [...] Ich befürchte, dass sich die Großmächte bei den Verhandlungen über die Verteilung der europäischen Türkei einmischen werden. Da Venizelos anscheinend kein Interesse an einer Verständigung mit den Serben hat, um sich gemeinsam gegen Bulgarien durchzusetzen, wird er den Bulgaren und dessen Beschützern Zeit für Intrigen geben, die uns dazu zwingen werden weitere Ortschaften außer diese, die das bulgarische Militär weiter besetzt hat, abzugeben.”²

Metaxas schrieb am 23. November an seiner Frau:

“Für uns endet der Krieg nicht, obwohl die anderen einen Waffenstillstand unterschrieben haben. [...] Der Thronfolger fragte mich, ob ich für die Verhandlungen nach London fahren möchte. ... Die Bulgaren werden Schwierigkeiten verursachen. Alle Sachen, die ich voraussah und Venizelos mitteilte, sind wahr geworden. Leider haben sie auf mich nicht gehört. [...] Wir haben unsere Pflicht getan. Es ist Aufgabe der Regierung das, was wir eroberten, nicht zu verlieren.”³

Nach Angaben seines Bruders entschied der Außenminister Koromilas, dass Ion Dragoumis den Posten als politischer Berater des Hauptquartiers nicht erhalten würde, obwohl der Thronfolger dessen Wiedereinstellung verlangt hatte. Venizelos soll den Einfluss

1 *Ibidem*, p. 99-104.

2 Filippus Dragoumis, *Imerologio*, p. 172-173.

3 Metaxas, *Imerologio*, Bd. II., p. 177-178.

von Ion Dragoumis auf Konstantinos befürchtet haben. Außerdem meinte Filippas Dragoumis, dass sein Bruder seine Meinung gegenüber Koromilas und Venizelos zu offen geäußert hatte, so dass ihn beide bei den Verhandlungen in London nicht dabei haben wollten.¹ Einige Tage später am 26. November erfuhr F. Dragoumis von Raktivan, dass sein Bruder mit Koromilas ein Streitgespräch wegen Partisanentruppen geführt hatte und darauf seinen Rücktritt vom Amt bekannt gegeben hatte. F. Dragoumis glaubte nicht, dass sein Bruder wegen eines solch lächerlichen Grundes zurückgetreten war. Er schrieb:

*“Seine Position neben dem Thronfolger wäre die geeignetste, da er ihn durch gute Ratschläge im richtigen Moment von vielen Fehler abhalten und viel Positives bewirken könnte. Aber dies genau gefällt der Regierung nicht. Zumindest sollte Venizelos ihn nach London mitnehmen. Aber was sage ich? Eine Zusammenarbeit zwischen Ion und Venizelos ist unmöglich. Venizelos möchte keine Mitarbeiter, sondern Sklaven.”*²

3. DIE BEZIEHUNGEN DER GROßMÄCHTE KURZ VOR DEM AUSBRUCH DES I. BALKANKRIEGES

Der I. Balkankrieges führte zu einer Zuspitzung der schon angespannten Beziehungen der Großmächte untereinander. Dies begünstigte den Ausbruch eines europäischen Krieges.

SPANNUNGEN IN DEN ENGLISCH-RUSSISCHEN BEZIEHUNGEN

Zunächst gab es Spannungen in den englisch-russischen Beziehungen. In einem Memorandum von Sir Edward Grey datiert vom 24. September 1912, ein Tag bevor Montenegro dem Osmanischen Reich den Krieg erklärte, wird dies deutlich. Sir Grey schilderte den Inhalt seiner Unterredungen mit Sazonov, der sich zu diesem Zeitpunkt in Balmoral aufhielt, um den Zusammenhalt des Tripleentente im Falle eines europäischen Krieges zu sichern. Grey befürchtete, dass die öffentliche Meinung in England einen Angriffskrieg um Deutschland einzukreisen, nicht unterstützen würde. England wünsche die Behebung von Schwierigkeiten zwischen Deutschland und andern Mächten, namentlich

1 Filippas Dragoumis, *Imerologio*, p. 175.

2 *Ibidem*, p. 177.

Frankreich. Falls Deutschland versuchte Frankreich zu erdrücken, dann sollte England seines Erachtens nach nicht beiseite stehen und zuschauen, sondern alles tun, um zu verhindern, dass Frankreich erdrückt werde.¹ Aus dem Bericht von Buchanan aus St. Petersburg vom 9. Oktober 1912 an Grey geht hervor, dass sich in Russland nach den Unterredungen in Balmoral eine antienglische Stimmung verbreitete. Buchanan schrieb an Grey:

“Auf die Veröffentlichung des amtlichen Kommuniqué über die Unterredungen in Balmoral folgte hier ein Ausbruch des Unwillens gegen England und es ist klar, dass eine russische, öffentliche Meinung die jähe Verschärfung der Balkankrise, wenn auch noch so ungerechtfertigt, der mangelnden Unterstützung zuschreibt, die Russland von seinen Genossen im Dreiverband empfang.”

Die russische Presse äußerte sich kritisch über England, da anscheinend seine Hilfe bezüglich der Balkankrise verweigert hätte. Buchanan berichtet weiter:

“Man hat hier allgemein das Empfinden, dass in Balmoral der Ernst der Lage auf dem Balkan nicht erkannt wurde und dass, selbst als die Ereignisse ihre Bedenklichkeit untrüglich offenbarten, England aus Furcht, sich in den Augen seiner muselmanischen Untertanen zu kompromittieren, immer noch der Ausübung eines Drucks auf die Türkei abgeneigt war. [...] Es ist nicht leicht, sich die Empfindlichkeit Russlands in der slawischen Frage klarzumachen. [...] Falls sich das Gefühl festsetzt, dass man sich nicht darauf verlassen kann, dass England Russland in Dingen unterstützt, dann werden die Aussichten auf die Dauerhaftigkeit der guten Beziehungen zwischen den beiden Ländern einen Stoß erleiden, dessen Auswirkung außerordentlich schwer zu beseitigen sein wird.”²

Aus einem Brief von Nicolson am 22. Oktober 1912 an Buchanan in St. Petersburg wird jedoch deutlich, dass die Unterredungen zwischen Sazonov und Grey sich auf die persischen

1 Brit. Dok. IX. 1.2, 1217-1218, Wien, Franz Conrad v. Hötzendorf an Helmuth v. Moltke, Wien, 01. Januar 1909 in: Hölzle Erwin, *Quellen zur Entstehung des Ersten Weltkrieges, Internationale Dokumente 1901-1914*, p. 98-99.

2 Brit. Dok. IX. 1.2, 1232-1234, Buchanan an Grey, St. Petersburg, 01. Oktober 1912, *Ibidem*, p. 99-100.

und asiatischen Fragen beschränkte. Nur am Rande kam die Rede auf dem Balkan. Dies bezüglich wünschte Sazonov, so Nicolson, das England zusammen mit Russland *“einen Druck auf die Balkanstaaten ausübte, um diese vom Beginn von Feindseligkeiten abzuhalten.”* England schien von Sazonovs Vorschlägen nicht abgeneigt gewesen zu sein und dies wurde zum Ausdruck gebracht. Sazonov wurde sogar gefragt, ob seiner Meinung nach irgendwelche Aussichten auf ein Wiederaufleben des proslawischen Empfindens in Russland bestehe. Dies bestritt er damals. Seine einzige Sorge war eine aktive österreichische Politik, die das russischen Empfinden aufrütteln könnte. Dies Empfinden wäre nicht proslawisch, sondern österreichfeindlich und deutschfeindlich. Anscheinend, so Nicolson, irrte sich Sazonov gewaltig bezüglich des Empfindens seiner russischen Landsleute, wie sich nach dem Beginn des I. Balkankrieges zeigte. Diesen Krieg, hatte Sazonov, als er im September in England war, nicht erwartet. Nicolson vermutete, dass Sazonov zum Vorwurf gemacht wurde, in England die Balkanfrage, fast unberührt gelassen zu haben. Um sich aus dieser prekären Lage zu befreien, soll er England des mangelnden Hilfsbereitschaft beschuldigt haben. Gute Beziehungen zu Russland war jedoch für die Außenpolitik Englands sehr wichtig. Vor allem war es wichtig gegenüber Russland und dem osmanischen Reich die Balance zu behalten. Nicolson berichtete über den Inhalt der Unterredung zwischen Grey und dem russischen Delegierten in London, Benckendorff:

“Grey sprach mit Benckendorff über unsere Beziehungen zu Russland und drückte die Hoffnung aus, dass, während wir durchaus bereit und von dem Wunsch beseelt seien, in allen den Balkan betreffende Angelegenheiten mit Russland zu gehen, die Russen das muselmanische Empfinden nicht durch einen widrigen Zwischenfall im Mittleren Osten, wie vor nicht gar nicht lange Zeit in Mesched vorgekommen, unnötig reizen würden.”

Außerdem war England besorgt, dass eine Annäherung zwischen Russland und Deutschland möglich wäre. Bezüglich des Balkankrieges und den verbündeten Balkanstaaten schrieb Nicolson:

“Wann immer der Krieg vorüber ist- die wirklichen Schwierigkeiten werden meines

Erachtens dann erst beginnen, und ich wäre durchaus nicht überrascht, wenn die jetzigen Balkanverbündeten einander bald in den Haaren lägen, wie das bei ihnen in der Vergangenheit immer der Fall war.”¹

Frankreich, wie Russland, befürchtete ebenso einen europäischen Krieg, bzw. einen Angriff seitens Deutschlands. Der französische Botschafter Paul Cambon in London wollte sicherstellen, dass die gewünschte und vertraglich festgelegte englische militärische Unterstützung, im Falle eines Angriffes von dritter Seite käme. In einem Brief vom 22. November sicherte Grey Frankreich den bewaffneten Beistand Englands zu.²

DIE DEUTSCH-ENGLISCHEN BEZIEHUNGEN

Unter diesen Umständen der angespannten englisch-russischen Beziehungen trafen sich die Delegierten der Balkanländer nach dem Waffenstillstand vom 20. November in London. Dort wollten sie einen Friedensvertrag mit dem Osmanischen Reich aushandeln und unterschreiben. Aus London gab Karl Max Fürst v. Lichnowsky in einem Schreiben vom 3. Dezember 1913 den Inhalt einer Diskussion, die er mit Lord Haldane führte, wieder. Lord Haldane hatte wiederholt betont, dass es notwendig sei, in der orientalischen Frage zu einem Ausgleich der Gegensätze zu gelangen. Dies, weil unabsehbar sei, welche Folgen eine kriegsartige Verwicklung, in die eine oder mehrere der Großmächte hineingezogen würden, haben könnte. Er fügte hinzu, dass bei einem allgemeinen europäischen Wirrwarr, der sich aus einem Einmarsch Österreichs in Serbien ergeben könnte, falls Serbien nicht gutwillig die besetzte Adriaküste räumte, es kaum wahrscheinlich sei, dass Großbritannien der stille Zuschauer werden bleiben können.

Als Lichnowsky fragte, ob England gegen Deutschland ziehen würde, antwortete Lord Haldane, dass dies nicht die notwendige, wohl aber die mögliche Folge eines Krieges zwischen beiden kontinentalen Gruppen sein würde. Des Weiteren meinte er, dass die Wurzeln der englischen Politik in der dort allgemeinen verbreiteten Empfindung läge, dass das Gleichgewicht der Gruppen einigermaßen aufrechtzuerhalten sei. England könnte daher unter keinen Umständen eine Niederwerfung der Franzosen dulden, die er, ein großer

1 Brit. Dok. IX. 2.1, 72-74, Nicolson an Buchanan, Auswärtige Amt, 22. Oktober 1912, *Ibidem*, p. 101-103.

2 Brit. Dok. X. 2.2, 995, Grey an Paul Cambon, Foreign Office, 22. November 1912, *Ibidem*, p. 105-106.

Bewunderer deutschen Heerwesens und militärischer Einrichtungen, mit einiger Sicherheit voraussah. England könne und wolle sich nicht danach einer einheitlichen kontinentalen Gruppe unter Führung einer einzigen Macht gegenübersehen. Sollte also Deutschland durch Österreich in den Zwist hineingezogen werden, und dadurch in Krieg mit Frankreich geraten, so würden in England Strömungen entstehen, denen keine Regierung widerstehen könnte und deren Folgen ganz unberechenbar wären. Die Theorie von dem Gleichgewicht der Gruppen bilde eben für Englands Außenpolitik ein Axiom und habe auch zu der Anlehnung an Frankreich und Russland geführt.¹

Daraufhin traf sich Kaiser Wilhelm II. am 8. Dezember mit Georg Alexander v. Müller, Tirpitz und den Chefs des Generalstabes und der Admiralität, um ihnen den Inhalt des telegraphischen Berichtes von Lichnowsky mitzuteilen. Bei der Besprechung meinte der Kaiser, dass Österreich den auswärtigen Slawen (Serben) gegenüber kraftvoll auftreten müsse, sonst verliere es die Macht über die Serben der österreichisch-ungarischen Monarchie. Der Krieg wäre für Deutschland unvermeidlich, da Russland in Galizien einrücken würde, wenn Österreich in Serbien einmarschierte. Deutschland hoffte, nach Wilhelms Vorstellungen, Bulgarien, Rumänien, Albanien und vielleicht auch die Türkei für sich zu gewinnen. In diesem Fall wäre Deutschland frei, um den Krieg mit ganzer Macht gegen Frankreich führen zu können. Die deutsche Flotte müsste sich auf den Krieg gegen England einrichten.² Am 14. Dezember 1912 schrieb der Reichskanzler Bethmann Hollweg in einer Aufzeichnung:

“Seine Majestät der Kaiser hat dem Kriegsminister und dem Staatssekretär des Reichsmarineamtes nach Auskunft des Generals von Plessen³ durch diesen sagen lassen, sie sollten die momentane Bereitwilligkeit der gesamte Bevölkerung, für Rüstungszwecke alles und jedes zu bewilligen, ausnutzen und Vorlagen vorbereiten, welche die noch vorhandenen Lücken in unseren Rüstungen schlössen.”⁴

1 Gr. Pol. 39, 119-123, Lichnowsky an Bethmann Hollweg, London, 03. Dezember 1912, *Ibidem*, p. 106-107.

2 G. A. v. Müller, Kaiser 124-125, Georg Alexander v. Müller, Tagebuch: “Kriegsrat” der Königs, Berlin, 8. Dezember 1912, *Ibidem*, p. 111-112.

3 Generaloberst, Chef des Hauptquartiers 1892-1918.

4 Gr. Pol. 39, 145-148, Aufzeichnung Bethmann Hollweg: Rüstungen, Berlin, 14. Dezember 1912, *Ibidem*, p. 112-114.

Vier Tage später telegraphierte er an Wilhelm II. und informierte ihn über den Verlauf der Botschaftsgespräche in London. Seiner Ansicht nach könnte bei der ruhigen und sachlichen Haltung Österreich-Ungarns und Italiens eine kriegsrische Lösung nur durch intransigente Haltung eines von Russland oder Frankreich aufgestachelten Serbiens herbeigeführt werden. In seinem Telegramm versicherte er, dass ein Krieg mit Russland auch einen Krieg mit Frankreich bedeutete. Dagegen sei es nach vielfachen Anzeichen zum mindesten zweifelhaft, ob England aktiv angreifen würde, wenn Russland und Frankreich direkt als Provozierende erscheinen würden. Äußerungen wie die Haldanes, so Hollweg, deuteten nur daraufhin, dass England zugunsten eines niedergeworfenen Frankreich nachträglich - zunächst wohl diplomatisch - eintreten würde.

Unter diesen Umständen sah Hollweg, dass Deutschland diese Chance hätte, wenn es jede Provokation vermeiden würde. Er machte den Kaiser darauf aufmerksam, dass es dringend erwünscht wäre, wenn während der Londoner Verhandlungen in der Öffentlichkeit keine deutschen Heeres- und Flottenvermehrungen bekannt gegeben würden. Dies könnte mit Leichtigkeit als deutsche Provokation angesehen und ausgenutzt werden.¹ Am 20. Dezember schrieb er an Eisendecker², dass Haldanes Eröffnungen an Lichnowsky seiner Meinung nach nicht so ernst wären. Sie gäben nur wieder, was Deutschland schon längst wisse: *“dass England nach wie vor die Politik der Balance of Power vertritt und sich deshalb für Frankreich einsetzen wird, wenn dieses in einem Kriege Gefahr laufe, von uns vernichtet zu werden.”* Des Weiteren berichtete er über die Vorbereitungen von Heeres- und Flottenbewegungen, die Wilhelm II. verlangt hatte. Abschließend schrieb er:

*“In der jetzigen Krise hat England durchaus loyal und vertrauensvoll mit uns gearbeitet und namentlich auf Russland mit bestem Erfolge kalmierend gewirkt. Es will eben keinen Kontinentalkrieg, weil es selbst in einen solchen verwickelt werden würde, selbst aber nicht fechten mag. Insofern haben seine Verpflichtungen gegen Frankreich vielleicht etwas Gutes. Aber wir dürfen keine nervöse Hampelmannpolitik treiben, sonst reißt den anderen doch einmal die Geduld.”*³

1 Gr. Pol. 39, 9-11, Bethmann Hollweg an Wilhelm den II., Berlin 18. Dezember 1912, *Ibidem*, p. 114-116.

2 Preußische Gesandter in Karlsruhe 1884-1919.

3 Fischer, Krieg 237-238, Bethmann Hollweg an Eisendecker, 20. Dezember 1912, *Ibidem*, p. 117.

4. DIE VERHANDLUNGEN IN LONDON UND DIE FORTSETZUNG DES KRIEGES

Metaxas begleitete den Premierminister Venizelos zu den Verhandlungen nach London. Am 4./17. Dezember schrieb er seiner Frau über seine Ankunft in London. In diesem Brief drückte er seine Unsicherheit über die Ergebnisse der Verhandlungen aus. Er schrieb, dass dieser Krieg, der Griechenland Glorie geschenkt hatte, politisch ein Fehler gewesen war. Seiner Ansicht nach würden auch die Bulgaren auch die Früchte dieses Krieges nicht genießen können, da sie langsam in eine prekäre politischen Lage kämen. Seine Beunruhigung kommt in den folgenden Sätzen zum Ausdruck: *“Aber auch wir, werden wir alle diese Territorien, die wir eroberten erhalten? Ich bin für die Zukunft nicht pessimistisch. Ich möchte es nicht sein.”*¹ In einem weiteren Brief vom 8./21. Dezember teilte er seiner Frau mit, dass es nicht vorauszusehen wäre, wann er wieder nach Griechenland zurückkehren würde. Der Grund dafür war die ständige Verschleppungen der Verhandlungen seitens der osmanischen Diplomaten: *“Nur Gott weiß, was wir noch durchmachen müssen. Ich glaube zum Schluss werden die Großmächte sich einmischen, da ich keine andere Lösung sehe.”*

Auch Filippus Dragoumis war beunruhigt über die Zukunft Griechenlands und den Erfolg der Verhandlungen in London war. Am 14. Dezember 1912 schrieb er in seinem Tagebuch, dass die Türken durch verschiedene Anlässe Zeit zu gewinnen, versuchten. Sie beabsichtigten, so Dragoumis, die Schwächung des Balkanbundes durch Zwist unter den Balkanverbündeten zu schüren und die darauffolgende Einmischung der Großmächte zu erlangen. Er befürchtete, dass die Großmächte Friedensbedingungen zu Gunst des Osmanischen Reiches durchsetzten würden. Die Großmächte würden lieber auf Kosten Griechenlands den Krieg beenden, um die Liquidation des Osmanischen Reiches und den darauf folgenden Drang Österreich-Ungarns nach Süden zu verhindern. Außerdem machte er sich Sorgen, dass Bulgarien und das Osmanische Reich besondere Verträge abschließen würden, da Bulgarien größeres Interesse an Makedonien als an Thrakien hätte.

Ein weiteres Mal äußerte sich Filippus Dragoumis kritisch über die Handlungen des Premierministers Venizelos. Er hielt so sehr an der Idee einer Balkankoalition fest, dass er nicht mehr die Kraft hatte, die griechischen Interessen gegen den steigenden Druck Bulgariens und den der Großmächte zu verteidigen.² Die Verhandlungen scheiterten Ende

1 Metaxas, *Imerologio*, Bd. II, p. 180-181.

2 Filippus Dragoumis, *Imerologio*, p. 191.

Dezember, da die osmanische Vertretung nicht kooperativ war, und die griechische Vertretung London verließ.

DER KRIEG BEGINNT ERNEUT AN

Am 4. Januar 1913 reichten die Großmächte bei der Hohen Pforte eine gemeinsame Note ein, die die Friedensbedingungen enthielt. Die osmanische Regierung unter Mehmed Kamil Pascha beabsichtigte, diese Bedingungen zu akzeptieren, wurde jedoch durch einen jungtürkischen Aufstand gestürzt und die Macht fiel am 10./23. Januar in die Hände der Jungtürken.¹ Die neue Regierung von Mahmud Şevket Pascha lehnte die Friedensbedingungen ab und brach den türkisch-bulgarischen Waffenstillstand. Der Krieg begann erneut.

Am 28. Januar 1913 versuchte die Türken mit verstärkten Angriffen von Gallipoli aus nach Çatalca vorzudringen, jedoch ohne Erfolg. Diese Operationen wiederholten sie Mitte Februar 1913. Bulgarien eroberte Adrianopel am 13. März. Die Bulgaren waren mit der griechischen Besetzung Thessalonikis und der serbischen Besetzung von Monastiri nicht einverstanden und schürten die Konflikte in den besetzten Gebieten. Schon im November 1912 hatte es Gefechte zwischen Griechen und Bulgaren auf dem 14. Kilometer der Eisenbahnlinie Thessaloniki-Alexandroupoli, sowie in Aridnaia in der Umgebung von Giannitsa und in Nigrita gegeben.² Ende Januar 1913 traf sich der griechische Premierminister Venizelos mit dem bulgarischen Generalvertreter Chesapsief mit der Absicht die Auseinandersetzungen friedlich zu regeln. Die Verhandlungen über die besetzten Territorien blieben ergebnislos. Weitere Verhandlungen führten zur Gründung einer Kommission, die aus Bulgaren und Griechen bestand und die, die territorialen Differenzen

1 Am 23. Januar wurde der Verteidigungsminister, Nazim Passa, von den Jungtürken umgebracht. Diese zwangen Mehmet Kamil Pasa seinen Rücktritt von der Regierung zu unterschreiben. Nachdem Mahmut Şevket die Macht übernommen hatte, setzten ihn Mitglieder seiner Regierung unter Druck und verlangten von ihm Mitglieder der Opposition, Riza Nur und Ali Kemal, ins Exil zu schicken. Mit dem Verlust von Andrianopel am 28. März und von Škorda am 22. April näherte sich das Ende der osmanischen Herrschaft auf dem Balkan. Kamil Passa, der ehemalige Premierminister entschied sich die Regierung von Mahmut Şevket zu stürzen. Seine Pläne wurden verraten und er kam in Haft. Iakovos Z. Aktsoglou, "I katastasi stin othomaniki Tourkia prin kai kata tin diarkeia tou Valkanotourkikou poleμου" in: Etaireia Ellinikou Logotechnikou kai Istorikou Archeiou, *I Ellada ton Valkanikon Polemon 1910-1914* (Athen: Etaireia Ellikou Logotechnikou kai Istorikou Archeiou, 1993), p. 75-77.

2 GES, *Valkanikoi Polemoi*, p. 193-196.

regeln sollte.¹ Die erste Sitzung fand am 30. März in Thessaloniki statt und es folgten noch 14 weitere Sitzungen. Bei der letztem, am 26. April, traten starke Meinungsverschiedenheiten auf, so dass die Arbeit der Kommission erfolglos endete.

Nach der bulgarischen Besetzung Adrianopels am 13. März 1913 erhielten zwei bulgarische Divisionen den Befehl vorzurücken, die eine in die Umgebung von Serres und die andere in die Umgebung von Kilkis-Doirani. Zur gleichen Zeit marschierten andere Truppen in die Umgebung von Kavala-Eleftheroupoli. Die bulgarische Militäraction zwang den griechischen Generalstab, seine Truppen an den makedonischen Brennpunkten zu verstärken. In Palaiochori, in Elefteres und in der Umgebung des Flusses Angitis fanden Angriffe statt. Der griechische Generalstab erhielt die Information, dass das bulgarische Militär gegenüber dem griechischen Aufstellung bezogen hatte. Von Doirani bis Kavala sollten um die 70.000 bulgarische Soldaten aufmarschiert sein. Das griechische Militär setzte seine Operation nach das Scheitern der Verhandlungen in London fort, insbesondere die in Epirus. Die Eroberung von Ioannina erwies sich als sehr schwierig. Am 13. Januar kam in Filippias Hauptmann Metaxas an, der an der Planung der Operation teilnehmen sollte. Am 20. Januar schrieb er seiner Frau über die Chancen einer Eroberung. Seiner Meinung nach würde das griechische Militär Ioannina in jeden Fall einnehmen, aber dafür bräuchte man Zeit. Seine Vorgänger, so Metaxas, waren unterschiedlicher Meinungen über die Durchführung der Operationen gewesen. Es gäbe viele allgemeine militärische Pläne, in denen die Einzelheiten nicht beachtet worden waren. Es gäbe keine Fürsorge für Munition, Transportmittel, Nahrungsmitteln und die Armeefeldlager.²

Am 19. Februar begann ein breiter Angriff gegen Ioannina und am 21. Februar kapitulierten die Osmanen. Bis zum 5. März rückte das griechische Militär weiter vor und nahm Argyrokastro ein. Am selben Tag gab Premierminister E. Venizelos dem Thronfolger Konstantinos das Attentat auf den König durch Alexandros Schinas und dessen Tod bekannt. Er forderte Rückkehr des Thronfolgers nach Athen, um die königlichen Pflichten zu übernehmen. Über König Georg I. Schrieb F. Dragoumis in seinen Tagebuch:

1 Nach Angaben von Filippas Dragoumis sollte auf Wunsch des Thronfolgers Ion Dragoumis diese Verhandlungen führen. Die Regierung entschied sich jedoch für Dimaras, was den Thronfolger Konstantin sehr verärgerte. Filippas Dragoumis, *Imerologio*, p. 268-270.

2 Metaxas, *Imerologio*, Bd. II, p. 199-200.

“Ich trauere nicht um Georg. Er starb königlich, nicht an irgendeiner Krankheit. Er hätte Griechenland nichts mehr geben können. Nie mochte ich ihn. Er schien mir ein Mensch ohne Ambitionen für die Nation, die er führen sollte, zu sein. Er war ein guter Familienvater, der versucht hatte seine Dynastie abzusichern. Er fand dafür ein kleines Griechenland ausreichend und wollte nur seine Ruhe. Um seine Ruhe zu erhalten, führte er folgende Politik: In der Innenpolitik, ließ er keine Partei zu lange an der Macht, damit diese nicht selbst die Herrschaft verlangte. In der Außenpolitik handelte er, um das Land nicht in Schwierigkeiten zu bringen, immer diplomatisch. Um das Militär kümmerte er sich überhaupt nicht. [...] Das beste, dass er Griechenland schenkte, ist sein Sohn und die Tatsache, dass dieser den Thron zu einen günstigen Zeitpunkt übernimmt. Konstantin hat mit seinen Werten und seinen Siegen die Hingabe des Volkes und das Ansehen der Mächte gewonnen.”¹

Der Krieg endete am 13. April mit einem erneuten Waffenstillstand und mit einem Vorfriedensprotokoll am 17. Mai in London. Das Friedensprotokoll bestimmte, dass das Osmanische Reich die Gebiete westlich von Ainos und Mideia den Balkanländern überlassen sollte, ebenso die Insel Kreta. Darüber hinaus sollten die Großmächte die Grenzen Albaniens bestimmen und über die Zukunft der ägäischen Inseln entscheiden. Die finanziellen Themen sollte eine Internationale Finanzkommission regeln. Über Handelsbeziehungen, sowie den Austausch der Kriegsgefangenen sollten weitere Abkommen zwischen den beteiligten Ländern bestimmen.²

5. DIE KRIEGSVORBEREITUNG DER GROßMÄCHTE UND DAS GRIECHISCH-SERBISCHE ABKOMMEN

In der Zwischenzeit rüsteten die Großmächte weiter auf und bereiteten sich für einen Krieg vor. Franz Conrad v. Hötzendorf, der österreichische Generalstabschef, schrieb am 15. Februar an Helmuth v. Moltke, den deutschen Generalstabschef aus Wien, dass die Vorbereitungen getroffen seien und dass der Moment zum Angriff günstig sei, bevor die anderen Mächten ihre Rüstung verstärken könnten. Bei der politischen und militärischen Lage

1 Filippou Dragoumis, *Imerologio*, p. 273-274.

2 GES, *Valkanikoi Polemoi*, p. 206-207.

sollte die Niederwerfung Frankreichs das erste Ziel sein. Aber er denke, dass *“die dermalen gegen Frankreich gerechneten deutsche Kräfte im Verein mit den italienischen genügen, um dieses Ziel zu erreichen.”* Er teile Moltkes Überzeugung, dass es auf lange Sicht auf *“einen Kampf zwischen Germanentum und Slawentum”* hinauslaufen würde, weshalb er um so mehr auf einen baldigen Kampfbeginn drängte, solange man sich noch der Loyalität der in der K.u.K-Monarchie lebenden Serben sicher sein könne. Sobald *“die Gegnerschaft diese Form des Rassenkampfes angenommen hat”* würde man kaum mehr darauf zählen können, *“daß unsere Slawen, die 47 Prozent der Einwohner betragen, sich für den Kampf gegen ihre Stammesgenossen begeistern”* würden.

Aus diesem Grund müsse man danach trachten, *“die Süd- und Westslawen kulturell und politisch von den Ostslawen zu trennen, sie dem Einfluss Russlands zu entziehen”*. Die Besetzung des Sandzak oder die Adriafragen seien dem gegenüber, so Conrad von Hötzendorf, *“ganz untergeordnete Angelegenheiten”*, über die man keinen Krieg hätte führen müssen. Mit dem Nachgeben Serbiens in diesen Punkten sei daher *“die serbische Frage”* für Österreich-Ungarn nicht gelöst. Ein erstarkendes und mit Russland verbündetes Serbien, das sich zudem der Sympathie der österreichischen Südslawen erfreut, sei *“zweifelloso jene slawische Gefahr”*, die letztlich auch für das Deutsche Reich zu einer ernststen Bedrohung würde, auch wenn man diese Gefahr in Berlin noch unterschätze. Abschließend rät Conrad von Hötzendorf abermals, man solle die günstige Gelegenheit wahrnehmen und angreifen, solange man sich nicht nur der immer weiter schwindenden Hilfsbereitschaft Italiens und Rumäniens noch sicher ist, sondern solange man auch noch Albanien und die übrigen Balkanstaaten als militärisches Gegengewicht zu Serbien ins Feld führen könne.¹

Über die Aufrüstung Frankreichs schrieb am 19. Februar 1913 Bertie, der englische Botschafter in Paris, an Grey. Die Gründe für vermehrte Rüstungen waren, so Bertie, der Öffentlichkeit mit großer Überzeugungskraft und Geschicklichkeit dargelegt. Der bemerkenswerteste Umstand in der inneren Lage Frankreichs seit zwölf Monate wäre das Wiederaufleben eines Geistes willensstarker Vaterlandsliebe. Monsieur Poincarés Ministerium und insbesondere Monsieur Millerand als Kriegsminister hatten viel zur

¹ Conrad, Dienstzeit III. 149-150, Franz Conrad v. Hötzendorf an Helmuth v. Moltke, Wien, 15. Februar 1913 in: Hölzle Erwin, *Quellen zur Entstehung des Ersten Weltkrieges, Internationale Dokumente 1901-1914*, p. 143-145.

Förderung dieses Geistes getan. Die öffentliche Aufmerksamkeit würde beständig auf die beiden verlorenen Provinzen gelenkt, und wenn Regimenter auf den Straßen erschienen, würden häufig Rufe *“Vive l’Alsace-Lorraine!”* laut. Das Ministerium rechne zweifellos darauf, dass ihm der Strom der chauvinistischen Stimmungen in Frankreich, die dem unsicheren Stand der europäischen Lage entspringende Befürchtungen und vor allem die durch die Ankündigung weiterer deutscher Heeresvermehrungen geweckten Gefühle die öffentliche Unterstützung verschaffen würden. Dies würde geschehen, sobald das Parlament um Genehmigung der zur Verstärkung der französischen Armee nötigen finanziellen Maßnahmen und möglicherweise von Anträgen ersucht wäre, die aktive Dienstzeit in der eine oder andere Form zu verlängern.¹

Nicolson beantwortete am 25. Februar das Telegramm von Buchanan in St. Petersburg. Er fand die angekündigte Verstärkung des russischen Heeres interessant. Nach seinen Informationen rechnete die deutsche Regierung nicht mehr damit, dass Österreich in der Lage sei, irgendwelchen, tatsächlich wirksamen Beistand zu leisten, falls ein Konflikt entstehen sollte. Der Grund dafür, wäre die Entwicklung des Balkanbundes, der fast eine Million Bajonette ins Feld zu stellen vermochte und einen beträchtlichen Teil des österreichischen Heeres, so Nicolson, lahmlegen würde. Die Gefahr einen Zweifronten Krieg mit Russland, das militärisch und finanziell gestärkt wäre, und mit Frankreich, das in der Zwischenzeit kriegsbereit wäre, führte Deutschland dazu von England eine Zusicherung zu erlangen, dass dies im Falle eines europäischen Krieges neutral bleiben würde. In seinem Schreiben schrieb Nicolson: *“Wir haben gewiß nicht die Absicht, uns in dieser Weise die Hände zu binden, und ich bezweifle nicht, dass Deutschland ebenso beflissen den Hof machen würde.”* Der Kaiser sollte neulich zu Granville, den ersten Sekretär der englischen Botschaft in Berlin, gesagt haben, dass er

“eine göttliche Mission habe, den Frieden zu wahren. Er sollte mit sehr großen Nachdruck ausgerufen haben, er gedenke jeden, der diesen Frieden zu stören trachte, zu zerschmettern, und dies Zerschmettern würde weit ernster sein als das, was 1870 geschah.”

1 Brit. Dok. X. 2.2, 1093-1095, Betrie an Grey, Paris, 19. Februar 1913, *Ibidem*, p. 145-146.

Er meinte, dass die englische Flotte im Vergleich zu anderen diesen weit überlegen wäre. Er wollte England auch in der Lage sehen ein ansehnliches Expeditionskorps zu entsenden und zu unterhalten, um den Freunden England beistehen zu können, falls diese es nötig hätten.¹

DAS GRIECHISCH-SERBISCHE ABKOMMEN

Bis Ende Juni nahm das bulgarische Militär seine endgültigen Angriffspositionen gegenüber dem griechischen und serbischen Militär ein. Die bulgarischen Generäle drohten der Regierung und König Ferdinand mit dem Sturz, falls sie sich gegen ihre Angriffspläne stellen würde. Der Premierminister Bulgariens schlug am 15. Mai 1913 die Erstellung einer Grenzlinie zwischen dem griechischen und dem bulgarischen Militär vor, um dadurch Konflikte zu vermeiden. Die griechische Regierung akzeptierte diesen Vorschlag und die Verhandlungen begannen am 19. Mai. Diese endeten mit dem Protokoll vom 21. Mai, das eine Grenzlinie und den Rückzug der Truppen hinter diese Linie innerhalb von drei Tagen bestimmte.² Es wurden vier Kommissionen gegründet, die aus je zwei griechischen und zwei bulgarischen Offizieren bestanden, um die Grenzlinie festzulegen.³ Diese Arbeit erwies sich als sehr problematisch, da die Landkarten sehr unterschiedlich waren. Obwohl die Kommissionen am 31. Mai ihre Arbeit beendeten, blieben einige Stellen der Grenzlinie unbestimmt. Nach Angaben des GES zogen sich die bulgarischen Truppen von einigen Stellen, die als Grenzlinie klar definiert waren, nicht zurück: wie z. B. aus Dimitritsio und den umliegenden Dörfern von Nigrita. Linienübertretungen gab es auch oft in der Umgebung von Doirani, Pallaiokomi und Pangaio.⁴

Bereits am 10. Januar begannen die Verhandlungen zwischen Griechenland und Serbien, die am 22. April zu einem ersten Protokoll in Athen führten. Am 19. Mai wurde der

1 Brit. Dok. IX. 2.1, 846-847, Nicolson an Buchanan, Auswärtiges Amt, 25. Februar 1913, *Ibidem*, p. 148.

2 Die Grenzlinie begann von der See Doirani, lief zu den Dorf Akrita, die Seen Artzan und Amatobou, die Dörfer Pikrolimni, Nikopoli Kydonia, Dimitsi, die See Achinos, die Spitzenlinie der Gebirge Pangaio und endete in Eleftheres. GES, *Valkanikoi Polemoi*, p. 205.

3 Da sowohl die griechische als auch die bulgarische Seite den Karten nicht traute, erfolgte die Grenzziehung direkt im Gelände, indem unter der Aufsicht der Kommissionen mit Schaufeln ein schmaler Graben, der den Grenzverlauf markierte, ausgehoben wurde.

4 Ainian K. Ioannis Mazarakis, "Oi epicheiriseis sto valkaniko metopo prin apo ti Synthiki tou Voukourestiou" in: Institute for Balkan Studies, *Symposio, I Synthiki tou Voukourestiou kai i Ellada* (Thessaloniki: Institute for Balkan Studies), p. 33-34.

endgültige Vertrag, der 10 Jahre Gültigkeit haben sollte, unterschrieben. Beide Länder verpflichteten sich zur gegenseitigen Hilfe im Falle eines bulgarischen Angriffes. Dieser Bündnisvertrag wurde durch einen Militärvertrag ergänzt. Der Vertrag definierte einerseits die Grenzlinie zwischen den beiden Ländern, die sich vom Kamia-Gebirge im Westen bis zum Dorf Efzonoi im Osten ausdehnte, und legte andererseits die griechisch-bulgarischen und die serbisch-bulgarischen Grenzen fest.¹ Falls Bulgarien die Grenzlinien nicht akzeptierte, sollten sie durch ein Schiedsverfahren bestimmt werden. Kurz vor dem Beginn der Verhandlungen mit Bulgarien, trat dessen Regierung am 25. Mai zurück. Die bulgarischen Truppen sammelten sich weiterhin gegen das griechische und serbische Militär. Die serbische Regierung schlug die direkte Annexion der Territorien vor, aber die griechische lehnte dies, mit der Hoffnung auf eine friedliche Lösung, ab. Ende Mai reichten der griechische und der serbische Botschafter in Sofia eine Note ein, in der sie die Beschränkung der bulgarischen Truppen auf Makedonien und auf Thrakien erbaten. Außerdem schlugen sie eine Konferenz vor, bei der die erworbenen Gebiete zwischen den vier verbündeten Ländern aufgeteilt werden sollten. Zur gleichen Zeit gaben sie bekannt, dass es im Falle von Meinungsverschiedenheiten als Alternative das Schiedsgericht gäbe. Die bulgarische Regierung weigerte sich ihre Soldatenanzahl zu reduzieren und forderte Gebiete in Südwest-Makedonien, die eigentlich von der griechischen Armee befreit worden waren. Ein Schiedsverfahren des Zaren wollte Bulgarien nur zu seinen Bedingungen annehmen. Bei dieser Haltung war der Krieg nicht zu vermeiden.²

6. DIE INNENPOLITISCHE SITUATION IN MAKEDONIEN UND THRAKIEN WÄHREND DES I. BALKANKRIEGES UND BIS ZUM AUSBRUCH DES II. BALKANKRIEGES

Der Zeitraum zwischen November 1912 und Mai 1913 war für die Volksgruppen Makedoniens und Thrakiens nicht immer einfach. In den griechischen Konsulatberichten wurden wichtige Informationen über die Pläne der anderen Balkanländern festgehalten und weitergegeben. Diese Informationen sollten zu einer besseren Planung des griechischen Kampfes beitragen und das griechische Militär auf Überraschungsmanöver der Alliierten und Feinde

1 Georgia Ioannidou-Mpitsiadou "Ellinoserviki prosengisi kai kathorismos ellinoservikon sunoron" in: Symposio, I Synthiki tou Voukourestiou kai i Ellada, p. 83-86.

2 GES, *Valkanikoi Polemoi*, p. 209.

vorbereiten. Außerdem wurde oft über die Lage der griechischen Volksgruppe, seltener über die der anderen Volksgruppen berichtet. Aus den Berichten gewinnt man den Eindruck, dass die unterschiedlichen Besatzungskräfte, die nicht zu ihnen gehörenden ethnischen Volksgruppen, mit ihrem Nationalismus, mit Grausamkeit, Brutalität und Hass tyrannisierten. Hinzu kam, dass die verschiedenen Partisanengruppen ihre Aktivitäten nie aufgegeben hatten und meistens das Chaos des Krieges ausnutzten, um die Gewalttaten fortzusetzen. Es gab aber auch Ausnahmen, die viele Historiker gern ignorieren und verschweigen: In den griechischen Konsulatsberichten wurde ausgeführt, dass zu bestimmten Zeitpunkten Annäherungs- und Versöhnungsversuche zwischen den verschiedenen Volksgruppen stattgefunden haben.

Schließlich muss die Bedeutung der Stadt Kavala in diesem Zeitraum hervorgehoben werden. Neben den griechischen Konsulatberichten wurden auch englische ausgewertet, die die Situation in Kavala, Drama, Serres und deren Umgebung objektiver darstellen. Nachdem Griechenland Thessaloniki besetzt hatte, spielte Kavala eine besondere Rolle für die bulgarischen territorialen Ansprüche und Ziele: Kavala besass den zweitgrößten Hafen in Makedonien und würde Bulgarien den Zugang zur Ägäis ermöglichen.

NOVEMBER 1912

Am 18. November 1912 berichtete Danglis, der Chef des Stabes aus Florina auf die Anfrage des Ministeriums, dass sich keine griechischen Partisanengruppen in der Gegend befänden. Er vermutete, dass die Partisanengruppen in der Gegend von Goumendza bis Gevgeli serbische seien, die die bulgarischen Truppenbewegungen zu Plünderungen, Raub und Gewalttaten nutzten. Die Bevölkerung in Florina und der örtliche Kommandeur von Goumenindza beschwerten sich über die Ausschreitungen der irregulären Militärs, die sich durch die Präsenz der regulären bulgarischen Truppen geschützt fühlten und mit ihren Schandtaten die öffentlichen Ordnung stören würden.¹

Der britische Konsulatmitarbeiter Morgan schrieb am 20. November aus Kavala, dass sich die Stadt bei seiner Ankunft in den Händen des bulgarischen Militärs und einer große Anzahl von Komitatschis befunden hätte. Bewaffnete orthodoxe Bürger seien für die Aufrechterhaltung der inneren Ordnung zuständig. Obwohl die bulgarischen Behörden vor der

¹ Florina an Athen (18.11.1912) in GR: IAYE 1912 2.3 (Protokollnummer 35.000).

Kapitulation die Achtung des Lebens und der Ehre aller Bürger versprochen hätten, *war dies nicht der Fall*. Eine große Anzahl von Moslems soll von Komitatschis gefangen genommen und umgebracht worden sein. So sollen 47 Menschen in einem Tal in der Nähe von Kavala umgebracht worden sein und weitere 100 (die Zahl war nicht zu prüfen) solle östlich der Stadt getötet oder verstümmelt worden sein. Unter den Toten befänden sich der ehemalige Hafenmeister, ein bekannter Rechtsanwalt, viele, die an dem antigriechischen Boykott des letzten Jahres teilgenommen hatten, sowie Leute die in Verbindung mit dem Komitee "Einheit und Fortschritt" gestanden seien. In einem weiteren Bericht vom 27. November korrigierte er diese Aussagen. Nach Untersuchungen sollten nicht mehr als 50 bis 60 Moslems während der bulgarischen Besetzung umgebracht worden sein. Er vertrat jedoch weiterhin die Meinung, dass die Opfer gezielt ausgesucht worden waren.¹ Morgan meinte:

"Es ist sehr schwierig solche barbarischen Aktivitäten vorauszusehen. Aber die Christen Makedonien fühlen ihre Aktivität gerechtfertigt, wenn man überlegt, dass sie unter der türkischen Herrschaft sehr gelitten haben und ihre Dörfer öfters in Brand gesetzt wurden."

In dem Dorf Plevna, in der Nähe von Drama, waren laut Morgan 150 christlichen Familien von den Türken kurz vor der Besetzung des Ortes durch Bulgaren ausgelöscht worden. Es gebe starke Argumente für die Vermutung, dass die Moslems aus Kavala ein generelles Blutbad an den Christen geplant hätten und dass dies nur wegen einer vorzeitigen bulgarischen Besetzung verhindert worden sei. Die Gefangennahme und Tötung von Moslems seien zum Zeitpunkt der Niederschrift des Berichtes bereits eingestellt worden, aber die Behörden verhafteten jetzt Juden. Er schloss seinen Bericht mit der Aussage, dass die innenpolitische Situation noch instabil sei. Die Moslems seien beunruhigt wegen der Ermordung ihrer Leute, die Juden wegen der Verhaftung ihrer Glaubensgenossen und weil viele die prekäre Lage der beiden ethnischen Gruppen ausnutzen würden, um sie zu erpressen.²

In einem Bericht vom 19. November berichtete Morgan von einem Massaker in Xanthi, in

1 Kavala (27.11.1912) in GR: DMK F.O. 294/19 (F.O. 1.27.7, A/A 4426).

2 Kavala (20.11.1912) in GR: DMK F.O. 294/19 (F.O. 1.27.7, A/A 4418-4420).

dem eine Truppe von 5.000 türkischen Soldaten vernichtet worden sei. Die Komitatschis sollen nach der Eroberung der Stadt ca. 120 prominente Türken vor der Stadt getötet haben. Am meisten gewütet habe ein Armenier, der die Ermordung seiner Frau und seiner Kinder durch Türken mitansehen musste und seither sein Leben dem Gelingen der bulgarischen Partisanenaktivitäten gewidmet hatte.¹

Am 21. November schrieb Morgan aus Kavala, dass am vorherigen Tag drei Moscheen in Kirchen umgewandelt worden seien. Außerdem seien sieben Juden verhaftet und aus der Stadt in Richtung Chrysoupoli gebracht worden. Die Hoffnung auf eine Freilassung war sehr gering und auch sein Einspruch habe angeblich nichts gebracht. Schließlich stellte er fest, dass die Verwaltung noch in den Händen von Komitatschis läge.² Erst vorgenannten Bericht vom 27. November teilte er mit, dass die Komitatschis nicht mehr an der Verwaltung beteiligt wären und dass Christen und Moslems öffentlich wegen Diebstähle ausgepeitscht werden würden.

DEZEMBER 1912

Am 9. Dezember waren die Beziehungen zwischen den Griechen und Bulgaren sehr angespannt. Morgan versuchte dies zu erläutern, in dem er meinte, dass einerseits die „*natürliche Abneigung*“ eine Rolle spielen würde und andererseits die bulgarische Absicht, Kavala zu behalten, sehr offensichtlich wäre, und Hoffnungen der Griechen, dass die Stadt von Griechenland erworben werden würde, zu wider liefe. Morgan merkte an, dass alle Behörden in Kavala mit Bulgaren besetzt seien, obwohl die Stadt mehrheitlich von Griechen bewohnt war. Die Bulgaren hatten von der griechischen Gemeinde einen Dankesbrief an den bulgarischen König gefordert, was die Gemeinde aber verweigerte. Die bulgarischen Offiziere waren sehr verärgert, dass Griechenland Thessaloniki besetzt hatte, und verbreiteten das Gerücht, der eigentliche Plan wäre eine bulgarische Besetzung der Stadt gewesen und dass Griechenland diese Abmachung nicht eingehalten hätte. Die griechischen Einheimischen hielten an der Idee fest, dass England Griechenland bei dem Erwerb von Kavala unterstützen würde. Schließlich erwähnte er, dass ca. 3.000 Moslems die Stadt verlassen hätten, teils mit dem Schiff „Maroussa“, das die Dardanellen als Ziel hatte und einem Schiff, das nach

1 Kavala (19.11.1912) in GR: DMK F.O. 294/19 (F.O 1.27.7, A/A 4430).

2 Kavala (21.11.1912) in GR: DMK F.O. 294/19 (F.O 1.27.7, A/A 4421).

Alexandria fuhr.¹

Am 24. Dezember 1912 berichtete P. Lekkos, der Unterkonsul in Kavala, in einem vertrauliches Protokoll dem griechischen Außenministerium über die Situation in Ost Makedonien und Thrakien. Er schrieb, dass in der Umgebung der Flüsse Strymon und Evros (Mariza) zwischen den türkischen und bulgarischen Grenzen keine Kämpfe stattfänden, weil sich das türkische Militär zurückgezogen hatte. Dadurch seien aber Frauen und Kinder ungeschützt. Pomakische Dorfeinwohner zwischen Drama und der Grenzlinie seien gezwungen worden zum Christentum zu konvertieren. Mädchen und Frauen seien in Moscheen vor den Augen ihren Eltern und Ehemännern vergewaltigt und getötet worden. Viele griechische Geschäftsleute seien verprügelt worden, obwohl sie ihre "Befreier" willkommen hießen. So sammelte z. B. die Gemeinde von Xanthi Spenden und stellte sie dem Bulgarischen Roten Kreuz zur Verfügung. Des Weiteren erwähnte er, dass Petrov, nach Erhalt des Berichtes von Theodorov, der der Meinung war, dass die Gefechte zwischen Griechen und Bulgaren nur wegen des Erwerbs der bedeutsamen Stadt Thessaloniki stattgefunden: *"wenn nur ein Bulgare in Thessaloniki bleibt, wird diese Stadt bulgarisch, weil sie notwendig für Bulgarien ist, da Griechenland bereits viele bedeutende Häfen besitzt."* Außerdem kritisierte Lekkos die Tötung aller Gefangenen durch das bulgarische Militär. Obwohl ein Hauptmann den Transport der Gefangenen nach Sofia befohlen haben soll, wurden diese außerhalb Prosotsani getötet. Unter anderem berichtete er über die Schäden, die sowohl das bulgarische als auch das türkische Militär in der Region verursacht hatte und schätzte diese auf über tausend Pfund. Diese Angelegenheit sollte der englische Unterkonsul von Kavala, Morgan, regeln. Lekkos berichtete weiter, dass die Gegend verwüstet sei und die Einwohner unter einer Hungersnot litten. Die Diplomaten deckten die bulgarischen Verbrechen auf, so Lekkos. Er deutet an, dass der bulgarische Triumph die Katastrophen in der Region nicht länger verbergen kann, obwohl die Offiziere und die bulgarischen Behörden dies versuchten. Der Grieche Frantzis Konstantinos, Mitarbeiter der American Tabacco Company wurde als Zeuge verhört und erklärte, dass sowohl das reguläre als auch das irreguläre bulgarische Militär an den Verbrechen teilnahme oder sie zumindest dulden würde.²

In seinem Bericht vom 25. Dezember 1912 zählt Lekkos weitere Verbrechen des

1 Kavala (09.12.1912) in GR: DMK F.O. 294/19 (F.O 1.27.7, A/A 4424).

2 Kavala an Athen (24.12.1912) in GR: DMK 1.14./1120 (Protokollnummer 272).

bulgarischen Militärs gegenüber der moslemischen Volksgruppen Ost Makedoniens auf. Nach seinen Informationen war das Dorf Pazarlar am 14. Dezember von 60 bulgarische Soldaten eingekreist worden. Der leitende Offizier verlangte Geld und Schmuckstücke, was er auch bekam. Die Bulgaren setzten auch das Dorf Kavakli in Brand, schüchterten dadurch die Bauern ein und beraubten sie danach. Lekkos berichtet weiter über bulgarische Soldaten, die in Kugiuzun die Einwohner, die nicht in der Lage waren, etwas zu zahlen, verprügelten und gefangennahmen mit der Begründung, sie hätten Widerstand gegen die Soldaten geleistet und transportierten sie nach Drama.¹

In seinem Bericht von 26. Dezember 1912 beschreibt er sein inoffizielles Treffen mit dem Militärverwalter Hauptmann Dukov, dem politischen Verwalter Poplukov und dem Offizier Liadov. Dukov äußerte sich folgendermaßen über das griechisch-bulgarische Bündnis:

“Ich befürchte sehr einen Krieg zwischen Griechen und Bulgaren, obwohl wir in dieser Zeit vereint sein müssen, vereint gegen Europa. Ich sehe, dass wir Griechenland unterstützten werden, die Ägäis mit seiner Flotte zu beherrschen. Wir müssen das tun, weil die Griechen einzigartig auf den Meer sind, sowie wir auf dem Land [...] Auf jeden Fall sind wir mit den Griechen in Griechenland sehr zufrieden. Ich befürchte aber, dass diejenigen welche hier leben, Skandale verursachen werden, da die Priester sie aufhetzen. Ich bin Makedonier und ich weiß über die politische Antipathie Bescheid.”

Lekkos antwortete, dass die schlechten Zeiten zwischen Bulgaren und Griechen in der Vergangenheit liegen würden. Er begründete die problematischen Beziehungen zwischen Griechen und Bulgaren folgendermaßen: Sowohl die griechische als auch die bulgarische Bevölkerung seien sich oftmals noch nicht bewusst, dass sie nun im Kampf gegen das Osmanische Reich verbündet sind. Auch habe der Krieg eine empfindliche Störung des Handels verursacht und schließlich sei die Bevölkerung verärgert über das ungebührliche Verhalten der Behörden und Offiziere ihr gegenüber. Er versuchte Dukov durch die Aussage zu beruhigen, dass alle Problemen bei den Verhandlungen in London besprochen werden

1 Kavala an Athen (25.12.1912) in GR: DMK 1.14./1123 (Protokollnummer 271).

würden. Er sei zuversichtlich aus, dass die Verbündeten gemeinsamen diese Problemen lösen würden. Schlussendlich sollte seiner Meinung nach die provisorische Verwaltung aus diesen Gründen gutem Willen zeigen.¹

Zu dieser Zeit war die Lage in Pravi sehr explosiv. Lekkos war sehr beunruhigt als er zwei Tage später davon berichtete. Er befürchtete zwei Möglichkeiten: Den Ausbruch des griechisch-bulgarischen Krieges oder dramatische Konsequenzen für die Bevölkerung, ausgelöst durch ihr provozierendes Verhalten. Dies würde, schrieb er, die "Diplomatie" nicht interessieren. Indirekt warnte er das griechische Außenministerium, die Existenz griechischer Volkgruppen zwischen Kavala und Serres, sowie die reichen Bodenschätze und den wirtschaftlichen Wert der Region nicht zu vergessen. Er wollte das mangelnde Interesse des Außenministeriums nicht als Rechtfertigung für unbedachte Aktivitäten sehen. Einen weiteren Grund für Unruhen, sah er in der Tatsache, dass die Verbündeten Griechenlands, besonders die Bulgaren nicht für ihre Einkäufe zahlen wollten, sondern die Dörfer beraubten. Deswegen wollten die Eigentümer die Geschäfte schließen. Lekkos versuchte diese zu beruhigen, da er Schlimmeres befürchtete, z.B. dass die Geschäfte mit Gewalt geöffnet werden würden. Als Konsequenz dessen, könnten Schießereien ausbrechen. Er schickte diese Information an das Ministerium, mit der Bitte etwas zu unternehmen. Dabei schilderte er den explosiven Alltag dieser Zeit an folgenden Beispielen: Ein verärgerter Offizier, der aggressiv wurde, weil die Speisekarte nicht auf bulgarisch übersetzt war, die Öffnung eines bulgarischen Lesesaals anstelle des Jungtürkischen Clubs, die Verwandlung einer türkischen Schule in eine bulgarische sowie einer Kirche in eine exarchistische Kirche. Aufgrund dieser Ereignisse und dem mangelnden Interesse des Außenministeriums befürchtete er die Bulgarisierung der Stadt Kavala. Trotzdem meinte Lekkos, dass die Bevölkerung sich beruhigen und in diesem politischen Chaos diplomatisch verhalten sollte.²

Am selben Tag, den 28. Dezember teilte Morgan aus Kavala Lothar mit, dass die Massaker von christlicher Seite an den Moslems von größerem Umfang wären, als man vorher gedacht hätte. Es gebe kaum noch Dörfer in der Umgebung von Drama und Kavala, die nicht unter den Komitatschis und der christliche Bevölkerung gelitten hätten. In vielen Dörfern seien Frauen ausgeraubt, umgebracht oder vergewaltigt worden. In Pravi habe es ein Massaker an 200

1 Kavala an Athen (26.12.1912) in GR: DMK 1.14./1125 (Protokollnummer 489).

2 Kavala an Athen (28.12.1912) in GR: DMK 1.14./1127 (Protokollnummer 496).

Türken gegeben. Ungefähr die gleiche Anzahl sei in Chryssoupoli getötet worden. Er zählte auch die betroffenen Städte und Dörfer auf: Drama, Doxato, Tsaltza und Kirkovo. Die meisten Morde hätten nach der bulgarischen Besetzung stattgefunden. Was die Verbrecher anging war Morgan nicht parteiisch:

“Bulgaren und Griechen sind gleich schuldig, die ersten sind Komitatschis und die anderen Einheimische. Anders gesagt, diese Verbrechen wurden von Makedonien an Makedoniern begangen, und es wäre auf jeden Fall ungerecht die Zivilisation/Kultur oder das Christentum dafür schuldig zu sprechen, da die christlichen Makedonier mit gleicher Hingabe, wie die moslemischen gekämpft haben. Es scheint, dass das bulgarische Militär mit den Verbrechen nichts zu tun hat. Die bulgarische Regierung und die militärischen Behörden haben keine Rechtfertigungen für ihren Misserfolg an der Verhinderung solcher Verbrechen.”

Dazu meinte er, dass die Bulgaren die Durchführung von solchen Verbrechen genießen würden und das gezeigte Bedauern ein Versuch sei, den Ruf Bulgariens in Europa zu schützen. Nach Morgans Meinung schien es weniger barbarische Verbrechen in den griechisch - als in den bulgarisch besetzten Gebieten gegeben zu haben. Er beschrieb die Verzweiflung der griechischen Bevölkerung über die bulgarischen Untaten und vertrat die Meinung, dass die Griechen eher eine osmanische Herrschaft willkommen heißen würden, als unter bulgarischer Verwaltung zu sein. Ein Komitee aus prominenten Griechen beabsichtige nach Thessaloniki zu fahren, um dem König ihr Klagen über die bulgarische Verwaltung vorzutragen. Sie hätten weiterhin die Hoffnung, Kavala käme unter griechische Herrschaft. Außerdem glaubten sie, dass im Falle eines Krieges Griechenland Bulgarien überlegen wäre. Sowohl die griechische als auch die bulgarische Seite erhoffe für sich die Unterstützung Englands. Worauf sie diese Hoffnung stützen, wusste Morgan nicht.¹

JANUAR 1913

Am 6. Januar 1913 berichtet Lekkos über die Anstrengungen der bulgarischen Verwaltung,

1 Kavala (28.12.1912) in GR: F.O. 294/19 (F.O 1.27.7, A/A 4453).

die griechischen oder türkischen Bürgermeister in allen Städten durch bulgarische zu ersetzen. In diesem Zusammenhang vermutete er, dass das Telegraphen- und Postamt von Kavala, sowie die Telefonverbindungen zwischen Kavala, Pravi, Drama und auch die Gendarmeriestationen von den Bulgaren überwiegend für militärische Zwecke benutzt werden würden. In der Gegend waren bulgarische Briefmarken eingeführt worden, die Währung war türkisch und bulgarisch, nur selten fand man griechisches Geld. Die Steuern wurden weiterhin von der Verwaltung eingezogen. Lekkos beschrieb die dortige Lage:

“Die türkische Bevölkerung leidet unter Armut und Hungersnot, in vielen Fällen wird sogar ihre Kleidung von den Bulgaren beschlagnahmt. Die Getreidehändler haben viele Verluste wegen der unbezahlten Waren erlitten, was eine erhebliche Preissteigerung mit sich bringt. Insbesondere steigen die Tabakpreise. Der übrige Handel allerdings, der sich in den Händen reicher Griechen befindet, läuft weiter ohne Probleme.”¹

Am 10. Januar 1913 berichtete er, dass die Griechen der Eparchie Drama trotz der Ermutigungen Černojev's weiterhin ihre Identität bewahrten. So habe z. B. Černojev der Lehrerin von Vouvlitsio vorgeschlagen, Bulgarin zu werden, was diese aber ablehnte. Des Weiteren schreibt er, dass die Komitatschis im Dorf Drenovon von Drama durchsetzten, dass die Liturgie nur auf bulgarisch gehalten wurde. Lekkos beschrieb eine, aus heutiger Sicht gesehen, außergewöhnliche Maßnahme des bulgarischen und griechischen Priesters in Visotsani. Sie entschieden das Schisma zwischen den beiden Kirchen aufzuheben und gemeinsam den Gottesdienst zu halten. Daraufhin beabsichtigte der Erzbischof beide Priester zu bestrafen. Im selben Dokument erwähnte Lekkos einen bulgarischen Priester, der die griechische Bevölkerung zur Anerkennung König Ferdinands aufforderte. Allerdings blieb es unklar, ob es sich um den oben erwähnten Priester oder einen anderen handelte. Lekkos informierte das Außenministerium über die Anzahl der Haushalte in Visotsdani. Es handelte sich hierbei um 240 Haushalte, davon 150 griechische, 50 exarchistische und 40 türkische. Weiter schilderte er die Lage der griechischen Kinder an den Schulen. Aus Angst vor den

1 Kavala (06.01.1913) in GR: DMK 1.14./1140.

Komitatschis schickten die Griechen ihre Kinder nicht mehr in die griechische Schule. Darauf hin sank die Zahl der Schüler von 80-90 auf 20-30. Die Schulen in der Umgebung von Drama waren weiter in Betrieb, mit Ausnahme der von Pleuna. Er bejahte die Weiterführung der Schulaufsicht durch den Erzbischof und den Inspektor. Lekkos befürwortete die Vereinigung dieses Gebietes mit Griechenland, anderenfalls müsse man mit verstärkten Unruhen unter der griechischen Bevölkerung rechnen, die bereits unter großem Druck der Komitatschis und der bulgarischen Minderheit stehen würde.¹

Lekkos protokollierte am 18. Januar 1913 einen privaten Besuch in der Verwaltungskanzlei von Kavala. Dort traf er General Volkov, der sein Bedauern über die traurigen Ereignisse in der Region ausdrückte. Dies bringe die bulgarische Regierung in Verlegenheit bringen, vor allem, weil sie in Anwesenheit des bulgarischen Militärs stattgefunden hätte, obwohl sie nicht mit bewaffnetem griechischen Widerstand konfrontiert gewesen war. Er machte aber die griechische Bevölkerung indirekt dafür verantwortlich, da sie dies durch ihr Verhalten provoziert habe. Volkov versicherte Lekkos, dass er es zu seiner Aufgabe machen würde, die Schuldigen zu bestrafen. Daraufhin erwähnte Lekkos die Schwierigkeiten der Bevölkerung mit der bulgarischen Besatzung. Er bezweifelte den guten Willen der bulgarischen Behörden und betonte, dass die Meinungsverschiedenheiten nicht in Ost-Makedonien sondern in London gelöst werden müssten. Volkov beschrieb die Schikanen, denen sich die beiden Völker gegenseitig aussetzten und erwartete von der Regierung die Lösung der Probleme. Er bestand auf der Erhaltung der Nationalität beider Völker, auf dass *“die Griechen weiterhin Griechen bleiben sollten und die Bulgaren weiterhin Bulgaren.”* Er äußerte seine Bedenken bezüglich der militärischen und politischen Zukunft, in den von Bulgarien besetzten Gebieten. Die Spannung zwischen der bulgarischen Verwaltung und der griechischen Bevölkerung verursachten Auseinandersetzungen, die das griechisch-bulgarische Bündnis in einer gefährlichen Zeit dieses Bündnisbelastete.²

In seinem Bericht von 22. Januar 1913 äußerte Lekkos Befürchtung wegen einer Assimilation der griechischen Bevölkerung durch die bulgarische Seite. Seine Befürchtungen basierten auf Korruptionsfällen, Heiraten zwischen Griechen und Bulgaren und Auswanderungswünschen der Griechen mit dem Ziel Epirus. Er hoffte, dass das

1 Kavala (10.01.1913) in GR: DMK 1.14./1141.

2 Kavala an Athen (18.01.1913) in GR: DMK 1.14./1143.

Außenministerium etwas für die Bewahrung der griechischen Nationalität unternehmen würde. Auch sollte für politische Stabilität in Gebieten, die von Griechen bewohnt waren, gesorgt werden. Außerdem hatte er Angst, dass irgendwann auch die griechische Volkgruppe die gleichen Demütigungen wie die türkische erleben könnte.¹

Am 19. Januar 1913 leitete Raktivan aus Thessaloniki die Informationen, die er von Nikolaos Militärkommandeur erhalten hatte, weiter: Drei bulgarische Abgeordnete, Urumov, Kretev und Brilianov, waren aus Sofia gekommen und beabsichtigten eine Rundreise durch die Eparchien Giannitsa, Vodena, Subotsko, Florina und Kastoria zu machen. Sie sollten auf Befehl der bulgarischen Regierung die Beschwerden der Einwohner sammeln. Mit diesen hätte Bulgarien die Legitimation eine Annexion durchzuführen oder einen neuen Partisanenkrieg anzuzetteln. Nikolaos bat Raktivan um Erlaubnis diese Rundreise in den griechischen Bezirken zu verhindern.²

Anscheinend konnte man die Rundreise der drei Abgeordneten nicht verhindern, da Mavroudis am 23. Januar/ 5. Februar 1913 aus Florina in einem verschlüsselten Telegramm über die Ankunft der drei bulgarischen Abgeordneten aus Thessaloniki in Begleitung eines Journalisten, sowie ihrer Weiterreise am nächsten Tag nach Monastiri, berichtete. Während ihres kurzen Aufenthaltes trafen sie sich mit bulgarischen Einwohnern. Den Gerüchten zufolge sollten die drei Abgeordneten und der Journalist versprochen haben, dass dieses Bezirk auf jeden Fall bulgarisch werden sollte. Mavroudis befürchtete, dass sie wiederkommen würden und teilte mit, dass sie in diesem Fall vor der Polizei aufgehalten werden würden. Den Befehl, der die Durchführung strengerer Maßnahmen erlaubte, hatte Mavroudis von höherer Stelle erhalten.³ Am 24. Januar kam Liaptsev aus Monastiri an und beabsichtigte eine Rundreise durch die Dörfern von Florina. Raktivan informierte das Außenministerium über die Anwesenheit Liaptsevs in Makedonien in einem Telegramm von 10./23. Januar. Der ehemaligen Wirtschaftsminister sei Makedonier und Mitglied der Partei von Stambulov. Er beabsichtige Monastiri und Resna (serb. Resen), seine Heimatstadt, zu besuchen.⁴ Der Militärkommandeur von Thessaloniki verbat Liaptsevs Rundreise in die Gegend von Florina. Während seines Aufenthaltes in Florina wurde Liaptsev ständig von

1 Kavalan Athen (22.01.1913) in GR: DMK 1.14./1146.

2 Thessaloniki an Athen (19.01.1913) in GR: IAYE 1913, 9.1 (Protokollnummer 2152).

3 Florina an Athen (23.01/05.02.1913) in GR: IAYE 1913, 9.1 (Protokollnummer 2671).

4 Thessaloniki an Athen (10.01/23.01.1913) in GR: IAYE 1913, 9.1 (Protokollnummer 1082).

Agenten beschattet, die den Grund seiner Anwesenheit herausfinden sollten. Die Behörden gingen davon aus, dass er Unterschriften der bulgarischen Bewohner sammeln wollte, die deren Unzufriedenheit über die griechische Verwaltung protokollieren sollten. Der bulgarische Erzbischof von Florina hatte den Weg dafür geöffnet und die griechischen Behörden, waren nicht in der Lage, dies zu verhindern. Sie befürchteten jedoch, dass Liaptsev noch mehr vorhatte. Mavroudis war nicht in der Lage dem Ministerium die Namen der Dörfern, die sich beklagt hatten, zu nennen. Sicher war er nur, dass die Dörfer Zachoritsaina, Mplatsi und Tseresnitsa daran beteiligt waren. Über Prekopana gab es Gerüchte und Zilenits hatte nicht unterschrieben. Mavroudis vertrat die Meinung, dass das Zentrum dieser Aktivitäten im Erzbistum Kostoria lag. Oberleutnant Grigoriadis war dort hingeschickt worden, mit der Aufgabe Verdächtige zu beschatten, um solche Aktivitäten zu verhindern. Die Aktivitäten der bulgarischen Gemeinden beunruhigte Mavroudis, der das Ministerium um Einstellungen weiteren Agenten bat: K. Ioannidis sollte vorübergehend nach Korestia versetzt werden, Achilleas Zardas nach Viglistan und der Dolmetscher des Bezirkes Florina sollte als Verwaltungsvertreter in Sorovits agieren. Darüber hinaus berichtete er, dass ihn der serbische Präfekt von Monastiri über eine geplante bulgarische Tagung in Serres informiert hatte. An dieser Tagung sollten alle wichtigen bulgarischen Gemeinden mit einem Vertreter teilnehmen, auch die Gemeinden, die unter serbisch-griechischer Besetzung waren. Die Behörden trafen strenge Maßnahmen, um die Anreise der bulgarischen Vertretern zu verhindern.¹

Am 24. Januar/6. Februar 1913 leitete Raktivan ein chiffriertes Telegramm von Sakellariadis aus Serres an das Außenministerium weiter: Ein bulgarischer Offizier hatte angekündigt, dass das bulgarische Militär den Befehle erhalten hatte, Stavros zu besetzen und dass zahlreiche Partisanengruppen aus Bulgarien angekommen waren, um die Operationen in Nigrita und Stavros zu unterstützen.²

Adamidis aus Saranta Ekklesies teilte dem Außenministerium mit, dass die Plünderung von türkischen Häusern in Adrianopel zwei Tage gedauert hatte und dass die meisten türkischen Frauen der Vergewaltigung nicht entkommen waren. Wenige griechische Häuser waren angegriffen worden. Im Gegenteil zum bulgarischen Militär hatte sich das serbische sehr

1 Florina an Athen (24.01/06.02.1913) in GR: IAYE 1913, 9.1 (Protokollnummer 2696).

2 Thessaloniki an Athen (24.01/06.02.1913) in GR: IAYE 1913, 4.2 (Protokollnummer 2672).

respektvoll verhalten.¹

FEBRUAR 1913

Am 13. Februar 1913 erhielt der Außenminister Koromilas ein Brief aus Serres, in dem man ihm über die prekäre Lage und das Leid der griechischen Bevölkerung in Serres und Umgebung berichtete. Die politische Situation wurde als sehr kritisch geschildert auch sei die Zukunft der Gegend unklar. Die Einwohner wollten eine Vereinigung mit dem Mutterland und beabsichtigten eine Volksabstimmung durchzuführen. Eine Kommission unter Fokas, Polymeris, Papapavlos und Pazis wurde gebildet, die in Athen mit Mitgliedern der griechischen Regierung über die Zukunft des Bezirkes diskutieren sollte. Eine weitere zehnköpfige Kommission sollte das Problem der nationalen Frage weiter verfolgen und in ständigem Kontakt mit der Regierung bleiben. Die griechischen Einwohner fühlten sich verpflichtet für die Kosten des Krieges zu sammeln und schickten als erste Rate 20.000 Franken.²

MÄRZ 1913

Am 3. März berichtete Lekkos aus Kavala, dass die Griechen am 22. Februar die Eroberung Ioanninas von griechischem Militär mit einem spontanen Gottesdienst gefeiert hätten. An der Feier nahmen auch bulgarische Politiker und Militärs teil, die Reden über den griechischen Erfolg hielten. Sie setzten ihre große Hoffnungen auf eine zukünftige Vereinigung des Balkans. Die öffentlichen Verwaltungsgebäude waren beleuchtet und Freudenschüsse fielen bis Mitternacht.³

Am 5./19. März teilte Noulis aus Florina dem Außenministerium mit, dass die Priester Petros und Ioannis Spitse, beide Einwohner von Geornitsavo, in Begleitung einer Militärabteilung auf den Weg nach dem Dorf Tsekan bei Edessa waren. Sie wurden von 8-10 Partisanen angegriffen. Im Gefecht wurde Spitse umgebracht. Die Partisanen wurden erfolglos verfolgt.⁴

In einem chiffrierten Telegram von 9./22. März berichtete Raktivan aus Thessaloniki über

1 Saranta Ekklesies an Athen (28.02/10.03.1913) in GR: IAYE 1913, 3.2 (Protokollnummer 9777).

2 Serres an Athen (12.02.1913) in GR: IAYE 1913, 9.5.

3 Kavala an Athen (16.03.1913) in GR: DMK. 1.14./1149 (Protokollnummer 8084).

4 Florina an Athen (05./19.03.1913) in GR: IAYE 1913, 4.2 (Protokollnummer 6822).

die Unruhen und die Verwirrung, die zum Zeitpunkt der Ermordung des griechischen Königs herrschten. Raktivan listete nach den Angaben des Öffentlichen Sicherheitsdienstes die Ermordeten und Verletzten auf: Ermordet wurden Samouil Soumalatas, ein 28 jähriger Jude, der als Schuhmacher arbeite, Iusuf Ismin, ein osmanischer Gepäckträger, Mechmet Masut, der Tabakarbeiter war und Ibraim Kapatzis, ein 39 Jahre alter Händler. Verletzt wurden Chasan Mustafa, 48 Jahre alt Händler, und Osman Chaiti Kirchner.¹

Noulis berichtete aus Florina am 20. März, dass der dortige Vizechef der Polizei vor 15 Tagen in Aetozi die Ankunft einer bulgarischen Partisanengruppe bemerkt hatte. Diese bestand aus sechs Partisanen und wurde von Pantos Sisko aus Exissou angeführt. Die Partisanen waren bekannte Personen des bulgarischen Komitees von Aetozi und er erwähnte Sirempnos und Mpanitsa namentlich. Die dortige Polizei ergriff die notwendigen Maßnahmen für ihre Verhaftung.²

Am 10./23. März leitete Tsannetos aus Konstantinopel ein Telegramm an das griechische Außenministerium weiter: Laut Informationen sollten in Thessaloniki Unruhen ausbrechen. Außerdem behauptete der holländische Konsul von Thessaloniki in engen Kreis, dass die Stadt nicht von Griechenland annektieren werden sollte. Er vermutete, dass im Falle einer Annexion die öffentliche Ordnung gefährdet sein würde.³

Ein Telegramm des Bezirksverwalters aus Pangaio wurde von Raktivan chiffriert und an das Außenministerium weitergeleitet. Die 20-45 jährigen Bewohnern aus Drama, Tsaltza, Doxato, Aistrati, Visotsani, Prosotsani, Pravi und Umgebung waren von den Bulgaren unter dem Vorwand der Rekrutierung ins Innere Bulgariens entführt worden. Hunderte von Griechen waren daraufhin nach Thessaloniki geflohen und baten die griechische Regierung um Schutz. Die zurückgelassenen Besitztümer wurden von den Bulgaren okkupiert, die Lehrer und Priester zusammengeschlagen und oder verhaftet und die Lehrerinnen vergewaltigt.⁴ Am selben Tag schickte er ein weiteren Bericht ans Außenministerium, in dem er dieses über seinen Besuch bei Dukov informierte. Dukov hatte mit großer Bewunderung über den Sieg Griechenlands in Ioannina gesprochen und hinzugefügt, dass die Zeit gekommen sei, in der Griechenland wie im Altertum eine vorherrschende Rolle in der Ägäis spielen würde.

1 Thessaloniki an Athen (09./22.03.1913) in GR: IAYE 1913, 17.3 (Protokollnummer 7100).

2 Florina an Athen (20.03.1913) in GR: IAYE 1913, 4.2 (Protokollnummer 8619).

3 Thessaloniki an Athen (10./23.03.1913) in GR: IAYE 1913, 17.3 (Protokollnummer 7138).

4 Thessaloniki an Athen (23.04.1913) in GR: IAYE 1913, 4.3.

“Die Küsten waren und werden für immer griechisch sein und aus diesem Grund wird der Hellenismus nie verloren gehen. Griechenland geht, wegen seine privilegierten geografischen Position, nie verloren, da es als Seemacht eine besondere Rolle auf den Mittelmeer spielen wird, insbesondere wenn es nach russischer Politik geht[...]”

Er äußerte sein Bedauern über die Schießereien in Nigrita und gab der Hoffnung Ausdruck, dass solche unglücklichen Situationen die alliierte Politik nicht beeinflussen würden und fügte hinzu *“ich war doch von Anfang an der Ansicht, man sollte die Erzbischöfe, bis wir Frieden schließen, zum Agion Oros (Berg Athos) schicken...”*. In Bezug auf die Zukunft meinte er, dass keine Gefahr für das Bündnis bestünde, so lange man sich vernünftig verhielte.¹ Einen Tag später besuchte Lekkos inoffiziell in Begleitung von Kontogouris die Behörden. Dukov empfing beide herzlich, obwohl es ein spontanes Treffen war. Lekkos berichtete, dass es bezüglich der Politik keine Gründe zur Beunruhigung gäbe. Es herrschte Ruhe und die Bevölkerung würde die gewohnten Spaziergänge genießen. *“Totaler bewaffneter Frieden herrscht in den Ruinen von Phillipoi”*² Am 7. März herrschte auch in Drama weiterhin Ruhe. Aus diesem Grund hielten sich dort die wenigsten Soldaten auf. Die Behörden gaben bekannt, dass jeder, der Gerüchte über einen griechischen Vormarsch verbreiten oder die Bevölkerung aufhetzte, mit einer strengen Strafe rechnen müsste. Der Bischof von Kavala wurde von Savov persönlich informiert, dass dies auch auf Priester zuträfe, falls diese das Volk zu einem Aufstand aufrufen sollten. Die Beziehungen zwischen Behörden, Bürger und Erzbischöfen blieben jedoch ohne größere Spannungen. Nichts Unangenehmes kam vor, es herrschte vollkommene Ruhe.³

Kanelopoulos informierte das Außenministerium am 18. März 1913 über den Brief des Erzbischofs aus Didymoteicho. Dieser schilderte die Beziehungen zwischen der griechischen Bevölkerung und den bulgarischen Militärs in Alexandroupolis als angespannt, da letztere mehrere Gesetze erlassen hatten, die das Leben der Bevölkerung erheblich einschränkten. Der Import von Waren wurde eingestellt und die bereits vorhandenen wurden sehr teuer verkauft. Die meisten Geschäfte mussten aus Mangel an Waren schließen. Die Einwohner durften die

1 Kavala an Athen (03.03.1913) in GR: DMK 1.14./1150 (Protokollnummer 8085).

2 Kavala an Athen (04.03.1913) in GR: 1.14./1152 (Protokollnummer 8083).

3 Kavala an Athen (07.03.1913) in GR: 1.14./1153 (Protokollnummer 8082).

Stadt nicht verlassen. Außerdem war die Beleuchtung der Häuser in der Nacht verboten. Als letztes galten selbst Diskussionen über den Krieg als strafbar. In Tyroloi, so der Erzbischof, versuchte das bulgarische Militär durch Propaganda die Bevölkerung zu bulgarisieren.¹

APRIL-MAI 1913

Am 26. April 1913 berichtete Dendramis aus Thessaloniki über die Aktivitäten der bulgarischen Behörden im Bezirk von Drama: Von Reisende habe er erfahren, dass die Behörden die patriarchischen Priester bereits durch "schismatische" ersetzt hätten und dass exarchistische Geistliche die Liturgie nun auf bulgarisch hielten. Außerdem hätten sie ihm berichtet, dass nachts 600 bulgarische Soldaten die Häuser in Viostiani nach untergetauchten griechischen Offiziere durchsucht hatten. Dabei hätten sie das Eigentum der Einwohner beschlagnahmt, einige zusammengeschlagen, andere ins Gefängnis geworfen und Frauen vergewaltigt. Als Beispiel wurde der Arzt Pagoudes genannt. Man habe so auf ihn eingeschlagen, dass der Berichterstatter nicht wusste, ob er dies überleben würde.²

Am 5. Mai 1913 berichtete der englischer Unterkonsul in Kavala, James Morgan, seinem Vorgesetzten in Konstantinopel, Botschafter Gerhard Lothar über die Situation in der Umgebung von Kavala: Wie im Bezirk von Drama schränkten auch die bulgarischen Behörden in Kavala die Reisefreiheit der Bevölkerung so ein, dass diese die Stadt nicht verlassen durften. Diese Maßnahme gelte sowohl für die Einwohner, als auch für die Ausländer. Der Unterkonsul äußerte darüber sein Missfallen, da insbesondere die Engländer Pässe und ein Begleitschreiben vom Unterkonsulat zur Abreise erhalten hatten. Er vermutete, dass diese Maßnahmen aufgrund der Spannungen in den griechisch-bulgarischen Beziehungen eingeleitet worden seien. Des Weiteren teilte er mit, dass die bulgarischen Behörden jetzt selbst die Zivilbevölkerung von Kavala zur Mobilmachung aufriefen. Dies führte zu Protesten in der Bevölkerung, so dass die Behörden die Mobilmachung widerrufen mussten.³ Zwei Tage später, am 7. Mai, berichtete er in diesem Zusammenhang über Schießereien zwischen dem griechischen und bulgarischen Militär. Die bulgarischen Behörden veranlassten eine Versammlung der griechischen Gemeindevorsteher und befahlen ihnen die Bevölkerung nicht

1 Konstantinopel an Athen (18.03.1913) in GR: IAYE 1913, IAYE 4.3(2) (Protokollnummer 357).

2 Thessaloniki an Athen (26.04.1913) in GR: IAYE 1913, 4.3(2) (Protokollnummer 13873).

3 Kavala an Konstantinopel (05.05.1913) in GR: DMK F.O. 294/19 (F.O 1.27.9, A/A 4534).

aufzuhetzen. Sie drohten im Falle eines Volksaufstandes die Stadt in Brand zu setzen und die Bürger streng zu bestrafen. Besorgt besuchte der griechische Bischof das englische Unterkonsulat und bat um Rat und Hilfe. Die englischen Konsulatsangestellten rieten ihm, den Forderungen der bulgarischen Behörden Folge zu leisten. Des Weiteren gab Morgan die Verhaftung von drei Griechen bekannt. Diese waren am 6. Mai inhaftiert und der Volksaufhetzung beschuldigt worden. Die Beziehungen zwischen Griechen und Bulgaren spitzten sich zu: Die Behörden untersagten die Ausreise aus der Stadt, verhafteten die Bürger, die sich nach 21.00 Uhr draußen aufhielten, und stellten Kavala für drei Tage unter Quarantäne, obwohl es keine Anzeichen für ansteckende Krankheiten gegeben hatte. Er schloss seinen Bericht mit der Bemerkung: *“Die Gefühle der bulgarischen Militärs und Politiker sind gegenüber den Griechen vergiftet und falls in Kavala irgend etwas vorkommen sollte, wird die griechische Bevölkerung sehr leiden”*.¹ Am 10. Mai verhafteten die bulgarischen Behörden im Hafen die Passagiere eines Segelboot, die trotz des Reiseverbots zu fliehen versucht hatten. Die Bulgaren durchsuchten das Boot und fanden Briefe und Pläne mit Standorten des bulgarischen Militärs. Die Verstärkung des bulgarischen Militärs in Kavala-Drama-Serres war für Morgan ein Zeichen für die Zuspitzung der griechisch-bulgarischen Beziehungen. Morgan folgerte aus den Äußerungen bulgarischer Offiziere und Unteroffizieren, dass ein griechisch-bulgarischer Konflikt bevorstehen, falls Griechenland nicht auf Thessaloniki verzichtete.² Am 13. Mai teilte er Lamp mit, dass der englische Konsulbriefwechsel trotz der guten diplomatischen Beziehungen zwischen England und Bulgarien von den bulgarischen Behörden beschlagnahmt worden sei. Morgan fand, dass dies die Beziehungen unnötig belasten würde und fügte hinzu

“ich werde in Kavala langsam müde, obwohl die Stadt schön ist und das Leben normal abläuft. Jeden Tag werden neue Regeln durchgesetzt, wieder aufgehoben und später treten sie wieder in Kraft. Keiner kann abreisen. Ich würde mich sehr glücklich schätzen, wenn ich nach Thessaloniki zurückkehren könnte und wäre von jeder Sorge befreit. Was sollten aber die Bürger sagen? Die armen müssen sich schon um 20.00 Uhr in ihren Häusern einsperren und wissen überhaupt nicht, ob sie eine ruhige Nacht

1 Kavala an Konstantinopel (07.05.1913) in GR: DMK F.O. 294/19 (F.O. 1.27.9, A/A 4538).

2 Kavala an Konstantinopel (19.05.1914) in GR: DMK F.O. 294/19 (F.O. 1.27.9, A/A 4556).

*haben werden [...] Ich werde sehr glücklich ,sein wenn der Krieg vorbei ist.“*¹

Frangistas aus Varna setzte das griechische Außenministerium über ein Treffen von bulgarischen Offizieren in Kenntnis. Während dessen soll der Oberwachtmeister und Generalverwalter ankündigt haben, dass das Militär auch nach dem Friedensbeschluss gegen Thessaloniki marschieren würde. Er soll hinzugefügt haben, dass dieses Vorhaben einen „scheinbaren“ Regierungswechsel fordern würde. Die europäischen Mächte müssten die bulgarische Besetzung von Thessaloniki als eine vollendete Tatsache akzeptieren. Er soll sich negativ über den König geäußert und auch mitgeteilt haben, dass das Militär die notwendigen Vorbereitungen bereits durchführe.² Das Außenministerium bekam aus Filippoupoli acht Tage später, am 15./28. Mai 1913 ein chiffriertes Telegram mit weiteren Informationen über die bulgarischen Pläne: Die bulgarische Regierung entsende aus noch unbekannten Gründen Offiziere nach Thessaloniki, die als Händler getarnt seien. Souidas, der darüber berichtete, fügte hinzu, dass die bulgarische Presse in den letzten Tagen die bulgarische öffentliche Meinung „gefährlich“ gegen die Griechen aufhetzen würde.³

Die Stadt wurde ein weiteres Mal unter Quarantäne gestellt. Dadurch wurden die Handelsbeziehungen der ausländischen Händler, die unter den angespannten griechisch-bulgarischen Beziehungen sehr litten, noch schwieriger. Dies berichtete am 22. Mai 1913 Morgan und fügte hinzu:

“[...] insbesondere passiert dies in dem äußerst ungeeigneten Moment, in dem die Tabakernte des Vorjahres von den Dörfern nach Kavala zur Verarbeitung transportiert werden sollte. Die Verarbeitung des Tabaks kann nicht in den Dörfern stattfinden und die Verhinderung des Transports und der Verarbeitung wird zum Verderben der Ware führen. Dies bedeutet für die Händler den Verlust von Tausenden von Pfund.“

Die Händler sollen davon überzeugt gewesen sein, dass die Sperre der Stadt, die Zensur des Briefwechsels und die Transportbeschränkungen keiner militärischen Notwendigkeit dienten,

1 Kavala (13.05.1913) in GR: DMK F.O. 294/19 (F.O 1.27.9, A/A 4549).

2 Varna an Athen (07./20.05.1913) in GR: IAYE 1913, 17.3 (Protokollnummer 14481).

3 Filipoupoli an Athen (15./28.05.1913) in GR: IAYE 1913, 17.3 (Protokollnummer 15372).

sondern dass sie wegen ihrer griechischfreundlichen Einstellung und dem guten Verhältnis zu der griechischen Bevölkerung vom bulgarischen Militär bestraft würden.¹

Am 18./31 Mai teilte Raktivan dem Außenministerium mit, dass der bulgarisch-katholische Bischof von Thessaloniki vor eine Woche nach Kilkis gefahren war. Als er nach Thessaloniki zurückkehrte, wollte die griechische Behörde seine Einreise wegen verdächtiger Aktivitäten nicht erlauben. Tatsächlich soll der Bischof aus Kilkis zurückgekehrt, die Absicht gehabt haben, mit dem französischen Konsul im Namen Bulgariens Verhandlungen zu führen. Die französischen Konsulatsmitarbeiter sollen sich sehr "auffällig" für den Bischof eingesetzt haben. Sie sollen sogar gedroht haben, dass im Falle der Bischof keine Einreiseerlaubnis erhalte, sie sich an die französische Regierung wenden müssten. Die Behörden der griechischen Generalverwaltung Makedoniens teilten dem französischen Konsul ihre Unwissenheit über die Vorkommnisse mit und wiesen daraufhin, dass er mit den zuständigen griechischen Militärbehörden verhandeln müsste.²

In einem weiteren Bericht vom 29. Mai schilderte Raktivan die Situation in der Umgebung von Stromnitsa. Ein griechischer Lehrer, der in Thessaloniki zu Besuch war, hatte ihn darüber informiert. Nach den Aussagen des Lehrers terrorisierten die bulgarischen Partisanenführer Černoepf, Čirkof und Chatzimanis mit ihre Gruppen die griechische Dörfer von Strumica, Makryevon, Kolisinon, Mokrivon, Makruevon, Zimbovon und Gavrovon. Sie schlugen die Einwohner zusammen und zwangen diese zu der Unterschreibung des Einverständnisses, dass sie zur Exarchie übertreten wollen. Die griechische Lehrern und Priester waren besonders von der bulgarischen Gewalt betroffen. Die bulgarischen Partisanen vergewaltigten die Lehrerinnen Eleni Karampetsi aus Mokrino und Afroditi Stani aus Gavrovon. Außerdem erschossen die Partisanen den Priester von Mokryno und den Lehrer, Konstantinos Iosifidis. Offiziere des regulären bulgarischen Militärs versuchten am 23. Mai in Eleousa die Lehrerin zu entführen, die aber durch beherztes Eingriffen der Einwohner gerettet wurde. Hinzu kam die Meldung, dass sich bulgarische Soldaten in der Provinz aufhielten und des Öfteren griechische Bäuerinnen auf dem Feld vergewaltigten. Darüber hinaus erwähnte Raktivan in seinem Bericht, dass die Witwe des von Komitatschis ermordeten Lehrers Manos Rizopoulos vergewaltigt worden war. Schließlich teilte er dem Außenministerium mit, dass die

1 Kavala (22.05.1913) in GR: DMK F.O. 294/19 (F.O 1.27.9, A/A 4559).

2 Thessaloniki an Athen (18./31.05.1913) in GR: IAYE 1913, 17.3 (Protokollnummer 15942).

Komitatschis in Mokrino planten den Erzbischof und Oberdiakon zu ermorden.¹

7. DER VERLAUF DES II. BALKANKRIEGES

Bis Mitte Juni transportierte Bulgarien die Truppen nach Makedonien und plante, um größtmögliche territoriale Gewinne zu erzielen, einen unerwarteten Angriff. Obwohl das bulgarische Militär die Gegend von Gevgeli bis Elefteres ohne Kriegserklärung angriff, behaupteten die bulgarische Gesandten in Athen und Belgrad und auch bei den Großmächten, dass die bulgarischen Truppen von ihren Verbündeten angegriffen worden seien. Die griechische und die serbische Regierung reichten Noten bei den Großmächten ein, die den wirklichen Verlauf der Ereignisse erläuterten und bereiteten ihr Militär auf den Gegenangriff vor. Am 18. Juni kam der griechische König in Thessaloniki an und übernahm die Planung der Operationen. Ioannis Metaxas, der sich in Thessaloniki befand, schrieb an seine Frau am selben Tag: *“Wir beginnen morgen den Krieg und vielleicht stehen wir vor eine großen Schlacht. Gestern und heute beseitigten wir die Bulgaren aus Thessaloniki. Gott soll uns beistehen!”*² Die griechischen Divisionen unternahmen Operationen an unterschiedlichen Stellen der Grenzlinie. Am 20. Juni griffen griechische Truppen die Linie Kiliks-Lachana an. Am 21. Juni befreite das griechische Militär Lachana und marschierten nach Norden. Am Nachmittag desselben Tages zogen sich die Bulgaren nach Sidirokastro und Serres zurück. Am 22. Juni begannen die Operationen bei der Stadt Doirani, diese wurde am 23. Juni befreit, Strumica und die Umgebung erst am 26. Juni. Am selben Tag nahm die griechische Marine die Stadt Kavala ein. Nach Angaben des griechischen Generalstabes sollen die Bulgaren während ihres Rückzuges den Erzbischof und 30 griechische Einwohner der Stadt Kavala als Geiseln genommen haben. Am 27. besetzten griechischen Truppen Sidirokastro. Nach Angaben des griechischen Generalstabes sollen die bulgarischen Truppen während ihres Rückzug aus Sidirokastro den Erzbischof und 100 Gemeindevorsteher getötet haben.³

Das griechische Hauptquartier erhielt am 27. Juni die Information, dass das serbische Militär erfolgreiche Operationen in der Gegend von Istip durchgeführt hatte. Laut Informationen vom 28. Juni sollte Rumänien⁴ Bulgarien angegriffen haben und Bulgarien

1 Thessaloniki an Athen (29.05.1913) in GR: IAYE 1913, 4.3(2) (Protokollnummer 859).

2 Metaxas, *Imerologio*, Bd II., p. 222.

3 GES, *Balkankriege*, p. 222-228.

4 Venizelos hoffte auf ein griechisch-rumänisches Bündnis gegen Bulgarien vor dem Ausbruch des II.

wäre nun bereit einen Waffenstillstand mit Griechenland und Serbien zu schließen. Am 28. Juni trafen griechische Truppen in Serres ein und fanden die Stadt geplündert und in Brand gesetzt vor. Die Bulgaren sollen viele Einwohner getötet und weitere als Geiseln genommen haben. Das griechische Hauptquartier plante einen Angriff auf Bulgarien und gab am 29. Juni die entsprechenden Befehle. Laut Informationen sollte das rumänische Militär zu diesem Zeitpunkt bereits die Donau überquert haben. Am selben Tag griffen die Türken Ost-Thrakien an und eroberten am 9. Juli Adrianopel, das bis dahin von Bulgarien besetzt gewesen war. Am 1. Juli befreiten die griechischen Truppen Drama. Ein Tag zuvor sollen die Bulgaren im benachbarten Dorf Doxato, während ihres Rückzuges über 3.000 Menschen, darunter auch Frauen, Kinder und Priester, umgebracht haben und dann das Dorf in Brand gesteckt haben. Im Tagebuch von F. Dragoumis ist die Rede jedoch von 600 Menschen.¹ Am 4. Juli besetzte die griechische Armee Kato Nevrokopi und am 5. Juli die Dörfer Vladimirovo und Rusinovo. Am 5. Juli besetzte das rumänische Heer Nachrichten zufolge Vratsas. Das serbische Militär geriet in Schwierigkeiten und benötigte in Tsarevo Selo Hilfe. Am 6. Juli fand das griechische Militär Nevrokopi ohne bulgarische Truppen vor und stießen bis zum 7. Juli nach Kremen vor. Weitere Abteilungen rückten bis zum 7. Juli nach Petsovo und Tsami Tepe vor. Am 11. Juli marschierte eine Division von Kavala nach Chrysoupoli und fand auch diese Stadt ohne bulgarische Truppen.²

In der Zwischenzeit informierte Premierminister Venizelos den König, dass Russland den Frieden auf dem Balkan wiederherstellen wollte. Damit waren Rumänien und Serbien einverstanden. Obwohl Venizelos für einen Waffenstillstand war, entschied sich der König die militärischen Operationen bis zur Unterschrift eines Vorfriedensvertrages fortzusetzen. Bis zum 15. Juli rückte das griechische Militär zu den Positionen Mpegiaz Tepe-Zanoga-Rugen-Simitli-Choustava Mpansko vor. In West Thrakien befreite die XII. Division Xanthi und die

Balkankrieges. Aus diesem Grund sicherte er dem rumänischen Außenminister Take Ionesco Privilegien für die vlachische Bevölkerung in Epirus und Makedonien zu. Rumänien war jedoch nicht an diesem Bündnis interessiert. Die rumänische Regierung war der Ansicht, dass sie ihre Interessen besser vertreten würde, wenn sie nach dem Ausbruch des Krieges mit allen Balkanverbündeten Verhandlungen führen würde. Eleni Gardika-Katsiadaki, "Syschetismos dynamon kai Ellada mprosta sti Synthiki tou Voukourestiou" in: *Symposio, I Synthiki tou Voukourestiou kai i Ellada*, p. 45.

1 Fillippos Dragoumis, *Imerologio*, p. 348.

2 Ainian K. Ioannis Mazarakis, *Oi epicheiriseis sto valkaniko metopo prin apo ti Synthiki tou Voukourestiou* in: *Symposio, I Synthiki tou Voukourestiou kai i Ellada*, p. 37-38. und GES, *Valkanikoi Polemoi*, p. 230-235.

griechische Marine Alexandroupoli. Am 13. Juli reiste Venizelos nach Bukarest zu den Friedensverhandlungen. Am 14./15. Juli besetzte die griechische Armee Komotini. Am 15. Juli führten die bulgarischen Truppen einen Gegenangriff in Petsovo und Machomia, der drei Tage dauerte und erfolglos für die Bulgaren endete.¹ Aus Livonovo schrieb Metaxas am 21. Juli an seiner Frau:

*“Wir sind Sieger! Aber auch in diesem letzten Moment stellten die Bulgaren unseren Sieg in Frage. Letzendlich kam der Waffenstillstand. Wie lange wird er halten? Ich glaube nicht, dass er lange hält. Die Anforderung der Bulgaren sind sehr groß. [...] Die Serben halfen uns überhaupt nicht.”*²

Die Verluste des griechischen Militärs beliefen sich nach Angaben von Mazarakis-Ainian auf 30.000-35.000 und die des bulgarischen Militärs auf 35.000-40.000 Mann verletzte und gefallene Soldaten. Etwa die 10.000 bulgarische Soldaten sollen gefangen genommen worden sein.³

DER FRIEDENSVERTRAG VON BUKAREST

Am 18. Juli begann ein fünftägiger Waffenstillstand. Der Friedensvertrag von Bukarest legte unter anderem die griechisch-bulgarischen Grenze fest: Die Grenzlinie erstreckte sich entlang der Bergkämme von Kerkini, verlief weiter über Perivlepto, Plakes und Kuslar bis zur Mündung vom Fluss Nestos. Bulgarien bekam Meleniko und Nevrokopi zugesprochen, die übrigen Gebiete, die das griechische Militär befreit hatte, waren von nun an griechische Territorien.⁴ Darüber hinaus erhielt Griechenland vom Osmanischen Reich die Insel Kreta. Mit der Unterschrift des Vertrages am 28. Juli endete der II. Balkankrieg. Am 30. Juli unterschrieben die vier verbündeten Länder (Griechenland, Serbien, Rumänien, Montenegro) ein Beistandsprotokoll, sowie militärische und diplomatische Verträge für den Fall, dass Bulgarien die Friedensbedingungen nicht einhalten sollte. Am 16./29. September 1913

1 *Ibidem*, p. 235-239.

2 Metaxas, *Imerologio*, Bd. II., p. 224.

3 Ainian K. Ioannis Mazaraki, “Oi epicheiriseis sto valkaniko metopo prin apo ti Synthiki tou Voukourestiou” in: *Symposio, I Synthiki tou Voukourestiou kai i Ellada*, p. 40.

4 GES, *Valkanikoi Polemoi*, p. 247.

unterschrieben Bulgarien und die Türkei einen Vertrag in Konstantinopel, der die osmanische Herrschaft in Ost-Thrakien einschließlich Adrianopel anerkannte. Der serbisch-osmanische Vertrag wurde am 1./14. März 1914 in Konstantinopel unterschrieben. Am 1./14. November 1914 wurde in Athen der Friedensvertrag zwischen dem Osmanischen Reich und Griechenland unterschrieben, der die Beziehungen der beiden Länder regelte. Die territorialen Grenzen waren bereits mit den Verträgen von London am 17. Mai 1913 bestimmt worden.¹

Am 15. November 1912 verkündete, wie bereits erwähnt, die albanische Regierung, mit der Unterstützung der Großmächte, die Autonomie Albanien. Am 4./17. Dezember 1913 beschloss ein Internationales Komitee in Florenz, dass der neue albanische Staat zusätzlich Nord-Epirus erhalten sollte. Da Österreich Serbien den Zugang Serbien zum Adriatischen Meer verweigerte, erhielt Serbien schlussendlich das Kosovo. Die griechische Regierung beanspruchte Nord-Epirus und die Ägäischen Inseln. Die Großmächte machten den griechischen Erwerb der Ägäischen Inseln von der Lösung der Albanischen Frage abhängig. Es blieb der griechischen Regierung nichts anderes übrig als ein Opfer zu bringen: Sie entschied sich, ihre Ansprüche auf die Ägäischen Inseln weiterzuverfolgen und Nord-Epirus aufzugeben. Die Großmächten waren der Ansicht, dass das junge albanische Fürstentum ein größeres Territorium bräuchte, um als eigenständiger Staat überleben zu können.² Die Großmächte verhandelten am 31. Januar 1913/ 13. Februar 1914 mit der griechischen Regierung und boten ihr, unter der Voraussetzung eines griechischen Rückzuges von Nord Epirus die Inseln Imvros, Tenedos und Kastelorizo an. Anfang März 1914 kam der Fürst von Albanien, Prinz Wilhelm von Wied an. Die Bevölkerung war jedoch mit der Errichtung eines albanischen Fürstentums nicht einverstanden, erhob sich während des griechischen Rückzuges und forderte die Autonomie. Es bildete sich eine vorübergehende Militärregierung unter Georgios Christakis Zografos, an der viele griechische Offiziere und Unteroffiziere beteiligt waren. Es kam zu Konflikten mit den Albanern und bis April gingen alle, vom griechischen Militär besetzten albanischen Territorien, verloren. Diese Ereignisse führten am 4./17. Mai 1914 auf Korfu zur Unterschrift eines Protokolls, in dem das Internationale Komitee der nordepirotischen Bevölkerung bestimmte Privilegien zugestand.³ Schließlich bekam

1 *Ibidem*, p. 250-251.

2 Über den Verlauf der Verhandlungen der albanischen Frage siehe Vasileios Kontis, "To ipeirotiko Zitima kai i dieuthetisi ton synoron" in: *Symposio, I Synthiki tou Voukourestiou kai i Ellada*, p. 57-66.

3 GES, *I symmetochi tis Elladas ston Proto Pangosmio Polemo* [Die Teilnahme Griechenlands im Ersten

Griechenland am 31. Januar/ 13. Februar 1914 die Ägäischen Inseln, die von seiner Marine befreit worden waren. Die Inseln Imvros und Tenedos kamen wieder unter türkische Herrschaft. Die Dodekanes blieben bis das Ende des II. Weltkrieges unter italienische Herrschaft. Griechenland erhielt diese erst am 10. Februar 1947.¹

8. DIE SITUATION IN MAKEDONIEN UND THRAKIEN WÄHREND UND NACH DEM II. BALKANKRIEG

In den griechischen Konsulatberichten von Juni bis Dezember 1913 erhalten neben wertvollen Informationen über Pläne und Vorhaben der Alliierten und der Gegner auch Beschreibungen des Leidens und der Verzweiflung der verschiedenen Volksgruppen, wobei die griechischen im Vordergrund steht.

Die englische Konsulatberichte runden das Bild über der Lage in Makedonien und Thrakien ab. Sie berichten unter anderem auch über griechische Soldaten und Behörden, die wie ihre Gegner, unnötige Gewalt angewendet haben.

JUNI-JULI 1913

Am 9. Juni 1913 berichtete Morgan Lothar über die Anzahl der bulgarischen Armeetruppen in der Umgebung von Kavala und deren Positionen. Darüber hinaus schrieb er, dass in Pravi (Eletheroupolis) die Cholera ausgebrochen war. Dies zwang die bulgarischen Truppen die Stadt zu verlassen und in den Bergen Station zu machen. Des Weiteren informierte er Lothar, dass die bulgarischen Behörden den Briefverkehrs weiterhin zensierten, dass sie den Hafen von Kavala für An- und Abreisen gesperrt hielten und dass niemandem das Verlassen der Stadt ohne Genehmigung erlaubt war.²

Zannetos aus Constantia gab dem griechischen Außenministerium in einem chiffrierten Telegramm Informationen weiter, die er von einem Agenten aus Konstantinopel erhalten hatte: Ein Oberarzt der türkischen Militärabteilung in Epirus hatte dem griechischen Erzbischof von Ioannina mitgeteilt, dass Bulgarien Verhandlungen mit dem Osmanischen Reich führe. Die bulgarische Seite verlangte von den Türken, auf militärische Entschädigung

Weltkrieg], p. 6.

1 Konstantinos Oikonomidis, *Synthiki tou Voukourestiou kai kathestos nision Aigaiou* in: *Symposio, I Synthiki tou Voukourestiou kai i Ellada*, p.102-103.

2 Kavala (09.06.1913) in GR: DMK F.O. 294/19 (F.O 1.27.9, A/A 4571).

zu verzichten und versprach dafür Unterstützung bei territorialen Ansprüchen und der Regelung von Grenzfragen. Die Türken waren jedoch sehr misstrauisch geblieben und lehnten das bulgarische Angebot ab, in der Hoffnung, dass russisches Eingreifen einen Krieg verhindern würde. Falls doch ein Krieg ausbrechen sollte, würde die türkische Seite Verhandlungen mit Griechenland bevorzugen. Die Türkei wollte die Linie bis Ergini besetzen und darüber hinaus Thrakien Autonomie gewähren. Er fügte hinzu, dass es sich nur positiv auswirken würde, wenn sich das griechische Patriarchat und die griechische mit der türkischen Bevölkerung in Thrakien einigen würden. Eine Autonomie Thrakiens sollte von beiden Volksgruppen befürwortet werden, um dadurch die Durchsetzung der territorialen Ansprüche Bulgariens zu verhindern. Außerdem meinte er, dass das Osmanische Reich beabsichtigte die Finanzverhandlungen mit Bulgarien in Paris zu boykottieren, um einen Bruch der Beziehungen mit Bulgarien herbeizuführen. Die osmanische Regierung wäre eher geneigt ein Abkommen mit Griechenland und Serbien zu schließen. Sie wollte zu diesem Zeitpunkt friedliche Beziehungen zu Griechenland pflegen.¹

Am 9. Juli setzte man das Außenministerium über eine Sitzung des Patriarchats in Kenntnis, in der die Teilnehmer über türkische Gewalttaten in Thrakien sprachen. Viele Griechen waren dort von den Türken getötet und Dörfer in der Nähe von Malgaron in Brand gesetzt worden. Weitere Gewalttaten hatten in Raidesto stattgefunden. Der Verfasser erhielt die Information, dass ca. 500 Griechen umgebracht worden waren. Diese Zahl fand er jedoch übertrieben hoch.²

Die Katastrophen in Thrakien, die die Bulgaren anrichteten, hätten die Türken fortgesetzt, hieß in einem Bericht von 12. Juli 1913. Efthymios Kanelopoulos, II. Sekretär des griechischen Konsulates in Konstantinopel, informierte das Außenministerium über die kritische Lage in Thrakien: die Türken hätten Griechen umgebracht, Frauen vergewaltigt, das Eigentum der Einwohner beschlagnahmt und die Dörfer in Brand gesetzt. Einige griechische Einwohner von Thrakien, die es schafften, rechtzeitig zu fliehen, suchten Schutz vor osmanischer Gewalt in Höhlen und Wäldern. Andere sammelten sich verzweifelt an den Stränden der thrakischen Städte. Kanelopoulos hatte sieben Berichte der Erzbischöfe von Irakleia, Myrioftyto, Peristasi und Metra erhalten, in denen diese die prekäre Lage der

1 Konstanz (21.06/04.07.1913) in GR: IAYE 1913, 2.4 (Protokollnummer 18554).

2 Konstantinopel (09.07.1913) in GR: IAYE 1913, 14.4 (Protokollnummer 814).

griechischen Bevölkerung darstellten. Der Inhalt der Berichte sei nicht in Frage zu stellen. Der einzige der an diesen Informationen zweifelte, so Kanelopoulos, sei der Generalleutnant Mustafa Pascha, der die osmanischen Gewalttaten bestritt. Statt Maßnahmen zu Schutz der griechischen Bevölkerung zu ergreifen, verlangte dieser vom Erzbischof in Irakleia Beweise für die Vorkommnisse. Diese Berichte leitete Kanelopoulos an das Außenministerium weiter mit der Bitte um Aufmerksamkeit und rechtzeitige Hilfeleistung, bevor es zu spät sei. Der Konsultsekretär vertrat die Meinung, dass die *“Katastrophe”* bald vollendet sein würde: die Türken beabsichtigten in Malgari ein Kriegsgericht zu halten, das mit den *“bekannten türkischen Methoden”* die Unschuldigen zu verurteilen und die Schuldigen zu schonen. Die osmanischen Regierung hätte einen Plan die griechische Bevölkerung in Thrakien systematisch zu vernichten, um dort Lebensraum für die moslemischen Flüchtlinge zu schaffen. Schließlich machte er klar, dass die Erzbischöfe für die Überlebenden finanzielle Unterstützung benötigten.¹

Fünf Tage später, am 18./31. Juli 1913, schickt er dem Außenministerium einen Ergänzungsbericht zu, in dem er die vollkommene Zerstörung der Dörfer Malgara und Charioupoli bekannt gab. Er fügte hinzu, dass das Schicksal von anderen Dörfern in Thrakien unbekannt sei. Es war die Rede von Mord, Hungersnot und einer Menge unbegrabener Leichen, die die öffentliche Gesundheit durch eine Epidemie bedrohten. Trotz strenger Befehle der türkischen Regierung schienen die lokalen Behörden unwillig oder unfähig gewesen zu sein, die Untaten an der griechischen Volksgruppe zu stoppen. Eine griechisch-türkische Kommission sollte Zeugen verhören, um den Sachverhalt zu klären und die Schuldigen zu finden und zu bestrafen. Die Regierung weigerte sich, eigene Vertreter für das Verhör bereit zu stellen und war nur geneigt die Aufsicht zu übernehmen, was das Patriarchat nicht befürwortete. Laut Informationen des englischen Konsuls in Konstantinopel soll sich die Anzahl der Opfer auf 16.000 belaufen haben.²

Die Nonnen des Klosters Palioutsas beklagten sich bei dem französischen Konsulat, dass griechische Soldaten während einer Durchsuchung des Klosters unnötige Gewalt angewendet hatten: Sie sollen das Kloster geplündert und wertvolle Stücke beschlagnahmt haben. Außerdem sollten sie 15 bulgarische Soldaten, einige Verwundete und zwei Priester

1 Konstantinopel (12.07.1913) in GR: IAYE 1913, 14.4 (Protokollnummer 821).

2 Konstantinopel (18./31.07.1913) in GR: IAYE 1913, 14.4.

festgenommen haben, die sie nach Gevgeli brachten. Auf den Weg dorthin sollen diese heftig misshandelt worden sein, so dass einer davon in Stogianovo zurückbleiben mußte. Zur Klärung des Falles wurden die an der Operation beteiligten Militärs verhört. Am 15. Juli schickte der Generalverwalter Makedoniens den Verhörbericht des Chefs der VIII. Kompanie, Kourkoulis, und den von Ioakeim Anadiadis dem Außenministerium zu. Während seines Verhörs schilderte Kourkoulis den Verlauf der Operation: Laut Informationen, die er von einem Gefangenen erhalten hatte, diene das Kloster als Versteck für Komitatschis, insbesondere für den Anführer Voevoda Argyris, den die Behörden seit langen suchten. Dieser hatte unter der griechischen Bevölkerung durch seine Gewalttaten in den letzten Jahre für Angst und Schrecken gesorgt.

Kourkoulis leitete die Operation, an der 35 Marinesoldaten und 25 Angehörige der Aufklärungsabteilung teilnahmen. Als sich die Durchsuchungsgruppe dem Kloster näherte, wurde die französische Flagge mit dem Zeichen des Rotes Kreuzes gehisst und ein Mönch nahm sich *“viel Zeit um das Tor zu öffnen”*. Dieser Mönch sollte, aufgrund der Behauptungen der Späher, früher Komitatschi in der Gegend von Gevgeli gewesen sein. Der Abt teilte der Durchsuchungsgruppe sogleich mit, dass er Franzose sei, in der Hoffnung so eine Durchsuchung des Klosters abzuwenden. Die Nonnen beschwerten sich, dass, da dies ein katholisches Kloster wäre, die Soldaten kein Recht zur Durchsuchung hätten. Trotzdem befahl Kourkoulis die Durchsuchung. Schon im ersten Zimmer entdeckten die Soldaten zwei leicht verletzten Bulgaren und in weiteren Räumen vier bulgarische Soldaten und einen armenischen Arzt. Kourkoulis befahl ihre Verbringung in den Hof. Als er den Arzt und den Abt befragte, ob sich hier weitere Soldaten verstecken würden, antworteten sie, dass dies nicht der Fall wäre. Bald jedoch teilten ihm seine Offiziere mit, dass es im Kloster noch ungeöffnete Türen geben würden. Mit Gewalt öffnete man sie und entdeckte einen Offizier und acht weitere unverletzte Soldaten. Kourkoulis Männer fanden bei der Durchsuchung der Räume 58 Waffen und unzählige Patronen, in weiblicher Kleidung versteckt. In weiteren Räumen entdeckten sie gestohlene Waren aus den Geschäften der Umgebung.

Die Angehörige der Aufklärungsabteilung entdeckten noch sieben Komitatschis, die aus dem Dorf Sehovon kamen. Diese misshandelte man, um Informationen über den Anführer Argyris zu bekommen. Einer gab zu, dass er ihn vor drei Tage im Kloster gesehen hatte. Nach dieser Aussage fuhr man fort, die Komitatschis, den Priester und den Arzt zu schlagen, um

weitere Informationen zu bekommen. Da sie aber keine Geständnis ablegten befahl Kourkoulis alle nach Gevgeli zu bringen. Er fand heraus, dass die Waffen dem bulgarischen Militär gehörten, die diese angeblich auf der Flucht zurückgelassen hatten. Dieser Meinung schloss sich Kourkoulis nicht an. Er war davon überzeugt, dass die Existenz der Waffen ein Beweis für die Zusammenarbeit der bulgarischen Militärs und mit den Komitatschis und dem Kloster waren. Die Gegenüberstellung der Aussagen zwang den Abt zu den Geständnis, dass er doch "Opfer" der bulgarischen Propaganda gewesen war.

Iokeim Ananiadis sagte während seines Verhörs annähernd das gleiche wie Kourkoulis aus. Er vertrat die Meinung, dass das Kloster und die katholische Akademie die bulgarische Idee fördern würde und als Asyl für Verbrecher dienen würde, da die türkischen Behörden und die Polizei dort keine Durchsuchung führen dürften. Der Priester sowie der Direktor der katholischen Schule hatten bereits einen Tag vor der Durchsuchung gegen diese protestiert, obwohl die nicht zu ihrer Kenntnis hätte gelangen dürfen. Sie gaben zu von den von 15 verletzten Komitatschis gewusst zu haben. Nach der Pflege durch die Nonnen sollten die Bulgaren nach ihrer Genesung den Behörden übergeben werden. Ananiadis, der sich nicht zuständig fühlte, verwies sie an den Militärverwalter Chrysanthis. Als er am nächsten Tag erfuhr, dass sich unter den Gefangenen auch ein Priester befand, besuchte er ihn. Nach Ananiadis Aussage hatte der Priester sich nicht beklagt. Er wusste auch nichts von Plünderungen und Diebstahl der Gegenständen des Klosters. Er erwähnte die Anwesenheit der Komitatschis im Kloster nicht. Er sagte nur, dass er eigentlich zu der katholischen Schule von Thessaloniki gehöre und für ein paar Tage das Kloster besucht hätte. Der Generalverwalter kommentierte die zwei Aussagen, die er dem Außenministerium schickte: Bedauerlicherweise wären die katholischen Stiftungen nicht nur ein Ort des Aufenthaltes und der Genesung von verletzten Bulgaren, sondern "*organisierte Stützpunkte von ungeheuerlichen Organen der bulgarischen Barbarei*". Die Priester müssten mit einem Strafeverfahren rechnen.¹

Am 28. Juli bekam der griechische Generalstab ein Funkspruch vom Schiff Averof, der besagte, dass sich griechische Flüchtlinge aus Xanthi und anderen Gegenden in Porto Lagos versammeln würden. Sie waren aus Angst vor der bulgarischen Besetzung geflüchtet und flehten die Kapitäne der Dampfschiffe an, sie nach Thasos zu transportieren. Sie weigerten

1 Thessaloniki (15.07.1913) in GR: IAYE 1913, 14.4 (Protokollnummer 25a).

sich in ihre Häuser zurückzukehren. Des Weiteren berichtete man, dass generelle Panik in Thrakien ausgebrochen war und Kountouriotis um weitere Befehle gebeten hatte.¹

SEPTEMBER-DEZEMBER 1913

Die Generalverwaltung der Konsulate berichteten dem Verteidigungsministerium in Athen am 3. September über den Tod des albanischen Moslem Iakovos Panaritis, Sohn von Tsalan Panaritis, der Ende August an der griechischen Grenze ermordet worden war. Die griechischen Soldaten hatten Panaritis Schäferhütte umzingelt und 1500 Schafe und die gesamten Milchprodukte, sowie seine Möbel gestohlen. Der Schaden betrug 2000 Pfund. Die Behörden verhörten die Soldaten.²

Die Generalverwaltung von Thessaloniki informierte das Außenministerium am 1. Oktober über die Verurteilung von Antonios Terpov bzw. Giurukov, der am 17. Juni in Ostrovo mit der Partisanengruppe von Čakalarov und Popov verhaftet worden war. Er und 23 von 26 Partisanen, die der Partisanengruppen von Christos Sevetkov und Ilias Dimukov angehörten, wurden zum Tode verurteilt. Der 28-jährige Giurukov aus Lampanitsi im Bezirk Kastoria, der in Thessaloniki als Händler lebte, war von den Richtern wegen Hochverrates verurteilt worden, da es mit seinen Mitstreitern Unruhen auf militärisch besetztem griechischen Boden gestiftet haben soll. Hinzu käme, dass sie wiederholt Kämpfe gegen griechische Militärabteilungen außerhalb der Dörfern Exissou, Tsengan, Aetozi geführt hätten. Während dieser sollen mehrere Soldaten und Zivilisten getötet worden sein. Schließlich wurden sie des Mordes an den Gendarmen Kyriazis beschuldigt, den sie in den Bergen als Geisel festgehalten hatten.³ In einem weiteren Bericht von 23. Oktober 1913 erfuhr das Außenministerium, dass Kostas Nikolov und die anderen zum Tod verurteilten bulgarischen Unteroffiziere und Soldaten überhaupt keine Posten im Militär innehatten, sondern makedonische Komitatschis aus Ostrovon waren. Diese lebten in verschiedenen Orten und sollen unter der Führung von Čakalarov und Popov gestanden haben. Sie sollen Aufstände angezettelt haben und die bulgarischen Einwohner ermutigt haben, sich gegen die griechische Besetzung zu erheben. Das Kriegsgericht verurteilte 23 Partisanen von den 26, wie schon erwähnt. Die drei die

1 Averof (28.07.1913) in GR: IAYE 1913, 2.4.

2 Athen (03.09.1913) in GR: IAYE 1913, 12.3 (Protokollnummer 24863).

3 Thessaloniki (01.10.1913) in GR: IAYE 1913, 12.3 (Protokollnummer 1400).

freigesprochen wurden waren Dimitrios Kosmas, Christos Charalampou und Eleutherios Georgiev.¹ Am 8. November gab Tsarmpatzoglou aus Thessaloniki dem Außenministerium bekannt, dass Giurukov und die anderen Verurteilten begnadigt worden waren.²

In einem kurzen Bericht der Generalverwaltung Makedoniens wurde am 9. Dezember 1913 bekannt gegeben, dass Dimitrios Vkratsis, Anastasios Paschos, Damnianos Markos und Kosmas Kypros aus dem Dorf Disiani von den Jagdabteilung Katoria als Verbrecher verhaftet worden waren. Alle wurden wieder freigelassen bis auf einen, der in der Haft gestorben war.³

Am 21. Dezember 1913 erhielt das englische Unterkonsulat ein Schreiben von den moslemischen Einwohner des Dorfes Ntrevona Zir in Kasa Nevrokopi. In diesem Schreiben schilderten sie ihre Leiden durch Besuche von Priestern und Partisanen. Diese hatten die Einwohnern unter Waffengewalt aus ihren Häusern getrieben und die Übertritt zum Christentum verlangt. Die Hälfte der Bevölkerung hat daraufhin aus Angst die Konfession gewechselt. Die andere Hälfte hatte ihre Hab und Gut verlassen und war ausgewandert. Sie baten das englische Unterkonsulat, Stellung zu nehmen und ihnen das Recht auf freie Religionsübung zu gewähren. Der Brief wurde von 30 Dorfeinwohnern unterschrieben, die leider im Dokument nicht aufgelistet waren.⁴

9. RESÜMEE

Die Jungtürkische Revolution, die Einführung einer Verfassung, der Versuch der Durchführung von Reformen und die Einmischung der Großmächte führte leider bis 1912 nicht zur Verbesserung der innenpolitischen Lage im Osmanischen Reich. Die vier Balkanländer entschieden sich, gemeinsam dem Osmanischen Reich den Krieg zu erklären, um dadurch die Makedonische Frage eigenständig zu lösen, ihre eigenen territorialen Ansprüche in Makedonien und Thrakien mit Gewalt zu durchsetzen und ihre eigenen Landsleute zu "retten". Die Situation war günstig für einen Balkankrieg: Das Osmanische Reich war durch den italienisch-türkischen Krieg geschwächt und die Balkanländern hatten sich gegen den gemeinsamen Feind verbündet.

Die Balkankriege dauerten nicht lange, wobei jeder aus verschiedenen Gründen ausbrach.

1 Thessaloniki (23.10.1913) in GR: IAYE 1913, 12.3 (Protokollnummer 1669).

2 Thessaloniki (08.11.1913) in GR: IAYE 1913, 12.3 (Protokollnummer 31277).

3 Thessaloniki (09.12.1913) in GR: IAYE 1913, 12.3 (Protokollnummer 1635).

4 Kavala (21.12.1913) in GR: DMK F.O. 294/19 (F.O 1.27.9, A/A 4618).

Im I. Balkankrieg besaßen die Balkanländer einen gemeinsamen Feind, das Osmanische Reich, und ein gemeinsames Ziel; die Befreiung ihrer Landsleute, die durch den Makedonischen Kampf eine nationale Identität geprägt hatten und die Vereinigung mit den Mütterländern beanspruchten. Der I. Balkankrieg endete mit territorialen Gewinnen für alle Balkanländer, die dann Makedonien und Thrakien unter sich aufteilten. Im II. Balkankrieg kämpften sie aber gegeneinander. Bulgarien war unzufrieden mit seinen territorialen Gewinnen, insbesondere mit dem Verlust von Thessaloniki, das von den Griechen befreit worden war. In diesem Zusammenhang war für Bulgarien sehr wichtig *zumindest* den Hafen von Kavala unter seiner Herrschaft zu behalten, um den Zugang zur Ägäis zu sichern. Um weitere Territorien zu erhalten, entschied sich Bulgarien einen Krieg gegen seine Alliierten zu führen. Das im I. Balkankrieg unterlegene Osmanische Reich ergriff die Gelegenheit und erklärte Bulgarien den Krieg. Bulgarien musste an drei verschiedenen Fronten einen Krieg führen und wurde geschlagen.

Für die Niederschrift der militärischen Ereignisse wurden die Bücher des griechischen Generalstabes ausgewertet und zusammenfassend darzustellen. Die Darstellung des Verlaufs der zwei Balkankriege wurde durch weitere Informationen bereichert. Diese wurden Vorträgen zweier Symposien mit den Themen "I Ellada ton Valkanikon Polemon 1910-1914" und "I Synthiki tou Voukourestiou kai i Ellada" entnommen, die in Griechenland in der 90er Jahren stattfanden. Die Auswahl wurde unter folgendem Prinzip getroffen: Die Vortragenden mußten als Voraussetzung sekundäre aber vor allem primäre Quellen benutzt haben. Die Teilnahme Griechenlands an den I. und II. Balkankrieg hatte Auswirkungen auf die Innenpolitik Griechenlands. Die Entscheidungen Venizelos wurden von einigen Personen, die eine entscheidende Rolle spielten aber seine Politik nicht befürworteten, stark kritisiert. Um die Zusammenhänge besser verstehen zu können wurden insbesondere die Tagebücher von Ioannis Metaxas und Filippos Dragoumis ausgewertet.

Alle Mächte hatten bereits vor Beginn der Balkankriege den Ausbruch eines europäischen Krieges befürchtet, wobei die Balkankriege dann auch zur Zuspitzung der bereits sehr angespannten europäischen Beziehungen untereinander beitrugen. Die Großmächte versuchten sich nach Ausbruch des I. Balkankrieges diplomatisch und militärisch abzusichern. Die Analyse der damaligen europäischen Verhältnisse erfolgte durch die Darstellung des Briefwechsels zwischen den Konsulaten und den jeweiligen russischen, englischen,

deutschen, französischen und österreichischen Außenministerien. Dadurch wurden die Ursachen und Anlässe für die angespannten Beziehungen der Großmächte untereinander deutlicher und die Hintergründe bestimmter Entscheidungen klarer.

Bei der Auswertung der Sekundärliteratur im Zeitraum 1912-1913 wurde eine bedeutsame Forschungslücke entdeckt: Die meisten Historiker konzentrieren sich bis heute auf Gründe und Anlässe, die die Balkanländern dazu brachten, sich untereinander zu verbünden und an einer systematische Untersuchung des Verlaufs der Kriege und an Analysen der Friedensverträge. Ein Punkt wurde bis heute nicht systematisch erforscht: Wie war die Lage der verschiedenen Volksgruppen Makedoniens und Thrakiens, insbesondere der griechischen, zwischen Januar 1912 und Dezember 1913 und wie war die innenpolitische Situation in den, von den Balkanländern neu erworbenen Territorien? Um diese Fragen beantworten zu können, war langwierige und mit vielen Schwierigkeiten verbundene Recherchen in Griechenland notwendig. Im Archiv des griechischen Außenministeriums in Athen befinden sich die Berichte der griechischen Konsulate Gesamt-Makedoniens und -Thrakiens. Das Material ist umfassend, da die damaligen Konsulatmitarbeiter verschiedene Themen behandelten und des Öfteren mehr als einen Bericht oder ein Telegram pro Tag ans Außenministerium geschickt haben. Die Auswahl der Dokument musste daher themenbezogen stark beschränkt werden. Vordringlich wurden Berichte ausgewählt, die das alltägliche Leben der Bevölkerung und die Schwierigkeiten mit denen sie konfrontiert war, darstellten. Was bei den Recherchen besonders auffiel, war die Tatsache, dass dem Außenministerium nach 1910 keine griechischen Partisanenaktivitäten mitgeteilt worden waren. Die Nachfrage bei den Mitarbeitern des Archivs und die Untersuchung der Verzeichnisse half nicht weiter. Laut Aussagen der Mitarbeiter sollen diese Berichte im Archiv des Innenministeriums gelagert und oder noch nicht archiviert sein.

Darüber hinaus waren die Recherchen um die Stadt Kavala mehr als erforderlich: Während der Balkankriege hatte diese sehr an Bedeutung gewonnen, da sie über den nächsten großen Hafen nach dem von Thessaloniki verfügte und für die bulgarischen außenpolitischen Ziele entscheidend war. Im Staatlichen Museum von Kavala und im Istoriko kai Logotechniko Archeio Kavalas (ILAK) befindet sich ein umfassender Bestand von Archivalien des Unterkonsulats der Stadt. Außerdem stellte ein Forscher dem Staatlichen Museum seine Bestände aus dem Foreign Office zur Verfügung. Dieser Beitrag war entscheidend, da dadurch

die Geschichte der Stadt Kavala und ihrer Einwohner abgerundet wird.

1. DER AUSBRUCH DES ERSTEN WELTKRIEGES IM JAHR 1914

ÖSTERREICH-UNGARN ERKLÄRT SERBIEN DEN KRIEG

Im Jahr 1914 begannen in der Türkei großangelegte Verfolgungen der griechischen Volksgruppen in Thrakien und Kleinasien. Die griechische Regierung protestierte mit einer Note bei den Großmächten und bei der Hohen Pforte. Am 7./20. Mai 1914 schlug der türkische Botschafter in Athen Premierminister Venizelos einen Bevölkerungstausch zwischen der griechischen Volksgruppe in Izmir und der türkischen in Thrakien vor, um die Krise zu überwinden. Obwohl Venizelos diesem Plan zustimmte, endeten damit die Verfolgungen nicht. Die Verfolgungen sollen so brutal gewesen sein, dass das Patriarchat die griechisch-orthodoxen Kirchen in Kleinasien vorübergehend schlossen und dies damit erklärt hatte, dass die Orthodoxie unter Verfolgung stehen würde. Am 30. Mai/11. Juni reichte die griechische Regierung bei der osmanischen eine weitere Protestnote ein. Zum gleichen Zeitpunkt erhielt der griechische Botschafter in Konstantinopel den Befehl, seinen Posten zu verlassen und die diplomatischen Beziehungen mit der Türkei abubrechen, falls die Türkei die Verfolgungen nicht einstellen würde.

Am selben Tag schickte der griechische Außenminister Streit ein Telegramm an den griechischen Botschafter in Belgrad I. Alexandropoulos. In diesem schilderte er die Verfolgungen der griechischen Bevölkerung und bat ihn, die schwierigen griechisch-türkischen Verhältnisse der serbischen Regierung mitzuteilen. Alexandropoulos sollte bekannt geben, dass Griechenland für den Moment eine militärische Auseinandersetzung mit der Türkei ausschließe. Falls aber die griechische Regierung durch diplomatischen Verhandlungen nichts erreichte, würde sie der Türkei den Krieg erklären. Die griechische Regierung würde die militärische Unterstützung von Serbien erwarten, falls Bulgarien bei einem griechisch-türkischen Krieg nicht neutral bleiben würde.¹

Für die serbische Regierung war die Erhaltung des Friedens wichtig. Sie war der Ansicht, dass es die Aufgabe der Großmächte wäre, den Frieden auf dem Balkan zu sichern. Sie schloss eine militärische Unterstützung aus und war aus folgenden Gründen gegen einen Abbruch der

¹ Athen (30.05.1914), Nummer 11 in: Ypourgeoio epi ton Exoterikon (Hrsg.), *Diplomatika eggrafa 1913-1917. Ellinoserviki synthiki symmachias. Eisvoli germanovoulgaron eis Makedonian* [Diplomatische Dokumente 1913-1917. Der griechisch-serbische Bündnisvertrag. Der griechisch-serbische Bündnisvertrag und die deutsch-bulgarische Invasion in Makedonien. Zitiert als GA, Dipl. Dokumente 1913-1917] (Athen: Ethniko typografeio: 1920), p. 59-60.

griechisch-türkischen Beziehungen: Serbien war nach den Balkankriegen finanziell geschwächt, seine Bevölkerung kriegsmüde und die Streitkräften nicht einsetzbar. Hinzu kam, dass Bulgarien militärisch viel stärker war und im Falle eines Krieges von Österreich mit Kriegsmaterial unterstützt werden würde. Rumänien würde neutral bleiben. Darüber hinaus herrschte in Albanien ein Aufstand und es bestand die Gefahr, dass die Albaner die Kriegssituation dazu benützen würden, um Griechenland und Serbien anzugreifen. Serbien sah also durch den Ausbruch eines weiteren Krieges den Erhalt der neu erworbenen Territorien Griechenlands und Serbiens gefährdet.¹ Am 5./18. Juni 1914 reichte die serbische Regierung eine Note bei der osmanischen Regierung ein und bat sie inständig, die Verfolgung der griechischen Bevölkerung einzustellen.² Am selben Tag erhielt die griechische Regierung von der osmanischen eine Note, in der jede Verfolgung geleugnet wurde. Die osmanische Regierung schlug die Gründung einer griechisch-türkischen Kommission vor, die den Bevölkerungstausch durchführen und beaufsichtigen sollte.³

Während der griechisch-türkischen Krise, ermordete Gavrilo Princip, Mitglied der serbische Organisation "Mlada Bosna", am 15. Juni 1914 in Bosnien den österreichisch-ungarischen Thronfolger Franz Ferdinand und dessen Frau. Österreich forderte daraufhin am 10. Juli 1914 ultimativ von Serbien die Auflösung der serbischen nationalistischen Geheimorganisationen und die Beendigung der anti-österreichischen Propaganda. Ferner verlangte es die Entlassung von Offizieren und Beamten, die eine Gefahr darstellten, und forderte die Zusammenarbeit bei der Festsetzung der Mord- Komplizen auf serbischem Territorium. Serbien akzeptierte alle Bedingungen bis auf die letzte.

Der österreichisch-ungarische Botschafter verließ am 12./25. Juli 1914 Belgrad. Am selben Tag begann Russland schon seine Streitkräfte zur militärischen Unterstützung Serbiens zu mobilisieren. Darüber hinaus nahm die russische Regierung Kontakt mit der österreichischen auf und versuchte die strittige Formulierung der Note zu ändern, allerdings ohne Erfolg. Die britische Regierung versuchte ihrerseits erfolglos eine Lösung für die österreichisch-serbische Krise zu finden und schlug ein Schiedsverfahren der Großmächte vor.

Am 12./25. Juli bat die serbische Regierung Griechenland um militärisch Unterstützung.⁴

1 Belgrad (03.06.1914), Nummer 13 in: GA, Dipl. Dokumente 1913-1917, p. 62-63.

2 Peran (05.06.1914), Nummer 14 in: GA, Dipl. Dokumente 1913-1917, p. 64.

3 GES, *Protos Pangosmios Polemos*, p. 8.

4 Belgrad (12.07.1914), Nummer 17 in: GA, Dipl. Dokumente 1913-1917, p. 66.

N. Theotokis, griechischer Botschafter in Berlin, informierte seine Regierung über die deutschen Empfehlungen, die er von Staatssekretär Jagow erhalten hatte: Griechenland sollte sich, so schnell wie möglich, von Serbien distanzieren. Außerdem sollte Griechenland auf keinen Fall den Eintritt Bulgariens in den Krieg verhindern, da dies möglicherweise zu einem Angriff der Türkei gegen Griechenland führen würde. Diese Informationen hatte Jagow aus verschiedenen Quellen erhalten und Theotokis vertraulich mitgeteilt. Jagow war bewusst, dass sich Griechenland in einer sehr heiklen Situation befand und war der Ansicht, dass Neutralität die beste Haltung für Griechenland in dieser misslichen Lage wäre. Theotokis zog aus seiner Begegnung mit von Jagow den Schluss, dass auf jeden Fall ein österreichisch-bulgarisches Bündnis bestände und die Einmischung Bulgariens in den Krieg sicher wäre.¹ Um der Mobilisierung Russlands zuvorzukommen erklärte Österreich Serbien den Krieg am 15./28. Juli 1914, nachdem ihm vom Deutschen Reich Unterstützung zugesagt wurde.

DIE VERBREITUNG DES KRIEGES

In wenigen Tagen breitete sich der Krieg aus. Am 18./31. Juli schickte die deutsche Regierung je ein Ultimatum an Russland und Frankreich, in dem sie die Einstellung der russischen Mobilisierung und die Versicherung Frankreichs, dass es im Falle eines Krieges mit Russland neutral bleiben würde, forderte. Da die französische und die russische Regierung nicht die geforderten Antworten gegeben hatten, erklärte Deutschland beiden den Krieg. Es beabsichtigte zunächst gemäß Schlieffenplan die französischen Truppen durch einen Einmarsch über Belgien zu überwinden, um sich nach dem Sieg auf Russland zu konzentrieren.² Am 14./27. Juli 1914 forderte Deutschland den griechischen Eintritt in den Krieg auf der Seite der Mittelmächte, aber der griechische König bestand auf Neutralität. Am 20. Juli/2. August 1914 unterschrieb die osmanische Regierung einen geheimen Abwehrvertrag mit Deutschland und begann am selben Tag mit der Mobilisierung der Streitkräfte und dem Transport von Truppen nach Thrakien. Der griechische Premierminister sah voraus, dass Griechenland irgendwann in den Krieg eintreten würde und nahm Kontakt zur Entente auf. Diese wollte aber eher einen Eintritt Bulgariens in den Krieg, da Russland kein einflussreiches Griechenland auf dem Balkan dulden wollte.

1 Berlin (12.07.1914) Nummer 18, in: GA, Dipl. Dokumente 1913-1917, p. 66-67.

2 GES, *Protos Pangosmios Polemos*, p. 10.

Am 22. August übermittelte Theotokis dem griechischen König die Botschaft Wilhelms II. bezüglich des deutsch-türkischen Abkommens und der rumänischen und bulgarischen Versicherung, Deutschland im Falle des Krieges zu unterstützen. Des Weiteren enthielt Wilhelms Botschaft einen Hinweis auf die wichtige Rolle Deutschland bei der Zuerkennung Kavalas an Griechenland, sowie eine Erinnerung an die verwandtschaftlichen Beziehungen auch im Hinblick auf eine mögliche Verbrüderung der zwei Länder gegen die Slaven. Schließlich drohte er die Beziehungen zu Griechenland bei Nichterfüllung seiner Vorschläge zu unterbrechen.¹ Konstantinos bekundete seine Sympathie für die Politik Wilhelms, erläuterte aber die Gründe warum Griechenland seine Neutralität bewahren müsse. Er wies auf die Anwesenheit der englisch-französischen Flotte im Mittelmeer und die daraus entstehende Gefahr hin: Die englisch-französische Flotte könnte die griechische, Handelsflotte und die Marine vernichten, die griechischen Inseln besetzen und durch eine Seeblockade die Mobilmachung des Militärs verhindern, da es nur wenige Eisenbahnlinien gebe. Er versprach die Verbündeten Deutschlands neutral zu behandeln, soweit dies die griechischen Interessen auf dem Balkan nicht verletzen würde.²

Die Appelle Großbritanniens an Deutschland und Frankreich, Rücksicht auf die belgische Neutralität zu nehmen, wurden von Deutschland ignoriert. Nachdem die deutschen Truppen in Belgien einmarschiert waren, erklärte Großbritannien Deutschland am 23. Juli/5. August 1914 den Krieg. Italien widersprach der österreichischen Aufforderungen, in den Krieg einzutreten, und verkündete seine Neutralität. Österreich-Ungarn erklärte Russland am 23. Juli/5. August den Krieg und sieben Tage später auch Frankreich.

Am 27. Juli teilte Theotokis dem griechischen Außenministerium mit, dass der deutsche Kaiser laut v. Jagows Mitteilungen die griechische Neutralität respektieren werde. Außerdem wäre v. Jagow der Meinung, dass die griechische Regierung Verhandlungen mit Sofia und Konstantinopel führen müsste, da Serbien das "Opfer" des Krieges sein würde.³ Zwei Tage später analysierte Theotokis in seinem Bericht die möglichen Handlungsweisen der in den Krieg involvierten Länder. Darüber hinaus informierte er das Außenministerium über sein Gespräch mit dem Mitarbeiter des deutschen Auswärtigen Amtes, Arthur Zimmermann.

1 Berlin (22.06. 1914), Nummer 24 in: GA, Dipl. Dokumente 1913-1917, p. 72.

2 Athen (25.07.1914), Nummer 26 in: GA, Dipl. Dokumente 1913-1917, p.74.

3 Berlin (27.07.1914), Nummer 28 in: GA, Dipl. Dokumente 1913-1917, p. 76.

Zimmermann hielt Verhandlungen mit Bulgarien und der Türkei für notwendig: Falls die griechische Regierung einen bulgarischen Angriff gegen Serbien verhinderte, müsste sie damit rechnen, dass ein gleichzeitiger bulgarisch-türkischer Angriff gegen Griechenland möglich wäre. Theotokis teilte dem Außenministerium mit, dass Griechenland eigentlich isoliert sei. Seinen Bericht schloss er mit der Wiedergabe von Zimmermanns Meinung, dass für Griechenland die beste Lösung die Neutralität wäre.¹

Die Entente-Verbündeten unterstützten Serbien mit Kriegsmaterial. Dies musste durch Rumänien, Bulgarien und Griechenland transportiert werden, wobei der Versuch der Entente auch diese Länder durch Landversprechungen in den Krieg mit einzubeziehen erfolglos blieb. Insbesondere Bulgarien wurde umworben, da es für Serbien eine Bedrohung sein könnte und unter den Balkanländern über das größte Militär verfügte.² An der westlichen Front marschierte Deutschland erfolgreich durch Belgien, kreiste die französischen Truppen ein und zwang sie zum Rückzug. Der große französische Gegenangriff fand am 23. August/5. September an der Marne, zwischen Verdun und Paris statt. Er verlief erfolgreich und zwang die deutschen Truppen nach acht Tagen zum Rückzug. Der Krieg verwandelte sich bald in einen Stellungskrieg. An der östlichen Front zwang der russische Vormarsch die deutschen Truppen zum Rückzug nach Ostpreußen.³ Die Schlacht an den Masurischen Seen, die vom 6. bis zum 15. September dauerte, zwang die russischen Truppen Ostpreußen zu räumen. Der Angriff Russlands gegen Österreich verlief erfolgreich und die österreichischen Truppen zogen sich aus Ost-Galizien zurück. Die deutsche und die österreichische Armee begannen Ende September den Vormarsch gegen Süd-Polen, wo es ab Dezember ebenfalls zum Stellungskrieg kam. An der türkischen Front eroberten die Engländer Vasova. Die Russen zwangen die Türken im Kaukasus zum Rückzug bis zu dem türkischen Teil Armeniens.

2. KONSULATS- UND VERWALTUNGSBERICHTE AN DAS GRIECHISCHE AUßENMINISTERIUM IM JAHR 1914

Kurz vor und nach dem Ausbruch des I. Weltkrieges informierten die griechischen Konsulatsmitarbeiter und Verwalter des griechischen Makedoniens das Außenministerium

1 Athen (29.07.1914), Nummer 29 in: GA, Dipl. Dokumente 1913-1917, p.76-77.

2 GES, *Protos Pangosmios Polemos*, p. 16.

3 *Ibidem*, p. 19.

über die kritische Situation in der Region und wie diese sich im Alltag spiegelte. Die Berichte beinhalteten wichtige Informationen über Partisanenaktivitäten in den Grenzgebieten, die die Stabilität des griechischen Makedoniens gefährdeten. Im Mittelpunkt der meisten Berichte stehen jedoch die Verfolgungen und das darauf folgende Leiden der verschiedenen Volksgruppen innerhalb Makedoniens, aber auch in den Nachbarländer und die Probleme, mit denen die griechischen Behörden bezüglich der Flüchtlinge konfrontiert wurden. Sie enthalten unter anderem ausführliche Informationen über die Anzahl und die Gründe der Auswanderung von Emigranten aus den griechischen Territorien, aber auch über die Zuwanderung griechischer Bevölkerungsgruppen aus Kleinasien und Gebieten, die seit den Balkankriegen unter serbischer und bulgarischer Herrschaft standen.

Die Beschreibung der Ereignisse folgt im wesentlichen den Quellen des griechischen Außenministeriums, daneben werden auch Akten des britischen Foreign Offices zum Vergleich hinzugezogen.

MÄRZ 1914

Der serbische Präfekturaufseher teilte am 7. März 1914 dem griechischen Konsul Iosif in Monastiri mit, dass sich laut Informationen große Mengen von bulgarischen Komitatschis an den griechisch-serbischen Grenzen von Pogradets bis Korytsa versammelten. Sie beabsichtigten einen Angriff gegen die griechischen Grenzgebiete, da es bereits Unruhen in diesen Bezirken gab. Die serbischen Behörden ergriffen die notwendigen Maßnahmen um die Grenzlinie zu schützen und empfahlen der griechischen Regierung das gleiche.¹ Am selben Tag leitete Iosif ein Telegramm aus Florina an das Außenministerium weiter, in dem die Rede war von Gefechten entlang der gesamten Grenzlinie zwischen den Albanern unter Führung Achmet Ochters, die Prinz Wilhelm nicht als Herrscher von Albanien anerkannten, und der albanischen Gendarmerie. Die Gendarmerie konnte wegen der Gefechte die besagten Gebiete nicht besetzen.²

Aus Lesbos berichtete der Verwalter der Ägäischen Inseln am 31. März 1914, dass der Verwalter der Insel Imvros ihm die Ankunft von mehreren Flüchtlingen aus Thrakien, Gallipoli und Malgara ankündigt hatte. Sie seien am Ende ihrer Kräfte und litten seit mehreren

1 Monastiri an Athen (07.03.1914) in GR: IAYE 1914, D/2 (Protokollnummer 85).

2 Monastiri an Athen (07.03.1914) in GR: IAYE 1914, D/2 (Protokollnummer 86).

Wochen unter Hunger. Sie hätten die herrschenden Verhältnisse in Thrakien und das Leid der griechischen Bevölkerung, die unter Verfolgungen und Erpressungen litten, beschrieben. Mehrere davon seien wegen Gewalttaten gegen Türken im letzten Krieg beschuldigt worden und seien festgenommen worden. Ihr Vermögen sei beschlagnahmt und ihre Häuser von türkischen Flüchtlingen übernommen. Nach dem Eingreifen des Patriarchats waren einige freigelassen worden, um sie zwei drei Tage später wieder festzunehmen und nach Konstantinopel zu schicken. Andere, die schnell genug ihren Dörfer oder Städte verlassen hatten, seien entkommen und versteckten sich in den Bergen und warteten auf eine Jacht oder ein Boot, das bei der Flucht helfen würde.¹

APRIL 1914

Am 17. April hatte Morgan einen Bericht von einem unbekannten Verfasser erhalten. Dieser schrieb:

“Ich bin davon überzeugt, dass die griechische Regierung ganz genau weiß, dass die Auswanderung der ethnischen Gruppen für das Land sehr ungünstig sein wird, und sie versucht daher mit allen Mitteln die Menschen davon abzuhalten. In diesem Zusammenhang genießt sie nicht die Unterstützung der Offiziere, da diese nicht weisungsgerecht handeln. Dazu kommt, dass in einigen Dörfern die christliche Bevölkerung ihren Hass gegenüber der moslemischen offen äußert und ihnen das Leben schwer macht.”

Darüber hinaus berichtete er, dass die meisten moslemischen Emigranten aus Angst um ihre Sicherheit die Dörfer entlang der bulgarischen Grenzen verlassen hätten. Nun die moslemischen Bevölkerung aus reichen Gegenden hätten nicht vor, auszuwandern.²

Am 20. April schrieb Mavroudis aus Adrianopel an das griechische Außenministerium und teilte mit, dass unter der griechischen Bevölkerung eine Auswanderungstendenz herrschen würde. Die Gründe dafür, so Mavroudis seien in den Folgen der Balkankriege zu finden, die die Bevölkerung finanziell ruiniert hätten. Außerdem würde sich das Gerücht verbreiten, dass

1 Lesbos an Athen (31.03.1914) in GR: IAYE 1914, A/21 (Protokollnummer 4575).

2 Kavala (17.04.1914) in GR: DMK F.O. 294/19 (F.O. 1.27.10, A/A 4668-4669).

man in Makedonien frei leben und wohlhabend werden könnte. Es gäbe mehrere Briefe von Einwohnern Makedoniens, die Gruppen zur Auswanderung ermutigt hätten. Nach Mavroudis' Aussagen verließen die Griechen den türkischen Teil Thrakiens nach der Rückeroberung durch die Türken, um sich in Makedonien niederzulassen, weil ihre Dörfer geplündert und ihr Besitz zerstört worden waren. Auch fürchteten sie Repressalien für Verbrechen, die in Zusammenarbeit mit Bulgaren stattgefunden hatten. Nach seinen Angaben verließen 1.000 Einwohner Alepli, 800 Einwohner Geni Kioi, 500 Dogantza, 300 Koubourlar, 750 Aivli, 150 Abalar, 700 Vava-Eski, 130 Gerdeli, 60 Chaskioi, 200 Chafka, 70 Nadirli, 75 Kara-Giousouf und 80 Ryzia. Alle diese ließen sich in Griechenland und Makedonien nieder. Um diese Auswanderungstendenz zu stoppen, schlug Mavroudis folgendes vor: Die Zentralverwaltung Makedoniens sollte wiederholt die Flüchtlinge aus Thrakien warnen, dass sie ausgewiesen würden, falls sie auch nur einem neuen Flüchtling aus Thrakien Zuflucht gewähren würde. Außerdem erachtete er ein weiteres Verbot als notwendig: Die thrakische Flüchtlinge in Makedonien dürften die Dörfer, die sie besiedelten nicht mehr nach den verlassenen benennen. Dieses „*unwichtige*“ Ereignis weckte nach seines Erachtens nach bei den „*Zurückgebliebenen*“ den Wunsch auszuwandern. Des Weiteren schrieb er:

“Natürlich muss die Auswanderungstendenz an erster Stelle hier bekämpft werden. Sehr entscheidend dabei ist die finanzielle Unterstützung der geplünderten Dörfer und die direkte und aufmerksame Betreuung der Einwohnern durch die Erzbischöfe. Die Unterstützung kann nichts wieder gutmachen. [...] Als Unterstützung sollte der Bevölkerung zumindest Material in Form von Staatsgut und Tieren zur Verfügung gestellt werden.”¹

MAI-JUNI 1914

Die griechische Regierung sandte einen Beauftragten unbekannten Namens, der auf seiner Reise durch Makedonien objektiv prüfen sollte, ob der moslemischen Bevölkerung ein Leben nach den Artikeln des Vertrages von Athen ermöglicht wurde. In einem Bericht von 8./21. Juni 1914 wurde mitgeteilt, dass der Beauftragte am 14/27. Mai Thessaloniki erreicht hatte

1 Adrianopel an Athen(20.04.1914) in GR: IAYE 1914, A/21 (Protokollnummer 14682).

und insgesamt drei Wochen in Makedonien geblieben war. Er hatte die bedeutendsten moslemischen Zentren besucht, wobei ihn Kosmidis, der juristische Berater der Regierung Makedoniens, sowie Ali Bey in seinen Gerichtsbarkeitsgrenzen als Prädikat von Drama begleiteten. Der Verfasser des Berichtes kontaktierte, nachdem er sich einen eigenen Eindruck verschafft hatte, die Vertreter der moslemischen Gemeinden von Thessaloniki, Vodena, Kavala und Serres. Während seines achttägigen Aufenthaltes in Drama hatte er folgende Dörfer besucht: Kirs oder Voiran, Kir Urgandji, Arapli, Achaaki, Mehallé, Boudjal, Himetli, Cassapli, Disikli, Pazarlar, sowie Boukia, Kouzloukeni, Mahmoudlou, Housseinkeui, Priotsant, Lissé, Yenikeui, Sahritz, Zirnovo, Startohista, Coumanitsi, Voulkova, Mihaledjik und Coprovo.¹

Bei den Gesprächen, die er mit der Bevölkerung geführt hatte, war er offen für Kritik und erwartete, dass die Einwohner ihre Wünsche und Bedürfnisse zum Ausdruck bringen würden. Er zog aus den Interviews den Schluss, dass die moslemischen Bürger dankbar gegenüber den griechischen Behörden waren, die ein Augenmerk auf ihre Probleme hatten und versuchten, diese zu lösen. Seiner Beurteilung nach genossen die moslemischen Gemeinden Religionsfreiheit und durften ihre Traditionen pflegen. Außerdem wurde seiner Aussage nach das Eigentum der moslemischen Volkgruppe geachtet, da die Behörden Flüchtlinge, die moslemischen Besitz übernommen hatten, vertrieben haben sollen. Der Verfasser erachtete die Situation als zufriedenstellend, obwohl noch Probleme zu beseitigen und Schwierigkeiten zu überwinden seien. In den neu annektierten, griechischen Gebieten sollen die Gerichte organisiert gewesen sein und die Prozesse, die vor oder während der Eroberung Makedoniens geführt worden waren, sollten bis Ende Juli abgeschlossen worden sein. Er berichtete, dass nach Informationen der militärischen Behörden die Entwaffnung der moslemischen Bevölkerung am schwierigsten gewesen sei. Die Behörden sollen ca. 900 Waffen inklusive Zubehör beschlagnahmt haben. Um dies durchzuführen, hatten die Behörden Gewalt anwenden müssen, was zu Verletzungen oder Misshandlung von moslemischen Bürger geführt haben soll. Diese Fälle sollen gerichtlich überprüft worden sein. Außerdem hätten die Bezirksbehörden der Bevölkerung von einer Auswanderung abgeraten.

Des Weiteren gab er die Anzahl von Auswanderern an: Während des I. Balkankrieges

1 Die Namen der Dörfer und die Namen der Hauptpersonen wurden original von den Dokumenten transliteriert.

sollen 10.000 Moslems aus Nord- und Westmakedonien per Schiffe über Thessaloniki ausgewandert sein. Nach dem II. Balkankrieg hatten im August und September 1913 insgesamt 9.500 Menschen, die aus Gevgeli oder Doirani kamen, besetzt von Serbien, und aus Strumica (Stromnitsa), besetzt von Bulgarien, diese Gebiete verlassen. Im Oktober waren 10.000 Menschen aus Nord- und Westmakedonien, im November 6.000 Menschen, die aus den Dörfer der Grenzlinien gekommen waren und im Dezember 4.029 Menschen, die in dem von Griechenland besetzten Makedonien gelebt hatten, ausgewandert. Im Januar und Februar 1914 hatten 13.500 Menschen Makedonien verlassen. Davon waren 4.000 aus Gebieten, die früher unter bulgarischer Besatzung standen, gekommen. Schließlich hatte es im März und April 18.215 Auswanderer gegeben. 6.500 davon waren aus Gebieten gekommen, die Bulgarien erworben hatte. Der Beauftragte fasste seine Informationen zusammen: Außer den 10.000 Moslems, die Makedonien während des I. Balkankrieges verlassen hatten, waren bis zum 18. Mai 1914 insgesamt 9.500 Menschen, die serbischer oder bulgarischer Herkunft waren, sowie 10.500 Menschen, die in von Bulgarien erworbenen Gebieten lebten, und 41.834 Menschen, die in von Griechenland erworbenen Gebieten lebten, ausgewandert. Er zog von den 41.834 Moslems noch 11.000, die aus bulgarischen Gebiete nach Griechenland auswandert waren und sich in der Umgebung von Drama niederlassen hatten, ab und kam zu dem Schluss, dass 30.834 Moslems Griechenland verlassen haben sollen.

Die am meisten von Auswanderungsströmungen betroffenen Gebiete waren die, welche im Brennpunkt des II. Balkankrieges lagen: Langadas, Demir-Hisar, Tsoumagia und Serres. Nach seinen Angaben soll die Bevölkerung sehr gelitten haben, da ihre Ernte während der Balkankriege mehrmals zerstört worden war und drei Beschlagnahmen stattgefunden hatten: eine bulgarische, eine türkische und zuletzt eine griechische. Er stellt weitere Auswanderungsgründe dar: Die moslemischen Einwohner würden dem Beispiel von anderen oder der gleichen ethnischen Gruppen folgen. Die Armut und die Entbehrung spielten eine ebenso wichtige Rolle, wie die Angst vor dem Ausbruch eines dritten Krieges. Des Weiteren wäre Auswanderung ein Teil der türkischen Mentalität, insbesondere wenn ein Gebiet unter anderer Herrschaft käme. Nach Schätzungen der türkischen Gemeindevorsteher würde die Wanderungsströme mit der Zeit nachlassen. Sie rechneten damit, dass andere Migranten die verlassenen Gebiete bald wieder besiedeln würden.

Das Expose an das Außenministeriums umfasste auch die griechische Wanderbewegung.

Bis zum 18./31. Mai 1914 verließen 162.000 Griechen, den von Bulgarien besetzten Teil Makedoniens, 38.000 das von Bulgarien besetzte Thrakien und 4.397, die serbischen Gebiete. Außerdem wanderten 4.660 Griechen aus dem Kaukasus, 9.024 aus Kleinasien und 75.000 aus dem osmanischen Teil Thrakiens ein. Der griechische Staat soll für die Bekleidung, die Nahrung und die Unterkunft der Flüchtlingen gesorgt haben. Trotzdem, so der Verfasser, wäre die Anzahl der Einwanderer so groß gewesen, dass viele davon am Rande der Armut leben mussten. Diese sollen nur die von Türken verlassenen Häusern bewohnt haben. Die Behörden sollen sehr darauf geachtet haben, dass die Flüchtlinge den Besitz der moslemischen Volksgruppe respektierten. Er hätte während seiner Rundreise das Gefühl, dass die Streitigkeiten zwischen den verschiedenen Volksgruppen begraben seien, dass die Bürger die Sicherheit und Ordnung des griechischen Staates genießen würden und dass Makedonien sich aufgrund der von griechischer Seite ergriffenen Maßnahmen auf dem Weg des Fortschrittes und der Zivilisation befände. Er schloss seinen Bericht mit der Aussage, dass der Athener Vertrag mit wahrer Aufrichtigkeit durchgeführt worden sei.¹

Dieser Bericht steht jedoch in Widerspruch zu dem des stellvertretenden Generalkonsuls Morgan vom 20. Juni 1914 an Sir Louis Mallet, der ihn am 6. Juli an Sir Grey weiterleitete. Für diese Untersuchung hat Morgans Bericht besondere Bedeutung, da er vermutlich viel unparteiischer die gegenseitigen Vertreibungen der unerwünschten, ethnischen Gruppen in der Türkei und in Griechenland darstellt, als in den Berichten der griechischen und bulgarischen Diplomaten.

Morgan schrieb: *“Die Griechen und die griechische Presse sind zu sehr damit beschäftigt der Welt das absolute Wohlergehen der makedonischen Bevölkerung zu versichern.”* Die griechische Regierung habe versucht die Aufmerksamkeit der Außenwelt auf das Leiden der christlichen Volksgruppen in der Türkei zu lenken und gleichzeitig die *“menschenfreundliche Behandlung”* und *“väterliche Fürsorge”* für die in Griechenland verbliebene moslemische, bulgarische und jüdische Volksgruppe darzustellen. Morgan meinte, dass in der Presse für Artikel fast keinen Platz mehr hätte, da die Publikationen von spontanen Danketelegrammen und Bescheinigungen der Bürger und Dorfvorsteher, die sich glücklich schätzten unter

1 Athen (08./21.06.1914) in GR: DMK F.O. 371/1997 (F.O. 1.20, A/A 2996-2998).

griechischer Herrschaft zu leben, überfüllt sei. Dasselbe würden auch ausländische Berichterstatter machen, die von der Religionsfreiheit, dem Wohlstand, der Gerechtigkeit und der Zufriedenheit der *“wenigen Glücklichen, die überlebt hatten und den Aufgang der Freiheit sahen”*, berichteten. Falls es sporadisch unterdrückende Maßnahmen von griechischer Seite gegen Moslems und Bulgaren gegeben hätte, so die Griechen, sei dies passiert weil, *die Bulgaren Komitatschis waren und die Türken in einem Plan gegen die griechische Regierung Makedoniens involviert gewesen seien*. Im Gegensatz dazu hätten die Türken keinen Anlass zur Verfolgungen der griechischen Bevölkerung in der Türkei, vor allem, da die Griechen immer loyal gegenüber der türkischen Regierung gewesen wären. Trotz aller dieser Aussagen, so Morgan, wäre es sehr wagemutig zu behaupten, dass *“das griechische Makedonien sehr weit entfernt vom irdischen Paradies liegt”*. Die Behauptungen des türkischen Generalkonsul in Thessaloniki, dass die Verfolgung in den Dörfer kontinuierlich sei, dass Gegenstände ohne die erforderliche Bezahlung täglich von der Polizei und dem Militär beschlagnahmt würden, dass die christlichen Flüchtlingen ohne Erlaubnis in moslemischen Häuser wohnen würden, dass die Forderung einer Mietzahlung an die moslemischen Besitzer zwecklos sei und dass die moslemische Bevölkerung in Drama leide, würden von der griechischen Presse geleugnet, so Morgan. Diese Aussagen würde von der griechischen Presse als *“Erfindungen der Feinde”* Griechenlands dementiert.

Vor diesem Hintergrund bestreite die griechische Presse den Bericht des türkischen Generalkonsuls, den dieser nach seiner Reise in Begleitung von Halib Bey nach Tserново und die nahe liegende Umgebung geschrieben hatte. In diesem Bericht hatte er die Namen von Türken in Tserново, Lise, Starchista, Tarlis usw. aufgelistet, die vom griechischen Militär gefoltert und geschlagen worden waren. Angeblich wurden ihre Hände in heißes Fett getaucht oder anders misshandelt, um Informationen über Waffenverstecke zu erhalten. In seinem Bericht hatte der türkische Generalkonsul auch die Namen der, für diese Taten Verantwortlichen, aufgelistet. Morgan meinte, falls die griechische Presse mitbekäme, dass er diesen Bericht in seinem Besitz hätte, würde sie diesen sofort in Frage stellen und ihn als eine *“fantasievolle Geschichte”* über die Unterdrückung der moslemischen Bevölkerung in Serres und Drama darstellen. Hinzu käme, dass die griechische Presse auch die Aussagen des bulgarischen, katholischen Bischofs bestreiten würde, der über Zwangsbekehrung seiner Gläubigen und Verhaftung von Priestern in Yenidjeh gesprochen hätte. Darüber hinaus

berichtete Morgan, dass die griechischen Gendarmen sich auch rücksichtslos gegenüber anderen Ausländern wie zum Beispiel Amerikanern oder Engländern verhalten würden. Die griechischen Behörden übermittelten den Konsulen generell das Gefühl, dass die Zeit ihrer Macht langsam zu Ende ginge und dass ihr Aufgabengebiet wäre, sich nur auf die Erstellung von Pässen zu beschränken. Er zeigte weitere Beispiele der griechischen Verwaltung in seinem Bericht auf.

Morgan gab zu, dass er bei seiner Beschreibung und seiner Kritik vor allem folgendes nicht berücksichtigt hatte: Griechenland musste nach zwei erfolgreichen Kriegen und großen territorialen Gewinnen seine Macht durchsetzen und jeden Aufstand oder jede Aktivität, die die innenpolitische Macht in Frage stellte, verhindern. Er hoffte, dass in Zukunft, wenn mehr Ruhe herrschte, die Beschwerden über Ungerechtigkeiten zurückgehen würden und dass die Gendarmerie, die Polizei und die Behörden in den neugriechischen Gebieten das hohe Niveau ihren Kollegen aus „Alt Griechenland“ erreichen würden. Fremde Beobachter hätten die Meinung vertreten, dass im griechischen Makedonien die *„bekannten Fehler der türkischen Verwaltung“* noch stark zu erkennen seien.

Es wäre schade, so Morgan, wenn nur Griechenland die europäische Unterstützung wegen einer scheinbar ungerechten und unterdrückenden Politik der Türkei gegenüber der christlichen Bevölkerung genießen würde. Die Türkei würde ihre Politik wie folgt rechtfertigen: Die Christen seien ungläubig und man wolle sich für die Verfolgung der moslemischen Bevölkerung in Makedonien rächen. Morgan gab zu, dass viele Christen aus der Türkei vertrieben worden waren. Es entspräche jedoch nicht die Wahrheit, dass gegen alle vertriebenen Christen Gewalt angewendet worden sei. Von den Tausenden Vertriebenen aus Fokaia wären nur 20 verletzt gewesen. Es entspräche der Wahrheit, so Morgan, dass die Folterungen von moslemischer Seite in Drama und anderen Gegenden, *„bis man einen Plan gegen die griechische Regierung entdeckte“*, nicht sehr verbreitet waren. Morgan schrieb: *„Aber dass die gesamte Verantwortung die Türkei trägt, ist nicht richtig. Die griechische Regierung ist dies bezüglich nur wenig besser als die Türkei“*.¹

Drei Tage zuvor, am 17. Juni, hatte Sir L. Mallet aus Konstantinopel unter anderen berichtet, dass sich die Situation in der Türkei etwas beruhigt hätte und die antigriechische

1 Thessaloniki (20.06.1914) in GR: DMK F.O 371/1997 (F.O 1.20, A/A 3019-3021).

Stimmung abnehme. Er persönlich sei jedoch nicht sicher, wie lange diese Phase andauern werde. Er glaube nicht, dass die türkische Regierung ihre Einstellung gegenüber der griechischen Bevölkerung geändert habe. Im Gegenteil halte er es weiterhin für wahrscheinlich, dass die türkische Regierung das "griechische Element" in Klein Asien doch verschwinden lassen werde oder ganz vernichten wolle.¹

JULI 1914

Sir L. Mallet aus Konstantinopel berichtete am 5. Juli Sir Edward Grey, dass die griechische und die türkische Regierung zwei Vertreter bestimmt hatte, die sich in Smyrna am 6. Juli treffen und nach einer Lösung suchen sollten. Mallet befürchtete jedoch, dass diese Diskussionen eher politischen als humanitären Interessen dienen würden. Die griechische Regierung weigere sich die Vernichtung des kleinasiatischen Hellenismus zu akzeptieren und genoss dabei die Unterstützung der Kirche. Obwohl angekündigt worden war, dass das griechische Patriarchat und die Hohe Pforte friedliche Kompromisse schließen wollten, weigerte sich das Patriarchat, die Kirchen und Schulen zu öffnen, da nach der Aussage des Großwesirs der griechische Konsul Panas Druck auf das Patriarchat ausübte. Diese Vermutung wurde im vertraulichen Gespräch vom russischen Konsul bestätigt. Einige vertaten die Meinung, dass Griechenland und die Türkei eigentlich nur ein Spiel spielten, bis die Aufrüstung vollendet sei.²

Am 17. Juli 1914 berichtete Iosif, der Konsul von Monastiri, dass die türkische Bevölkerung eine Beschwerdenote bei den Großmächten einreichen wolle. Anlass dafür sei die schlechte serbische Verwaltung. Reuf Bey, einer der mächtigsten und einflussreichen Türken hatte zuvor die Meinung und Kooperationsbereitschaft der griechischen Einwohner sondiert. Iosif wusste nicht, ob die bulgarische Volksgruppe bereit war, diese Beschwerde zu unterstützen. Er riet den Griechen davon ab, mit der Begründung, dass solche Aktivitäten für die serbische Verwaltung ein Anlass seien, das Konsulat als Anstifter zu beschuldigen. Der genaue Inhalt der türkischen Note sei ihm jedoch nicht bekannt. Iosif bat das Ministerium um Rat, da sich mehrere Griechen an dieser Sache beteiligten und sich auch bei anderen Konsulen wegen der Schließung der griechischen Schulen, über die Armut und zu hohen Steuern und

1 Konstantinopel (17.06.1914) in GR: DMK F.O. 371/1997 (F.O. 1.20, A/A 3010-3011).

2 Konstantinopel (05.07.1914) in GR: DMK F.O. 371/1997 (F.O. 1.20, A/A 3023-3024).

über die schlechte Verwaltung beklagt hatten.¹ Das Ministerium unterstützte die Entscheidung des Konsuls und untersagte streng die Teilnahme an solchen Aktivitäten, da dies die griechischen Interessen in der Gegend und die Beziehungen zu Serbien stören würden.²

AUGUST 1914

Am 1. August teilte Iosif dem Außenministerium mit, dass 200 junge Männer mobilisiert worden seien, die dann nach Ohrid (gr. Αχρίδα) geschickt werden sollten. In Ohrid hatten sich bereits militärische Abwehrkräfte gesammelt, da die serbischen Behörden einen albanischen Angriff auf Monastiri und die serbischen Eparchien befürchteten. Belgrad und die Grenzgebiete würden geräumt, um dadurch Monastiri, eine der wichtigsten serbischen Städte zu schützen. Vor Tagen habe man mit dem Aufzählung der Häuser begonnen, die von Flüchtlinge bewohnen werden sollten. In Prilep [türk. Perlepe] seien bereits die ersten Flüchtlinge eingetroffen, die sich dort niederlassen wollten. Die serbische Regierung entschied sich, Räumlichkeiten für 60.000 Flüchtlingen zu schaffen, sowie ca. 1.600 Betten für Verletzte bereitzustellen. Um dies zu realisieren, führte sie Verhandlungen mit dem griechischen Erzbischof. Dieser gab seine Zustimmung und stellte das griechische Krankenhaus zur Verfügung. Die serbische Regierung untersagte weiterhin streng die Herausgabe von Zeitungen. Dies betraf auch die griechische Presse Serbiens.³

Am 16. August benachrichtigte Apostolos Papaoikonomou, Oberwachtmeister der Gendarmerie in Thessaloniki, das Hauptquartier der Gendarmerie in Makedonien, dass sich laut zuverlässigen Information ca. 6.000 Komitatschis und Osmanen aus Bulgarien auf den Weg zu den bulgarischen Dörfer von Kastoria machten. Sie beabsichtigten die Bevölkerung zu einem Aufstand zu bewegen und dann die griechische Bevölkerung in Kastoria zu vernichten. Weitere Informationen besagten, dass um die 20.000 Komitatschis ausgebildet worden seien, um in griechische und serbische Gebiet einzufallen. Außerdem berichtete Papaoikonomou, dass die bulgarische Regierung Männer zur Mobilisierung aufgerufen habe und dass in der Zwischenzeit die meisten Straßen, die an den griechischen Grenzen endeten, ausgebaut worden seien. Als Beispiel gab er die Straßen, die nach Bataki, Dospati und

1 Monastiri an Athen (17.07.1914) in GR: IAYE 1914, D/2 (Protokollnummer 439).

2 Athen (20.07.1914) in GR: IAYE 1914, D/2 (Protokollnummer 526).

3 Monastiri an Athen (01.08.1914) in GR: IAYE 1914, D/2 (Protokollnummer 439).

Nevrokopi und diese, die von Oxilar (Τοξότες) nach Strumica (gr. Στρώμνιτσα) und von Sofia nach Alexandroupolis (türk. Dedeağaç) führten an.¹

SEPTEMBER 1914

Am 6. September 1914 wurde aus Thessaloniki berichtet, dass sich Papoulias aus Oxilar mit der Zählung der Flüchtlinge beschäftigte. Er bat die Regierung, den Flüchtlinge zu helfen und die nötigen Sachen zur Verfügung zu stellen. Außerdem teilte er mit, dass sich die Flüchtlinge aus dem bulgarischen Thrakien über Räubereien beklagt hätten. Die bulgarischen Soldaten waren an der Grenze in der Eisenbahn gestiegen und hatten unter Gewaltanwendung die Ersparnisse den Flüchtlinge abgenommen.²

Aus Pera (heute Stadtteil von Beyoğlu in Istanbul) informierte Panas am 12. September 1914 über die Situation in Adrianopel, Didymoteicho und die Dörfer der Umgebung. In Adrianopel hätten Repressalien gegen die griechische Bevölkerung stattgefunden. Grundstücke von Griechen, die das Land verlassen hatten, seien von der Türken beschlagnahmt worden sein und weitere Familienmitglieder, die zurückgeblieben waren, seien verfolgt worden. In Didymoteicho seien Christen als Arbeitskräfte auf türkischen Äckern eingesetzt worden. In der Stadt sehe, so Panas, die Situation nicht besser aus. Die Christen verhungert und fast nackt, seien zu Bauarbeiten gezwungen worden. Außerdem berichtete Panas über den Mord an einem Lehrer aus Tsimakioi. In Dervenaki seien weitere Grundstücke beschlagnahmt und der Besitz der Griechen geplündert worden. Die Gemeindevorsteher von Tsopkioi forderten Geld mit der Begründung, dass dies Spenden seien. Einwohnern, die sich weigerten, würden geschlagen, aus ihren Häusern geworfen und nach Raideston (türk. Tekirdağ) geschickt.³

OKTOBER 1914

Venizelos erhielt Mitte Oktober eine Petition der griechischen Bevölkerung von Monastiri. In dieser wurde die feindliche Haltung der serbischen Regierung dargestellt.

Der Inhalt der Petition ist hochinteressant: Die Verfasser beschrieben das Leid der

1 Thessaloniki (16.08.1914) in GR: IAYE 1914, A/2 (Protokollnummer 39345).

2 Thessaloniki an Athen (06.09.1914) in GR: IAYE 1914, A/21g (Protokollnummer 9855).

3 Pera an Athen (22.09.1914) in GR: IAYE 1914, A/21d (Protokollnummer 33229).

griechischen Bevölkerung im Zeitraum von der osmanischen Herrschaft bis 1914 und stellten den Einfluss der griechischen Kultur, die wirtschaftliche Blüte, die soziale Kraft, die Kühnheit aber auch die Opfer, die die griechische Bevölkerung bringen musste, dar. Des weiteren schrieben sie, welch guten Ruf, Bildung und Wissenschaft aus Monastiri in Griechenland genießen würden. Sie betonten, wie die *“vorzüglichen wissenschaftlichen Fortschritte und die wirtschaftliche Stärke”* der Griechen in ganz Albanien, Epirus und Makedonien bekannt seien. Außerdem sei die griechische Bevölkerung von Monastiri so reich gewesen, dass sie gespendete Summen sowohl für die nationale Ziele einsetzen konnte, als auch für den Bau von Kirchen, Krankenhäuser, Schulen und die Gründung von Vereine. Die griechische Dominanz hatte dazu geführt, dass die *“Feinde des Griechentums”* die Griechen nun töteten und ihre Leichen zerstückelten. Diese Bevölkerung, die so gelitten hatte, habe im Oktober 1912 das *“Licht der Freiheit”* gesehen. Leider war Monastiri in die Händen Serbiens gefallen.

“Das Mutterland opfert, vielleicht aus heiligeren Gründen, diese Gegend, um die grundsätzlichen Interessen zu schützen. Welche Prüfungen werden den die Griechen von Monastiri auferlegt. [...] Aber auch dieses bitteres Becher werden wir trinken müssen. Unser Trost war, dass das verbündete Serbien unser Leben, unser Ehre und unser Vermögen schonen würde. Aber nein! Das Leben der Griechen wurde nicht geschont, die Vermögen wurden beschlagnahmt, unsere Schulen wurden geschlossen und unsere Kinder gezwungen in fremde Schulen zu gehen. Brüder, wir sind sicher, dass Ihr unser Unglück spüren könnt, wir sind sicher, dass ihr nicht kalt bleibt, wenn ihr einen aus Monastiri trifft, der arm, alleingelassen und sehnsüchtig nach seiner Heimat ist. [...] Es werden Griechen aus Kleinasien verfolgt, die Thraken und die Flüchtlinge leiden, aber alle finden ein Trost, weil sie hoffen, dass sie sehr bald wieder nach Hause gehen werden, um dort glücklicher zu leben. Die Griechen von Monastiri werden von Komitatschis verfolgt, von Organen der serbischen Regierung und sind voll Verzweiflung. Die Männer werden in den Militärdienst gezwungen und Menschen mit Bildung werden dort wie Tiere behandelt. Sie bekommen unwürdige Stellen, da man den “Griechen” nicht trauen kann. Unausgebildet werden diese an die Front geschickt, wo sie dann sterben, wenn sie nicht vorher ermordet worden sind.”

Diese Petition beunruhigte Venizelos, da solche Aktivitäten die griechisch-serbischen Beziehungen gefährdeten. Er bat die Verwaltung von Thessaloniki die Verfasser der Proklamation ausfindig zu machen. Außerdem riet er den griechischen Behörden, im Falle einer Anfrage von Seiten der serbischen Regierung dieser mitzuteilen, dass die griechische Regierung informiert sei und die entsprechenden Maßnahmen ergriffen hatte.¹

NOVEMBER 1914

Am 30. November 1914 berichtete Troupakis aus Thessaloniki über Gefechte mit Partisanen in der Gegend von Drama. Die Gendarmerie hatte mit einer Partisanengruppe, deren Anzahl unbekannt blieb, gekämpft. Von den Partisanen wurde der, in dieser Gegend bekannte Komitatschi Petros Annakis getötet, in dessen Besitz eine bulgarische Waffe gefunden wurde. Seine Mitkämpfer konnten im Schutz der Dunkelheit entkommen. Weitere Einheiten wurden für die Festnahme der Gruppe eingesetzt.²

DEZEMBER 1914

Troupakis setzte am 4. Dezember das Außenministerium in einem dringenden Telegramm über die Partisanenaktivitäten, die in Drama stattgefunden hatten, in Kenntnis. Zwischen dem 2. und 3. Dezember hatte es Gefechte zwischen den Partisanen und der Gendarmerie gegeben. Die Gruppe wurde aufgelöst, aber wegen Regen und Dunkelheit konnte keiner der Partisanen gefasst werden. Troupakis teilte weiter mit, dass man in der nächsten Zeit das Eindringen einer weiteren bulgarischen Partisanengruppe erwarte.³

Am 16. Dezember 1914 berichtete der Konsul Iosif aus Monastiri über räuberische Aktivitäten in der Umgebung von Morichivo. Eine Räubergruppe sei von Griechenland aus der Nähe von Katatyova und Stresino gekommen, laut Iosif, ehe unter der Führung von Goergios und Ritse Papadimitriou aus Gradesnitsa in Morichovo (serb. Kruševo), Stoitse Nedelik Sudia aus dem gleichen Dorf, Staiko Laiko aus Vitolisti, Traiko Tanu aus Staravini und Stogian Sizo aus Besisti. Diese Gruppe terrorisiere die Dörfer um Morichovo und beraube die Bauern. Am 18. September trieben sie Bauern aus serbischen und griechischen Dörfern

1 Athen (27.10.1914) in GR: IAYE 1914, D/2d.

2 Thessaloniki an Athen (30.11.1914) in GR: IAYE 1914, A/2 (Protokollnummer 2941).

3 Thessaloniki an Athen (04.12.1914) in GR: IAYE 1914, A/2 (Protokollnummer 29683).

zusammen, raubten sie aus und ließen sie nackt zurück. Bei einem Überfall auf serbischem Boden erbeuteten sie Geld und Tiere. Iosif wandte sich ans Außenministerium mit der Bitte, die Dörfer besser zu schützen, die während des Makedonischen Kampfes wertvolle Dienste geleistet hatten und die Verfolgung der Räubergruppen in die Wege leiten.¹

3. DER VERLAUF DES KRIEGES IM JAHR 1915 UND DIE DARDANELLEN-OPERATION.

Anfang des Jahres 1915 bemühte sich die Entente Bulgarien und Italien in den Krieg miteinzubeziehen, um das bestehende militärische Gleichgewicht zu verändern und die von den Mittelmächten geplante Niederschlagung Serbiens zu verhindern. Am 26. Dezember 1914/ 8. Januar 1915 schrieb Loyd Georg dem griechischen Premierminister und bat Griechenland, um Serbien militärisch zu unterstützen. Als Gegenleistung dafür sollte Griechenland finanziell entschädigt und sein Militär verstärkt werden. Als Gegenleistung verlangte Griechenland den gleichzeitigen Eintritt Rumäniens in den Krieg oder die Versicherung Bulgariens, Griechenland nicht anzugreifen. Die Entente verhandelte mit Bulgarien und versprach dem Land am 11./24. Januar 1915 Territorien an der kleinasiatischen Küste. Darüber hinaus verlangte die Entente von Griechenland die Zusicherung, dass es als Gegenleistung für die bulgarische Neutralität oder dessen Kriegsteilnahme an der Seite der Entente gegen das Osmanische Reich einen Teil der makedonischen Territorien an Bulgarien abtreten sollte.

Venizelos bat den König, das Land in den Krieg zu führen, bzw. sich auf die Seite der Entente zu stellen, da ein deutscher Sieg, die Unterjochung der griechischen Bevölkerung durch die Osmanen zur Folge hätte. Er beabsichtigte den bulgarischen Angriff auf Griechenland durch einen Verzicht auf die Städte Kavala, Drama und Chrysoupoli, zu verhindern. Aber er wollte die griechischen territorialen Ansprüche auf Kleinasien gewahrt wissen, um die griechische Bevölkerung zu befreien, die dort anzahlgemäß erheblich größer war. Er bat den griechischen Generalstab einen Bericht zu erstellen, der die Folgen einer griechischen Teilnahme am Ersten Weltkrieg aufzeigen sollte. Der Bericht des Generalstabes schloss eine griechische Teilnahme am Krieg aus. Venizelos war mit diesem Bericht unzufrieden, bestand weiterhin auf seiner Meinung und reichte erneut eine Note beim König

1 Monastiri an Athen (16.12.1914) in GR: IAYE 1914, A/19e (Protokollnummer 769).

ein. Der König lehnte jedoch eine Kriegsteilnahme Griechenlands ab und beharrte auf der griechischen Neutralität. Nach Informationen hatte Bulgarien finanzielle Unterstützung von Deutschland und von Österreich-Ungarn erhalten und mit dem Osmanischen Reich einen Vertrag unterschrieben, der die Waffenlieferungen durch Bulgarien in die Türkei erlaubte. Die Entente bat Griechenland ein weiteres Mal um dessen Teilnahme am Krieg, erhielt jedoch erneut eine Absage, da Rumänien dem Krieg nicht beigetreten war.¹

DARDANELLEN OPERATIONEN UND DEREN AUSWIRKUNG IN DER INNENPOLITIK GRIECHENLANDS

Anfang Januar 1915 bedrohte das Osmanische Reich Russland auf dem Kaukasus. Die russische Regierung bat Frankreich und England um Hilfe. Eine Marinoperation gegen die Dardanellen und die Besetzung von Gallipoli sollte nach der Meinung von Winston Churchill zu einer Beendigung der türkischen Aggression führen und den Zusammenschluss der Balkanländer unter der Führung der Entente zur Folge haben. Die Operation sollte in verschiedenen Phasen durchgeführt werden. Alle Eingangsfestungen der Dardanellen sollten zerstört werden. Zwischen dem 6./19. und dem 12./25. Februar bombardierte und zerstörte die Entente vier Eingangsfestungen. Zwischen dem 13./26. Februar und dem 5./18. März beseitigte sie die Mienenfelder. Am 5./18. März 1915 begann der Angriff auf die inneren Festungen der Dardanellen. Diese Operation misslang jedoch. Man hatte die Erkenntnis gewonnen, dass diese Operation mit der Marine allein nicht zu schaffen war und setzte fünf britische und eine französische Division mit insgesamt ca. 82.000 Soldaten ein.²

Die Morphologie der Halbinsel beschränkte jedoch die Ausschiffungsmöglichkeit. Nach dem Angriff vom 5./18. März verstärkten die Osmanen ihre Verteidigung und machten die Dardanellen uneinnehmbar. Die Briten, die am 12./25. April in Tekes Akrotirio die Soldaten ausschifften, übernahmen die Hauptoperation. Parallel dazu schafften es die Australier und die Neuseeländer in Gampa Tepe 12.000 Soldaten auszuschifften. Der Vormarsch wurde jedoch durch den heftigen Angriff der 19. osmanischen Division verhindert. Der Diversionsangriff der Franzosen an der Kleinasiatischen Küste lief erfolgreich und die Briten hatten nach der Beendigung der Ausschiffung einen Verlust von ca. 6.000 Soldaten zu verzeichnen. Bis zum

1 GES, *Protos Pangosmios Polemos*, p. 22.

2 *Ibidem*, p. 24.

18. April/1. Mai beschäftigten sich die Alliierten mit der Reorganisation ihrer Truppen. Anfang Mai wiederholten sie die Operation in Kereves Dere erfolglos und hatten im Juni und im Juli wenige territoriale Gewinne, jedoch zahlreiche Verluste an Soldaten zu verzeichnen. Im August 1915 verfügte die Entente in den Dardanellen über insgesamt 12 Divisionen, darunter zwei französische. Der Plan bestand darin einen verbreiteten Angriff auf die Dardanellen zu führen, der am Golf Suvla beginnen sollte. Die Operationen misslangen jedoch und die Entente stellte die Operationen am 9./22. August ein.

Am 5. Dezember 1915 berichtete Kolushev, dass der bulgarische General Zekov vom Sultan einen Orden erhalten hatte. Dieser gab der Bewunderung und Dankbarkeit Ausdruck, die der Sultan für die gut ausgebildeten Truppen unter Zekov empfand. Die bulgarische Armee, meinte der Sultan würde der Türkei den Weg nach Zentral-Europa öffnen und die türkischen Truppen im Kampf um Gallipoli unterstützen.¹ Am selben Tag schickte er einen weiteren Bericht, in dem er die strategische Pläne von Enver Pascha offenbarte. Enver Pascha hatte den Rückzug der türkischen Armee von Gallipoli und Thrakien befohlen. Dies war ein Ablenkungsmanöver für die Spione, da er einen überraschenden und verbreiteten Angriff ab Ende Dezember gegen die englisch-französischen Truppen vorbereitet hatte. Enver Pascha zweifelte nicht an dem Erfolg seines Planes und versprach, die bulgarischen Truppen, falls nötig zu unterstützen. Er erhoffte eine gute Zusammenarbeit zwischen der Türkei und Bulgarien auch nach dem Krieg.² Am 8. Dezember 1915 berichtete Kolushev, dass sich die englisch-französischen Truppen endgültig aus Anaferta und Arz-Burna zurückgezogen hatten, bevor der entscheidende Angriff der Türken stattgefunden hatte. Der angeblich große türkische Sieg begeisterte die türkische Bevölkerung. Enver Pascha vermutete, dass die zurückgezogenen Abteilungen nach Thessaloniki geschickt würden oder zur Verstärkung der Armee in Kavala beitragen würden.³

Am 10. Dezember 1915 teilte Serafimov seiner Regierung aus Adrianopel mit, dass am 7. Dezember der Sieg der türkischen Abteilungen an den Dardanellen bekannt gegeben worden war. Am nächsten Tag verbreitete sich die Begeisterung der Bevölkerung über den türkischen Erfolg und die Behörden hatten allen Bürger empfohlen ihre Häuser und Geschäfte mit

1 Konstantinopel an Sofia (05.12.1915) in BG: Zentrales Staatliches Archiv Sofia (ZSAS) 1915, 176 k/3/262 (Sendenummer 892).

2 Konstantinopel an Sofia (05.12.1915) in BG: ZSAS 1915, 176 k/3/262 (Sendenummer 893).

3 Konstantinopel an Sofia (08.12.1915) in BG: ZSAS 1915, 176 k/3/262 (Sendenummer 898).

Flaggen zu schmücken. Am Abend wurde gefeiert. Die Manifestanten zogen durch die großen Straßen und suchten das österreichisch-ungarische und bulgarische Konsulat auf. Ein türkischer Schüler hatte den Konsul besucht und folgende Rede gehalten:

*“Herr Konsul, während unsere Verbündete in Makedonien die Flaggen der Engländer und Franzosen mit Füßen traten, schmückte das türkische Militär auf den Felsen von Gallipoli die türkische Flagge mit Ruhm und Ehre. Unsere Armee ging rächend gegen die verängstigten Feinde vor und zeigte großen Mut. Aufgrund dessen hat die türkische Jugend die Ehre, das bulgarische Volk als Freund zu begrüßen [...]”.*¹

Am 11. Dezember 1915 berichtete Passarov aus Athen, dass der griechische König der Beurlaubung von 15% der Armee stattgegeben hatte. Die davon betroffenen Soldaten waren meist ältere Jahrgänge. Ein Befehl war noch nicht erteilt worden. Der Generalstab hatte sich geweigert Informationen zu geben und die Nachricht weder bestätigte noch geleugnet. Außerdem informierte er seine Regierung über die Pressemitteilungen vom 11. Dezember. Unter anderen hatte die Presse berichtet, dass sich die englischen Armeeabteilungen von Gallipoli zurückzogen und in Moudros stationiert wurde. Der größte Teil sollte von dort nach Ägypten geschickt werden, mit Ausnahme von zwei Divisionen die nach Thessaloniki transportiert werden sollten.²

Die Angriffsoperationen der Entente auf den Dardanellen verursachte einen bedeutenden Rückschritt in der Innenpolitik Griechenlands, da ein Sieg der Entente gleichzeitig die Besetzung Konstantinopels bedeutete. Venizelos wollte den Alliierten Truppen zur Verfügung stellen, um dadurch die griechischen Ansprüche zu schützen. Er kontaktierte mit der Unterstützung des Königs die Entente und lud am 16. Februar/1. März den englischen Gesandten ein. Gleichzeitig forderte er vom Generalstab die Erstellung eines Operationskonzeptes gegen die Dardanellen, das die Teilnahme eines griechischen Armeekorps in den Dardanellen und vier in Makedonien, als Schutztruppen vor Bulgarien, vorsehen sollte. Die britische Regierung begrüßte die griechische Unterstützung und sah die Teilnahme der griechischen Marine als notwendig an. Am nächsten Tag reichte Venizelos

1 Adrianopel an Sofia (10.12.1915) in BG: ZSAS 1915, 176 k/3/262 (Sendenummer 798).

2 Athen an Sofia (11.12.1915) in BG: ZSAS 1915, 176 k/3/262 (Sendenummer 376).

dem König eine Note ein, erfuhr jedoch, dass Oberst Ioannis Metaxas, aus Protest gegen die Pläne Venizelos zurückgetreten war. In Metaxas' Bericht behauptete er, dass das Vorgehen Bulgariens und der Verlauf der Operationen sehr zweifelhaft seien. Er war der Meinung, dass die Osmanen nach der Vollendung der Dardanellen-Operation weiterkämpfen würden, da sie das Militärpotential in Thrakien zu Verfügung hätten. Er war fest davon überzeugt, dass die Truppen der Alliierten den türkischen Widerstand nicht ohne Verstärkung überwältigen könnten. Nur wenn Russland mehr Truppen in Pyrgos und Varna bereit hielte und Griechenland mit seinen Truppen die Entente verstärkte, sähen, seiner Meinung nach, die Chancen besser aus.

Der Rücktritt Metaxas beunruhigte Venizelos und er lud den Kronrat zu einer Besprechung, die am 18. Februar/ 3. März stattfand, ein.¹ Während der Tagung herrschten zwischen den Mitgliedern des Rates Meinungsverschiedenheiten und man wiederholte die Tagung zwei Tage später. Am nächsten Tag teilte Russland der griechischen Regierung seine Absicht mit, an der Dardanellenoperationen teilzunehmen. Die Tagungen des Königrates verliefen erfolglos und der König teilte Venizelos mit, dass er weiterhin die Neutralität Griechenlands befürwortete. Venizelos trat zurück und der König akzeptierte Entscheidung. Die Opposition unter Dimitrios Gounaris bildete am 25. Februar/10. März 1915 eine neue Regierung.² England und Frankreich hatten die Teilnahme Griechenlands mit der Begründung abgelehnt, dass der provozierende Anblick von griechischen Flaggen in Konstantinopel für den Verlauf des Krieges sehr nachteilig sein würde. Außerdem forderte Russland, nach dem Krieg die Übereignung von Konstantinopel und der Meeresengen, eine Forderung die England und Frankreich befürworteten und am 14./27. März durch einen Vertrag bestätigten.

DIE BULGARISCHE MOBILISIERUNG

Nach den Balkankriegen mussten die griechisch-bulgarischen Grenzen gesichert werden. Oberst Metaxas war für die Planung verantwortlich. Ost-Makedonien, bzw. das Gebiet zwischen den Flüssen Nestos (Mesta) und Strymon (Struma), war besonders gefährdet, da Bulgarien dort schnell das Volumen seiner Truppen vergrößern konnte. Die Befestigung dieser Gegend war also vordringlich, da ein Verlust von Serres, Drama und Sidirokastro die

1 Metaxas Ioannis, *Imerologio*, Bd. II. (Athen: Govostis), p. 406-413.

2 GES, *Protos Pangosmios Polemos*, p. 29.

Eroberung von Thessaloniki ermöglichen würde, was gleichzeitig den Verlust von ganz Ost-Makedonien bedeuteten würde. Eine Befestigungslinie alleine reichte nicht aus. Falls sie zusammenbrach, sollte eine weitere, innere Befestigungslinie, den Angriff des Feindes aufhalten. Wenn man die Befestigungsarbeiten an der äußeren und inneren Linie geteilt hätte, wäre dies sehr zeitaufwendig gewesen. Man entschied sich also nur für die Befestigung der zentralen Eingänge der Grenzlinie. Durch die innere Befestigungslinie konnte die griechische Regierung die Stadt Kavala und die Bucht von Elefteres, bzw. Ost-Makedonien, vor einem eventuellen bulgarischen Angriff sichern und dadurch die schnelle Mobilisierung der Streitkräfte erreichen. Falls diese Sicherheitsmaßnahmen nicht ausreichen würden, sollte das Militärlager von Kavala als Angriffsposition dienen. Die Festungen befanden sich in Roupel, Faia Petra, Perithori, Lisse, Touloumpar, Paranesti und Paradeisos.

Wegen fehlender Mittel übernahmen die dort stationierten Truppen die Befestigungsarbeiten. Kavala wurde gut befestigt. Zwischen der Festung in Paradeisos und dem Fluss Nestos, sowie der Berglinie von Kerkini gab es jedoch keine Befestigungen. Südlich des Sees Doirani bauten die Truppen eine Befestigung in Dova Tepe (Kastanousa) um den Zugang zum Tal und die Eisenbahnlinien zu sichern. Östlich von Kastanousa und bis zur Mündung des Flusses Strymonas gab es keine Befestigungen, da sich in dieser Gegend die griechischen Truppen schneller als die bulgarischen versammeln konnten. Die Befestigungen ermöglichten jedoch nur die Abwehr eines bulgarischen Frontangriffes. Die Seiten und der Rücken blieben in diesem Fall unverteidigt. Diese Schwäche war der Regierung bewusst, die fehlenden Mitteln erlaubten jedoch keine weiteren Investitionen. Die Befestigungsarbeiten von 1914 sollten weiterbetrieben werden, aber der Ausbruch des Ersten Weltkrieges verhinderte dies.¹

Im Herbst 1915 war abzusehen, dass der Krieg andauern würde. An der westlichen Front verlief der Krieg in Schützengräben und die Gegner konnten keinen entscheidenden Sieg erreichen. An der östlichen Front wurden die Russen aus Galizien Österreich und Polen vertrieben und ab September verwandelte sich dieser Abschnitt des Kampfes ebenso in einem Grabenkrieg. Italien verhandelte gleichzeitig mit beiden Gegnern und beabsichtigte den Erwerb des Trient und Triest. Österreich-Ungarn lehnte dies ab. Die Entente würde nicht nur

1 *Ibidem*, p. 36-38.

dieses Gebiet, sondern auch die Hälfte von Dalmatien sowie die Mehrzahl der dalmatinischen Inseln bewilligen, falls Italien sich zum Beitritt zur Entente entschließen würde. Italien entschied sich also für die Entente und trat nach der Unterzeichnung der Londoner Verträge vom 13./26. April 1915 in den Krieg ein. Am 10. Mai erklärte es Österreich-Ungarn, am 7./29. August der Türkei und erst ein Jahr später am 15./28. Juni 1916 Deutschland den Krieg. Der italienische Angriff gegen die österreichischen Alpen-Befestigungen misslang und der Krieg dauerte auch an dieser Front an.

Die Briten versuchten weiterhin Bulgarien durch die Zusicherung von Territorien zu Lasten Griechenlands in den Krieg zu bringen. Die britische Regierung hoffte auf die Rückkehr Venizelos an die Macht, da er zu einem früheren Zeitpunkt bereit gewesen war die Stadt Kavala an Bulgarien zu übergeben, und verzögerte deshalb die Unterzeichnung eines Vertrages mit Griechenland. Tatsächlich siegte Venizelos bei den griechischen Wahlen am 31. Mai/12. Juni 1915. Der britische Gesandte ergriff die Gelegenheit und reichte Venizelos eine Note am 21. Juli/ 3. August ein, in der er die Übergabe der Stadt Kavala an Bulgarien forderte. Am 30. Juli/12. August 1915 lehnte die griechische Regierung diese Forderung ab.¹ Im Juni 1915 kritisierte Ion Dragoumis die Politik von Venizelos. In seiner Kritik kann man sehen, wie sich der Fanatismus in der Innenpolitik Griechenlands verbreitet hatte. Er schrieb:

*“Venizelos Selbstverherrlichung ist grenzenlos, er ist in der Lage die gesamte Nation untergehen zu lassen, um sich selbst zu erhöhen, er ist fähig auf die Scherben Griechenlands und auf die Leichen von Griechen zu treten. [...] Als Mensch “bewundere” ich ihn für seine Gleichgültigkeit gegenüber der Nation und für seine Gewissenlosigkeit. Als Griechen empfinde ich ihn als verderblich. Wenn er sterben sollte, würde nichts anderes von ihm übrig bleiben als die Erinnerung seines Gesichtes, das Gesicht eines Demagogen, eines seriösen und mächtigen Scharlatans, der seine Nation keine Lehre hinterlassen hat.”*²

Der deutsche Generalstabschef v. Falkenhayn plante durch den Eintritt Bulgariens in den Krieg, die serbischen Truppen niederzuschlagen. Dadurch konnte man ebenso die Türkei über

1 *Ibidem*, p. 41.

2 Dragoumis Ion, *Fylla Imerologiou E' (1913-1918)* (Ermis: Athen, 1986), p. 101.

die Donau und die bulgarischen Territorien mit Kriegsmaterial versorgen. Am 22. August/4. September 1915 unterschrieb Bulgarien einen Pakt mit den Mittelmächten, in dem festgelegt wurde, dass Bulgarien als Belohnung für den Kriegseintritt, nach dem Krieg folgende Gebiete zugesprochen werden sollten: Thrakien, die Territorien auf der rechten Seite des Flusses Morava und der serbische Teil Makedoniens.

Am 7./20. September 1915 mobilisierte Bulgarien seine Streitkräfte. Serbien forderte von seinen Alliierten eine Verstärkung der Truppen um 100.000 Soldaten, die griechische Unterstützung auf Grund des Vertrages sowie eine klare Stellungnahme der bulgarischen Regierung zu dem Krieg. Am 8./21. September erfuhr Venizelos, dass Bulgarien seine Streitkräfte mobilisierte und befahl seinerseits die griechische Mobilmachung, eine Entscheidung, die vom König befürwortet wurde. Am nächsten Tag führte Venizelos mit dem bulgarischen Botschafter in Athen Passarov ein Gespräch über die bulgarische Mobilmachung. Venizelos warnte ihn, dass ein Angriff Bulgariens gegen Serbien das Gleichgewicht auf dem Balkan empfindlich stören werde. In diesem Fall müsste Griechenland seine Verbündeten unterstützen. Passarov bestritt, dass Bulgarien seine Streitkräfte mobilisierte und vertrat die Meinung, dass der griechisch-serbische Bündnisvertrag ungültig sei: Aus diesem Vertrag würden keinerlei Verpflichtungen für Griechenland entstehen, da Serbien nicht in der Lage wäre seinen Teil beizutragen. Außerdem meinte er, dass Serbien im Jahr 1912 Makedonien als bulgarisches Gebiet anerkannt hatte und sich bei den letzten Verhandlungen bereit gezeigt hatte bestimmte Gebiete an Bulgarien zu übertragen. Bezüglich des Gleichgewichtes auf den Balkan äußerte er sich folgend:

“Die Politik des Gleichgewichtes auf dem Balkan ist nicht zu realisieren, weil niemand das Recht hat, die Fortschritte seiner benachbarten Nation zu verhindern. Die Nachbarn sollen sich bemühen den Fortschritten dieser Nation nachzueifern und ihnen keine Steine in den Weg legen. [...] Die Geschichte lehrte uns, dass das Betreiben von ähnlicher Politik immer negative Resultate hat. [...] Nur die Frage der territorialen Abtretung schafft Probleme in den griechisch-bulgarischen Beziehungen. Sie persönlich sind der Meinung, dass Kavala, Serres und Drama an Bulgarien abgetreten werden sollen. Aufgrund des serbischen Vertrages gehört uns Makedonien. Aufgrund des Vertrages in London gehört uns Ainos-Mydian. Wo bleibt in diesem Fall

der Gleichgewicht auf dem Balkan?''¹

Am selben Tag führte Passarov ein weiteres Gespräch mit dem griechischen König. Der König sprach ebenfalls die bulgarische Mobilisierung an und fragte ihn warum die bulgarischen Divisionen ihre Positionen änderten. Passarov meinte, dass die eine Division die Küste und die Ordnung in Gioumoultzini bewahren und die anderen die serbisch-bulgarische Grenzen bewachen sollte. Nach der Ansicht von Venizelos, so der König, wolle Bulgarien durch seine Mobilisierung Makedonien, Niš, Pirot und den Tal von Morava besetzen. In diesem Fall sei das Gleichgewicht auf dem Balkan gefährdet, denn Bulgarien würde sich territorial vergrößern und gefährlich für Griechenland sein. Passarov vertrat die Meinung, dass eine bulgarische Besetzung des serbischen Makedoniens auf keinen Fall den "Casus foederis" verursachen würde. Er argumentierte in der gleichen Weise wie bei Venizelos und übte an diesem sehr herbe Kritik. Venizelos Politik bezüglich des Gleichgewichts auf den Balkan sei negativ und unfruchtbar. Der König schien von den Argumenten Passarovs überzeugt gewesen zu sein, vor allem, dass es keinen Casus Foederis gebe. Nach dem Bericht von Passarov soll der König die Ansichten von Venizelos über einen bewaffneten Widerstand gegen Bulgarien offenbart und gesagt haben, dass Griechenland die nationalen Wünsche Bulgariens mit Taten berücksichtigen wollte. Außerdem soll der König Passarov beauftragt haben, seine Regierung zu benachrichtigen, dass Griechenland im Falle eines bulgarischen Angriffes gegen Serbien neutral bleiben würde. Griechisches Blut solle nicht zur Rettung Serbiens fließen und Griechenland würde sich nicht gegen Bulgarien und Deutschland stellen.²

Am 10./23. September unterzeichnete die griechische Regierung die entsprechende Verordnung, in der die militärische Unterstützung Serbiens eingeplant festgelegt worden war. Der griechische Generalstab stellte sich jedoch gegen eine Hilfe für Serbien und Venizelos informierte die serbische Regierung über die Planänderung. Am 11./24. September besuchte Oberst Skoubourdis Passarov und fragte nach, ob Passarov seiner Regierung die königliche Ansichten weitergegeben hatte. Passarov bestätigte, dass seine Regierung informiert worden war und teilte mit, dass die bulgarische Mobilmachung nicht gegen Griechenland gerichtet wäre. In seinem Bericht teilte Passarov seiner Regierung mit, dass der König vorhatte,

1 Athen (10./23.09.1915), Nummer 42 in: GA, Dipl. Dokumente 1913-1917, p. 92.

2 Athen (10./23.09.1915), Nummer 43 in: GA, Dipl. Dokumente 1913-1917, p. 93-96.

Venizelos zu entlassen.¹In der Zwischenzeit stellten die Alliierten Bulgarien ein Ultimatum, um eine bulgarische Stellungnahme zum Krieg zu erreichen. Da die bulgarische Regierung keine befriedigende Antwort geben konnte, brachen die Alliierten ihre diplomatischen Beziehungen zu Bulgarien ab.

ZUSPITZUNG DER BEZIEHUNGEN ZWISCHEN VENIZELOS UND ENTENTE

Am 9./22. September führte Venizelos ein Gespräch mit den Gesandten Großbritanniens und Frankreichs. Bei der Sitzung gab er sein Vorhaben bekannt, in den Krieg einzutreten und Serbien zu Hilfe zu kommen. Durch den griechisch-serbischen Vertrag war Serbien verpflichtet 150.000 Soldaten in der Gegend von Gevgeli zur Verfügung zu stellen, dies war aber nun nicht möglich. Die serbische Regierung wandte sich an die Entente und bat sie, diese Vertragsbedingung an ihrer Stelle zu erfüllen. Die Entente beabsichtigte die erfolglosen Dardanellenoperationen einzustellen, gab jedoch keine konkrete Antwort bezüglich der Anzahl der Soldaten, die sie zur Verfügung stellen konnte. Sie akzeptierte also Venizelos Beitrittsangebot, war aber nicht bereit 150.000 Soldaten zur Verfügung zu stellen. Der griechische König, die Opposition und der Generalstab entschlossen sich zur Neutralität, bis die Entente die entsprechenden Garantien geben würde oder bis Bulgarien angreifen würde. In der Zwischenzeit trafen die Regierungen von Großbritannien und Frankreich die Entscheidung, die englischen und französischen Truppen aus Gallipoli zurückzuziehen und sie nach Thessaloniki zu transportieren. Venizelos war damit einverstanden, aber, um die Neutralität des Landes zu wahren, wollte er einen formellen Protest gegen die Besetzung Thessalonikis einlegen. Als einzige Voraussetzung verlangte er eine Benachrichtigung der griechischen Regierung 24 Stunden vor Beginn der Aktion. Die Alliierten hielten sich nicht an diese Voraussetzung und ihre Kriegsschiffe näherten sich ohne Ankündigung dem Hafen von Thessaloniki.

Um 9.00 Uhr suchte eine dreiköpfige Delegation in Begleitung des französischen Botschafters Generalleutnant K. Moschopoulos auf und informierte ihn über die Ankunft der Kriegsschiffe. Die Vertreter behaupteten, dies wäre zwischen dem französischen Botschafter und Venizelos so vereinbart worden, und baten Ankerplätze im Hafen anzuweisen.

1 Athen (11./24.09. 1915), Nummer 44 in: GA, Dipl. Dokumente 1913-1917, p. 96-97.

Moschopoulos teilte der Delegation mit, dass von Venizelos und der Regierung keine Erlaubnis für ein Einlaufen der Kriegsschiffe vorläge. Griechenland wäre neutral und der Hafen deshalb nicht bedroht. Er informierte danach unverzüglich die griechische Regierung über den Besuch. Diese Nachricht beunruhigte die Regierung sehr. Venizelos, der das Vorgehen von Moschopoulos billigte, beschwerte sich bei den Engländern und Franzosen und verhängte ein Ausschiffsungsverbot der alliierten Truppen in Thessaloniki. Um 16.00 Uhr wurde Moschopoulos erneut von der Delegation besucht. Kapitän Dymenil forderte die Erlaubnis zum Einlaufen der alliierten Flotte in den Hafen mit der Begründung, dass diese in der Nacht von U-Booten angegriffen werden könnte. Moschopoulos verweigerte ihm erneut die Erlaubnis und warnte ihn, dass ein unerlaubtes Einlaufen zu einem griechischen Angriff auf die alliierten Schiffe führen würde. Als die Delegation Drohungen ausgesprochen und trotzdem nichts erreicht hatte, verließ sie den Raum. Moschopoulos kontaktierte Venizelos und bat um weitere Anweisungen. Dieser befahl die Verteidigung des Hafens.

Nach Informationen hatte sich der englische Außenminister Sir E. Grey zwei Tage zuvor, am 15./28. September 1915, im Unterhaus wie folgt geäußert: *“die britische Politik beabsichtigt die Erlangung eines Übereinkommens zwischen den Balkanstaaten und um dieses zu sichern sollen die Wünsche aller Balkanstaaten befriedigt werden”*. Die griechische Regierung interpretierte diese Aussage als die Absicht Großbritanniens, griechische Territorien an Bulgarien abzugeben. Venizelos kontaktierte den französischen Gesandten und meinte, dass er von der Freundschaftspolitik der Entente getäuscht worden sei. Er fürchtete, dass die Ausschiffung der alliierten Truppen in Thessaloniki ein Druckmittel wäre, um später Bulgarien mit griechischen Territorien zu belohnen, und daher könnte er die Ausschiffung der Truppen in Thessaloniki nicht erlauben. Frankreich und Großbritannien beruhigten ihn und versicherten ihm, dass dies nicht der Fall sei. Sie überredeten ihn, schließlich die Ausschiffung doch zu erlauben. Die Ausschiffung war laut Internationalem Recht eine widersprüchliche Sache, da Griechenland, wegen seiner Neutralität den Alliierten die Bildung einer militärischen Basis auf griechischem Boden, die Serbiens Position gegenüber den Mittelmächten stärkte, verbieten sollte. Am 18. September/ 2. Oktober begann die Ausschiffung.

Nach der Einmischung der Entente auf dem Balkan meinte Venizelos, dass die Zeit für den Eintritt Griechenlands in den Krieg gekommen sei, und drei Tage später vertrat er diese

Haltung im Parlament. Eine Abstimmung zeigte, dass die Mehrheit der Abgeordneten dies nicht befürwortete (152 Stimmen dagegen 102 dafür). Am nächsten Tag, nach Studium der Akten, kam König Konstantin zu dem Schluss, dass Venizelos die griechische Neutralität gefährdete und bat ihn von seinem Amt als Premier zurückzutreten. Die neue Regierung unter Alexandros Zaimis übernahm am 23. September/6. Oktober die Macht. Allerdings blieb Zaimis weiterhin Außenminister.¹

KRIEGSTEILNAHME BULGARIENS AN DER SEITE DER MITTELMÄCHTE

Am 29. September/12. Oktober 1915 griff Bulgarien Serbien an, ohne vorher den Krieg zu erklären, und besetzte unverzüglich Veles (türk. Köprülü) und Skopje [türk. Üsküp]. Das serbische Militär zog sich nach Montenegro und Albanien zurück und die französisch-britischen Truppen standen durch die bulgarische Präsenz in Krivolak und Doirani unter starkem Druck. Am 28. Oktober/10. November 1915 vereinigten sich die deutsch-österreichischen Truppen in Niš mit den bulgarischen. Der französische General Sarrail plante einen Angriff gegen die Bulgaren, die Isolierung der Türken von den Mittelmächten und die militärische Unterstützung Rumäniens. Aus diesem Grund verteilte er seine Truppen an der Linie Pirot- Skopje -Veles - Mitrovitsa (serb. Mitrovicë), in der Hoffnung, dass das serbische Militär in der Lage sein würde, die Linie Knjaževac-Niš-Pirot-Leskovac zu verteidigen. Die französischen Truppen erhielten den Befehl nach Sofia und die britischen, von Sidirokastro durch die Ebene von Strymonas zu marschieren. Den Kontakt zwischen den britischen und französischen Truppen sollte eine französische Truppe, die sich von Mitrovitsa nach Strumica bewegte, sichern.

Der französische kommandierende General Joseph Jacques Césaire Joffre hatte keine militärische Verstärkung der Makedonischen Front vorgesehen, da er die französischen Truppen vorrangig für die Verteidigung Frankreich einsetzen wollte und diesen auch langsam das Kriegsmaterial ausging. Eine Unterstützung der Makedonischen Front würde seiner Meinung nach die französischen Territorien in Gefahr bringen. Die einzige Hilfe, die er der serbischen Regierung anbieten konnte, war die Sicherung einer Küstenlinie für den Rückzug des serbischen Militärs. Große Bedeutung maß er der Sicherung der Eisenbahnlinie von

1 GES, *Protos Pangosmios Polemos*, p. 45-49.

Thessaloniki nach Skopje bei und er befürwortete die Bildung eines Expeditionscorps von 150.000 Soldaten, um die Linie zu schützen. Das Expeditionscorps sollte durch Truppen verstärkt werden, die in den Dardanellen aktiv werden sollten. Diesen Plan lehnte die britische Regierung ab.

Der Gegenvorschlag war, die Zusammenlegung des Expeditionscorps aus der 156. französischen Division und einiger Truppen von der französischen Front. General Joffre entschied sich, fünf Divisionen mit insgesamt 64.000 Soldaten zur Verfügung zu stellen und verlangte von Großbritannien die Ergänzung des Expeditionscorps um 15.000 Soldaten. Bei den Verhandlungen tauchten Meinungsverschiedenheiten über den Auftrag auf, die dieses Expeditionscorps erfüllen sollte: Laut englischer Ansicht sollte dieses Heer Griechenland zur Verfügung gestellt werden, damit es Bulgarien den Krieg erklären könnte. Nach französischer Ansicht sollte es das serbische Militär verstärken. Dadurch könnte Serbien die Bedingungen des griechisch-serbischen Vertrages erfüllen und den Eintritt Griechenlands in den Krieg ermöglichen. Der Unterschied zwischen den beiden Ansichten war, dass die englische Regierung mit ihrem Vorschlag den Eintritt Griechenlands in den Krieg fordern konnte und die französische nicht. Und obwohl sich die Alliierten sehr bemühten, Griechenland in den Krieg hineinzubeziehen, entschloss sich der griechische Premierminister zur Neutralität des Landes.

Weil die Makedonische Front dringend Verstärkung benötigte, entschieden sich Frankreich und England doch 130.000 Soldaten (63.000 französische und 67.000 englische Soldaten) an die Makedonische Front zu senden. Das französische Expeditionscorps unter General Maurice Sarrail bekam den Namen Orientarmee. Diese traf bis zum 23. Oktober/5. November 1915 in Thessaloniki ein. Das britische Expeditionscorps, wovon nur eine Division am 2./15. November in Makedonien präsent war, kam unter den Befehl des Generals Meichon. Russland und Italien, die der Entente beigetreten waren, stellten keine Truppen zur Verfügung. Russland hatte zwar die Absicht Serbien zu Hilfe zu kommen, die russischen Truppen sollten jedoch durch das noch neutrale Rumänien geführt werden, was die rumänische Regierung aber nicht erlaubte. Die italienische Armee verstärkte ihre Truppen in Albanien um eine weitere Division.¹

1 *Ibidem*, p. 50-54.

Am 9./22. Oktober besetzten die bulgarischen Truppen Skopje und die Eisenbahnlinie Vranja-Veles und stellten sich so zwischen die serbischen und die alliierten Truppen. Dadurch unterbrachen sie die Verkehrs- und Telegraphenverbindungen mit Thessaloniki. Der Plan der Alliierten sah die Vereinigung der serbischen mit den alliierten Truppen vor, um nach der Vereinigung das bulgarische Militär zum Rückzug zu zwingen. Dieser Plan misslang jedoch, da der serbische Angriff länger als geplant dauerte, bzw. bis zum 7./20. November und nicht erfolgreich war. Die bulgarischen Truppen schlugen den serbische Angriff nieder und zwangen die Serben zum Rückzug nach Albanien. Die Lage der Alliierten an der Makedonischen Front war sehr kritisch und Sarraill befahl, seinen Truppen zusammen zu bleiben, um Thessaloniki zu schützen. Die serbische Regierung erteilte ihren verbliebenen, serbischen Militärabteilungen den Befehl, zur adriatischen Küste zu marschieren. Am 30. November/13. Dezember 1915 nahmen die alliierten Truppen gegen den massiven Widerstand der Bulgaren die griechische Grenzlinie wieder ein. Der griechische General befürchtete eine bevorstehende bulgarische Überquerung der griechischen Grenzen und die Besetzung griechischer Territorien. Obwohl er die griechische Regierung um weitere Befehle über die Vorgehensweise gebeten hatte, erhielt er keine Antwort und entschloss sich aus auf eigene Verantwortung ein "Evzone Regiment" aus der Stadt Veroia an die Grenzen zu schicken.

Nach der bulgarischen Besetzung Serbiens und der Wiederherstellung der freien Kommunikation zwischen den Mittelmächten und der Türkei, wollte sich der deutsche Oberbefehlshaber des Feldheer-Generalstabes General Erich von Falkenhayn auf die westliche Front konzentrieren und plante einen entscheidenden Angriff in Verdun, der den Krieg für die Mittelmächte siegreich beenden sollte. Daher wollte er an der Makedonischen Front einen Abwehrkampf führen und interessierte sich nicht für eine mögliche Überquerung der griechischen Grenzen.¹ König Konstantin, der dies befürchtet hatte, bat daraufhin den deutschen Kaiser mit Hilfe seiner Armee die griechische Neutralität zu bewahren. Der Generalstabschef des österreichisch-ungarischen Militärs billigte Falkenhayn Pläne nicht, da er die Besetzung von Thessaloniki und den Sieg über die französisch-englischen Truppen für notwendig erachtete. Darüber hinaus plante er die Besetzung Montenegros und Albaniens, und wollte somit Griechenland und Rumänien für die Mittelmächte gewinnen. Schließlich würde

1 *Ibidem*, p. 55-56.

ein erfolgreicher Angriff gegen Italien und dessen Niederlage die Durchführung von zwei kriegsentscheidenden Schlachten erlauben, eine an der West- und eine an der Ostfront.

ZUNEHMENDER DRUCK DER ENTENTE AUF ATHEN

Bei Besprechungen mit den Vertretern der Alliierten verdeutlichte Premierminister Zaimis erneut, dass er die Neutralität Griechenlands beibehalten wollte, und er deutete an, dass die griechische Mobilmachung das Land vor einem bevorstehenden bulgarischen Angriff sichern sollte. Eine militärische Unterstützung Serbiens schloss er aus, da Serbien eine der wichtigsten Bedingungen des serbisch-griechischen Vertrages nicht erfüllen könnte. Bei Verhandlungen zwischen dem griechischen Oberstleutnant Metaxas und einem serbischen Oberst des Generalstabes lehnte Metaxas die Verstärkung des serbischen Heeres durch zwei griechische Korps ab. Dies könnte Bulgarien als Provokation auffassen und daraufhin Makedonien besetzen und so die Kommunikation zwischen den serbischen und griechischen Truppen verhindern. Die Verhandlungen endeten also erfolglos. Ein weiterer Versuch, Griechenland in den Krieg miteinzubeziehen, kam von englischer Seite am 3./16. Oktober. Offiziell kündigte die englische Regierung an, dass Griechenland Zypern als Gegenleistung erhalten sollte, wenn es sich auf die Seite der Entente stellen würde, aber Zaimis lehnte dieses Angebot ab. Am 22. Oktober/4. November verlangte die deutsche von der griechischen Regierung, die Reorganisation der alliierten Truppen auf griechischem Boden zu verbieten und bot als Gegenleistung die Verhinderung eines bulgarischen Vormarsches in Makedonien an. Nach einer heftigen Auseinandersetzung im griechischen Parlament am 22. Oktober/4. November entzogen die Abgeordneten Zaimis' Regierung jeglicher Unterstützung.

Der König beauftragte Andreas Skouloudis eine Regierung zu bilden woraufhin am 6./ 19. Dezember Wahlen ausgeschrieben wurden. Am 26. Oktober/8. November beantwortete Skouloudis eine österreichisch-ungarische Note. Darin kündigte er an, dass er die Verpflichtungen gegenüber der Entente erfüllen würde. Sollte aber die Entente mit Gewalt agieren, könnte er die Durchführung des Vertrages nicht garantieren. Des Weiteren deutete er an, dass er auf keinen Fall eine Besetzung von griechischen Territorien durch Bulgarien dulden würde. Am nächsten Tag gab er seine Entscheidung auch Frankreich bekannt. Die Handlungen Skouloudis beunruhigten die Regierungen der Alliierten, die sofort den Rückzug der griechischen Truppen aus Makedonien verlangten. Um ihren Willen durchzusetzen,

planten sie die Besetzung der Insel Milos, das Einlaufen ihrer Marine in Piräus, sowie eine Meeresblockade, die die Warenlieferungen der griechischen Handelsschiffe nach Piräus verhindern sollte. Die bevorstehende bulgarische Gefahr in Makedonien zwang am 6./ 19. November die griechische Regierung dazu, die Armee in Makedonien zu belassen. Das Misstrauen der Alliierten führte diese jedoch dazu, zwei Tage später, die Insel Milos zu besetzen.

Am 10./23. November forderten sie von der griechischen Regierung eine offizielle Erklärung, in welcher diese versichern sollte, dass sie keine Entwaffnung der Alliiertentruppen auf griechischen Boden verlangen würde. Die Alliierten versicherten ihrerseits, dass sie auf keine Art und Weise den Eintritt Griechenlands in den Krieg erzwingen wollten. Sie würden jedoch auf keinen Fall Einschränkungen bezüglich der Tätigkeit ihrer Truppen in den griechischen Territorien, die die Sicherheit dieser Truppen gefährden würden, dulden! Außerdem forderten sie jede mögliche Hilfe im Hafen von Thessaloniki und auf den Wegen, die zum Hafen führten, und erklärten sich bereit für die Nutzung griechischer Territorien eine finanzielle Entschädigung zu leisten. Diese Forderungen standen offensichtlich im Widerspruch zur griechischen Neutralität und die griechische Regierung geriet in eine prekäre außenpolitische und juristische Lage. Obwohl die Regierung bereits am nächsten Tag die Forderungen akzeptierte, verlangten die Alliierten zwei Tagen darauf den Rückzug des griechischen Militärs aus der Stadt Thessaloniki und deren Umgebung. Außerdem sollte die griechische Regierung sowohl die freie Nutzung der Eisenbahnlinie und der Straßen nach Monastiri und Krivolak und den Aufbau von Verteidigungsstellungen um Thessaloniki und um die Halbinsel Chalkidike, als auch die freie Nutzung des griechischen Meeres für ihre Kriegsschiffe erlauben.¹ Am 27. November 1915 teilte Nedkov, der bulgarische Konsulatmitarbeiter in Thessaloniki, den Verlauf der griechisch-englisch-französischen Verhandlungen mit. Die griechische Regierung, so Nedkov, war nicht gewillt auf die englisch-französischen Forderung einzugehen.²

Am 15./28. November bestand die griechische Regierung auf einer gemeinsamen Sitzung mit den Militärbefehlshabern der Entente, in deren Verlauf ein Lösung für das Problem gefunden werden sollte, die Forderungen der Alliierten zu erfüllen, ohne die Neutralität des

1 Athen (13.11. 1915), Nummer 52 in: GA, Dipl. Dokumente 1913-1917, p. 105-106.

2 Thessaloniki an Sofia (27.11.1915)in BG: ZSAS 1915, 176 k/3/262 (Sendenummer 2480).

Landes zu gefährden. Als elf Tag später die Verhandlungen begannen, erhielt der Oberstleutnant Konstantinos Pallis die Aufgabe, die griechische Seite zu vertreten. Nach den Anweisungen der Regierung sollte er Forderungen, die die griechische Neutralität verletzten nicht akzeptieren. Außerdem sollte er den Eintritt Griechenlands in den Krieg, sowie die Gewährung von Kriegsmaterial, die Nutzung von griechischen Festungen und den Bau von neuen Festungen ausschließen. Ebenso sollte die Räumung von Thessaloniki oder Kara Bournou (Emvolo) ausgeschlossen bleiben. Schließlich sollten die schon mobilisierten griechischen Truppen versorgt werden. Die Verhandlungen endeten zwei Tage später und beide Seiten einigten sich auf Folgendes: In Thessaloniki sollte sich die XI. Division verbleiben. Das Personal der Eisenbahn sollte durch einheimische Kräfte verstärkt werden. Das griechische Militär sollte den Bau von Befestigungen dulden und die Regierung Protest jedoch dagegen einlegen, um diplomatisch gedeckt sein. Falls es zu einem Konflikt zwischen der Entente und den Mittelmächten auf griechischem Territorium kommen sollte, würde sich das griechische Militär nicht einmischen, sondern abwarten bis die Beteiligten ihre Auseinandersetzung selbst lösen würden. Schließlich blieb die Nutzung von Kara Bournou als Stützpunkt von Seiten der Entente oder irgendeiner anderen Macht, die gegen die Entente gerichtet war, ausgeschlossen.¹ Nach dem Ende der Verhandlungen zogen sich die alliierten Truppen von der Insel Milos zurück. Da die griechische Regierung die Entente zu viele Vorteile eingeräumt hatte, kam die deutsche Regierung mit ihren eigenen Forderungen. Sie forderte die gleichen Privilegien für ihre Armee, bzw. den freien Zugang an das griechische Meer und auf die griechischen Territorien. Die griechische Regierung befand sich nun in einer prekären Lage, da sie durch ihr Handeln den Großmächten die Führung eines Krieges auf griechischem Territorium erlauben musste.

Am 5./18. Dezember 1915 gingen drei französische und fünf britische Divisionen um Thessaloniki in Stellung. Die XI. deutsche Heeresgruppe befand sich in Niš und zog sich nach Ungarn zurück. Die Heeresgruppe von Von Kevew griff Montenegro an. Die I. und die II. bulgarische Heeresgruppe sollten für Makedonien und Thrakien kriegsbereit sein und die III. blieb als Reserve an der Donau. Die griechischen Truppen waren zwischen Florina und Kavala verteilt. An den griechischen Wahlen am 6./19. Dezember hatten die Liberalen nicht

1 Athen (27.11. 1915), Nummer 54 in: GA, Dipl. Dokumente 1913-1917, p. 108-109.

teilgenommen, deshalb wurde eine royalistische Regierung gebildet.

DIE VERHANDLUNGEN DEUTSCHLANDS UND BULGARIENS MIT GRIECHENLAND

Die neue Regierung antwortete auf die deutsche Note vom 16./29. November, in der die deutsche Regierung einen griechischen Angriff gegen die serbischen und alliierten Truppen verlangte. Falls das griechische Militär sich weigerte, würden die deutschen Truppen die griechischen Grenzen überqueren und auf griechischem Territorium bis zur Niederlage ihrer Feinde kämpfen. Die vom deutschen Heer auf griechischem Territorium verursachten Schäden würden entsprechend entschädigt werden. Drei Tage später kündigte der deutsche Oberbefehlshaber durch eine weitere Note an, dass er auf die Überquerung der griechischen Grenzen verzichten würde, wenn seine Feinde dies nicht provozieren würden. In diesem Fall würde auch Bulgarien die griechische Neutralität berücksichtigen. Die griechische Regierung deutete an, dass sie mit einer Überquerung der griechischen Grenzen nicht einverstanden sei und das griechische Militär nur unter bestimmten Bedingungen eine, nicht gegen Griechenland gerichtete, Überschreitung der Grenzen dulden würde: Ein bulgarischer Einmarsch in Makedonien und Thrakien sollte nur dann durchgeführt werden, wenn dies die deutsche Führung für notwendig hielt. Die oberste (militärische) Befehlsgewalt der Operationen sollte nur Deutschland innehaben, das nach Operationsende, die Räumung der griechischen Territorien von deutschen und bulgarischen Truppen garantieren sollte. Schließlich sollten die Rechte der griechischen Gendarmerie und die der Beamten berücksichtigt werden.¹

Am 30. November 1915 informiert Kolushev aus Konstantinopel die bulgarische Regierung über den Ablauf der Verhandlungen. Er teilte mit, dass die griechische Regierung bereit war nur den Aufenthalt von deutschen und österreichischen-ungarischen Truppen zu erlauben. Der deutsche Botschafter vertrat jedoch die Ansicht, dass die griechischen Forderung nicht erfüllt werden könnten, weil der Transport von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen zu zeitaufwändig wäre. Der deutsche Botschafter forderten entweder die Entwaffnung der englisch-französischen Truppen in Makedonien oder die deutsche Militärführung würde sich das Recht nehmen, alleine zu entscheiden, welche Truppen in

1 GES, *Protos Pangosmios Polemos*, p. 64-65.

Makedonien einmarschieren würden.¹ Aus Athen teilte Passarov am selben Tag mit, dass Venizelos und die Entente die griechische Bevölkerung aufhetzen würden, so dass diese sich gegen eine bulgarische Besetzung Makedoniens wenden würde. Er riet seiner Regierung von einer Besetzung Makedoniens mit bulgarischen Truppen zu diesem Zeitpunkt ab.²

Die Freude der bulgarischen Bevölkerung über den Aufenthalt von bulgarischen Truppen in Ohrid teilte Stoinov am 8. Dezember 1915 seiner Regierung mit. In einer kleinen Kirche hatte eine Eucharistiefeier zum Dank für die *“Befreiung Makedoniens”* stattgefunden hatte, an der viele Bürger teilgenommen hatten. Stoinov nahm dies als Anlass um seinem Vorgesetzten die Gefühle der Bürger von Ohrid zum Ausdruck zu bringen. Er meinte, dass es sich dabei um einen wunderschönen historischen Moment handele - nach dem mutigen Sieg der bulgarischen Armee über ihre Feinde, Feinde, die die Existenz des Landes schon im Jahr 1913 bedroht hatten.

*“Heute”, schrieb er, “bekamen unsere Feinden eine schreckliche aber verdiente Strafe. Das verlorene Ehrgefühl des bulgarischen Volkes ist wieder hergestellt. Nehmen Sie meine Hochachtung und die der Bürger von Ohrid, insbesondere für die Menschen, die Bulgarien gegründet haben. Lebendig soll das gesamte bulgarische Volk bleiben, lebendig die großen Verbündeten Bulgariens. Für immer soll das vereinigte Bulgarien leben”.*³

Die Verhandlungen über eine bulgarische Invasion wurden in Athen fortgesetzt. Am 9. Dezember berichtete Passarov, dass die österreichischen, deutschen und türkischen Diplomaten der griechischer Regierung eine Erklärung über die Notwendigkeit einer Invasion in Griechenland überreichen wollten. Sie waren sogar bereit zu versichern, dass sie nach der Vertreibung des englisch-französischen Militärs das Land wieder verlassen würden. Passarov war der Ansicht, dass sich Bulgarien dem anschließen sollte.⁴ Kableschkov teilte am selben Tag aus Athen mit, dass aus einflussreichen Kreisen in Griechenland zu vernehmen sei, die öffentliche Meinung Griechenland würde durch eine bulgarische Invasion negativ beeinflusst

1 Konstantinopel an Sofia (30.11.1915) in BG: ZSAS 1915, 176 k/3/262 (Sendenummer 880).

2 Athen an Sofia (30.11.1915) in BG: ZSAS 1915, 176 k/3/262 (Sendenummer 492).

3 Ohrid an Sofia (08.12.1915) in BG: ZSAS 1915, 176 k/3/262 (Sendenummer 270).

4 Athen an Sofia (08.12.1915) in BG: ZSAS 1915, 176 k/3/262 (Sendenummer 519).

werden. Die königlichen Kreise befürchteten, dass Venizelos die Situation ausnützen würde, um einen Aufstand gegen den König anzuzetteln. Die gleichen Sorgen teilte auch der deutsche Militärattaché, der ein Telegramm an den Oberkommandanten schickte mit der Bitte, eine bulgarische Invasion in Griechenland zu verhindern. Krainizani führte ein Gespräch mit Dousmanis und Metaxas. Er kam zum Schluss, dass es dem griechischen Generalstab recht wäre, wenn die englisch-französischen Truppen gezwungen wären, griechischen Boden zu verlassen. Bei dieser Operation schien es dem griechischen Generalstab egal zu sein, ob bulgarische Truppen beteiligt wären. Es bestehe keine Gefahr, da man sich gegenseitig die Demobilisierung der bulgarischen und griechischen Streitkräfte nach dem Krieg zugesagt hatte.

Krainizani war der Ansicht, dass Griechenland weiterhin neutral bleiben würde, auch während einer bulgarischen Invasion. Man müsste eben mit Unruhen rechnen. Allein die Anwesenheit von deutschen Truppen in Makedonien würden eine ausreichende Garantie für die besetzten Gebiete darstellen. Darüber hinaus fand er, dass die englisch-französischen Truppen eine Invasion Bulgariens nicht verhindern könnten, weil diese zahlenmäßig nicht ausreichend wären und sie keine ausreichende Verstärkung bekommen würden. Ein Angriff würde zu einem überwältigenden Sieg führen. Er rechnete damit, dass der Sieg der bulgarischen Truppen in Makedonien und damit die Niederlage der französischen zu einem Sturz der französischen Regierung führen würde. Nach Kableschkovs Meinung bestünde die Gefahr, dass die Franzosen militärische Hilfe bekämen, wenn keine militärische Offensive von bulgarischer Seite stattfinden würde.¹ Die griechischen Forderungen wurden erst am 6./19 März 1916 von v. Falkenhayn akzeptiert.² Dadurch bildete sich die Makedonische Front.

TODOROV'S PROKLAMATION FÜHRT ZUR ZUSPITZUNG DER GRIECHISCH-BULGARISCHEN BEZIEHUNGEN

Es kam jedoch zur Zuspitzung der griechisch-bulgarischen Beziehungen durch die Proklamation von General Todorov am 10. Dezember 1915. Unter anderen schrieb er folgendes:

1 Athen an Sofia (09.12.1915) in BG: ZSAS 1915, 176 k/3/262 (Sendenummer 373).

2 (06./19.03. 1916), Nummer 94 in: GA, Dipl. Dokumente 1913-1917, p. 149.

“Im Jahr 1878 erreichten wir die Befreiung eines Teiles Bulgariens. Makedonien und Thrakien blieben jedoch türkisch, die Dobrudscha rumänisch und Morane, Niš, Pirot, Vranja, Leskovac und Saizar, die türkische gewesen waren, erwarb Serbien. Damals waren wir zutiefst enttäuscht, da wir nicht in der Lage waren alle unsere Brüder zu befreien. Aufgrund dessen entstanden die revolutionären Bewegungen, die gegen das osmanische Reich kämpften. Im Jahr 1913 schloss Serbien ein Bündnis mit Rumänien, der Türkei und Montenegro. Und dies in einer Zeit, in der sie uns für machtlos und unfähig hielten unsere nationale Rechten zu schützen! Wie ehrlos! Das bulgarische Militär kämpfte jedoch mutig, einerseits gegen Serbien, andererseits gegen Griechenland, Rumänien, die Türkei und Montenegro. Alle versuchten in Bukarest so viele Territorien wie möglich von Bulgarien zu rauben. So blieb die makedonische Bevölkerung alleine und entehrt: Morde, Plünderungen und Gewalt herrschten. Aber jetzt ist die Zeit für Rache und Vergeltung gekommen. Das bulgarische Volk wird die Gewehre nicht zur Seite legen, so lange es nicht seine Brüder befreit hat, die unter fremdem Joch stöhnen. Diese Freiheit wurde mit vielen Opfern bezahlt und wir sind bereit, noch mehr Opfer zu bringen um die verblieben Brüder zu befreien. [...] Todorov, Kommandeur der II. Unabhängigen Armee.”¹

Diese Proklamation kam für Bulgarien in einen sehr ungünstigen Zeitpunkt und brachte die bulgarische Delegation in Griechenland in einer prekäre Lage. Passarov berichtete, dass sich Skouloudis bei ihm am 12. Dezember verärgert über Todorovs Proklamation geäußert habe. Skouloudis werde nun Venizelos den politischen Vorrang geben. Dazu komme, sagte Skouloudis, dass ähnliche antigriechische Reden in Sophia und Russe vorgetragen worden seien. Passarov versuchte, den negativen Eindruck von Todorovs Proklamation zu mindern und versicherte Skouloudis, dass er noch keine genauen Angaben über Todorovs Proklamation habe. In der Zeitung, in der diese erschienen war, habe man vielleicht Formulierungen manipuliert oder eingefügt, um damit Spannungen in den griechisch-bulgarischen Beziehungen zu erzeugen. Aber auch wenn der Inhalt der Proklamation richtig übertragen worden sei, solle man ihre Bedeutung nicht überschätzen. Sie sei nur das Ergebnis der

¹ (10.12.1915) in BG: ZSAS 1915, 176 k/3/262.

Begeisterung eines Offiziers, der sich über den Erfolg Bulgariens freue. General Todorov sei keine offizieller Vertreter der Regierung oder des bulgarischen Volkes. Mann solle der Proklamation also keine Aufmerksamkeit schenken. Skouloudis äußerte sich daraufhin bezüglich der prekären Lage, in die die griechische Regierung geraten werde, sollte das bulgarische Militär die Grenzen überschreiten. Passarov versicherte ihm, dass Bulgarien nur widerwillig einen Krieg führen würde, es fühle sich jedoch durch die Präsenz der englisch-französischen Truppen in Thessaloniki provoziert.

Es war offensichtlich, dass Skouloudis nach einer bulgarischen Invasion Unruhen im Land und eine Spaltung zwischen dem Militär und der Bevölkerung befürchtete. Genauso fürchtete er den Moment, an dem Venizelos die Macht übernehmen werde. Er kündigte an, dass er über diese Frage mit den Deutschen verhandeln würde. Die Presse berichtete, dass Rumänien nichts gegen einer Ausdehnung Bulgariens auf griechischem Territorien habe. Skouloudis teilte dem türkischen bevollmächtigten Vertreter mit, dass die griechische Regierung die Anwesenheit der bulgarischen Truppen bis zum Kriegsende, ertragen müsse. Die einzige Bedingung sei, dass das bulgarische Militär sich außerhalb der griechischen Städte aufhielt, insbesondere außerhalb Thessalonikis. Falls Bulgarien diese Voraussetzung nicht akzeptiere, werde Griechenland Monastiri als Garantie einnehmen müssen. Passarov teilte seiner Regierung mit, dass ähnliche Vorschläge auch mit den Ententemächten verhandelt würden. Nach seiner eigenen Meinung sollte das bulgarische Militär diese Voraussetzungen respektieren und fern von den Städten insbesondere Thessaloniki bleiben. Wenn nicht, würde die Einnahme Monastiris von griechischer Seite zu Komplikationen führen. Besonders befürchtete er, dass dies ein Anlass für Venizelos und die Ententemächte sein würde, um Unruhen in den griechisch-bulgarischen Beziehungen zu stiften.¹

Passarov sah sich gezwungen, der Proklamation von Todorov am 13. Dezember 1915 in aller Öffentlichkeit zu widersprechen. Dies hatte er in einem Bericht an seine Regierung angekündigt. Er äußerte sich sehr zufrieden über den Eindruck, den diese Widerlegung hinterlassen habe. Außerdem teilte er mit, dass er aus einer glaubwürdigen Quelle folgende Information erhalten habe: Rumänien habe die griechische Regierung informiert, dass Berlin und Wien sie bei Verhandlungen im Falle einer bulgarischen Invasion und Annexion

1 Athen an Sofia (12.12.1915) in BG: ZSAS 1915, 176 k/3/262 (Sendenummer 522).

griechischer Gebiete unterstützen werde. Außerdem werde Rumänien das Gerücht verbreiten, dass Bulgarien bei Verhandlungen die Kavala-Frage zur Sprache bringen werde. Passarov zeigte sich von der rumänische Haltung enttäuscht und war der Ansicht, dass die bulgarische und griechische Regierung den Weg für eine Einigung finden würden.¹

Am nächsten Tag empfing der griechische König Passarov. In seinem Bericht teilte dieser die Ergebnisse der Begegnung mit. Der König habe sich für die Widerlegung der Proklamation von Todorov bedankt und gemeint, dass keine Klagen aus den Gebieten gekommen waren, die das bulgarische Militär okkupiert hatte. Er sagte: *“Es soll so bleiben, dass die Existenz Eurer Truppen die “Geister” beruhigt. Sie haben gesehen, was für Unruhen Venizelos wegen der Proklamation stiftete”*. Er fügte hinzu, dass die Mittelmächte aus militärischen und strategischen Gründen die englisch-französischen Truppen aus Thessaloniki vertreiben müssten. Die bulgarischen Truppen sollten seiner Ansicht nach eher im Schatten bleiben, damit die griechisch-bulgarischen Beziehungen nicht durch Intrigen belastet würden. Er fürchtete die Aufhetzung der Bevölkerung durch Venizelos und die Entente. Er machte sich Sorgen, dass bulgarische Partisanen mit Plünderungen und Raub die griechische Bevölkerung in den Dörfern beunruhigen würde. Außerdem hatte er Angst, dass die Anwesenheit des bulgarischen Militär in Griechenland die bulgarische Bevölkerung veranlassen werde, sich für vergangene Konflikte an dem griechischen Bevölkerungsteil zu rächen. Passarov versicherte ihm, dass es keine Komitatschis gäbe. Die bulgarischen Kräfte würden unter dem Kommando von Offizieren stehen und es gäbe keinen Grund zur Beunruhigung. Bulgarischen Truppen, in denen es Makedonier gebe, würden an anderen Fronten kämpfen. Außerdem versicherte er, dass Racheaktionen zwischen der Bevölkerung auf jeden Fall verhindert werden würden. Der König hatte ihm über die Diskussion, die er mit Castelnau geführt hatte, berichtet. Castelnau hatte sich sehr arrogant und siegessicher gezeigt und den König unter Druck gesetzt, die Neutralität aufzugeben und sich auf die Seite der Entente zu stellen. Außerdem ließ er verlauten, dass Bulgarien aus den Bündnis der Mittelmächte ausbrechen würde und auf der Seite der Entente kämpfen würde. Bulgarien solle sich Russland angenähert haben. Passarov leugnete diese Gerüchte und versicherte, dass dies für bulgarischer Seite ausgeschlossen sei. Schließlich teilte der König mit, dass Venizelos und

1 Athen an Sofia (13.12.1915) in BG: ZSAS 1915, 176 k/3/262 (Sendenummer 523).

die Entente Pläne gegen ihn schmieden würden. Die Bemühungen würden jedoch nicht erfolgreich sein.¹

Parallel zu den Verhandlungen von Passarov versuchte auch Kableschkov, bulgarischer Konsulatmitarbeiter, die griechische Regierung über eine bulgarische Invasion umzustimmen. Am 12. Dezember berichtete er, dass er sich mit Pallis getroffen habe. Er habe sich überrascht gezeigt über die zunehmende Angst der griechischen Bevölkerung und Regierung im Falle einer bulgarischen Invasion. Diese Angst überraschte ihn, da Dousmanis und Metaxas darüber kein Wort verloren hatten. Palis meinte, dass diese Angst eher unter der Bevölkerung verbreitet war und dass die Regierung das Volk mit verschiedenen Mitteln vorbereiten wolle, um Komplikationen zu vermeiden. Die griechischen Offiziere sollten sich angeblich für einen überraschenden Angriff gegen das bulgarische Militär vorbereiten. Dies fand Kableschkov eher unwahrscheinlich, da an der Makedonischen Front keine griechischen Armeetruppen stationiert wären. Außerdem berichtete er, dass die Engländer und Franzosen immer noch der Ansicht wären, dass Bulgarien aus Angst vor der griechischen Unruhen die Invasion nicht durchführen würden. Pallis war der Ansicht, dass ein überraschender bulgarischer Angriff gegen die englisch-französischen Truppen einen schnellen und großen Erfolg für Bulgarien bedeuten würde, da die Engländer und Franzosen keine schwere Artillerie in Makedonien hatten und eine Verstärkung durch die Marine nicht rechtzeitig ankommen würde.

Darüber hinaus informierte er seine Regierung, dass der rumänische Militärattaché eine Audienz beim griechischen König wahrgenommen hatte. Bei der Audienz äußerte der König, dass Griechenland nicht in der Lage wäre auf griechischen Boden die bulgarische Verfolgung der englisch-französischen Truppen zu verhindern. Metaxas, der wieder im Amt war, bat um die Unterstützung Rumäniens um die bulgarische Invasion zu verhindern. Der rumänische Militärattaché lehnte eine Unterstützung ab und fügte hinzu, dass Rumänien, falls es irgendwann seine Neutralität aufgäbe, auf Seiten Deutschlands kämpfen werde. Über die Versuche des griechischen Generalstabes die Unterstützung Rumäniens zu gewinnen zeigte sich Kableschkov enttäuscht. Er fand, dass diese Information bedeutungsvoll sei und kam zu den Schluss, dass Bulgarien dem griechischen Generalstab nicht vertrauen könne. Außerdem hatte er den Eindruck, dass Griechenland und Rumänien bereit wären, Bulgarien an einem für

1 Athen an Sofia (14.12.1915) in BG: ZSAS 1915, 176 k/3/262 (Sendenummer 525).

sie günstigen Zeitpunkt anzugreifen. Er war der Ansicht, dass Bulgarien diesen "Zauberkreis" - damit meinte er die Beziehungen zwischen Griechenland und Rumänien - sprengen und eine von den beiden Mächten für sich gewinnen sollte. Nur so sah er eine Möglichkeit die Intrigen gegen Bulgarien zu verhindern und den bulgarischen Erfolg in Makedonien zu sichern.¹

Am 13. Dezember Tag berichtete Kolushev aus Konstantinopel, dass die griechischen Truppen Thessaloniki verlassen hatten. Vor Ort blieben nur die englisch-französischen Truppen.² Am selben Tag informierte er in einem weiteren Bericht die bulgarische Regierung darüber, dass die griechische Regierung eine bulgarische Invasion nicht zulassen werde. Nur deutsche und österreichisch-ungarische Truppen dürften in Makedonien stationiert sein. Er schrieb:

"Dieses griechisches Spiel irritiert die deutschen Diplomaten, da sie die griechische Stellungnahme nicht einordnen können: Wird Griechenland gegen unseren Bund oder gegen die Entente kämpfen? Die Verhandlungen werden fortgesetzt, da für Deutschland die griechische Neutralität zum Vorteil ist und es Griechenland auf keinen Fall als Gegner in diesem Krieg haben möchte. Oberst Losov bewies sich als ein großer Optimist. Er war der Ansicht, dass Griechenland auf unserer Seite stehen würde, wenn wir unsere Kräfte in Makedonien aufstellen würden."

Des Weiteren teilte er mit, dass die griechische Regierung eine Hungersnot befürchtete, falls sie auf der Seite der Mittelmächte kämpfen würde. Er war jedoch der Ansicht, dass durch die dann fertiggestellte Eisenbahnlinie Thessaloniki-Larisa eine Hungersnot durch Nahrungsmittellieferungen aus Thessaloniki nach "Alt" Griechenland verhindert werden könne. In diesem Fall zweifelte er nicht, dass Griechenland an der Seite der Mittelmächte und seiner Verbündeten kämpfen würde.³

Erst am 16. Dezember schien es, dass die bulgarische Seite die griechische Regierung von den bulgarischen Argumenten bezüglich einer Invasion überzeugt hatte. Am selben Tag teilte Passarov mit, dass sich die griechische Regierung mit den Gedanken der Existenz deutsch-

1 Athen an Sofia (12.12.1915) in BG: ZSAS 1915, 176 k/3/262 (Sendenummer 377).

2 Konstantinopel an Sofia (14.12.1915) in BG: ZSAS 1915, 176 k/3/262 (Sendenummer 904).

3 Konstantinopel an Sofia (14.12.1915) in BG: ZSAS 1915, 176 k/3/262 (Sendenummer 905).

bulgarischen Truppen in Griechenland angefreundet hätte. Die Regierungszeitungen beeinflussten die öffentliche Meinung in diesem Sinn, aber die venizelistischen und ententefreundlichen Zeitungen würden in die Gegendrichtung arbeiten. Aus diesem Grund bat Passarov seine Regierung nachdrücklich jegliche Gefechte mit bulgarischen Partisanen zu vermeiden sowie Repressalien bulgarischer Dorfeinwohner gegen Griechen zu verhindern. Das englisch-französische Gold würde fließen, um griechisch-bulgarische Konflikte zu provozieren. Außerdem bat er um zurückhaltende Artikel in der bulgarischen Presse. Die Presse sollte sich für den Moment nicht mit den Aktivitäten und Reden von Venizelos beschäftigen.¹

Dies bestätigte auch Talat Bey am nächsten Tag. Er offenbarte an Lolzschev, dass einer seiner Diplomaten in Athen ihm die Information gegeben hatte, dass die griechische Regierung mit der Überquerung ihrer Grenzen durch deutsch-österreichisch-ungarisch-bulgarische Truppen einverstanden sei. Die Voraussetzung wäre, dass keine Partisanen beteiligt wären, die die Bevölkerung beunruhigen würden. Nach seiner persönlichen Meinung sollten die bulgarischen Truppen sehr vorsichtig handeln und keine Opfer in Thessaloniki verursachen. Man sollte Griechenland keinen Anlass zu Racheakten geben. Man würde bereits über bulgarische Grausamkeiten gegen die türkische Bevölkerung in Makedonien reden.²

Während der griechisch-deutsch-bulgarischen Verhandlungen kontrollierte die Entente den griechischen Import, besonders den von Kohle und Getreide. Darüber hinaus besetzte sie am 15./28. Dezember die Insel Kastellorizo und zwei Tage später die Insel Lesbos. Die letztere benutzte sie als Basis für die Reorganisation der Dardanellen-Truppen. Am selben Tag bombardierten deutsche Militärflugzeuge das britische Militärdepot in Thessaloniki, wobei sie bedeutende Verluste und Schäden verursachten. Aus diesem Grund entschieden sich Sarraïl und Meïchon dazu, die Konsulate ihrer Feinde zu besetzen und die Gesandten auf einem Kriegsschiff festzuhalten. Die griechische Regierung untersagte Deutschland am 18./31. Dezember weitere Luftangriffe und der Entente die Befreiung der Gesandten. Dies brachte die griechische Regierung in diplomatische Schwierigkeiten. Die Verhandlungen zwischen Griechenland und den Mittelmächten dauerten bis zum Frühjahr 1916. Da die Beteiligten zu keiner Vereinbarung kamen, entschied sich die deutsche Führung für einen

1 Athen an Sofia (16.12.1915) in BG: ZSAS 1915, 176 k/3/262 (Sendenummer 527).

2 Konstantinopel an Sofia (17.12.1915) in BG: ZSAS 1915, 176 k/3/262 (Sendenummer 911).

deutsch-bulgarischen Einmarsch auf griechisches Territorium.

Major Kableschkov berichtete am 18. Dezember 1915, dass Sarraïl die Konsulate der Mittelmächte okkupiert und die Konsulatangestellten als Kriegsgefangene verhaftet hatte. Die deutsche Regierung hatte sich beschwerte. Der griechische König hatte den russischen Militärattaché empfangen. Bei der Besprechung äußerte der König den Wunsch eines sofortigen Angriffes der Mittelmächte auf die englisch-französischen Truppen in Makedonien. Er nahm an, dass das Militär der Mittelmächte in Makedonien zum größten Teil aus Bulgaren bestehen würde. Er befürchtete keine Komplikationen, da seiner Ansicht nach die Führung in guten Händen liegen würde. Die unzuverlässigen Offiziere seien bereits entfernt worden.¹ Am selben Tag berichtete Nedkov aus Thessaloniki, dass die Ententemächte den Einmarsch der bulgarischen Truppen in Griechenland für ihre Propaganda nutzten, um Griechenland für ihre Seite zu gewinnen. Sie verbreiteten, dass Bulgarien durch seine militärischen Pläne die Existenz des griechischen Königreiches bedrohte. Um die Krise zu verstärken, behaupteten sie, dass es eine geheime Abmachung zwischen Deutschland und Bulgarien bezüglich Kavala geben würde.

4. KONSULAT- UND VERWALTUNGSBERICHTE AN DAS AUßENMINISTERIUM IM JAHR 1915

Die Ereignisse im Jahr 1915 brachten Entwicklungen mit sich, die für die Existenz der *„neu erworbenen Gebiete“* des neutralen Griechenlands gefährlich sein könnten: Die Entente mischte sich in das innenpolitische Leben Griechenlands ein und gefährdete die vom König erwünschte Neutralität. Bulgarien mobilisierte seine Streitkräfte und trat in den I. Weltkrieg an der Seite der Mittelmächte ein. Aus diesem Grund standen im Mittelpunkt der griechischen Berichte vor allem die grenznahen Partisanenaktivitäten, die die griechische Volksgruppe terrorisierten und schwächten. Die griechischen Konsulate und die griechischen Behörden versuchten die Spionage im eigenen Land zu beschränken, dabei gelangten oft falsche Informationen an das Außenministerium. Aufgrund dieser Fehlinformationen waren Griechen als Spione verhaftet worden und Angehörige anderer Volksgruppen trotz mangelnder Beweise festgenommen worden, weil sie in der Vergangenheit antigriechischer Aktivitäten verdächtig worden waren. Das geschah aber nicht nur auf griechischer Seite. Die bulgarischen Behörden

¹ Athen an Sofia (18.12.1915) in BG: ZSAS 1915, 176 k/3/262 (Sendenummer 392).

sammelten ebenso Informationen über griechischen Familien, verursachten den Reisenden an den Grenzen oft Problemen und nahmen Verdächtige in den Gebieten fest, die unter deutsch-bulgarischer Besatzung standen. Die Festgenommenen wurden verhört und sehr oft ins Innere Bulgariens gebracht und dort getötet.

JANUAR-FEBRUAR 1915

Der Konsul aus Adrianopel schrieb dem Außenministerium, dass laut Informationen durch einen griechischen Arzt türkische Offiziere makedonischer Herkunft Dörfer an der griechisch-bulgarischen Grenze besuchen würden. Dort organisierten sie den Aufbau von Partisanengruppen, die in Makedonien agieren sollten. Zu diesem Zweck soll auch ein Offizier des türkischen Generalstabes nach Xanthi gereist sein.¹

Am 7. Januar schrieb Skoufos aus Giannitsa die Generalverwaltung Makedoniens an. Sein Anliegen war die Überprüfung der Pässe von Dimitios Grakos, seiner Familie und der seines Bruders Konstantinos Grakos. Die Angehörigen der Familie Grakos lebten, so Skoufos, früher in der Gegend von Giannitsa. Sie sollen fanatische Bulgaren gewesen sein. Nach Angaben der Einwohner der Stadt sollen diese unter Beobachtung gestanden haben. Da die griechische Botschaft in Sofia nicht so einfach Pässe herausgab, lag der Verdacht nah, dass diese gefälscht waren. Skoufos beauftragte die Verwaltung Makedoniens Kontakt mit der griechischen Botschaft aufzunehmen und herauszufinden, ob die Pässe tatsächlich echt waren. Außerdem sollte die Verwaltung Makedoniens die griechische Botschaft bitten, keine Pässe mehr an verdächtige Personen herauszugeben, da deren Einreise in Griechenland die öffentliche Sicherheit gefährden würden.²

Ein Monat später bekam das griechische Außenministerium die Antwort der griechischen Botschaft in Sofia bezüglich der Pässe der Familie Grakos. Die Botschaft bestätigte die Herausgabe der Pässe: Die "Verdächtigen" hatten nur kurze Zeit in Bulgarien gelebt und wohnten nachdem sie Giannitsa verlassen hatten in Thessaloniki. Bis dahin gab es keine Informationen, die eine Herausgabe der Pässe verhindert hätte, und die beigelegten Dokumenten waren in Ordnung gewesen. Belastende Informationen über diese Familie waren

1 Pera an Athen (04.01.1915) in GR: IAYE 1915, A/2 (3) (Protokollnummer 86).

2 Giannitsa an Thessaloniki (07.01.1915) in GR: IAYE 1915, A/2(3) (Protokollnummer 35).

ihnen erst später bekannt geworden.¹

Dassos aus Varna berichtet am 15. Februar 1915, dass vor ein paar Tage das Makedonische Komitee getagt hatte. Es wählte 16 Bulgaren aus Makedonien aus, die gut griechisch sprachen. Diese sollten, um der griechischen Kontrolle zu entgehen, mit falschen Pässe nach Makedonien reisen. Sie sollten dort Spionage betreiben und einen Aufstand vorbereiten.²

MÄRZ 1915

Am 30. März 1915 informierte Naoum aus Sofia das Außenministerium vertraulich über die bulgarischen Partisanenaktivitäten. Laut seinen Informationen wollte der Partisanenanführer Petkos an selben Tag in Begleitung von 45 Mann nach Egri Palanga reisen. Zwei weitere Partisanenanführer, Lazo Fertig und Stojan Mischev sollten ihm mit 100 Komitatschis folgen. Stojan hätte dem Spion anvertraut, dass die bulgarischen Komitees alleine nicht die Macht hätten, Serbien zu erschüttern. Dafür müsse das bulgarische Militär mitwirken. Des Weiteren berichtete Naoum, dass das bulgarische Komitee den Mord an dem serbischen Botschafter in Sofia plane. Ein neues türkisch-bulgarisches Komitee habe das Zentralkomitee um die Erweiterung seines Aktionsgebietes über den Fluss Axios (Vardar) hinaus gebeten. Naoum vermutete, dass diese Aktivität von Österreich und Deutschland finanziell unterstützt werde. Damit bezweckten die beiden Mächte die Zuspitzung der Beziehungen zwischen Griechenland, Serbien und Bulgarien, um dadurch einen Krieg zwischen diesen Mächten zu verursachen.³

Aus Thessaloniki berichtete Daralexis am 20. März 1915, dass eine mehrköpfige Partisanengruppe in der Gegend von Strumica aktiv sei, die vom bulgarischen Militär unterstützt werde. Sie habe einen Zug angegriffen, der Kanonenstücke geladen hatte und diese beschlagnahmt. Außerdem habe sie die Bahnhöfe in Strumica und Myrovoza bombardiert und damit den Eisenbahnverkehr unterbrochen. Dadurch waren die Versorgungsmöglichkeiten des serbischen Militärs unterbrochen.⁴

1 Sofia an Athen (07.02.1915) in GR: IAYE 1915, A/2 (3).

2 Varna an Athen (15.02.1915) in GR: IAYE 1915, A/2 (3) (Protokollnummer 1732).

3 Sofia an Athen (30.03.1915) in GR: IAYE 1915, A/5 (31) (Protokollnummer 3345).

4 Thessaloniki an Athen (20.03.1915) in GR: IAYE 1915, A/5 (31) (Protokollnummer 3012).

APRIL 1915

Aus Monastiri schrieb Iosif das Außenministerium am 25. April an und bat um die Freilassung von Veligiannis Stogiannou aus dem Dorf Dragos. Dieser war von den griechischen Behörden irrtümlich als Spion verhaftet und nach Larisa geschickt worden. Das Dorf Dragos soll, so Iosif, immer von Griechen bewohnt gewesen sein, trotz der Aktivitäten des bulgarischen Komitees die Griechen zum Übertritt zur Exarchie zu bewegen. Bis 1907 sollen dort nur sechs bulgarische Familien gelebt haben, die von den Partisanenführer Karavitis getötet worden waren. Für Stogiannou spräche, dass er des Öfteren öffentlich seine Sympathie für Griechenland ausgesprochen habe. Iosif bat das Außenministerium ihn aus der Haft zu entlassen und seine Rückkehr nach Florina zu erlauben.¹

Der Außenminister informierte am 27. April das Innenministerium darüber, dass die türkische Botschaft die Verhaftung eines türkischen Bürgers mit den Namen Sandzak Beys mitgeteilt habe. Dieser sei in Piräus angekommen und sofort von der Gendarmerie als Verdächtiger verhaftet worden. Nach einer Überprüfung der Fakten bat das Außenministerium den Verdächtigen, aus Mangel an Beweisen freizulassen. Der Grund für die ungewöhnliche Aktivität des Außenministeriums war, dass man das Missfallen der osmanischen Regierung vermeiden wollte. Diese wiederum werde Maßnahmen für die Verfolgung oder Verhaftung von Griechen in der Türkei ergreifen und dies solle, so der Außenminister, so gut als möglich vermieden werden.²

MAI 1915

Aus Thessaloniki teilte Daralexis am 17. Mai 1915 mit, dass nach vorliegenden Informationen ein türkisches Komitee entstehe, mit dem türkischen Dolmetscher Nizami als Vorsitzenden. Dieses Komitee habe die Aufgabe, Osmanen aus verschiedenen Orten des griechischen und serbischen Makedonien zu rekrutieren. Diese hätte Geld bekommen und seien in die Umgebung von Stomnitsa und von Konstantinopel geschickt worden, um dort als Komitatschis zu agieren. Daralexis verlangte ein Ausreiseverbot für alle Osmanen, die im Rekrutierungsalter waren und die Ergreifung weiterer Maßnahmen, um diese Aktivitäten zu

1 Monastiri an Athen (25.04.1915) in GR: IAYE 1915, A/2 (3) (Protokollnummer 233).

2 Athen (27.04.1915) in GR: IAYE 1915, A/2(3).

verhindern. Er schloss seinen Bericht mit der Bitte um weitere Befehle.¹

JUNI 1915

Die Gendarmerie von Drama berichtete am 17. Juni 1915 an das Innenministerium, dass sich keine spezielle türkische Kommission in der Gegend von Drama befinde und keine Männer fürs türkische Militär rekrutiert würden. Außerdem teilte sie mit, dass viele türkische Familien aus der Gegend von Serres und vor allem aus West-Makedonien mit der thessalonischen Eisenbahn in die Türkei auswandern würden. Der Verfasser war der Ansicht, dass die Dienste unter seiner Aufsicht gut funktionierten und es Rekrutierungsversuche auf jeden Fall mitbekommen würde. Er schloss seinen Bericht mit dem Versprechen, dass er das Innenministerium unverzüglich falls nötig darüber informieren werde.²

Am 20. Juni 1915 wurde das Innen- und Außenministerium informiert, dass der Priester aus dem Dorf Radovo (griech. Κρατερό) im Dorf Sarakinovo (gr. Σαρακηνοί) ermordet aufgefunden worden sei. Der Minister Gounaris machte die bulgarischen Einwohner für den Mord verantwortlich, da dort in der letzter Zeit den griechischen Behörden verdächtige Aktivitäten aufgefallen waren. Der Minister war sehr verärgert darüber, dass sich die griechischen Behörden, seiner Meinung nach, noch nicht als die Herren der Gegend durchgesetzt hatten. Die Dörfer der Gegend besonders Radovo, Sarakinovo und Tresino seien ein fanatisches, bulgarisches Zentrum, das durch Terror und wilde Verbrechen die Bauern in der Vergangenheit dazu gebracht hatte, sich die bulgarischen Ideen anzueignen. Die damaligen aktiven bulgarischen Mitglieder befänden sich jetzt in Bulgarien und besetzten dort wichtige Positionen im bulgarischen Militär. Jetzt, nachdem die Provinz von Griechenland regiert würde, zeigten die exarchistischen Einwohner ihren Guten Willen und ordneten sich unter.

Griechische Priester und Lehrer waren in die Gegend gekommen um zu arbeiten und die ersten Monate waren ruhig verlaufen. Mit der Zeit aber änderte sich die Situation. Man hatte bei den bulgarischen Einwohnern Briefe von ihren Verwandten aus Bulgarien gefunden, in denen die groß-bulgarischen Ideen wiederauflebten und der Hoffnung Ausdruck verliehen wurde, dass die nationalen Ideen doch noch verwirklicht werden könnten. Diese Aktivitäten soll das bulgarische Konsulat in Thessaloniki unterstützt haben. Es soll gemerkt haben, dass

1 Thessaloniki an Athen (17.05.1915) in GR: IAYE 1915, A/2 (4) (Protokollnummer 5295).

2 Drama an Athen (17.06.1915) in GR: IAYE 1915, A/2 (4) (Protokollnummer 163).

die griechische Verwaltung nicht im Stande war, entscheidende Maßnahmen dagegen zu ergreifen und setzte seine Aktivität weiterfort. Der Minister beschuldigte das bulgarische Konsulat illegaler Aktivitäten und der Verbreitung von Terror innerhalb der griechischen Territorien. Der Minister verlangte, dass solche Aktivitäten nicht als gewöhnliche Verbrechen bestraft würden. Der Mord an dem Priester sollte ein Anlass sein, um die Umgebung vom bulgarischen Element zu „säubern“. Ohne strenge Bestrafung könne man die bulgarischen Einwohnern nicht zu einem gesetzestreuem Leben bewegen. Er schloss seinen Bericht mit folgenden Worten: *“Außerdem wird nach Außen der Eindruck entstehen, dass im griechischen Makedonien die bulgarische Volksgruppe, die wir als nicht existierend bezeichnen, so stark ist, dass diese ihre Rechte in Makedonien verteidigt.”*¹

JULI 1915

Der Innenminister schrieb am 9. Juli 1915 an das Außenministerium. Er gab Informationen der Obersten Gendarmerie Makedoniens weiter, die besagten, dass an den bulgarisch-serbischen Grenzen starke Partisanenaktivitäten bemerkt worden seien. Diese erinnerten an die Partisanenaktivitäten des letzten Frühlings, die zu sehr blutigen Ereignissen geführt hatten. Der Minister bat um das Ergreifen von Maßnahmen, die weitere Aktivitäten verhindern sollten.²

Diese Informationen wurden von dem griechischen Botschafter in Sofia Naoum bestätigt. Am 21. Juli berichtete er, dass die drei Partisanenführer, Kristo Ivaniev, Pelkos und Dontos in der Gegend von Agripalakas und zwei weitere Führer, Stamen und Lazo Fertig, in der Gegend von Kotsanon angekommen waren. Das Komitee in Sofia soll am 18. Juli zwei Wagen, beladen mit Kleidung für 150 Komitatschis, 50 Gewehren und 200 Patronen pro Gewehr geschickt haben.³ Am 31. Juli 1915 berichtete Naoum aus Sofia von den Aktivitäten der Komitatschis in dem von den Serben besetzten Teil Makedoniens. Nach seinen Informationen seien bereits 35 Partisanen unter der Führung von Tsalev auf den Weg nach Strumica. Weitere Partisanenführer hätten von der bulgarischen Regierung den Befehl erhalten, mit jeweils 50 Partisanen in den serbischen Teil Makedoniens einzudringen. Einen

1 Thessaloniki an Athen (20.06.1915) in GR: IAYE 1915, A/2(3) (Protokollnummer 351).

2 Athen (09.07.1915) in GR: IAYE 1915, A/2(4) (Protokollnummer 30899).

3 Sofia an Athen (21.07.1915) in GR: IAYE 1915, A/5 (31) (Protokollnummer 7857).

Tag zuvor seien 200 Gewehre, drei Kästen mit Bomben, Sprengpulver und Kleidung nach Strumica zu den Partisanen geschickt worden.¹

AUGUST 1915

Am 10. August berichtete Naoum aus Sofia, dass er eine Vertrauensperson beauftragte habe, Informationen über die Partisanenführer Doutzos, Tsernopiev und Alexandrov zu sammeln, da die Aktivitäten der Komitatschis an der bulgarisch-serbischen Grenz nicht eingestellt worden seien.²

Am 24. August berichtete er weiter, dass vor kurzem die Gerichtsverhandlungen wegen der Ermordung von Sandaski begonnen hätten. Als Mordverdächtige seien drei bulgarische Komitatschis aus Serres festgenommen worden. Zu den Verhandlungen seien 30 Zeugen geladen worden. Diese machten unter anderem Aussagen über die verräterischen Aktivitäten von Sandaski. Die Verhandlungen hätten hinter verschlossenen Türen stattgefunden. Das Gericht habe die Verdächtigen nach langer Beratung als unschuldig befunden. Diese seien daraufhin wegen mangelnder Beweise freigelassen worden.³

OKTOBER 1915

Am 9. August fand in Thessaloniki ein Kongress des Panthrakischen Vereines. Die Teilnehmer fassten in einem Schreiben die Beschlüsse ihrer Diskussion zusammen und wandte sich ans Innenministerium mit der Bitte, diese zu berücksichtigen und Maßnahmen für die Durchführung zu ergreifen. Am 28. Oktober leitete das Innenministerium dieses Schreiben dem Außenministerium weiter und verlangte die Kontaktaufnahme mit der bulgarischen Regierung um folgendes Problem zu regeln: Die bulgarische Regierung sollte den griechischen Flüchtlingen die Rückkehr in die von Bulgarien besetzten Gebiete erlauben, so dass diese ihre Vermögen retten und erhalten könnten. Von griechischer Seite seien diese Bedingungen erfüllt worden: Die bulgarischen Flüchtlinge hätten bereits die Erlaubnis bekommen, nach Griechenland zurückzukehren, und könnten so ihre Vermögen und ihre Grundstücke wieder in Besitz nehmen. Als nächstes solle das Außenministerium einen Befehl

1 Sofia an Athen (31.07.1915) in GR: IAYE 1915, A/5 (31) (Protokollnummer 8235).

2 Sofia an Athen (10.08.1915) in GR: IAYE 1915, A/5 (31) (Protokollnummer 8596).

3 Sofia an Athen (24.08.1915) in GR: IAYE 1915, A/2 (3) (Protokollnummer 2486).

an die griechischen Grenzbeamten weitergeben, der den *“Tausenden von türkischen Tabakarbeitern”* den Einlass in die griechischen Gebieten untersagt sollte. Durch diese Maßnahmen sollten die griechischen Tabakarbeiter geschützt werden. Schließlich sollte das Außenministerium dazu beitragen, dass die bulgarischen Arbeiter das Geld, das sie in Griechenland durch die Arbeit auf den Tabakfeldern verdient hatten, nicht nach Bulgarien mitnehmen könnten.¹

NOVEMBER- DEZEMBER 1915

Am 23. November wurde berichtet, dass sich die bulgarische Botschaft in Athen ein weiteres Mal an die bulgarische Regierung gewandt hatte, mit der Bitte die bulgarischen Grenzbeamten an der griechisch-bulgarischen Grenzen besser zu überwachen. Die verdächtigen Grenzbeamten, die den griechischen Reisenden Geld und Wertsachen entwendet hätten, sollten ausfindig gemacht werden. Die Beschwerden der Reisenden seien gerechtfertigt, es gäbe laut bulgarischer Botschaft Beweise, dass die Griechen tatsächlich von bulgarischen Beamten ausgeraubt worden waren.²

Am 29. Dezember berichtete der Konsulatsvorsitzende Iosif dem Außenministerium, dass in der Gegend von Florina verbreitet Verhaftungen von Griechen stattfinden würden. Diese und die Aktivitäten der Komitatschis würden zur Schwächung der griechischen Bevölkerung in der Gegend führen. Eine bulgarische Partisanengruppe unter Miak habe in Rape in Morichovo am 30. November Ilias Romanos, 45 Jahre alt, getötet, der während des Makedonischen Kampfes als Agent für die Griechen gearbeitet hatte. Am 10. Dezember seien in Krusovo Petros Pabe, 45 Jahre alt, Tasko Stoiko, 15 Jahre alt und Michail Anastasiou Pare, 16 Jahre alt, von Komitatschis ermordet worden. Iosif erläuterte den Grund dafür: Diese seien während der serbischen Herrschaft als Schreiber im Rathaus von Krusovo eingestellt worden. Am 13. Dezember hatten 358 Partisanen einen Griechen aus Monastiri getötet. Am 18. Dezember sei der Grieche Zisis Farmiskis verhaftet und während seines Transports außerhalb von Megarouvouos ermordet. Sein Bruder Nakos Farmakis wurde auch festgenommen und ins Innere Bulgariens gebracht. Am 19. Dezember wurde der griechische Arzt Markos Karagias in Resna verhaftet. Er soll eine wichtige Rolle in der griechischen Bevölkerung innegehabt

1 Athen (28.10.1915) in GR: IAYE 1915, A/21 (3) (Protokollnummer 50879).

2 Athen (23.11.1915) in GR: IAYE 1915, A/21 (3) (Protokollnummer 12726).

haben. Am 21. Dezember wurden Vangos Bogiatsis, Evangellos Oikonomou, Michail Tegos und weitere Griechen aus Resna (serb. Resen) verhaftet und nach Prilep geschickt. Der Bürgermeister von Giangovetsio wurde festgenommen und nach Resna zum Verhör gebracht. Am selben Tag wurde auch Dimitris Miltiadis verhaftet. Am 11. Dezember wurden in Monastiri als Verdächtige Vasileios, Panagiotis und Dimitris Fragoudakis verhaftet und ins Innere Bulgariens, unbekannt wohin, gebracht. Die griechische Bevölkerung von Monastiri, so Iosif, würde vieles ertragen und sehr leiden, da die Führung der Gendarmerie in die Hände von ehemaligen Komitatschis gefallen war.¹

5. DIE EINRICHTUNG DER MAKEDONISCHEN FRONT IM JAHR 1916

Am 28. Dezember/ 10. Januar bat die Entente Griechenland, um eine Aufenthaltserlaubnis für die geschlagenen serbischen Truppen auf Korfu, die sich dort reorganisieren sollten. Bereits am nächsten Tag besetzten die Franzosen den Hafen von Korfu. In Thessaloniki war die Situation ebenso außer Kontrolle geraten. General Sarraill hatte das Sprengen von Eisenbahnbrücken zwischen Axios und Polykastro befohlen, um den Vormarsch der Feinde zu verlangsamen und am 30. Dezember 1915/12. Januar 1916 befahl er die Eisenbahnbrücke bei Strymonas in Sidirokastro und jene in Cherso und Kalindria zu sprengen. Diese Sprengungen führten zu großem Widerstand in der makedonischen Bevölkerung, da sie ohne griechische Genehmigung stattgefunden hatten. Mitte Januar besetzte Sarraill die Festung Kara Bournou, obwohl dies bei Verhandlungen ausgeschlossen worden war und verärgerte so die Bevölkerung erneut. General Meichon versicherte seiner Regierung durch ein Telegramm, dass er nichts davon gewusst habe und auch nicht gefragt worden sei. Die griechischen Offiziere waren ebenso wie die griechische Regierung sehr verärgert über die Ententeoperation.

Durch eine Protestnote gab die Regierung bekannt, dass diese Handlungen gegen die Vereinbarung vom 28. Oktober / 10. November verstoßen würde. Die Situation wurde noch komplizierter, nachdem Deutschland am 24. Dezember/6. Januar versprochen hatte alle vereinbarten Bedingungen zu erfüllen, und den Rückzug der griechischen Armee, hinter die Linie Prespa See-Katerini forderte.² Am 7./20. Januar 1916 kündigte der deutsche

1 Monastiri an Athen (29.12.1915) in GR: IAYE 1915, A/21 (II) (Protokollnummer 14349).

2 Berlin (24.12. 1915/06.01.1916), Nummer 84 in: GA, Dipl. Dokumente 1913-1917, p. 141-142.

Oberbefehlshaber Erich von Falkenhayn zusätzliche Bedingungen an: Erstens sollten sich die griechischen Militärabteilungen hinter die Linie Prespa See- Nestos- Kavala zurückziehen, zweitens sollte das V. Korps 20 Kilometer vor Kavala stationiert werden, drittens sollten sich die übrigen Truppen hinter die Linie Prespa See-Katerini zurückziehen und viertens sollte Griechenland eine Ausschiffung der Ententetruppen in Kavala und Katerini verhindern. Der griechische König sollte sich verpflichten, dass die griechische Regierung keinen Beamten, Soldaten oder Einwohner gegen die deutschen, österreichischen und bulgarischen Truppen einsetzen würde. Die griechische Regierung sollte schließlich den Mittelmächten die Genehmigung für die freie Nutzung der Eisenbahnlinie Xanthi-Drama-Serres-Doirani erteilen.¹

Die am Krieg beteiligten Parteien führten Griechenland durch ihre Propaganda zu einer innenpolitischen Spaltung. Einerseits behaupteten die Mittelmächte, dass die Forderungen der Entente die Souveränität Griechenlands in Frage stellen würden und dadurch das Land in den Krieg miteinbezogen werden würde. Andererseits versuchte die Entente Griechenland für einen Kriegseintritt, gegen die Türken und Bulgaren zu gewinnen. Sie kritisierte den Bruch des griechisch-serbischen Vertrages seitens Griechenlands stark. Außerdem waren nach ihrer Meinung die Bestimmungen der griechischen Verfassung, als deren Garantiemächte England, Frankreich und Russland auftraten, durch gefälschte Wahlen, an denen die Liberalen nicht teilgenommen hatten, verletzt worden. Die Einmischung der Großmächte, ihre widersprüchlichen Forderungen und die Bildung eines Kriegsfeldes in Makedonien, spaltete die Politiker und die Bevölkerung Griechenlands. Ende Januar legte die Regierung den Alliierten einen von Metaxas erarbeiteten Plan vor. Dieser beinhaltete den Rückzug der griechischen Truppen und schuf dadurch den Gegnern einen großen Freiraum für ihre Schlachten. Darüber hinaus schloss die griechische Regierung Ausschiffungen in den Häfen von Volos, Katerini und Kavala aus. Diese Bedingungen galten ebenso für die deutsch-bulgarischen Truppen. Obwohl dieser Plan anfänglich von England und Frankreich angenommen wurde, lehnte ihn Frankreich etwas später ab.

In der Zwischenzeit, vom 5./18. Januar bis zum 10./23. Februar, kamen 133.000 serbische Soldaten in Korfu an. Bis Ende Februar starben rund 3.700 Soldaten an Krankheiten und

1 Berlin (07./20.01. 1916), Nummer 89 in: GA, Dipl. Dokumente 1913-1917, p. 145.

Erschöpfung. Bis zum 2./15. März 1916 hatten sich die serbischen Truppen reorganisiert und waren in Chalkidike weiter ausgebildet worden. Die serbischen Truppen sollten dann nach Patras und von dort mit dem Zug über Athen und Larisa nach Thessaloniki gebracht werden. Für die Fahrt von Korfu nach Patra benötigte die Entente Schiffe und verlangt diese von der griechischen Regierung am 23. März/5. April. Der griechische Premierminister Skouloudis weigerte sich, weil dadurch einerseits die griechische Neutralität verletzt werde und andererseits dieser Transport auch das griechische soziale, wirtschaftliche und politische Leben belasten werde. Verärgert lehnte die französische Regierung darauf einen bereits genehmigten Kredit ab.¹ Im März 1916 schrieb Ion Dragoumis über England und Frankreich:

“Die Franzosen und Engländer mögen uns nicht, sie mögen keine Nation, die sich ihnen gegenüber misstrauisch verhält, die an der Überlegenheit und dem zukünftigen Sieg zweifelt.

Aus diesem Grund mögen sie uns nicht und nicht weil wir nicht an ihrer Seite kämpfen. Dazu kommt auch deren Missbilligung, dass wir gelassen bleiben und die Güter des Friedens genießen, während sie kämpfen. Der Botschafter Rumäniens in St. Petersburg hatte recht als er sagte: “il y a une mentalité des neutres et une mentalité des belligérants.””²

Als Ablenkungsmanöver akzeptierte die griechische Regierung von Skouloudis einen Kredit von Deutschland und verschärfte dadurch ihre Beziehungen zur Entente. Letzendlich stimmte sie doch den Bedingungen des Transports des serbischen Militärs nach Chalkidike zu. Nachdem die Heeresgruppen verstärkt worden waren, plante die Entente einen generellen Angriff an allen Fronten. Rumänien zeigte sich bereit, auf der Seite der Entente am Krieg teilzunehmen. Als Bedingung forderte die rumänische Regierung die Kriegseinsatz der Entente von 500.000 Soldaten. Der Verstärkungsprozess scheiterte jedoch nach dem deutschen Angriff in Verdun am 8./21. Februar 1916.

1 Paris (23.03. 1916) und Athen (29.03.1916), Nummer 57 und 59 in: GA, Dipl. Dokumente 1913-1917, p. 111 und 113-114.

2 Ion Dragoumis, *Fylla Imerologiou E*, p. 130.

VERHANDLUNGEN DER ATHENER REGIERUNG MIT DEUTSCHLAND UND BULGARIEN

Laut Geheimdienstinformationen befand sich eine deutsche Division in Makedonien und die III. österreichische Heeresgruppe in Montenegro und Albanien. Daher musste die Entente den Vormarsch der deutsch-österreichischen Truppen verhindern und schickte am 28. Februar/12. März 1916 Truppen an die griechischen Grenzen, um den Kontakt mit dem Feind wieder aufzunehmen.¹ Die Ententetruppen gingen zwischen Axios und Strymonas in Stellung. Neun bulgarische Divisionen nahmen Stellung an der griechischen Front von Monastiri bis Alexandroupoli und zwei Reservedivisionen wurden zwischen Skopje-Veles-Tzoumagia stationiert. Am 1./14. März verkündete der deutsche Stabchef der griechischen Regierung, dass die deutsch-bulgarischen Truppen in die Gebirge Kerkini und Angisro marschieren würden. Die griechische Regierung war beunruhigt und befürchtete, dass die bulgarischen Truppen eigenständig agieren würden. Deswegen befahl sie den griechischen Truppen den bulgarisch-deutschen Vormarsch in Kerkini und Angystro aufzuhalten und auf neue Befehle zu warten. Hinzu kam, dass die griechische Regierung verärgert war, weil die bulgarische Regierung ihre Grenzen für griechische Bürger geschlossen hatte. Die griechische Regierung sah sich nun gezwungen ihrerseits die Grenze für bulgarische Bürger zu schließen. Dies führte zu einem Gespräch zwischen Passarov und Skouloudis, dessen Ergebnisse Passarov am 23. März 1916 seiner Regierung berichtete.

Skouloudis vertrat die Meinung, dass die bulgarische Regierung zumindest die nach der Türkei und Rumänien reisenden Bürger, die den Konsulaten bekannt waren und die bisher keinen Verdacht erregt hatten, frei reisen lassen sollte. Passarov rechtfertigte daraufhin die von bulgarischer Seite ergriffenen Maßnahmen. Er meinte, dass Spionage sehr verbreitet wäre, vor allem unter griechischen Bürgern, die von und nach Rumänien reisen würden. Dadurch würde die Entente Informationen sammeln. Für solche Aktivitäten könnte er auch Beweise vorlegen. Skouloudis widersprach. Er meinte, dass dies auf keinen Fall für alle Reisenden gelten würde. Er äußerte die Bitte: Die bulgarische Regierung sollte zumindest die Kuriere, die die diplomatische Korrespondenz zwischen Konstantinopel-Athen-Xanthi transportierten, passieren lassen, da es keinen anderen Kommunikationsweg mit Konstantinopel gebe. Er hoffe, dass dies bald geregelt sein werde und Griechenland nicht zu Repressalien greifen

1 GES, *Protos Pangosmios Polemos*, p. 70-71.

müsse. Wegen mangelnder Informationen seitens seiner Regierung bat Passarov um Informationen und um die Anweisung den Kurieren der griechischen, diplomatischen Korrespondenz Bewegungsfreiheit zu gewähren. Abschließend wies er jedoch seine Regierung darauf hin, dass sie den Kurier von Kuleli und Burgas nach Xanthi und zurück auf jeden Fall beschatten sollte.¹

Am 30. März kritisierte Passarov in einem weiteren Schreiben die Haltung der Entente in Bezug auf die griechischen Territorien. Er meinte, dass sie die Territorien benutzen würden, als wären diese ihre eigenen Kolonien. Die Entente würde dies tun, weil die griechische Regierung nicht in der Lage wäre, die Souveränität des eigenen Landes zu schützen. Er berichtete, dass die Engländer und Franzosen sich das Recht genommen hätten, griechische Behörden zu entlassen und durch andere zu ersetzen. Er behauptete, dass mit englischem und französischem Gold ein gut ausgebautes Spionagenetz auf griechischem Boden errichtet worden sei, um mit dem Ziel die griechische Administration zu korrumpieren. Er meinte, dass es eigentlich die Aufgabe der griechischen Regierung und des griechischen Generalstabes sei, diese verbreitete Korruption und Spionage zu verhindern. Für Bulgarien seien die englischen und französischen Aktivität nicht entscheidend, da die Wege von und nach Bulgarien von den Engländern und Franzosen gesperrt worden waren. Diejenigen die darunter zu leiden hätten, seien nur die Griechen.²

Am 27. April/10. Mai 1916 kündigte der deutsche Militärattaché an, dass sowohl die Besetzung von Roupel als auch die der Berggipfel von Kerkini und Angistro notwendig wären, nachdem die Ententetruppen den Strymonas bereits überquert hatten. Die griechische Regierung bestritt einen Vormarsch der englisch-französischen Heeresgruppe und warnte davor, dass ein bulgarischer Vormarsch auf griechische Territorien zu einem Volksaufstand führen werde. Außerdem würde die Genehmigung eines deutsch-bulgarischen Vormarsches sie dazu verpflichten, ähnliche Forderungen der Alliierten zu genehmigen.³

Am 1./14. Mai bestand Deutschland weiter auf der Notwendigkeit des Vormarsches. Um die griechische Regierung zu beruhigen, reichten Bulgarien und Deutschland am 9./22. Mai separate Noten ein und versicherten, dass sie während der Operationen die territoriale

1 Athen an Sofia (24.03.1916) in BG: ZSAS 1916, 176 k/3/505 (Sendenummer 86).

2 Athen an Sofia (30.03.1916) in BG: ZSAS 1916, 176 k/3/505 (Sendenummer 91).

3 (27.04. 1916), Nummer 106 in: GA, Dipl. Dokumente 1913-1917, p. 160-161.

Integrität, die persönlichen Freiheitsrechte und die Religion der Bevölkerung berücksichtigen würden.¹ Da die griechische Regierung nichts anderes unternehmen konnte, nahm sie diese Zusicherungen an. Da der deutsch-bulgarische Vormarsch die griechische Bevölkerung dennoch beunruhigt hatte, reichte die griechische Regierung am 14./27. Mai Protestnoten in Berlin, Wien und Sofia ein und verlangte am nächsten Tag durch ihre Gesandten den Rückzug der deutsch-bulgarischen Truppen. Die Haltung der griechischen Regierung gegenüber des deutsch-bulgarischen Vormarsches verschärfte die Beziehungen zwischen Griechenland und der Entente. Dies war für die französische Regierung ein ausreichender Grund, in Griechenland das Kriegsrecht in Kraft zu setzen. Obwohl er wusste, dass dies die englische Regierung als willkürlich und beleidigend für das griechische Volk ablehnen würde, setzte es Sarraïl in Thessaloniki am 21. Mai/3. Juni durch, nachdem er die Genehmigung seiner Regierung eingeholt hatte. Briand vertrat die Meinung, dass die Einführung des Kriegsrechtes in Thessaloniki das Resultat von griechischen Entscheidungen war: Griechenland hatte sich nicht gegen den Einmarsch von bulgarischen Truppen in Makedonien gewehrt.² Kaklamanos, der griechische Chargé d’Affaires in Paris befürchtete, dass diese Maßnahme in Thessaloniki nur der Anfang einer Reihe von Unterdrückungsmaßnahmen sein würde.³

Der englische General Milnes wollte das Inkrafttreten des Kriegsrechtes um einen Tag verschieben, da er Rücksicht auf den Namenstag des Königs nehmen wollte. An dem dafür geplanten Gottesdienst und bei der anschließenden Parade zu Ehre des Königs sollte Milnes teilnehmen. Während sich die Honorationen zur Feier versammelten, hing die französische Polizei die Bekanntmachung aus. Die Teilnehmer verließen darauf verärgert die Feier. Die Franzosen besetzten das Post-, Zoll- und Telegrafenamts, sowie die Eisenbahn. Die Kommandeure der Gendarmerie und der Polizei und der Verwalter der Festung von Thessaloniki wurden aus der Stadt gewiesen. Darüber hinaus wurde die Presse zensiert und zwei Zeitungen erhielten Erscheinungsverbot. Dadurch brach die Kommunikation zwischen Athen und Makedonien zusammen. Dies verärgerte nicht nur die griechische Bevölkerung, sondern auch die Offiziere. Der Generalleutnant Moschopoulos fuhr nach Katerini und nahm Kontakt mit der Regierung auf. Er sollte die Gendarmerie unter sein Kommando nehmen. Von

1 Athen (09.05.1916), Nummer 117 und 118 in: GA, Dipl. Dokumente 1913-1917, p. 168-169.

2 Paris (24.05.1916), Nummer 145 in: GA, Dipl. Dokumente 1913-1917, p. 191-192.

3 Paris (24.05. 1916), Nummer 146 in: GA, Dipl. Dokumente 1913-1917, p. 192-193.

jetzt an war er zuständig für die Probleme in Thessaloniki und sollte nach Absprache mit Sarraill Entscheidungen treffen. Darüber hinaus bat ihn die griechische Regierung durch seine Handlungen die griechische Neutralität zu bewahren.¹

ENTENTEFORDERUNGEN WECKEN DAS MISSFALLEN DER GRIECHISCHEN REGIERUNG UND DER BEVÖLKERUNG

Die Entente provozierte jedoch weiterhin das Missfallen Griechenlands: Am 24. Mai / 6. Juni 1916 sperrte sie Teile der griechischen Küsten, befahl die Festsetzung der griechischen Schiffe, untersagte ihr Auslaufen aus den Häfen der Alliierten und verbat den Lebensmitteltransport nach Kavala, das von deutsch-bulgarischen Truppen bedroht war. Die Franzosen kontrollierten von jetzt an den Hafen von Thessaloniki. Die griechische Regierung protestierte, beschwerte sich bei den Alliierten und informierte alle anderen neutralen Ländern. Als Schlimmstes aber sah die Entente an, dass Griechenland sich auch an die USA gewandt hatte. Schon seit November 1915 hatte die griechische Regierung die Teildemobilisierung der Streitkräfte (ca. 300.000 Soldaten) geplant, da der Staat die Kosten nicht mehr tragen konnte, die Soldaten am Ende ihrer Kräfte waren und die Entente sich danach beruhigen würde. Am 26. Mai/8. Juni 1916 war es so weit. Der griechische Generalstab entließ einen Großteil der Soldaten und beurlaubte drei Tage später auch die Soldaten aus Alt-Griechenland für zwei Monate. Die Entente verlangte am 8./21. Juni 1916 die vollständige Demobilisierung der griechischen Streitkräfte, den Rücktritt der Regierung, die Auflösung des Parlaments, die Ausschreibung von Wahlen und die Entlassung von bestimmten Polizeibeamten. Skouloudis erfuhr frühzeitig von den Absichten der Entente und gab dem König seinen Rücktritt bekannt. Der König bat Alexandros Zaimis eine neue Regierung zu bilden und verlangte von ihm die Durchführung der Entente-Forderungen. Am 25. September/8. Oktober 1916 fanden in Griechenland Wahlen statt. In der Zwischenzeit entließ die Regierung die Polizeibeamten, gemäß den Forderungen der Alliierten.

Die Spannungen zwischen der Entente und der griechischen Regierung ließen jedoch nicht nach, obwohl die oben genannten Anforderung durchgeführt worden waren. General Sarraill forderte jetzt aus Sicherheitsgründen für die alliierten Truppen die Verwaltung der

1 GES, *Protos Pangosmios Polemos*, p. 72-78.

Gendarmerie und kurz danach die Entlassung Moschopoulos. Seine beiden Forderungen wurden abgelehnt. Als die Zeitung "Rizospastis", die in Thessaloniki erschien und von den Alliierten beeinflusst wurde, mehrere Artikel gegen den König, die Regierung und die griechischen Offiziere veröffentlichte, besuchten vierzehn verärgerte Offiziere den Verantwortlichen der Zeitung und misshandelten ihn. Als Moschopoulos dies erfuhr, befahl er die Festnahme der Verdächtigen. Gleich mischte sich Sarraïl ein und verlangte ihre Verurteilung durch die französische Militärbehörde, was Moschopoulos nicht zuließ. Sarraïl ließ das Gefängnis angreifen, in dem die Offiziere festgehalten wurden, nahm diese fest und überließ sie der französischen Militärgerichtsbarkeit. Moschopoulos wandte sich an die griechische Regierung und schaffte es, die Offiziere zu befreien. Diese erhielten eine Haftstrafe von nur zwei Monaten. Nach der Demobilisierung der Streitkräfte gründete der griechische Generalstab heimlich "Demobilisierungsvereine" und verpflichtete diese, den König und die Regierungskräfte in bedrohlichen Situationen zu schützen. Diese "Demobilisierungsvereine" entstanden in jeder Region aus demobilisierten Reservesoldaten, die eine eigene Satzung hatten und deren Vorsitzende Reservesoldaten waren. Alle diese Vereine waren dem Zentralkomitee in Athen unterstellt. Mit der Entstehung der Vereine waren die Alliierten natürlich nicht einverstanden und wollten deren Auflösung. Dies konnten sie jedoch erst nach der Abdankung des Königs im Jahr 1917 durchsetzen.¹

DIE OPERATION AN DER MAKEDONISCHEN FRONT

An der westlichen Front war der deutsche Versuch Verdun zu besetzen gescheitert. Ende Mai griffen die italienischen Truppen die österreichisch-ungarische Armee an. Im Juli starteten die britisch-französischen Truppen die Schlacht an der Somme. Die Durchführung von Angriffen an allen Fronten gleichzeitig, brachte die Mittelmächte in Schwierigkeiten. Nachdem das serbische Militär zur Verstärkung eingerückt war, plante der französische Oberbefehlshaber Joffre in Zusammenarbeit mit den anderen Ententetruppen einen Angriff von der griechischen Grenze aus. Dadurch hoffte er den Kriegseintritt Griechenlands und Rumäniens gegen die deutsch-bulgarischen Heerestruppen zu erzwingen. Am 11. Juli bekam das bulgarische Außenministerium ein Schreiben aus Athen, dessen Anlage die Protestnoten von Deutschland,

¹ *Ibidem*, p. 79-81.

Österreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei beinhaltete. Die vier Mächte beschwerten sich beim griechischen Außenminister A. Zaimis über die Einstellung der telegraphischen Kommunikation zwischen Griechenland und den vier Verbündeten. Die Protestnoten waren von Mirbach, Szilassy, Passarov und Ghalle Kemaly Bey unterschrieben.¹

Am 2./15. Juli verlangte Joffre einen Operationsplan, der eine rumänische Mobilisierung garantieren würde. Bei der Verstärkung sollte auch Russland eine Brigade zur Verfügung stellen. General Sarraill beabsichtigte einen Angriff mit dem Schwerpunkt auf Umas, westlich des Flusses Axios, in Kooperation mit dem serbischen und russischen Militär sowie einer französischen Brigade durchzuführen. An der restlichen Front sollten Ablenkungsoperationen durchgeführt werden. Diesen Plan wollte die Entente am 19. Juli/1. August 1916 umsetzen. Der Oberbefehlshaber der Operationen sollte Sarraill sein, der aber zur Durchführung seiner Pläne die Zustimmung der britischen Kommandeure der jeweiligen Truppen brauchte. Deutschland ahnte jedoch, dass Rumänien bald an der Seite der Entente in den Krieg eintreten würde und wusste, dass die deutschen und österreichischen Truppen übermüdet waren. Da die bulgarischen Truppen noch nicht so erschöpft waren, plante v. Falkenhayn einen Überraschungsangriff über die Flanke auf die Gegner in Makedonien. Nach dem Angriff sollten sich die bulgarischen Truppen Verteidigungsposition zwischen dem See Vegoritida und dem Fluss Strymonas beziehen. Abteilungen des bulgarischen Militärs sollten an die rumänischen Grenzen marschieren und sich kriegsbereit halten, da die Generalstäbe Anfang September einen rumänischen Angriff erwarteten.

Die Entente verschob die Operationen in Makedonien auf den 7./20. August und drei Tage zuvor begann unerwartet der deutsch-bulgarische Angriff, der die serbischen Truppen zum Rückzug in Richtung Florina zwang. Die französischen Truppen führten ein Ablenkungsmanöver durch und besetzten bis zum 10./23. August den Bahnhof und die Umgebung von Doirani.² Am selben Tag reichten die Gesandten Deutschlands und Bulgariens eine Note bei der griechischen Regierung ein, kündigten den Angriff an und versprachen in Serres, Drama und Kavala keine Besetzungen durchzuführen. Der griechischen Regierung blieb wegen der Demobilisierung der Streitkräfte und der herrschenden Spaltung unter den Offizieren nichts anderes übrig, als dies zu akzeptieren. Sie versuchte durch Verhandlungen,

1 Athen (11.07.1916) in BG: ZSAS 1916, 176 k/3/505 (Sendenummer 3185).

2 GES, *Protos Pangosmios Polemos*, p. 82-84.

die Invasion der bulgarisch-deutschen Truppen auf die nördlichen Positionen zu begrenzen, jedoch erfolglos: die Truppen besetzten am 5./18. August Florina und Vevi. Bulgarische Truppen näherten sich Chrysoupoli. Sarraill verstärkte die serbischen Abteilungen und befahl generellen Angriff.

DIE KRIEGSTEILNAHME RUMÄNIENS AN DER SEITE DER ENTENTE

Am 4./17. August 1916 endeten die Verhandlungen zwischen der Entente und Rumänien mit der Unterzeichnung eines Bündnis- und Militärvertrages. Die Entente garantierte die Grenzen Rumäniens, sowie dessen Erwerb von Transsilvanien und eines Teiles der Bukowina. Die rumänische Gegenleistung war der Angriff auf Österreich-Ungarns am 15./28. August, sowie das Abbrechen jeglicher Beziehungen zu den Feinden. Russland beabsichtigte drei Divisionen in die Dobrudscha zu schicken, um mit seiner Marine die rumänische Küste zu schützen. Die übrigen Verbündeten sollten einen Angriff an der Makedonischen Front durchführen und dem rumänischen Militär Kriegsmaterial zur Verfügung stellen. Das rumänische Militär war auf den Krieg nicht vorbereitet, ohne Ausbildung und mit geringem Kriegsmaterial ausgestattet. Trotzdem bezogen zwölf Divisionen in Transsilvanien und acht an der rumänisch-bulgarischen Grenze Stellung. Obwohl v. Falkenhayn einen rumänischen Angriff erwartete und schon einen Abwehrplan entworfen hatte, täuschte er sich über den Zeitpunkt des Angriffes. Er hatte ihn erst im September erwartet und daher gab es in der Gegend von Transsilvanien nur ungenügende Verteidigungstruppen. Daher schaffte es das rumänische Militär in das Innere Transsilvaniens zu marschieren und seine Gegner zu überraschen. Die deutsche öffentliche Meinung war von den durchgeführten Operationen v. Falkenhayns und den Niederlagen an den anderen Fronten enttäuscht. Kaiser Wilhelm sah sich gezwungen ihn zu entlassen und von v. Hindenburg an seine Stelle zu setzen.

Die rumänische Teilnahme am Ersten Weltkrieg führte in Griechenland zur innenpolitischen Spaltung. Am 17./27. August 1916 organisierten die Venizelisten eine Demonstration, bei der Venizelos eine Rede hielt und den König der deutschfreundlichen Politik beschuldigte. Die Neutralisten nutzten die Gelegenheit und verbreiteten, dass Venizelos den König absetzen wollte, um die fremden Interessen zu unterstützen. Sie führten zwei Tage später eine Demonstration durch, bei der Rallis, Dragoumis, Safias und Gounaris Reden hielten und es damit schafften, den größten Teil der Offiziere auf ihre Seite zu bringen.

DIE ETHNIKI AMYNA

Ende 1915 entschieden sich die Offiziere des III. Armeekorps dazu, ein revolutionäres Komitee aufzubauen, um die Militärkräfte in Makedonien zu einem Aufstand zu bewegen und ihnen die Kriegsteilnahme auf der Seite der Alliierten zu ermöglichen. Am 17. August 1916 wurde in Thessaloniki “Kinima tis Ethnikis Amynas” (Bewegung der nationalen Verteidigung), die von einer Kommission aus Militärs und Politikern im Leben gerufen worden war. Unter den Militärs befanden sich unter anderen der Generalmajor der X. Division, L. Paraskeuopoulos, der Oberst der XI. Division E. Zymvrakakis und K. Mazarakis und unter den Politikern Al. Argyropoulos, A. Zannas, D. Dingas und T. Katoupis. Diese Bewegung wurde von den Venizelisten und General Sarraïl unterstützt. Sarraïl beabsichtigte dadurch die griechischen königstreuen Militärabteilungen aus Thessaloniki zu entfernen, den König zu absetzen und Griechenland auf seine Seite zu ziehen. Mitglieder von Epitropi Ethnikis Amynas verfassten in einem Protokoll die Ziele deren Bewegung:

“Die Unterzeichneten trafen sich am 4., 5., und 7. Dezember 1915 und konferierten über die heutige Lage, die zur Zeit sehr zu Ungunsten der griechischen Bevölkerung Makedoniens zeigt. Wir nehmen zur Kenntnis, dass das offizielle Griechenland, nachdem sich das griechische Militär zurückgezogen hat, die griechische Bevölkerung ungeschützt ließ [...], dass die Invasion der ewigen Feinde unserer Nation in Makedonien die nationale Interessen bedrohen [...], dass wegen der internationale Bedeutung von Thessaloniki die Existenz des griechischen Elementes in Gefahr ist [...] entschieden wir uns ein Komitee zu gründen, dessen Aktivität zweigeteilt sein wird: unmittelbar und geheim, mittelbar und offensichtlich [...] P. Argyropoulos, A. Zannas, D. Dingas, K. Aggelakis, N. Doumas, N. Manos.”¹

Die Regierung verfügte über Informationen, dass es diese Bewegung gab und befahl Moschopoulos eine Untersuchung einzuleiten, die aber erfolglos endete. Zymvrakakis wurde durch Andreas Momferatos ersetzt. Moschopoulos fuhr Ende Juli nach Athen, um an einer

¹ Georgios Anastasiadis, “I Thessaloniki to 1916-1917 kai o Eleutherios Venizelos” in: G. Nakos, G. Anastasiadis, G. Chinidis, E. Chekimoglou, A. Satrazakis, *O Eleutherios Venizelos sti Thessaloniki, I prosorini kyvernisi 1916-1917* (Ethniki Trapeza tis Ellados Politistiko Kentro Voreiou Ellados: Thessaloniki, 1994), p. 39-40.

Konferenz teilzunehmen. Während dieser fand die deutsch-bulgarische Invasion statt. Am 12./26. August forderten die Alliierten die Abberufung des Generalmajor des griechischen Infanteriegeneralstabes, Viktoras Dousmanis und des Obersten Ioannis Metaxas, da deren Einstellung deutschfreundlich wäre. Sie wurden durch Moschopoulos und Xenofontas Stratigos ersetzt.¹ Am 17./30. August 1916 kündigte Mazarakis seinen Offizieren die Gründung einer revolutionären Regierung an und bat sie um die Unterstützung. Er wollte die Planung der makedonischen Abwehr übernehmen, da sich die offizielle griechische Regierung darum nicht kümmern würde. Die meisten Offiziere verurteilten sein Vorgehen und bekräftigten, dass sie treu zu ihrem König stehen würden. Nur Hauptmann Christos Avramides und Oberleutnant Stavros Iatridis unterstützten Mazarakis.

Am selben Tag um 11.30 bekam das III. Armeekorps ein Schreiben, in dem die Kommission der "Ethniki Amyra" das Militär und das Volk zu einem Aufstand aufriefen und denjenigen, die nicht mitmachen wollten, damit drohten, sie zur Rechenschaft zu ziehen. Das Volk begann die Mobilmachung und General Trikoupis befahl, alle, die Militäranlagen zu besetzen versuchten, mit Waffengewalt zu bekämpfen. An der Bewegung nahmen die Gendarmerie und die freiwilligen Kompanien teil, die Sarraill aufgestellt hatte. In der Zwischenzeit gab es Unruhen in der Stadt. Während der Schießerei kamen zwei Menschen ums Leben. Mazarakis Versuch, die Kasernen von Emvolo (Kara Bournou) einzunehmen blieb erfolglos, da die Offiziere eine Teilnahme am Aufstand verweigerten. Am 18./31. August besuchte ein französischer Offizier Trikoupis und teilte ihm folgende Entscheidungen Sarraills mit: Sarraill wollte die Einstellung der Schießerei in der Stadt. Aus diesem Grund würden sich französische Militärabteilungen zwischen die Aufständischen und die griechische Armee stellen.

Trikoupis blieb nichts anderes übrig, als die Entscheidung von Sarraill zu akzeptieren, da ein alliierter Angriff den griechischen Interessen nicht dienlich sein würde. Er und die königstreuen Offiziere hatten keine andere Wahl als Thessaloniki zu verlassen. Sie überließen ihr Kriegsmaterial dem französischen Militär und ein französischer Dampfer brachte sie nach Piräus. Dadurch blieb Makedonien unter der Kontrolle der "Ethniki Amyra", was bedeutete unter Sarraills Kontrolle. Am selben Tag berichtete er seiner Regierung über die Ereignisse

1 Joachim G. Joachim, *op. cit.*, p. 241-242.

und schloss seinen Bericht mit der Aussage “[...] *Die griechische Division von Thessaloniki existiert nicht mehr*”. Die Offiziere und Trikoupi wurden von der Athener Bevölkerung herzlich empfangen. Man glaubte, dass die Aufständischen in Thessaloniki eine provisorische Regierung gründen wollten, mit der Absicht, dass die Griechen im Krieg als Verbündete der Alliierten kämpfen sollten. Die Venizelisten kritisierten diese Bewegung und Venizelos bezeichnete sie als unverantwortlich und verfrüht. Die Führung der Aufständischen übernahm Oberstleutnant Zymvrakakis.¹

Wenige Tage später brach ein weiterer Aufstand unter der Führung von Zourides auf Kreta, bzw. in Chania aus. Zourides rekrutierte ca. 6.000 Freiwillige, unter anderem Offiziere und Soldaten des I/14 Regiments. Es gab weitere Aufstände in Irakleion unter der Führung von Maris, Stergiades und Perdikiogianni und auf Samos unter der Führung von Ngoufas. Die regierungstreuen Offiziere wurden nach Piräus gebracht und man forderte die Kriegsteilnahme Griechenlands an der Seite der Alliierten und den Kampf gegen Bulgarien.

DIE GEISELHAFT DES IV. ARMEEKORBS VON KAVALA

Die deutsch-bulgarischen Truppen waren bereits in Ost-Makedonien einmarschiert und terrorisierten und misshandelten dort die Bevölkerung in der Hoffnung, dass diese sich nach Serres, Drama, Chrysoupoli und Kavala zurückziehen würde. Die Situation des IV. Armeekorps mit 600 Offizieren und 8.500 Soldaten in Kavala, wurde prekär. Viele Offiziere unter anderem auch Generalleutnant Stefanos Genadis waren beurlaubt worden. Genadis wurde von Artillerieoberst Ioannis Chatzopoulos vertreten. Die Kommunikation zwischen den Armeekorps und den Alliierten war fast unmöglich geworden; das Korps konnte nur per Funk mit der Regierung in Kontakt treten. Die Befestigungsarbeiten waren nicht vollendet, bzw. von den fünf Bastionen der Stadt Kavala, die mit 90 Kanonen ausgerüstet sein sollten, waren nur drei bereit, und leider waren diese nur mit jeweils zwei alten Kanonen ausgerüstet. Außerdem sollten 2.000 Soldaten die Festungen verteidigen, es waren aber nur 140 zugegen. Der Verteidigungsplan sah die Präsenz von fünf Bataillone vor, eine Bedingung die nicht erfüllt werden konnte. Diese Situation herrschte auch in der Festung, die sich direkt in der Stadt Kavala befand. Dort waren 35 Offiziere und 250 Soldaten, die eigentlich die

1 GES, *Protos Pangosmios Polemos*, p. 89-90.

Bauarbeiten der Festungen beaufsichtigten und keine Kampfvorbereitungen durchführen sollten.

Als Ende Juli 1916 das griechische Armeekorps von den deutsch-bulgarischen Truppen bedroht wurden, forderte die Führung von der griechischen Regierung neue Befehle. Diese verhandelte zu diesem Zeitpunkt mit den Alliierten und gab den Befehl, gegen den deutsch-bulgarischen Vormarsch Widerstand zu leisten und die Stadt zu verteidigen. Die Verhandlungen scheiterten jedoch, weil die Alliierten den territorialen Besitzstand Griechenlands nicht garantieren wollten. Die Regierung befahl daher, am 2./15. August den Widerstand einzustellen und forderte den Transport der Kanonen der Festungen in Lisse, Perithori und Touloubar nach Drama. Außerdem sollten das griechischen Armeekorps jeden Konflikt mit den deutsch-bulgarischen Truppen vermeiden, die Einheiten sollten sich in ihre Kasernen zurückziehen. Am 7. August benachrichtigte Chatzopoulos, der Kommandeur des IV. Armeekorps, dass sich das Verhalten der Bulgaren gegenüber der griechischen Bevölkerung verschlechtert habe und dass die Behörden den Zusammenbruch der öffentlichen Ordnung befürchteten.¹ Am selben Tag teilte er in einem zweiten Telegramme mit, dass Kavala anscheinend in zwei Tagen besetzt werde. Er bat um die Wiedereinberufung der Reservisten, wegen des Existenz der bulgarischen Truppen und der Gefahr eines Aufstandes der türkischen Bevölkerung.² In einem dritten Telegramm bat er das Verteidigungsministerium erneut um die Wiedereinberufung der Reservisten, weil er die Gefangennahme des IV. Armeekorps voraussah.³

Die Bevölkerung Ost-Makedoniens zog sich nach Drama, Serres und Kavala zurück. Die Regierungen Deutschlands und Bulgariens sollten dem griechischen Premierminister versichern, dass ihre Truppen Rücksicht auf die Bevölkerung in den jeweiligen besetzten Gebieten nehmen würden. Die deutsche Regierung antwortete am 9./22. August, dass die Bevölkerung nicht in Gefahr wäre und dass die gefangenen Soldaten in ihre Kasernen zurückkehren könnten. Die Komitatchis terrorisierten jedoch die Bevölkerung von Drama, Chrysoupoli und Serres und zwangen diese, in Kavala Schutz zu suchen. Der Verlauf der Ereignisse beunruhigte die Bevölkerung und den Kommandeur des IV. Armeekorps, der von

1 Kavala (07.08.1916), Nummer 161 in: GA, Dipl. Dokumente 1913-1917, p. 206.

2 Kavala (07.08. 1916), Nummer 162 in: GA, Dipl. Dokumente 1913-1917, p. 207.

3 Kavala (07.08.1916), Nummer 163 in: GA, Dipl. Dokumente 1913-1917, p. 207-208.

der griechischen Regierung telegrafisch Befehle für den Fall eines bulgarischen Angriffes gegen Kavala gefordert hatte. In einem zweiten Telegramm legte er dar, dass der Kontakt zur VI. Division abgebrochen und deren Lage nicht einschätzbar war, und forderte die Mobilmachung der Reservisten. In einem dritten Telegramm schilderte er die Gefahr einer Besetzung Kavalas und bat um Mobilmachung und Verstärkung durch die griechische Marine. Erst am nächsten Tag, den 8./21. August, beschloss die Regierung die Mobilmachung sowie die Verstärkung der Marine und erteilte der Armee den Befehl die beunruhigte Bevölkerung unter Kontrolle zu bringen. Von 6./19. bis zum 9./22. August marschierten die bulgarischen Truppen in das Umland der Städte Eletheroupoli, Sidirokastro, Serres, Drama und Kavala ein, drängten das griechische Militär in die Städte und besetzten Ost-Makedonien.

Das 18. Regiment der VI. Division war für vier Tage in Gefangenschaft der Bulgaren und nach seiner Freilassung sollte es sich mit der ost-makedonischen Bevölkerung nach Serres zurückziehen. Der Kontakt zwischen der VI. Division, dem IV. Armeekorps und dem Verteidigungsministerium war weiterhin unterbrochen und die VI. Division entschied sich eigenständig für einen Rückzug mit der Bevölkerung nach Nea Zichni, um einer Internierung zu entgehen. Die V. Division wurde in Drama von den Bulgaren eingekreist. Die Soldaten litten unter Hungersnot, insbesondere in Kavala verschlechterte sich die Lage. Der englische Konsul kündigte am 10./23. August die Schließung des Hafens an und nur die Lieferung der notwendigen Getreidemengen werde gestattet. Am gleichen Tag besetzten die bulgarischen Truppen die Festungen "Delta" und "Epsilon" und zwangen so den englischen Konsul den Befehl zur Versenkung von Schiffen und Booten an den Mündungen der Flüsse Strymonas und Nestos zu geben, um deren Eroberung von bulgarischer Seite zu verhindern. Zur gleichen Zeit hatten die Bulgaren die Hügel um Stavroupoli und die Festungen "Jota", "Zeta" und "Eta" und am nächsten Tag die übrigen besetzt. Die Hungersnot bedrohte die Bevölkerung von Kavala und die Armeeabteilungen weiterhin. Der Kommandeur des IV. Armeekorps sah keinen anderen Ausweg, als Verhandlungen mit dem bulgarisch-deutschen Militär zu führen, um eine Getreidelieferung aus Drama zu erhalten, was er dem englischen Konsul auch mitteilte. In dieser Situation flohen 15 Offiziere, die unter dem Befehl von Infanteriemajor Dionysios Stavrianopoulos und Artilleriemajor Ioannis Ischomaxos standen sowie die Hauptleute der Artillerie Spyridon Travlos, Euripides Bakirtzis, Konstantinos Matallas und der Oberleutnant Vakkas nach Thassos. Dort baten sie die Alliierten, um die

Teilnahme am Krieg gegen die Bulgaren.¹

Der deutsche Generalstab schickte den deutschen Oberleutnant Schmidt nach Kavala, der die Stadt am 14./27. August 1916 erreichte. In einem Gespräch mit ihm beschwerte sich der Kommandeur des IV. Armeekorps über die Taten der bulgarischen Truppen und verlangte die Getreidelieferung aus Drama sowie die Wiederherstellung der Kommunikation zwischen Drama und Kavala. Schmidt beruhigte ihn und versprach eine tägliche Lieferungen von 12.000 okades² nach Kavala und eine Regelung der griechisch-bulgarischen Differenzen. Dennoch hielt er nur teilweise sein Versprechen: die von den Bulgaren verhafteten griechischen Truppen wurden befreit und 21.000 okades Getreide wurden in Raten geliefert. Die Kommunikation blieb weiterhin eingestellt, bzw. es wurde von jetzt an von bulgarischer Seite die Durchführung des griechischen Briefverkehrs auf französisch gefordert, was die griechische Seite natürlich nicht akzeptierte. Erst als die Alliierten erfuhren, dass Kavala von deutsch-bulgarischen Getreidelieferungen lebte, erlaubten sie Getreidelieferungen aus Thasos. Am 23. August fand in der Nähe von Kavala ein geheimes Treffen statt, an welchen der Major der Infanterie Dionysios Stavrianopoulos, der Oberleutnant Vakkas, der britische Konsul und der Kommandeur der VI. Division Infanterieoberst Nikolaos Christopoulos sowie die Hauptmänner Pavlos Pallides und Georgios Kondylis teilnahmen. Der Kommandeur stimmte einem Transport der Division nach Thessaloniki mit Ententeschiffen sowie dem Übertritt zur "Ethniki Amynta" zu, um einer Internierung zu entkommen.

Am nächsten Tag, dem 24. August, verlangten die Bulgaren aus Verteidigungsgründen die Räumung des nördlichen Hügels von Kavala. Da die griechische Regierung keinen Zwischenfall wollte, evakuierten die griechischen Truppen die Gegend. Am 27. August/ 9. September traf sich Chatzopoulos mit dem deutschen Major v. Schweinitz. Dieser kündigte ihm für den nächsten Tag eine Besprechung an, bei der er ihm die Wünsche des deutschen Oberbefehlhabers v. Hindenburg mitteilen wollte. Am Nachmittag jedoch schiffte der britische Admiral eine Marineabteilung in Kavala aus, die die Funkmasten der Stadt zerstörte. Die Zerstörung der Funkmasten hatte zur Folge, dass der Kontakt des IV. Armeekorps mit der Regierung abgebrochen und Kavala nun ohne Verbindung war. Wie geplant, kamen in der Nacht Ententetransportschiffe in Kavala an, um in geheimer Mission die Männer der VI.

1 GES, *Protos Pangosmios Polemos*, p. 90-98.

2 1 Okas=1282 gr.

Division nach Thessaloniki zu transportieren. Als Chatzopoulos dies erfuhr, verhinderte er die Operation. Von der VI. Division schafften es nur 15 Offiziere und 50 Soldaten mit Booten nach Thasos zu fliehen. Am nächsten Morgen, dem 28. August/ 10. September, gab es ein erneutes Treffen zwischen v. Schweinitz und Chatzopoulos. Der Major v. Schweinitz verlangte die Versammlung des IV. Armeekorps mit all seinen Abteilungen in Drama, da dessen Anwesenheit in der Gegend die Operationen der bulgarischen Truppen behindert hatte. Chatzopoulos ahnte, dass dies zu einer Internierung des griechischen Armeekorps führen würde und forderte Zeit, um dies mit seiner Regierung zu besprechen. Von Schweinitz verlangte jedoch von ihm eine eigenständige und rasche Entscheidung, da er keine Zeit zu verschwenden hätte.

Chatzopoulos wollte für solch bedeutende Entscheidungen auf jeden Fall einen Kriegsrat der Offiziere der Divisionen einberufen. Auf der Kriegsratsitzung besprach man alle Handlungsmöglichkeiten und entschied sich zunächst zur Kontaktaufnahme mit den Alliierten, um diese zu einem Transport der Armeeeinheiten zu irgendeinem griechischen Hafen, entweder Volos, Chalkida oder Piräus zu bewegen. Der kontaktierte britische Admiral, willigte nur zögernd ein. Die Operation fand in der Nacht vom 28. auf dem 29. August/ vom 9. auf dem 10. September statt. Als jedoch ein Offizier der "Ethniki Amyra", der sich auf dem Schiff befand, ankündigte, dass der Kapitän nur den Einstieg von Soldaten oder Offizieren erlaubte, die ihren Übertritt zur "Ethniki Amyra" erklärten, herrschte Überraschung. Chatzopoulos befahl die sofortige Einstellung der Einschiffung und stellte klar, dass für ihn und seine Männer nur noch die Internierung als Ausweg bliebe. Nach der Einstellung der Einschiffung brach Anarchie aus: die Männer plünderten Häuser und Geschäfte, befreiten Häftlinge aus dem Gefängnis und einige flohen mit zufällig bereit stehenden Booten.

Am nächsten Morgen traf sich Chatzopoulos wieder mit v. Schweinitz. Dieser übermittelte, dass Hindenburg den Transport der griechischen Armee mit ihrer Ausrüstung nach Deutschland bewilligt hatte. Allerdings würden die griechischen Soldaten und Offiziere nicht als Kriegsgefangene sondern als Gäste Deutschlands behandelt werden. Nach ihrer Ankunft in Deutschland hätten sie die Gelegenheit mit dem griechischen Konsul in Berlin ihre Zukunft zu planen. Obwohl v. Schweinitz zunächst die Unterbrechung des griechischen Transports wegen eines bulgarischen Befehles verkündet hatte, gab er einige Stunden später bekannt, dass diese Unterbrechung ein Missverständnis gewesen war und forderte den Marsch auf

bulgarisch besetzten Boden in der Nacht vom 29. zum 30. August/ vom 11. zum 12. September. Chatzopoulos weigerte sich, da er aus Zeitmangel die Truppen nicht vorbereiten konnte. V. Schweinitz schlug daraufhin die Übergabe von nur zwei Kompanien vor, die sich als Geiseln in der bulgarischen Zone aufhalten sollten, bis die ganze Armee durchmarschiert wäre. Einige Stunden später änderte er wieder seine Meinung und befahl den Marsch noch in der Nacht durchzuführen, da sonst die deutschen Garantien ungültig wären. Chatzopoulos blieb nichts anderes übrig als den sofortigen Marsch zu befehlen, der deshalb unvorbereitet und chaotisch durchgeführt wurde. Aus diesen Gründen verblieb auch der größte Teil der griechischen Kriegsausrüstung in Kavala.

Als die griechische Regierung realisierte, was in Kavala vorgegangen war, versuchte sie das Armeekorps zu retten und befahl die Einschiffung der Abteilungen auf englischen Schiffen. Dieser Befehl kam jedoch zu spät, da das Armeekorps schon auf bulgarisch besetztem Gebieten marschierte und eine Rückkehr unmöglich war. Die griechischen Truppen bestanden aus insgesamt ca. 400 Offiziere und 6.000 Soldaten, die am 30. August/12. September in Drama ankamen und in den leeren Kasernen der Stadt untergebracht wurden. Auf bulgarischen Befehl hin lagerte man die Schusswaffen, die zwei Tage später nach Norden transportiert werden sollten in separaten Räumlichkeiten. Auf einen weiteren bulgarischen Befehl hin kam am 30. August/12. September die Besatzung von Eleutheroupolis und das XVI. Infanterieregiment von Serres mit der Gendarmerie in Drama an. Nach griechisch-bulgarischen Verhandlungen willigten die Griechen zögernd in die Übergabe des Kriegsmaterials ein, das in Kavala zurückgeblieben war. Zwischen den 2./15. und den 14./27. September wurde das Armeekorps mit der Eisenbahn nach Görlitz transportiert. Die Offiziere wohnten dort in Häusern und die Soldaten in Kasernen. Das Armeekorps blieb in Görlitz bis zum Ende des Krieges.

Christopoulos, der Kommandeur der VI. Division, viele Offiziere und ca. 2000 Soldaten waren nach Thasos geflohen. Außerdem floh ein Bataillon des II. Kretischen Regimentes nach Thasos und der größte Teil des VI. Artillerieregimes. Auf Thasos kündigte Christopoulos an, dass diejenigen, die zu "Ethniki Amynta" übertreten möchten, mit ihm nach Thessaloniki und die Übrigen nach Alt- Griechenland fahren könnten.

Die über Drama nach Deutschland transportierte griechische Armee hinterließ den Bulgaren das unverteidigte Ost-Makedonien. Die griechische Regierung beschwerte sich bei

der deutschen über das Verhalten des bulgarischen Militärs gegenüber der griechischen Bevölkerung. Deutschland versicherte, dass dem bulgarischen Militär strenge Befehle erteilt worden seien: Gute Behandlung der Bevölkerung, Respekt vor deren Vermögen und das Bezahlen der Einkäufe. In der Realität liefen die Dinge ganz anders ab: Bulgarische Soldaten entfernten mit der Hilfe von Komitatschis Angehörige der Gendarmerie, töteten oder quälten viele, setzten Häuser in Brand, vergewaltigten Frauen und Mädchen. Dies berichtete der Oberst der Gendarmerie am 28. August/10. September 1916 der griechischen Regierung. Die Gewalt des bulgarischen Militärs und die Geiselnahme des IV. Armeekorps führten zu großer Empörung in der griechischen Bevölkerung. Die Venizelisten verlangten die Teilnahme Griechenlands am Krieg und die Neutralisten beschuldigten Venizelos, dass er die Invasion der Alliierten in Thessaloniki zugelassen hatte und für die Folgen verantwortlich sei. Das tragische dabei war, dass die Alliierten die Kapitulation des IV. Armeekorps als eine hinterhältige, heimliche Übereinstimmung mit den Mittelmächten wahrnahmen und sich daraufhin gegenüber der griechischen Regierung sehr zurückhaltend verhielten.¹

DIE NIEDERLAGE RUMÄNIENS

In Albanien befanden sich seit September 1915 italienische Truppen, die damals den Rückzug des serbische Militär unterstützten und dadurch ca. 30.000 Soldaten retteten. Als Ende August des Jahres 1916 die Bulgaren Florina besetzt hatten, verbreitete sich der Gerücht, dass sie bis Larisa marschieren würden, um mit Hilfe Griechenlands die Alliierten von der Rückseite anzugreifen. Die italienische Regierung informierte ihre Alliierten darüber und schlug vor mit Hilfe des italienischen Militärs Nord-Epirus zu besetzen. Die Entente ließ dies zu und bald nahm das italienische Militär die Linie Delvino-Argyrocastro-Premeti- Leskoviki ein. Am 9./22. Oktober 1916 besetzte das französische Militär Korytsa und ermöglichte dadurch den Kontakt zwischen den Armeetruppen.

In Thessaloniki versuchte das "Epitropi Ethnikis Amynas" militärische Abteilungen zu bilden, um am Krieg gegen die Bulgaren teilnehmen zu können. Durch Teilnahme von Aufständischen der XI. Division und der I. Kompanie bildete sie das I. Bataillon Ethnikis Amynas. Diese kam unter das Kommando der französischen Abteilung in Strymona. Die

1 *Ibidem*, p. 98-105.

griechische Regierung befahl allen Einheiten des III. Armeekorps sich von Thessaloniki nach Thessalien zurückzuziehen. Moshopoulos Stellvertreter Generalmajor Leonidas Paraskeuopoulos sollte nun die Führung übernehmen. Er war jedoch von den aufständischen Ideen beeinflusst und folgte der Berufung nicht, sondern fuhr nach Katerini und trat der "Ethniki Amyna" bei. Er wollte unter der Voraussetzung, dass Venizelos an die Spitze der Ethniki Amyna käme, die militärische Führung des Aufstandes übernehmen. In Veroia erhoben sich Oberst Orfanidis und Infanteriemajor Konstantinos Bartzokas und lösten die königstreue Verwaltung auf. Griechenland war gespalten und die politischen Interessen wurden hauptsächlich von zwei gegensätzlichen Gruppierungen vertreten: Das revolutionäre Komitee in Makedonien beabsichtigte die sofortige Teilnahme Griechenlands am Krieg, während die Athener Regierung weiterhin auf Neutralität bestand. Dies dauerte bis zum Mai 1917, als die zwei Staaten sich wieder vereinten und gemeinsam in den Krieg eintraten.¹

Nach dem Eintritt Rumäniens in den Krieg marschierten die rumänischen Heeresgruppen durch die Karpaten und die transsilvanischen Berge und nahmen bis zum 28. August die Linie Orșova (Orschowa)-Sibiu (Hermannstadt)- Vatra Dornei (Dorna-Watra) ein. Die rumänische Führung rechnete jedoch noch nicht mit einem ausgearbeiteten deutschen Angriffsplan, der die Eroberung Rumäniens südlich der Donau und in Transsilvanien vorsah. Am 16./29. September besetzte Erich v. Falkenhayn Transsilvanien, am 8./21. November nahm er die rumänischen Truppen in Orșova gefangen und bis zum 13./27. vereinigte er seine Truppen mit denen des Heerführers August v. Mackensen, die sich in der Gegend von Alexandreia und Jurgevo, südlich von Bukarest, befanden. Am nächsten Tag begannen sie einen Generalangriff gegen Bukarest und nahmen es am 24. November/6. Dezember ein. Die Heeresgruppen von Mackensen verfolgten das rumänische Militär weiterhin. Rumänien verlor ca. 200.000 Soldaten und nahezu alle sein gesamtes Staatsgebiet. Die rumänische Niederlage erschütterte die Alliierten, die sich mit der Unterstützung durch Rumänien den Sieg auf dem Balkan erhofft hatten. Das Prestige der Entente litt unter der Niederlage Rumäniens, Serbiens und Belgiens, weil dadurch neutrale Länder und auch Griechenland die Stärke der Entente in Frage stellten. Als einzige Hoffnung blieb nur noch die Ententeheeresgruppe in Makedonien, die sich aus 450.000 Männern zusammensetzte.

1 *Ibidem*, p. 105-109.

Die Mittelmächte und die Entente führten zwischen September und November 1916 an der Makedonische Front, obwohl die Alliierten eigentlich die Eroberung von Monastiri geplant hatten, einen Stellungskrieg. Der Angriff war eingestellt worden, weil die Truppen übermüdet waren, Kriegsmaterial fehlte und die Umgebung von den Mittelmächten besetzt war. Insbesondere die französischen und serbischen Truppen waren übermüdet, im Gegensatz zu den englischen, russischen und italienischen, die noch nicht so abgekämpft waren. Außerdem war die Versorgung der Truppen sehr schwierig, weil man dafür auf den Hafen von Thessaloniki, das unzureichende Straßennetz und die Bahnlinien Griechenlands angewiesen war, ein Problem, das die Mittelmächten aber ebenso betraf. Dazu kam ein weiteres Hindernis: der Oberbefehlshaber war gezwungen seine Entscheidungen zuerst mit allen Regierungen zu besprechen, bevor er diese umsetzte, was sehr viel Zeit in Anspruch nahm und bei Meinungsverschiedenheiten den Lösungsprozess erschwerte. Nach der Niederlage Rumäniens interessierte sich die deutsche Führung nicht mehr für entscheidende Schlachten in der Gegend. Im Gegenteil, sie beabsichtigte Militärabteilungen an andere Fronten zu transportieren und den Stellungskrieg an der Makedonischen Front fort zu führen. Deshalb bemühte sie sich einen Konflikt zwischen Griechenland und Bulgarien zu verhindern, da in diesem Fall die Neutralität Griechenlands den Interessen der Mittelmächten diene.¹

VENIZELOS GRÜNDET EINE ZWEITE REGIERUNG IN THESSALONIKI

Die “Epitropi Ethnikis Amyntas” bat Venizelos hartnäckig, um sein Erscheinen in Thessaloniki und um die Übernahme der Kampfführung. Venizelos war sehr besorgt, dass die Bewegung in Thessaloniki radikale Tendenzen annehmen könnte und versuchte von Anfang an seine Funktion und seine Absichten abzugrenzen:

“Ich habe dafür alles getan, dass unsere Bewegung auf keinen Fall den Charakter eines Bürgerkrieges bekommt oder sich in eine antikönigliche Bewegung verwandelt. Ich proklamierte sogar auf Kreta, dass wir auch auf die aller letzte Minute bereit wären, den König zu unterstützen, wenn er sich entschließen würde, die vom Volk entschiedene Politik zu verfolgen.”²

1 *Ibidem*, p. 115-116.

2 Pavlos Petridis, “O Eleutherios Venizelos epikefalis tis Triandrias sti Thessaloniki” in: G. Nakos, G.

Am 12./25. September verließ er tatsächlich in Begleitung von Admiral Pavlos Kountouriotis, einigen Freunden und Politikern Athen und fuhr nach Kreta. In Chania beabsichtigte er die Gründung einer revolutionären Regierung, um das Land in den Krieg zu führen. Dort wurde er herzlich empfangen und sein Vorhaben wurde auch von Griechen, die auf Lesbos, Limnos, Chios und Samos lebten, begrüßt. Am 26. September/9. Oktober kamen Venizelos, Danglis und Kountouriotis in Thessaloniki an und bildeten eine provisorische Regierung.

Griechenland blieb nur der Form nach ein einheitliches Land. In der Realität war Griechenland in zwei Staaten geteilt, in den mit Hauptstadt in Athen und in den mit Hauptstadt in Thessaloniki. Die provisorische Regierung von Thessaloniki bildete eine separate Staatsmacht, weil sie Gewalt über einen "Staat" hatte und in der Lage war, ihren "gebieterischen Willen" ohne Konkurrenz an den "Volk" des "Landes" durchzusetzen. Das regierte "Land" bestand aus West- und Zentralmakedonien, aus den östlichen Ägäischen Inseln, aus Kreta, aus den Ionischen Inseln, aus den Kykladen, aus die östlichen Sporaden und Pieria. Um einen Bürgerkrieg zu vermeiden wurde von den Alliierten eine Demarkationslinie gezogen, in der sich nur die französischen Truppen aufhalten durften. Es gab also eine "Staatsgewalt", es gab ein "Staatsvolk", es gab ein "Staatsgebiet": Man hatte alle Charakteristiken für die Bildung eines Staats, der aber nicht über die notwendigen Grundlagen verfügte, um für eine lange Zeit als unabhängiger Staat überleben zu könnte. Außerdem benutzte die provisorische Regierung weiterhin in ihren Dokumenten aber auch in den amtlichen Bulletins den Begriff "Königreich Griechenlands".¹ Um die staatliche Bürokratie zu umgehen wurde nur ein Außenministerium unter der Führung von N. Politis und ein Verteidigungsministerium unter der Führung von M. Zymvakakis eingerichtet. Für die weitere Ministerien wurden Generaldirektorate gegründet: Das Justizdirektorat übernahm Dimitrios Dingas, das Finanzdirektorat Miltiadis Negrepontis, das Innendirektorat Themistoklis Sofoulis, das Bildungsdirektorat Georgios Averof, das Nationalwirtschaftsdirektorat Thalís Koutoupis, das Verkehrsdirektorat Alexandros Kassavetis, das Oberdirektorat für Beschaffung und Verteilung von Nahrungsmitteln Leonidas Empeirikos, das für Verpflegung der Familien

Anastasiadis, G. Chinidis, E. Chekimoglou, A. Satrazakis, *O Eleftherios Venizelos sti Thessaloniki, I prosorini kyvernisi 1916-1917*, p. 9.

1 Georgios Anastasiadis, "I Thessaloniki to 1916-1917 kai o Eleftherios Venizelos", *Ibidem*, p. 44.

der Reservensoldaten und Flüchtlinge Spyridon Simos und für die Staatliche Grundstücke und die Innenkolonisation war Andreas Michalopoulos zuständig.¹

Kurz danach, am 1./14. Oktober, bat die provisorische Regierung die Großmächte um deren Anerkennung, was jedoch an den Meinungsverschiedenheiten zwischen den Alliierten scheiterte. Die provisorische Regierung sah sich daher mit einem weiteren Problem bezüglich England und Frankreich konfrontiert: Diese konnten sich nicht dazu entscheiden ihre diplomatischen Beziehungen zu "Alt Griechenland" abubrechen. Die jeweiligen Botschafter verblieben weiterhin in Athen und es wurden, um Zeit zu gewinnen, keine weiteren nach Thessaloniki entsandt. Die Botschafter der provisorischen Regierung, Athonas Romanos in Paris und Ioannis Genadios in London, wurden nicht anerkannt. Dimitrios Kaklamanos, den Botschafter in Moskau, behandelte man besser als seinen Kollegen in Rom Apostolos Alexandris. Als sich die Beziehungen zwischen England, Frankreich und dem griechischen König zuspitzten, erkannten die englische und die französische Regierung auch die diplomatischen Vertreter der vorübergehende Regierung an und akzeptierten den Botschafter sowohl der Athener Regierung als auch den der Thessalonischen Regierung.²

Am 10./23. November 1916 erklärte die Revolutionsregierung Deutschland und Bulgarien den Krieg und erhielt dadurch die erwünschte Anerkennung durch die Entente, die daraufhin für einen Kredit von der Bank von Athen und Ioniki- Trapeza in Höhe von zehn Millionen Drachmen garantierte.³ Anfang 1917 erhielt sie zusätzliche finanzielle Unterstützung von Frankreich. Die neue Regierung organisierte gleich das Militär und rekrutierte Männer von den ägäischen Inseln. Der französische General Zenen übernahm die Beratung und Betreuung der Organisation und die Ausbildung des Militärs. Die neue Regierung hatte natürlich kein bedeutendes Kriegsmaterial und kein Geld. Sie hoffte, dass sich aus "Alt Griechenland" Freiwillige zum Militär melden würden, um dadurch eine Armeeabteilung von 80.-90.000 Soldaten zu gründen. Dafür setzten sich die Gesandten der Entente ein, die die Athener Regierung überredet hatte, den Freiwilligen den Weg nach Thessaloniki freizugeben. Die Regierung ließ sich darauf ein und stellte folgende Bedingungen: Sie verlangte die Kündigung der Berufsoffiziere, nicht jedoch die der Reserveoffiziere und der einfachen Soldaten, die ihre

1 Gergios Chionidis, "Oi drastiriotites tis "Prosorinis Kyverniseos" tou Elefteriou Venizelou sti Thessaloniki to 1916-1917, opos skiagrafountai stin episimi efimerida tis", *Ibidem*, p. 65.

2 *Ibidem*, p. 67.

3 Thessaloniki (10./23.11.1916), Nummer 69 in: GA, Dipl. Dokumente 1913-1917, p. 125-127.

Posten nicht verlassen durften. Alle Bürger sollten sich frei entscheiden, ob sie in Alt-Griechenland bleiben, oder sich in die Armee der provisorischen Regierung in Thessaloniki einschreiben lassen wollten. Vier Divisionen verließen Athen: die Division aus Serres unter Infanterieoberst Nikolaos Christopoulos, die aus Kreta unter Generalmajor Emmanouil Zymvrakakis, die aus der Ägäis unter Generalmajor Dimitrios Ioannou und die Division aus Thessaloniki, die später aus Soldaten Makedoniens bemannt werden sollte. Zusätzlich meldeten sich Freiwillige aus Thrakien, Konstantinopel, Dodekanes und Kleinasien. Die neue Regierung entschied sich zur Mobilmachung. Das "Armeekorps Makedoniens" wurde am 13. Oktober konstituiert und in das I. und II Korps aufgeteilt.

Im Gegenteil zu der Athener Regierung, die als deutschfreundlich betrachtet wurde, waren die Alliierten gegenüber Venizelos positiv eingestellt. Sie lehnten die Ansprüche der Athener Regierung auf Nord-Epirus und Dodekanes ab, da Italien diese Territorien bereits beanspruchte. Sie lehnten sogar ihre Ansprüche auf Ost-Makedonien und Thrakien ab. Die Begründung hierfür war die folgende: Die Entente beabsichtigte diese Gebiete Bulgarien anzubieten, falls dieses sich entschied gegen die Mittelmächte und für die Entente weiterzukämpfen. Die Regierung Zaimis, die seit Juni 1916 regierte, sollte Wahlen ausschreiben. Am 19. August/1. September vereinbarten die Alliierten, dass ein Marine-Geschwader in Salamis stationiert werden sollte. Dieses sollte die in Griechenland lebenden Bürger der Entente beschützen und die Ententeinteressen nachdrücklich durchsetzen. Die Ankunft des Geschwaders war der Anfang einer langen schwierigen Zeit, in der die Alliierten die Athener Regierung und die Bevölkerung unterdrückten und demütigten. Bereits am nächsten Tag verlangten die Vertreter Großbritanniens und Frankreichs die Ausweisung der Staatsangehörigen der Mittelmächte.

Am 27. August/9. September protestierten ca. 20 Menschen innerhalb französischer Botschaft gegen Frankreich und England. Die französischen und englischen Regierungen verlangten sowohl die Verhaftung und Verurteilung der Demonstranten, als auch die der Polizisten und Offiziere, die die Botschaft bewacht hatten. Nach dem Krieg (nach Angaben des GES) soll bewiesen worden sein, dass diese Vorfälle in der Botschaft von dem französischen Vizeadmiral de Roquefeuil geplant worden waren. Er war Marineattaché der Botschaft und hoffte, dass diese Aktion militärische Konsequenzen für Griechenland haben würden. Zaimis akzeptierte die Anforderungen der Alliierten, trat aber gleichzeitig von der

Regierung zurück. Am selben Tag kapitulierte das IV. Armeekorps von Kavala. Diese Entwicklung verärgerte die Alliierten, die daraufhin die Zensur der Telegramme und der Post veranlassten. Der König beauftragte Nikolaos Kalogeropoulos eine neue Regierung zu bilden.¹ Diese bot den Alliierten am 6./19. September an, am Krieg teilzunehmen. Sie erhielt keine Antwort. Wie oben erwähnt, verließ Venizelos am 12./25. September Athen. Die Athener Regierung kontaktierte erneut die Alliierten und bot erneut an, in den Krieg einzutreten. Sie erhielt auch dieses Mal keine Antwort. Daraufhin trat Kalogeropoulos zurück.

Am nächsten Tag verlangte der Befehlshaber der Alliierten der Marineeinheit die Verurteilung der Demonstranten und die Entlassung der Behörden. Am 25. September bat der König Spyridon Lamprou eine Regierung zu gründen. Dieser versicherte den Alliierten ebenfalls, dass seine Regierung die Anforderungen erfüllen werde. Weil dies für die Entente nicht zufriedenstellend war, kündigte der Befehlshaber der Ententeflotte folgendes an: Er wollte die kleineren Kriegsschiffe beschlagnahmen, die Artillerie entwaffnen, die Insel Leros besetzen sowie die Polizei und die griechische Eisenbahn unter seine Kontrolle bringen. Als dies die Mittelmächte erfuhren, protestierte sie mit der Begründung, dass durch diese Handlungen die Neutralität des Landes verletzt werden würde. Die griechische Bevölkerung war von der Presse aufgehetzt worden und demonstrierte am 3./16. Oktober gegen die Alliierten. Der Anführer der Ententeflotte besetzte daraufhin mit einer Truppe das Rathaus und das Staatliche Theater. Dies verschärfte die Situation und zwang Lamprou und Dartige du Fournet zu einem Treffen, in dem sie die Aufenthaltspositionen der Truppen regelten. Dadurch ließ die Aufregung nach. Die Absichten der Alliierten waren offensichtlich: sie planten den Sturz des Königs und wollten Venizelos als Premierminister Griechenlands einsetzen. Bei Verhandlungen zwischen dem König und dem englischen Botschaften Francis Elliot am 4./17. Oktober, bot der König die Reduktion des griechischen Militärs auf die Hälfte an und verlangte als Gegenleistung die Einstellung der unterdrückenden Maßnahmen in Athen, sowie die Verhinderung der Ankunft von Aufständischen aus Thessaloniki.²

Drei Tage später stellte General Bousquier, der Vertreter der Ententemächte, weitere Forderungen: Die Entlassung der Soldaten, die mehr als zwei Jahren gedient hatten, den Rückzug der Armee in die Bereiche, in denen sie sich in Friedenszeiten aufhalten würde, den

1 GES, *Protos Pangosmios Polemos*, p. 117-122.

2 *Ibidem*, p. 123-124.

Transport des III. und IV. Armeekorps von Thessalien und des V. Armeekorps von Epirus auf die Peloponnes. Schließlich sollte es verboten sein, ein Korps ohne Genehmigung der Artillerie zu transportieren. Der König nahm nur zögernd alle Bedingungen an, außer der des Transports der Armeekorps auf die Peloponnes. Der französische Ministerpräsident Aristide Briand schickte seinen Vertrauten, den Abgeordneten Paul Benazet nach Griechenland, der eine Lösung für die Probleme zwischen dem König und Venizelos finden sollte. Er besuchte den König am 10./23. Oktober, und dieser akzeptierte im Gespräch den Rückzug der Armeekorps auf die Peloponnes und stellte der Entente die Nutzung des griechischen Kriegsmaterials sowie der Marine in Aussicht. Als Gegenleistung verlangte der König die Bewahrung der Neutralität des Landes, Vertrauen in ihn, die Einstellung der Maßnahmen im Inneren, eine Note in freundlicher Sprache und schließlich die Verheimlichung dieser Vereinbarung.¹ Am 20. Oktober/2. November forderte der Admiral Dartige du Fournet die Beschlagnahmung der leichten Marineeinheiten und des Marinestützpunktes.

“NOEMVRIANA”

Am 22. Oktober/4. November griff ein Bataillon der Ethniki Amyia auf Befehl der revolutionären Regierung in Thessaloniki Katerini an und besetzte die Stadt, obwohl die Wache treu zur Athener Regierung gestanden hatte. Paul Benazet verlangte von Venizelos den sofortigen Rückzug des Bataillons aus Katerini. Von Sarraill verlangte er dessen Unterstützung zur Beendigung der Gefechtes. Tatsächlich schafften es die französischen Armeeeinheiten den Konflikt zu beenden. Die Situation in Katerini erregte die öffentliche Meinung in Griechenland. Die Regierung und der König waren davon überzeugt, dass die Alliierten sich nicht an die Vereinbarung halten würden: Obwohl der König in die Demobilisierung der Streitkräfte eingewilligt hatte, verletzte die Entente das Übereinkommen und tolerierte alle Handlungen der Venizelisten. Aufgrund dessen stellte die griechische Regierung sofort den Rückzug der griechischen Armeekorps auf die Peloponnes ein. Als Paul Benazet von Thessaloniki nach Athen zurückgekehrt war, traf er auf einen misstrauischen König und eine misstrauische Regierung. Beide waren davon überzeugt, dass sie von den Alliierten verspottet würden. Dass der König und die Regierung damit nicht falsch lagen,

¹ Athen (10./23.10. 1916), Nummer 65, Athen (22.10.1916), Nummer 66 und Athen (23.10.1916) Nummer 67 in: GA, Dipl. Dokumente 1913-1917, p. 119-120 und p. 121-122.

beweist ein Telegramm von Jean Marie Guillemin an Briand, in dem er bereits drei Tage vor dem Angriff in Katerini geschrieben hatte:

“Wenn unter den heutigen Umständen, wie schon angekündigt, ein Vormarsch der Venizelisten gegen Katerini stattfindet, sollten wir zulassen, dass die Griechen ihre Differenzen untereinander lösen, ohne irgendeine Verantwortung zu übernehmen. Und die Venizelisten sollten wir nicht daran hindern, sich bis zu den thessalischen Grenzen auszubreiten. Wenn dies ihr Wunsch ist und sie diesen umsetzen können, sollten wir meiner Meinung nach bis zum Rückzug des III. und IV. Armeekorps nach der Peloponnes abwarten. Ich würde mich glücklich schätzen, wenn Sie dies genehmigen. Die Venizelisten sind mit der Vereinbarung “Benazet” sehr unzufrieden.”¹

Das Telegramm beweist, dass der geplante Angriff Jean Marie Guillemin bekannt war und dass er ihn nicht verhindern wollte, obwohl er wusste, dass dieser Angriff die französisch-griechische Vereinbarung erschüttern würde. Er unterstützte ihn im Gegenteil noch und versuchte Briand ebenfalls davon zu überzeugen.

Die Vermutung des Königs, dass die Alliierten ihn verspotten würden, führte ihn zu der Entscheidung die Forderung von Admiral Dartige du Fournet der Beschlagnahme der leichten Marineneinheiten und des Marinestützpunkt mit der Begründung abzulehnen, dass dies die Neutralität des Landes verletzen würden. Admiral Dartige du Fournet reichte am nächsten Tag eine Note ein, in der er seine Entscheidung zum Hissen der französischen Flagge auf griechischen Schiffen bekannt gab, ebenso seine Absicht diese Schiffe mit Franzosen zu bemannen, was tatsächlich auch geschah. Außerdem besetzte er die Insel Leros. Paul Benazet versuchte in Athen den König und die Regierung zu beruhigen und traf eine neue Vereinbarung. Diese sah außer der Entwaffnung und der Verlegung der Armee nach der Peloponnes vor, dass die Bürger und die Offiziere die Freiheit erhielten, sich an der Bewegung in Thessaloniki zu beteiligen, wenn sie dies wünschten. Die Offiziere sollten nur vorher ihre Kündigung einreichen. Als Gegenleistung erhielt der König die Zusicherung der Alliierten, dass das Kriegsmaterial nicht in antidynastische Hände fallen würde. Außerdem sicherten die

1 GES, *Protos Pangosmios Polemos*, p. 126.

Alliierten zu, dass sie die unterdrückenden Maßnahmen aufheben und die Verbreitung der aufständischen Bewegung in Alt Griechenland aufhalten würden. Nach dem Abschluss der Vereinbarung, am 25. Oktober / 7. November, verließ Paul Benazet Athen und fuhr nach Paris zurück.

Am nächsten Tag beschwerten sich die Mittelmächte wegen der Beschlagnahmung der Marine und deuteten an, dass Griechenland dadurch seine Neutralität aufgeben würde. Außerdem rieten sie der Regierung, das Kriegsmaterial auf keinen Fall abzutreten. Die griechische Regierung und der König schafften es in ihrem verzweifelten Versuch die Neutralität Griechenlands zu bewahren, das Misstrauen sowohl der Entente als auch das der Mittelmächte zu wecken. Außerdem gaben sie den Gegnern dadurch einen Anlass die Souveränität Griechenlands zu verletzen.

Der französische Kriegsminister, Piere Auguste Roques, kam zu Besuch nach Athen und forderte die Bildung einer Neutralitätszone, die den Rücken der Orientarmee vor einem, für wahrscheinlich gehaltenen, griechischen Angriff aus Alt-Griechenland schützen sollte. Diese neutrale Zone sollte fünf Kilometer breit sein und sich von der griechisch-albanischen Grenze bis zur Küste von Katerini erstrecken. Die Beamten, die Polizei und die Militärabteilungen sollten diese Zone verlassen, weil dort die französischen Gesetze unter der Aufsicht von General Sarraill in Kraft treten sollten. Schweren Herzens willigte die griechische Regierung erneut ein, obwohl sie sehr beunruhigt darüber war, dass die Behörden die Gegend verlassen mussten und die Bevölkerung ohne Justiz- und Bildungsbeamte und unter dem Einfluss der fremden Propaganda blieb. Am 19. November/2. Dezember kam dieses Gebiet unter militärische Verwaltung. Sarraill sorgte unverzüglich dafür, dass die lokalen Würdeträger, die für seine Pläne gefährlich werden konnten, entlassen wurden.¹

Am 3./16. November verlangte Admiral Dartige du Fournet durch eine unangemessene Note, die Abgabe verschiedener Arten von Kriegsmaterial. Der König berief am 6./19. November eine Ministerkonferenz ein, bei der eine Entscheidung über die Note selbst und die darin enthaltenen Forderungen getroffen werden sollte. Unter dem Vorsitz des Königs entschieden, die Minister, die Ansprüche des Admirals dieses Mal abzulehnen. Dartige du Fournet wurde während einer Audienz bekannt gegeben, dass seine Forderungen abgelehnt

1 *Ibidem*, p. 128-129.

worden waren, mit der Begründung, dass diese nur von Frankreich und nicht gemeinsam mit den anderen Ententemitgliedern gestellt worden waren. Die Audienz endete ohne eine weitere Vereinbarung. Am 9./22. November gab der Premierminister offiziell bekannt, dass er die Abgabe des Kriegsmaterials ablehnte, da dies die Neutralität des Landes verletzen würde. Am selben Tag befahl die Entente den Stationsvorstehern der Eisenbahn die Einstellung der Lieferung von Schusswaffen und Munition nach Peloponnes. Die Soldaten durften nur die Waffen, die sie bei sich trugen, mitnehmen. Außerdem wies Dartige du Fournet unter Verletzung des Völkerrechts die Gesandten Deutschlands, Österreich-Ungarns, Bulgariens und die des Osmanischen Reiches aus. Obwohl die Botschafter sich beschwerten, konnte die griechische Regierung nichts dagegen unternehmen.

Am 11./ 24. November 1916 reichte Dartige du Fournet ein ultimative Note bei der griechischen Regierung ein, in der er die Ablieferung von zehn Gebirgsbatterien bis zum 18. November/1. Dezember verlangte und den Rest bis zum 2./15. Dezember. Mit diesem Kriegsmaterial wollte er griechische Territorien befreien, falls aber die Regierung die Lieferung ablehnen würde, müsste sie mit Maßnahmen rechnen. Für die Regierung war nicht mehr zu übersehen, dass Griechenland bald total unterworfen sein würde. Sie realisierte jedoch nicht, dass diese Note vom französischen Marineminister in Zusammenarbeit mit dem Marineattaché Roquefeuil erstellt worden war und dass die anderen Ententemitglieder keine Ahnung davon hatten. Diese Forderungen hatten große Empörung in der griechischen Bevölkerung verursacht, insbesondere unter den loyalen Offizieren, die nach der Abgabe des Kriegsmaterials die Entthronung des Königs und die Machtübernahme durch Venizelos befürchteten.

Der Generalleutnant Kallaris wollte einen bewaffneten Widerstand falls die Franzosen auf ihre Forderungen nicht verzichteten würden. Dartige du Fournet drohte, dass er bis zur Abgabe des Kriegsmaterials strategisch wichtige Positionen in Athen besetzten würde. Dies wollte er ab dem 18. November/1. Dezember durchführen und hatte dafür schon die entsprechenden Vorbereitungen getroffen. In der Zwischenzeit hetzte die griechische Presse das Volk auf und bewegte es zu einem Aufstand. Am 16./29. November 1916 tagte der Ministerrat zusammen mit den zuständigen Militärs und sie entschieden, die Athener Wache mit Armeeeinheiten aus Korinth, Halkida und Thiva zu verstärken. Diese wurden dem Kommando von Generalleutnant Kallaris unterstellt. Am nächsten Tag meldeten sich viele

Freiwillige bei verschiedenen Militärlagern und die Garnison Athens wuchs auf 20.000 Männern an. Der Befehl lautete alle staatlichen Gebäude zu besetzen und die Beschlagnahme des Kriegsmaterials mit aller Kraft zu verhindern, aber man sollte die Waffen nicht einsetzen bevor die Alliierten dies taten. Da die Situation sehr kritisch war, überredete General Bousquier Admiral Dartige du Fournet seine Anforderung auf zehn Gebirgsbatterien zu beschränken. Sollte die Regierung die zehn Gebirgsbatterien problemlos abgeben, versprach du Fournet, dass er die Rückkehr der Soldaten in die großen Marinekasernen erlauben und seine Truppen von Zappeion zurückziehen würde. Obwohl General Bousquier den König über das Einlenken von Dartige du Fournet informierte, weigerte sich der König die Armeedepot zurückzuziehen. Aufgrund dessen plante Dartige du Fournet die Besetzung Athens für den nächsten Tag.

Er befahl seinen ca. 3.000 Männern, strategische Positionen und militärische Depots zu besetzen. Als die Ententesoldaten diese Mission durchführen wollten, fanden sie die Positionen schon durch das griechische Militär besetzt und zogen sich in den Stadtteil Rouf zurück. Um 11.30 Uhr fielen die erste Schüsse. Es ist bis heute unbekannt, aus welchem Anlass geschossen wurde und wer den Anfang machte. Um 14.00 Uhr kapitulierte die französische Abteilung in der Umgebung des Planetariums, und in Rouf umzingelten die griechischen die französischen Truppen. Andere Ententetruppen bewegten sich von Zappeion in Richtung des I. Friedhofs und des Schießpulverlagers. Dort überraschten sie die griechischen Truppen mit einem Angriff und zwangen diese zum Rückzug nach Faliro. Nur eine britische Kompanie schaffte es, ihre Position zu halten und Widerstand zu leisten. Die Ententetruppen in Zappeion versuchten, aus diesem Stadtteil herauszukommen doch der Versuch misslang. Als die ersten Schüsse fielen, versuchte der König Dartige du Fournet telefonisch zu erreichen, um ihm einen Waffenstillstand anzubieten. Außerdem war er dazu bereit sechs Gebirgsbatterien abzugeben und forderte als Gegenleistung den Rückzug der Besatzungstruppen. Dartige du Fournet befand sich jedoch in Zappeion und wurde darüber nicht benachrichtigt. Erst in der Mittagszeit wurde er durch den russischen Botschafter K. Demidov unterrichtet. Zur gleichen Zeit drohte der König mit einem Generalangriff, falls sich die Besatzungstruppen nicht nach Piräus zurückziehen würden. Dartige du Fournet blieb nichts anderes übrig, als den königlichen Forderungen nachzukommen, da das griechische Militär zahlreicher war und die Besatzungstruppen in Verlegenheit gebracht hätten.

Dartige du Fournet befahl den Waffenstillstand, der aber nicht lange andauerte. Gegen 16.30 Uhr gab es in der Umgebung von Zappeion Gefechte zwischen Venizelisten und dem griechischen Militär. Der Befehlshaber der griechischen Gebirgsbatterien griff das Zappeion auf eigene Verantwortung an. Dartige du Fournet befahl mit Zustimmung von Bousquier die Bombardierung der Gegend durch die Ententemarine, was auch sofort ausgeführt wurde. Gegen 18.45 Uhr traf sich Oberst Konstantinos Pallis mit Ententebotschaftern. Pallis wollte einen Waffenstillstand und bot Sarraill als Gegenleistung sechs Gebirgsbatterien an. Sarraill nahm das Angebot an und befahl den sofortigen Rückzug der Ententetruppen nach Piräus, der bis 5.30 Uhr morgens beendet war. Die Verluste der Alliierten beliefen sich auf 60 Tote und 134 Verletzte und die Griechenlands auf 30 Tote und 52 Verletzte. Die Gefangenen wurden während des Rückzuges der Alliiertentruppen ausgetauscht.¹ Die Gefechte zwischen dem griechischen und französischen Militär sind in der griechischen Geschichte als “Noemvriana” bekannt.

Am 25. November kritisierte der griechische Botschafter in Rom, Koramilas, sehr heftig in einem Telegramm an den König dessen Haltung und schloss auch die griechische Regierung in diese Kritik mit ein. Er schrieb folgendes:

“Ich habe die naiven Telegramme der Regierung gelesen, in denen sie versicherte, dass sie sich gute Beziehungen zur Entente wünsche. Sie versteht jedoch weder wie schrecklich kritisch die Situation ist, noch begreift sie die endgültige Katastrophe, in die Griechenland geführt wird. Die zweiseitige und dunkle Politik, die Eure Regierungen seit Jahren betreiben, haben uns dazu gebracht, die Waffen gegen unsere natürliche Freunde zu führen. [...] Die gleiche Politik führte uns dazu, dass wir keinen Widerstand gegen die Bulgaren leisteten, als diese unsere Festungen, unsere Städte in Makedonien, die Hälfte unseres Kriegsmaterials und unsere Soldaten wegnahmen! [...] Der Höhepunkt des Schauders ist, dass Griechenland, das von Unheil getroffen wurde, sich in zwei Lager teilte, die sich tödlich hassten. Der Hass nistet in den Herzen, der Bürgerkrieg besetzt nun die Herzen und die Taten. Wir bringen uns gegenseitig um, in einer Zeit, in der die Bulgaren unsere Territorien besetzten und

1 GES, *Protos Pangosmios Polemos*, p. 130-136.

unsere Brüder unterdrücken. [...] Die Athener Regierung hat Athen verlassen und ihren Sitz in Thessaloniki genommen, um unsere Territorien zu schützen, die wir den Feinden überließen. Ich weiß gut, Eure Majestät, dass Ihnen gesagt wird, dass Sie die Mehrheit auf Ihrer Seite haben. Aber Sie sind, Ihre Majestät, nicht nur der König der Mehrheit, sondern aller Griechen. Diejenigen, die versuchen Ihnen zu schmeicheln, setzen ihre Majestät herab und erschüttern Ihren Thron. [...] Hören Sie auf die Stimme eines Menschen, der weit entfernt von jedem Vorurteil steht, von jedem Pathos und jedem Hass, und der sehr besorgt über die Zukunft seines Landes ist. Ich appelliere an Eure patriotischen Gefühle. [...] Griechenland muss mit der Entente verbündet bleiben und verfeindet mit Bulgarien. Herr Venizelos und seine Mitarbeiter in Thessaloniki haben diese Wahrheit erkannt. Eure Majestät, verleugnen Sie diese Wahrheit nicht. [...] vergessen Sie die Vergangenheit, die Klagen und verlangen Sie die Hilfe von Venizelos und seinen Freunden. [...] Wenn Sie nicht gleich handeln, wird dies für Griechenland katastrophal sein. Ich bitte, Eure Majestät, um Verzeihung für die Ehrlichkeit meiner Sprache. [...]”¹

DIE AUSWIRKUNGEN VON “NOEMVRIANA”

Nach der Beendung der “Noemviana” schickt Wilhelm der II. am 3./16.12.1916 ein Telegramm an die griechische Königin Sofia, in dem er unter anderem schrieb:

“Ich sah die Gefahren, die Ihr, Du und Dinos erlebt habt, und ich bewundere Euren Mut, den ihr in dieser schwierigen Zeiten gezeigt habt. Ich betrachte zusätzlich die Treu des Militärs und der Marine gegenüber dem König mit großer Zufriedenheit. Gott soll dazu beitragen, dass Ihr Euch aus dieser schwierigen Situation befreit. Die Entente beweist für ein weiteres Mal, welche ihre Absichten sind. Es bleibt also Dinos nicht anderes übrig, als sich offen gegen seine Henker zu stellen. Der Angriff von Konstantinos an der rechte Seite der Sarraïl -Armee würde für Makedonien entscheidend sein.”²

1 Rom (25.11. 1916), Nummer 68 in: GA, Dipl. Dokumente 1913-1917, p. 123-125.

2 Berlin (03./16.12. 1916), Nummer 182 in: GA, Dipl. Dokumente 1913-1917, p. 221.

Der erfolgreiche Widerstand des griechischen Militärs gab der griechischen Regierung Argumente, um die Entente dazu zu bewegen, ihre Kontrolle über die griechische Polizei, die Post, das Telegrafenamnt und die Eisenbahn abzuheben. Darüber hinaus verhaftete die griechische Polizei in vielen Fällen illegal Venizelisten, die sie für die Gefechte in Athen verantwortlich machte. Dartige du Fournet bat am 19. November seine Regierung in einem Telegramm, um die Erlaubnis zur Bombardierung Athens. Dadurch verbreitete sich in Paris die Nachricht, dass die Alliierten und die Griechen in einen Konflikt verwickelt waren. Die Nachricht beunruhigte die französische Regierung sehr, da sie nach der Niederlage Rumäniens Angst vor einen Angriff im Rücken der Orientarmee hatte. Aufgrund dessen verstärkte sie die XVI. französische Kolonialdivision. Vizeadmiral de Roquefeuil forderte in seinen Telegrammen an den Marinenminister und Sarraill wirkungsvolle Repressalien gegen Griechenland. Aus diesem Anlass bat Sarraill seine Regierung um die Erlaubnis, Larisa und Athen angreifen zu dürfen. Am 21. November/4. Dezember erlaubte die französische Regierung den Beginn der Angriffsvorbereitungen, die sie aber nach kurzem wieder einstellen ließ, obwohl Sarraill, Roquefeuil und Dartige du Fournet sie unter starken Druck gesetzt hatten. Dazu trugen die anderen Ententemitglieder, der französische Botschafter, sowie der französischen Kriegsbegleiter bei, die sich gegen eine gewaltsame Besatzung Griechenlands gestellt hatte.

Nach der "Noemvriana" forderte Venizelos, seine Anerkennung als *"einziger Regierungschef"* Griechenlands und am 23. November/ 6. Dezember war die französische Regierung zu einer Entthronung des griechischen Königs bereit. Die englische Regierung stellte sich dem entgegen und erreichte es, dass die französischen Pläne für den Moment eingestellt wurden. Am 25. November/ 8. Dezember errichtete Dartige du Fournet eine Blockade in Alt Griechenland und Thessalien, Gebiete, die unter königlichem Einfluss standen, und sicherte dadurch den Rücken der Orientarmee. Die anderen Ententemitglieder zögerten, akzeptieren jedoch diese Maßnahme ebenso wie den Rückzug des griechischen Militärs auf die Peloponnes. Sie weigerten sich jedoch, die diplomatischen Beziehungen zu Griechenland abubrechen und wollten auch keinen Angriff durchführen. Aufgrund dessen befahl die französische Regierung Sarraill die Einstellung des Angriffs gegen Griechenland und ersetzte Dartige du Fournet, der bei der Entwaffnung Griechenlands gescheitert war, durch Vizeadmiral Gose. Er trat seinen Dienst am 1./14. Dezember 1916 an.

Am selben Tag richteten die Botschafter der Entente eine Note an die griechische Regierung, in der sie den Rückzug des griechischen Militär auf die Peloponnes forderten. Außerdem verlangten sie die Ernennung von Entente-Angehörigen, die die Handlungen des griechischen Militärs in Korinth und Patras beaufsichtigen sollten. Die griechische Regierung erhielt eine Frist von 24 Stunden zur Beantwortung der Note. Sie nahm diese Forderungen an und befahl den sofortigen Rückzug ihrer Truppen. Das Konsulatspersonal der Entente zog sich mit Hilfe von Ententeschiffen nach Piräus und Salamis zurück und die "Beobachter" aus den Reihen der Entente bezogen ihre Posten in Patras und Korinth. Des Weiteren sollten in Larisa und Ioannina ebenfalls Beobachter der Entente eingestellt werden. Die griechische Presse äußerte sich sehr negativ über die Entente und hetzte die Bevölkerung auf. Die Offiziere waren ebenfalls verärgert. General Bousquier lenkte die Aufmerksamkeit seiner Regierung auf die kritische Situation in Athen und auf die feindliche Stimmung, die in der griechischen öffentlichen Meinung herrschte. Damit befand er sich im Gegensatz zu Sarraill und Roquefeuil, die weiterhin die griechische Regierung und den König verdächtigten.¹

Während dieses gegenseitigen Misstrauens verlangte die oberste französische Militärverwaltung die Verhaftung der königlichen Familie und die Entfernung von royalistischen Offizieren und Politikern, die ins Exil gehen sollten. Die französische Regierung ihrerseits, wünschte sich einen entscheidenden Sieg in Makedonien, der aber ohne Verstärkung nicht zu realisieren war. Sie verhandelte am 14./27. Dezember mit der britischen Regierung während der "Londoner Konferenz" darüber und stellte das Ergreifen von strengen Maßnahmen gegen Griechenland als notwendig dar. Lloyd George lehnte anfänglich eine Verstärkung der Makedonischen Front ab, da die englischen Truppen zu dieser Zeit einen Angriff gegen das osmanische Palästina führten. Außerdem war England der griechischen Dynastie gegenüber freundlich eingestellt und befürchtete, die von Frankreich vorgeschlagenen Maßnahmen würden einen griechischen Aufstand gegen die Alliierten verursachen. Ein vorübergehendes Übereinkommen bestimmte, dass England 36.000 Soldaten für die Makedonische Front zur Verfügung stellen würde und dass Frankreich keinen Angriff gegen Griechenland ohne die Genehmigung Großbritanniens führen würde.

Über ihre Forderungen vom 1. /14. Dezember hinausgehend verlangte die Entente von der

1 GES *Protos Pangosmios Polemos*, p. 136-138.

griechischen Regierung die Zusicherungen, dass diese keine Mobilisierung durchführen und die von der Entente geforderten Kontrollen überall wieder zulassen würde. Außerdem sollte sie die politischen Gefangenen freilassen und Generalleutnant Konstantinos Kallaris in den Ruhestand versetzen. Schließlich sollte sie sich auf einer öffentlichen Feierlichkeit für die *“Unannehmlichkeiten”* entschuldigen und Treue gegenüber den Alliierten geloben.¹

Am 18./31. Dezember forderten die Botschafter der Entente freie die Nutzung für die Eisenbahnlinie Thessaloniki-Bralou und die Straße, die nach Itea führte. Sie versprachen, dass sie die Überquerung der Demarkationslinie durch Abteilungen der Ethniki Amyia verhindern würden. In einer Note machte die griechische Regierung die Alliierten für die Verbreitung der Aufständischenbewegung verantwortlich und beschuldigte sie, Vorbereitungen zum Sturz der Monarchie und zur Übergabe und der Regierung an die Venizelisten getroffen zu haben. Was die Forderung der Alliierten zur Freilassung der politischen Gefangenen betraf, warf sie der Entente und der thessalonischen Regierung vor, vorher eine höhere Anzahl von Festnahmen politischer Gefangener durchgeführt zu haben. Außerdem sei eine solche Forderung eine direkte Einmischung in die griechische Justiz und verstoße gegen die griechische Verfassung. Die Note war in einem strengen Ton verfasst, was die Situation noch mehr verschärfte. Die oberste französische Militärverwaltung forderte erneut strenge Maßnahmen gegen Griechenland, um dadurch die Orientarmee zu schützen. Unter diesen Umständen begann am 23. Dezember 1916/ 5. Januar 1917 die Konferenz in Rom, auf der sich die Alliierten zwischen den beiden griechischen Regierungen entscheiden sollten. Obwohl die Entente die thessalonische Regierung vorzog, entschied sie sich, bis zum Abschluss des Rückzugs der griechischen Truppen aus Thessalien, für die Unterstützung der Athener Regierung. Die Alliierten wollten garantieren, dass sie die Verbreitung der Aufständischen im Süden verhindern und die Sperre gegen Griechenland aufheben würden.

Am 26. Dezember 1916/ 6. Januar 1917 informierten die Gesandten der Entente die griechische Regierung in einer Note über die neuen Entscheidungen der Verbündeten und verlangten binnen einer Frist von 48 Stunden eine Äußerung bezüglich der Forderungen. Die Note beunruhigte die öffentliche Meinung noch stärker. Der Regierung blieb nichts anderes übrig, als die Forderungen zu akzeptieren und durchzuführen. Sie akzeptierte die Freilassung

1 *Ibidem*, p. 139.

der gegnerischen politischen Gefangenen in der Hoffnung, dass die thessalonische Regierung, die ihrigen ebenfalls freisetzen würde. Diese weitgehenden Forderungen seitens der Entente und die Nachgiebigkeit und das zögerliche Verhalten der Athener Regierung führten schließlich dazu, dass sie auf ihre letzten Souveränitätsrechte verzichtete, und das Land den Wünschen und Bedingungen der Alliierten ausgeliefert war.¹

Im Dezember 1916 wurde in drei Telegrammen die kritische Lage in Athen dargestellt. Im ersten, am 18. Dezember übermittelte die Königin Sofia Kaiser Wilhelm II. ihre Wünsche für ein fröhliches Weihnachtsfest. Unter anderem schrieb sie, dass die *Aufständischen* immer mehr Gebiete unter ihren Einfluss bringen würden. Der Boykott der Entente sollte die griechische Bevölkerung gegen die königliche Familie aufbringen und sie überzeugen, dass die Furchtbarkeit eines Krieges gegen die Mittelmächte ungleich kleiner wäre als die Gewalttaten, die Hungersnot und der Terror der Entente und der *Aufständischen*. Die einzige Lösung wäre der Angriff auf die Truppen von Sarraïl durch das deutsche Militär. Ein entscheidender und schneller Angriff seitens Deutschlands würde Griechenland die Gelegenheit geben eine Gegenoffensive durchzuführen. Dadurch könnte sich Griechenland aus dieser „*entsetzlichen*“ Lage befreien.² Zu Neujahr telegrafierte König Konstantinos und seine Frau Sofia folgendes:

*“Die Situation ist sehr ernst; Es gibt nur Brot für 14 Tage. Die Ententenote ist unverschämt. Sie wollen, dass wir an Hunger sterben und hoffen durch die Verlängerung des Boykotts ihren Willen durchzusetzen. Ohne Lebensmittel ist es zum Verzweifeln. Wir gratulieren zum hervorragenden Sieg in Rumänien und grüßen Euch.”*³

Am nächsten Tag schickte die Königin noch einen weiteren Telegramm an Falkenhayn:

“Durch die Verlängerung des Boykotts haben wir nur noch Brot für ein paar Tage; die andere Lebensmittel werden auch weniger. Aufgrund dessen ist jetzt ein Krieg

1 Athen (27.12. 1916/09.06.1917), Nummer 195 in: GA, Dipl. Dokumente 1913-1917, p. 232-233.

2 Athen (13./26.12. 1916), Nummer 189 in: GA, Dipl. Dokumente 1913-1917, p. 227-228.

3 Athen (19.12.1916/01.01.1917), Nummer 192 in: GA, Dipl. Dokumente 1913-1917, p. 229-230.

gegen der Entente nicht möglich. Die Verhandlungen über die Note werden weitergeführt. Ich halte das Spiel für verloren, wenn der Angriff nicht gleich durchgeführt wird. Später wäre es zu spät.”¹

6. DIE SITUATION IN MAKEDONIEN UND THRAKIEN AUS DEN GRIECHISCHEN KONSULATSBERICHTEN DES JAHRES 1916

Die Konsulats- und Verwaltungsberichte des Jahres 1916 enthalten Informationen über das Leiden der makedonischen Bevölkerung, die mit der Fortsetzung der Partisanenaktivitäten und dem darauffolgenden Terror konfrontiert war. Priester und Gemeindevorsteher wurden verfolgt. Öfters kam es auch zu Gefechten zwischen Soldaten und Partisanen. Dazu kam jetzt, dass einige Gegenden unter bulgarischer Besatzung standen. Die bulgarischen Behörden machten das Leben der Einwohner nicht einfach: Bürger wurden verhaftet, ins Innere Bulgariens gebracht, als Geisel genommen oder getötet, weil sie unter dem Verdacht der Spionage oder früherer antibulgarischer Aktivitäten standen. Von griechischer Seite war ähnlich bekannt: Die bulgarischsprachigen Einwohner wurden ebenso terrorisiert, verhaftet und auf griechischen Inseln verbannt, falls man sie der Spionage oder antigriechischer Aktivität in früheren Jahren verdächtigte. In einigen Berichten findet man sogar Aussagen von Geiseln der bulgarischen oder deutschen Truppen, in denen sie ihre Erlebnisse darstellten. In anderen wiederum ist die Rede über Befreiungsversuchen von Geiseln.

Unter den Archivalien des griechischen Außenministeriums findet man Berichte, die Informationen über die Aktivitäten der “Aufständischen” der “Ethniki Amyra” beinhalten, die ihren Einfluss in königstreue Gegenden durchsetzen wollen. Es gibt aber auch Berichte, in denen die Verhaftungsoperationen gegen “Aufständische” beschrieben werden.

JANUAR 1916

Am 5. Januar informierte Iosif, Konsul in Monastiri das Außenministerium über weitere Verhaftungen der bulgarischen Behörden. Am 28. Dezember 1915 hätten diese vier griechische Bauern, Stogian Dimko, Stoitse, Kote und Kole aus dem Dorf Brot sowie den

1 Athen (20.12.1916/02.01.1917), Nummer 193 in: GA, Dipl. Dokumente 1913-1917, p. 230.

Priester, Papa Grigorios, aus dem Dorf Slivitsa festgenommen. Diese seien in das Dorf Petalina in Morichovo verschleppt worden. Weiter hätten die bulgarischen Behörden den Priester Papa Tryfonas, aus dem Dorf Psavisti sowie Giosev, Riste und Iosif Papastogian verhaftet und dann nach Prilep verschleppt. Außerdem seien vier Bauern aus dem Dorf Skotsevar zur Fahndung ausgeschrieben worden, deren Namen Iosif bis dahin nicht bekannt waren. Alle diese Leute, so Iosif, kämen aus der Umgebung Morichovo und hätten während des Makedonischen Kampfes für die griechischen Interessen gearbeitet. Die bulgarischen Komitatschis hätten diese an den Behörden verraten und daraufhin seien sie verhaftet worden.¹

Am 26. Januar 1916 wurde berichtet, dass die bulgarischen Behörden in Gevgeli Achilleas Chatzigeorgiou Menou und Athasios Thanou Menou verhaftet hätten. Diese hätten ihre Heimat Gevgeli während der serbische Herrschaft verlassen und seien zurückgekehrt, nachdem die Gegend von bulgarisch-deutschen Truppen besetzt worden sei. Sie besäßen in der Gegend ein großer Landgut, dass sie schützen und pflegen wollten. Außerdem wurde das Außenministerium über die Verhaftung des Vaters von Oberleutnant Chatzigeorgiou informiert. Der Verfasser des Berichtes bat das Außenministerium nachdrücklich, sich an die bulgarische Regierung zu wenden und eine Beschwerdenote einzureichen. In dieser Note sollte das Außenministerium betonen, dass solche Verhaftungen oder Morde an Griechen für die griechisch-bulgarischen Beziehungen überhaupt nicht förderlich seien. Außerdem würden solche Aktivitäten negative Eindrücke in der griechischen öffentlichen Meinung hinterlassen.²

FEBRUAR 1916

Aus Florina wurde am 2. Februar 1916 berichtet, dass die Präfektur Befehle zur Verbannung bestimmter Menschen, die angeblich die öffentliche Ruhe und Ordnung gefährdet hatten, erlassen hatte. So wurde z.B. auch eine Gruppe von 10 Männern aus der Umgebung von Monastiri nach verschiedenen entlegenen Inseln und Dörfern deportiert.³

1 Monastiri an Athen (05.01.1916) in GR: IAYE 1916, A/21(II) (Protokollnummer 7).

2 Gevgeli an Athen (26.01.1916) in GR: IAYE 1916, A/21 (II) (Protokollnummer 763).

3 Sotirios Naoumov wurde in Monastiri festgenommen und auf die Insel Folegandros geschickt. Er kam aus Monastiri und hatte seinen Wohnsitz im Dorf Exissou. Außerdem wurde Stefanos Tolev oder Stefanos T. Spanakos, der aus Monastiri kam und in Florina lebte auf die Insel Sikinos verbannt. Dazu kamen die Verhaftungen von Lazaros Talidis, auch Lazaros Ivanov genannt und Petros Mastoras, auch Petros Salianov genannt, die dann nach Tripoli verbannt wurden. Weitere fünf Männer, Mirtse Tale oder Boris Tsalev, Georgios Tyrpse, Georgios Atsanis oder Georgios P. Antonov, Anastasios Naoumov und Lazaros Naoumov, die anscheinend die öffentliche Ordnung gefährdeten, wurden nach Kozani verbannt. Alle diese waren aus

Am 16. Februar 1916 schrieb Nikolaos Stamatoglou von der Insel Kastelorizo und bat um Schutz vor I. Lakerdis. Lakerdis war von den französischen Offizieren als Chef der Gendarmerie in Kastelorizo eingestellt worden. Im Januar soll er in Begleitung von Marinenooffizieren zur Kleinasiatische Küste nach Antifello, gefahren und die verschiedenen Waren beschlagnahmt haben, die die Familie Stamatoglou dort gelagert hatte. Die Familienglieder von Stamatoglou versuchten dies zu verhindern und hatten sich erfolglos bei den dortigen französischen Behörden beschwert. Die osmanischen Behörden unternahmen aus Angst vor den französischen Marineoffizieren nichts. Lakerdis soll seine Beute nach Kastelorizo transportiert haben und sie dort versteigert haben. Stamatpoulos darüber verärgert, vertrat die Meinung, dass dies die griechischen Behörden nie zugelassen hätten. Diese würden bewaffnet vorgehen und die Mitbürger in Schutz nehmen. Stamatoglou bat das Außenministerium Maßnahmen zu ergreifen und die griechische Bevölkerung vor solchen Verbrechen zu schützen, da sich an der Kleinasiatische Küste, in Antifello und Kalamakio noch weitere Warenlager der Einwohner von Kastelorizo befänden.¹

MÄRZ 1916

Am 8. März 1916 teilte Troupakis dem Außenministerium mit, dass der von den Deutschen gefangen genommene Gendarm Manolis Michail frei gelassen worden sei. Er sei von vier deutschen Soldaten und ihrem Offizier verhaftet und durch mehrere Orte transportiert und bis nach Doirani gebracht worden. Dort sei er von weiteren Offizieren über die Positionen des französischen Militärs befragt worden. Nach Angaben des Gendarmen hatten die Deutschen kein Interesse an den Positionen des griechischen Militärs gezeigt. Darüber hinaus habe er sich über die Gewalttaten der deutschen Soldaten beklagt: Er sei unterwegs wiederholt heftig geschlagen worden, weil er mangels Schuhen, die ihm weggenommen worden waren, zu langsam gelaufen sei. Außerdem habe er außer Wasser und Brot nichts zu essen bekommen. Um seinen Hunger zu stillen, war er gezwungen in Doirani seine Uhr für 8 Mark zu verkaufen. Während seines Aufenthaltes in Doirani hatte er gesehen, dass Mitbürger für die deutsche Besatzungsmacht, die in den Bergen um Doirani Festungen gebaut hatte,

der Umgebung von Monastiri gekommen, um einer Rekrutierung zuvor zu kommen. Florina (02.02.1916) in GR: IAYE 1916, A/21 (II) (Protokollnummer 784).

1 Kastelorizo an Athen (16.02.1916) in GR: IAYE 1916, 21/3 (Protokollnummer 1638).

Zwangsarbeit leisten mussten. Darüber hinaus berichtet Troupakis auch, dass die Einwohner von Gouxeli, Bougioukli, Daoutli und Ereseli ihre Dörfer verlassen hätten und nach Kilkis strömten. Die Gendarmerie dieser Gegend hatte sich aus der Gefahrenzone nach Kilkis zurückgezogen, nur die Gerdarmen in Gouxeli waren geblieben.¹

Troupakis, oberster Leiter der griechischen Gendarmerie in Makedonien, berichtete am 9. März 1916 über die Situation in Giannitsa. Das bulgarische Militär habe das Dorf Sehovon (griech. Εἰδομένη) besetzt und Komitatschis in Militäruniformen hätten das Dorf Slop besetzt. Des Weiteren berichtete er, dass sich die griechische Schutztruppe und die griechische Kompanie aus dem Dorf Karasinantsi zurückgezogen habe. Die Bulgaren würden den griechischen Familien der Dörfer Sehovon und Slop untersagen, diese zu verlassen. Sie terrorisierten die Bevölkerung und benutzten Gewalt und Drohungen. Darüber hinaus informierte er das Außenministerium über die französischen militärischen Aktionen und über die Gefechte in der Gegend.²

APRIL 1916

Das Außenministerium bekam am 1. April 1916 ein Brief aus Florina, den 37 Griechen aus Monastiri verfasst hatten. Sie teilten dem Außenministerium mit, dass sie aus verschiedenen Gründen ihre Heimat verlassen hätten und schon seit vier Monaten auf eine Rückkehrerlaubnis warteten. Ihre Familien seien in Monastiri allein und ohne Hilfe. Sie baten das Außenministerium, etwas zu unternehmen, damit sie in der Heimat zurückkehren könnten.³

Am 4. April erhielt der Außenminister einen Bericht über die Situation in Kilkis und Umgebung. Die Gendarmerie dort berichtete, dass die deutsch-bulgarischen Besatzungstruppen nicht nur den Einwohnern sondern auch den Gerdarmen in den Dörfern

1 Thessaloniki an Athen (08.03.1916 in GR: IAYE 1916, A/4 (I) (Protokollnummer 2428).

2 Thessaloniki an Athen (09.03.1916) in GR: IAYE 1916, A/4 (I) (Protokollnummer 2446).

3 Den Brief verfassten Theodoros Nalbantzis, Thomas Nalbantzis, Michail Tsibouse, Sotiris Nedos, Petros Nedos, Villas Pathinas, L. Prentas, Pardos Nizrachi, Kamchis Kolonomos, Basileios Zozes, Farantzis, Naoum Grivou, Pantelis Tolis, Petros Misynlis, Lazaros Ioannou, Ananastasis Dimitriou, Samouil Masot, Samouil Iosif, Siomhs Iakov, Bochor Vetakar, Ioannis Ziouris, Geotgios Stylianou, Spyros Hlias, Spasas Anastasiou, Ilias Euangelidou, Petros Michail, Pantelis Naoum, Anastasios Nkitsas, Petros Dimitriou, Christos Euthumiou, Dimitrios Dziadiou, Petros Iosif, Papasotirios, Antonios Petrou, Lazaros Nalis, Petros Nikolaou, Naoum Otziaklis. Florina an Athen (01.04.1916) in GR: IAYE 1916, A/21(II) (Protokollnummer 3327).

Karapazarli und Menetli den freien Ausgang untersagt hatten. Der Chef der Gendarmerie hatte erfolglose Gespräche mit deutschen und bulgarischen Offizieren geführt. Außerdem berichtete Nidryotis, dass ein bulgarischer Offizier die osmanischen Einwohner des Dorfes Menetli um sich versammelt habe. Diese hatten ihn herzlich willkommen geheißen und ihm und seinen Soldaten Tabak und Lebensmittel angeboten. Sie führten eine geheime Diskussion, deren Inhalt der griechischen Gendarmerie nicht bekannt wurde. Ferner wurde berichtet, dass fünf Flüchtlingsfamilien das Dorf Geusekli aus Angst vor einer bulgarischen Invasion verlassen hätten. Vier Familien davon wanderten nach Serres aus und die fünfte nach Thessaloniki. Schließlich teilte Nidryotis mit, dass im Kampf zwischen französischen und deutschen Truppen, der am 19. März in der Nähe der Dörfer Krastali und Bekerli stattgefunden hatte, ein französischer Hauptmann und fünf Soldaten gefallen waren. Auf deutscher Seite waren 25 Soldaten gestorben und sieben in Gefangenschaft geraten.¹

MAI 1916

Naoum berichtete am 19. Mai 1916 aus Sofia, dass Dimitrios Tantsev, 57 Jahre alt, Staniev, 57 Jahre alt und Petros Stoev 12 Jahre alt verhaftet worden seien. Sie hätten sich innerhalb Demarkationslinie befunden. Von ihren Standort aus war es ihnen möglich gewesen, die Positionen des bulgarischen Militärs innerhalb 15 Kilometer auszuspionieren. Außerdem informierte Naoum das Außenministerium darüber, dass bulgarische Soldaten drei Viehhüter festgenommen und deren Herde beschlagnahmt hätten. Schließlich berichtete er, dass eine bulgarische Familie an der Grenze ihre Herde verkauft hatte. Sie bat die Regierung um die Genehmigung ins Innere des Landes umziehen zu dürfen.²

JUNI 1916

Am 28. Juni bekam das griechische Außenministerium ein Telegramm von Troupakis, in dem er die Bemühungen des Gendarmerieleiters in Karatzovi darstellte. Dieser hatte mehrmals versucht, Verhandlungen mit deutschen und bulgarischen Offizieren über die Befreiung der zwei griechischen Soldaten, Ntoustis Viktoras und Pronti Petros zu führen. Seine Bemühungen waren gescheitert, weil die Gegend von Komitatschis und bulgarischen Soldaten

1 Athen (04.04.1916) in GR: IAYE 1916, 21/3 (Protokollnummer 3362).

2 Sofia an Athen (19.05.1916) in GR: IAYE 1916, A/21 (II) (Protokollnummer 5304).

besetzt war, die ihm den Weg versperrten und ihn mit Waffengewalt bedroht hatten. Darüber hinaus teilte er mit, dass die Osmanen mit den Bulgaren kooperierten. Er bat das Außenministerium nachdrücklich sich um die Befreiung der griechischen Soldaten zu bemühen.¹

JULI 1916

Negrepontis berichtete am 6. Juli 1916 aus Thessaloniki, dass die Gendarmerie von Drama folgendes mitgeteilt hatte: Am 27. Dezember hätte vor dem Haus von Petros Topouz in der Nähe des Eisenbahnhofs in Strumica eine Schießerei zwischen zwei Komitatschis und griechischen Offizieren stattgefunden. Die Komitatschis seien bewaffnet gewesen und hätten bulgarische Militäruniformen getragen. Während der Schießerei sei ein griechischer Offizier namens Benitos Grigoriou und die Frau von Topouz, Maria leicht verletzt worden. Die Komitatschis seien in die Umgebung von Zichni geflohen. Die Gendarmerie habe die nötigen Maßnahmen für deren Verfolgung und Verhaftung ergriffen.²

AUGUST 1916

Im August schrieb der Präfekt von Kozani das Innenministerium an und berichtete, dass sich bulgarisches Militär in der Umgebung von Kastoria aufhalten würde. Mehrere Dörfer seien in der Folge von Komitatschis terrorisiert worden. Sie hätten Priester und Gemeindevorsteher verfolgt. Die Anwesenheit von bulgarischen Partisanen würde die bulgarischsprachigen Einwohner der Dörfer ermutigen, die bulgarische Besetzung als endgültig zu betrachten. Diese Situation würde die griechische Bevölkerung in Panik versetzen. Die Gendarmeriestation von Kastoria sei unterbesetzt und fordere Verstärkung zur Verhinderung von Schießereien und Gewalttaten in der Umgebung und um besser gegen die Verbrechen der Komitatschis vorgehen zu können.³

1 Thessaloniki an Athen (28.06.1916) in GR: IAYE 1916, A/4 (I) (Protokollnummer 12626).

2 Thessaloniki an Athen (06.07.1916) in GR: IAYE 1916, A/1 (Protokollnummer 1366).

3 Kozani an Athen (August 1916) in GR: IAYE 1916, A/4 (I) (Protokollnummer 206).

SEPTEMBER 1916

Ein Angestellter der Rechnungsstelle des Finanzministeriums in Athen berichtete nach seinem Urlaub in seinem Heimatdorf in Polygyros in Chalkidike über seine Eindrücke. Sein Bericht leitete der Finanzminister dem Außenministerium am 26. September 1916 weiter. Der Angestellte schrieb, dass während seiner Anwesenheit in Chalkidike eine Gruppe von anfänglich etwa 100 Aufständischen des “Ethnikis Amynas” in der Gegend angekommen sei, die inzwischen auf 250-300 angewachsen war. Diese Gruppe von Aufständischen wollte die Revolution gegen die Athener Regierung verkünden. Die Gruppe wurden von den Offizieren Kondylis, Lochagos, Kontopodis, Psaroudis und drei weiteren angeführt. Die Einwohner wollten königstreu und der griechischen Regierung bleiben, weigerten sich die Aufständischen anzuerkennen und versuchten sich bis zum 19. August gegen der Rekrutierung zu wehren. Die Aufständischen zwangen 400 Männer aus den Dörfern Polygyros, Galatisti und Basilika zur Rekrutierung. Einige konnten fliehen. In Polygyros lösten die Aufständischen die Verwaltungs- und Finanzämter auf und ersetzten die Beamten durch ihre Anhänger. Außerdem beschlagnahmten sie 344.000 Drachmen aus der staatlichen Kasse. Um weitere Männer zum Militärdienst zu zwingen, drohten die Aufständischen mit Verhaftungen der Familienangehörigen und der Beschlagnahmung der Vermögen. Da die Drohungen nichts brachten, wurden die Familienangehörigen festgenommen. Er schloss seinen Bericht mit der Bitte um Einwirkung von Regierungsseite auf die Aufständischen, die diese Rekrutierungen und die Festsetzungen der Familienangehörigen einstellen sollten.¹

OKTOBER 1916

Am 4. Oktober informierte die Gendarmerie von Grevena die Athener Gendarmerie über die Verhaftungsoperation gegen Mitglieder der “Ethniki Amyna”. Der Oberleutnant G. Kotinis hatte in Begleitung einer Militäreinheit am vorherigen Tag neun Offiziere und fünf Unteroffiziere im Dorf Koliani in Kozani verhaftet, die sich auf die Seite der Aufständischen gestellt hatten. Während diese transportiert wurden, hatten Aufständische aus Siatista und Lapsisti die Militäreinheit angegriffen und versucht die Verhafteten zu befreien. In diesem Gefecht wurden ca. 15 Aufständische verletzt oder getötet. Einer der Offiziere der Einheit

1 Athen (23.09.1916) in GR: IAYE 1916, 2 (Protokollnummer 8682).

wurde dabei ebenfalls verletzt. Kotinis überließ die Gefangenen, die in den darauf folgenden Tage verhört werden sollten, der Wache.¹

Am 18. Oktober 1916 schrieb der Präfekt von Thessaloniki das Außenministerium an und informierte, dass die serbische Militärverwaltung in Giannitsa Tiere beschlagnahmt habe. Die Besitzer seien jedoch nicht entschädigt worden, was zu Beschwerden geführt habe. Durch ein Schreiben verlangte die Verwaltung von Thessaloniki von den Gemeindevorstehern in Edessa und Giannitsa, dass die Beschlagnahmen ausführlich aufgelistet werden sollten, damit die griechische Seite die Rechte der Einwohnern verteidigen konnte.²

NOVEMBER 1916

Angeletos schrieb das Außenministerium aus Grevena an und forderte die Verstärkung des dort stationierten Bataillons und die Gründung kleinerer Einheiten. Dies sei notwendig, da in der Gegend Räuber und Verbrecher aktiv seien, die die Einwohner ausraubten und terrorisierten. Diese Gruppen, so Angeletos, seien letzte Nacht aus Siatista gekommen und hätten das Dorf Palaiokastros angegriffen. Sie hätten die Häuser geplündert und drei Bewohner als Geiseln genommen. Sie hätten gedroht das Dorf in Brand zu setzen, falls die Einwohner nicht am Aufstand teilzunehmen würden.³

DEZEMBER 1916

Theotokis schrieb am 31. Dezember aus Berlin an das griechische Außenministerium und informierte es über die Überreichung einer Note an die deutsche Regierung. In dieser hatte er die Beschwerde der griechischen Regierung bezüglich des Leidens der griechischen Bevölkerung in Ost-Makedonien übermittelt und gab die Informationen weiter, die er von Naoum, dem Botschafter in Sofia, erhalten hatte. Nach seinen Angaben hatte die deutsche Regierung versprochen, die Fälle unverzüglich zu überprüfen. Falls die griechischen Beschwerden der Wahrheit entsprächen, würde sie der bulgarischen Regierung unverzüglich eine entsprechende Note überreichen. Die deutsche Regierung versicherte, dass sie bereits Anweisungen bezüglich der Rücksicht auf die griechische Bevölkerung in Ost-Makedonien

1 Grevena (04.10.1916) in GR: IAYE 1916, 2 (8876).

2 Thessaloniki an Athen (18.10.1916) in GR: IAYE 1916-1917 Archiv Thessaloniki, A/ VIII (Protokollnummer 20621).

3 Thessaloniki an Athen (02.11.1916) in GR: IAYE 1916, A/ 2 (Protokollnummer 9312).

erteilt hätte. Aus diesem Grund, wäre auch sie interessiert, dass diese Situation in Ost-Makedonien ein Ende finden sollte. Die griechische Regierung habe unter anderem für die Aufsicht des bulgarischen Militärs in Makedonien die Beauftragung einer größeren Anzahl von deutschen Offizieren verlangt. Die deutsche Regierung hätte versprochen diese Angelegenheit mit der obersten Militärführung zu verhandeln.¹

7. DER KRIEGSVORLAUF WÄHREND DES JAHRES 1917 UND DIE TEILNAHME GRIECHENLANDS AM KRIEG

OPERATIONEN AN DER MAKEDONISCHEN FRONT

Am 5./18. Januar teilte v. Hindenburg den griechischen Botschafter in Berlin, Theotokis, mit, dass die Entente die Beschlagnahme des griechischen Kriegsmaterials beabsichtigte. Der deutsche Generalstab schlug die Zerstörung des Kriegsmaterials vor, bevor dies in die Hände der Alliierten käme. Falls Griechenland dies zulassen würde, bekäme es eine Entschädigung von Österreich-Ungarn.² Diesen Vorschlag akzeptiert der König am 7./20. Januar 1917 durch ein Telegramm und stellte sein Vorgehen dar: Als erstes wollte er das Kriegsmaterial sorgfältig lagern. Falls die Entente versuchen würde, es gewaltsam zu beschlagnahmen, würde das Militär das Kriegsmaterial verteidigen. Im Notfall würde man es zerstören und darauf warten bis Deutschland dies durch neues ersetze. Er listete in seinem Telegramm die Mengen des griechischen Kriegsmaterials auf, das nach den Forderungen der Entente auf Peloponnes transportiert werden sollte, auf.³

In Übereinstimmung, mit der von den Alliierten in Chantilly getroffenen Entscheidungen, plante Sarraill Anfang Februar den Durchbruch an der Makedonischen Front. Sein Plan beinhaltete eine Hauptoperation und weitere sekundäre, die diese unterstützen sollten. Wegen der schlechten Witterungsverhältnisse musste er zur Durchführung der Operationen bis April warten. Mit der Unterstützung der italienischen Armee fand am 2./15. Februar eine Operation statt, die die freie Nutzung der Straßen von Agioi Saranta (alban. Sarandë) nach Monastiri ermöglichen sollte. Vom 26. Februar/11. März bis zum 11./24. April schafften sie es die Berge

1 Berlin an Athen (31.12.1916) in GR: IAYE 1917, 21/2 (Protokollnummer 3872)

2 Berlin (05./18.01.1917), Nummer 204 in: GA, Dipl. Dokumente 1913-1917, p. 240.

3 Athen (07./20.01.1917), Nummer 206 in: GA, Dipl. Dokumente 1913-1917, p. 242.

bis zu einer Höhe von 1248 Metern zu erobern und dort alle feindlichen Beobachungspositionen zu zerstören. Dennoch besetzte das österreichische Militär weitere Gebirgshöhen und lag nun den feindlichen Positionen gegenüber.

Sarrail bestimmte, dass die britische Heeresgruppe am 11./24. April in der Region zwischen Axios und Doirani angreifen sollte, die französisch-italienische Heeresgruppe sollte am 22. April/5. Mai gegen Prilep vorgehen und die 122. französische Division sollte in der Gegend westlich vom Axios angreifen. Für die serbischen Heeresgruppe bestimmte er den 25. April/8. Mai 1917 als Angriffsdatum. Am 11./24. April griff die britische Heeresgruppe die bulgarische zwischen Axios und Doirani, wie geplant, an und schaffte es, die erste Verteidigungslinie des Feindes einzunehmen. Die Bulgaren verteidigten sich weiter, schafften es bis zum 16./29. April den größten Teil der eroberten Territorien zurückzugewinnen und der britischen Heeresgruppe hohe Verluste beizubringen. Die Operation der 122. französischen Division, bei der auch die griechische Armee aus Serres mitkämpfte, begann, auch wie geplant, am 22. April/ 5. Mai den Angriff. Die Kämpfe waren sehr hart, da die Feinde immer wieder erfolgreiche Gegenangriffe durchführten.

Die Operation wurden am 8./21. Mai, von Oberbefehlshaber eingestellt. Die Operationen der italienisch-französischen Truppen blieben ebenfalls erfolglos, ebenso wie die des serbischen Militärs, die eigentlich den Durchbruch an der Front bringen sollte. Am 22./23. Mai stellte der Oberbefehlshaber diese Operationen ebenfalls ein. General Sarrail hatte zwar nicht den totalen Sieg, aber auf jeden Fall eine Verbesserung seiner Positionen erwartet. Die Operationen waren jedoch mit hohen Verlusten verbunden: Die Eroberung von wenigen Schützengräben forderte insgesamt ca. 12.950 Tote und Verletzte, davon 450 Offiziere und 12.500 Soldaten. Die französische Regierung fürchtete weiterhin einen Angriff Griechenlands vom Rücken her und plante falls nötig einen Teil der Orientarmee im Kampf gegen Griechenland einzusetzen. Sarrail war über diese Pläne ständig informiert. Am 10./23. Mai 1917 ließ er alle Angriffe an der Makedonischen Front einstellen und befahl die Reorganisation der Heeresgruppen. Außerdem ordnete er den Transport von Truppen in den Süden und an die Demarkationslinie an. Ein Teil davon sollte in Ägypten und ein anderer für einen Kampf gegen Griechenland und die Absetzung des Königs eingesetzt werden.¹

¹ GES, *Protos Pangosmios Polemos*, p. 142-149.

Am 18./31. Januar 1917 verkündete die deutsche Regierung ihre Entscheidung zur Rückkehr des uneingeschränkten U-Boot-Krieges, worauf die USA ihre diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abbrachen. Präsident Woodrow Wilson am 17. Februar/2. März den Kriegseintritt der Vereinigten Staaten verkündete. Kurz darauf, am 23. Februar/8. März brach die sogenannte "Februarrevolution" in Russland aus und am 2./15. März zwang die revolutionäre Kommission Zar Nikolaus II. Alexandrowitsch zur Abdankung. Außenminister Pawel Nikolajewitsch Miljukow bildete eine provisorische Regierung während das Militär- und Arbeiterkomitee (Sowjet) die Einstellung des Krieges forderte. Mit Hilfe der deutschen Obersten Heeresleitung kehrte Wladimir Iljitsch Lenin am 3./16. April aus seinem Exil in Zürich nach Russland zurück. Er setzte in Russland den Kommunismus durch. Dies hatte die Neutralisierung Russlands im Krieg zur Folge.

Der deutsche U-Boot-Krieg führte dazu, dass viele Handelsschiffe der Entente und der neutral gebliebenen Ländern zerstört wurden. Die britische Regierung appellierte, dass bei den Armeetruppen in Makedonien Hungersnot aufkommen würde, falls Deutschland den U-Boot-Krieg fortsetzte. Aufgrund dessen entschied sich die britische Regierung, ihre Armee in Makedonien zu reduzieren, auch wenn Frankreich damit nicht einverstanden war. Darüber hinaus beschuldigte Sarraïl die griechische Regierung die Anforderungen der ultimativen Note vom 26. Dezember /8. Januar nicht erfüllt zu haben und warf ihr eine absichtliche Verzögerung des militärischen Rückzuges auf die Peloponnes, eine Verstärkung der Gendarmerie in Thessalien, die Bildung von Partisanengruppen, sowie die Errichtung von Waffenlagern vor, um den griechischen Angriff in den Rücken der Orientarmee führen zu können. Die selben Vorwürfe äußerte General Kampou, der Vorsitzende der Ententeaufsicht und verlangte die Verlängerung der Blockade gegen Griechenland.

Aufgrund all dieser Vorwürfe kam das französische Generalhauptquartier zu dem Schluss, dass Griechenland eine geheime Mobilisierung betreibe und schätzte, dass insgesamt ca. 70.000 Männer, die sich aus griechischen Vereinen, der Gendarmerie und den Partisanengruppen zusammensetzten die Orientarmee angreifen würden. Die griechische Regierung und der König sahen ihrerseits, dass die Alliierten, die vom griechischen Militär verlassenen Gebiete besetzten und dass Personen, die der thessalonischen Regierung gegenüber treu waren, die Stellen der vertriebenen Beamten eingenommen hatten. Außerdem überließ die Entente die Zerstörer "Sfendoni" und "Nafktatousa" der thessalonischen

Regierung, obwohl Dartige du Fournet versprochen hatte, dass diese im Besitz der Alliierten bleiben und unter französischer Flagge für Operationen genutzt werden würden. Obwohl die griechische Regierung die Forderungen erfüllte hatte, verhängten die Alliierten weiterhin Blockaden über Griechenland. In Folge dessen sank in Griechenland die Fabrikproduktion, die Arbeitslosigkeit stieg, das Fischereiwesen war nahezu zerstört und die Bevölkerung litt unter Hungersnot. Kranke, ältere Menschen und Kinder starben an Hunger, Epidemien und Medikamentenmangel. Das Land war von der Außenwelt isoliert, da die Kommunikation über die Post unterbrochen war.

Die prekäre Lage Griechenlands verschärfte die Spannungen im Inneren erheblich. Offiziere bildeten mit Unterstützung der Bevölkerung bewaffnete Gruppen an der Demarkationslinie, die das Eindringen militärischer Truppen der thessalonischen Regierung in dieses Gebiet verhindern sollten. Den bewaffneten Gruppen gehörten ca. 1000 Männer an. Sie waren Mitglieder der Partisanengruppen, die Kapitän Vardas in Nord-Epirus im September 1916 gegründet hatte. Sie hatten damals gegen die Vertreibung der griechischen Behörden aus der Region gekämpft, die griechischen Volksgruppen geschützt und die Albaner gegen das italienische Militär unterstützt. Diese Männer setzte man nun an der Demarkationslinie ein, um dort die Ernennung von venizelistischen Beamten und Rekrutierungen für die thessalonische Regierung und deren Propaganda zu verhindern. Die bewaffneten Truppen erhielten den Befehl die Ententearmee auf keinen Fall anzugreifen. Dies erwies sich in der Praxis als sehr schwierig, da die Ententetruppen in der Regel aus Soldaten bestand, die aus den Kolonien und aus Senegal stammten und die Bevölkerung in der Region misshandelt hatten. Die griechischen Partisanengruppen setzten sich trotz der griechischen Anweisungen mit den alliierten Truppen auseinander, was wiederum die Regierungen der Entente beunruhigte.¹

DIE ALLIIERTEN ÜBEN VERSTÄRKT KONTROLLE IN DER INNENPOLITIK GRIECHENLANDS

Briands Regierung befand sich wegen der bevorstehenden Nivelle-Offensive in einer politischen Krise und Briand wurde entmachtet. Am 7./20. März 1917 übernahm Alexandre Ribot die Macht. Nach Ribots Ansicht wäre die kritische Situation mit Griechenland durch die

1 GES, *Protos Pangosmios Polemos*, p. 150-152.

Entsendung eines Ententehochkommissars zu lösen. Dieser sollte ein Franzose sein, da der Oberbefehlshaber ebenfalls Franzose war. Damit sollte eine bessere Zusammenarbeit ermöglicht werden, um schnellere Entscheidungen zu treffen. Die Regierung war von Sarraïl als Oberbefehlshaber überzeugt und plante die Besetzung Thessaliens und der korinthischen Landenge (Isthmos) und die Entthronung König Konstantins. Die Stelle des Hochkommissars besetzte Senator Cèlestin Charles Jonnart. Russland hatte sich schon lange gegen eine Besetzung Griechenlands gestellt und da es nun mit dem Aufstand im eigenen Land beschäftigt war, entschied die französische Regierung, nur mit Italien und England darüber zu verhandeln.

Einen Monat später reichten die Botschafter der Alliierten bei der griechischen Regierung eine Note ein und verlangten die Wiederherstellung der von der Entente ausgeübten Kontrolle auf die Post- und Telegrafämter, die Telefonverbindungen, die Polizei, die Eisenbahnlinien, die Straßennetze und die Häfen. Die Kontrolle war im November 1916 abgeschafft worden. Diese Forderungen führten zum Rücktritt der Regierung Lamprou. Zaimis, der alle Anforderungen der Alliierten akzeptierte, übernahm nun die Macht. Ion Dragoumis, verärgert über die innenpolitischen Entwicklungen und die Macht, die die Alliierten ausübten, suchte für ein weiteres Mal die Schuld bei Venizelos und seinen Anhängern. Er schrieb in seinen Notizen im März 1917:

“Aus der venizelistischen Seifenblase und der venizelistischen Unruhe ist nichts Gutes entstanden außer, dass der ganze Schmutz der griechischen Gesellschaft umgerührt wurde. Das, was sich auf dem Grund befand, der Bodensatz, die Abfälle, der Müll, kam an die Oberfläche. Es ist ab und zu gut, wenn die Lagune aufgefrischt wird, so dass man die Menschen unterscheiden kann, die gesunden von den kranken, die verdorbenen von den reinen. [...] Aber, wo sind die Venizelisten geblieben mit ihrem Venizelos? Kuppler der fremden und geldgierige Fresser und Lügner.”¹

Venizelos sah sich ständig mit der Abwertung seiner politischen Gegner bezüglich seiner Handlungen und seiner Politik konfrontiert. Die politischen Ereignissen spalteten das

1 Dragoumis Ion, *Fylla Imerologiou E*, p. 166-167.

griechische Volk weiterhin. Die Abneigung gegen Venizelos, aber auch die verbreitete politische Verwirrung und die Unzufriedenheit spiegeln sich in der Notiz von Dragoumis im April 1917:

*“Zuerst muss ich mit Hilfe anderer Antivenizelisten die venizelistische Rasse niederschlagen, oder anderen Antivenizelisten zur Hilfe kommen, um dieses Vorhaben zu verwirklichen. Danach muss ich auch die Antivenizelisten niederschlagen und zwar diese, die die Verantwortung für die politische Verwirrung Griechenlands tragen. Man kann nicht alles gleichzeitig machen. Zuerst das eine und dann das andere. Ich brauche nur Kraft.”*¹

Obwohl Venizelos von den Antivenizelisten heftig bekämpft wurde, wurde seine Politik von Frankreich unterstützt. Das französische Außenministerium teilte im April 1917 Athos Romanos, dem Vertreter von Venizelos in Paris, mit, dass Frankreich die venizelistischen Aufstände in Griechenland und die Verstärkung durch venizelistischen Truppen in verschiedenen Gebieten dulden würde. Man ging in Frankreich sogar ein Schritt weiter:

“Diese Aktivitäten werden von unserer Seite nicht nur geduldet, sie sind sogar erwünscht. Die Ereignisse in Russland und Amerika haben dazu beigetragen, die Geltung der venizelistischen Bewegung zu verstärken. Vielleicht liegt der Tag, an dem die Demokratie herrschen wird, nicht weit. Falls ein Aufstand in Thessalien erfolgreich sein könnte, hätten wir keine Vorbehalte diesen vorzubereiten.”

Die Zuneigung der französischen Regierung gegenüber der venizelistischen Politik reichte nicht, um die Position von Venizelos in Alt Griechenland zu stärken. Dies war Venizelos bewusst. Die englische Seite verhielt sich bezüglich Frankreich und seinen Einfluss auf die Innenpolitik Griechenlands zurückhaltend. Der englische Vertreter Elliot und sein russischer Kollege Demidov vertraten die Meinung, dass die Wiederaufnahme von guten Beziehungen zu Griechenland unmöglich wäre, solange Frankreich die oberste Aufsicht in Griechenland

1 *Ibidem*, p. 168.

habe. Nach britischer Ansicht hatte die griechische Seite die Bedingungen von Januar 1917 bezüglich des Rückzuges des griechischen Militärs auf Peloponnes erfüllt. Großbritannien beschuldigte daher Sarraïl der übertriebenen Angst gegenüber der königstreuen, griechischen Armeetruppen und wollte dessen Ersetzung durch einen Briten. Großbritannien befürchtete, dass Frankreich einen Anlass suchen würde, um König Konstantin zu stürzen. Dadurch bekäme Frankreich die Gelegenheit seinen Einfluss auf Gesamtgriechenland zu erweitern.¹

Großbritannien spielte für eine gewisse Zeit mit dem Gedanken einer Versöhnung zwischen Venizelos und Konstantin und der darauf folgende Vereinigung Griechenlands. Nikolaos Politis, Außenminister der Venizelos' Regierung schrieb beunruhigt an die Vertreter seiner Regierung in Paris und London:

“Laut Informationen aus St. Petersburg bestehen bestimmte politische Kreise in Athen auf eine Versöhnung zwischen Herrn Venizelos und dem König. Jemand, der von den Ereignissen in Russland begeistert sein könnte, würde sich schnell solche Vorschläge zueignen machen. Ich bitte Sie [...] bei erster Gelegenheit anzukündigen, dass es keine Kompromisse mit der königlichen Familie geben kann. Nach den tragischen Ereignissen vom 1. Dezember [...] entstand eine unüberbrückbare Kluft zwischen dem liberalen System, dass wir vertreten, und dem absolutistischen der königlichen Clique. Da die demokratische Zukunft des Hellenismus auf dem Spiel steht, dürfen und können wir nicht durch Kompromisse gefährden, die dem jetzt geschwächten Absolutismus irgendwann erlauben werden, wieder gefährlich Wurzel zu schlagen.”²

Am 22. April schrieb Venizelos an Romanos:

“[...] wie Sie vielleicht von Herrn Genadios mitbekommen haben, ist man in England über den radikalen politischen Wandel in Griechenland verdrossen. Falls der König sich heute entscheiden würde zurückzutreten, so dass sein Sohn die Politik des Landes durchsetzen könnte, befürchte ich, dass England nicht abgeneigt wäre. Dies wäre für

1 Leontaridis V. Georgios, *I Ellada ston proto Pangosmio Polema 1917-1918* (Morfotiko Idryma Ethnikis Trapezis: Athina, 2000), p. 28-30.

2 *Ibidem*, p. 36.

uns sehr schwer zu verhindern. Ich hoffe nur, dass der König diesen Schritt nicht rechtzeitig macht und, wenn er sich irgendwann dafür entscheidet, dass die Idee der Abschaffung der gesamter Monarchie im Volk bereits gereift ist.”¹

Am 20. April/3. Mai kam der britische Premierminister in Begleitung seines Außenminister und den Anführern des Militär- und Marinegeneralstabes überraschend in Paris an und verhandelte über den zukünftigen Verlauf des Krieges in Makedonien. Marchall Henri Philippe Pétain meinte, dass es in Makedonien keine starke Abwehrlinie seitens der Entente gab, die einen Abzug von Armeeabteilungen erlauben würde. Dieses Problem würde nur die Teilnahme Griechenlands am Krieg lösen. Die britische Seite akzeptierte die Argumentation von Pétain. Sie erkannte den französischen Hochkommissar an, stellte 500 Männer für die Besetzung Thessaliens zur Verfügung und gab bekannt, dass sie sich keine weitere Verstärkung leisten könne. Die Verhandlungen über die griechische Frage wurden am 14./27. Mai in London fortgesetzt. Geplant war zuerst eine Besetzung Thessaliens und später die Bekanntgabe der Abdankung des Königs durch Charles C. Jonnart in Athen. Falls der König der Abdankung nicht zustimme, sollten die Entente ihre Flotte sowie ihr Armee gegen Korinth und Athen einsetzen. Die britische Regierung stimmte dem Plan zu, obwohl die russische, die italienische und die serbische Regierung ihn ablehnten. Der griechische Premierminister, der bis zum 24. Mai nicht in der Lage war, die Situation richtig einzuschätzen und schlug Elliot folgendes vor: *“Wenn Venizelos’ Wunsch tatsächliche die Vereinigung Griechenlands ist, soll er seine Truppen Sarraills Armee unterstellen und sich bis Ende des Krieges auf eine Insel zurückziehen. Dann wird sich eine Lösung zwischen ihm und dem König finden.”*²

Sarrail, der sich in Makedonien befand, wurde über die französisch-britische Entscheidung informiert. Die französische Regierung befahl ihm die Operationen in Thessalien durchzuführen und seine Truppen für einen Einsatz in Korinth und Athen bereit zu halten, falls der König die Abdankung verweigerte. Am 19. Mai/1. Juni verließ Charles C. Jonnart Frankreich. Kurz danach, am 24. Mai/ 6. Juni, sprach der britische Premierminister davon, Sarrail, den er für die Misserfolge an der makedonischen Front verantwortlich machte, abzulösen. Die französische Regierung bat um eine Frist bis zum Abschluss der Operationen

1 *Ibidem*, p. 38.

2 *Ibidem*, p. 44.

in Thessalien, Athen und Korinth. Als Charles C. Jonnart in Salamis am 5. Juni ankam, überreichte ihm der britische Gesandte Elliot ein Telegramm des britischen Außenministers Edgar Algernon Robert Cecil, in dem dieser ihn bat, König Konstantin zu versichern, dass seine Abdankung nur bis zum Ende des Krieges dauern würde. Der russische Botschafter riet Charles C. Jonnart diese Pläne nicht durchzuführen, da der König bei der Bevölkerung sehr beliebt sei und diese Vorgehensweise die Gefahr eines Bürgerkrieges mit sich brächte. Ein griechischer Bürgerkrieg würde die Orientarmee in Gefahr bringen. Er realisierte nun überrascht, dass die Absichten seiner Regierung mit der Politik ihrer Alliierten nicht übereinstimmte. Trotzdem fuhr Charles C. Jonnart am nächsten Tag nach Thessaloniki und regelte dort die letzten Einzelheiten der Operation gegen Griechenland.

Gemeinsam mit Sarraïl entschied er sich, die Operationen in Thessalien, Piräus und Korinth gleichzeitig durchzuführen, obwohl dies in Gegensatz zu den Vereinbarungen von London stand. Jonnart befürchtete, dass es bald Aufstände in Athen und in anderen Gebieten von Alt-Griechenland geben würde. Die Alliierten müssten also ihre Macht rasch zur Schau stellen. Die Operation war für den 10. auf den 11. Juni geplant. Danach besuchte er Venizelos und informierte ihn über den Ablauf der bisherigen Vorgehensweise. Sie verhandelten unter anderem auch über die Thronfolge. Venizelos und seine engsten Mitarbeiter wollten, dass Paulos, der jüngste Sohn Konstantins, Regent würde und unter ihre Kontrolle käme. Da die konservativen britischen Kreise dies nicht erlauben würden, akzeptierte er die Entscheidung, dass der zweitgeborene Sohn Konstantins, Alexandros, und nicht der Erstgeborene, Georg, der Thronnachfolger werden sollte. Dadurch erhoffte sich Venizelos die Zustimmung Großbritanniens.¹

Charles C. Jonnart verließ Thessaloniki in Begleitung der XXX. Division, die er für seine Operation gegen Athen brauchte, und kehrte nach Salamis zurück. Zu Beginn hatte man die XXX. Division für die Besetzung Thessaliens vorgesehen. Die Pläne änderten sich jedoch, nachdem sich das italienische sowie das serbische Militär geweigert hatte, Truppen zu Verfügung zu stellen. Als Jonnart am 27. Mai/ 9. Juni in Salamis ankam, hatte die französische Regierung eine britische Note erhalten, in der sich die britische Regierung gegen den Sturz des Königs ausgesprochen hatte. Der Sturz war als Verstoß gegen die Londoner

1 *Ibidem*, p. 53-55.

Verhandlungen bezeichnet worden. Nach den britischen Wünschen sollte Charles C. Jonnart den König überzeugen, Griechenland bis zum Ende des Krieges zu verlassen und einen seiner beiden Söhne als Regenten an seiner Stelle einzusetzen. Diese Handlungsweise wurden von Russland, Italien und Serbien unterstützt. Der französische Premierminister telegrafierte sofort an Charles C. Jonnart und befahl die Einstellung der Operationen. Gleichzeitig gab er ihm zu verstehen, dass die britische Regierung nicht gegen ihn vorgehen würde, wenn er alle mit "faits accomplis" überraschen würde. Die britische Note beunruhigte Charles C. Jonnart, der einen generellen Angriff auf Thessalien, Athen und Korinth vorhatte. Er bat seine Regierung um konkretere Hinweise und machte sie darauf aufmerksam, dass die Truppen nicht länger als 24 Stunden auf den Schiffen bleiben könnten. Am 28. Mai/10. Juni reichte er zwei Noten bei der griechischen Regierung ein und informierte diese, dass die Entente eine Verstärkung ihrer Truppen in Korinth wünschte, sowie eine gerechte Verteilung des Getreides in Thessalien. Premierminister Zaimis besuchte sofort Charles C. Jonnart der ihn sehr herzlich empfing, jedoch kein Wort über seine Pläne verlor. Noch am gleichen Abend versicherte die französische Regierung Jonnart, dass er ihr Vertrauen genießen würde, um seine Pläne durchzuführen.¹

In der Stadt Larisa, in die der größte Teil der Armee einmarschieren würde, befand sich die I. Division, unter dem Kommando von Andreas Bairas, das IV. Infanterieregiment und das 1/38 Regiment und in Trikala das V. Infanterieregiment. Die Anzahl des griechischen Militärs betrug insgesamt 800 Mann, 600 davon waren Soldaten. Die Soldaten in Larisa und Trikala hatten nur ihre persönliche Ausrüstung zur Verfügung, da sich die übrigen Militärabteilungen mit der Artillerie und dem gesamten Kriegsmaterial auf die Peloponnes zurückzogen hatten. Bairas erhielt Informationen über das Zusammenziehen großer französischer Armeeteile an der Demarkationslinie und bat beunruhigt um weitere Anweisungen. Verteidigungsminister Anastasios Charalampis befahl jeden Angriff gegen kämpfende, fremde Truppen oder gegen Abteilungen der Ethniki Amyra, die griechische Territorien besetzen wollten, zu vermeiden. In jedem Fall würde er weitere Anweisungen von der Regierung erhalten. In der Nacht des 28. Mai/10. Juni marschierte die Division Venel durch die Demarkationslinie in Thessalien. Die Polizei informierte sofort Generalmajor Bairas darüber.

1 GES, *Protos Pangosmios Polemos*, p. 153-155.

Dieser setzte sich mit der Regierung in Verbindung und forderte weitere Handlungsanweisungen. Er erhielt aus Athen folgende Antwort:

“Herr Jonnart, Vertreter der Alliierten, informierte gestern die Regierung über die notwendige Besetzung peripherer Territorien Griechenlands. Der König empfiehlt Gehorsam gegenüber den Anweisungen der Regierung. Falls alliierten Truppen das Land durchqueren, sollen die Behörden ihre Positionen nicht verlassen. Eine Zusammenarbeit mit der Justiz für sehr strenge und entschiedene Handlungen sorgen und Unruhen verhindern. Herr Jonnart teilte uns mit, dass die Ententetruppen überall nach ihren Bedarf Stellungen beziehen werden und diese sollen von unseren Truppen nicht verfolgt werden.”

Die I. Division erhielt vom Kommandant des I. Armeekorps, Generalleutnant Stefanos Gennadis, folgende Befehle:

“Ich informiere Euch, dass Ententetruppen die Besetzung von Positionen in Thessalien vorhaben. Aufgrund des Befehls der Regierung sollt Ihr keinen Widerstand leisten und keine Proteste dagegen erheben. Teilt uns nur mit, welche Positionen besetzt werden”.¹

Als am nächsten Tag die französische Kavallerie in der Nähe von Larisa war, kam Generalmajor Bairas zum Stadteingang, um General Venel die Anweisungen seiner Regierung bekannt zu geben und ihm mitzuteilen, dass er zur Verfügung stehen würde. Venel gab ihm seine Verhaftung und die der Mitglieder des Divisionsstabes bekannt. Sollte nur ein einziger Schuss fallen, drohte er mit einer Bombardierung der Stadt. Die französischen Truppen entwaffneten die griechische Armee. Als sie vom 1/38 Evzone-Regiment auch die Degen verlangten, versuchte der kommandierende Oberstleutnant Athanasios Frangou mit ca. 100 Soldaten zu fliehen. Ihre Verfolgung und der darauf folgende Kampf brachte hohe Verluste auf beiden Seiten und die Verhaftung von 49 griechischen Offizieren und 269 Soldaten mit

¹ *Ibidem*, p. 159.

sich. Am 31. Mai/ 13. Juni, den nächsten Tag, besetzten die französischen Truppen Velesino, Volos und Trikala. Die griechischen Offiziere wurden unter Bewachung nach Katerini geschickt und die Soldaten mussten im Straßenbau in Litochori arbeiten. Am 13./26. Juni besetzte die französische Kavallerie Lamia und Itea.

Italien nutzte die Situation in Griechenland aus und besetzte ohne Absprache mit den anderen Ententemitgliedern mit Hilfe seiner Truppen, die sich seit September 1916 in Nord-Epirus befanden, ganz Epirus. Seit Januar 1917 marschierten sie gegen Süden und bis zum 26. März/3. April besetzten sie Dervenaki, Konitsa und Filiates. Am 26. Mai/8. Juni 1917 besetzten sie Ioannina und am 27. Mai/9. Juni Metsovo und Paramythia. Der Vormarsch der italienischen Truppen beunruhigte Frankreich und Großbritannien und aufgrund dessen besetzten sie Preveza und einige Tage später Filippiada. Die italienische Regierung beabsichtigte die vom italienischen Militär in Nord-Epirus besetzten Territorien, zu annektieren. Der Befehlshaber in Epirus, General Ferrero, unterschrieb im Namen des italienischen Königs am 3./16. Juni 1917 eine Proklamation, die die Vereinigung und Unabhängigkeit ganz Albaniens sowie die der Territorien, die unter italienischer Oberhoheit standen, beinhaltete. Die Albaner sollten eine eigene, politische Verwaltung, eigene Gerichte und Schulen einrichten sowie eine Nationalgarde aufstellen. Diese Proklamation verursachte langjährige Konflikte Griechenlands mit Italien.¹

Auf Seiten der deutsch-bulgarischen Allianz verursachten die parallel agierenden griechischen Regierungen diplomatische Probleme ganz anderer Art. Die bulgarischen Telegramme vom Mai 1917 handeln von der Haltung, die das bulgarische Militär gegenüber den Truppen der neu gegründeten Regierung von Venizelos einnehmen musste. Öfters beteiligten sich diese Truppen, die aus Griechen von Makedonien und von den griechischen Inseln bestanden, an Operationen gegen die bulgarische Armee. Aus internationaler Sicht hatte diese Teilnahme der griechischen Soldaten von Venizelos die Verhältnisse Bulgariens gegenüber Griechenland nicht geändert, da die *“offiziellen Staatsführer und die gesetzlich festgelegten Beamten und Behörden in ‘Alt’ Griechenland mit uns weiter diplomatische Beziehungen führen”*.²

1 *Ibidem*, p. 160-163.

2 Küstendie (15.05.1917) in BG: ZSAS 1917-1918, 176 k/3/645 (Sendenummer 882).

KONSTANTIN “VERLÄSST” GRIECHENLAND

Am 29. Mai/11. Juni bat Jonnart den griechischen Premierminister um ein Treffen in Piräus. Bei diesem Gespräch verlangte er die Abdankung des Königs binnen 24 Stunden und die Einsetzung von Prinz Alexandros als Thronnachfolger. Der Kronrat tagte eilig über zwei Stunden und versuchte eine gemeinsame Strategie der Vorgehensweise zu finden. Zaimis war der Ansicht, dass Konstantin abdanken sollte, was jedoch die anderen Mitglieder ablehnten. Metaxas schlug die Flucht des Königs auf die Peloponnes vor. Von dort könnte er mit seiner Armee Widerstand leisten. Die Mitglieder, die sich gegen einer Abdankung äußerten, vermuteten, dass das Ultimatum eher eine einseitige Entscheidung Frankreichs war und dass die anderen Mächte nicht darüber informiert worden waren. Sie hofften, dass England, Russland und Italien rechtzeitig den Verlauf der Ereignisse ändern würden und stellten sich gegen einen bewaffneten Widerstandes. Dazu kam, dass der Inhalt des Ultimatus nicht der Wahrheit entsprach: In dem Ultimatum hatten die Alliierten als “Schutzmächte” unterzeichnet. Das Wort “Schutz” beinhaltet aus juristischer Sicht eine Einschränkung der Nationalen Herrschaft des unter Schutz stehendes Staates und dies wollten die Mitglieder des Kronrats nicht gelten lassen. Daraufhin vertraten sie die Meinung, dass das Ultimatum unbeantwortet bleiben sollte, so dass der König und sein Nachfolger dann als “Gefangene” gelten müssten. Konstantin entschied sich aber das Ultimatum zu akzeptieren. Zaimis besuchte am selben Tag Elliot, den englischen Botschafter in Athen und machte ihm den Vorschlag: Konstantin würde auf den Thron nicht verzichten und einen seiner Söhne als Regenten bis zum Ende des Krieges zurücklassen. Elliot lehnte dies mit der Begründung ab, dass Jonnarts Ultimatum nicht verhandelbar sei.

Unter diesen Umständen kündigte der König am 12. Juni folgendes an: *“Gezwungen aus Not und meiner Pflicht gegenüber Griechenland bewusst, da ich mir dessen Wohl vor meinen Augen habe, verlasse ich meine geliebte Heimat und überlasse den Thron meinem Sohn Alexandros.”* Die Wahl des Wortes “verlassen” war kein Zufall: Dadurch ließ Konstantin den Weg für eine Rückkehr nach Griechenland offen, sofern dies das griechische Volk dies wünschte.¹ Die Nachricht darüber führte zu innenpolitischen Unruhen. Viele Geschäfte schlossen. Ein großer Teil der Bevölkerung versammelte sich vor dem Palast und bat den

1 Leontaridis, *op. cit.*, p. 60-62.

König, seine Entscheidung zurückzunehmen. Am nächsten Tag begann die friedliche Ausschiffung der Ententetruppen in Piräus und die Besetzung strategischer Positionen in Athen und Piräus. Die griechischen Truppen zogen sich ins Landesinnere zurück und die Athener versuchten die Krönungszeremonie von Prinz Alexandros zu verhindern, zwar erfolglos, aber immerhin ohne Schießereien. Am gleichen Tag schrieb der französische Premierminister Alexandre Ribot ein Gratulationstelegramm an Jonnart:

“Das von Ihnen erreichte Resultat wird jede britische Beschwerde zunichte machen. Sie haben meinen Telegrammen entnommen, dass ich in jeder Situation hinter Ihnen stehen würde; ich wollte aber nicht, dass die britische Regierung eine Ahnung von unserer Vereinbarung bekommen wird, die wir vor Ihrer Abreise in Paris getroffen hatte, nämlich dass Sie die französischen Verpflichtungen in London nicht ernst nehmen würden. Sie entschieden sich, nachdem Sie die Situation eingeschätzt haben, die erhaltenen Hinweisen zu ändern und dafür auch die Verantwortung zu übernehmen. Ihr Erfolg hat die Richtigkeit ihrer Entscheidungen bestätigt. Die britische Regierung schuldet Ihnen Dank, den sie hoffentlich auch geben wird, so wie wir es tun.”¹

Tatsächlich akzeptierte die britische Regierung die innenpolitischen Entwicklungen. Premierminister Lloyd Georg nahm die Verschiebung der Ablösung Sarraills an. Nur die russische Regierung äußerte sich in einer Note vom 2./15. Juni negativ über die innenpolitische Einmischung der Entente, die das Selbstbestimmungsrecht Griechenlands verletzte. Darüber hinaus griff sie Jonnart an, der sich als Hochkommissar der Schutzmächte ausgegeben, und für sein Vorhaben ohne Erlaubnis russische Truppen benutzt habe. Schließlich verlangte Russland die sofortige Entlassung dieser Truppen.

Die negative Einstellung der griechischen Öffentlichkeit gegenüber den Alliierten und dem neuen König Alexandros beunruhigte Jonnart. Er sah sich gezwungen eine öffentliche Erklärung an das Volk abzugeben, mit der er es beruhigen wollte. In dieser Bekanntmachung betonte er, dass die Absetzung von König Konstantin I. auf Wunsch der Schützsmächte

1 GES, *Erster Weltkrieg*, p. 165.

Frankreich, England und Russland stattgefunden hatte, um dadurch das Land schneller zu vereinigen. Weiterhin schrieb er, dass die Zeit der Freundschaft gekommen sei und die Blockade gegen Griechenland jetzt eingestellt werden könnte. Die Entente würde dem Volk keine weiteren Repressalien zumuten und die Ordnung und die Dynastie würden erhalten bleiben.

Zur gleichen Zeit sandte er der Regierung einen Brief, in dem er die Einstellung der Blockade gegenüber Griechenland bekannt gab. Außerdem verfügte er, dass die von der Entente beschlagnahmten Nahrungsmittel an das Volk zu verteilen seien. Obwohl er bereits versprochen hatte, dass keine Repressalien stattfinden würden, verlangte er von Zaimis in einem weiteren Brief vom 3./16. Juni die Festnahme und Übergabe von ca. 30 Personen aus Politik und Militär, die ins Exil gehen mussten, weil sie mit den Feinden zusammengearbeitet hatten. Darunter waren der ehemalige Premierminister D. Gounaris, K. Eslin, der ehemalige Bürgermeister Athens S. Merkouris und seine Söhne, G. Pasmazoglou, die zwei bedeutendsten königlichen Militärberater General V. Dousmanis und Oberst I. Metaxas¹ und der Diplomat Ion Dragoumis. Außerdem verlangte er für über 100 Personen Hausarrest, polizeiliche Beobachtung und in einigen Fällen die Verbannung auf die Inseln. Darunter waren unter anderem ehemalige Premierminister², Politiker³, Generäle⁴ und Admiräle.⁵ Ebenso auf seiner Liste befanden sich die deutschfreundlichen Mitglieder des griechischen Generalstabes Oberste Stratigos und Exadaktilos und der Erzbischof Vasileios, ein Freund von Konstantinos, der Venizelos an Weihnachten 1916 “verdammt” hatte, und Universitätsprofessoren.⁶ Diejenigen, die ins Exil gehen sollten, verließen Griechenland am 20. Juni Richtung Marseille. Später landeten sich auf Korsika. Schließlich forderte er auch die Ausweisung aller Mitglieder der königlichen Familie. König Alexandros blieb allein in

1 Metaxas trug im Jahr 1916 nichts in sein Tagebuch ein. Im Juni 1916 verlor er seine Stelle im griechischen Generalstab und blieb bis zu seinem Exil, im Juni 1917, ohne Anstellung. Venizelos kritisierte die königliche Familie und seine politischen Gegner. Darunter stand auch Metaxas der deutschfreundlich war und an den Sieg Deutschlands im I. Weltkrieg fest glaubte. Sein Einfluss im politische Leben Griechenlands war sehr bedeutend und es ist bedauernswert, dass er seine Meinung und seine Gedanken nicht niederschrieb. Dies würde eine Bereicherung für die Geschichte Griechenlands sein. Es gibt nur Notizen ab Juli 1917, in der Zeit, in der er auf Ajaccio im Exil war. Metaxas, *Imerologio*, Bd II., p.452-.

2 Spyridon Lamprou, Stefanos Skouloudis, Stefanos Dragoumis.

3 L. Kanakaris-Roufos, A. Basias, K. G. Bousios, D. Kalimesiotis.

4 Chatzopoulos, Bairas und Koumoundouros

5 Dousmanis und Goudas

6 Pavlos Karolidis, Neoklis Kazazis, Konstantinos Zisiou, Ioannis Mesoloras und Michail Geroulanos

Griechenland zurück.¹

Die Ereignissen führten dazu, dass die Vorteile der Entente überwogen und England die Entthronung von Konstantin nicht verhindern konnte. Die Entente war bemüht Österreich-Ungarn für sich zu gewinnen und beabsichtigte einen separaten Friedensvertrag zu schließen. Dies bedeutete jedoch, dass Italien auf bestimmte territoriale Ansprüche an der Adria verzichten musste. Als Gegenleistung versprochen England und Frankreich Italien kleinasiatische Territorien. Um diese Pläne zu verwirklichen, mussten sie den griechischen König stürzen, Griechenland unter Venizelos vereinen und es an ihrer Seite in den Krieg miteinbeziehen. Dies sollte auch zu der Lösung der englischen und französischen Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Kriegsführung an der Makedonischen Front beitragen.

VENIZELOS FÜHRT OFFIZIELL GRIECHENLAND IN DEN KRIEG

Die französischen Militärbehörden forderten von Alexandros eine offizielle Äußerung, die die Spannungen im Volk lösen sollten. Tatsächlich äußerte er am 7./20. Juni in einem Brief an die Regierung sein Vertrauen gegenüber den Schutzmächten und signalisierte dadurch seine Bereitschaft zu einer Zusammenarbeit, um den Frieden im Lande wiederherzustellen. Als er jedoch den Thron bestieg äußerte er sich folgendermaßen: “[...] ich werde den Schritten seiner Majestät folgen, die sein Königtum so glanzvoll gezeichnet haben.”² Diese “Provokation” verärgerte Venizelos und seine Anhänger und verhärtete die Positionen: Venizelos hatte ursprünglich beabsichtigt einige seiner Mitarbeiter in die vorübergehende Regierung von Zaimis einzuschleusen, um einen langsamen politischen Wandel in Griechenland zu erreichen und methodisch seine Rückkehr als Premierminister vorzubereiten. Er wollte nun den Prozess seiner Rückkehr beschleunigen, was auch die Alliierten unterstützten. Hinzu kam auch das Missfallen aus den Kreisen der “Ethiki Amyna”, das Venizelos belastete. Ihm war eine lange Namensliste von Mitgliedern der Ethniki Amyna vorgelegt worden, die er protegieren sollte. Venizelos weigerte sich jedoch, da dies für das königstreue Militär in Alt-Griechenland eine Provokation sein würde und die Wiedervereinigung der Streitkräfte verhindern würde.

1 Leontaridis , *op. cit.*, p. 71.

2 Leontaridis , *op. cit.*, p. 72.

Die Regierung Zaimis wollte die Vereinigung mit der thessalonischen Regierung und organisierte eine Konferenz, in der die Voraussetzungen dieser Vereinigung festgelegt werden sollten. Aus diesem Grund traf Venizelos, in Begleitung von Andreas Michalakopoulos, am 8./21. Juni auf Salamis ein. Die Voraussetzungen für die Verhandlungen waren, dass der lebenslängliche Beamtenstatus für Richter aufgehoben würde und dass bestimmte Artikeln der Verfassung bezüglich der königlichen Pflichten abgeschafft würden. Im Laufe der Konferenz kristallisierte sich heraus, dass eine Vereinigung nur möglich wäre, wenn Venizelos selbst eine Regierung bilden würde. Am 10./23. Juni bat Venizelos Politis und die weiteren Mitgliedern der vorübergehende Regierung nach Athen zu kommen. Von Sarraïl verlangte er für der Bewahrung der öffentlichen Ordnung die Auflösung eines Regiments von den Truppen der Ethniki Amyia und 400 kretische Gendarmen. Am 11./24. Juni überreichte Jonnart Zaimis eine Note, in der er die Wiedereinsetzung des Parlaments von 1915 verlangte, da die damalige Auflösung seiner Ansicht nach gegen die Prinzipien des parlamentarischen Systems verstoßen hatte. Dies lehnte Zaimis als verfassungswidrig ab und trat zurück. Der König beauftragte Venizelos eine Regierung zu bilden. Als dies dem Volk bekannt wurde, protestierten auf den Syntagmaplatz und von den Zappeion ca. 3.000 Menschen gegen Venizelos und die Alliierten. Daraufhin entschied sich der Chef der 30. französischen Division, General Renio, Athen sofort zu besetzen und er befahl seinen Soldaten, jede Person, die sich gegen die Alliierten wenden würde, auf der Stelle zu erschießen. Die Besetzung Athens fand am 12./25. Juli statt. Trotz der Unruhen legte die Regierung Venizelos ihren Eid ab. Dies führte dazu, dass die Ententetruppen sich zurückzogen.¹

Die erste Amtshandlung der Regierung Venizelos war, Griechenland offiziell in den Krieg zu führen. Zudem wies sie die Mittelmächte darauf hin, dass Griechenland bereits seit dem 10./23. November 1916, also seit der Existenz der aufständischen thessalonischen Regierung, Krieg gegen Bulgarien und Deutschland führte. Da die Regierung keine Anhänger im Militär und im Beamtenapparat hatte, entschied sie, dass die Stellen und Offizierposten mit Venizelisten besetzt werden. Am 27. Juni setzte die Regierung die Artikel 88, 89 und 90 der Verfassung, die den Beamtenstatus der Richter bestimmten bis zum Kriegsende außer Kraft. Am 3. Juli entschied sich die Regierung alle Gesetze die den Beamtenstatus betrafen für ein

1 GES, *Protos Pangosmios Polemos*, p. 166-167.

Jahr außer Kraft zu setzen. Anfang Juni begann sie Richter, Offiziere des Militärs, Befehlhaber der Militärtruppen auf Peloponnes, Offiziere der Gendarmerie und sogar Geistliche zu entlassen. Nach Angaben von Leontaridis wurden zwischen 1917 und 1918 insgesamt 6.257 Beamten aus ihren Stellen entlassen. Diese Zahl beinhaltet nicht die Offiziere, Unteroffiziere und Gendarmen: Bis zum Kriegsende waren 2.053 von ca. 4.000 entlassen worden.¹ Darüber hinaus traf die Serres-Division zur Stärkung der neuen Politik in Athen ein. Als Nächstes wurde auf Betreiben Venizelos hin, die Blockade der Alliierten eingestellt. Daraufhin wurden der beschlagnahmte Marinestützpunkt von Salamis und die leichten Kriegsschiffe zurückgegeben. Die Alliierten zogen sich von den Inseln Thassos und Lesbos zurück. Schließlich beauftragte die Regierung englische Marineoffiziere, die Reorganisation der griechischen Marine zu übernehmen.

Venizelos wollte für die Kriegsbereitschaft seines Militärs erhöhen und beabsichtigte die Truppen zu reorganisieren, die sich gemäß den Forderungen der Alliierten unter General Bousquier auf die Peloponnes zurückgezogen hatten. Die Mehrheit der griechischen Öffentlichkeit und der Offiziere war jedoch gegen den Krieg. Aus diesem Grund war Venizelos gezwungen, nur eine Teilmobilisierung durchzuführen und musste sich dabei auf die regierungsfreundlichen Orte beschränken. Frankreich unterstützte die griechische Militärreorganisation mit einem Kredit von 50 Millionen Goldfranken. Auf der Konferenz in Paris entschieden sich die Alliierten die Makedonische Front zu stärken. Griechenland sollte 300.000 Mann zur Verfügung stellen und erhielt einen weiteren Kredit in Höhe von 750 Millionen Goldfranken. Die Reorganisation des Militärs wurde von 60 französischen Offiziere übernommen.²

Als Griechenland sich unter Venizelos wieder vereinte, brachte dies die Planung der bulgarischen und der deutschen Militärführung durcheinander, da jetzt Gesamt-Griechenland gegen die Mittelmächte und Bulgarien kämpfte. Obwohl Zimmermann in Deutschland vorschlug, die nächste Aktivität von Venizelos abzuwarten, meinte Radoslavov, dass die griechische Armee bereits an der bulgarischen Südfront stehen würde. Radoslavov forderte von Zimmermann die Zustimmung zu seinem Vorhaben die griechische durch die bulgarische

1 Leontaridis , *op. cit.*, p. 90-93.

2 GES, *Protos Pangosmios Polemos*, p. 171.

Administration in Drama, Serres und Kavala zu ersetzen.¹ In einem ergänzten Telegramm am 9. Juli 1917 schien Radoslavov die Nerven zu verlieren und teilte Zimmermann mit, *“der Inhalt der griechischen Note weist daraufhin, dass Bulgarien sich mit Griechenland in Krieg befindet und genauso müssen die Verbündeten Bulgariens die Situation sehen und entsprechend handeln.”*² Zwei Tage später, am 11. Juli, berichtete Rizov Radoslavov über die innenpolitische Krise in Deutschland und bat ihn um Geduld bis die Krise vorbei wäre.³ Ein Tag später entschied sich Bulgarien für die Einsetzung eigener Beamten in der Gegend.⁴ Am nächsten Tag setzte Rizov Radoslavov darüber in Kenntnis, dass Zimmermann von seinem Amt zurückgetreten war.⁵

Kurz vor seinem Rücktritt hatte Zimmermann mit den verbündeten Regierungen Deutschlands und Bulgariens Kontakt aufgenommen und den gemeinsamen Angriff gegen Griechenland vorgeschlagen. Als am 19. Juli Sofia nachfragte, ob es schon Mitteilungen der Alliierten bezüglich des Krieges gegen Griechenland geben würde, antwortete Rizov negativ.⁶ Bis zum 22. Juli gab es weiterhin keine Mitteilungen von den Verbündeten Bulgariens. Nach Rizovs Meinung war die Sache nicht sehr eilig. Er teilte seiner Regierung eine der letzten Aussagen Zimmermanns mit: Bulgarien würde sich de facto im Krieg mit Griechenland befinden. Rizov berichtet weiter, dass nach Angaben von Zimmermanns Mitarbeiter Rosenberg Venizelos vor seiner Abreise aus Thessaloniki nach Athen die Franzosen um die Überreichung der griechischen Kriegserklärung an die Feinde gebeten hatte. Dies sei ihm aber verweigert worden.⁷ Im November 1917 versuchte Bulgarien eine schriftliche Aussage seiner Verbündeten zu bekommen, ob sich das Land im Krieg gegen Griechenland befände oder nicht.⁸

Die Bemühungen dauerten bis zum 15. April 1918 an: In der Zwischenzeit hatte er mehrere mündlichen Mitteilungen, aber keine schriftliche erhalten.⁹ Wie es sich herausstellte war dieser Punkt für die Verhandlungen seitens Bulgariens sehr wichtig, da die bulgarische

1 Sofia an Berlin (02.07.1917) in BG: ZSAS 1917-1918, 176 k/3/645 (Sendenummer 652).

2 Sofia an Berlin (11.07.1917) in BG: ZSAS 1917-1918, 176 k/3/645 (Sendenummer 695).

3 Berlin an Sofia (12.07.1917) in BG: ZSAS 1917-1918, 176 k/3/645 (Sendenummer 1285).

4 Küstandie (12.07.1917) in BG: ZSAS 1917-1918, 176 k/3/645 (Sendenummer 6849).

5 Berlin an Sofia (13.07.1917) in BG: ZSAS 1917-1918, 176 k/3/645 (Sendenummer 1308).

6 Berlin an Sofia (19.07.1917) in BG: ZSAS 1917-1918, 176 k/3/645 (757).

7 Berlin an Sofia (22.07.1917) in BG: ZSAS 1917-1918, 176 k/3/645 (Sendenummer 1386).

8 Sofia (November 1917) in BG: ZSAS 1917-1918, 176 k/3/645 (Sendenummer 1007).

9 (15.04.1918) in BG: ZSAS 1917-1918, 176 k/3/645 (Sendenummer 784).

Regierung die Verträge mit Griechenland vom Jahr 1913 zu Rate ziehen wollte. Die bulgarische Regierung interessierte sich für die Gebiete, die in den Verträgen von 1913 nicht miteinbezogen waren. Man hatte für den Fall eines Krieges zwischen Bulgarien und Griechenland die Zukunft dieser ausgesparten Gebiete damals nicht festgelegt. Die Verbündeten Bulgariens, insbesondere Deutschland und Österreich-Ungarn, waren aber nicht bereit, solche Verhandlungen zu führen. Am 16. April 1918 erklärten die Vertreter Deutschlands und Österreichs-Ungarns mündlich ein weiteres Mal, dass sich Bulgarien im Krieg mit Griechenland befinden würde und empfahlen eine bulgarische Verwaltung in Serres, Drama und Kavala einzusetzen, etwas das Bulgarien schon längst durchgeführt hatte. Zwar waren sie bereit diesen Fakt anzuerkennen, gaben aber dennoch keine schriftliche Zusage dazu.¹

KRIEGSEREIGNISSE IM HERBST 1917

Die Truppen von General Renio verließen nach der Ankunft der Serres-Division Athen in Richtung Makedonien. Nach der Machtübernahme Venizelos' fielen die griechischen Territorien wieder in den Machtbereich der griechischen Regierung. Die Alliierten beschränkten sich auf die Operationspositionen an der Makedonischen Front und die Ententetruppen zogen sich von der Demarkationslinie zurück. Das italienische Militär bildete hierbei jedoch eine Ausnahme. Es verweigerte den Rückzug aus Epirus. Daraufhin berief die Entente im Juli 1917 die Konferenz von Paris ein. Die Verhandlungen erwiesen sich als schwierig und langandauernd. Das italienische Militär zog sich aus Epirus zurück, besetzte allerdings weiterhin Korytsa, eine Stadt im Norden von Epirus. Hinzu kam die "Koutsovlachen"-Frage. Diese Minderheit lebte in Pindos und sprach Vlachisch, eine weitere romanische Sprache. Aus diesem Grund versuchte Italien, als "Großes Lateinisches Mutterland", diese Volksgruppe unter seine Kontrolle zu bringen, um sich den Einfluss in dieser Gegend zu sichern. Die italienische Regierung gründete Konsulate in vielen vlachischen Dörfern und verbreitete dort ihre Propaganda. Die griechische Regierung protestierte dagegen. Im Laufe der Zeit schloss Italien die meisten seiner Konsulate in der Peripherie. Es blieb nur noch das Konsulat in Ioannina bestehen.²

1 Berlin an Sofia (16.04.1918) in BG: ZSAS 1917-1918, 176 k/3/645 (Sendenummer 791).

2 GES, *Protos Pangosmios Polemos*, p. 170.

In den letzten Monaten des Jahres 1917 verliefen die Operationen der Alliierten an der Westfront und in Nah Ost erfolgreich. Die amerikanischen Truppen verstärkten die französischen. Der deutsche U-Boot-Krieg war nicht mehr entscheidend. An der österreichisch-italienischen Front erlitt Italien eine große Niederlage im slowenischen Kaporetto, bei dem 180.000 italienische Soldaten gefangen wurden und 1.500 Schusswaffen in die Hände des Feindes fielen. Das italienische Militär musste sich Richtung Piave, im Nordosten Italiens, zurückziehen. Die russische Front brach zusammen. Am 1./14. November bildete Lenin nach der kommunistischen Revolution vom 13./26. Oktober 1917 in Russland eine neue Regierung. Der Zusammenbruch der Ostfront gefährdete die Makedonische Front, da der Feind freiwerdende Kräfte in diese Gegend verlagern konnte. Zur gleichen Zeit waren die vier großen Heeresgruppen Sarraills folgendermaßen verteilt: die Orientarmee befand sich zwischen Erseka und Erigona, das Serbische Militär zwischen Ost- Erigona und dem Dorf Notia, die I. Divisionsgruppe war von Notia bis Amatovo verteilt und die britische Heeresgruppe befand sich in der Gegend von Amatovo bis zum Golf von Orfanos. Unter seinem direkten Kommando hatte er folgende Reservetruppen: das Regiment der 156. französischen Division in Florina, vier Bataillone Senegalesen nördlich von Florina, ein Kavallerieregiment aus Marokkanern in Ptolemaida, eine französische Brigade im Dorf Gorgopi in der Nähe von Axioupoli, und das II. Regiment Zouabon mit dem 58. Jägerbataillon befand sich in Thessaloniki. Die russischen Truppen sollten nach Russland zurückkehren nachdem der Vertrag über einen Separatfrieden zwischen der kommunistischen und der deutschen Regierung zu Stande gekommen war. Ende 1917 hatte Griechenland 116.000 Soldaten, wovon bereits 37.000 an der Front in den Serres-, Kreta- und Ägäisdivisionen kämpften. Man beabsichtigte noch vier Einheiten Bergartillerie und zwei Batterien schwerer Artillerie aufzustellen.

Die Mission der Ententetruppen in Makedonien beinhaltete neben der Erhaltung ihrer Positionen, die Bildung von zwei aufeinander folgenden Hauptabwehrlinien sowie den Aufbau eines Militärlagers in Thessaloniki. Die erste Hauptabwehrlinie bestand aus mehreren aufeinander folgenden Schützengräben. Die zweite Hauptabwehrlinie befand sich zwei bis fünfzehn Kilometer hinter der ersten und sollte das Eindringen des Feindes verhindern. Die Makedonische Front wies fünf strategische Besonderheiten auf: Die Umgebung von Monastiri, ein Gebiet von großer Bedeutung mit einem weit verbreitetem Verkehrsnetz war in

den Händen der Feinde und ermöglichte diesen schnelle Bewegungen. Die Umgebung von Axios, die ebenso bedeutend war, verfügte über eine Eisenbahnlinie und ein großes Straßennetz, deren Besetzung durch die Mittelmächte eine Gefährdung der Versorgung der Ententetruppen bedeutet hätte, da ihre einzige Versorgungsbasis Thessaloniki war. Eine dritte Besonderheit war die schützende bergige Umgebung von Erigona und Axios. Die steile Morphologie der Gegend und die fehlenden Verkehrsverbindungen ließen feindliche Angriffe nicht zu und schützten die Ententetruppen. Die Umgebung zwischen Doirani und dem Golf von Orfanos war durch die Berge Dysoro und Volvi und die Seen Langadas und Volvi eine ideale Verteidigungsposition. Entlang der Seen Ohrid und Prespa war die Front an mehreren Positionen durchlässig.

Einer der Nachteile der Makedonischen Front aus der Sicht der Alliierten war, unter anderem das nicht ausreichende Straßen- und Telekommunikationsnetze. Des Weiteren musste Frankreich seinen Güter- und Personaltransport nach Makedonien meistens auf dem Seeweg wahrnehmen. Der weitere Landweg führte über Taranta, Itea, Mpralo nach Larisa. Der Verkehrsweg Thessaloniki-Edessa-Florina konnte durch den vorangegangenen Eisenbahnbau verstärkt werden, im Winter allerdings machten die schlechten Wetterbedingungen diesen Weg unbenutzbar. Die Straße Athen-Thessaloniki war, bedingt durch ihre Bauart nur für den Personaltransport geeignet. Der Munitionsvorrat würde nur für zwei Monate reichen, falls sich die Versorgung der Heeresgruppen auf dem Seeweg als problematisch erweisen würde.

In der Zwischenzeit verschlechterten sich die Beziehungen zwischen dem Oberbefehlshaber Sarraill und dem Kommandant der Truppen; die Ententemitglieder verlangten weiterhin seine Ersetzung. Als Clemenceau in Frankreich die Macht übernahm, beschloss er die Reorganisation der französischen Truppen. An die Stelle von Oberbefehlshaber Sarraill trat General Guillaumat, der am 10./23. Dezember 1917 die Leitung des Kampfes in Makedonien übernahm. Guillaumat Reorganisation hatte drei Schwerpunkte: Während der Vorbereitung der Mobilisierung sollten Offiziere und Soldaten ausgewählt werden, davon sollte die geeigneten trainiert werden. Als Nächstes sollten Ausbildungsschulen gegründet werden, um die Offiziere und Soldaten auszubilden. Schließlich sollten alle Oberbefehlshaber der Ententetruppen bei diesem Projekt zusammenarbeiten. Aufgrund dessen sollte das griechische Militär eine unabhängige Heeresgruppe bilden, eine Versammlungsposition bekommen und für die Verstärkung oder

Ersetzung der Alliiertentruppen genutzt werden.¹

8. DIE SITUATION IN MAKEDONIEN UND THRAKIEN AUS DEN GRIECHISCHEN KONSULATS BERICHTEN DES JAHRES 1917

Das Jahr 1917 war für Griechenland eine sehr bewegtes: Die Einmischung der Entente in der Innenpolitik und der Druck, den sie ausübte, machte die Situation für die Regierung und die griechische Bevölkerung unerträglich. Die griechische Bevölkerung in Makedonien und Thrakien sah sich mit der Tatsache konfrontiert, dass der Krieg andauerte und dies wirkte sich auf den Alltag aus. Aus den Archivalien des griechischen Außenministeriums geht hervor, dass sich im Jahr 1917 die Situation in Makedonien, Thrakien und Kleinasien verschlechterte. In bestimmten Gegenden brach eine Hungersnot aus, da zu wenig Lebensmittel an die griechische Bevölkerung verteilt worden waren. Dabei war Ost-Makedonien und Thrakien am meisten betroffen. Dort war die Anzahl der Hungertoten sehr hoch. Der Krieg hatte auch Auswirkungen auf das griechische Schulwesen. In den vom Krieg betroffenen Gegenden wurden die Schulen vom Militär in Kasernen und Krankenhäuser umgewandelt. In einigen Gegenden sollen die bulgarische Besatzungsmacht und die albanische Behörden die Gelegenheit genutzt haben, die griechischen Schulen zu schließen und ihre eigenen zu fördern. Dazu kam, dass sehr oft griechische Lehrer und Priester terrorisiert und verfolgt wurden.

Die Unterbrechung der diplomatischen Beziehungen zu Sofia gab dem griechischen Botschafter, nachdem er das Land verlassen hatte, die Gelegenheit, einen ausführlichen Bericht über die innenpolitische Situation in Bulgarien zu verfassen. Dadurch erhielt man einen Einblick in die Ereignissen aus griechischer Sicht.

Außerdem finden sich in den griechischen Archivalien des Jahres 1917 mehrere Berichte über vermisste Griechen, die entweder als Beamte in den besetzten Gebiete gearbeitet hatten oder als Kriegsgefangene verschwunden waren. Da die Regierungen die Untersuchung durch Kommissionen meistens verweigerte, mußte sich das jeweilige Rotes Kreuz einschalten.

Schließlich gibt es Berichte über das Unkenntnis der ausländischen Reportern und Offizieren bezüglich des Leidens und der Verfolgungen der griechischen Bevölkerung. Aus diesem Grund bat man die Regierung um mehr Engagement bei der Förderung der nationalen

¹ *Ibidem*, p. 174-178.

Zielen.

JANUAR 1917

Am 14. Januar war aus Sofia ein Schreiben an den griechischen Botschafter in Berlin geschickt worden, in dem der deutsche v. Puttkammer, der Adjutant des bulgarischen Generals Tanev, zur Situation in Ost-Makedonien bezüglich der Anklagen der griechischen Bevölkerung gegen die Bulgaren und deren Gewaltakte Stellung nahm. Puttkammer bezog sich auf eine Note der griechischen Botschaft in Berlin, die in elf Punkten diese Anklagen zusammengefasst hatte.

In seinem Schreiben behauptete er, dass ihm die Klagen erst spät bekannt geworden waren. Aus diesem Grund hätte er nicht die Gelegenheit gehabt, vor Ort deren Richtigkeit zu überprüfen und zur Klärung beizutragen. Des Weiteren betonte er, dass sich die Griechen immer die Tatsache, dass man Krieg habe vor Auge halten sollten und aus diesem Grund militärische Befehle durchgesetzt werden müssten, die natürlich in der Bevölkerung zu Verärgerungen führen würden. Man sollte jedoch nicht vergessen, dass nicht nur Ost-Makedonien sondern auch weitere Gegenden Griechenlands litten. Der erste Punkt der griechischen Note, dass die Bevölkerung in der Umgebung von Serres aus ihren Häusern vertrieben würde, entspreche der Wahrheit. Dies wäre jedoch nicht aus unbekannten Gründen passiert, sondern weil sich diese in der Kriegszone befunden hätten und man sich um die Sicherheit der Einwohner gesorgt habe. Diese Maßnahme sei durch kein internationales Gesetz verboten und zuständig für eine solche Entscheidung sei die Besatzungsbehörde. Die Flüchtlinge dieser Umgebung seien nach Drama und die umliegenden Dörfer transportiert und dort so gut als möglich versorgt worden. Puttkammer gab zu, dass diese litten aber auf keinen Fall “complet dénuement”. Die Kranken würden auf seinem Befehl hin von der deutschen Ordonanz untersucht und notfalls zur Genesung an bessere Orte geschickt werden.

Als er am 16. Oktober in Drama angekommen sei, habe er 81 Menschen im Gefängnis vorgefunden. Nach Verhören habe er eine Namensliste erstellt und 40 davon entlassen. Zehn weitere seien vom Militärgericht verurteilt worden und müssten nach Bulgarien um ihre Strafe abzusitzen. Die übrigen würden weiterhin im Gefängnis verbleiben, weil genügend Beweise für eine Straftat vorhanden wären. Über die Richtigkeit einer Festnahme, so Puttkammer, habe nur der zuständige Richter zu entscheiden. Im nächsten Punkt ging er auf drei Gefangene

speziell ein: Der erste war als Spion angeklagt worden. Der zweite war wegen der selben Tat angeklagt worden, aber man hatte ihn nicht finden können der letzte sei ihm nicht bekannt.

Zum vierten Punkt vertrat er die Meinung, dass türkischen Soldaten eine Griechin vergewaltigt hätten und nicht bulgarische. Nachdem dies festgestellt worden sei, sei ein militärisches Gerichtsverfahren in der 50. Division eingeleitet worden, um den Schuldigen zu finden. Weitere Anklagen bezüglich Vergewaltigungen wurden von ihm als unbegründet zurückgewiesen. Des Weiteren betonte er, dass die Umgebung von Serres in der Kriegszone läge und daher die Entscheidungen über die Stadt nicht die Zivil-Verwaltung zu treffen hätte. Falls das Militär sich für eine Zerstörung von öffentlichen Gebäuden, die sich in der Kriegszone befänden, entscheide, könne es dies auch durchsetzen. Es sei aber in diesem Fall eine Entschädigung zu zahlen.

Zu Punkt sechs bestritt er, dass die Einwohner Kavalas von den Bulgaren gezwungen worden seien, die Stadt zu verlassen. Nur in zwei Fällen hätte man dies durchsetzen müssen, um das Vermögen der ehemaligen Besitzer, die sich jetzt in Thassos und Griechenland befänden, vor Plünderungen zu schützen. Die Behauptung, dass die Schulen in Prosotsani von den Bulgaren geschlossen worden seien und die griechischen Schüler gezwungen worden seien bulgarische Schulen zu besuchen, entspreche nicht der Wahrheit. Er selbst habe den bulgarischen Verwalter nach Prosotsani begleitet. Dort wurde gerade die griechische Schule wiedereröffnet, die aus unbekannten Gründen geschlossen worden war.

Außerdem bestritt er, dass in Plevna die Beziehungen zwischen der bulgarischen und griechischen Bevölkerung explosiv sei. Es gebe dort zwei Schulen und zwei Kirchen. Die eine Kirche sei durch Brand zerstört worden. Als er die Stadt mit den bulgarischen Militärverwalter besucht habe, habe es den Befehl gegeben, abwechselnd bulgarischen und griechischen Gottesdienst in der einzigen Kirche abzuhalten. Diese Lösung sollen die Einwohner problemlos akzeptiert haben. Außerdem soll die bulgarische Schule, die besser ausgerüstet war, der griechischen einen Teil des Schulmaterials zur Verfügung gestellt haben. Im nächsten Punkt erläuterte er, dass das bulgarische Militär in Kavala gezwungen gewesen sei einen Bürgermeister und einen Rat zu bestimmen, da der vorherige Bürgermeister die Stadt verlassen habe. Falls die eingesetzten Personen ihre Aufgaben nicht zufriedenstellend erfüllen könnten, würden sie auch ersetzt.

Bezüglich der Grundnahrungsmittel stimmte er zu, dass diese tatsächlich für die

Bevölkerung nicht ausreichen. Bulgarien hätte versprochen die Menge um zwei Waggons zu erhöhen. In diesem Fall würden fünf Waggons insgesamt die Bedürfnisse an Lebensmitteln decken. Falls die Eisenbahnsituation schlecht wäre, könne man natürlich nicht garantieren, dass diese Zusage auch eingehalten werden könnten. Außerdem sei die Situation bezüglich der Versorgung mit Nahrungsmitteln in Xanthi, Gioumoultina und weiteren Orten in Bulgarien auch nicht besser. Indirekt meint er damit, dass es deswegen keinen Grund zur Beschwerde geben könne. Schließlich gab er zu, dass der 11. Punkt der griechischen Note der Wahrheit entspreche. Leider wurde dieser Punkt von Polychroniadis, der das Schreiben von Puttkammer weitergeleitet hatte, nicht ausführlich niedergeschrieben und daher man weiß nicht, worum es genau ging.

Zum Schluss betonte Puttkammer, dass General Tanev *“auf jeden Fall die Interessen der griechischen Bevölkerung”* schützte werde und dass er die Auswirkungen des Krieges auf die Bevölkerung zu mindern versuche.¹

FEBRUAR 1917

Am 7. Februar überreichte der Schulinspektor Ioannidis aus Florina dem Bildungs- und Religionsministerium in Thessaloniki einen ausführlichen Bericht über die Schulsituation in seiner Region. Seiner Ansicht nach hatte die Bildungsinstitutionen des Bezirks Florina unter den Folgen des Krieges sehr zu leiden. Der Bezirk Florina teilte sich bezüglich der Bildung in 83 Gemeinden auf. Im Jahr 1916 gab es in 66 Gemeinden Schulen mit insgesamt 125 Lehrern. Diese Schulen wurden von 3.863 Jungen und 2.402 Mädchen besucht. Durch die Kriegseignisse verschob sich der Beginn des neuen Schuljahres: Erst Mitte November 1916 konnte der Inspektor in 20 Gemeinden die Schulen wiedereröffnen. Nachdem die Ententetruppen sich zurückzogen hatten war er bemüht, Lehrer zu finden und schaffte es, weitere 15 Schulen zu öffnen. Daraufhin wurden jedoch die Dörfer wieder von Truppen besetzt, der Unterricht wurde eingestellt und das Militär wandelte die Schulgebäude in Krankenhäuser um. Wegen der Anwesenheit von Truppen in weiteren 27 Gemeinden war es unmöglich die Schulen dort zu öffnen und der Inspektor entschied sich, keine weiteren Lehrkräfte einzusetzen, um Konflikte mit den Bauern und dem Militär zu vermeiden. Die

1 Berlin an Athen (11./24.02.1917) in GR: IAYE, File 1917 B/59 (1).

Bauern würden sich weigern Räumlichkeiten für die Lehrkräfte zur Verfügung zu stellen und das Militär, insbesondere das serbische, würde die Lehrkräfte belästigen. Zusammenfassend teilte er mit, dass in 20 Gemeinden die Schulen in Betrieb waren, in 16 weiteren Gemeinden konnte der Schulbetrieb nicht immer aufrechterhalten werden und in 27 Gemeinden blieben die Schulen aus verschiedenen Gründen geschlossen. Schließlich gebe es weitere 21 kleinere Gemeinden, in denen die Schulen aus Mangel an Lehrkräften nicht mehr öffnen konnten.

Er teilte weiter mit, dass die Umgebung von Prespa-See von den Albanern besetzt wäre und dass das Lehrerehepaar Papanou normalerweise in Grasdani lebte. Dieses musste aus Angst vor den Besatzungskräften den Wohnort wechseln und wohnte nun in Viglisti. Die Lehrer Ioannis Dougiakis, Ioannis Grigoriou und N. Pyritas, aus den Dörfern Soulio, Globotsani Poustetsio seien von den Bulgaren entführt worden. Weitere Schulen, die mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, waren die von Nivitsi, Germani und Rampi. Andere 13 Schulen, die im letzten Jahr geöffnet worden, mussten wieder schließen. In der Umgebung von Florina bemerkte er, dass das serbische Militär versuche sich bei der Schulbildung einzumischen. In Vostaraini sei die griechische Gendarmerie aufgelöst worden. Der Priester werde gezwungen den Gottesdienst auf slawisch zu halten. Die serbische Schule sei wieder geöffnet worden und die Schüler erhielten einen Soldaten als Lehrer. Der griechische Priester von Vostaraini war gezwungen worden, dem serbischen Militär Geld aus der Kirchkasse für den Kauf der benötigten Lernmittel herauszugeben. Im Ort Vostaraini gab es eine gemeinsame Schule, die von 95 Schülern besucht wurde. Die Räumlichkeiten seien jedoch nicht für den Unterricht geeignet.

Nach der Ansicht des Inspektors versuchten die Serben ihre Herrschaft in der Gegend von Morichovo bis nach Vodena zu erweitern. Seine Aussage gründete er auf zwei Ereignisse: Eine Kindergärtnerin namens Kladorapi war zwei Wochen zuvor zu ihren Arbeitsplatz in ein Dorf nördlich von Florina gekommen. Die Besatzung eröffnete ihr, dass die Schule vom serbischen Militär besetzt worden war, und sie musste das Dorf wieder verlassen. In Boufio war die Schule ebenso vom serbischen Militär beschlagnahmt worden. Die drei Lehrerinnen konnten ihre Arbeit nicht aufnehmen. Sie mussten das Dorf verlassen, weil sie von serbischen Offizieren belästigt worden waren.

Im Gegensatz dazu, so Ioannidis, toleriere das französische Militär in den besetzten Dörfern die griechischen Schulen, die weiterhin in Betrieb blieben. In den Dörfern, die aber

vom serbischen Militär besetzt worden waren, begannen immer wieder die gleichen oben erwähnten Probleme. Ioannidis schloss seinen Bericht, in dem er die serbischen und bulgarischen Aktivitäten gegen das Schulsystem und gegenüber der griechischen Volksgruppe in der Gegend von Florina aufs Schärfste kritisierte. Er verteidigte die Griechen und meinte, dass sie nach so schweren Schicksalsschlägen und schlechten Erfahrungen mit den Serben und Bulgaren keine Kraft und keinen Mut mehr hätten sich zu wehren, um sich bei der richtigen Dienststelle zu beschweren. Um die griechische Bevölkerung wieder aufzumuntern, wollte er vom Ministerium die Erlaubnis zur einer Rundreise durch die Dörfer von Florina. Durch diese Legitimation würden ihm die verschiedenen Besatzungsbehörden keine Schwierigkeiten bereiten.¹

MÄRZ 1917

Naoum teilte am 27. März 1917 dem Außenministerium mit, dass die Situation der Bevölkerung in Ost-Makedonien sehr kritisch sei, da es vollkommen an Grundnahrungsmitteln mangeln würde. Der Transport der Lebensmittel von Drama nach Kavala sei mit vielen Schwierigkeiten verbunden und die bulgarischen Militärbehörden kümmerten sich nicht um die Organisation der Verkehrsverbindung zwischen den beiden Städten. Anfänglich, so Naoum, litt nur die Stadt Kavala unter Hungersnot und eine große Zahl von Menschen seien gestorben. Vor einem Monat habe sich die Situation in gesamt Ost-Makedonien verschlimmert. Todesfälle wegen der Hungersnot gebe es nicht nur in Kavala, sondern auch in Drama und Serres. Naoum vermutete, dass die Lage in den Dörfer auch nicht besser sei. Er hatte jedoch keine genaueren Informationen. Allein in Kavala sollen innerhalb von 40 Tagen ca. 1.800 Menschen und in Drama pro Tag etwa 30 Menschen gestorben sein. Dies waren, so Naoum, die offiziellen Angaben der zwei Städten.

Die bulgarische Regierung habe vor zwei Monaten kleinere Mengen an Weizen für die Bevölkerung der Umgebung geschickt, die aber auf keinen Fall die Bedürfnisse der Einwohnern decken konnten. Das Weizen sei nicht kostenlos ausgegeben worden, er musste von der Präfektur bezahlt werden. Die weiteren Weizen-Mengen wurden weniger, so dass jeder Einwohner nicht mehr als 60gr. Weizen zur Verfügung hatte. Andere

1 Florina (07.02.1917) in GR: IAYE 1916-1917 Archiv Thessaloniki, A/VIII (Protokollnummer 80).

Grundnahrungsmittel sollen völlig gefehlt haben oder die Preise dafür so überteuert gewesen sein, dass man sie sich nicht leisten konnte. Diese kritische Situation, so Naoum, hatte auch damit was zu tun, dass das türkische Militär nur die osmanische Volksgruppe und das bulgarische nur die bulgarischen Dörfer mit Nahrungsmitteln versorgte. In Drama und in anderen Städten soll mit Hilfe von wohlhabenden Bürger eine öffentliche Verpflegung für die Armen organisiert worden sein. Doch diese kritische Projekte scheiterten des Öfteren, weil es keine Nahrungsmitteln zu kaufen gab.

Naoum hatte auch mehrmals den bulgarischen Premierminister auf die kritische Situation angesprochen, wobei dieser ihm die Lösung des Problems versprochen hatte. Der Weiteren hatte Naoum Kontakt zum Vorsitzenden des politischen Büro von König Ferdinand aufgenommen, in der Hoffnung, dass sich der König für die Verbesserung der Situation in Ost-Makedonien einsetzen würde. In seinen Gesprächen, so Naoum, habe er die Wichtigkeit dieser Angelegenheit für die Bewahrung guten Beziehungen zwischen den beiden Ländern betont. Außerdem habe er die Situation der ost-makedonischen Bevölkerung in deutschen Kreisen in Sofia dargestellt und um Hilfe gebeten. Schließlich war er an den griechischen Botschafter in Berlin herangetreten und hatte seinen Kollegen gebeten, das Einwirken der deutschen Regierung in dieser Angelegenheit zu fordern, um das Problem beheben zu können.¹

APRIL 1917

Am 25. April 1917 informierte A. Kalevras, der Präfekt aus Florina, die provisorische Regierung über die Probleme, die die albanischen Behörden in der Gegend südlich von der Prespasee verursachten. Als erstes erwähnte er, dass der griechische Gemeindevorsteher von Grasdani zu einem Gespräch mit den albanischen Behörden in Vingisti eingeladen worden sei. Sie hätten von ihm die Schließung der griechischen Schule in Grasdani und die Abreise des griechischen Lehrers Papanaoum verlangt. Als Papanaoum dies mitbekommen habe, sei misstrauisch geworden und habe sich entschieden nach Vingisti zu gehen, um selbst mit den albanischen Behörden zu verhandeln. Dort wurde ihm mitgeteilt, dass die Gegend bald ein Teil der albanische Fürstentum sein würde und daher die Existenz von griechischen Schulen

1 Sofia an Athen (27.03.1917) in GR: IAYE 1917, A/5 (V) (Protokollnummer 4816).

nicht geduldet werden könne. Die Behörden drohten ihm, falls er dem Befehl nicht folgen würde, mit der Festnahme.

Papanaoum sei nichts anderes übrig geblieben als die Schule zu schließen und das Dorf zu verlassen. Kalevras berichtete weiter, dass nach seinen Informationen alle griechischen Schulen, die unter der Verwaltung von Vingisti standen, geschlossen worden seien, unter anderem die Schulen von Chotsisti, Darda und Progrin. Außerdem verfüge er über Informationen, dass die griechische Bevölkerung im Bezirk von Korytsa unter Verfolgung stehe. Die Einwohnern dürften die griechische Sprache nicht benutzen, da sie sonst geschlagen und bestraft würden. Diejenigen, die sich progriechische Äußerungen erlaubten, würden festgenommen. Alle griechischen Schilder in den Geschäften seien durch albanische ersetzt worden. Die im Umkreis von Korytsa liegenden Dörfer würden von den albanischen Behörden terrorisiert und die Einwohner trauten sich nicht, sich an die Gendarmerie zu wenden. Ein großer Teil der Männer soll den Wunsch geäußert haben, nach Thessaloniki zu reisen, um sich dem griechischen Militär zur Verfügung zu stellen. Dies würde ihnen jedoch von den albanischen Behörden untersagt. Kalevras schloss seinen Bericht mit der Information, dass die französischen Behörden von Korytsa eventuell einige Dörfer des Bezirks von Florina wie z. B. Ano Gorista, Glomposti, Soulini, Leska in Kürze zu einem Teil ihres Bezirks machen wollten.¹

JULI 1917

Am 21. Juli 1917 berichtete Naoum vertraulich, dass am 19. Juni, auf Befehl des Außenministeriums, die diplomatischen Beziehungen zu Bulgarien abgebrochen worden seien und dass er Sofia in Begleitung des gesamten Botschaftspersonals am 27. Juli verlassen würde. In seinen Brief beschrieb er seine letzten Eindrücke und Informationen aus Bulgarien. Die Regierungsübernahme von Venizelos und die Unterbrechung der diplomatischen Beziehungen, so Naoum, hätten die Regierungskreise erschüttert. Seiner Meinung nach herrsche im Lande weiterhin Ruhe, da es keine öffentliche Meinung mehr gebe und militärische Gesetze streng durchgeführt worden seien. Des weiteren teilte er dem Außenminister mit, dass Radoslavov weiterhin nur geringe Unterstützung vom Parlament

1 Florina an Thessaloniki (25.04.1917) in GR: IAYE 1916-1917 Archiv Thessaloniki, A/VIII.

genieße. Er hätte aber weiterhin die Unterstützung König Ferdinands, der die Politik Bulgariens bestimme. Ferdinand sei über den Vertrag von Bukarest bezüglich der Interessen Bulgariens sehr ungehalten. Aus diesem Grund, so Naoum, würde er sich auf die Seite der Mittelmächte stellen. Er übte weiterhin großen Einfluss auf die Politiker aus. Die Opposition solle nur sehr vorsichtig und in kleinem vertraulichen Kreis gewagt haben, die Aktivitäten des Königs zu kritisieren. Radoslavov soll des Öfteren im Parlament gedroht haben, dass die Vorsitzenden der anderen Parteien mit Verhaftungen rechnen müssten, falls sie sich gegen die führende Politik stellen würden.

Wegen militärischer Erfolge und verbreiteter Besetzung von Territorien hofften die Bulgaren, dass Deutschland die Friedensbedingungen bestimmen werde, was einen großen territorialen Gewinn für Bulgarien bedeuten könnte. Außerdem war Naoum der Meinung, dass die Bulgaren während des Krieges große Gewinne durch den Verkauf von Grundnahrungsmitteln an die Deutschen und verstärkten Tabakverkauf gemacht hatten. Dazu trugen auch die Nichterhöhung der Steuern und der Anstieg der Immobilienpreise bei.

Bezüglich des deutschen Militärs schrieb er, dass dieses, obwohl kriegsmüde weiterhin gehorsam wäre. Außerdem berichtete er, dass die Gerüchte über Aufstände im deutschen Militär nicht stimmten. Nach seinen Informationen hatten die bulgarischen Militärabteilungen den Befehl erhalten Rumänien und die Dobrudscha zu verlassen und sich an der Makedonischen Front aufzustellen. Die bulgarische Militärführung läge in den Händen der Deutschen und damit verbende Bulgarien, so Naoum, sein Schicksal mit dem Deutschlands. Aus diesem Grund entsprächen die Informationen über eine Veränderung der bulgarischen Politik nicht der Wahrheit. Hinzu käme, dass Deutschland ein Militärbüro in Sofia aufgebaut habe, das personalmäßig sehr gut besetzt sei. Dieses sollte über alles und jeden Informationen sammeln und alles unter Kontrolle halten. Außerdem sei die deutsche Geheimpolizei in Sofia tätig.

Naoum gab dem griechischen Außenministerium auch Informationen über die finanzielle Lage Bulgariens. Laut Angaben des Finanzministers sollen sich die staatlichen Schulden auf vier Milliarden Lewa belaufen. Für das Jahr 1917 sollen sich die staatlichen Ausgaben Bulgariens auf 430 Millionen Lewa belaufen haben. Diese Summe beinhalte keine außerordentlichen Militärausgaben. Der Ausgleich der bulgarischen Schulden würde, so der Finanzminister, nach den Friedensschluss geregelt werden. Außerdem verkündete er, dass

Bulgarien nach dem Krieg mit nicht mehr als 5% Zinsen belastet wäre.

Das nächste Thema auf das Naoum einging, war die verzweifelte Situation der griechischen Bevölkerung in Ost-Makedonien. Seine Proteste bei König Ferdinand, bei der bulgarischen Regierung und die der griechischen Botschaft in Berlin seien erfolglos geblieben. Seiner Meinung nach müssten die Bemühungen Österreichs und Deutschlands, eine Verbesserung der Beziehungen zwischen Griechenland und Bulgarien zu erreichen, scheitern weil die Bulgaren einen außergewöhnlichen Hass gegen die Griechen zeigten und der Wunsch das griechische Element zu vernichten, über die Jahren hin nicht verblasst sei. Bulgarien, so Naoum, werde Thessaloniki nie aufgeben. Es würde während des Krieges die erste Gelegenheiten zur Vernichtung der Griechen nutzen. Kurz vor Naoum's Abreise sollen alle griechischen Gemeindevorsteher verhaftet worden sein. Er wolle sich überhaupt nicht ausmalen, was alles nach seiner Abreise passieren werde.

Er schloss seinen Bericht mit Informationen, die er von einem seiner niederländischen Kollegen bekommen hatte. Ein österreichischer Botschafter hatte offenbart, dass Österreich bereit wäre die Ansprüche der Türkei zu opfern, um einen Friedensschluss zu erreichen. Indirekt gab ihm sein niederländischer Kollege das Gefühl, dass Österreich sogar bereit wäre auch die Ansprüche Bulgariens zu übersehen, um einen endgültigen Frieden zu erreichen.¹

AUGUST 1917

Am 29. August schrieb der Innenminister an das Außenministerium und bat dringend um Informationen bezüglich der Beamten in Drama und Serres. In einem weiteren Schreiben waren die Namen der Beamten aufgelistet. Er forderte Informationen über Nikolaos I. Bakopoulos, Präfekt, Athanasios Karamitros und Vasileios Ch. Michailidis, Schreiber, Panagiotis Vasilaros, Dolmetscher und N. Kotzais, Attaché und ihre derzeitigen Lebensumstände.²

SEPTEMBER 1917

Am 28. September 1917 schrieb Protonotariou an Frangistas und teilte ihm mit, dass er Diskussionen mit ausländische Reportern und Offizieren geführt habe. Er merkte an, dass

1 Athen (21.07.1917) in GR: IAYE 1917, A/21 (2).

2 Athen (29.08.1917) in GR: IAYE 1917, A/21 (2).

diese und die europäische Presse sehr schlecht über die Verfolgungen der griechischen Bevölkerung in Kleinasien und in West- und Ost-Thrakien informiert seien. Außerdem sollen sie nicht gewusst haben, dass diese Gegenden tatsächlich von einer großen griechischen Volksgruppe bewohnt waren. Dies fand er sehr bedenklich, da Griechenland nach dem Friedensschluss in diesen Gebieten territoriale Ansprüche erheben werde. Aus diesem Grund bat er Frangistas, das Außenministerium anzuschreiben; Er solle es zur Veröffentlichung eines Buches anregen, das statistische Angaben über die griechische Bevölkerung in diesen Gebieten sowie die Auflistung der griechischen Schulen, Kirchen, Vereine und Geschäfte vor dem Beginn der Verfolgungen beinhalten würde. Außerdem sollten in diesem Buch alle Berichte über die durchgeführten "methodischen" Vernichtungsaktionen gegen das griechische Element und die Versuche der Feinde die ethnische Einheit zu zerstören, miteinbezogen sein. Die Herausgabe so eines Buches und seine erfolgreiche Verbreitung werde, so Protonotariou, das Nationalgefühl wieder wecken aber auch die europäische Öffentlichkeit über die griechischen Ansprüche in Thrakien und Kleinasien aufklären. Noch am selben Tag leitete Frangistas dieses Schreiben an das Außenministerium weiter und befürwortete ebenfalls die Veröffentlichung dieses Buches. Er selbst gab zu, dass er des öfteren ähnliche Diskussionen mit ausländischen Kollegen geführt hatte und zu dem selben Schluss gekommen war: Man habe keine Ahnung vom ethnologischen Charakter Kleinasiens und Thrakiens. Seiner Meinung nach würde die Herausgabe des Buches die griechischen Interessen fördern und den Weg für die Annexion der Gebiete vorbereiten.¹

OKTOBER 1917

Das Bureau International de la Paix in Bern verkündete dem griechischen Verkehrsministerium am 5. August 1917, dass es bereit sei, den Briefverkehr der Gefangenen zwischen Griechenland und Bulgarien zu vermitteln, nachdem es die entsprechenden Verhandlungen mit dem bulgarischen Postamt geführt habe. Aus diesem Anlass schrieb P. Kofiniotis, Vertreter der Abteilung für Kriegsgefangene beim Roten Kreuz, am 5. Oktober das griechische Außenministerium an. Da der Brief- und Telegrafatenverkehr zwischen Griechenland und Ost Makedonien nach der bulgarischen Besetzung Ost-Makedoniens

1 Thessaloniki an Athen (28.09.1917) in GR: IAYE 1917, B/59 (1) (Protokollnummer 91 und 124).

eingestellt worden war, hatten die Griechen in diesem Gebiet keine Möglichkeit, Verbindung mit Verwandten und Flüchtlingen in Griechenland aufzunehmen. Aus diesem Grund, so Kofiniotis, hatten sich die Flüchtlinge in Griechenland mit der Bitte an das Rote Kreuz gewandt, Briefe an ihre Verwandten nach Makedonien zu schicken oder Informationen über diese herauszufinden. Kofiniotis bat das Außenministerium mit dem bulgarischen und deutschen Roten Kreuz zu verhandeln. Das griechische Rote Kreuz seinerseits zeigte sich bereit, Informationen über Deutsche und Bulgaren, die sich in Griechenland befanden, weiterzugeben.¹

NOVEMBER 1917

Am 3/16. November 1917 wurde in St. Petersburg Michail Mylonas von dem Generalkonsul Italiens, G. De Visard, dem Generalkonsul Rumäniens, S. Greceanu, dem Generalkonsul Griechenlands, E. Kapsabelis, dem Konsul der USA, G. A. Rey, dem Konsul Frankreichs, P. Vautier, dem Konsul Serbiens. M.P. Tsemovitsch und dem Konsul Englands P. Bagge befragt. In dieser Befragung übersetzte der rumänische Dolmetscher Chr. M. Curtovitch aus der griechischen Sprache.

Michail Mylonas war in Saranta Ekklisies (türk. Kırklareli) geboren worden und hatte im Haus von Dodopoulos gearbeitet. Ende des Jahres 1913 verhafteten die türkischen Behörden von Saranta Ekklisies 40 griechische Familien. Diese waren mit der Eisenbahn nach Drama und Kavala transportiert worden. Mylonas arbeitet in Drama als Tabakarbeiter bis zu dem Tag, an dem die griechische Regierung ankündigte, dass die Umgebung von Deutschen besetzt werden sollte, die von den Einwohnern als Freunde empfangen werden sollten. Zur großer Enttäuschung der Bevölkerung wurde das Gebiet von Bulgaren besetzt. Das bulgarische Militär plünderte die Häuser, verwandelte Kirchen und Schulen in Kasernen und versprach, dass sie die Bevölkerung nach dem Krieg entschädigen werde. Außerdem raubten sie die vorhandenen militärischen Lager aus. Die Priester und einige der wohlhabenden Einwohner wurden an unbekannte Ort verbannt. Die Frauen, die bei der Aushebung der Schützengräben halfen, kehrten nie wieder zurück. Nach ein paar Tage nahmen die Bulgaren alle Männer zwischen 15 und 50 Jahren fest und transportierten diese nach Sofia. In Sofia

1 Bern an Athen (05.10.1917) in GR: IAYE 1917-1918 A/21 (5) (Protokollnummer 11198).

blieb er mit den anderen Männern für 15 Tage im Gefängnis. Danach wurden sie für sieben Monate militärisch ausgebildet und wurden an die rumänische Front transportiert. Kurz bevor er Bulgarien verließ, begegnete er einem Bekannten aus Kavala namens Tsingos, der den grausamen und schandenhaften Mord der Bulgaren an seinem Vater schilderte. Während des Transports an die rumänische Front sah er im Dorf Ntovrits wie ein bulgarischer Hauptmann die Frauen und Kinder in eine Reihe stellte und deren Entkleidung befahl. Ein russischer Gefangener rasierte und beschmierte sie mit Öl. Die Frauen und Kinder fielen auf den Knien und flehten, um ihre Freilassung. Am nächsten Tag kamen der Transport in Toultsan an der Front an und wurden dem II. Regiment zugeordnet. Anfangs arbeiteten die griechischen Gefangenen bei der Aushebung von Schützengraben mit Bulgaren, Türken und rumänische Bäuerinnen zusammen. Die Frauen wurden, so Mylonas, ununterbrochen missbraucht und gedemütigt. Eine davon ertrug "das körperliche Leid" nicht länger und ertränkte sich im Fluss. Unter den Gefangenen waren auch rumänische Männer, zwischen 15 und 50 Jahre alt. Mylonas, Vasilileios Dimou aus Adrianopel und acht Bulgaren entschieden sich zum Fluchtversuch. Sie schafften es, die schlafenden Soldaten zu entwaffnen und flohen mit einem Boot. Auf den anderen Ufer des Flusses ergaben sie sich den russischen Soldaten.¹

DEZEMBER 1917

Am 13. Dezember 1917 berichtete Alexandris über die Bemühungen des Rotes Kreuzes aus Genf. Dieses hatte eine Kommission zusammengestellt, die nach Bulgarien reisen sollte, um dort die vom bulgarischen Militär festgesetzten Griechen zu besuchen. Die bulgarische Regierung verweigerte jedoch die Besuchsgenehmigung, da sie keine Untersuchungen wünschte. Sie empfahl dem Schweizer Roten Kreuz Kontakt mit den bulgarischen Roten Kreuz aufzunehmen. Da man im Moment, so Alexandris, keine bessere Lösung sah, werde man dies auch so handhaben. Alexandris bat das Außenministerium den Kontakt zwischen den griechischen und schweizerischen Roten Kreuz herzustellen. Bis dahin wollte man in Genf die Befragung der Soldaten über ihre Behandlung in griechischer Gefangenschaft abwarten.²

1 St. Petersburg an Athen (04./17.11.1917) in GR: IAYE, File 1917 A/21(2) (Protokollnummer 80).

2 Bern an Athen (13.12.1917) in GR: IAYE, File 1917 A/21(2) (Protokollnummer 3513).

9. DAS ENDE DES I. WELTKRIEGES

DIE OPERATIONEN AN DER MAKEDONISCHEN FRONT

Bis zum Ende des Jahres 1917 sollten sechs griechische Divisionen kampfbereit sein. Die Anzahl der mobilisierten und ausgebildeten Soldaten sollte im Laufe der Zeit bis zu 300.000 Mann umfassen. Die verspäteten Kriegsmateriallieferungen aus Frankreich und Großbritannien behinderten die Mobilisierung. Die Situation besserte sich nach der Aufnahme eines Kredites in Höhe von 750 Millionen Goldfranken.¹ Nach der Aufstellung von sieben Divisionen sollten drei weitere Divisionen zwischen dem 12./25. April und dem 12./25. Juni 1918 aufgestellt und ausgebildet werden. Die Bildung von Divisionen stieß in zwei Fällen auf den Widerstand von Offizieren und Soldaten, die königstreu waren. Anfang April 1918 bestand die Orientarmee aus ca. 500.000 Mann. Die Verteidigung war organisiert und durch Luftwaffe und Artillerie verstärkt. Ab dem 16. Februar / 1. März war Guillaumat Oberbefehlshaber. Seiner Ansicht nach war ein erfolgreicher Kampf an der Makedonischen Front, die Besetzung Serbiens sowie die Niederlage Bulgariens nur dann möglich, wenn die Entente an der West- oder Ostfront einen entscheidenden Erfolg erzielen würde. Die Aufgabe der Orientarmee bestand in der Durchführung von lokalen Angriffen und der Ablenkung der feindlichen Truppen. Guillaumat beabsichtigte Operationen entlang des Flusses Axios durchzuführen, da Angriffe gegen die westliche oder die zentrale Seite der Front, die sich auf gebirgigem Terrain befand, fragwürdig waren.

Im Zeitraum zwischen Februar und März bekam das bulgarische Außenministerium bedeutende Informationen über die militärischen Pläne bezüglich der Makedonischen Front und über die innenpolitische Situation in Griechenland. Hadji-Mischev teilte am 5. Februar 1918 den Inhalt französischen Zeitungen mit, in denen man behauptet hatte, dass die Entente die Orientarmee zurückziehen und sie an die italienische Front schicken wollte. Darüber hinaus berichtete er, dass deutsche Diplomaten in Den Haag über den Widerstand von Venizelos gegen diese Entscheidung diskutiert hatten. Außerdem diskutierte man in diesen Kreisen, dass Bulgarien eine Offensive gegen die Orientarmee durchführen sollte, um ihren Rückzug und eine darauffolgende Verstärkung der westlichen Front zu verhindern.² In einem zusätzlichen Telegramm behauptete er, dass die Entente sich entschieden hätte, Griechenland

1 GES, *Protos Pangosmios Polemos*, p. 179.

2 Den Haag an Sofia (05.02.1918) in BG: ZSAS 1917-1918, 176 k/3/627, 1917-1918 (Sendenummer 212).

zu “opfern”, um die italienische Front zu retten. Durch den Rückzug der Orientarmee und die Verstärkung der italienischen Front strebe die Entente an, den italienischen Wunsch nach einem Friedensschluss zu vereiteln.¹ Am 20. Februar 1918 informierte er seine Regierung über die Diskussion, die er mit v. Müller dem deutschen Militärattaché geführt hatte. Von Müller hatte mitgeteilt, dass England und Frankreich an der westlichen Front eventuell ohne Erfolg bleiben würden. Aus diesem Grund beabsichtigten sie die Türkei in Syrien anzugreifen. Auf die Frage des bulgarischen Botschafter, ob Bulgarien in Gefahr sei, antwortete v. Müller, dass Makedonien sehr nah an Deutschland liege und die Front schnell verstärkt werden könne. Nach v. Müllers Ansicht, sei es eine Tatsache, dass die Entente ihre Truppen aus Makedonien nicht zurückziehen werde.² Am selben Tag teilte der bulgarische Botschafter aus Den Haag mit, dass die griechische Regierung wegen ihrer wertvollen Kriegshilfe Forderungen an die Entente gestellt hatte. Die englische Zeitung “Morning Post” soll diese Ansprüche unterstützt haben. Der Verfasser des Berichtes war der Ansicht, dass der Krieg für die griechische Bevölkerung nur dann populär sein würde, wenn dieser Krieg gegen die Bulgaren geführt werde.³ Am 4. März 1918 setzte Hatji Mischev die bulgarische Regierung davon in Kenntnis, dass die Engländer große Armeeabteilungen von der Makedonischen Front zurückzögen und diese dann durch griechische ersetzt würden.⁴ Am 6. März 1918 wurde er von dem deutschen Botschafter darauf aufmerksam gemacht, dass die Zeit für eine bulgarische Offensive gegen die Orientarmee gekommen wäre. Bulgarien sollte Monastiri und Thessaloniki befreien.⁵

Passarov konzentrierte sich in seinen Berichten auf die politische Entwicklung Griechenlands. Er berichtete aus Bern am 8. Februar 1918, dass die politische Lage von Venizelos mit der Zeit wegen des seinerseits ausgeübten Terrors und der Hungersnot kritisch geworden sei. Eine von ihm befohlene Teilmobilisierung habe zu einer Militärbewegung in Lamia geführt. Er meinte, dass das Ausmaß der Bewegung viel größer sei, als dies die Telegramme aus Athen berichtet haben. Viele Offiziere sollten verhaftet worden sein. Man erwartete von König Alexandros als Reaktion auf diese Zustände die Verkündung der Mobilisierung.⁶ Zwei Tage später telegrafierte er, dass ein griechisch-serbisch-italienisches

1 Den Haag an Sofia (07. 02 1918) in BG: ZSAS 1917-1918, 176 k/3/627 (Sendenummer 231).

2 Den Haag an Sofia (20.02.1918) in BG: ZSAS 1917-1918, 176 k/3/627 (Sendenummer 319).

3 Den Haag an Sofia (04.03.1918) in BG: ZSAS 1918, 176 k/3/953 (Sendenummer 323).

4 Den Haag an Sofia (04.03.1918) in BG: ZSAS 1917-1918, 176 k/3/627 (Sendenummer 412).

5 Den Haag an Sofia (06.03.1918) in BG: ZSAS 1917-1918, 176 k/3/627 (Sendenummer 438).

6 Bern an Sofia (08.02.1918) in BG: ZSAS 1917-1918, 176 k/3/627 (Sendenummer 37).

Abkommen auf Korfu unterschrieben worden sei, in dem gemeinsame militärische Aktivitäten an der makedonischen Front vereinbart worden seien. Er sei jedoch unsicher, ob man bereits über die Verteilung der makedonischen Territorien verhandelt habe. Dies scheine ihm wahrscheinlich, da die primären, territorialen Ansprüche Griechenlands, Italiens und Serbiens eher Gebiete am adriatischen Meer betrafen. Vor allem die italienische Außenpolitik wollte, dass das östliche Ufer des adriatischen Meeres in die Hände der schwachen slawischen Ländern komme und nicht in den Besitz eines starken Österreich-Ungarns. Er deutete an, dass die süd-östlichen Slawen, insbesondere die Kroaten, einen unendlichen Hass gegen Italien empfinden. Falls Italien scheitern sollte, wäre dies den südöstlichen Slawen zu "verdanken". Er sagte zu, die Besprechungen weiter zu verfolgen, und die bulgarische Regierung auf dem Laufenden zu halten.¹

Auf Grund von Mitteilungen berichtete Passarov am 14. Februar, dass die politische Position von Venizelos in Gefahr sei. Um seine Position zu stärken habe die Entente Venizelos als Gegenleistung für die Mobilisierung der griechischen Streitkräfte einen Kredit versprochen. Außerdem solle die Entente Nahrungsmittel und Munition zur Verfügung stellen. Passarov sah den bisherigen Erfolg von Venizelos als problematisch an, weil dieser weiterhin den Hass gegen Bulgarien schüren werde. Allerdings sei dieser Hass im Volk seiner Meinung nach nicht mehr so verbreitet. Er sehe für die Zukunft zwei Möglichkeiten: *Entweder* werde Venizelos mit Hilfe der französischen Militärtruppen den König beseitigen lassen oder zur Abdankung zwingen, falls dieser den Erlass für die gesamte Mobilmachung nicht unterschreibe *oder* der König werde mit der Unterstützung der ihm ergebenen Truppen Venizelos vernichten und die Franzosen gewaltsam vertreiben. Er beendete sein Telegramm mit der Aussage "*der Terror in Griechenland ist spürbar*".²

Am 23. Februar 1918 schrieb er, dass die Situation sich, wie er es vorausgesehen habe, entwickeln habe. Der Hass gegen Venizelos und die Franzosen sei unter der Bevölkerung verbreitet. Um dies zu unterdrücken, habe Venizelos als Mittel den Terror benutzt. Dabei sollen die Engländer und Franzosen ihm unterstützt haben. Außerdem soll Venizelos versucht haben, den alten Hass gegen Bulgarien wieder aufleben lassen. Die Mobilisierung der griechischen Streitkräfte komme nicht voran. Viele Offiziere, Professoren und Bürger der obersten Schicht

1 Bern an Sofia (10.02.1918) in BG: ZSAS 1917-1918, 176 k/3/627 (Sendenummer 37).

2 Bern an Sofia (14.02.1918) in BG: ZSAS 1917-1918, 176 k/3/627 (Sendenummer 48).

sogar Frauen aus Athen, Thessaloniki und anderen Städten seien auf die Inseln ins Exil geschickt worden. Schließlich teilte er mit, dass ausgebildete Offiziere meistens verfolgt werden würden im Gegenteil zu den unausgebildeten, die gefördert würden.¹ Am 7. März berichtete er über den Zustand der serbischen Armee an der makedonischen Front. Das serbische Militär bestehe aus ca. 20.000 Soldaten, die unter Krankheiten litten. Jeden Tag würden einige sterben. Er meinte, dass der Zustand und der "Geist" der Armee beklagenswert sei und dass der Tag der serbischen Kapitulation nicht fern sei. Außerdem berichtete er, dass in den Beziehungen zwischen Griechen und Serben Hass und Antagonismus herrsche. Die Serben glaubten nicht mehr, dass die griechische Armee eine Offensive in der Front durchführen würde.²

Vom 8./21. März bis zum 22. März/4. April erzielten die Deutschen an der Westfront große Erfolge. Die französische Regierung war beunruhigt und befürchtete eine Verstärkung der Mittelmächte durch Truppen von der Makedonischen Front. Aufgrund dessen beauftragte sie Guillaumat mit der Durchführung von Operationen in Makedonien, um damit die feindlichen Truppen abzulenken. Der deutsche Erfolg im Westen hatte zur Folge, dass die Entente die Makedonische Front nicht weiter verstärkte. Die englische Kriegsführung forderte den Transport von zwölf "makedonischen" Bataillonen nach Frankreich und die französische Seite forderte zwei Divisionen. Da die Regierungen sich nicht einigen konnten, übernahm das Oberste Militärgericht, das am 18. April/ 1. Mai 1918 tagte, den Fall. Das Oberste Militärgericht erwartete zuerst eine Stellungnahme von General Guillaumat, bevor es sich für den Transport der Einheiten entscheide. Zwei Vertreter trafen in Makedonien ein, wo sie mit Guillaumat und dem italienischen General verhandelten. Die geplante Schwächung der Makedonischen Front beunruhigte Venizelos. General Gama bat Venizelos, den Prozess der Mobilisierung und der Verstärkung des griechischen Militärs zu beschleunigen. Er versicherte ihm, dass die abgelösten Ententetruppen zahlenmäßig geringer seien, als die griechischen Divisionen, die die Front verstärken sollten.³

Am 16./29. Und 17./30. Mai 1918 begannen die Operationen in der Gegend von Skra, Ostrovica, im Gebirge Kamia sowie in Albanien im Tal von Devoli. Obwohl die

1 Bern an Sofia (23.02.1918) in BG: ZSAS 1918, 176 k/3/953 (Sendenummer 58).

2 Bern an Sofia (07.03.1918) in BG: ZSAS 1917-1918, 176 k/3/627 (Sendenummer 243).

3 GES, *Protos Pangosmios Polemos*, p. 200-203.

Durchführung schwierig war, endeten sie erfolgreich. Die Teilnahme der griechischen Armeeabteilung soll dabei von großem Vorteil gewesen sein. Dies zeigt sich am 71. Befehl Guillaumats, in dem unter anderem auch folgendes stand:

“Aufgrund der unübertrefflichen Tapferkeit und dem Ungestüm der griechischen Infanterie unter dem Befehl von General Zymvrakakis schaffte sie es, ihre Operationen die bulgarischen Positionen entlang einer Front von 12 Kilometer zu besetzen, mehr als 1700 Gefangene zu machen und bedeutende Mengen an Kriegsmaterial zu erobern, erfolgreich durchzuführen. Und dies alles gelang trotz der schlechten Wetterbedingungen und der schwierigen geographischen Lage.”¹

Bis Ende Mai 1918 war die Mobilisierung und die Ausbildung der griechischen I., II., IX. und XIII. Divisionen vollendet. Weitere Divisionen, die noch mobilisiert und ausgebildet werden sollten, waren die III., IV. und XIV. Am 27. Mai/9. Juni entschied die französische Regierung, Guillaumat nach Frankreich abzurufen und ihn als Militärkommandanten in Paris einzusetzen. Seine Stelle übernahm Franchet d'Espérey, der am 5./18. Juni in Thessaloniki ankam. Außerdem wurde General Bordeaux durch General Gramat als Leiter der französischen Militärmission ersetzt. Ende Mai übernahm der Generalleutnant der Artillerie Panagiotis Danglis den Oberbefehl über die griechischen Armeeabteilungen.

RIZOV'S ATLAS UND DIE ISOLIERUNG BULGARIENS

Am 8. Januar 1917 schickte Rizov seinem Ministerpräsidenten einen Bericht folgenden Inhalts:

“Um der ganzen Welt unsere moralischen, ethnographischen und historischen Rechte auf Gebiete, die ein Teil des vereinigten Bulgariens sein sollten, zu beweisen, meine ich, dass die Ausgabe eines Atlas notwendig wäre. Dieser Atlas soll alle historischen und ethnographischen Landkarten Bulgariens von der Gründung unseres ersten Königreiches bis zur Gegenwart beinhalten. Diese historischen und ethnographischen

1 Ibidem, p. 219.

Karten wurden von fremden Reisenden und Geographen herrgestellt, deren Söhne heutzutage unsere Feinde sind. Der Atlas wird vollständig sein, wenn man die politischen Landkarten der Konferenz Konstantinopels und des San Stefano Vertrages miteinbeziehen wird.”

Um die Wichtigkeit des Vorhabens zu bekräftigen, schlug er vor die Herausgabe des Atlas Prof. Ischirkov anzuvertrauen, einen bulgarischen Geographen, der europaweit bekannt war. Dieser Atlas sollte mit Erklärungen der Karten in deutscher, französischer und bulgarischer Sprache erscheinen. Er stellte sich vor, dass dieses Buch ein patriotisches Buch für die gegenwärtige und die zukünftigen Generationen sein würde. Er bat seine Regierung Prof. Ischirkov auf Dienstreise nach Wien, Prag und Berlin zu schicken. Die erste Auflage des Atlas sollte sich auf 10.000 Exemplare belaufen. Für die benötigten finanziellen Mittel wollte er, falls die bulgarische Regierung dieses Projekt nicht unterstützen könnte, einige Geldgeber ausfindig machen. Er forderte eine rasche Entscheidung, die ihm telegraphisch mitgeteilt werden sollte, so dass Prof. Ischirkov sogleich aus Bulgarien aufbrechen könne, um rechtzeitig am 5. Februar an die Universität zurückzukehren.¹

Rizovs Ungeduld wurde in einem weiteren Telegramm am 10. Januar deutlich, in dem er seine Regierung zu einer Antwort aufforderte.² Anscheinend wurde sein Vorhaben, die Herausgabe des bulgarischen Atlas genehmigt, da er einige Monate später, am 15. Dezember 1917, in einen Bericht an Radoslavov schrieb, dass ein gewisser Moravsko sich kritisch dazu geäußert hätte. In diesem verteidigte er eifrig die Wichtigkeit des Atlas:

“Mein Atlas und sein Vorwort, der eine Synthese des gesamten Atlases ist, ist das überzeugende, beeindruckende und zweckmäßigste Plädoyer für den Schutz unserer Nationalideale. Die unwiderlegbaren Angaben des Atlases sind schwer zu bestreiten: Der Atlas gibt Argumente mit denen man die Annexion von gesamt Dobrudscha, gesamt Timosch Tal und Niš, des Morava- Tales, des serbischen und griechischen Makedonien realisieren kann. Selbst Venizelos hatte uns vor dem Ausbruch des II. Balkankrieges einige Gebiete angeboten, falls wir bereit wären auf Thessaloniki zu

1 Berlin an Sofia (08.01.1917) in BG: ZSAS 1917-1918, 176 k/3/612, 1917-1918 (Sendenummer 36).

2 Berlin an Sofia (10.01.1917) in BG: ZSAS 1917-1918, 176 k/3/612 (Sendenummer 53).

verzichten. Was die Stadt Thessaloniki angeht, bestehe ich auf meiner Meinung, dass die Stadt neutral bleiben soll, oder unter einer Föderation zwischen Griechenland und Bulgarien. Ich bin überzeugt, dass alle vernünftig denkenden Bulgaren von dem Atlas und seinen Vorwort begeistert sein werden.”

Des Weiteren teilte er mit, dass der Atlas in einer Woche erscheinen werde und er versprach, das erste Exemplar an das Außenministerium zu schicken. Er zeigte sich sehr fest in seiner Einstellung und war bereit, falls die Herausgabe des Atlas den bulgarischen Interessen schaden, seine eigene Kündigung einzureichen und dieses Opfer seiner Heimat zu bringen. Er teilte mit, dass 5.000 Exemplare von einen deutschen Mäzen gekauft worden waren. Dieser würde sie er in den Bibliotheken Deutschlands verteilen. Schließlich kündigte er an, dass 1.000 Exemplare wie folgt verteilt: an alle Verbündeten, an die Vertreter der feindlichen und neutralen Ländern, an die bulgarischen Parlaments-, Staats- und Universitätsbibliotheken, an alle ehemaligen und zukünftigen Ministerpräsidenten, an alle Botschafter der Großmächte in den europäischen Hauptstädten, an alle Parteivorsitzenden, an Publizisten, die sich mit außenpolitischen Themen befassten und an die einflussreichsten politischen Zeitungen und Parteiorgane. Rizov musste sich ziemlich gekränkt gefühlt haben, weil er abschließend folgendes aussagte: *“Aufgrund der großen Ausgaben für den Druck der 10.000 Exemplaren erwarte ich, dass die letzten 1.000 von Regierungsseite bezahlt werden. Falls Sie dies ablehnen, soll Sie der bulgarische Gott richten!”*¹ Am 16. Januar 1918 bestellte die Artillerie von der Stadt Schumen lediglich vier Exemplare des Atlas.²

Fast zwei Monate später, am 15. Februar 1918 wurde in der Budapester Zeitung “Az Ujsag”, ein Brief publiziert. Dieser Brief von einem unbekannten Verfasser gab bekannt, dass Rizov seine Kündigung überreicht hatte und dies

“obwohl die glaubwürdigen Kreise der Mittelmächte wissen, dass Herr Rizov seine eigene Politik durchgeführt hat, ausgedruckt in seinen Karten, entworfen mit der Unterstützung eines deutschen Mäzen. Das uninformierte Publikum sieht in diesen Landkarten eine Deklaration der bulgarischen Regierung über die zukünftigen

1 Berlin an Sofia (15.12.1917) in BG: ZSAS 1917-1918, 176 k/3/612 (Sendenummer 2473).

2 Schumen an Sofia (16.01.1918) in BG: ZSAS 1917-1918, 176 k/3/612 (Sendenummer 1482).

Grenzen Bulgariens. Herr Rizov wusste, dass die bulgarische Regierung weder für den Verkauf der Karten noch für die Agitation verantwortlich war. Herr Rizov erklärte, dass er die Interessen Österreichs-Ungarns nicht verletzen wollte und dass sein Projekt das Einverständnis des Artikels von Graf Andrassy in der "La Revue de Hongrie" und der "Neuen Freien Presse" berücksichtigte. Die Erklärung von Herr Rizov wurde in Sofia sehr distanziert wahrgenommen und aus diesem Grund wurde er in der Zeit, in der deutsche Kaiser sich dort aufhalten würde, nicht nach Sofia eingeladen. Dies zeigt, dass er das Vertrauen des Königs verloren hatte.

Die Landkarten Rizovs deuten auf seinen Wunsch für eine Wiederherstellung der balkanischen Union, nicht unter der Übermacht Serbiens sondern unter der Ägide Bulgariens [...] Für diesen politischen Fehler wird Herr Rizov mit seiner Kündigung zahlen, da man in Bulgarien anderer Ansicht ist als Herr Rizov, bzw. über die Verantwortung die er als Gesandter trägt und wie sehr er seine Heimat beschädigt hat."¹

Obwohl die bulgarische Regierung mit Rizovs Atlas außenpolitisch in eine prekäre Lage kam und offiziell damit nichts zu tun hatte, bestellte der bulgarische Gesandte in Bukarest am 20. Februar 1918 bei seiner Regierung zwei Exemplare für die bulgarische Schule und die Bibliothek des Konsulats.² Aus Stockholm berichtete am 26. Februar der bulgarische Konsultssekretär über eine Rezension von Rizovs Atlas. Der Artikel war auf eine Bitte von Herrn Grekov hin erschienen. Der Artikel hatte den Titel "Bulgarien und die balkanische Frage". Man wurde informiert, dass der Atlas "jetzt hieß: "Bulgarien in seinen historischen, ethnographischen und politischen Grenzen".³

Am 3. März berichtete Cheschmedjier über die Beunruhigung in Albanien über die Herausgabe von Risovs Atlas. Die albanische Präfektur berief eine Versammlung ein, bei der die gesamte Bevölkerung anwesend sein sollte. An diesem Tag blieben die Geschäfte geschlossen. Man verfasste eine Resolution, die in verschiedenen europäischen Zeitungen veröffentlicht werden sollte und in der proklamiert wurde, dass Albanien ein unabhängiger

1 Der Artikel der Zeitung "Az Ujsag" lag als Anhang. Budapest (15.02.1918) in BG: ZSAS 1917-1918, 176 k/3/612 (Sendenummer 333).

2 Bukarest an Sofia (20.02.1918) in BG: ZSAS 1917-1918, 176 k/3/612 (Sendenummer 1169).

3 Stockholm an Sofia (03.03.1918) in BG: ZSAS 1917-1918, 176 k/3/612 (Sendenummer 309).

und freier Staat wäre. Auf dieser Versammlung wurde über die bulgarischen Ziele spekuliert und debattiert. Man verbreitete, dass Fürst von Wiet bald in Albanien eintreffen und die Regierung des Landes übernehmen würde. Manche mohammedanischen Albaner meinten jedoch, dass die Führung des Landes von Seiten der Türkei übernommen werden müsste.¹ Am 4. März 1918 berichtete Djebarov aus Wien, dass ein Artikel von Wendel in der „Arbeiter Zeitung“ erschienen war unter dem Titel „Bulgarische Desannexion“. In diesem Artikel vertrat Wendel die Meinung, dass die makedonischen Slawen eigentlich serbisch oder bulgarisch wären. Als Beispiel erwähnte er die Bevölkerung, die im Moravagebiet lebte. Vor 1878 hatten die Einwohner eine unbestimmte nationale Identität und wurden mit der Zeit Serben. Diese Tatsache meinte er, wäre Rizov und Chilingirov bewusst. Beide Männer planten bezüglich der nationalen Identität der Einwohner, falls dieses Gebiet bulgarisch werden sollten die Bürger zur Ablegung ihrer serbischen Identität zu zwingen.²

Popov berichtete über eine Übersetzung eines Artikels der Zeitung „Neue Freie Presse“, die nun in der albanischen Zeitung „Posta Eschkipniks“ erschienen war. Die österreichische Zeitung hat zusammenfassend über den Atlas geschrieben:

“Die Teilung der Balkanhalbinsel soll wie folgt realisiert werden: Serbien soll ganz Montenegro, das gesamte Kosovo und Nordost-Albanien, bzw. von der montenegrinischen Grenze bis Draz zugesprochen bekommen. Griechenland soll Süd-Albanien bekommen. Der Verfasser der albanischen Zeitung kommentierte in seinem eigenen Artikel, dass Rizov diese Teilung vorgeschlagen hatte, weil er der Meinung war, dass die albanische Nation für ein unabhängiges politisches Leben nicht bereit sei. Des Weiteren schrieb er “ Wir Albaner wundern uns darüber, dass Rizov noch gestern ein Beschützer der albanischen Freiheit und Unabhängigkeit gewesen ist. Innerhalb kürzester Zeit hat er seine Meinung geändert; [...] Nach Rizovs Meinung ist der Krieg nicht die Fortsetzung der Balkankriege. Der kommende Friedensschluss soll endlich die Balkan-Frage lösen, genauer gesagt soll Bulgarien zufrieden gestellt werden, indem es Thessaloniki, das ganze Makedonien, die Dobrudscha und das Morava-Gebiet bekommt. Diese Teilung der Balkanhalbinsel nach Rizovs

1 An Sofia (03.03.1918) in BG: ZSAS 1917-1918, 176 k/3/612 (Sendenummer 422).

2 Wien an Sofia (04.03.1918) in BG: ZSAS 1917-1918, 176 k/3/612 (Sendenummer 535).

Vorstellungen wird aber das Gleichgewicht auf den Balkan zerstören.“

Ironisch fügte er zu:

“Herr Dr. Rizov geht sehr großzügig mit der Verteilung der albanischen Territorien zwischen Griechenland und Serbien um. Wir können jedoch folgendes nicht verstehen: Das albanische Volk sollte seine Neutralität bewahren, damit sein Territorium dann eine “Beute” für seine Nachbarn wird? [...] Aus welchen Gründen beabsichtigt Herr Rizov die Teilung Albaniens? Wie oben erwähnt, denkt er, dass das albanische Volk nicht reif genug für ein unabhängiges Leben sei. Wir fragen ihn aber, ob er die Richtigkeit seiner Behauptungen auch beweisen kann? [...] Bis jetzt befolgten wir die österreichischen Befehle und dass beweist, dass wir Respekt vor der Macht und den Gesetzten haben. Wir hoffen, dass die oben genannten Bedenken Herr Rizovs Meinung ändern werden.”¹

Ach Passarov aus Genf äußerte sich gegen Rizovs Atlas. Er schrieb am 14. März, dass der Atlas den bulgarischen Interessen schade. Seiner Meinung nach würden einige der Vorschläge von Rizov im Ausland einen sehr schlechten Eindruck hinterlassen. Man rede von der endlosen “Gier” Bulgariens und dem bulgarischen Imperialismus. Er schlug seiner Regierung vor, den Atlas abzulehnen, da die darin vorgeschlagenen Maßnahmen nicht die offiziellen, außenpolitischen Positionen der bulgarischen Regierung wären.² Der Konsul von Wien versuchte den negativen Eindruck von Rizovs Atlas zu mindern. Er berichtete über einen Artikel der “Reichspost” und schrieb: *“Die echten Freunde Bulgariens, darunter auch Österreich, sehen das Werk von Rizoff mit Sympathie.”* Der Verfasser des Artikels in der “Reichspost”, Hoffer, meinte, dass die albanische Frage von Rizov sehr ungeschickt dargestellt worden sei, was den Weg für Streitigkeiten bereiten würde. Rizov ließe die Existenz des unabhängigen, albanischen Fürstentums außer Acht. Hoffer meinte, dass Albanien nur dann lebensfähig sei, wenn bestimmte ethnographische, historische, kulturelle und ökonomische Territorien zugeteilt würden, die das Überleben dieser Nation garantieren

1 In BG: ZSAS 1917-1918, 176 k/3/612, 1917-1918.

2 Bern an Sofia (14.03.1918) in BG: ZSAS 1917-1918, 176 k/3/612 (Sendenummer 86).

würde.¹

Aus Stockholm schickte der Konsul am 22. April die Rezension, die im “Stockholmar Dagblad” unter dem Titel “Ein politisches Kartenwerk” erschienen war. Der Verfasser der Rezension hatte folgendes geschrieben:

“Auch abgesehen vom praktischen Zweck des Werkes - Begründung der Landforderungen Bulgariens - ist die Sammlung von sehr großem Interesse, sowohl als Hilfe beim Studium der wechselvollen Geschichte Bulgariens in älterer und neuerer Zeit, als auch durch die reichlichen Beiträge zur Kenntnis der verwickelten ethnographischen Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel. Man tut aber gut, bei der Anwendung die Tendenz nicht zu vergessen. Es ist ja sehr imponierend, die Ausdehnung des mittelalterlichen Bulgariens während der Glanzperioden der Heldenaren Simeon oder Asen zu sehen. Es gab aber Zeiten, wo der byzantinische Kaiser es aus der Reihe der Staaten getilgt oder der große Stefan Duschan es in Abhängigkeit von Serbien gebracht hatte. Derartige Perioden des Niederganges sind wohl im Text erwähnt, spiegeln sich aber nicht in den Karten wider. Und hätte man gewisse griechische oder serbische Berechnungen der ethnographischen Grenzen in der Gegenwart mit aufgenommen, so hätte allerdings das Kartenmaterial in diesem Punkte ein weit abwechslungsreicheres Aussehen erhalten. Die Verteilung Makedoniens nach Nationalität gehört wohl zu den schwierigsten Aufgaben der Wissenschaft [...] Man kann nicht genug an die Geschichte von dem Dorf erinnern, dass sich, weil es kostenlos einen bulgarischen Schullehrer gestellt bekommen hatte sich in drei Jahren von einem griechischen in ein bulgarisches Dorf verwandelt hatte, ebenso die Geschichte von dem Bauern, der in serbischem Dialekt geantwortet hatte: “Ich bin Bulgare.”

Es kann nicht bestritten werden, dass die zukünftige Verteilung der Balkanhalbinsel, wie Rizov sie sich denkt, Bulgarien einen bedeutenden Anteil zufallen lässt. In welchem Maße der Plan verwirklicht werden kann, ist ja auch eine Frage für sich. Was Albanien betrifft, so scheint man, nach der kürzlich von Radoslavov getanen

1 Wien an Sofia (29.03.1918) in BG: ZSAS 1917-1918, 176 k/3/612 (Sendenummer 744).

Äußerung zu urteilen, zur Zeit den Gedanken einer Teilung desselben aufgegeben zu haben; [...] Und Montenegros Vernichtung ist vielleicht eine kompliziertere Angelegenheit, als Verfasser sich denkt. Aber der erste große Gewinn ist ja in diesen Tagen eingeheimst worden. Durch den Frieden mit Rumänien hat man nicht nur diesem den Raub von 1913 wieder genommen, sondern auch die Verstümmelung wieder geheilt, der das neue Bulgarien in der Stunde seiner Entstehung vor 40 Jahren unterworfen worden war durch den Verlust der Dobrudscha. Und wer weder Rumäne, noch Serbe, noch Grieche ist, scheint keinen Anlass zu haben, nicht eine gute Fortsetzung in derselben Weise in Makedonien zu wünschen.¹

DIE OPERATIONEN IN MAKEDONIEN IM SOMMER 1918

Im Juni und Juli 1918 waren die deutschen Angriffe an der Westfront nicht so erfolgreich wie zuvor und Ende Juli 1918 sahen die Alliierten eine Chance für den entscheidenden Generalangriff. Im Juli, nachdem die Alliierten durch amerikanische Truppen verstärkt worden waren, bevollmächtigten sie General Ferdinand Foch dazu, die französischen Gebiete zu befreien. Der große österreichische Angriff an der italienischen Front misslang und endete mit hohen Verlusten. Dies beunruhigte die Völker der Mittelmächte, insbesondere Österreich und Bulgarien. Am 19. Juni/ 2. Juli erhielt der Oberbefehlshaber der Makedonischen Front aus Frankreich detailliierte militärische Pläne zur Durchführung der Operationen, da der Abzug eines Teils der deutschen Truppen und ihr Transport an andere Frontabschnitte zur Erlahmung des bulgarischen Widerstandes beitrug. Die französische Regierung rechnete mit einer erneuten deutschen Verstärkung an der Makedonischen Front, falls Deutschland bis Herbst keinen entscheidenden Sieg an der Westfront erringen würde. Aufgrund dessen, sollten die Operationen für den Durchbruch an der Makedonischen Front so schnell wie möglich stattfinden. Franchet d'Espérey plante den Angriff und die Verfolgung des Feindes auf den von ihm besetzten Territorien. Solch eine Möglichkeit bot die Gegend entlang des Flusses Mavropotamos. Der Angriff sollte dort beginnen. Der Vormarsch in die Gegend sollte die feindliche Armee in der Umgebung von Axios und Monastiri zerstreuen und schwächen, sowie ihre Verkehrsverbindungen zwischen Monastiri und dem Gebiet entlang des Flusses

¹ In BG: ZSAS 1917-1918, 176 k/3/612.

Axios behindern. Der Angriff wurde auf Mitte September terminiert und sollte von serbischen Abteilungen, die in der Umgebung stationiert waren, durchgeführt werden. Die Versorgungslage war kritisch, konnte aber im Falle einer erfolgreichen Operation schnell geregelt werden, da die Orientarmee dann das bulgarische Straßennetz nützen konnte.

Die nationalen Absichten der verschiedenen Armeeabteilungen spielte bei der Verteilung der Operationen eine große Rolle. Das serbische Militär sollte für die Wiederbesetzung seiner eigenen Territorien kämpfen und das griechische für die Wiederbesetzung der Umgebung des Flusses Strymonas und Ost-Makedonien. Das Erstellen von Operationsplänen musste schnell vonstatten gehen, da der Oberbefehlshaber die Angriffe Anfang Herbst durchführen wollte. Am 23. August /5. September benachrichtigte Franchet d'Espérey seine Regierung, dass die französischen und serbischen Armeeabteilungen bereit seien und die Operationen für den 1./14. September 1918 geplant seien. Franchet d'Espérey hatte es eilig, da er neben den Wetterbedingungen auch die Beobachtung der Militärvorbereitungen durch den Feind fürchtete.

Die Ententearmee war am 1./14. September wie folgt verteilt: Die französische Orientarmee erstreckte sich vom Apsos Fluss über den Ohrid See und den großen Prespasee weiter nach Norden in Richtung Monastiri bis zum Dorf Gradesnitsa. Die serbisch-französischen Truppen standen zwischen dem Fluss Erigonas (Gradesnitsa) und dem Dorf Promachoi. Die erste Divisionsgruppe war von Promachoi bis zum Dorf Fanos stationiert und die britisch-griechische Heeresgruppe vom Fluss Axios und dem See Kerkini über Serres bis zum Golf von Orfanos. Die Alliierten hatten 284 Bataillone,¹ 1.540 Kanonen und insgesamt 655.800 Männer zur Verfügung.

Die deutsch-bulgarischen Heeresgruppe war folgendermaßen verteilt: Die XI. Deutsche Heeresgruppe, die hauptsächlich aus bulgarischen Truppen bestand, erstreckte sich vom Fluss Genousos (Skoumpis) bis zur Spitze von Mala Roupa und die I. Bulgarische Heeresgruppe von Mala Roupa bis Kasranousa. Die II. Bulgarische Heeresgruppe stand zwischen dem Dorf Kastanousa bis zum Fluss Angitis und die IV. Bulgarische Heeresgruppe vom Strymonas Fluss bis zum Evros Fluss. Die deutsch-bulgarische Heeresgruppe verfügte über 294

1 Davon 92 französische, 63 griechische, 57 serbische, 46 britische, 24 italienische und 2 albanische Orden.

Bataillone,¹ 1.345 Kanonen und 380.000 Männer,² in Albanien befanden sich 40.000 Österreicher, in West-Makedonien waren 12.000 Bulgaren und 50.000 Männer der bulgarischen Gendarmerie, insgesamt waren es 482.000 Männer. Deutschland hatte bereits den größten Teil seiner Truppen an die Westfront verlegt.

Die Makedonische Front wurde hauptsächlich von Bulgaren verteidigt, die unter Nahrungs- und Kleidungs-mangel litten. Seit Juni 1918 gab es viele bulgarische Fahnenflüchtige bei Angehörigen aller militärischen Ränge was die bulgarische Militärführung zur Beendigung der Operationen zwang. Hinzu kam die deutsche Forderung nach einer Neuregelung der östlichen Grenze Bulgariens zur Türkei, zu Gunsten der Türkei. Nach einer politischen Krise trat die Regierung Radoslavov am 6./19. Juni zurück und Malinov übernahm die Macht. Die deutsch-bulgarischen Operationen an der Makedonischen Front basierten auf einer Abwehrstrategie, um die Westfront und die Italienische Front zu schützen. Der Anführer des bulgarischen Stabes bemerkte die Angriffsvorbereitungen der Feinde und verlangte von General Hindenburg Verstärkung. Am 4./17. August 1918 antwortete Hindenburg, dass er die bulgarische Verteidigung unterstützen wolle, die Unterstützung wäre jedoch vom Verlauf des Krieges an den anderen Fronten abhängig. Es war offensichtlich, dass Bulgarien von seinen Verbündeten allein gelassen worden war. Kurz vor Beginn des Ententeangriffes fuhr der bulgarische Oberbefehlshaber wegen einer Therapie ins Ausland. An seine Stelle trat General Thodorov.³

BULGARIEN UNTERZEICHNET WAFFENSTILLSTAND

Die Operation begann, wie geplant, am 1./14. September. Bis zum nächsten Tag besetzten die Alliierten die Positionen des Feindes entlang einer Front von elf Kilometern. Am 3./16. September gelang es ihnen die Makedonische Front in einer Breite von 25 Kilometern zu durchbrechen und ca. 7 Kilometer auf bulgarisches Gebiet vorzudringen. Der Vormarsch der Ententetruppen erschütterte das Zentrum der bulgarischen Front, woraufhin sich das bulgarische Militär überstürzt zurückzog. Der erwünschte Sieg der Mittelmächte in dieser Region war nun nicht mehr zu realisieren. Am 5./18. September 1918 wurde die Operation im

1 Davon 252 bulgarische, 3 deutsche und 39 österreichische Orden.

2 Davon 356.000 Bulgaren und 24.000 Deutschen.

3 GES, *Protos Pangosmios Polemos*, p. 233- 247.

Gebiet westlich des Flusses Axios fortgesetzt. Am gleichen Tag führte die britisch-griechische Heeresgruppe eine Operation in der Gegend von Doirani durch. Am 6./19. September kontrollierte die I. Serbische Heeresgruppe die Gegend entlang des Flusses Erigonas zwischen Razibey und Komanicovo, die II. Heeresgruppe setzte ihren Vormarsch fort und bezog Stellung südlich von Kafadar und die I. Divisionsgruppe überschritt Diasela. Der Angriff der britisch-griechischen Heeresgruppen in der Gegend von Doirani misslang und der griechische Generalstab kam zu dem Schluss, dass die britische Artillerie den Angriff der griechischen Abteilungen nicht ausreichend unterstützt hatte. In der Nacht vom 8./21. zum 9./22. September erfuhr Franchet d'Espérey, dass der Feind sich entlang der gesamten Front von Monastiri bis nach Doirani zurückgezogen hatte, worauf er dessen Verfolgung befahl.¹ Der Vormarsch verlief sehr erfolgreich und die bulgarischen Truppen verloren eine Position nach der anderen. Ein bulgarisches Komitee, das aus dem bulgarischen Finanzminister Liaptzev, General Loukov, dem bevollmächtigte Minister Radev und zwei Offizieren bestand, überquerte am 15./28. September die englische Linie. Eine Genehmigung von General Milnes erlaubte ihnen bis Thessaloniki zu reisen. Dort wollten sie Verhandlungen über einen Waffenstillstand führen. Während der Verhandlungen unterbrach die Entente die Operationen nicht. Am 16./29. September nahm die französische Heeresgruppe Skopje ein, die I. Divisionsgruppe besetzte die Spitze des Berges Blaskovic Planina, die I. Serbische Heeresgruppe bezog Stellung in der Nähe der Dörfer Dzidimir und Kestani, südöstlich von Skopje. Die II. Serbische Heeresgruppe marschierte nach Tselovo Selo und zwang die bulgarischen Truppen zum Rückzug aus dem Tal Bregalnitsa. Die kretische Division agierte in den Bergen von Kerkini und verfolgte die übriggebliebenen Truppen und die XVI. griechische Division griff Novo Selo an, jedoch ohne besonderen Erfolg.²

Am 16./29. September gab Franchet d'Espérey dem bulgarischen Komitee die französischen Bedingungen für ein Waffenstillstand bekannt. Die bulgarischen Vertreter unterschrieben noch am selben Tag den Vertrag. Am Mittag des nächsten Tages, bzw. am 17./30. September, sollte der Kampf eingestellt werden. Bulgarien verpflichtete sich, die serbischen und griechischen Territorien zu räumen, die von seinen Truppen besetzt waren und sein gesamtes Militär bis auf zwei Sicherheitsdivisionen an der bulgarisch-türkischen und an

1 *Ibidem*, p. 251-266.

2 *Ibidem*, p. 279-280.

der bulgarisch-rumänischen Grenze, sowie einer Division die zur Sicherung des Verkehrs eingesetzt werden sollte, zu demobilisieren. Das Kriegsmaterial der demobilisierten Truppen sollte unter die unmittelbare Kontrolle der Ententemilitärführung gelangen. Außerdem sollte Bulgarien die Besetzung bzw. den Durchzug der Alliierten an bestimmten strategischen Positionen erlauben. Die bulgarischen Heeresteile, die sich westlich von Skopje befanden, sollten sich ergeben und würden als Kriegsgefangene behandelt werden. Die deutsch-österreichischen Truppen auf bulgarischem Boden erhielten eine Frist von vier Wochen für ihren Rückzug. Der Befehl zum Waffenstillstand wurde der Orientarmee am gleichen Tag bekannt gegeben. Die Entwaffnung des bulgarischen Heeres östlich von Skopje wurde problemlos durchgeführt. Die Entwaffnung der Truppen, die westlich von Skopje stationiert waren, begann jedoch erst am 20. September/3. Oktober, da das Heer auf Grund von Kommunikationsproblemen erst am Tag zuvor von der Unterzeichnung des Waffenstillstandes erfahren hatte.

Nach der Unterzeichnung des Waffenstillstandes blieben neun deutsche Bataillone sowie einige Kanonen und verschiedene technische Ämter an der Makedonischen Front. Deutschland und Österreich könnten nun nach d'Espérey Meinung die Balkanfront wieder mit Militärkräften aus Rumänien und Russland bzw. mit 41 deutschen und 18 österreichischen Divisionen verstärken. Deshalb beabsichtigte Franchet d'Espérey die Fortsetzung der Operationen auf serbischem Boden. Am 17./30. September war die Linie von Avlona über die Höhe Gora Top und über Struga-Skopje-Egri Palanka-Tsarevo Selo- Berovo bis zum See Kerkini besetzt. Am 20. September/ 3. Oktober wurde die I. Serbische Heeresgruppe auf die Bewegung der IX. österreichisch-ungarische Division aufmerksam, die von der Italienischen Front gekommen war, und die Balkanfront verstärken sollte. Franchet d'Espérey erteilte am 22. September/ 5. Oktober folgende Befehle: Die Befreiung Gesamt- Serbiens und die Bedrohung Österreich-Ungarns durch einen Angriff gegen Belgrad. Des Weiteren wollte er durch die Besetzung entscheidender Territorien Bulgariens die Kommunikation zwischen den Mittelmächten und der Türkei zu unterbrechen. Außerdem befahl er die Sicherung der Eisenbahnlinie Adrianopel-Alexandroupoli und zur gleichen Zeit einen Angriff auf Bolayir, um den Schiffen die Durchfahrt durch die Dardanellen zu ermöglichen. Des Weiteren befahl er die Sicherung der westlichen Seite der Balkanfront vor angeblichen Angriffen österreichisch-ungarischer Truppen in Albanien und die Gründung flexibler Reserveeinheiten.

In den ersten Oktobertagen fiel die Entscheidung, dass die Ententeoperationen gegen Konstantinopel von britischen, französischen und griechischen Einheiten unter britischem Kommando durchgeführt werden sollen.¹

Franchet d'Espérey verteilte die griechischen Divisionen auf die Ententeheeresgruppen, so wie er es auch während des Generalangriffes an der Makedonischen Front getan hatte. Als Danglis, der mit der Verteilung der griechischen Divisionen nicht einverstanden war, dies erfuhr, versuchte er die Meinung von Franchet d'Espérey zu ändern, blieb jedoch erfolglos. Danglis wollte, aufgrund der Breite der ost-makedonischen Front die Erstellung einer griechischen Phalanx, die parallel zu den Armeeabteilungen von General Milan marschieren sollte. Er bat Venizelos, der sich in Paris aufhielt, seinen Plan zu unterstützen; seine Bemühungen scheiterten jedoch. Franchet d'Espérey transportierte die 122. französische Division nach Drama, die 26. Britische Division nach Radomir und die Kretische Division nach Neo Petritsi. Die 22. Division sollte auf den Seeweg nach Alexandroupoli transportiert werden. Die I. serbische Heeresgruppe besetzte Leskovac und am 29. September Niš. Am 3./16. Oktober besetzte die II. griechische Division Priština. An der serbisch-bulgarischen Grenze, in der Gegend von Skopje, Monastiri und Prilep trafen Abteilungen der Orientarmee ein. Aufgrund der Entscheidungen von Franchet d'Espérey sollte das I. griechische Armeekorps nach der Unterzeichnung des Waffenstillstandes Ost-Makedonien besetzen. Das bulgarische Militär verzögerte die Räumung der Gebiete absichtlich, so dass die Verhandlungen scheiterten. Den griechischen Einheiten blieb nur noch der Vormarsch.

Am 21. September/4. Oktober besetzten sie Serres und am selben Tag besuchte Danglis die Stadt, die sich in einer prekären Situation befand. Die Stadt war zerstört und die bulgarische Armee hatte während ihres Rückzug alle Männer zwischen 14 und 60 Jahren entführt. Am 23. September/6. Oktober besetzten die griechischen Armeeabteilungen Rodolivos und Kavala. Die Städte und Dörfer waren zerstört und verwüstet worden. Die Einwohner bestanden nur noch aus Frauen, Kindern und alten Leuten. Ein erschreckendes Beispiel für diese Situation ist die Einwohnerzahl der Stadt Kavala, die von 68.000 Einwohnern im Jahr 1916, vor der bulgarischen Besetzung, auf 9.000 Einwohner im Oktober des Jahres 1918 gesunken war. Am selben Tag, am 23. September/6. Oktober wurde das Dorf Strymoniko befreit und die

1 *Ibidem*, p. 281-285.

militärischen Einheiten marschierten von Sidirokastro weiter nach Norden. Bis zum 27. September/ 10. Oktober besetzte das I. griechische Armeekorps mit der I. Division Kato Nevrokopi, Drama und mit der XIII. Division die gesamte Gegend von Chrysoupoli bis zur Mündung des Flusses Nestos. Die II. Division wurde nach Neo Kerdylia an den Golf Orfanos transportiert und ihre Stellung in Roupel wurde von der Kretischen Division übernommen. Das Ethniki Amyna Armeekorps blieb als Reserve in Ost-Makedonien, ebenso wie das I. griechische Armeekorps, das das Straßen- und Kommunikationsnetz wiederherstellen sollte. Diese Wiederherstellung dauerte bis Ende November. Die Ägäische Division verließ Tsarevo Selo Ende Oktober und war zunächst in der Gegend von Gevgeli-Axioupoli und später in Lagada stationiert.¹

DIE TÜRKEI KAPITULIERT

Das Kommando für den Kampf an der türkischen Front in Thrakien übernahm Milnes, der die 122. Französische Division sowie die 22., 26. und 28. britische Division zur Verfügung hatte. Zwischen dem 9./22. und 13./26. Oktober kamen zwei Bataillons der 26. Britischen Division in Sviligrad an und die 22. Division wurde von Stavros auf den Seeweg nach Alexandroupoli transportiert. Die 122. französische Division erreichte Komotini und zwei Bataillone besetzten Serres. Die Türkei stand kurz vor ihrer Kapitulation. Ihre Heerestruppen hatte gegen die Briten in Syrien und Palästina eine Niederlage erlitten. Auch trug die Kapitulation Bulgariens dazu bei, dass die Benutzung der Transportwege und die Kommunikation mit den Mittelmächten fast unmöglich geworden war. Die britische Admiralität hielt eine Kapitulation der Türkei für sehr wahrscheinlich und befahl dem Befehlshaber des britischen Geschwaders Kalthorp im Mittelmeer nach Moudros auf Limnos zu fahren, um dort über einen Waffenstillstand mit der Türkei zu verhandeln. Am 7./20. Oktober kam der britische General Townshend dazu. Am 13./26. Oktober traf die bevollmächtigte, türkische Vertretung in Moudros ein. Nach vier Tagen Verhandlungen akzeptierte die türkische Vertretung alle Bedingungen Londons und unterschrieb den Waffenstillstand. Admiral Kalthorp unterschrieb den Waffenstillstand, als Vertreter Englands und der anderen Alliierten, obwohl die letzteren über die geführten Verhandlungen nicht informiert worden waren. Dieser unerwartete Verlauf zwang die

¹ *Ibidem*, p. 286-289.

Ententemitglieder den Vertrag zu akzeptieren.

Der Vertrag legte fest, dass die Mitglieder der Entente freie Durchfahrt durch die Dardanellen und den Bosphorus erhalten sollten und alle Festungen besetzen konnten. Die Türkei verpflichtete sich, ihre Streitkräfte bis auf einige Abteilungen, die wichtig für die Grenzsicherung und die Herstellung der innenpolitischen Ordnung waren, zu demobilisieren. Dazu kam die Beschlagnahmung aller Militärschiffe in türkischen Gewässern und die Kontrolle aller türkischen Häfen durch die Alliierten. Außerdem erhielten die Alliierten das Recht alle für sie strategisch notwendigen Positionen zu besetzen. Die türkischen Besatzung in Chezazi, in Iemeni, in Syrien und in Mesopotamien sollten sich der nächstgelegenen alliierten Verwaltung unterstellen. Die deutschen und österreichischen Bürger und Offiziere erhielten eine Frist von einem Monat, um das Land zu verlassen. Schließlich sollte die Türkei ihre Beziehungen zu den Mittelmächten abbrechen. Der Waffenstillstand sollte am 18./31. Oktober 1918 in Kraft treten. Weitere Bestimmungen im Vertrag sahen die 122. Französische und die 26. Britische Division als Besatzungstruppen in der europäischen Türkei vor, sowie deren unmittelbare Kontrolle über die Dardanellen und den Bosphorus unter der Aufsicht von General Wilson, dem Befehlshaber des XII. Britischen Armeekorps. Ende Oktober traf die 28. Britische Division und am 31. Oktober/13. November ein Ententegeschwader in den Dardanellen ein. Darunter befanden sich auch die zwei griechischen Kriegsschiffe die "Averof" und die "Kilkis", die durch die Meeresengen fuhren und in Konstantinopel ankerten. Eine Abteilung der Kretischen Gendarmerie wurde im Vorort Fanari als Schutzwache des Patriarchats stationiert.¹

DIE NIEDERLAGE ÖSTERREICH-UNGARNS UND DEUTSCHLANDS

Am 15./28. Oktober reorganisierte der Oberbefehlshaber die Heeresgruppe "Donau", die für die Befreiung Rumäniens bestimmt war. Die Heeresgruppe sollte die Donau überqueren, einen Aufstand in Vlachien anstiften und das Land von den deutschen Truppen befreien. Anschließend sollte das rumänische Militär reorganisiert werden. Ein Tag zuvor hatte die französische Regierung dem Oberbefehlshaber weitere Befehle erteilt. Sie forderte die Ausarbeitung eines Plans gegen Russland, da die Verbreitung des Bolschewismus in Europa

¹ *Ibidem*, p. 290-291.

zu erwarten war. Die Kapitulation Bulgariens hatte den Weg für die Verlegung der Front von Makedonien nach Russland geöffnet. Einige Tage später traf der russische General Anton Iwanowitsch Denikin in Thessaloniki ein. Er war der General der Freiwilligenarmee, die aus ca. 100.000 Männer bestand und den Bolschewismus bekämpfte. Er verhandelte über die Führung eines antibolschewistischen Kampfs in Zusammenarbeit mit Frankreich. Die französische Regierung versprach Hilfe, sobald die Situationen es erlauben würde.

Das serbische Militär marschierte weiter vor und am 19. Oktober/1. November besetzte es Belgrad. Zwei Tage später stand es vor der bosnischen Grenze. Der Oberbefehlshaber befahl den Vormarsch ins Landesinnere Bosnien, der Herzegowina und Kroatiens und die Unterstützung der dort ausbrechenden Nationalbewegungen. Schon am Anfang des Krieges glaubten die ethnischen Minderheiten Österreich-Ungarns (Italiener, Polen, Tschechen, Serben und Rumänen), dass der I. Weltkrieg entweder zur Teilung Österreich-Ungarns oder zu einer gewissen Autonomie führen würde. Bis 1917 war die Entente nicht sicher, ob dies tatsächlich geschehen würde. Als sich aber die Mittelmächte im Jahr 1918 in einer Krise befanden, ergriffen sie die Gelegenheit und unterstützten die Bewegungen der Minderheiten. Nach der Kapitulation Bulgariens und der Türkei war es offensichtlich, dass sich Österreich-Ungarn teilen würde: Verbreitete Aufstände fanden in mehreren Städten statt und die ungarische Bevölkerung wollte den Abbruch der Beziehung zu Österreich.

Am 11./22. Oktober führte das italienische Militär einen verbreiteten Angriff gegen die österreichisch-ungarischen Truppen durch, der am 16. Oktober mit der Niederlage Österreich-Ungarns endete. Zwei Tage später bat Österreich-Ungarn um Verhandlungen über einen Waffenstillstand. Die Vertretung Österreich-Ungarns unter General Weber traf sich in der Umgebung von Padua mit der Vertretung Italiens unter General Badoglio. Italien bestimmte in Zusammenarbeit mit den anderen Ententemitglieder die Bedingungen des Waffenstillstandes und der Kapitulation. Die wichtigsten Bedingungen waren folgende: Österreich sollte die Gebiete, die im Londoner Vertrag festgelegt worden waren, räumen, die Kriegsgefangenen freilassen und die Aufsicht über das Verkehrsnetz Österreich-Ungarns den Alliierten überlassen. Hinzu kam, dass die Entente die österreichische Marine und das Kriegsmaterial beschlagnahmte. Der Waffenstillstand sollte nach 24 Stunden in Kraft treten. General Weber fand die Bedingungen sehr hart und kontaktierte seine Regierung. In der österreichischen Hauptstadt herrschte jedoch Anarchie und erst abends konnte der Kronrat

entscheiden. Es entschied sich für die Annahme der Bedingungen und der Waffenstillstand wurde am 21. Oktober/3. November 1918 unterschrieben. Acht Tagen später dankte der Kaiser Österreich-Ungarns ab.¹

In Deutschland sah die innenpolitische Situation nicht besser aus. Der russische Bolschewismus verbreitete sich im Land und führte dazu, dass die Arbeiter, insbesondere die der Kriegsindustrie, anfangen zu streikten. Dies brachte das Militär in großen Schwierigkeiten. Hinzu kam der Erfolg der Entente an der Westfront. Marschall Hindenburg und General Ludendorff baten Kaiser Wilhelm II. um den Beginn der Kapitulationsverhandlungen. Am 13./26. Oktober 1918 reichten beide ihren Rücktritt ein. Im Kaiserreich herrschten revolutionäre Bewegungen und Wilhelm sah sich am 9. November dazu gezwungen abzudanken. Er verließ das Land am 10. November und ging nach Holland ins Exil. Die Macht übernahm Friedrich Ebert, der Anführer der Sozialdemokraten. Am gleichen Tag wurde die deutsche Republik ausgerufen. Die deutsche, innenpolitische Krise zwang die neue Regierung alle Bedingungen der Alliierten bezüglich des Waffenstillstandes am 11. November 1918 ohne Widerstand zu akzeptieren. Am selben Tag wurde der Oberbefehlshaber Franchet d'Espérey benachrichtigt und bekam den Befehl, die Angriffe einzustellen.

DIE FRIEDENSVERTRÄGE UND DER WEG ZUR "KLEINASIATISCHEN KATASTROPHE"

Die Pariser Friedenskonferenz und die darauffolgenden Verträge beendeten den I. Weltkrieg und wurden in verschiedenen Pariser Vororten unterzeichnet. Am 28. Juni 1919 unterzeichnete das Deutsche Reich in Versailles unter starkem Druck der Alliierten den Friedensvertrag. Einer der wichtigsten Punkte des Vertrages besagte, dass Deutschland die alleinige Schuld an dem I. Weltkrieg zugesprochen bekam und zu hohen Kriegsentschädigungen gezwungen wurde. Außerdem bestimmte er die Abtretung von deutschen Territorien. Österreich unterzeichnete am 10. September 1919 den Vertrag von Saint-Germain-en-Laye, in dem Österreich die Unabhängigkeit Ungarns, Jugoslawien, der Tschechoslowakei und Polens erklärte. Südtirol und Friaul, sowie das Gebiet um Triest bekam Italien. Am 27. November 1919 unterzeichnete Bulgarien in Neuilly-sur-Seine den Friedensvertrag, in dem Bulgarien auf Westthrakien und Alexandroupolis verzichtete.

¹ *Ibidem*, p. 291-293.

Dadurch verlor Bulgarien den gewünschten Zugang zum ägäischen Meer. Diese Gebiete kamen unter die Verwaltung der Entente. Der Vertrag sah auch einen Bevölkerungsaustausch zwischen Griechenland und Bulgarien vor: 53.000 Bulgaren sollten Griechenland und 46.000 Griechen Bulgarien verlassen. Dadurch erreichte man bis zu einem gewissen Punkt die Homogenisierung der Bevölkerung in beiden Ländern. Außerdem musste Bulgarien das neu gegründete Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen anerkennen, das von Bulgarien Caribrod, Strumica und Gebiete entlang des Flusses Timok erhielt. Bezüglich der rumänisch-bulgarischen Grenzen wurde der Vertrag von Bukarest im Jahr 1913 wieder in Kraft gesetzt. Am 4. Juni 1920 unterzeichnete Ungarn im Palais "Grand Trianon" in Versailles den Friedensvertrag, in dem es ungarische Teile der Slowakei an die Tschechoslowakei, den Banat an Jugoslawien und Siebenbürgen an Rumänien abtrat.

Die Friedensverhandlungen mit der Türkei waren viel komplexer. Um diese besser verstehen zu können, darf man die geschichtliche Entwicklung nicht außer Acht lassen: Im April 1915 hatte die Entente Dodekannes und Antalya Italien als Belohnung für die Teilnahme an den Krieg zugesprochen, des Weiteren wurde Italien auf der Konferenz von St. Jean de Maurin (April 1917) ein Gebiet zugesprochen, das bis Smyrna reichte. Im Gegensatz zu den imperialistischen Interessen Italiens standen allerdings die 14 Punkte, die des Präsidenten Wilson, festgelegt hatte, um das Selbstbestimmungsrecht der Völker und die Schaffung eines Völkerbundes zu erreichen. England wollte Italiens Vormachtstellung in Kleinasien nicht mehr fördern. Im Februar 1919 meldete Venizelos die griechische Ansprüche auf Nordepirus, West- und Ostthrakien, Smyrna und das Hinterland an. Diese Ansprüche kamen England sehr gelegen. Ab März 1919 landeten italienische Truppen an der türkischen Südküsten. Wegen Fiume kam es im April zu Diskussionen zwischen den italienischen Delegierten und Präsident Wilson. Die Verhandlungen wurden daraufhin von Italien abgebrochen und es transportierte eine noch größere Zahl von italienischen Truppen nach Antalya gebracht, die auf Konya marschierten. Diese Haltung missbilligte England, Amerika und Frankreich. Frankreich und Amerika waren jedoch nicht bereit Truppen nach Kleinasien zu schicken. England unterstützte die Landung griechischer Truppen unter den Vorwand, dass die Türkei den Waffenstillstand nicht eingehalten hätte. Die I. griechische Division wurde im Mai 1919 nach Smyrna transportiert. Die Soldaten wurden mit Waffen und Kriegsmaterial von Großbritannien

versorgt. Der griechische Generalstab wurde von Thessaloniki nach Smyrna verlegt.¹

Die Bestimmungen des Waffenstillstandes zwischen der Entente und der Türkei auf Moudros waren für den türkischen Stolz demütigend, was wiederum zur Stärkung des türkischen Nationalgefühls führte. Der Führer der Opposition Mustafa Kemal organisierte daraufhin den Widerstand gegen die Besatzungsmächte. Er berief zwei Kongresse ein: Auf dem Kongress von Erzerum (23. Juli- 7. August) legten Kemal und seine Anhänger das Programm der Bewegung fest und in Sivas (Anfang September) entschieden sie die Abtretung türkischer Territorien an Armenien oder Griechenland nicht zu zulassen. Wegen dieser neuen Entwicklungen sah sich der Sultan verpflichtet, das Parlament aufzulösen und Wahlen auszuschreiben. Die Wahlen fanden im Oktober 1919 statt. Mustafa Kemal, der als Abgeordneter gewählt worden war, nahm diesen Sitz in Konstantinopel nicht ein, sondern blieb in Ankara, um eine Befreiungsarmee zu organisieren. Er gründete die Nationalversammlung in Ankara, die am 23. März 1920 ihre Arbeit begann. Dadurch bildete sich eine zweite Regierung, die in Opposition zur Regierung in Konstantinopel stand.

Nachdem Anfang Mai die Vertreter des Sultans die Vertragsbestimmungen erhalten hatten, herrschte in der Türkei große Empörung. Kemal griff Truppen gegenüber Gallipoli an und marschierte nach Konstantinopel weiter. Da Großbritannien, Frankreich und Italien nicht in der Lage waren, einen neuen Krieg mit der Türkei zu führen, wandte sich Lloyd Georg am 20. Juni an Venizelos. Venizelos versicherte Lloyd Georg, dass das griechische Militär in der Lage wäre, den türkischen Angriff auf die englischen Truppen aufzuhalten, sowie die türkischen Partisanengruppen zu schlagen. Die griechischen Erfolge in Adrianopel und die Einnahme der Bahnlinie von Eski Schechir bis Afion Karachisar zwangen die osmanische Regierung am 10. August 1920 den Friedensvertrag in Sèvres zu unterzeichnen. Der Vertrag trug zur Auflösung und Zerstückelung des Osmanischen Reiches bei. Außerdem konnten dadurch die Großmächten ihre imperialistischen Zielen weiter verfolgen. Für Griechenland bedeutete dieser Vertrag, dass die Realisierung der von Venizelos Politik vertretenen "Megali Idea" wieder wahrscheinlicher wurde: Die Vereinigung zu einem großen Nationalstaat aller von Griechen besiedelten Gebiete Anatoliens, des Balkans, und vor allem Konstantinopels. Griechenland bekam Ost-Thrakien und Smyrna, sowie alle Ägäischen Inseln, die unter

1 Heinz Richter, *op. cit.*, p. 49-50.

türkischer Herrschaft standen. Die Dodekanes blieben weiterhin unter italienischer Herrschaft. Frankreich erhielt Kilikien und Syrien und England bekam Zypern, Palästina und den Irak zugesprochen. Armenien wurde als unabhängiger Staat anerkannt und Kurdistan wurde autonom. Einer der wichtigsten Punkte des Vertrages betraf unter anderem die internationale Nutzung der Meerengen.

Die oppositionelle Bewegung unter Mustafa Kemal akzeptierte die Bedingungen des Vertrages nicht. Da die Griechenland zugesprochenen Territorien von der türkischen Seite nicht abgetreten wurden, entschied sich die griechische Regierung für einen Feldzug. Verschiedenste Veränderungen in der innenpolitischen Lage Griechenlands hatte jedoch entscheidenden Einfluss auf den Verlauf des Krieges. Einige Tage nach der Unterzeichnung des Vertrags in Sèvres, am 30. Juli/ 12. August 1920 hatte in Lyon ein Attentat auf Venizelos stattgefunden. Die Täter Georgios Kyriakis und Apostolos Tserepis waren ehemalige Offiziere, die den Antivenizelisten angehörten. Im Gegenzug wurde Ion Dragoumis am nächsten Tag von Sicherheitsbeamten festgenommen und erschossen. Am 12./25. Oktober 1920 starb König Alexander und Pavlos Kountouriotis wurde zum Regent ernannt.

Am 1. November wurden Neuwahlen ausgeschrieben. Da die griechische Bevölkerung übermüdet von den langjährigen Kriegen war und Venizelos Politik die Fortsetzung der militärischen Auseinandersetzung mit der Türkei vorgesehen hatte, verlor Venizelos bei den Wahlen. Dimitrios Rallis bildete eine neue Regierung, die dafür sorgte, dass die königliche Familie wieder nach Griechenland zurückkehren dürfte. Konstantin galt aber für die Entente weiterhin als Feind. Sie warnte Rallis, dass sie Konstantins Rückkehr missbilligen würde, was die Einstellung der militärischen Unterstützung in Kleinasien führen musste. Rallis ignorierte jedoch diese Warnung. Venizelos verließ Griechenland und reiste nach Paris. Den Kleinasiatischen Feldzug musste die neue Regierung nun ohne Unterstützung weiterführen.¹ Bei den Offensiven der türkischen Befreiungsarmee am 24. und 30. August 1922 brach die griechische Front zusammen, und die griechischen Truppen waren zum Rückzug aus Anatolien gezwungen. Der Waffestillstand wurde am 30. September/ 13. Oktober 1922 in Moudania unterschrieben. Die Friedensverhandlungen dauerten bis Juli 1923. Der Vertrag von Sèvres war hinfällig.

1 Richter A. Heinz, *op. cit.*, p. 59-60.

In Lausanne wurde am 24. Juli der Friedensvertrag zwischen Griechenland und der Türkei unterschrieben und Venizelos, Visionär der "Megali Idea", übernahm die undankbare Aufgabe die Verhandlungen, die seine Vision zerstören sollte, zu führen. Die wichtigsten Bedingungen bezüglich den griechischen territorialen Ansprüche waren die folgenden: Ost-Thrakien, die Inseln Imvros (Gökçeada) und Tenedos (Bozcaada) und die Meerengen wurden der Türkei zugesprochen. Eine internationale Kommission blieb weiterhin in den Meerengen. Die Türkei dürfte die Meerengen schließen, aber nur im Falle einer Bedrohung. Die Dodekanes blieben unter italienischer Herrschaft. Die Türkei akzeptierte, dass Zypern den Engländern zugesprochen wurde. Griechenland erhielt West-Thrakien. Am 30. Januar 1923 unterschrieb Griechenland mit der Türkei einen separaten Vertrag, in dem einen Bevölkerungsaustausch zugestimmt wurde: ca. 1.300.000 Griechen mussten die Türkei und ca. 500.000 Türken mussten Griechenland verlassen. Eine Ausnahme beim Bevölkerungsaustausch bildete die griechisch-orthodoxe Bevölkerung von Konstantinopel und die von den Inseln Imvros und Tenedos.

Eines der wichtigsten Ergebnisse des Vertrages war die Homogenisierung der Bevölkerung von Makedonien und Thrakien. Dieser Prozess begann nach dem Bevölkerungsaustausch zwischen Griechenland und Bulgarien nach den Bestimmung der Friedensvertrag in Sèvres. Das Griechentum in Kleinasien mit einer über 2.500 Jahre alten Geschichte war beendet.

10. DIE SITUATION IN MAKEDONIEN UND THRAKIEN AUS DEN GRIECHISCHEN KONSULATSBERICHTEN DES JAHRES 1918

Im Jahr 1918 neigte sich der I. Weltkrieg seinem Ende zu. Griechenland stellte seine Armeetruppen zur Verfügung, die an der Makedonischen Front die alliierten Operationen unterstützten. Das griechische Außenministerium erhielt zahlreiche Namenslisten mit Beamten und Angestellten aus den Gegenden, die von den deutschen und bulgarischen Truppen besetzt worden waren. Es versuchte Informationen über den Aufenthaltsort und die gesundheitliche Verfassung der Beamten und Angestellten zu sammeln. Einige von den Kriegsgefangenen baten die Regierung um finanzielle Unterstützung, da ihre Lage in der Gefangenschaft prekär war. Darüber hinaus war das Außenministerium weiterhin an Informationen bezüglich der Spionage im eigenen Land interessiert.

In den von fremden Armeetruppen besetzten griechischen Territorien gab es sehr oft

kritische Situationen durch Auseinandersetzungen. Hinzu kam, dass die bulgarische Bevölkerung in der griechischen Gebieten die griechische Bevölkerung und die griechischen Behörden durch ihr Verhalten und Handeln oft provozierte. Dieses wurde durch die Präsenz des bulgarischen Militärs noch unterstützt. Es hoffte auf eine “Befreiung” der bulgarischen Bevölkerung in den griechischen Territorien und die Durchsetzung der nationalen, bulgarischen Ziele. Ein Teil der griechischen Archivalien besteht auch aus “amüsanten” Berichten, in dem das Außenministerium über den Raub von Hühnern und verschiedenen Mengen von Lebensmitteln informiert wird, was den verschiedenen Besatzungstruppen zu Last gelegt wurde.

In den letzten Monaten des Jahres 1918 und nachdem Waffenstillstand zwischen der Entente und Bulgarien standen besonders die Berichte der griechischen Missionen in Bulgarien im Mittelpunkt. Die Missionen befanden sich auf der Suche nach griechischen Kriegsgefangenen in Bulgarien, um diese mit Lebensmitteln, Kleidung und Medizin zu versorgen und vor allem ihre Rückkehr nach Griechenland zu ermöglichen. In den Archivalien ist auch die Rede von bulgarischsprachigen Bürgern Griechenlands. Griechenland erlaubte die Heimkehr der Bulgaren, beauftragte aber die griechischen Grenzbeamten sie im Auge zu behalten, weil sich unter ihnen viele Unruhestifter befunden haben sollen.

JANUAR 1918

Am 16. Januar 1918 schickte das Verkehrsministerium an das Außenministerium eine Liste mit den Namen der Post- und Telegrafbeamten. Diese waren in den Gegenden eingesetzt, die von den Deutschen und Bulgaren besetzt worden waren, und wurden seit damals interniert. Die Liste beinhaltete 73 Namen von Beamten, die in Drama, in Serres, in Kavala, in Oxilar, in Eleftheres, in Porroion, in Neveski, in Prosotsani und in Pravi gearbeitet hatten.¹ In den

¹ Folgende Post- und Telegraphenbeamte aus Serres kamen unter deutsch-bulgarische Gefangenschaft: Georgantopoulos P., Pitsilis G., Kanakopoulos I., Anthrakopoulos S., Stefanou K., Tsourikas A., Mademlis D., Athanasiadis Ch., Kipouros P., Kyriakidis K., Latinopoulos D., Kioutsoukis G., Mous Tzamalís, Tsalousis Mehmet und Kiamil Moustafas. In Drama arbeiteten folgende Beamte: Michalopoulos P., Vasilikos O., Lemonis A., Dapergolas G., Kokkiniadis V., Kotrozios G., Spyropoulos P., Makridis A., Zisis A., Kechagias E., Zisopoulos E., Alexiou A., Nikolaidis G., Stamatopoulos E., Stefanou oder Dodos G., Fragoulakis S., Pasaportis I., Baibas A. und Lampridis A.. In Kavala arbeiteten Georgantopoulos D., Klimis A., Georgiadis D., Tsoukatos A., Panagopoulos L., Kontominoglou Th., Athanasiou E., Zachariadis L., Tsalamounis L., Pergamenidis I., Michail A., Thanos G., Baslis K., Chalkiadakis N., Makridis K., Mandalidis I., Vouloutiadis D., Papadimitriou I., Konstantinidis M., Vlismas E., Nikolaou A. und Skagias D.. In Eleutheres arbeiteten Dimopoulos P. und Kiliaris E., in Ziliachovi Lykourgiotis Th. Konstantinidis

Archivalien des Außenministeriums des Jahres 1918 findet man eine große Zahl von Auflistungen der gefangenen, vermissten oder getöteten Arbeiter und Beamten aus den, von Deutschen und Bulgaren besetzten griechischen Territorien.

In dieser Zeit, in der der I. Weltkrieg noch nicht entschieden war, bekam das Außenministerium auch mehrere amüsante Berichte von den Gendarmerien Makedoniens. Aus der Umgebung von Giannitsa wurde am 10. Januar mitgeteilt, dass in der Nacht vom 1. auf den 2. Dezember serbische Soldaten von Athanasiou Nikolaos aus dem Dorf Kalyvia 10 Hühner im Wert von 30 Drachmen, 51,28 Kilos Weizen im Wert von 30,5 Drachmen und 64,1 Kilo Zwiebeln im Wert 50 Drachmen entwendeten. Von einem gewissen Konstantinos Kalogirou seien zwei ganze Hühner in Wert von insgesamt 6 Drachmen gestohlen worden! Als die serbischen Soldaten die Tür der Witwe Vasiliki Kisoglou aufgebrochen hatten, hätte diese zu schreien angefangen. Die Serben seien geflohen, da die Nachbarn zu Hilfe eilten. Auf der Flucht raubten sie unverschämterweise aus dem Hühnerstahl von Dimitrios Giorgakoudi noch ein Huhn im Wert von 3 Drachmen! Die französischen und griechischen Beamten hätten strenge Maßnahmen ergriffen, um solche Aktivitäten zu verhindern.¹

FEBRUAR 1918

Aus Stockholm berichtete Rentis am 27. Februar 1918 über Informationen, die er von einem Griechen erhalten hatte. Dieser hatte für ein ausländisches Amt gearbeitet und sich drei Wochen in Deutschland aufgehalten. Er teilte Rentis mit, dass die meisten Offiziere und Soldaten des in Deutschland gefangenen IV. Armeekorps aus Kavala Problemen verursachen würden. Sie würden sich positiv über die griechische Regierung und ihre Kriegsteilnahme an der Seite der Entente äußern. Sie beschuldigten die Anführer des Armeekorps, weil diese sie in die Gefangenschaft geführt hätten. Daraufhin ergriffen die deutschen Behörden Maßnahmen: Sie untersagten den Kontakt zwischen den in Dresden lebenden griechischen Soldaten und Offizieren und zwangen zwei davon, Pindos und Zachos, drei Mal wöchentlich bei der Polizei zu erscheinen. Außerdem durften die Griechen Deutschland nicht verlassen.²

K. und Polychronopoulos, in Angifi Gousos V., in Gevkioi Bartsopoulos, in Saban Michail Ch., In Demi Issar Ioannou Th., Tsampouris L., Christidis I. und Kermezis G., in Oxilar Theodorou S., in Porroion Sostis N., in Neveski Fourkiotis N., in Prosotsani Mimoulis G. und in Pravi Palamalas A.. (16.01.1918) in GR: IAYE 1917-1918, A/21(5) (Protokollnummer 1254).

1 Thessaloniki an Athen (10.01.1918) in GR: IAYE 1918, A/2 (Protokollnummer 395).

2 Stockholm an Athen (27.02.1918) in GR: IAYE 1918, 4/I (4) (Protokollnummer 280).

MÄRZ 1918

Am 6./19. März leitete A. Rafail die Übersetzung einer Note der französischen Mission in Athen an das Außenministerium weiter. In dieser informierte die Mission das Außenministerium, dass Theodorov, ein 45jähriger ehemaliger Dolmetscher am bulgarischen Konsulat in Thessaloniki und jetztiger II. Sekretär der bulgarischen Botschaft in Athen, der Spionage verdächtigt wurde. Nachdem die Botschaftsangehörigen der Mittelmächte und deren Alliierte Athen verlassen hatten, blieb Theodorov als Wache im Botschaftsgebäude. Nach Meinung der Franzosen war Theodorov hoch intelligent, arbeitsam und sehr gefährlich für die Entente. Seine guten Kenntnisse der griechischen Sprache erlaubten ihm, Kontakte mit allen sozialen Schichten zu pflegen, insbesondere mit Personen des Widerstands, die er bei sich zu Hause empfing oder in bekannten Athener Cafés traf. Außerdem soll er nach Passarovs Weggang aus Athen in dessen Auftrag Tagebuch geführt haben. In diesem soll er statistische, wirtschaftliche und kommerzielle Angaben niederschrieben haben. Er beschäftigte sich, so die Franzosen, hauptsächlich mit Aktivitäten gegen die Entente und betreibe so erfolgreiche Propaganda. Seit 1917 sei er mit dem Personal der feindlichen Konsulate und den Feinden der griechischen Regierung in Kontakt. Auch habe er des Öfteren verdächtige türkische und jüdische Abgeordnete Makedoniens kontaktiert, wie z.B. den ehemaligen Abgeordneten Dimitris Argyriadis, Mustafa Natek Pascha, einen pensionierten türkischen Generalmajor und Mehmet Ali Bey. Die Brüder Theodoridis sollen über einen längeren Zeitraum seine Informanten gewesen sein und ein Büro in der Passage Rallis geführt haben. Die Franzosen konnten nicht feststellen, welche Beziehung er zu diesem Zeitpunkt hatte, aber vermuteten, dass sie weiterhin zusammenarbeiteten. Theodorov wohnte in der bulgarischen Botschaft, in der des Öfteren mysteriöse Sitzungen bis weit nach Mitternacht stattfanden. Die französische Mission vermutete, dass Theodorov wichtige Dokumente im Botschaftsgebäude versteckt halte, weil er die Gewissheit habe, dass dieses bulgarisches Hoheitsgebiet war und nicht untersucht werden dürfte.¹

APRIL 1918

Katrivanos berichtete am 17. April 1918 aus Thessaloniki über ein Gefecht zwischen

1 Athen (06./19.3.1918) in GR: IAYE 1918, A/2.

Griechen, Serben und Franzosen. Galatsanos A., 29 Jahren alt, hatte das Zentrum der Stadt verlassen, um seinen Bus zu erreichen. Auf den Weg dorthin versperrten ihm betrunkene französische Soldaten den Weg. Es entwickelte sich ein Streit der in einer Schlägerei mündete. In diesem Augenblick kamen der Chef der Gendarmerie Vogiatzakis, der Bauer Giakoumakis Vasileios und der Beamte Papoutsakis Andreas vorbei. Sie versuchten Galatsanos aus den Händen der Franzosen zu retten. Serbische Soldaten, die die Szene beobachtet hatten, verspotteten daraufhin die an der Schießerei beteiligten Griechen. Vogiatzakis wurde von einem serbischen Soldaten mit einem Metallgegenstand am Kopf verletzt, nachdem er sich das Auslachen der griechischen Bürger verboten hatte. Die Identität der serbischen Täter konnte nicht festgestellt werden.¹

MAI 1918

Am 5. Mai 1918 richtete das Bildungs- und Religionsministerium an das Außenministerium die Bitte, sich um fünf Lehrkräfte, die als Gefangene in Bulgarien lebten, zu kümmern. Diese würden in Bulgarien unter armseligen Umständen leben. Das Außenministerium sollte dafür sorgen, dass sie entweder Gehälter ausbezahlt bekämen oder einen finanziellen Zuschuss erhalten würden. Diese Unterstützung würde ihre Lage verbessern.²

JUNI 1918

Zymvakakis, Leiter der Gendarmerie von Thessaloniki, berichtete am 30. Juni dem Innenministerium über die Verletzung eines serbischen Major. Dieser war am 10. Juni hinter der Wirtshaft "Chortatzides" von dem griechischen Soldaten Charalabos Karathanou, der zufällig dort vorbeilief, gefunden worden. Karathanou sah seine Wunden und brachte ihn an das I. Militärkrankenhaus, wo er ärztlich versorgt wurde. Der Befehlshaber der II. Bataillon von Thessaloniki wurde informiert und kam ins Krankenhaus. Er stellte fest, dass es sich um den Major Alex Nikolitch handelte und dass dieser zehn Wunden am Kopf und am Hals vorzuweisen hatte, die von einem spitzigen Gegenstand stammten. Major Nikolitch wurde ausgefragt, blieb aber bei seiner Aussage, dass er unglücklich gestürzt sei. Diese Aussage

1 Thessaloniki an Athen (17.04.1918) in GR: IAYE 1918, A/2 (Protokollnummer 19777).

2 Es handelte sich um Anastasios Galdenis, Lehrer, Euangellos Stratis, Leiter der Mädchenschule in Serres, Konstantinos Fokas, Nikolaos Fokas und den Grundlehrer Konstantinos Kountouras. Athen (05.10.1918) in GR: IAYE 1917-1918, A/21 (5).

klang nicht glaubwürdig. Auf eigenen Wunsch wurde Nikowitch dann ins serbische Militärkrankenhaus gebracht.¹

JULI 1918

Am 9. Juli 1918 berichtet Vouros über Gefechte zwischen Griechen und Franzosen im Stadtteil Agias Paraskevi. Am 28. Juni kamen französische Soldaten von der Front in der Stadt an, um an dem französischen Feiertag teilzunehmen. Sie teilten sich in Gruppen auf und zogen durch Kneipen und Cafés, tranken und waren in fröhlicher Stimmung. Eine Gruppe, bestehend aus 15 Männern drang in eine Wäscherei ein und belästigte die dort arbeitenden Frauen. Die verließen die Wäscherei und suchten Hilfe bei Soldaten und Gendarmen. Nachdem diese von den Franzosen angegriffen worden waren, kam der Vorsitzende der Gendarmerie in Begleitung seiner Männer und weiteren Soldaten zu Hilfe. Nach einem Schusswechsel, bei dem niemand zu Schaden gekommen war, holten die französischen Soldaten Hilfe in der Kaserne. Wieder in der Innenstadt attackierten sie die Einwohner mit Schüssen. Diese wiederum wehrten sich mit Steinen und anderen Gegenständen. Die zu Hilfe geeilten griechischen Soldaten und Gendarmen beteiligten sich, Chaos und Panik war das Ergebnis. Die Einwohner zogen sich in ihre Häuser zurück und die Franzosen nutzten die Gelegenheit zur Plünderung. Während des Gefechts wurden Dimos Zachou und ein Franzose getötet. Außerdem wurden Papadakis Ilias von der Gendarmerie in Thessaloniki, Xengourdakis, Sergeant, Mouzounerakis Efstratios, Soldat, sowie die Flüchtlinge Ioannis Antoniou, Konstantinos Matthios, Dimitris Palaiologou und Areti Christakou verletzt.²

OKTOBER 1918

Am 10. Oktober 1918 schrieb Apsis aus Giannitsa den Präfekt von Edessa an und informierte ihn über die Lage in der Stadt und die Probleme, die die bulgarische Volksgruppe verursachte. Seitdem das griechische Militär gemeinsam mit dem der Alliierten an der Makedonischen Front kämpfte, hatten sich die Bulgaren aus Giannitsa erhofft, dass dieses bald vom bulgarischen Militär befreit werden würde. Der Verlauf des Krieges und die Kapitulation Bulgariens machte diese Hoffnungen zunichte. Sie fingen an Gerüchte zu verbreiten, dass

1 Thessaloniki an Athen (30.06.1918) in GR: IAYE 1918, A/2 (Protokollnummer 15518).

2 Athen (09.07.1918) in GR: IAYE 1918, A/2 (Protokollnummer 16449).

Bulgarien erst dann kapitulieren würde, wenn seine Interesse gesichert wären. Außerdem hätte man Bulgarien alle Gebiete Makedoniens zugesagt, in denen bulgarische Einwohner lebten. Die meisten Probleme wurden nach Apsis Ansicht durch den Priester der Stadt verursacht. Dieser unterstützte die bulgarische Volksgruppe. Er genoss den Schutz der örtlichen französischen Behörden, die nur seine religiöse Funktion wahrnahmen. Die Bulgaren waren zum Katholizismus übergetreten und der Priester unterstützte deren nationale Ziele und machte für Bulgarien Propaganda.

Apsis war informiert worden, dass in absehbarer Zeit bulgarische Soldaten, die aus der Gegend kamen, zurückkehren würden. Diese würden die Ziele der bulgarischen Regierung verfolgen und Unruhe stiften wollen. Die bulgarischen Einwohner, so Apsis, dominierten in Giannitsa und die Griechen sollten mit der Verfolgung der Anstifter beginnen oder deren Anhänger misshandeln. Man sollte diesen "Kern" zerstören, der seit der Osmanischen Herrschaft weiterhin von einer Befreiung Bulgariens und dem Anschluss des Gebietes an das Mutterland glaubte, obwohl Bulgarien so oft versagt hatte. Leider könnte man für den Moment nicht viel unternehmen, weil der katholische Priester unter den Schutz der Franzosen stehe und man keine Schwierigkeiten mit den französischen Behörden verursachen wolle. Apsis bat die Gendarmerie alle bulgarische Aktivitäten zu beobachten und ihn auf dem Laufenden halten.¹

NOVEMBER 1918

Am 17./30. November berichtete Mazarakis K., Leiter der griechischen Mission in Bulgarien, aus Sofia, dass nach seiner Informationen noch in verschiedenen Städten Bulgariens mehrere internierte Griechen lebten. Das Leben dort sei bezüglich Unterkunft, Nahrung und Verkehrsverbindungen unheimlich schwer. Er schätzte, dass ca. 20.000 Griechen in Kasernen und in Dörfern lebten. Man könnte jedoch die Anzahl, der dort lebenden Griechen nicht annähernd bestimmen. Die griechische Mission in Bulgarien habe auch öfter Informationen über dort lebende Minderjährige erhalten. Mazarakis war der Ansicht, dass man Informationen über die internierten Griechen nur in Bulgarien erhalten könne, wenn einerseits griechische Offiziere vor Ort Untersuchungen führen würden und andererseits eine große Anzahl von

1 Giannitsa an Edessa (16.10.1918) in GR: IAYE 1918, A/2 (Protokollnummer 2526).

Gefangenen wieder nach Griechenland zurückgekehrt sein würden. Aus diesem Grund verlangte er auch eine Erhöhung der Anzahl von Offizieren, die an der Mission teilnehmen sollten. Insbesondere wollte er die Teilnahme des Hauptmannes Artinopoulos. Er erwähnte, dass dieser ein Asyl für Kinder und kranke Frauen gegründet hatte.

Der Arzt Kytanos Argyrios sollte als Arzt in dem von der Mission geleiteten Asyl arbeiten, aber auch kriegsgefangene Griechen sowie das Personal der Mission verarzten. Außerdem sollte dieser die verschiedenen Kasernen besuchen. Er, Mazarakis, würde ihn vorschlagen, weil er bulgarisch, türkisch und französisch spreche. Außerdem habe er an der Seite des Generalkonsuls Koromilas in Karatzova gearbeitet und später für vier Jahre als Arzt in Vodena und Florina. Nur Kytanos könne bei der Rückkehr von Bulgarischsprechenden nach Griechenland helfen. Des weiteren verlangte er Hauptmann Iatridis als Mitarbeiter, da dieser gut französisch spreche und ein gebildeter Mann sei. Er habe als einer der ersten an der "Nationalen Bewegung" teilgenommen und sei mit zwei Orden für seine Kriegsteilnahme geehrt worden. Er solle auch sein Stellvertreter werden, falls Mazarakis sich auf eine Rundreise ins Innere Bulgariens begeben müsste. Schließlich verkündete er, dass sich unter den Bulgaren, die nach Griechenland zurückgekehrt waren, auch Unruhestifter verborgen hätten. Die griechischen Grenzpolizei sollten die bulgarischen Heimkehrer im Auge behalten und diese gut durchsuchen, um solche Vorhaben zu verhindern.¹

DEZEMBER 1918

Am 2. Dezember berichtete Mazarakis aus Sofia über sein Gespräch mit General Chretien und über seine eigenen Aktivitäten. Als erstes habe er einen Antrag gestellt, in dem er die Befreiung von Griechen, die wegen Spionage oder politischer Verbrechen festgenommen worden waren, forderte. Durch viele Gefängnisbesuche habe er Einblick gewonnen. Er vertrete bei Chretien die Meinung, dass man Personen, die sich für nationale Interessen eingesetzt hätten, auf jeden Fall befreien müsste. Diese Meinung sei von Chretien aufs Eifrigste unterstützt worden. Weitere Griechen, die in den Gefängnissen saßen, so Mazarakis, waren nur verurteilt worden, weil sie Griechen waren.

Des Weiteren hatte er die freie Bewegung der Griechen in den Städten Stenimacho,

1 Sofia an Athen (17./30.11.1918) in GR: IAYE 1918, A/21 (5).

Anchialon, Varna und Pyrgo gefordert. Die bulgarischen Behörden und Gendarmen sollen, so Mazarakis, die Griechen sehr hart behandelt und des Öfteren misshandelt und zusammengeschlagen haben. Einen dritten Antrag hatte er zur Freistellung der Griechen, die vom bulgarischen Militär rekrutiert worden waren, gestellt. Außerdem verlangte Mazarakis, dass bulgarischsprachige “internés” keine Erlaubnis für eine Rückkehr nach Griechenland erhalten sollten. Diese Gruppe bestände, so Mazarakis, nur aus Unruheanstiftern und Komitatschis, die in der Vergangenheit in Makedonien tätig gewesen waren. Er äußerte den Verdacht, dass die bulgarische Regierung die Rückkehr solcher Personen förderte, um Unruhen in Makedonien zu verbreiten.¹

11. RESÜMEE

Der Friedenvertrag von Bukarest beendete den zweiten Balkankrieg zu Lasten Bulgariens, das Gebiete von hoher wirtschaftlicher und historischer Bedeutung verlor. Der Beistandsvertrag, den Griechenland, Serbien, Rumänien und Montenegro am 30. Juli unterschrieben, sowie weitere militärische und diplomatische Verträge sollten zur gegenseitigen Absicherung gegen die “bulgarische” Gefahr dienen. Den Abschluss Kreis der Verträge in Folge des zweiten Balkankrieges bildete der griechisch-türkische Friedensvertrag, der erst am 1./14. November 1914 in Athen unterschrieben wurde, obwohl im Jahr 1914 großangelegte Verfolgungen der griechischen Bevölkerung in die Türkei begonnen hatten, die die Beziehungen zwischen Griechenland und der Türkei kritisch machten. Er schien als ob die Makedonische Frage vorerst gelöst sei.

Im Juni 1914 ermordete jedoch Gavrilo Princip den österreichisch-ungarischen Thronfolger Franz Ferdinand, was zu einer Kette weiterer Ereignisse führte. Österreich-Ungarn erklärte Serbien den Krieg und in wenigen Monaten verbreitete sich der Krieg in Europa. Der deutschfreundliche griechische König wollte die Neutralität des Landes bewahren und kam des Öfteren in Konflikt mit dem Premierminister Venizelos, der das Land an der Seite der Entente in den Krieg führen wollte. Dieser innenpolitische Konflikt führte zur Spaltung Griechenlands: Im Jahr 1916 gründete Venizelos eine zweite, provisorische Regierung in Thessaloniki. Die Überwindung der Spaltung gelang erst im Sommer 1917, nachdem die

1 Sofia an Athen (02.12.1918) in GR: IAYE 1918, A/21 (5) (Protokollnummer 171).

Entente den griechischen König dazu gebracht hatte das Land zu verlassen, an seiner Stelle bestieg sein Sohn Alexander den Thron. Aus politischem Kalkül dankte Konstantin jedoch niemals offiziell ab, um dadurch seine Rückkehr als König zu einem günstigen Zeitpunkt zu ermöglichen. Venizelos übernahm die Macht und das Land trat an der Seite der Entente in den Krieg ein.

In der deutschen Historiographie ist die Rückwirkung des I. Weltkrieges auf die innenpolitische Situation Griechenlands wenig erforscht worden. Sehr ergiebig für die Niederschrift des Zeitraumes 1914-1918 war hingegen die griechische Quellensammlung *Diplomatika eggrafa 1913-1917. Ellinoserviki Synthiki Symmachias. Eisvoli Germanovoulgaron sti Makedonia*. [*Diplomatische Dokumente 1913-1917. Der griechisch-serbische Bündnisvertrag und die deutsch-bulgarische Invasion in Makedonien*]. Diese Dokumenten sind maßgeblich für die Analyse der innen- und außenpolitischen Entwicklung und erleuchten die Hindergründe bestimmter Entscheidungen: Der von der Entente und den Mittelmächten ausgeübte Druck und seine Folgen, die prekäre Lage der griechischen Regierung aber auch die des griechischen Königs und die innenpolitische Spaltung Griechenlands. Für die Darstellung des militärischen Verlaufes des I. Weltkrieges wurde das vom griechischen Generalstab herausgegebene militärhistorische Werk *I summetochi tis Ellada ston proto pagosmio Polemo* [*Die Teilnahme Griechenlands am I. Weltkrieg*] ausgewertet.

Der entscheidende Einfluss der Großmächte auf die innenpolitische Situation Griechenlands, seine gravierenden Folgen und die außenpolitischen Hintergründe im Zeitraum 1917-1918 analysiert Leontaridis Georgios in seinem Buch *I Ellada ston proto Pangosmio Polemo 1917-1918* [*Griechenland im I. Weltkrieg 1917-1918*]. Er untersucht detailliert die politische Szene kurz bevor griechische König Griechenland verlassen musste, seine Reaktion und die des Kronrates auf die von der Entente erzwungenen Abdankung sowie seine Bemühungen im Exil, um seine Rückkehr nach Griechenland in die Wege zu leiten. Außerdem erläutert er die Vorgangsweise von Venizelos bezüglich seiner Rückkehr nach Athen, um die politische Führung Griechenlands zu übernehmen, sowie die Schwierigkeiten mit denen er konfrontiert wurde, um das Land wiederzuvereinigen. Leontaridis konzentriert sich nicht nur auf die griechischen sondern verwendet auch fremdsprachige Quellen und leistet eine wertvolle wissenschaftliche Arbeit. Die Beiträge in dem Buch von G. Nakos, G.

Anastasiadis, G. Chinidis, E. Chekimoglou, A. Satrazakis, *O Eleutherios Venizelos sti Thessaloniki, I prosorini kyvernisi 1916-1917* [*Elefterios Venizelos in Thessaloniki. Die provisorische Regierung 1916-1917*] befassen sich mit Themen, auf die meistens in der griechischen Geschichtsforschung nicht eingegangen wird, wie zum Beispiel welchen juristischen Status die provisorische Regierung hatte und ihre Finanzierung.

Bei der Niederschrift spielten die bulgarischen Konsulatsberichte, welche sich im Zentralen Staatsarchiv in Sofia befinden, eine zentrale Rolle. Der Bestand ist sehr umfangreich, da die Berichte aus allen bulgarischen Konsulaten und Botschaften europaweit zusammengestellt sind. Aus diesem Grund beschränkten sich die Recherchen auf die Berichte aus Athen, Thessaloniki, Konstantinopel und Monastiri. Die Einsicht in dieses Material ermöglicht dem Forscher die Ereignisse der damaligen Zeit aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten. Hoch interessant sind die Bemühungen der bulgarischen Konsulatsmitarbeiter um die Bewahrung der griechischen Neutralität und die Verhandlungen, die sie mit dem König und der griechischen Regierung geführt haben, um den Einmarsch bulgarischer Truppen auf griechisches Territorium zu ermöglichen. Darüber hinaus war die Herausgabe von Risovs Atlas von großer Bedeutung bezüglich der bulgarischen Isolierung von seinen Verbündeten kurz vor Ende des Krieges.

Gern hätten wir mehr Äußerungen von Ion Dragoumis und Ioannis Metaxas überliefert, diese wären schwerwiegend, da beide wichtige Gegner von Venizelos waren und beide das gleiche Schicksal traf: Die Entente zwang sie wegen ihrer deutschfreundliche Einstellung Griechenland zu verlassen. In den Notizen von Ion Dragoumis *Fylla Imerologiou E' (1913-1918)* gibt es nur zerstreute kurze Einträge, die zumindest eindeutig den Fanatismus der Antivenizelisten und ihre Denkweise wiedergeben. Im Tagebuch von Ioannis Metaxas findet man leider noch weniger Einträge bezüglich der innenpolitischen Ereignisse. Eines der wichtigsten Dokumente, das in seinem Tagebuch publiziert wurde, ist der Bericht, den er im Februar 1915 dem König überreichte. Damit trat er aus Protest gegen die Pläne von Venizelos zurück und erläuterte aus welchen Gründen die Teilnahme Griechenlands am Krieg ein Fehler wäre. Metaxas Rücktritt und sein Bericht verunsicherten Venizelos, der hartnäckig das Gegenteil vertrat. Für die Zeit bis zu seinem Exil auf Ajaccio ab Juli 1914 fehlen weitere Einträge in Metaxas Tagebuch. Diese bedauerliche Lücke in den Quellen bezüglich der Rolle von Metaxas in diesem Zeitraum schließt Joachim G. Joachim in seinem Buch *Ioannis*

Metaxas, The Formative Years 1871-1922.

Der Weg zur Kleinasiatischen Katastrophe wird von Heinz A. Richter in seinem Buch *Griechenland im 20. Jahrhundert* untersucht. Er stellt präzise die Zusammenhänge zwischen den politisch-diplomatischen Entscheidungen der europäischen Großmächte während und kurz nach dem I. Weltkrieg und den mittelbar und unmittelbar daraus folgenden Geschehnissen in Griechenland und Kleinasien dar.

Zur Lage der verschiedenen Volksgruppen in Makedonien im Zeitraum von 1914 bis 1918 fehlt es in der Forschung bisher gänzlich an Untersuchungen. Die Historiker konzentrierten sich auf die militärische und politische Entwicklung des I. Weltkrieges, dabei werden die alltäglichen Probleme und Schwierigkeiten der makedonischen Bevölkerung vergessen. Dabei war die in Makedonien lebende Bevölkerung von den Ereignissen des I. Weltkrieges schwer betroffen. Die gescheiterten Operationen der Alliierten auf der Halbinsel Gallipoli führten zur Errichtung der Makedonischen Front: Teile Makedoniens wurden von englisch-französischen Truppen Besetzt, denen eine deutsch-bulgarische Armee gegenüber stand. Die griechische Bevölkerung wurde vom Mutterland getrennt und griechische Militärtruppen hatten keinen Kontakt mehr zum griechischen Generalstab. Bei der Erforschung der Situation der Makedonischen Bevölkerung war die Sichtung und Auswertung der griechischen Konsulats- und Verwaltungsberichte äußerst hilfreich. Die themenbezogene Analyse des sehr umfangreichen Archivmaterials ergibt ein in seiner Detailliertheit bisher unbekanntes Bild der Alltagssituation und der Probleme für die Bevölkerung im besetzten Makedonien.

Die Stadt Kavala, Ost-Makedonien und Thrakien spielten auch in dieser Phase eine wichtige Rolle: Bulgarien sah die Gelegenheit zur Revanche, um die im Friedensvertrag von Bukarest "verlorenen" makedonischen Territorien wiederzugewinnen. Bei der Darstellung der bulgarischen Taktik für die Rückgewinnung des makedonischen Territoriums bilden die Archivalien des Unterkonsulats im Staatlichen Museum von Kavala und im Istoriko kai Logotechniko Archeio Kavalas (ILAK) eine wichtige aber von der bisherigen Forschung noch weitgehend unbeachtete Quelle. Hinzu kommen ebenfalls im Staatlichen Museum lagernde Berichte aus dem britischen Foreign Office, die beitragen ein abgerundetes Bild der Geschichte der Stadt Kavala und der Region zu zeichnen.

Makedonien und Thrakien spielten in der griechischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts eine besondere Rolle. Der Schwerpunkt der vorliegenden Untersuchung liegt in der Zeit der Balkankriege (1912-1913) und des Ersten Weltkriegs (1914-1918). Die Untersuchung konzentrierte sich einerseits auf die außenpolitischen Ereignisse und ihre innenpolitischen Rückwirkungen in Griechenland und andererseits auf die Folgen, die diese Ereignisse auf die verschiedenen Volksgruppen Makedoniens und Thrakiens hatten. Da historische Untersuchungen über die Geschehnisse in diesem südost-europäischen Raum dieser Phase nur in sehr geringer Zahl vorhanden sind, war die Darstellung der Vorgeschichte, die zu den Ereignissen im Untersuchungszeitraum führten, eine zwingende Notwendigkeit, denn nur so kann man dem späteren Verlauf der Entwicklung folgen. Kernpunkt der eigentlichen Darstellung ist eine umfassende Quellenstudie, bei der zum größten Teil unveröffentlichte Konsulats- und Verwaltungsberichte aus den Archiven in Athen, Kavala und Sofia benutzt wurden. Diese wurden durch Memoiren und diplomatische und militärische Texte in Quelleneditionen aus England, Deutschland, Österreich-Ungarn, Russland, Frankreich und Griechenland ergänzt.

Mit der sogenannten Orientkrise von 1875-1878 begannen kritische Unruhen in Makedonien, die wichtig für den Verlauf der makedonischen und thrakischen Geschichte wurden. Der darauffolgende russisch-türkische Krieg war an erster Stelle von dem Drang Russlands nach Süden und an zweiter Stelle von dem Wunsch der Befreiung der unterjochten Christen gekennzeichnet. Dieser Krieg endete mit der Niederlage des Osmanischen Reiches und dem Vertrag von San Stefano, dessen Bedingungen das europäische Gleichgewichtssystem störten und daher seine Revision unvermeidlich machte. Die Verhandlungen fanden in Berlin statt und dienten zur Absicherung der Interessen Großbritanniens, Deutschlands und Österreich-Ungarns auf dem Balken und zur Bewahrung des europäischen Gleichgewichtssystems. Die Großmächte missachteten auf dem Berliner Kongress die Interessen der benachbarten Balkanvölker, die territoriale Ansprüche auf Makedonien und Thrakien erhoben, und den Nationalbildungsprozess, in dem sich die heterogenen ethnisch-konfessionellen Volksgruppen in diesem Raum befanden. Der erster Versuch die Orientalische, bzw. die Makedonische Frage zu lösen, war mit der Unterzeichnung des Berliner Vertrages zum Scheitern verurteilt.

Doch die Entwicklung zur Ausbildung von nationalen Identitäten unter der

makedonischen Bevölkerung war nicht mehr zu stoppen. Dabei spielten Abstammung, Sprache, Erziehung, Religion und Bildung ebenso eine entscheidende Rolle wie die propagandistischen Einflüsse der Nachbarstaaten. Aus diesem Grund gerieten die verschiedenen Volksgruppen zunächst in einen langwierigen Kultur- und Konfessionskonflikt, der sich später zu einem heftigen Partisanenkrieg, insbesondere zwischen den griechischen und bulgarischen Volksgruppen, wandelte. Die Hohe Pforte gab sich große Mühe, die Unruhen im Osmanischen Reich unter Kontrolle zu halten, was negative Auswirkungen auf die Verwaltung der makedonischen und thrakischen Gebiete hatte.

Die Auseinandersetzungen zwischen den griechischen und bulgarischen Volksgruppen verschärften sich durch die Gründung des Exarchats im Jahr 1870, das durch den Ferman von 1878 Bulgarisch als zweite Kirchensprache zugesprochen bekam. Obwohl der griechisch-orthodoxe Patriarch ab diesem Zeitpunkt nicht mehr der einzige religiöse Führer aller orthodoxen Christen des Osmanischen Reiches war und sein politischer Einfluss auf Makedonien und Thrakien beschränkt wurde, versuchte er bis ca. 1890 den ökumenischen Charakter des Patriarchats aufrechtzuerhalten. Der massenhafte Übertritt von bulgarischen orthodoxen Christen zum Exarchat, die Gründung bulgarischer Schulen und die Haltung der bulgarischen Volksgruppe beunruhigte das Patriarchat. Im letzten Jahrzehnt des 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts gab das Patriarchat seinen ökumenischen Charakter auf und setzte sich nur noch für die griechischen Interessen ein. Die Niederlage Griechenlands im griechisch-türkischen Krieg von 1897 zwang die griechische Regierung und ihre Konsulate, die Organisation des griechischen Kampfes in Makedonien bis 1903 verdeckt zu finanzieren.

Der heftige Schul- und Kirchenkampf hatte die Gründung slawischer Organisationen außerhalb Makedoniens zur Folge, die sich meistens auf die Entwicklung einer Literatursprache sowie auf die Schaffung politischer Autonomie für Makedonien konzentrierten. Die Wirkung dieser zumeist studentischen Vereine war jedoch begrenzt, sie lösten sich nach kurzer Lebensdauer wieder auf. Die Gründung von zwei slawischen Organisationen, der VMRO und der VMOK, trug bedeutend zur Entwicklung der makedonischen Geschichte bei, da sie aktiv am "Makedonischen Kampf" teilnahmen. Die führenden Persönlichkeiten der VMRO hatten zeitweise die Autonomie Makedoniens als Ziel, standen jedoch unter dem ideologischen Einfluss der VMOK und der bulgarischen Regierung, so dass die Organisation schließlich den Anschluss Makedoniens an Bulgarien erstrebte, wozu

auch der gescheiterte Ilinden-Aufstand im Jahr 1903 beitrug. Das osmanische Militär unterdrückte den Aufstand mit massiver Gewalt und stellte bis Ende September 1903 den Frieden und die Ordnung in Makedonien wieder her. Nach Ansicht der Theoretiker der vergleichenden Nationalismusforschung wurde dadurch der “makedonische” Nationsbildungsprozess unterbrochen. Dieser Prozess wurde erst nach 1944 innerhalb der “Jugoslawischen Sozialistischen Föderativen Republik” fortgesetzt.

Der Ilinden-Aufstand zwang Griechenland, sein Vorgehen im Kirchen-, Sprach- und Kulturkonflikt zwischen der griechischen und bulgarischen Volksgruppe und die Organisation des Partisanenkampfes gegen die bulgarischen Četas effizienter als zuvor zu organisieren und besser zu koordinieren. Dieser Kampf, der von 1903 bis 1908 andauerte, ist in der griechischen Historiographie als “Makedonischer Kampf” bekannt. Die Aufmerksamkeit der Großmächte war wieder auf den Balkan gelenkt. Russland und Österreich-Ungarn, die “Schutzmächte” der christlichen unterjochten Bevölkerung, einigten sich auf bestimmte Reformen, die als die “Punktation von Mürzsteg” bekannt wurden. Die Hohe Pforte akzeptierte diese erst am 11. November 1903, obwohl sie die Forderungen der Großmächte als Angriff auf ihre Souveränität empfand. Diese Reformen bewirkten jedoch keine Einstellung der Partisanenkriege in Makedonien und Thrakien. Es entstanden griechische Partisanengruppen, die zuerst die griechisch-orthodoxen Einwohner in West-Makedonien vor den bulgarischen Četas schützen und weitere Übertritte der patriarchistischen Volksgruppe zum Exarchat verhindern sollten. Im Jahr 1905 erweiterte Griechenland den Kampf gegen die Bulgaren in Zentral- und Ost-Makedonien. Die griechischen Partisanengruppen schafften es, Schritt für Schritt, Städte und Dörfer in Makedonien für die griechische Sache zu gewinnen.

Die Ausweitung des Makedonischen Kampfes beunruhigte die osmanische Regierung. Großbritannien nahm dies zum Anlass, zu versuchen, die Monopolstellung Österreich-Ungarns und Russlands in Makedonien zu beenden: Alle Großmächte sollten gemeinsam eine Lösung für die Makedonische Frage finden. Die osmanische Regierung weigerte sich jedoch die Entscheidungen der Großmächte bezüglich der Justiz und der Wirtschaft im Osmanischen Reich zu akzeptieren und lehnte zusätzliche Maßnahmen zu der “Punktation von Mürzsteg” ab. Sie konnte jedoch ihren Willen nicht durchsetzen, woraufhin die Großmächte am 27. August vier Vertreter zur Überwachung der osmanischen Wirtschaft bestimmten.

Im Jahr 1906 wurde auf griechischer Seite die “Organisation” [Οργάνωση] in

Thessaloniki gegründet, die den Makedonischen Kampf erheblich verstärkte. Die "Organisation" schaffte es, durch ihre Aktivität die anderen Volksgruppen, insbesondere die bulgarische, gesellschaftlich zu isolieren und finanziell zu ruinieren. Nach ihrem Vorbild gründeten sich kleinere Organisationen in weiteren Städten Makedoniens und Thrakiens, was eine positive Wirkung auf den griechischen Kampf hatte. Der bulgarische Misserfolg und die Schwächung der bulgarischen Četas verursachte jedoch eine breitete Verfolgung der griechischen Volkgruppe in Bulgarien selbst. Der griechische Partisanenkrieg war bis Mitte 1907 weiterhin erfolgreich, obwohl seine Führung gespalten war. Die Großmächte bemühten sich weiterhin, erfolglos die Ruhe und Ordnung in Makedonien wieder herzustellen. Die osmanische Regierung gründete kleine Jagdabteilungen, die ab Sommer 1907 den bulgarischen und griechischen Partisanengruppen große Verluste zufügten. Die Verhandlungen zwischen den Großmächten über die Makedonische Frage führten zum Entwurf von verschiedenen Konzepten. Alle diese Bemühungen blieben jedoch erfolglos und verloren nach dem Ausbruch der Jungtürkischen Revolution an Bedeutung.

Der Makedonische Kampf endete unerwartet mit dem Ausbruch der Jungtürkischen Revolution. Der griechisch-bulgarische Konflikt bestand jedoch weiter und auch die territorialen Ansprüche der Nachbarn blieben weiterhin ungeklärt.

Der Wunsch nach Modernisierung des Landes und der Bildung eines multikulturellen, multikonfessionellen, freien Staates, in dem alle Volksgruppen gleichberechtigt sein sollten, führte zum Zusammenschluss hauptsächlich junger türkischer Offiziere. Innerhalb der jungtürkischen Organisation "Vereinigung und Fortschritt" kam es jedoch sehr früh zu Unstimmigkeiten und Spaltungen hinsichtlich der Umsetzung dieser Ideen. Trotzdem brach im Juli 1908 der Jungtürkische Aufstand aus. Sultan Abdülhamid II. stimmte aus Angst vor dem Verlust seines Thrones den jungtürkischen Forderungen zu. Die Großmächte hatten gegen den Aufstand nichts einzuwenden, da die Vertreter von "Vereinigung und Fortschritt" ihnen die Wahrung ihrer Interessen zusicherten und die Reorganisation des Osmanischen Reiches und Frieden in Makedonien versprachen. Neuwahlen wurden ausgerufen, die die Jungtürkische Partei im Oktober-November 1908 gewann. Dies und die darauffolgende Errichtung eines Parlaments führte zur Unzufriedenheit seitens der ethnisch orientierten Parteien, da diese selbst Anspruch auf die Mehrheit der Abgeordnetensitze im Parlament erhoben hatten. Darüber hinaus erklärte Bulgarien seine Unabhängigkeit vom Osmanischen

Reich und daraufhin annektierte Österreich-Ungarn Bosnien und die Herzegowina.

Im Jahr 1909 fiel die Macht in die Hände des radikalen Flügels der Jungtürken. Von nun an wurde die Türkisierung des Reiches und die Einschränkung der Rechte anderer Volksgruppen angestrebt. Die neugegründete Organisation "Mohammedanische Vereinigung" opponierte gegen die antiliberalen Regierung. Ein Aufstand brach aus, der aber im April 1909 von den Jungtürken niedergeschlagen wurde. Daraufhin setzten die Jungtürken Abdülhamid ab und ernannten Mehmed Reşad als seinen Nachfolger, dem sie jedoch wenig Aktionsraum ließen. Die Idee der Jungtürkischen Revolution für die Bildung eines multikulturellen, multikonfessionellen, freien Staates war gescheitert und die Probleme in Makedonien blieben weiterhin ungelöst. Die jungtürkische Regierung verschärfte im Jahr 1910 ihre Position gegenüber den Christen. Dies hatte den Zusammenschluss der Griechen und Bulgaren zur Folge, die von nun an ihre Auseinandersetzung selbst zu lösen versuchten. Die Partisanengruppen fingen an, sich erneut zu organisieren.

In der Zwischenzeit führte die Unzufriedenheit griechischer Offiziere über die politische Situation des Landes und die außenpolitischen Entscheidungen der griechischen Regierung für die Makedonische und Kretische Frage zu einem Aufstand im Juli 1909. Dieser Aufstand wird in der griechischen Geschichtsschreibung "Aufstand von Goudi" genannt. Bis Ende März 1910 kontrollierte die Militärliga die Regierung und zwang das Parlament, mehreren Gesetzesentwürfen zuzustimmen. Nachdem Venizelos im Dezember 1910 die Wahlen gewann und die Regierung bildete, kam das Land wieder zur Ruhe.

Bald danach brachen in Albanien Unruhen aus und kurz darauf, im September 1911, erklärte Italien dem Osmanischen Reich den Krieg. Die Regierungen der Balkanländer realisierten, dass die Großmächte unfähig waren, vernünftige Reformen in Makedonien einzuführen und dass der italienisch-türkische Krieg auch nicht zur Lösung der Makedonischen Frage beitragen würde. Dies veranlasste Verhandlungen, die als Ergebnis ein Balkanbündnis gegen die osmanische Herrschaft hatten. Griechenland, Bulgarien, Serbien und Montenegro beabsichtigten, durch einen Krieg gegen das Osmanische Reich ihre eigenen territorialen Ansprüche in Makedonien und Thrakien durchzusetzen und ihre Volksgruppen von der osmanischen Unterjochung zu befreien. Da das Osmanische Reich durch den italienisch-türkischen Krieg geschwächt war, nutzten sie die Gelegenheit: Der I. Balkankrieg brach aus. Er endete mit territorialen Gewinnen für alle Balkanländer, die Makedonien und

Thrakien unter sich aufteilten. Kurz darauf brach jedoch der II. Balkankrieg aus, in dem Bulgarien, das unzufrieden mit seinen territorialen Gewinnen war, gegen seine ehemaligen Verbündeten kämpfte. Bulgarien hoffte, Thessaloniki oder zumindest den Hafen von Kavala für sich zu gewinnen, um dadurch den Zugang zur Ägäis zu sichern. Der II. Balkankrieg endete jedoch mit der Niederlage Bulgariens. Der Vertrag von Bukarest bedeutete für Bulgarien den Verlust von bedeutenden makedonischen Territorien. Griechenland, Serbien, Rumänien und Montenegro unterschrieben weitere Verträge, um sich vor einer zukünftigen bulgarischen Gefahr zu schützen. Der letzte Vertrag im Gefolge der Balkankriege wurde im November 1914 zwischen Griechenland und der Türkei unterschrieben. Es sah so aus, als ob die Makedonische Frage gelöst sei.

Im Juni 1914 wurde jedoch durch den Mord an dem österreichisch-ungarischen Thronfolger Franz Ferdinand die Situation auf dem Balkan wieder kritisch. Nachdem Österreich-Ungarn Serbien den Krieg erklärt hatte, dauerte es nicht lange bis der Krieg sich auf ganz Europa ausweitete. Griechenland entschied sich für die Neutralität. Es kam bald zu einer Spaltung, da die griechische Regierung in den Krieg auf der Seite der Entente eintreten wollte, während der deutschfreundliche König auf der Neutralität bestand.

Die Auswertung der bulgarischen Quellen zeigt, dass die deutsch-bulgarische Allianz eine reines Zweckbündnis zur Durchsetzung der jeweils eigenen Interessen war. Die Entente versuchte bis August 1915, Bulgarien durch die Zusicherung von Territorien zu Lasten Griechenlands in den Krieg zu bringen, um die Truppen der Mittelmächte von Osten und Süden gleichzeitig anzugreifen und die Türkei von ihren Verbündeten abzuschneiden. Die Mittelmächte ihrerseits versuchten auch, Bulgarien für sich zu gewinnen, weil sie erhofften dadurch die serbischen Truppen zu schlagen, um so einen sicheren Weg für den Nachschub an Kriegsmaterial in die Türkei zu öffnen. Die Mittelmächte boten als Gegenleistung für den bulgarischen Kriegseintritt größere territoriale Gewinne: Thrakien, die Territorien auf der rechten Seite des Flusses Morava und der serbische Teil Makedoniens. Aus diesem Grund entschied sich am 22. August/4. September die bulgarische Regierung, sich den Mittelmächten anzuschließen.

Als die Entente den bulgarischen Kriegseintritt auf ihrer Seite nicht erreichte, versuchte sie, Griechenland auf ihrer Seite in den Krieg hineinzuzwingen. Dies würde jedoch den bulgarischen Ziele schaden. Aus den bulgarischen Archivalien bis 1916 geht hervor, wie

Bulgarien in Zusammenarbeit mit Deutschland versuchte, die griechische Neutralität zu bewahren. Gleichzeitig versuchten bulgarische Diplomaten, die griechischen Regierungen und den griechischen König unter Druck zu setzen, um den Einmarsch deutscher und bulgarischer Truppen auf griechischen Boden zu gestatten. Während dieses Ansinnen bei der griechischen Regierung auf hartnäckige Ablehnung stieß, da man Unruhen im Inland befürchtete, zeigte sich der König, wie die Berichte der bulgarischen Konsulatsmitarbeiter schildern, nicht nur kompromissbereit, sondern forderte sogar einen Einsatz der deutsch-bulgarischen Armee, um die englisch-französischen Truppen aus Makedonien zu vertreiben.

Die innenpolitische Situation verschärfte sich als im Jahr 1916 Venizelos eine zweite provisorische Regierung in Thessaloniki gründete und sich der Entente anschloss. Ab diesem Zeitpunkt verschärfte die Entente ihre Kontrolle der Innenpolitik des Landes und übte maßlosen Druck auf die griechischen Regierungen aus, denen nichts anderes übrig blieb, als die Forderungen, die die Souveränität des Landes verletzten, zu akzeptieren. Hinzu kam, dass auch die Mittelmächte auch eigene Forderungen stellten, so dass der König und die in rascher Folge wechselnden Premierminister keine Handlungsspielraum mehr hatten. In den bulgarischen Quellen spiegelt sich die allgemeine Verwirrung wieder, in der sich insbesondere die bulgarischen Diplomaten befanden.

Die Situation änderte sich erst im Sommer 1917 als der König Griechenland verlassen musste, und Venizelos die Regierung des Landes übernahm: Dadurch wurden die zwei griechischen Staaten wiedervereinigt. Er führte Griechenland an der Seite der Alliierten in den Krieg. Dadurch hatte das Deutsche Reich keine Notwendigkeit mehr, sich das Wohlwollen der griechischen Regierung zu erhalten, und es wurde für Bulgarien endlich möglich, seine seit langem gehegten Pläne zur Einverleibung der makedonischen Gebiete umzusetzen. Die Bitten der bulgarischen Regierung um Unterstützung bei der Übernahme der makedonischen und thrakischen Verwaltung wurden jedoch konstant von der deutschen Heeresleitung, die zunehmend mit den Ereignissen an der Westfront beschäftigt war, ignoriert. Hinzu kam, dass die Herausgabe des Rizov'schen Atlas zur weiteren Isolierung Bulgariens führte. Während die bulgarische Regierung noch mit dem Aufbau einer eigenen Verwaltung in den besetzten Gebieten beschäftigt war, meldeten ihre Diplomaten besorgniserregende Gerüchte nach Sofia, über die geplante Verlegung der Orientarmee zur Verstärkung der Westfront. Als daraufhin das deutsche Oberkommando einen großen Teil seiner Truppen abzog, fehlte es der

bulgarischen Armee an den nötigen Kräften, um der griechischen Armee und ihren Verbündeten standhalten zu können und sie mußte kapitulieren.

Der Erste Weltkrieg endete mit dem Sieg der Entente und der Niederlage der Mittelmächte. Das mit den Mittelmächten verbündete Bulgarien mußte abermals auf seine Ansprüche in Makedonien zugunsten Griechenlands verzichten. Die Makedonische Frage schien für ein weiteres Mal geregelt zu sein. Der darauffolgende griechische Feldzug für die Befreiung der griechischen Volksgruppen in Kleinasien scheiterte. Durch den Vertrag von Lausanne wurde zumindest die Thrakische Frage zwischen der Türkei und Griechenland endgültig geregelt. Die Makedonische Frage wurde noch einmal während des Zweiten Weltkrieg akut, als Bulgarien mit Unterstützung Deutschlands Nord-Griechenland besetzte.

Neben der Untersuchung der außenpolitischen Ereignisse und ihrer innenpolitischen Rückwirkungen in Griechenland wurden auch die Folgen der historischen Ereignisse auf die verschiedenen Volksgruppen Makedoniens und Thrakiens durch die systematische Analyse der griechischen Konsulatsberichte dargestellt. Da das Material sehr umfassen ist, wurde die Auswahl der Dokumente themenbezogen stark beschränkt, und die Darstellung auf Berichte über das alltägliche Leben und die Schwierigkeiten der Bevölkerung konzentriert.

Durch die Untersuchung und Auswertung der Konsulats- und Verwaltungsberichte konnte festgestellt werden, dass die makedonische Bevölkerung während der Balkankriege weiterhin von der Fortsetzung der Partisanenaktivitäten betroffen war. Hinzu kamen Bombenanschläge, Erpressungsmanöver zum Religionswechsel und Raubzügen. Verschärfte Maßnahmen seitens der osmanischen Behörden beschützten die verschiedenen Volksgruppen Makedoniens und Thrakiens nicht vor den Gewalttaten. Außerdem brachen des Öfteren lokale Konflikte aus, die eine negative Auswirkung auf das alltägliche Leben der Bevölkerung hatte. Darüber hinaus erfährt man vieles über die Haltung der osmanischen Politiker, die Makedonien und Thrakien bereisten, um verschiedene Reformen der Regierung anzukündigen und eine besseres Zusammenleben zu versprechen. Die Unzufriedenheit und die daraus folgende Ablehnung der Bevölkerung gegenüber den verschiedenen politischen Gruppen, die zu Besuch kamen, wird in den Konsulatsberichten wiedergespielt. Hinzu kam, dass die verschiedenen Volksgruppen Makedoniens und Thrakiens unter den unterschiedlichen Übergriffen der Besatzungskräfte litten. Die Besatzungskräfte unterstützen ihre eigenen

Landsleute und unterdrückten die anderen. Diese waren dem Nationalismus, der Grausamkeit, der Brutalität und dem Hass ausgeliefert. Verschiedene Partisanengruppen nutzen den Krieg für ihre eigenen Ziele und setzten ihre Gewalttaten fort.

Zu verschiedenen Zeitpunkten der Balkankriege gab es auch Annäherungs- und Versöhnungsversuche zwischen den verschiedenen Volksgruppen, die von vielen Historikern gern ignoriert und verschwiegen werden. Die Bevölkerung Makedoniens und Thrakiens war der langjährigen Kämpfe, Konflikte und Auseinandersetzungen müde. Aus diesem Grund feierte sie wieder zusammen, nahm an gemeinsamen Gottesdiensten teil und trat bei den Wahlen als eine politische Einheit auf. Diese "Aktivitäten" waren für die griechischen "nationalen" Ziele störend und mussten verhindert werden. Aus diesem Grund nahmen die verzweifelten Konsulatsmitarbeiter Kontakt mit dem Außenministerium auf, um Rat und Anweisungen zu erbitten. Diese "Zeiten des Friedens" zwischen den verschiedenen Volksgruppen waren meistens nie besonders lang: Man sorgte dafür, dass die alten Spannungen wieder auftraten und dass die Versöhnungsversuche nach kurzer Zeit am gegenseitigem Misstrauen scheiterten.

Schließlich muss die Bedeutung der Stadt Kavala im Zeitraum 1912-1913 hervorgehoben werden. Kavala spielte eine besondere Rolle für die bulgarischen territorialen Ansprüche und Ziele, da die Stadt den zweitgrößten Hafen in Makedonien besass. Bulgarien hätte durch den Erwerb der Stadt den Zugang zur Ägäis sichern können. Um ein objektives und abgerundetes Bild über die Situation in Kavala, Drama, Serres und deren Umgebung herzustellen, wurden griechische und englische Dokumente gegenübergestellt. Durch diesen Vergleich ließ sich feststellen, dass nicht nur bulgarische, sondern auch griechische Soldaten und Behörden gegen "ihre Gegner" Gewalt anwendeten.

Besonders interessant war, dass die griechischen Konsulats- und Verwaltungsberichte von 1912-1913, die im griechischen Außenministerium vorhanden sind, kaum Informationen über griechische Partisanenaktivitäten in Makedonien und Thrakien enthalten. Einzelne Berichte, die gefunden wurden, wurden in die Arbeit integriert.

Während des I. Weltkrieges war für ein weiteres Mal die Bevölkerung Makedoniens und Thrakiens von den militärischen Entwicklungen schwer betroffen. Die griechischen Konsulatsmitarbeiter und Verwalter schilderten des Öfteren die kritische Situation in der

Region und wie diese sich im Alltag spiegelte: Die verschiedenen Volksgruppen innerhalb Makedoniens und in den Nachbarländern wurden verfolgt. Die griechischen Behörden sahen sich in zunehmendem Maße mit dem Problem von Flüchtlingen konfrontiert. Um die Lage besser überblicken zu können, wurden von den makedonischen Verwaltungsbeamten statistische Angaben zusammengestellt und dem Außenministerium übermittelt. Die Regierung erfuhr so die Zahl und die Gründe der Auswanderer aus den griechischen Territorien und der Zuwanderung griechischer Bevölkerungsgruppen aus Kleinasien und Gebieten, die seit den Balkankriegen unter serbischer und bulgarischer Herrschaft standen.

Im Mittelpunkt der griechischen Konsulats- und Verwaltungsberichte stehen die Aktivitäten von Partisanengruppen in den "neu erworbenen Gebieten" Griechenlands. Diese Aktivitäten gefährdeten die öffentliche Ordnung und Sicherheit. Außerdem wurde die griechische Bevölkerung von den Partisanen misshandelt. Darüber hinaus waren die griechischen Konsulatsmitarbeiter und Behörden mit "Spionagefällen" beschäftigt. Ihre Untersuchungen vermittelten dem Außenministerium oft falsche Informationen und auf deren Grundlage Griechen als Spione verhaftet und Angehörige anderer Volksgruppen trotz mangelnder Beweise festgenommen und auf griechische Inseln verbannt wurden. Dies geschah aber nicht nur auf griechischer, sondern auch auf bulgarischer Seite. Die bulgarischen Behörden überwachten griechische Familien und nahmen Verdächtige in den Gebieten fest, die unter deutsch-bulgarischer Besatzung standen. Nachdem die Festgenommenen verhört wurden, verschwanden sie des Öfteren im Innere Bulgariens. Unter den Berichten finden sich Aussagen von Geiseln der bulgarischen oder deutschen Truppen, in denen sie ihre Erlebnisse schilderten.

Darüber hinaus wird in den griechischen Berichten die innenpolitische Spaltung Griechenlands beschrieben: Es handelt sich entweder um die Aktivitäten der "Aufständischen" der "Ethniki Amynta", die in königstreuen Gegenden ihren Einfluss durchzusetzen versuchten, oder um Verhaftungsoperationen gegen "Aufständische".

Im Jahr 1917 sah sich die griechische Bevölkerung in Makedonien und Thrakien mit der Tatsache konfrontiert, dass der Krieg andauern würde. Aus den Archivalien des griechischen Außenministeriums geht hervor, dass sich die Situation der Bevölkerung in Makedonien, Thrakien und Kleinasien verschlechterte. Hungersnöte standen an der Tagesordnung, insbesondere in Ost-Makedonien und Thrakien, da zu wenig Lebensmittel an die griechische

Bevölkerung verteilt wurde. Die Anzahl der Hungertoten war in dieser Region sehr hoch. Die Auswertung der Quellen zeichnet auch ein neues Bild von den Auswirkungen auf das griechische Schulwesen, da in den vom Krieg betroffenen Gegenden die Schulen vom Militär in Kasernen und Krankenhäuser umgewandelt wurden. In einigen Fällen wurde diese Situation von den albanischen und bulgarischen Behörden gezielt missbraucht, um die griechischen Schulen zu schließen und ihre eigenen zu fördern. Dazu kam, dass sehr oft griechische Lehrer und Priester misshandelt und verfolgt wurden. Die Liste der vermissten Griechen, die entweder als Beamte in den besetzten Gebieten gearbeitet hatten oder als Kriegsgefangene verschwunden waren, wurde ab 1917 immer länger. Da die Griechenland feindlich gegenüber stehenden Regierungen die Untersuchung durch griechische Kommissionen meistens verweigerten, mußte sich das Rote Kreuz einschalten.

Im Jahr 1918 neigte sich der I. Weltkrieg seinem Ende zu. Die Situation blieb jedoch für die Bevölkerung Makedoniens und Thrakiens weiterhin kritisch, da es in den von fremden Armeetruppen besetzten griechischen Territorien Auseinandersetzungen gab, die das alltägliche Leben erschwerten. Die bulgarische Bevölkerung in den griechischen Gebieten verhielt sich gegenüber der griechischen Bevölkerung und den griechischen Behörden oft provozierend. Dieses Verhalten beruhte auf der Präsenz des bulgarischen Militärs, das die Hoffnung auf eine "Befreiung" der bulgarischen Bevölkerung von den Griechen und die Durchsetzung der nationalen, bulgarischen Ziele verstärkte. In den Archiven sind die zahlreichen Namenslisten von griechischen Beamten und Angestellten aus den Gegenden erhalten geblieben, die von den deutschen und bulgarischen Truppen besetzt waren, von denen das griechische Außenministerium versuchte Informationen über ihren Aufenthaltsort und ihre gesundheitliche Verfassung zu sammeln. Außerdem erhielt das Ministerium Briefe von Kriegsgefangenen, die um finanzielle Unterstützung baten, da ihre Lage in der Gefangenschaft äußerst prekär war. In den letzten Monaten des Jahres 1918 und nach dem Waffenstillstand zwischen der Entente und Bulgarien standen besonders griechische diplomatische Missionen in Bulgarien im Mittelpunkt des griechischen diplomatischen Briefwechsels. Ziel dieser Missionen war die Entdeckung von griechischen Kriegsgefangenen in Bulgarien und ihre Versorgung mit Lebensmitteln, Kleidung und Medizin. Schließlich versuchte man die Rückkehr der Kriegsgefangenen nach Griechenland zu ermöglichen. In den griechischen Berichten werden die bulgarisch-sprachigen Bürger Griechenlands auch miteinbezogen. Die

griechische Regierung befürwortete die Heimkehr von Bulgaren nach Griechenland unter der Voraussetzung, dass die griechischen Grenzbeamten angeblichen bulgarischen Unruhestifter das Betreten von griechischem Territorium verbieten würden. Die Untersuchungsbeamten des griechischen Außenministeriums zeichnen akribisch alle Beschwerden auf, von Verschleppung und Misshandlung bis zu für uns eher “amüsanten” Berichten über den Raub von Hühnern. Alle diese Aktivitäten wurden den verschiedenen Besatzungstruppen akkurat zur Last gelegt.

Literaturverzeichnis

I PRIMÄRQUELLEN

UNGEDRUCKTE QUELLEN¹

Griechische

1. Istoriko Archeio Ypourgeiou Exoterikon (IAYE) [Historisches Archiv des griechischen Außenministeriums]:

1912

- 1912, 2.3 Scheseis anamesa stous symmachous kata ton Proto Valkaniko Polemo [Die Beziehungen der Verbündeten im Ersten Balkankrieg]
- 1912, 32.5 Proxeneio Adrianoupoleos, Politika Zitimata, Ellinikes efimerides stin Adrianoupoli, Scheseis Christianon Mousoulmanon. [Konsulat in Adrianopel, Politische Fragen, Griechische Zeitungen in Adrianopel, Die Beziehungen zwischen Christen und Moslems]
- 1912, 32.8: Proxeneio Monastiriou, Viaia Gegonota, vomvistikes energieis, dolofonies. [Konsulat in Monastiri, Gewalttaten, Bombenanschläge, Morde]
- 1912, 45.7: Proxeneio Thessalonikis, Drasi Summorian. Anafores tou Proxeneiou Thessalonikis schetika me ti drasi summorian kyrios voulgarikon kai tourkikon stis perioches Stromnitsas, Vodenon kai Geugelis. [Konsulat in Thessaloniki, Partisanenaktivitäten. Berichte des Konsulates in Thessaloniki bezüglich der Partisanenaktivitäten, insbesondere der bulgarischen und türkischen in den Gegenden von Stromnitsa, Voden und Gevgeli.]
- 1912, 45.8: Proxeneia stin Othomaniki Autokratoria. [Konsulate im Osmanischen Reich]
 - Proxeneio Serron, drasi summorian kai politikes exelixeis [Konsulat in Serres, Partisanenaktivitäten und politische Entwicklungen]
- 1912, 45.9: Tilegrafimata proxeneion Ipeirou kai Makedonias. [Telegramme der Konsulate in Epirus und Makedonien]
 - Proxeneio Skopion: Episkepsi Epitropis Metarrythmiseon, Diorismos neou Genikou

¹ Um die Provenienz der zitierten Quellen in den Fussnoten auf dem ersten Blick erkennbar zu machen, wurde jeweils ein Landeskürzel vorangestellt: BG für Bulgarien, GR für Griechenland und ÖU für Österreich-Ungarn.

Dioikiti Kossyfediou, Drasi Symmorion. [Konsulate in Skopje: Besuche der Reformkomitees, Einstellung des neuen Generalverwalters in Kosovo, Partisanenaktivitäten.]

- Proxenio Monastiriou: Viaia Gegonata kai drasi symmorion, ekloges kai alla topika gegonota. [Konsulat in Monastiri: Gewalttaten und Partisanenaktivitäten, Wahlen und andere lokale Ereignisse.]
- Proxenio Aulonou kai Argyrokastro: Ethnikes entaseis. [Konsulat in Avlona und Argyrokastro: Spannungen in der Nation.]

1912, 76.8: Esoteriki politiki katastasi stin othomaniki Autokratoria. Nomarchiaka symvoulia sti Makedonia kai ti Thraki. [Innenpolitische Situation im Osmanischen Reich. Präfektursitzungen in Makedonien und Thrakien.]

1912, 90.5: Eglimatikes energieis kata ton Ellinon prin apo ton polemo. [Kriminelle Aktivitäten gegen Griechen vor dem Krieg.]

1913

1913, 2.4: Voulgariki kyriarchia sti Thraki. [Bulgarische Herrschaft in Thrakien.]

1913, 4.2: Voulgarikes stratiotikes kiniseis prin apo tin kiruxi tou B Valkanikou Polemou. [Bulgarische militärische Bewegungen vor dem Ausbruch des II. Balkankrieges.]

1913, 4.3: Viaia episodeia kai pieseis ton voulgarikon Archon kata tou ellinikou plythismou sti Makedonia kai ti Thraki. [Gewalttaten und Unterdrückung durch bulgarische Behörden gegen die griechischen Bevölkerung in Makedonien und Thrakien.]

1913, 9.1: Episkepseis Voulgaron axiوماتouchon sti Florina kai tin Kastoria. [Besuch bulgarischer Offiziere in Florina und Kastoria.]

1913, 9.5: Voulgariki katochi Kavalas, Xanthis, Serron. [Bulgarische Besetzung in Kavala, Xanthi, Serres.]

1913, 12.3: Voulgaroi aichmalotoi stin Ellada . [Bulgarische Kriegsgefangene in Griechenland.]

- Voulgaroi aichmalotoi sti Makedonia meta to telos tou B Valkanikou Polemou. [Bulgarische Kriegsgefangene in Makedonien nach dem II. Balkankrieg.]
- Voulgaroi kataskopoi stis Serres. [Bulgarische Spione in Serres.]
- Epemvaseis Gallias uper voulgaron aichmaloton stin Ellada. [Einmischung Frankreichs bezüglich bulgarischer Kriegsgefangener in Griechenland.]

- Voulgaroi Komitatzides sullifthentes stin Ellada. [Bulgarische Komitatschis in Gefangenschaft in Griechenland.]
- Syllipsi voulgaron komitatzidon se galliko monastiri sti Makedonia. [Festnahme bulgarischer Komitatschis, die sich in einem französischen Kloster in Makedonien aufhielten.]

1913, 14.4: Viaioprages tourkikon Archon kata ellinikon plythismon stin Anatoliki Thraki. [Gewalttaten der türkischen Behörden gegen die griechische Bevölkerung in Ost-Thrakien.]

1913, 17.3: A Valkanikos Polemos. Diapragmateuseis gia edafiko diakanonismo Thessalonikis. [I. Balkankrieg. Verhandlungen über die territoriale Regelung Thessalonikis.]

1914

1914, A/2: Asfaleia tou kratous. Voulgaroi Komitatzides. [Staatssicherheit. Bulgarische Komitatschis.]

1914, A/19e: Anaforai Proxeneiou Monastiriou k.l.p. peri tis katastaseos eis Makedonism kai tis draseos symmorion. [Berichte des Konsulats in Monastiri usw. bezüglich der Situation in Makedonien und der Partisanenaktivitäten.]

1914, A/21a: Diogmoi Ellinon en Tourkia, Tragiki katastasis imeteron en Mikra Asia kai Thraki. [Verfolgungen von Griechen in der Türkei, Tragische Situation in Kleinasien und Thrakien.]

1914, A/21d: Diogmoi Ellinon en Tourkia. [Verfolgungen von Griechen in der Türkei.]

1914, A/21g: Diogmoi Ellinon en Boulgaria (en tais neais choraïs). [Verfolgungen von Griechen in Bulgarien (in den neuen Territorien).]

1914, D/2: Proxeneio Monastiriou. Politikai pliroforai. [Konsulat in Monastiri. Politische Informationen.]

1915

1915, A/2(3): Themata Asfaleias tou Kratous. [Fragen der Staatssicherheit.]

1915, A/2(4): Asfaleia tou Kratous. [Staatssicherheit.]

1915, A/21(1): Diogmoi, katapieseis Ellinon en ti Allodapi. Prostasia Ellinon en ti allodapi. [Verfolgungen, Unterdrückung von Griechen im Ausland. Schutz der Griechen im Ausland.]

1915, A/21(3): Diogmoi kai katapieseis Ellinon en ti Allodapi. Diogmoi Ellinon en Boulgaria. [Verfolgungen und Unterdrückung der Griechen im Ausland. Verfolgungen von Griechen in Bulgarien.]

1915, A/5(31): Energeiai Komitatzidon (Fakelos Voulgarias). [Aktivitäten von Komitatschis (Ordner über Bulgarien).]

1916

1916, A/1: Drasis voulgarikon symmorion kai voulgarofronon eis paramethorion periochas. [Aktivität bulgarischer Partisanengruppen und Anhängern Bulgariens an den Grenzgebieten.]

1916, A/2: Asfaleia kai isychia tou kratous. Eidiko apospasma asfaleias. [Sicherheit und Ruhe im Staat.]

1916, A/21/II: Diogmoi kai katapieseis Ellinon ypo Boulgaron. [Bulgarische Verfolgungen und Unterdrückung von Griechen.]

1916, A/21/III: Diogmoi, katapieseis kai diafora parapona en ti allodapi. [Verfolgungen, Unterdrückung im Ausland und verschiedene Klagen aus dem Ausland.]

1916, A/4: Polemos, epanastaseis kai oudeterotita. [Krieg, Aufstände und Neutralität.]

1916-1917, A/VIII Archiv Thessaloniki: Servikai authairesies kai propagandistikai energeiai en Makedonia. [Serbische Willkür und propagandistische Aktivitäten in Makedonien.]

1917

1917, A/2(2): Asfaleia tou Kratous. [Staatssicherheit.]

1917, A/21(2): Katapieseis Ellinon upikoon en Voulgaria. [Unterdrückung von griechischen Bürgern in Bulgarien.]

1917 B/59(1): Peri diogmon ton Ellinon tis M. Asias kai Thrakis. Diafora. [Über die Verfolgungen der Griechen in Kleinasien und Thrakien. Verschiedenes.]

1918

1918, A/2: Asfaleia kai isychia Kratous. [Sicherheit und Ruhe im Staat.]

1917- 1918, A/21(3-5): Pliroforiai peri ton en Voulgaria Ellinon . [Informationen über die Griechen in Bulgarien.]

1918, A/4 I (4): Aichmalotoi Görlitz. Peri Thrakis. [Gefangene in Görlitz. Über Thrakien.]

2. Dimotiko Museio Kavalas [Städtisches Museum von Kavala]:

1.10.1: Berichte des griechischen Unterkonsulats in Kavala Januar-August 1906

1.10.2: Berichte des griechischen Unterkonsulats in Kavala September-Dezember 1906

1.12: Berichte des griechischen Unterkonsulats in Kavala Januar-Oktober 1908

1.14: Berichte des griechischen Unterkonsulats in Kavala Dezember-August 1906

Britische:

F.O. 294/19- F.O 1.20: Berichte von britischen Konsulatsmitarbeiter im Jahr

F.O 294/19- F.O 1.27.7: Berichte von britischen Konsulatsmitarbeiter im Jahr 1912

F.O. 294/19- F.O 1.27.9: Berichte von britischen Konsulatsmitarbeiter im Jahr 1913

F.O. 294/19- F.O 1.27.10: Berichte von britischen Konsulatsmitarbeiter im Jahr 1914

F.O. 371/1997- F.O 1.20: Berichte von britischen Konsulatsmitarbeiter im Jahr 1914

Bulgarische:

Zentrales Staatliches Archiv Sofia

1915, 176 k/3/262: Šifrovani telegrami ot B L v stranstvo i dr. , za voennite deistvija na Južnija front; povedenieto na Gărcija; položenieto v Turcija po vreme na I-vata svetovna vojna. I tom XVIII. Ima d.m. na nem. ez. [Chiffrierte Telegramme der reisende Bulgarische Gesandtschaft, usw. [Telegramme] über die militärischen Ereignisse an der Süd-Front; [Telegramme] über das Verhalten Griechenlands; [Telegramme] über die Lage in der Türkei während des Ersten Weltkrieges (I Bd. XVIII). Es gibt Dokumente in deutscher Sprache.]

1916, 176 k/3/505: Šifrovani telegrami i raporti ot B L v Atina i prepis na notite na pălnomošnicite ministri ot Centralnite sili do grăckoto pravitelstvo, za otnošenija meždu centralnite sili i Gărcija. Ima d. m. na fr. ez. [Chiffrierte Telegramme und Berichte der Bulgarischen Gesandtschaft in Athen und Abschriften der Noten der bevollmächtigten Minister der Zentralmächte an die griechische Regierung [und Berichte] über die Beziehungen zwischen den Zentralmächten und Griechenland. Es gibt auch Dokumente in französischer

Sprache.]

1917-1918, 176 k/3/612: Šifrovani telegrami i pisma ot i do B L v Berlin, Viena, Bern, Carigrad, Stokholm, Haga, konsulstvoto v Budapešta; telegrama do Berlin; prepiska s Štaba na armiata, za atlaza na pälnoštnija ministär v Berlin - D. Rizov, komentari, kritiki i dr.po nego /otzvuci v čužbina; vālnenijata v Albanija, Turcija, Avstro-Ungarija ot označenite v Atlasa podjalba na Albania meždu Sārbija i Gārcija, ot vāzobnovijavaneto na Balkanskija sājuz i pr./ Ima d.m. na ungarski, frenski i nemski ez. [Chiffrierte Telegramme und Briefe von und an die Bulgarischen Delegationen in Berlin, in Wien, in Bern, in Carigrad (Konstantinopel), in Stockholm, in Den Haag und an das Konsulat in Budapest; Telegramm nach Berlin; Abschrift (Briefwechsel) mit dem Armeestab über den Atlas des bevollmächtigtes Ministers in Berlin - D. Rizov, Kommentare, Kritiken und sonstiges darüber /Resonanz im Ausland; Unruhen in Albanien, in der Türkei, in Österreich-Ungarn wegen der im Atlas bezeichneten Aufteilung Albaniens zwischen Serbien und Griechenland, wegen der Wiederherstellung des Balkanbündnisses usw./ Es gibt Dokumente in ungarischer, französischer und deutscher Sprache.]

1917-1918, 176 k/3/627: Telegrami i pisma ot BL v Bern, Stokholm, Haga i dr. , za merkite na general Sarai sreštu bālgarskite voennoplennici, ruskite vojski na Solunskija front, položenieto na srābskite vojski /glad, lošo obleklo i dr./; sluhovete za otteglijaneto na armiata na general Sarai; položenieto v gārcia, brošura /v nemski prevod/ za namesata na Gārcia vāv voinata; sāglaschenskite vestnici za položenieto na Južnia front i dr. Ima d.m. na fr. ez. [Telegramme und Briefe von den Bulgarischen Delegationen in Bern, in Stockholm, in Den Haag und anderen [Städten] über die Maßnahmen des General Sarraill gegen die bulgarischen Kriegsgefangenen, [Telegramme] über die russischen Armeetruppen an der Thessaloniki Front, [Telegramme] über die Lage der serbischen Armeetruppen /Hunger, schlechte Bekleidung, usw. /; [Telegramme] über die Gerüchte bezüglich des Rückzugs der Armee von General Sarraill; [Telegramme] über die Lage in Griechenland, Broschüre/in deutscher Übersetzung/ über die Einmischung (Eintritt) Griechenlands in den Krieg; Zeitschriften [Zeitschriftenartikel] der Entente über die Lage an der Süd-Front usw. Es gibt Dokumente in französischer Sprache.]

1917-1918, 176 k/3/645: Ministerstvo na Vāšnīte raboti i izpovedanijata

Prepis ot telegrama ot polkovnik Gančev pri Germanskata glavna kvartira za Štaba na dejstvuvāštata armija i “diplomatičeska korespondencija po vāprosa za položenieto na vojna meždū Bālgarija i Gārcija” vāv vrāzka s ustanovijavane na bālgarsko upravlenie v iztočna Makedonija i dr. [Außenministerium und Religionsministerium. Abschrift des Telegramms von Oberst Ganchev beim deutschen Hauptquartier an den Stab der tätigen Armee und “diplomatische Korrespondenz über die Frage der Kriegslage zwischen Bulgarien und Griechenland” bezüglich der Festlegung/Einführung der bulgarischen Verwaltung in Ost-Makedonien, usw.]

1918, 176 k/3/953: Šifrovani telegrami ot BL v Bern, Haga i pismo ot legacijata v Atina, za glad v Gārcija, narodno negoduvanie protiv Venizelos, opit na ruskija generalen konsul v Solun Kal da spečeli bālgarskija pālnomošten ministār v Atina za iznasjane reči na fronta protiv Radoslavov i Ferdinand i dr. Ima d.m. na fr.ez. [Chiffrierte Telegrammen von den Bulgarischen Delegationen in Bern, in Den Haag und ein Brief der Delegation in Athen über die Hungersnot in Griechenland, Empörung/Verärgerung des Volkes gegen Venizelos, Versuch des russischen Generalkonsul in Thessaloniki, Kahl, den bulgarischen bevollmächtigten Minister in Athen für sich zu gewinnen, um Reden an der Front gegen Radoslavov, Ferdinand u. anderen zu halten. Es gibt Dokumente in französischer Sprache.]

GEDRUCKTE QUELLEN

Behnen, Michael (Hrsg.) *Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte der Neuzeit, Quellen zur Deutschen Außenpolitik im Zeitalter des Imperialismus 1890-1911*, Band XXVI (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1977).

Hölzle, Erwin (Hrsg.) *Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte der Neuzeit, Quellen zur Entstehung des Ersten Weltkrieges, Internationale Dokumente 1901-1914* (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1995).

Institute for Balkan Studies (Hrsg.) *Austro-Hungarian Documents Relating to the Macedonian Struggle, 1896-1912* (Thessaloniki: Institute for Balkan Studies, 1976).

Kyriakidis (Hrsg.) *Istoria tou Makedonikou Agona mesa apo ta "Episima Engrafa peri tis en Makedonia odyntiras katastaseos* [Geschichte des Makedonischen Kampfes nach den "Offiziellen Dokumenten über die schmerzhaftige Situation in Makedonien] (Thessaloniki: Verlag Kyriakidis, 1998).

Mouseio Makedonikou Agona (Hrsg.), *Ta gegonota tou 1903 sti Makedonis mesa apo tin europaiki diplomatiki Allilogafia* [Die Ereignisse von 1903 in Makedonien nach dem europäischen diplomatischen Briefwechsel] (Mouseio Makedonikou Agona: Thessaloniki, 1993).

Laourdas, Vasileios *To Elliniko Geniko Proxenio Thessalonikis 1903-1908* [Das griechische Generalkonsulat von Thessaloniki 1903-1908] (Thessaloniki: Institute for Balkan Studies, 1961).

Pommerin, Reiner - Fröhlich, Michael (Hrsg.) *Quellen zu den deutsch-britischen Beziehungen 1815-1914, Quellen zu den Beziehungen Deutschlands zu seinen Nachbarn im 19. und 20. Jahrhundert* (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1997).

Ypourgeio epi ton Exoterikon (Hrsg.) *Diplomatika eggrafa 1913-1917. Ellinoserviki synthiki symmachias. Eisvoli germanovoulgaron eis Makedonian* [Diplomatische Dokumente 1913-1917. Der griechisch-serbische Bündnisvertrag. Der griechisch-serbische Bündnisvertrag und die deutsch-bulgarische Invasion in Makedonien] (Athen: Ethniko typografeio: 1920).

Vouri, Sofia *Piges gia tin Istoria tis Makedonias (1889-1905), Ekklesia kai Kratos* [Quellen zur Geschichte Makedoniens (1889-1905), Kirche und Staat] (Athen: Gutenberg, 1999).

II SEKUNDÄRE QUELLEN: MEMOIREN

Dragoumis, S. Filippou *Imerologio, Valkanikoi Polemoi 1912-1913* [Tagebuch, Balkankriege 1912-1913] (Athen: Dodoni, 1988).

Dragoumis, Ion *Ta tetradia tou Ilinden* [Die Ilindischen Notizbücher] (Athen: Petsiva, 2000).

- *Fylla Imerologiou E' (1913-1918)* (Athen: Ermis, 1986).

Naoum, Spanos *Anamniseis ek tou Makedonikou Agonos* [Erinnerungen vom Makedonischen Kampf], (Thessaloniki: Institute for Balkan Studies, 1957).

Makris, D. Georgios *Archeio Makedonikou Agona Pinelopi Delta* [Archiv des Makedonischen Kampfes Pinelopi Delta] (Thessaloniki: Institute for Balkan Studies, 1959).

Mazarakis, Ainian *O Makedonikos Agon*, [Der Makedonische Kampf] (Athen: Dodoni, 1981).

Mela, P. Natalia *Pavlos Melas* (Athen: Dodoni, 1992).

Metaxas Ioannis *Imerologio* [Tagebuch], Bd. I und II (Athen: Govostis).

Raktivan, D. Konstantinos *Eggrafa kai Simeioseis ek tis protis ellinikis Makedonikis Dioikiseos tis Makedonias (1912-1913)* [Dokumente und Notizen aus der ersten griechisch-makedonischen Verwaltung Makedoniens] (Thessaloniki: Etaireia Makedonikon Spoudon, 1951).

Souliotis-Nikolaidis, Athanasios *Imerologio tou Protou Valkanikou Polemou* [Tagebuch aus dem Ersten Balkankrieg] (1962).

Tsopros, Konstantinos *Anamniseis (Meleniko-Thessaloniki)* [Erinnerungen], (Thessaloniki: Institute for Balkan Studies, 1992).

III SEKUNDÄRLITERATUR

Adanir, Fikret *Die Makedonische Frage. Ihre Entstehung und Entwicklung bis 1908* (Wiesbaden: Steiner, 1979).

Aktsoglou Z. Iakovos, “I katastasi stin othomaniki Tourkia prin kai kata tin diarkeia tou Valkanotourkikou polemou” in: Etaireia Ellinikou Logotechnikou kai Istorikou Archeiou, *I Ellada ton Valkanikon Polemon 1910-1914* (Athen: Etaireia Ellikou Logotechnikou kai Istorikou Archeiou, 1993).

Anastasiadis Georgios, “I Thessaloniki to 1916-1917 kai o Eleutherios Venizelos” in: G. Nakos, G. Anastasiadis, G. Chinidis, E. Chekimoglou, A. Satrazakis, *O Eleutherios Venizelos sti Thessaloniki, I prosorini kyvernisi 1916-1917* (Ethniki Trapeza tis Ellados Politistiko Kentro Voreiou Ellados: Thessaloniki, 1994).

Baumgart, Winfried *Europäisches Konzert und nationale Bewegung: internationale Beziehungen 1830-1878* (Paderborn: Schöningh, 1999).

Baumgart, Winfried *Der Imperialismus. Idee und Wirklichkeit der englischen und französischen Kolonialexpansion 1880-1914*, (Wiesbaden: Steiner, 1975).

Dakin, Douglas *The Greek Struggle in Macedonia 1897-1913* (Thessaloniki: Institute for Balkan Studies, 1993).

Gardika-Katsiadaki Eleni, “Syschetismos dynameon kai Ellada mprosta sti Synthiki tou Voukourestiou” in: Istitute for Balkan Studies, *Symposio, I Synthiki tou Voukourestiou kai i Ellada* (Thessaloniki: Istitute for Balkan Studies).

Geyer, Dietrich *Der Russische Imperialismus. Studien über Den Zusammenhang Von Innerer Und Auswärtiger Politik 1860-1914*, Band 27 (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1977).

Caron, François *Frankreich im Zeitalter des Imperialismus 1851-1918* (Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1991).

Geniko Epiteleio Stratou (Hrsg.) *O Ellinotourkikos Polemos tou 1897* [Der griechisch-türkische Krieg von 1897] (Athen: Ekdosi Dieythyneoseos Istorias Stratou, 1993).

- *Makedonikos Agonas kai ta gegonota sti Traki (1904-1908)* [Der Makedonische Kampf und die Ereignisse in Thrakien] (Athen: Ekdosi Dieythyneoseos Istorias Stratou, 1998).
- *Epitomi Istorias ton Valkanikon Polemon 1912-1913* [Die Geschichte der Balkankriege 1912-1913] (Athen: Diefthinsi Istorias Stratou, 1987).
- *O Ellinikos Stratos kata tous Valkanikous Polemous tou 1912-13*, Bd. I [Das griechische Militär während der Balkankriege von 1912-1913] (Athen: Diefthinsi Istorias Stratou, 1988).
- *O Ellinikos Stratos kata tous Valkanikous Polemous tou 1912-13*, Bd. II [Das griechische Militär während der Balkankriege von 1912-1913] (Athen: Diefthinsi Istorias Stratou, 1991).
- *O Ellinikos Stratos kata tous Valkanikous Polemous tou 1912-13*, Bd. III [Das griechische Militär während der Balkankriege von 1912-1913] (Athen: Diefthinsi Istorias Stratou, 1992).
- *Epitomi Istorias tis symmetochis tou ellinikou Stratou ston Proto Pagosmio Polemo* [Geschichte der Teilnahme des griechischen Militärs am Ersten Weltkrieg] (Athen: Diefthinsi Istorias Stratou, 1993).

Etaireia Ellikou Logotechnikou kai Istorikou Archeiou (Hrsg.), *I Ellada ton Valkanikon Polemon 1910-1914* [Das Griechenland der Balkankriege 1910-1914] (Athen: Etaireia Ellikou Logotechnikou kai Istorikou Archeiou, 1993).

Etaireia Ipeirotikon Meleton (Hrsg.), *To Archeio Ioannou Lappa kai Antigonis Tsavella (1912-1913) kai i apeleutherosi ton Ioanninon* [Das Archiv von Ioannis Lappas und Antigoni Tsavella (1912-1913) und die Befreiung von Ioannina] (Ioannina: Etaireia Ipeirotikon Meleton, 1975).

De Jong, Jutta *Der nationale Kern des Makedonischen Problems. Ansätze und Grundlagen einer makedonischen Nationalbewegung (1890-1903). Ein Beitrag zur komparativen Nationalismusforschung* (Frankfurt am Main: Peter Lang, 1982).

Hacisalihoğlu, Mehmet *Die Jungtürken und die Makedonische Frage 1890-1918* (München, R. Oldenbourg, 2003).

Hildebrand, Klaus *Deutsche Außenpolitik 1871-1918* (München: Oldenbourg, 1989).

Ioannidou-Mpitsiadou Georgia, “Ellinoserviki prosengisi kai kathorismos ellinoservikon sunoron” in: Istitute for Balkan Studies, *Symposio, I Synthiki tou Voukourestiou kai i Ellada* (Thessaloniki: Istitute for Balkan Studies).

Istitute for Balkan Studies (Hrsg.), *Symposio, I Synthiki tou Voukourestiou kai i Ellada* [Symposium, Der Vertrag von Bukarest und Griechenland] (Thessaloniki: Istitute for Balkan Studies).

Joachim, G. Joachim *Ioannis Metaxas, The Formative Years 1871-1922* (Mannheim: Bibliopolis, 2000).

Kennedy, Paul *Aufstieg und Fall der Großen Mächte. Ökonomischer Wandel und militärischer Konflikt von 1500 bis 2000* (Frankfurt: Fischer, 2003).

Kontis Vasileios, “To ipeirotiko Zitima kai i dieuthetisi ton synoron” in: Istitute for Balkan Studies, *Symposio, I Synthiki tou Voukourestiou kai i Ellada* (Thessaloniki: Istitute for Balkan Studies).

Leontaridis, V. Georgios *I Ellada ston proto Pangosmio Polema 1917-1918* [Griechenland im Ersten Weltkrieg 1917-1918] (Athen: Morfotiko Idryma Ethnikis Trapezis, 2000).

Mazarakis Ainian K. Ioannis, “Oi epicheiriseis sto valkaniko metopo prin apo ti Synthiki tou Voukourestiou” in: Istitute for Balkan Studies, *Symposio, I Synthiki tou Voukourestiou kai*

i Ellada (Thessaloniki: Istitute for Balkan Studies).

Medlicott, W. N. *The Congress of Berlin and After, A Diplomatic of the Near Eastern Settlement 1878-1880* (London: Frank Cass, 1963).

Nakos, G.- Anastasiadis, G.- Chinidis, G.- Chekimoglou, E.- Satrazakis, A. (Hrsg.) *O Eleutherios Venizelos sti Thessaloniki, I prosorini kyvernisi 1916-1917* [Elefterios Venizelos in Thessaloniki, Die vorübergehende Regierung 1916-1917] (Thessaloniki: Ethniki Trapeza tis Ellados Politistiko Kentro Voreiou Ellados, 1994).

Oikonomidis Konstantinos, *Synthiki tou Voukourestiou kai kathestos nision Aigaiou* in: Istitute for Balkan Studies, *Symposio, I Synthiki tou Voukourestiou kai i Ellada* (Thessaloniki: Istitute for Balkan Studies).

Petridis Pavlos, “O Eleutherios Venizelos epikefalis tis Triandrias sti Thessaloniki” in: G. Nakos, G. Anastasiadis, G. Chinidis, E. Chekimoglou, A. Satrazakis, *O Eleftherios Venizelos sti Thessaloniki, I prosorini kyvernisi 1916-1917*, (Ethniki Trapeza tis Ellados Politistiko Kentro Voreiou Ellados: Thessaloniki, 1994).

Ploumidis, Spyridon G. *Ethniki Symviosi sta Balkania, Ellines kai Boulgaroi sti Philippoupoli 1878-1914* [Ethnisches Zusammenleben auf dem Balkan, Griechen und Bulgaren in Philippoupoli 18178-1914] (Athen: Ekdoseis Pataki, 2006).

Ramsaur, E.E. , *The Young Turks, Prelude to the Revolution of 1908*, (1957).

Richter, Heinz A. *Griechenland im 20. Jahrhundert. Megali Idea - Republik - Diktatur 1900 - 1940*, Band 1 (Köln: Romiosini, 1990).

Schöllgen, G. *Das Zeitalter des Imperialismus* (München: 2000).

Stavrianos, L. S. *The Balkans since 1453* (New York: Holt, Rinehard and Wiston, 1958).

Svolopoulos, Konstantinos *I Elliniki Exoteriki Politiki 1900-1945* [Die griechische Außenpolitik 1900-1945] (Athen: Estia, 2001).

Tsamis, Pavlos *Makedonikos Agon* [Der Makedonische Kampf] (Thessaloniki: Etairia Makedonikon Spoudon, 1975).

Ich, Kyriaki Doukelli, erkläre ehrenwörtlich,

- 1) dass ich meine Dissertation ohne fremde Hilfe angefertigt habe,
- 2) dass ich die Übernahme wörtlicher Zitate aus der Literatur sowie die Verwendung der Gedanken anderer Autoren an den entsprechenden Stellen als solche gekennzeichnet habe, und
- 3) dass diese Arbeit in gleicher oder ähnlichen Form noch keiner anderer Prüfungsbehörde vorgelegen hat.